



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

550
G3
D5

v. 32



Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter
German-American Historical Review

Jahrbuch

der

Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft von Illinois

Max Baum
Schriftleiter

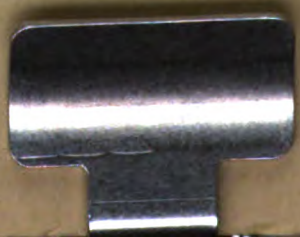
Jahrgang 1932
(VOL. XXXII)

Im Auftrage der
Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft von Illinois
German-American Historical Society of Illinois
Room 1301, 10 N. Clark St.
CHICAGO, ILL.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS
CHICAGO, ILL.

1932

A. BRÜDERHAUSEN
ONE FRENCH TERRACE
YONKERS, N. Y.



Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter
German-American Historical Review

Jahrbuch

der

Deutsch-Amerikanischen Historischen
Gesellschaft von Illinois

Max Baum
Schriftleiter

Jahrgang 1932
(VOL. XXXII)

Im Auftrage der
Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft von Illinois
German-American Historical Society of Illinois
Room 1301, 10 N. Clark St.
CHICAGO, ILL.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS
CHICAGO, ILL.

1932

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
The Germans of Chicago.....	1
Deutschtum in Ohio.....	155
Geschichte des Deutschen Theaters in Cincinnati.....	411
Industry: The First German Settlement in Texas.....	523
Julius Goebel	529
Deutsch-Amerikanische Gesellschaft von Illinois.....	557

Copyright, 1932
German-American Historical Society
of Illinois.

Compl sets
Biederhansen
11-18-43
49063

Vorwort.

Nach der Anerkennung, welche Jahrgang 1931 unserer Geschichtsblätter im Allgemeinen gefunden hatte, hatten wir beabsichtigt, einen Band herauszugeben, welcher alle unseren bisherigen Veröffentlichungen in den Schatten stellen sollte. Die allgemeinen ökonomischen Verhältnisse aber zwangen uns, eine Reihe interessanter Artikel für die Zukunft zurückzulegen, aber trotzdem ist der neue Band, was Umfang und Inhalt anbetrifft, so ausgefallen, dass wir mit Stolz auf denselben hinweisen können. Die veröffentlichten Artikel bringen solch eine Fülle deutsch-amerikanischer geschichtlicher Forschungen und Aufschlüsse, wie sie selten in einem Bande einer historischen Gesellschaft zusammengefasst sind.

Der Artikel über das Deutschtum in Chicago, die Einwanderung der Deutschen in das Ohiotal, die Geschichte des deutschen Theaters in Cincinnati, die erste deutsche Ansiedlung in Texas und die Biographie des verstorbenen früheren Schriftleiters, Herrn Professor Julius Goebel, bringen solch einen Umfang deutschen Kulturlebens in den Ver. Staaten, dass der Band 1932 sicherlich die Anerkennung findet, die die mühevollen Arbeit der Autoren verdient.

Wir hoffen, dass die vorliegende Arbeit uns eine vermehrte und erweiterte Unterstützung aller Freunde deutsch-amerikanischer Geschichtsforschung bringen wird.

MAX BAUM, Schriftleiter.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE GERMANS OF CHICAGO

A DISSERTATION

SUBMITTED TO THE GRADUATE FACULTY
IN CANDIDACY FOR THE DEGREE OF
DOCTOR OF PHILOSOPHY

DEPARTMENT OF HISTORY

BY

ANDREW JACKE TOWNSEND

CHICAGO, ILLINOIS

JUNE, 1927

TABLE OF CONTENTS

	Page
I. Introduction	1
II. Period of Leadership of the Forty-Eighters, 1850-1880...	17
III. The Socialist and Anarchist Movement in Chicago.....	42
IV. German Attitudes on Public Questions, 1880-1914.....	59
V. Chicago Germans and the World War: Outbreak and Struggle for Neutrality, August, 1914—December, 1915.	70
VI. Chicago Germans and the World War: Fifteen Months of Tension, January, 1916—April, 1917.....	88
VII. Chicago Germans and the World War: American Par- ticipation	99
VIII. The German Churches.....	111
IX. Cultural and Social Organizations of the Chicago Ger- mans	121
X. The German Press of Chicago.....	131
XI. The Rôle of the Chicago Germans.....	138
Bibliography	143

LIST OF TABLES

I. Population	4
II. German Immigration to Chicago by Numbers.....	5
III. German Immigration to Chicago by Percentage.....	6
IV. Non-German Immigration to Chicago by Percentage....	6
V. German States from which Chicago Germans came....	11
VI. Growth in St. Paul's Evangelical Lutheran Church.....	111
VII. Distribution of German Protestant Churches in 1923....	118

LIST OF GRAPHS

I. Foreign born groups; percentage of total foreign born... 8
II. Foreign born groups; percentage of city's population.... 9

LIST OF MAPS

Location of Germans in 1890.....	12
Location of Germans in 1910.....	13
Location of Germans in 1920.....	14
German Churches in 1923.....	118

THE GERMANS OF CHICAGO

CHAPTER I.

INTRODUCTION

The great cities of the United States are extremely cosmopolitan in character. German, Irish, Danes, Norwegians, Swedes, Russians, Poles, Czechs, Hungarians, Italians, Greeks, and others have flocked to them in large numbers. Chicago is like the other cities in this respect. In 1870 out of a population of 298,977 for the city, 144,557 were foreign born; this constituted 48.3 per cent. In 1890 out of 1,099,850, 450,666 or 41 per cent were foreign born, while 862,830 or 78.4 per cent were of white foreign stock.¹ In 1910 the figures were 781,217 foreign born, or 31.1 per cent, out of a total population of 2,185,283; the white foreign stock in 1910 numbered 1,693,918 or 77.5 per cent.

The decline in percentages continued throughout the decade 1910-20. At that time there were 805,482 or 29.7 per cent which were foreign born and 1,946,298 or 72 per cent of the white foreign stock.² It is thus perfectly evident that Chicago, at least so far as can be indicated by numbers, has been built in large part by those from across the sea and by their more or less immediate descendants.

This study is an effort to appraise in part the place of the German group in the life of the second largest city of the country. It is in no sense a complete history of these people. To produce such a history would be the work of many years. It is, therefore, merely a study of some phases of the life of the Germans here.

The first chapter contains a survey of the population based chiefly on census figures, including an analysis of the location of the Germans in the city. Chapter II deals with the generation of leadership of the forty-eighters with the approximate limits of 1850 and 1880. Then follows a chapter on the German radicals of the city, centering chiefly in the seventies and eighties. Chapter IV presents some German points of view on public questions from 1880 to 1914. The next three chapters are concerned with the Chicago Germans and the World War. Then the religious, cultural, and social life claim three chapters—one on the churches and schools, one on other cultural and social organizations, and one on the German press. In the last chapter an

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

attempt is made to evaluate the rôle played by the Germans of the city. This is in part a summary of the preceding chapters, but in part also an analysis of additional material.

Throughout the second, third, fourth, and fifth chapters the emphasis is on the points of view. Expressions of German opinion wherever they seemed to be typical of a considerable number, have been examined to find the attitudes toward the larger social, economic, and political questions of the country. The part played by the Germans in local politics has been largely omitted, not because it is unimportant, but because it offers a field sufficient for an entire study in itself. Only those local problems that help most to explain the general points of view have been considered.

Chapters VI, VII, and VIII do not attempt a complete history of the institutions of the Germans—such a history would be relatively valueless in so far as this investigation is concerned; nor do they include lists of all the German institutions about which information could be obtained.³ They present a general picture of the social life which helps to explain the German attitudes and to understand the German rôle.

Germans have been induced to come to the United States chiefly for religious, political, and economic reasons. Absolutely no evidence has been discovered that the religious motive was an important one among the Chicago Germans, although it was indeed important among some German immigrants to this country at a period earlier than that covered by the life of the city. It is doubtless true that some Catholics came because of persecutions in Germany during the Kulturkampf in the seventies.⁴ But these persecutions, while severe, did not last long. If many came to Chicago for that reason, the records do not show it. On the other hand, the political motive was of considerable importance, especially among the forty-eighters. Many were forced to flee from their fatherland because their own activities had made them *personae non gratae* to the authorities; others left because they were opposed to the political conditions after the failure of the revolutionary movements. This will be discussed in Chapter II, where the proof will be given. Political conditions were also such that a considerable number of socialists and anarchists either were forced to flee or desired to do so.⁵ But the economic motive was by far the most important one. To be sure this was sometimes mixed with the political motive, as in the case of some of the forty-eighters.⁶ There can be no doubt that the

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

great mass of immigrants to this country were induced to come because they thought their economic opportunities were better here.

In Germany the period following the Franco-Prussian war was a time of great economic activity, a transformation into an industrial empire. Speculations were rife, and the usual crash resulted. The eighties was the time of the greatest emigration. At that time there was no great exodus for political or religious reasons. The artisans and small craftsmen were feeling the pressure of the new industrialism, and the farmers had enormous debts. By the nineties economic conditions were, however, better; consequently German emigration to the United States decreased. It must be borne in mind, though, that the immigration to this country from Northern Europe had begun to decline relatively by 1890. Hence the economic conditions in Germany afford only a partial explanation for the decrease of the nineties.⁷

As among all groups of immigrants coming to the United States, the Germans were attracted to many different places. While the earlier ones had been chiefly farmers, as indeed had been the native population, an increasing number went to the cities after the middle of the century. The Industrial Revolution made this inevitable. In particular many were attracted to Chicago because of the prosperity and abundant work resulting in part from the building of the Illinois and Michigan Canal in 1848.⁸ Then wherever, as in Chicago, a group of Germans gathered, other Germans were attracted. Some came to the city specifically because of friends here; others because they thought it would be easier to make a living among fellow-Germans than among Americans. In addition the German institutions and social life helped to make life more bearable for the newcomers.

Before launching into a consideration of the German points of view it will be necessary to study the number and location of the Germans in the city. For this purpose the census reports offer the most reliable statistics. Even so, these statistics can be considered as only approximately correct. In counting the German population only Germany and Austria have been considered; also Prussia where listed separately. Many Germans came from Switzerland, but were not included because there was no way of telling how many of the Swiss were of French or of other blood.⁹ Likewise the Germans from Alsace-Lorraine before 1871 were unaccounted for, as also those from other countries. On the other hand some who came from Germany were Jews and some of other descent.¹⁰ Furthermore the statistics

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

as to those of German stock include only one generation back. These factors cause the numbers to be considerably smaller than those actually in the city. It is true, of course, that many of those of the second, third, and fourth generations lost in a large part their German traits. Though too small, the figures serve very well to show the trend of the population.

Chicago has had a rapid growth. The following table shows the population of the city from 1836 to 1920.¹¹ 1836 is the date of Chicago's incorporation as a city.

Table I.—Population of Chicago.

1836.....	3,625
1840.....	4,470
1850.....	29,963
1860.....	109,260
1870.....	298,977
1880.....	503,185
1890.....	1,099,850
1900.....	1,698,575
1910.....	2,185,283
1920.....	2,701,705

In absolute numbers the German population of the city grew steadily till 1910. The figures for 1910 are unreliable because they include Poles and Bohemians; hence the decline in actual numbers may have commenced some time between 1900 and 1910. On the other hand the percentage of Germans did not increase. In 1850 the German and Austrian foreign born had 32.4 per cent of the foreign population of the city. The high water mark was reached in 1860 with 40.5 per cent. For the next three decades the percentage varied slightly between 36.5 and 37.0. Since 1890 there has been a steady decline, if the 1910 census is disregarded. In 1920 the Germanic foreign born list as 17.6 per cent of the total foreign born. The great decline seen in 1920 was of course due to the World War. Hence it is plain that the German foreign born population did not keep pace with the population from other countries. The Irish percentages have declined ever since 1890; but the East European and South European percentages have steadily climbed (disregarding 1910 for the East Europeans), an ascent specially marked since 1890.

It is also true that German immigration did not keep pace with the growth of the city. 17.0 per cent of the population was German born

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

in 1850 and 20.2 in 1860. Except for a slight increase in 1890 the decline since 1860 has been steady.¹² In 1920 but 5.2 per cent of the city was of German birth.

Tables II and III give the Germanic immigration to Chicago by numbers and by percentages respectively. Table IV compares the percentages of Irish, Scandinavians, East Europeans, and South Europeans. It should of course be considered in connection with Table III. Figures I and II present data given in Tables III and IV in graphic form.

Table II.—Germanic Immigration to Chicago by Numbers.

Date	Foreign born from			Native with Germanic parents from*		
	Germany	Austria	Total	Germany	Austria	Total
1850	5,073	21	5,094	.....	.....	.....
1860	21,300	927	22,227	.....	.....	.....
1870	52,318	704	53,022	.....	.....	.....
1880	75,205	1,356	76,661	.....	.....	.....
1890	161,039	6,043	168,082	159,000†	.....	159,000‡
1900	170,738	11,063	181,801	246,023	19,369§	265,392
1910||	182,289	132,063	314,063	319,551	95,899	415,450
1920	112,288	30,491	142,077	284,295	171,945¶	456,240

Date	Total Germanic stock from*		
	Germany	Austria	Grand Total
1890	about 320,000	6,043	about 327,000
1900	416,761	30,432	447,193
1910	501,840	227,962	729,802
1920	396,583	202,436	598,317

* One generation back only. One or both parents German.

† No statistics before 1890. For that year two calculations differ slightly; the figure given is an approximate one.

‡ With parents from Germany only.

§ No statistics before 1900.

|| Includes Poles and Bohemians.

¶ As Austria was prior to the World War.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Table III.—Germanic Immigration to Chicago by Percentage.

Date	Percentage total of foreign born			Percentage of city's population			
	From Germany	From Austria	Total Germanic foreign born	Born in Germany	Born in Austria	Total Germanic foreign born	Germanic stock
1850	32.3	0.1	32.4	16.9	0.07	17.0	....
1860	38.9	1.6	40.5	19.4	0.84	20.2	....
1870	36.1	0.4	36.5	17.5	0.23	17.7	....
1880	36.7	0.6	36.8	14.9	0.26	15.0	....
1890	35.7	1.3	37.0	14.7	0.59	15.5	29.8†
1900	29.4	2.0	30.7	10.0	0.69	10.6	26.3
1910‡	23.3	16.0	40.2	8.3	6.0	14.3	33.4
1920	13.9	3.8	17.6	4.1	1.1	5.2	22.2

* One generation back only.

† No statistics before 1890.

‡ Includes Poles and Bohemians.

Table IV.—Non-German Immigration to Chicago by Percentage.

Date	Irish		Scandinavian*	
	Percentage of total foreign born	Percentage of total population	Percentage of total foreign born	Percentage of total population
1850	39.5	20.4	...	...
1860	36.3	18.2	4.0	2.0
1870	27.6	13.3	9.4	4.5
1880	21.6	8.8	12.4	4.1
1890	15.5	6.3	16.0	6.5
1900	12.5	4.3	15.4	5.3
1910	8.4	3.0	12.5	4.5
1920	6.0	2.1	11.1	3.2

* From Norway, Sweden and Denmark.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Table IV.—Non-German Immigration to Chicago by Percentage (Cont.)

Date	East European†		South European‡	
	Percentage of total foreign born	Percentage of total population	Percentage of total foreign born	Percentage of total population
1850	...	...	0.02	0.01
1860	0.25	0.13	0.2	0.1
1870	5.08	2.43	0.407	0.25
1880	8.9	3.6	0.8	0.33
1890	12.5	5.3	1.8	0.62
1900	23.1	7.9	3.7	1.29
1910	15.5§	5.5§	10.6	3.7
1920	35.8	10.6	11.9	3.4

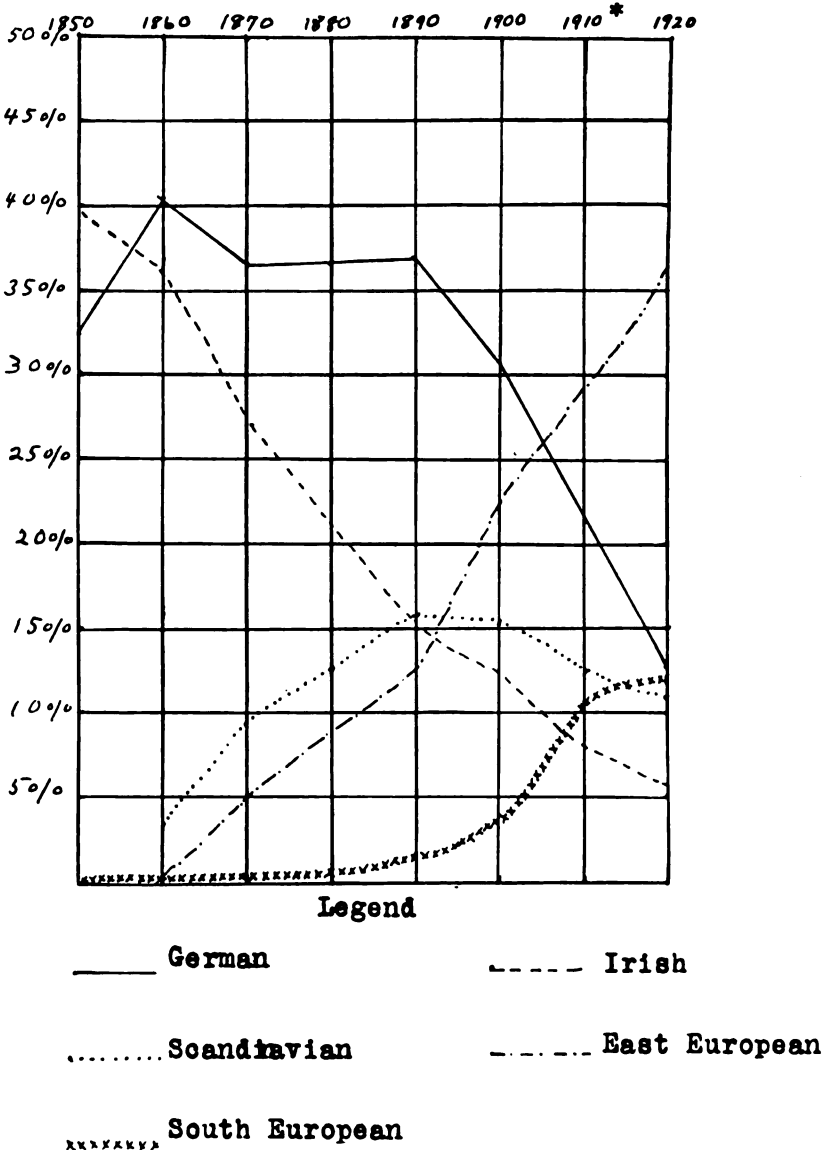
† Russians, Poles, and Bohemians, except that the 1860 figures include no Bohemians. This is, of course, a combination of Slavs and Jews.

‡ Italians only, 1850 and 1860. Thereafter Hungarians, Grecians and Italians.

§ Austrian Poles, German Poles, and Bohemians not included.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

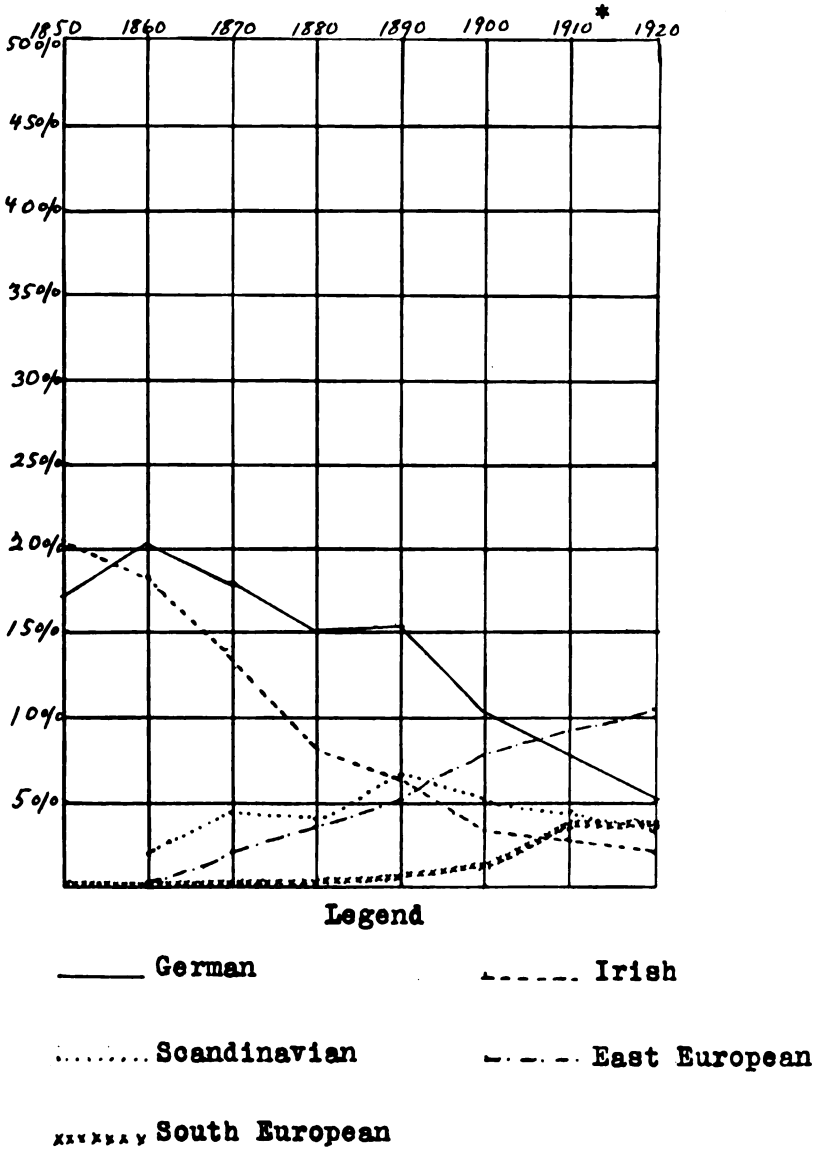
Figure I.—Foreign Born Groups; Percentage of the Total Foreign Born.



*German and East European percentages for 1910 disregarded because Poles and Bohemians included in German figures.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Figure II.—Foreign Born Groups; Percentage of City's Population.



*German and East European percentages for 1910 disregarded because Poles and Bohemians included in German figures.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

It would be a mistake to assume that German influence in the city declined as fast as did German immigration. Certainly German influence remained a very important factor, and not a decreasing one at that, after 1860. The reason for this is obvious. By intermarriage with Americans or with other stock German influence was spread over a much greater number. The German habits of thinking and ways of life were to be sure thus mixed with those of other stocks, but they remained of some importance at any rate.

In comparison with the specific groups, the Irish started with a larger percentage in 1850, 39.5 of the foreign born and 20.4 of the city. These were the highest percentages reached by the Irish; the decline has been steady since 1850. Moreover the Germans reached a higher percentage of the foreign born—40.5 in 1860. The German percentages were far larger than the Scandinavian. The percentages of the foreign born attained by the latter group increased till 16 per cent was reached in 1890. Similarly the Scandinavian percentages of the total population reached the highest point, 6.5, in 1890. Since then a decline in both kinds of percentages has taken place. The Germanic percentages were also far higher than those of the people from Eastern Europe. This is true of every year except 1920. But there has been an increase, not a decrease, in both kinds of percentages of Eastern Europeans since 1880.¹³ Similarly the Southern Europeans increased steadily from the first. This increase has been quite marked since 1900. However, the total percentages never reached figures nearly so high as those from Germany and Austria.

It is plain that numerically considered the German element has been the most important of all the foreign groups in the city. But several factors have combined to decrease its importance in the last generation. First should be considered the relatively greater immigration from Eastern and Southern Europe. Secondly the German group on the whole became Americanized more readily than some other groups. Evidence of this will be offered throughout this work. Hence the Germans tended to have less of a clannish feeling. However the ties of German culture were very strong and tended to hold them together fairly well at times of special crisis.¹⁴

It will be worth while at this point to see from what parts of Germany the Chicago immigrants came. Figures are available for the years 1860, 1870, and 1880. Table V gives the number that came from all German states from which more than 1000 emigrated to Chicago.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

It is apparent that up to 1880 by far the largest number came from Prussia and considerably more from North than from South Germany.

Table V.—German States from which Chicago Immigrants came.

Country	1860	1870	1880
Prussia	5,812	24,938	32,917
Bavaria	1,264	3,706	2,626
Hesse	1,306	3,402	....
Baden	1,244	3,244	2,145
Mecklenburg .....	....	3,393	1,923
Hanover .....	....	2,477	1,919
Württemberg .....	....	2,127	1,408
Saxony .....	....	1,686	1,616
German states not specified...	9,260	6,621	29,249
Total German Immigrants...	22,227	53,022	75,316

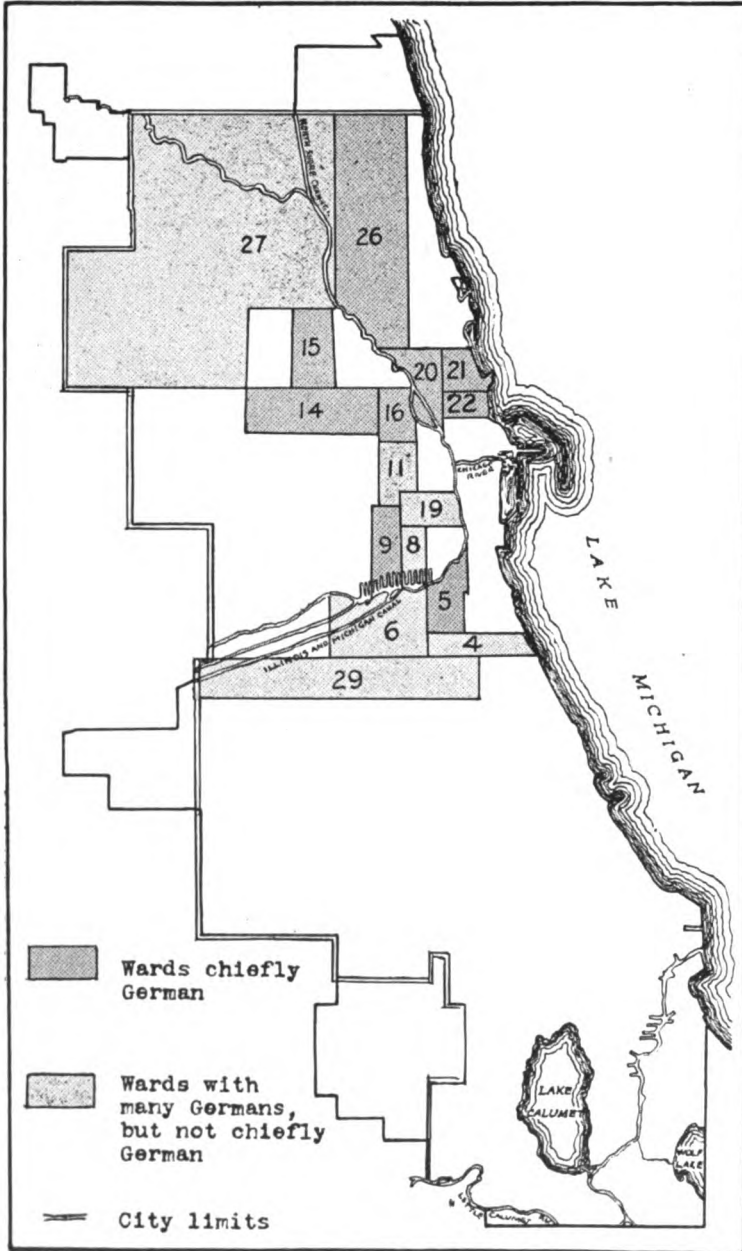
The Germans were present in considerable numbers during most of the life of the city. In what parts of the city did they live? Census figures are lacking before 1890. However, about 1840 two out of the six wards contained German settlements and elected German aldermen. These were the second ward, located between the river and Twenty-second Street, and the sixth ward, north of the river to North Avenue and east of Clark Street.¹⁵

Between 1840 and 1890 the German churches were scattered fairly well throughout the city, indicating a correspondingly even distribution of the population.¹⁶ Nevertheless this fairly equal distribution of the churches continued in part even after 1890, although the German population had centered rather definitely by that time. Hence it is safe to assume that this concentration in parts of the city had begun before 1890.

In 1890 the following wards were chiefly German: 5th, 9th, 14th, 15th, 16th (Polish German), 20th, 21st, 22nd, 26th. There were some Germans also in the 4th, 6th, 8th, 11th, 19th, 27th, and 29th. These contained both working classes and the well-to-do.¹⁷ An analysis of these wards with respect to locations shows that the Germans were chiefly in the north, northwest, and west sides. Ward 14, located west of Humboldt Park, was the most distinctively German ward in the city. The north side was largely German east of the river, however, not the lake

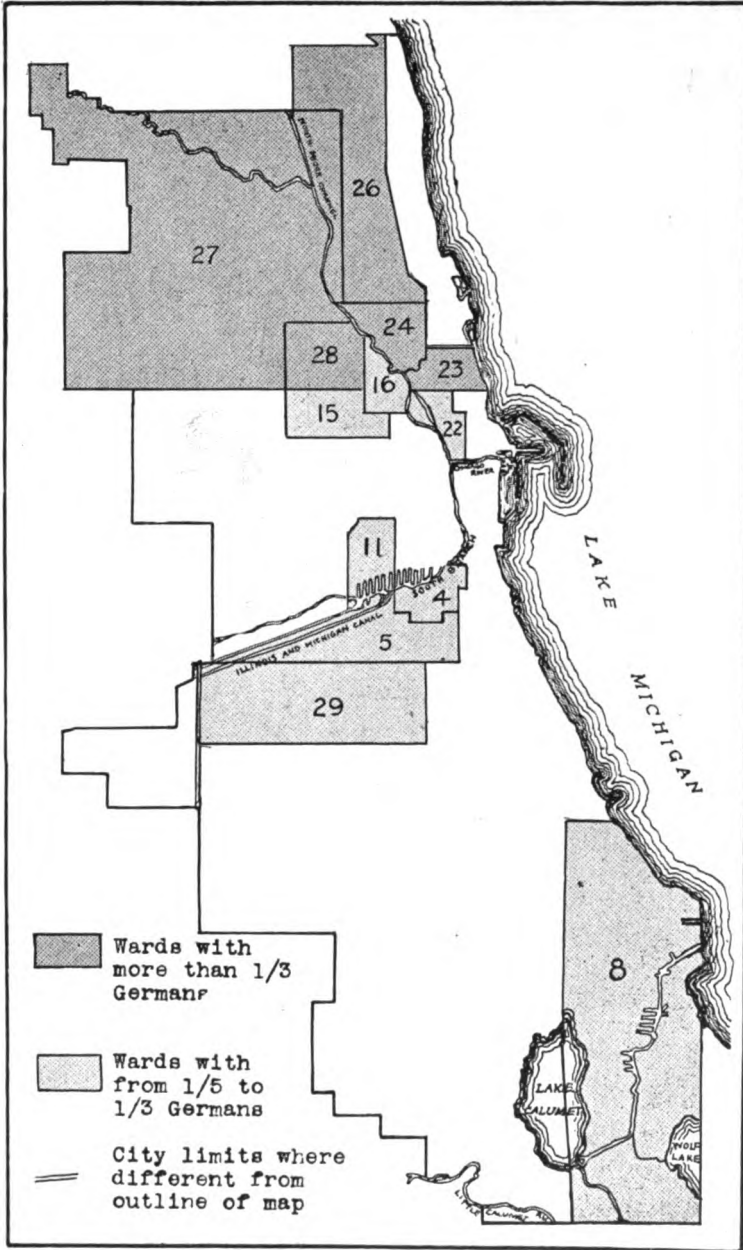
Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Location of Germans in 1890



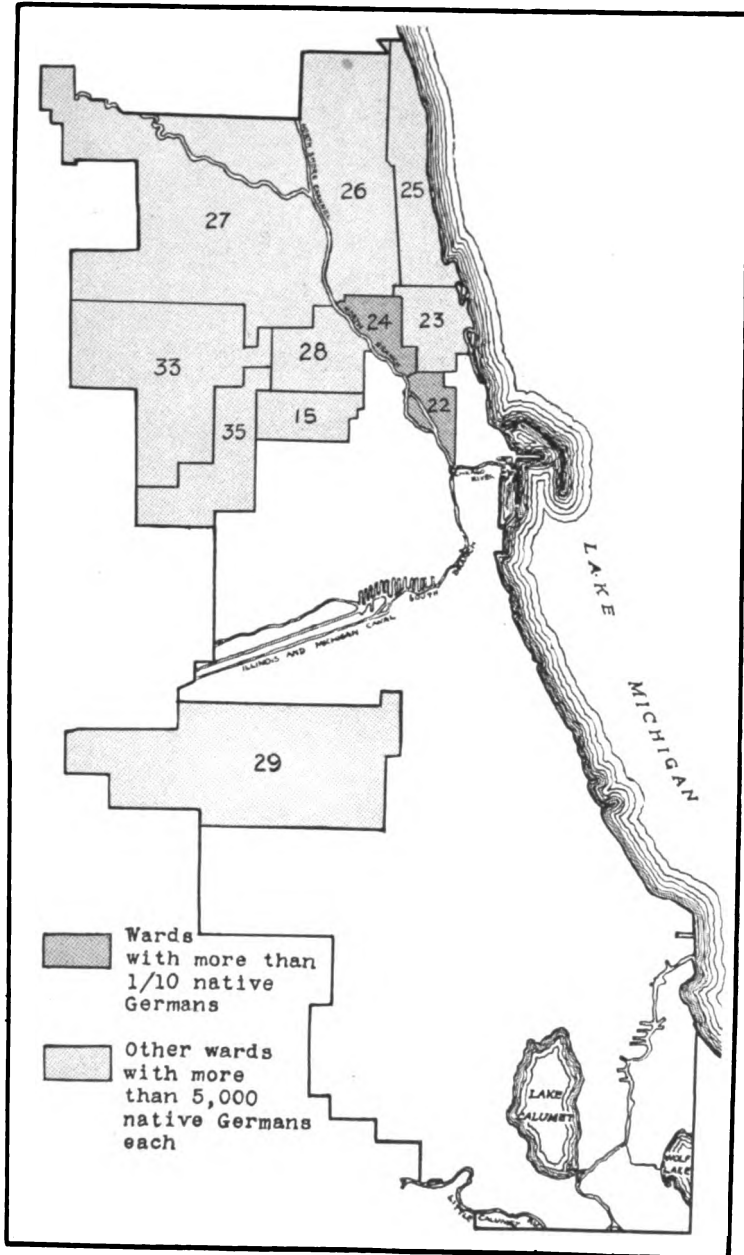
Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Location of Germans in 1910



Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Location of Germans in 1920



Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

district, east of Racine and north of Fullerton. The suburban district in the northwest had many Germans, but it was not predominantly so. On the south side there were a few German settlements—one located between the south fork of the south branch and Wentworth between 16th and 26th Streets; another east of Wentworth in the vicinity of 35th Street. But the main German population was moving north.

In 1910 the following wards contained from one-fifth to one-third of the population German: 4th, 5th, 8th, 11th, 15th, 16th, 22nd, and 29th.¹⁸ Of these the 29th was in the stock yards district and west of it, and contained no doubt more German Poles than Germans. The 8th was South Chicago, in which the Germans shown were no doubt chiefly Poles in the steel mills. This may also have been true of the 5th ward, located near the stock yards. Ward 4 was between the South Branch and the South Fork in the vicinity of 32nd Street and Stewart Avenue, a region German also in 1890. Ward 11 was between Roosevelt and the South Branch in the vicinity of Ashland; some Poles may have been included here. Wards 15 and 16 were northeast of Humboldt Park to the North Branch. Ward 22 was in the lower north side between North and Kinzie, the North Branch and Sedgwick. The following wards contained more than one-third German: 23rd, 24th, 26th, 27th, 28th. These covered all of Chicago north of North Avenue except east of Clark and north of Fullerton. The Germans in 1910 were therefore chiefly on the north and the northwest sides. In addition there were some settlements on the south side.

In 1920 the German population had considerably decreased.¹⁹ The 22nd and 24th wards were the only ones containing more than one-tenth of the population of German birth. The approximate boundaries of these wards were Roscoe on the north, Racine to Fullerton, Osgood to Center, Sedgwick to Kinzie on the east, and the North Branch on the southwest. Eleven wards contained more than 5,000 native Germans and Austrians each: 15th, 22nd, 23rd, 24th, 25th, 26th, 27th, 28th, 29th, 33rd, and 35th. The region included in these wards contained most of the north side, the northern half of the west side (farther south in the extreme west), and southwest of Ashland between 43rd and 69th.

From these facts it is seen that the Germans located between the river and Clark Street in the old city. They spread chiefly to the north and the northwest, sprinkling most of those sections with many Germans. A few scattered settlements remained in the south, but these

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

disappeared for the most part. Italians and Poles came to the parts of the south, especially in the stock yards, southwest, South Chicago; negroes came to other parts; many native Americans remained in residential districts in Hyde Park, Woodlawn, South Shore, etc.²⁰ Yet of course the Germans scattered widely. Only their concentration in groups would be seen in the census reports. Many Germans in fact have been at all times in all parts of the city.²¹ By 1920 fewer Germans were in the city. No doubt this was due in part to the war, when immigration from belligerent countries practically ceased. There was also an increasing intermarriage with American stock, thus decreasing the German blood. Perhaps too, there was unwillingness on the part of some to admit German origin to the census takers on account of the unpopularity due to the war. This is, of course, incapable of measurement. The decline in German population is seen not only in the total number of Germans, but also in every section where Germans lived in earlier times.

¹ I. e. foreign born and native born with one or both parents foreign born. Of course the total foreign stock would be much larger, but the census figures are silent as to foreign blood beyond the immediate parents.

² U. S. Census Report, 1870, I, 110; 1890, VIII, part I, 706, 793; 1910, II, 512; 1920, III, 274, 5.

³ The footnotes, of course, give places where fairly complete lists can be obtained.

⁴ Such at least was the opinion of Emil Mannhardt, expressed in a publication, "Deutsche und Deutsche Nachkommen in Illinois" appended to *Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter*, VII-IX, 23.

⁵ For these radicals in Chicago, see Chapter III.

⁶ See P. 34.

⁷ Mannhardt, *op. cit.*, 23; H. Lichtenberger, *Germany and its Evolution in Modern Times*, 12, 25, 43; W. H. Dawson, *The German Empire, 1867-1914*, II 35-37.

⁸ J. Moses, *Illinois, Historical and Statistical*, I, 413 and 414.

⁹ The existence of the Swiss of German descent in large numbers in the city is proved by the large Gruetli Verein. See P. 212.

¹⁰ To be sure Poles are listed separately in the census, except in 1910.

¹¹ Figures for 1836 taken from U. S. Census Report, 1880, XIX, Part II, 490. All other figures from the census reports, volumes on population for the following years: 1860, 1870, 1880, 1890, 1900, 1910, 1920, and from *Compendium of the Census for 1850*. All the statistics that follow in the Chapter were taken from the same tables unless otherwise noted. As many of the totals were compilations from several tables or columns, it is impracticable to give specific page references.

¹² Disregarding statistics for 1910.

¹³ Excepting again in 1910 where German and Austrian Poles were not included.

¹⁴ E. g. at the times of the Franco Prussian War and the Great War. See pp. 63, 4 and Chapters V, VI, and VII.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

¹⁵ E. Mannhardt, "Die ersten beglaubigten Deutschen in Chicago" in *Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter*, I, No. 1, 38 ff.

¹⁶ See Chapter VIII.

¹⁷ U. S. Census Report 1890, XVIII, Part II, 161 ff.

¹⁸ All the 1910 statistics include native and both parents German. Austria was not included in order to lessen the number of Poles and Bohemians in the calculation. *Census Report*, II, 512-14.

¹⁹ U. S. Census Report, III, 274, 5.

²⁰ *Census Reports, Tables for Chicago in volumes on Population.*

²¹ The scattering of German churches and other institutions is proof of this. See Chapters VIII and IX.

CHAPTER II.

PERIOD OF LEADERSHIP OF THE FORTY-EIGHTERS, 1850-1880.

Chicago was not an important assembly point for Germans before 1850. All signs indicate that the number in the city before that date was small. To be sure the census reports for 1830 and 1840 do not give the number of Germans in Chicago, but Gustave Koerner, the able political leader of Belleville, Illinois, says that there were few.¹ Each of a number of writers who have made special effort to obtain information about the Germans of the thirties, mentions a few names, but the sum total is very small.²

Mathias Meyer and John Wellmacher were two of the first Germans to settle permanently in Chicago in the early thirties; probably they were the first two.³ Other early Germans mentioned are Friedrich Mattern, son-in-law of Meyer, Louis Malzacher, Moritz Baumgarten, Peter Cohen, a Jew, Anton Berg (probably a Jew), Clemens Stose, Joseph Marbach, Karl Sauter, Charles Wesenheft, Anton Gehler, J. J. Nahler.⁴ The individuals named left no great mark, although three of them became aldermen. Among the voters choosing the first mayor of the city in 1837 there were a total of twenty-nine Germans, though without doubt some of these were Jews. Of these twenty-nine, ten came from the second ward and ten from the sixth, indicating the only small German settlements of the city at that time.⁵ The number of Germans in the city was small, but it was growing and in 1839 there was elected an alderman from the second ward, Clement C. Stose.⁶

The forties saw an increase, but the number remained small. Two more German aldermen were chosen, Joseph Marbach and Karl

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Sauter, both of whom were born Catholic, though Sauter was married in an Episcopal church and buried in the common cemetery. This election of German Catholic aldermen indicates that the Catholic element may have been stronger than the Protestants among the Germans of this early period.⁷

By 1846 the number of Germans in Chicago was appreciably large, and they were taking their part in the economic life of the community. Six out of twenty-five boot and shoe makers had names that were obviously German; also two out of three brewers, one out of three confectioners, two out of five men in the hat, cap, and fur business, five out of fifteen in the market business, two out of seven tobacconists, three to five out of nineteen builders, three or four out of fifteen wagonmakers; there were also a few Germans who were coopers, druggists, dry goods and grocery proprietors, hotel proprietors, insurance agents, livery men, lock and whitesmiths,⁸ packers, ornamental and miniature painters, tailors, clothing men, blacksmiths and bakers.⁹

In the forties the Germans were also beginning to take a part collectively in public affairs. On April 25, 1840, a mass meeting of Democrats was held in a saloon to choose delegates to a state convention. Fourteen Germans were among those chosen.¹⁰ A mass meeting was held in 1843 to praise the German-American member of the legislature from Belleville, Gustav Koerner, for his part in getting the legislation for the completion of the Illinois and Michigan canal passed. Sauter was president of the meeting, a committee of five drew appropriate resolutions, and Koerner was also otherwise praised for his services as a legislator.¹¹

One of the most prominent German-Americans of the forties in the vicinity of Chicago was Francis A. Hoffman. Influenced to leave Germany and come to Chicago by letters from a friend who had left the homeland for political reasons, he reached the United States in 1840, when he was eighteen years of age. Having had a classical training, he became a teacher at Dunkley's Grove: soon he took up the study of theology. After his ordination he was for a number of years an active Lutheran pastor, serving Dunkley's Grove and vicinity, but his interests were not confined to the spiritual needs of the community; he became an active, public spirited citizen. He was editor of the *Volksfreund* for a time,¹² later a business man in Chicago and a politician, and lieutenant governor in 1860. More will be heard of him later. While not yet a citizen of Chicago proper, he was a force in the life of the community.¹³

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

While the German population of Chicago was small before 1850, after that date it shot ahead by leaps and bounds. It seems certain that the largest single factor in the rapid increase was the failure of the revolutionary movements in the German states, a story unnecessary to tell here, fascinating as that story is. It is sufficient to remember that the rebels did fail in their two great objectives, the attainment of liberty in Germany, and German unity. In the wake of these movements a reaction to a more conservative government took place, forcing the leaders to suffer prosecution for treason or to flee. Many did flee to all parts of Europe; some remained in Switzerland; France soon became an uncongenial place for them, as it too was in the throes of reaction; England, as ever, became a haven for many of them, where a number of them gathered who lived in daily hope that a change in fortune would make possible their return to Germany to complete their work. It is of course natural that many should be attracted to the republic in the west where at least in theory the principles of "liberty, equality, and fraternity" prevailed. These forty-eighters came, then, in considerable numbers, and became American citizens, eager to take active part in our problems.¹⁴

Besides leaders themselves many others left Germany because they were in sympathy with the movement. Some of them had taken no active part in the revolts, but political conditions in Germany were unpleasant for them. Examples of such men who came to Chicago were Frederick Wacker, Sr., and Henry Claussenius.¹⁵

As at all times the economic motive entered largely into the migration. Forty-eighters themselves would naturally go to places where the economic opportunities were sufficient for making a livelihood. Some forty-eighters, even though pardoned, found it hard to make a living in Germany, because of their radical views.¹⁶ For those who were not leaders of the revolutionary movements, but who were dissatisfied with political conditions, the economic motive was of course an important one driving them to the United States.

Conditions remained favorable for heavy emigration from Germany throughout the decade, though the first half of the sixties saw a decline due to the Civil War. In 1850 the German population of Chicago was 5,035; that of Illinois was 38,160. In 1860 there were 22,227 in Chicago and 130,804 in Illinois.¹⁷

There were several factors causing a large number of the German immigrants of this period to come to Illinois; for example, Frederick

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Hecker, leader of the revolt in Baden, led many to the state, most of them reaching the German settlement in the vicinity of Belleville, and guidebooks, such as those of John Mason Peck and others, pictured the advantages of the state. Early in 1854 some Chicago business men sponsored a movement for an office of commissioner of immigration to travel in Germany and direct emigration to Illinois, a step opposed by the *Illinois Staats-Zeitung* as a sharp business and political maneuver. Such a commissioner was not chosen, but the Chicago Germans did organize a society for the protection of German immigrants, the German Aid Society of Chicago. In this they were following the example of the Irish. With a full time agent to look after the interests of the newly-arrived immigrants it must be true that many stayed here who would not otherwise have done so. The various agencies of German culture—the German theater, musical clubs, churches, parochial schools, and newspapers—must have attracted many also. The economic development of the city drew people, not only from other parts of the United States, but German artisans and laborers as well.¹⁸

Not nearly all, not even a majority of the immigrants of the fifties were active forty-eighters. Nevertheless it is fair to call this the period of the forty-eighters, for this group occupied the center of the stage. Most of the Germans here before 1850 were of the artisan class, therefore, relatively uneducated. On the other hand a large share of the forty-eighters were university men or at least men of considerable education.¹⁹ Quite naturally, by virtue of their superior education, the forty-eighters assumed the leadership over the German group, becoming its chief spokesmen. For example, they became the newspaper editors.²⁰ A study of the careers of certain typical forty-eighters will further show how they became leaders of their people in Chicago.

George Schneider, a native of Bavaria, a journalist, having participated in the Bavarian revolutionary movement, fled first to France, then to the United States in 1849. Though he lived for a short time in Cleveland, he started his career in St. Louis, where, together with his brother, he established the *Neue Zeit*, a liberal paper with anti-slavery tendencies. After destruction of the plant by fire in 1850, Schneider became professor of foreign languages and literature in a college near St. Louis. About this time Hoeffgen, owner and publisher of the *Illinois Staats-Zeitung* in Chicago was in search of a partner and

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

editor; to this post he called Schneider in 1851. In a few months the then tri-weekly paper was converted into a daily. In his new place, Schneider was in a position to influence his fellow German Americans. Liberal and anti-slavery advocate that he was, he went into the fight with the vigor characteristic of the crusading forty-eighters, taking an extremely prominent part in the anti-Nebraska struggle. He believed in the nascent Republican party, but he was unwilling that it fall in the hands of those former Whigs who had know-nothing tendencies. Lincoln agreed with him, and their joint activity resulted in the recognition of the rights of the foreign-born citizens by the state convention of the party, an example followed by the national conventions. Schneider was a delegate to the national Republican convention in 1856 and again in 1860. His support of Lincoln after his nomination was whole-hearted, though he had been for Seward, as had been most of the Germans. Lincoln appointed Schneider consul to Denmark in 1861 in reality to carry on Union propaganda among the states of Northern Europe. Because back at home the Illinois Staats-Zeitung was bitterly criticizing Lincoln for being too mild, Schneider was forced to return; when he could not quiet the paper, he sold his share. In his later life Schneider was collector of internal revenue for four years, president of a state savings institution, president of the National Bank of Illinois, elector-at-large on the Garfield ticket, president of the German Society for the Protection of Immigrants. He declined the ministry to Switzerland in 1877. He was an advocate of Civil Service Reform.

It is thus seen that Schneider's public career was confined chiefly to the decade 1851-1861, after which time he lost much of his influence. Perhaps his influence was greater in political circles throughout the nation than among the Germans of Chicago. Yet it seems certain that the decade of his control of the Staats-Zeitung must have done much to lead his fellow German-Americans in the direction of anti-slavery.²¹

Caspar Butz, a native of Westphalia, was another forty-eighter who became prominent in Chicago. He was a man of good education, fond of literature, in fact, something of a poet. For a time he was a clerk and a commercial traveler in Germany. During the revolution he was editor of a strong democratic paper and a participant in the rising in Rhenish Bavaria. He fled first to London, but soon reached Chicago. His life was divided between his mercantile business, the pursuit of literature (he was writing continually), and politics. In

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

1864 and 1865 he edited *Die Monatshefte*. This was a popular scientific and literary monthly. All his life he contributed to leading journals. Butz entered enthusiastically into the new Republican party and was a popular and effective campaign speaker in 1856, 1858, and 1860, but was a strong critic of Lincoln during the war and an advocate of Fremont in 1864. He was very active in the Liberal Republican movement in 1872, a leading member of the convention in Cincinnati that year.

In local politics, besides being a member of the legislature in 1858, he was later clerk of the Superior Court, and beginning in 1870 he served for a time as member of the Board of Penitentiary Commissioners at Joliet. Butz's chief importance lay in the field of political leadership. He was usually somewhat radical, especially in his opposition to Lincoln.²²

Dr. Ernst Schmidt was born in 1830 in Oberfranken. His father, a druggist, gave him a good education at the gymnasium at Nürnberg and at the universities in Würzburg, Zurich, Heidelberg, and Munich. Ernst was a student all his life. He was a radical, socialistic in point of view. After an active part in the revolutionary movement he was pardoned through influence of relatives on his mother's side. He went to work with a will and took his doctor of medicine examination at the age of twenty-two. He became privatdozent at the University of Würzburg, and in a short time he was physician of the university hospital. Though Schmidt's professional ability could not be gainsaid, he was looked upon with distrust because of his radical views, as a result of which he failed to receive his expected advance to a professorship; two or three other positions also failed to materialize. Then Schmidt decided to strike out for the United States, where, he hoped, the freer atmosphere would enable him to pursue his profession more successfully. He married and lived in London for six months in order to perfect himself professionally and in English. He chose Chicago as his place of residence, where he found numerous friends of revolutionary days and practice came to him readily at first. But even in the United States the radical was looked on askance. Subordinating his socialistic views, he became a rabid abolitionist. At the memorial celebration after the execution of John Brown, Schmidt made an address in German. This lost him many patients, that he decided again to hunt a new field. In St. Louis he became a teacher in a school founded by German physicians. Soon, however, the war

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

broke out, and Schmidt became a regimental physician of the 3rd Missouri Volunteer regiment, where he stayed in this position till his health broke down. His hearing was permanently impaired.²³ He then tried his fortunes again in Chicago to find the radical now welcomed. A large practice followed, but Schmidt devoted much time to charity. For many years he was head physician of the Alexian Brothers Hospital and of the Michael Reese Hospital. He was chosen coroner in 1864. It seems, however, that certain interests wanted him to rob the graves in the cemeteries. This he refused to do, and resigned his office in disgust. Schmidt then revisited Europe, where he helped put down a cholera and a smallpox epidemic. He had an offer of a full professorship at Würzburg with his rank determined by reckoning his years of absence as if he had been there, but America offered him, he thought, better opportunities. Schmidt's old radicalism remained, at least in large part. As Socialist Labor Candidate for Mayor in 1879, he drew many votes, probably more from the Republican than from the Democratic candidate; he thus may be credited with having helped to elect the senior Carter H. Harrison for the first time. He was organizer and treasurer of the defense committee for the anarchists after the Haymarket Square riot.²⁴ But by this time Schmidt's respect among the people was so great that he lost very little practice in spite of the strong public opinion against the anarchists. Schmidt gave four sons to the life of the city. All have attained reasonable prominence and success. Dr. Schmidt stands as typical of the well-trained, educated forty-eighters; he was even literary in his inclinations. He was always a radical, important especially in Chicago as an abolitionist and a socialist. But "der rote Schmidt", so-called from his red beard, did not spend most of his time in political or other propaganda. He devoted his life to his profession, but was always interested in and even active in public affairs as well.²⁵

Lorenz Brentano, Hermann Raster, and Wilhelm Rapp were three forty-eighters who played a great part in the life of the Illinois Staats-Zeitung in the sixties and seventies. They, like their predecessor, George Schneider, were typical of the forty-eighters in journalism. Brentano became part owner and member of the editorial staff in 1859, was made chief editor in 1862, at which time he bought out Schneider's share, and sold out to A. C. Hering in 1867. He was a well educated man, a master of the subject of law as well as of journalism. He died in 1891 after several years of poor health.²⁶

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Hermann Raster was a trained student in philosophy, philology, and history, having attended the universities of Leipzig and Berlin. He became first editor of the Illinois Staats-Zeitung upon the retirement of Brentano in 1867, but had previously won a reputation as a writer. His editorial writings appealed to the intellectual; his style was considered excellent. Like most forty-eighters, he took a prominent part in the public life and was something of a figure in the National Republican party. He died in Europe in 1891.²⁷

Wilhelm Rapp was from Württemberg. He had been a student of theology in a Protestant Seminary at Tübingen and had been active in public life, especially at the time of the revolutionary activities of 1848-9. He was tried on the charge of high treason, but was acquitted. His chief journalistic activities besides those on the Illinois Staats-Zeitung staff were as editor of the Turnzeitung, 1855-6, and of the Wecker in Baltimore 1857-1861 and 1866-1872. He was always interested in Turner affairs, and at one time was president of the Turnerbund. After 1872 he was second editor and co-manager of the Staats-Zeitung. While Raster appealed especially to the intellectual class, Rapp wrote more for the masses. He was less in political life than either Brentano or Raster, but he was a prominent figure of the city till his death in 1907.²⁸

Frederick Wacker and Henry Claussenius were men who, while not strictly forty-eighters, came to the United States chiefly because they were dissatisfied with political conditions in Germany. Wacker's chief line of business was that of brewer; he may be regarded as typical of the German leadership in that important industry. He was also one of the originators of the German singing society and of the old sharp-shooter's association. Claussenius was also interested in the German singing society, as well as in the German Relief and Aid Society, and the Germania Society. He was a draughtsman, a consul, and then in the passenger ticket, foreign exchange, and collecting house business. These two men were successful business men and at the same time to some extent leaders of their people.²⁹

Since the forty-eighters were leaders of their people, it will be interesting to inquire what their various points of view were. In one sense forty-eighters were radicals. Politically they wished the overthrow of the despotisms of Europe. It is natural that radicals on economic organization should to some extent be drawn into the movement, but the most consistent followers of Karl Marx were little

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

likely to waste their time on what seemed to be purely a political struggle. Examples of socialists drawn into the ranks of the revolutionist movements are Carl Heinzen and Hausarek³⁰ who believed that the land should be free, wages increased, and rich men be taxed to the utmost.³¹ Besides that they wanted the federal state with its president to be succeeded by a unitary state without a president, abolition of slavery, employment of German teachers in the schools, even establishment of a German university at the expense of the government. They wished that the United States intervene in favor of the European republics. They were especially hostile to the papacy and the priesthood. These views were not typical of a large number, but only of a very noisy minority, many of whom had little patience with the existing social customs.³²

There were some socialists in Chicago, but the number was not large; for instance some of the German Turners here were at first socialistic. Established in 1852, they no doubt had some forty-eighters among them.³³ Dr. Ernst Schmidt was the best-known socialist among the forty-eighters, although his public activities in his first years were devoted more to abolition.³⁴ Most of the German radicals came to Chicago in the seventies and the eighties.³⁵ Those who were socialistic or otherwise extremely radical became more conservative after a time. The Civil War seemed to settle many of them, although how much credit should be given to the Civil War and how much to the fact that the men were getting older, is problematical. But it is indisputable that they became more conservative. The German Turners were no longer predominantly socialistic, though there remained some local organizations of that character.³⁶

The forty-eighters were in revolt against authority. Many of them also rejected the authority of religion, frequently being infidels, or at least agnostic; the papacy was a special object of hatred.³⁷ The forty-eighters were leaders in many phases of life among their people, but we find them absent in church leadership.³⁸

It was in the realm of political life that the leadership of the forty-eighters was especially marked. The early Germans were for the most part Democrats, for the Whigs were suspected of nativism. When the forty-eighters arrived in the United States they, too, at first tended to affiliate with the Democrats. They followed the example of the earlier Germans, although strongly conscious of their own views as they were, they would scarcely admit that they were doing it. They

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

liked the sound "Democratic"; it seemed in harmony with their political views, and as new immigrants they too were afraid of the Whig nativism. As proof of the Democratic leanings of the Germans, the German mass-meeting for Douglas in 1852 in Chicago can be cited. But forty-eighther adherence to the Democratic party was short-lived.³⁹

Know-nothingism was the first great force in opposition to which German sentiment was unified. The Irish and the "Dutch" were looked at askance by those who regarded themselves as the only real Americans. The Germans were not willing to stand by and allow the movement to proceed without registering their discontent. At all times German-Americans took a prominent part in combating the movement.⁴⁰

In Massachusetts there was an attempt to amend the state constitution to prohibit the vote to naturalized citizens until two years after their naturalization, which aroused the ire of German-Americans throughout the country. At a meeting held in Cincinnati in 1859 to fight the amendment, the forty-eighther, Annecke, of Chicago, was invited to assist in issuing a manifesto; though the manifesto was not actually drawn up, the occasion was one for uniting German-American opinion.⁴¹

The Republican party was a mixture of anti-slavery Whigs, anti-Nebraska Democrats, and Free-Soilers. Since the Whigs were an important element of the new party, what attitude should Republicans therefore take as to immigrants? Was the vote of the Germans, who by 1856 were tending toward the Republican party, important enough to offset the possible loss of Know-nothing sympathizers if nativistic sentiment should be alienated? The Republican party in Illinois decided that it was worth while to please the Germans rather than the nativists. For this George Schneider was largely responsible. Likewise the National Republican party in 1856 and in 1860 took a stand against nativism. There is no doubt but that strong German opinion dictated these positions.⁴²

In spite of the action of the Republican party, the Democrats were freer from Know-nothingism than the Republicans. The Irish Catholics were Democrats, and the party could not afford to antagonize them. For this reason the German Catholics largely remained Democratic.⁴³

The forty-eighthers came to the United States enthusiastic supporters of their own ideals. In free America, they thought, these

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

ideals were already being tried out ; but the slavery controversy, in the midst of which they landed, seemed like a disillusionment to them. It was seen that even in this country work was to be done, that the millennium did not exist even here. Their idealistic sense was appealed to, so they threw themselves into the struggle with youthful vim. This conflict helped to Americanize them in that it substituted interest in an American question instead of in a European one. The forty-eighters were, therefore, always anti-slavery ; usually vehement supporters of the cause.⁴⁴ German-Americans throughout the country became prominent anti-slavery agitators.⁴⁵ Butz, Schneider and Schmidt took up the cudgels in Chicago.⁴⁶

It was the Kansas-Nebraska bill that called forth the first strong German sentiment. One of the first mass-meetings against the bill was one held by the Germans of Chicago, January 29, 1854, for which George Schneider and George Hillgärtner, also of the Illinois Staats-Zeitung signed the call.⁴⁷ Another protest meeting was held February 28 in Chicago. Though some Germans signed the call, this one was chiefly American in composition. On March 16, a mass-meeting of Germans was held in South Market Hall, probably called at the behest of Edward Schlaeger, editor of Deutsch-Amerikaner. Francis A. Hoffman, Schlaeger, and James Breck spoke. Strong resolutions denouncing Douglas and the bill were drawn up. After the meeting Douglas was burned in effigy by part of the crowd.⁴⁸

Why did the Germans so consistently oppose the Kansas-Nebraska Bill? According to Paul Selby⁴⁹ they felt that the slavery question threatened the principles upon which the Union was founded. The refugees from Europe were especially strong for the Union. They felt also that white and slave labor could not exist together in the far West without making ordinary labor impossible for the Germans. Furthermore, the South had opposed two policies in which the Germans were particularly interested: The Homestead Acts, welcomed by the Germans because they were land hungry, and recognition of the revolutionary governments in Europe. That the Germans could be appealed to on the grounds that occupation of the new land would be well-nigh impossible if slaves were allowed there is borne out by the Appeal to the Independent Democrats. In the Appeal the German and other foreign language newspapers were asked specifically to stress this argument.⁵⁰ The Germans were particularly roused by the Clayton Amendment to the original bill in March. While the

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

original bill granted the suffrage in Kansas both to citizens and to those who had declared their intention of becoming citizens, the Clayton amendment confined it to citizens. This was regarded as nativistic by the Germans. They also argued that the pro-slavery men were afraid to give them the vote in the far West.

It seems that the opposition of the Germans to the Kansas-Nebraska bill was almost unanimous. The Illinois Staats-Zeitung strongly opposed the bill, as has been already noted.⁵¹ Nearly every German paper of the state was against the Kansas-Nebraska bill. It is worthy of note that these were edited by forty-eighters.⁵² The Anti-Nebraska views of the Germans led them to flock to the Republican party in large numbers. Carl Schurz, the forty-eighter, and Gustav Koerner, a political exile of the thirties and a prominent Democrat of Belleville, Illinois, typify the Germans throughout the country. Butz, Pruessing, Schneider—in fact all forty-eighters of Chicago about whom any record can be found—became Republicans.⁵³ Among the Germans only the Catholics remained Democrats in any large numbers. The rest seem to have voted with the Republican party from 1856 to 1860. In Illinois Koerner and Schneider had a considerable part in the formation of the state Republican organization. Schneider was also a member of the Republican National Conventions, both in 1856 and 1860.⁵⁴ Germans became prominent campaigners in 1856, 1858, and 1860. Schurz and Koerner were very important ones outside of Chicago.⁵⁵ Francis A. Hoffman and Caspar Butz from Chicago were considerably in demand; both earned names for themselves by their active work for the party.⁵⁶

The Illinois Staats-Zeitung, as would be expected from the point of view of Schneider, was strongly Republican. It was for Fremont in 1856. This was the attitude of the Germans generally, even before his nomination.⁵⁹ In 1860 the paper was for Seward, as were indeed the most of the Germans. But Lincoln received its warm support during the campaign. The German attitude in the summer and fall of 1860 seems to have been quite generally that of the Staats-Zeitung.⁶⁰ Yet the strength of the German Catholics must not be underemphasized. They formed a considerable part of the total German vote.⁶¹

The importance of the German vote was recognized in Illinois in the framing of the state tickets. Francis A. Hoffman of Chicago was nominated by the Republicans and elected Lieutenant Governor. The Democrats also courted the German vote by nominating Bernard Arnzten for state auditor.⁶²

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

No attempt will be made to detail the part of the Chicago Germans in the military events of the Civil War because the chief interest here is in the points of view that they held. Many Illinois Germans enlisted in Hecker's first or second regiment. The Forty-third Infantry was an independent regiment recruited by Gustav Koerner. Other Germans joined the Missouri German regiments because the Illinois regiments were not promptly organized. However, the Chicago Jaeger, the Turner Cadets, and the Lincoln Rifles had German organizations ready from the start. It was estimated that six thousand Germans from Illinois were in the federal army by June, 1862,⁶³ the Germans of Chicago kept on enlisting throughout the war, and as late as 1864 a German regiment was recruited in the city.⁶⁴

If the Germans supported Lincoln generally in 1860, it cannot be said that all of them were always his admirers during the war. They were radicals on the question of slavery; from the outbreak of hostilities they thought the war should be fought to end slavery. The Germans seem to have favored Fremont's attempted emancipation move. For instance, a large mass-meeting of Chicago Germans was held at North Market Hall, November 10, 1861. Caspar Butz showed his radical anti-Lincoln tendencies in a speech that he made moving the appointment of a committee to draft resolutions. Support of and loyalty to the government were promised, but the administration was condemned severely for displaying "nothing but indecision and vacillation and a desire to shirk the true issue of the contest," the suppression of slavery. Fremont's emancipation proclamation, though "unfortunately mutilated by the order of the President," was hailed as "a harbinger of better days and the surest means to bring this war to a speedy close." The removal of Fremont, which "incredible news" they "were loath to believe," caused them to bow their "heads in silence before a proceeding so unparalleled in history and so detrimental to the best interests of the country." The charges against Fremont were unproved and "in every word" bore "the stamp of the malignity of the accuser." People think his (Fremont's) only crime is that he stood in the way of the ambition of other men. They resolved that, "by the act of the removal of Gen. Fremont" they had "lost all confidence in the administration-heads and that the people" would "hold them responsible for the evil consequences." Cheers were given for Fremont, the next president of the United States.⁶⁵

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

The Illinois Staats-Zeitung had come out for Fremont for president nearly two months before this meeting. In an editorial announcing their advocacy of Fremont they said that "through proclaiming him as future President, the people will protest in the most vigorous manner against the weak-hearted and weak-sighted acts of the present government."⁶⁶ In subsequent editorials, Lincoln was criticized severely for his refusal to abolish slavery. Many issues had articles on Fremont, his conduct, his ability, and his relations with Lincoln: and for nearly a year the Staats-Zeitung regularly had on its editorial page the caption, "John C. Fremont, our next presidential candidate."⁶⁷ Lincoln was assailed for his refusal to discharge Cameron, in answer to which the president defended himself by claiming that the demand was due to the prejudice of the people, but the Staats-Zeitung bitterly attacked this attitude.⁶⁸ In the summer of 1861 there was an editorial on vigor in the war. The tendency to compromise was deplored, as also the inactivity in Virginia and elsewhere. While by the fall of 1862 the opposition to Lincoln was quieting down somewhat, an editorial criticized him for his attempt to do everything by himself and for not listening to advice, especially from his cabinet, and alleged it to be "one of the causes of Lincoln's maladministration."⁷⁰

Schneider had been forced to come home from his consular position to try to quell the noise against Lincoln made by the paper in which he was so largely interested. He was not as successful as he had hoped to be and as a consequence sold out his share to Brentano. Nevertheless in the fall of 1862 the paper stopped printing Fremont's name as next candidate for the presidency; after the emancipation proclamation there was cautious support of many of his policies; in 1864 the Staats-Zeitung was a warm supporter of Lincoln. In 1862 the Staats-Zeitung called for the election of the Union ticket, the full carrying out of the emancipation proclamation, all means to be used to put down the rebellion, and the South to bear a large part of the cost of the war.⁷¹ The Illinois Staats-Zeitung was not pleased with the policy of conscription in the spring of 1863. However, it did not advise against obeying the law.⁷²

With the strong views of a large number of Germans on the question of slavery it is not surprising that the emancipation proclamations were received with joy. The preliminary proclamation was approved by the Staats-Zeitung in an editorial in which it was

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

said that the old union of Republicans and Douglas Democrats had given way to a new party of abolitionists and unionists.⁷³ Germans of the city joined with others in an emancipation demonstration in the Metropolitan Hall on January 12, 1863 (though an exclusively German meeting was first planned), at which appropriate speeches were made and resolutions drawn up.⁷⁴

In the election of 1864 the Germans were distinctly divided, especially at the first of the campaign. Many continued their distrust of Lincoln and denounced him. A German radical meeting was held in Chicago, March 26, 1864, in Ullich's block, North Clark Street, with Ernest Pruessing as chairman and Caspar Butz, another Chicago forty-eight, and visitors from Missouri and Wisconsin as speakers. Lincoln was assailed as a half-radical, his emancipation proclamation was called double-dealing because it had to be appealed to the Supreme Court, and Fremont was enthusiastically endorsed for President. Butz was especially bitter in attacking "the weakest and worst man that ever filled the Presidential chair," in fact, said Butz, he had "no more sense than a child" and was "a perfect imbecile." The resolutions condemned electing any man for more than one term, called for Lincoln's withdrawal, and proclaimed Fremont as the first choice of the group.⁷⁵

Butz and Pruessing continued their opposition to Lincoln. The Illinois Staats-Zeitung was a bitter opponent of Butz, claiming that he held the position of deputy clerk of the Superior Court as a sinecure, that he had sold himself for it, and that his opposition to Lincoln was factional. Pruessing took Butz's part in the controversy.⁷⁶ Butz, Pruessing, and Ernst Schmidt of Chicago were among the signers to the call to a radical meeting in Cleveland to be held May 31, 1864. In the convention that nominated Fremont. Pruessing was vice-president and Butz served as a member both of the committee on permanent organization and of the committee on resolutions.⁷⁷ The Illinois Staats-Zeitung, however, continued its strong support of Lincoln in spite of his mistakes.⁷⁸

It is probable that by the time of the election the Germans on the whole supported Lincoln. The factional opposition was lost in enthusiasm over the Union victories, and the candidacy of Fremont proved to be a fiasco; but the radical Germans could not support the mild Democratic candidate, McLellan, though some Illinois Ger-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

mans were reported to be for him.⁷⁹ The Chicago Tribune assigned an important share of the Union victory to the German vote.⁸⁰

The problems of reconstruction of course interested the Germans. In 1864 the proposed Ashley bill provided for military districts under authority of the federal government, the ten per cent plan with specific reservations as to franchise, and the repeal of southern laws against the negroes; further it set limits according to which men disloyal and unfriendly to emancipation could be sworn officials; it extended the repeal of slavery to Tennessee and the expected districts of Louisiana and Eastern Virginia. This plan, proclaimed by the *Staats-Zeitung* as the Lincoln plan with modifications, was favored by that paper. Colonization and deportation of negroes were opposed.⁸¹

If Lincoln's plan was favored with reservations and modifications, not so that of Andrew Johnson. He was the target of bitter opposition by the Chicago Germans. A mass meeting of German Republicans and war Democrats of anti-Johnson views was held in the winter of 1866 to consider questions of reconstruction.⁸² The Illinois *Staats-Zeitung* approved the calm, yet worthy and firm attitude of Congress toward "the shameless attacks of the president."⁸³ In June, 1866, a rumor was afloat that the administration was about to try to win over Hesing, editor of the *Staats-Zeitung*, either by appointment of himself to office or by throwing its weight toward the election of Hesing's colleague, Brentano, to Congress. This the *Staats-Zeitung* regarded as absurd. The only way for that paper to follow Johnson was for him "to go hand in hand with the radical majority in Congress."⁸⁴ This same organ of German opinion came out many times for the impeachment and removal of Johnson.⁸⁵ In February, 1868, an advertisement of a German mass-meeting to urge the removal of Johnson was given in the *Staats-Zeitung*.⁸⁶

Since the Germans so bitterly opposed Johnson, it is to be expected that they would favor Grant in 1868, which, in fact, they did, if the Illinois *Staats-Zeitung* is a fair measure of German opinion. Even as early as the fall of 1867 Grant was mentioned, his good qualities praised, and he was spoken of favorably for the presidency.⁸⁷ As radical Republicans the Germans naturally went with the party. In 1872, however, the story was far different. The incompetence of Grant, and the corruptness of many connected with the party machine, led to a formidable movement against his reelection, in which

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

many Germans took part. Some of the most conspicuous German leaders of the Liberal Republican movement were Carl Schurz, Gustav Koerner, the Liberal Republican nominee for Governor of Illinois, and Rummell, nominee for secretary of state. Caspar Butz of Chicago, was an active leader in the new party.⁸⁸ The Chicago Tribune estimated that of the 40,000 Germans in Illinois outside of Chicago, "we have the most trustworthy evidences that six-sevenths are for Greeley and Koerner. Five thousand more German Republicans in Chicago will vote the same ticket." It seems that the Germans of Illinois did quite generally support Greeley. Possibly they were influenced to do so by the places of Koerner and Rummell on the ticket. However, the Illinois Staats-Zeitung opposed the Liberal Republicans. It agreed with Schurz in his opposition to Grant's San Domingo policy and in his demand for civil service reform; but it did not think the situation would be remedied by a new party. It may be worthy to note that Caspar Butz was an old enemy of the Staats-Zeitung, and that he was on the other side. At any rate, it stood for Grant throughout the campaign. However the majority of Germans voted, they were considerably divided.⁸⁹

In 1876 also the Germans were divided. German mass-meetings were held in July, both in support of Hayes and of Tilden. A German-American Tilden Reform Club was formed. In support of Hayes were William Vocke, Richard Michaelis, Ernest Pruessing, Lorenz Brentano, George Schneider. Brentano was a campaign speaker, and Butz, candidate for city clerk. The Illinois Staats-Zeitung claimed to be neutral; certainly it professed no enthusiasm for Hayes. In fact, early in the summer he was spoken of as a second Franklin Pierce, rather than a second Lincoln. The National Demokrat favored Tilden in repeated editorials throughout the year. For one thing Hayes was opposed by this paper on the grounds that he was a temperance and a Know-nothing advocate and that he was supported by those elements. There was undoubtedly a tendency at this time, on the part of some Germans to leave the Republican party because it was believed to favor temperance legislation, though the tendency was more marked in local than in national politics.⁹⁰

In 1880 there was no special German appeal. Many Germans who had voted outside the Republican party for a time returned. The Illinois Staats-Zeitung was for Garfield.⁹¹

The local question of this period on which the Germans took

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

the most decided stand was that of temperance. Everywhere they resented the attempts of their "puritanical" fellow-citizens to interfere with their personal habits on Sunday or at any other time. June 8, 1871, a German anti-temperance meeting was held in a Turn hall. The following winter a bill was passed by the legislature of Illinois, known as the "Ohio Temperance Law." This bill made the owner of a store where liquor was sold responsible for all damages caused by drunken men. This was opposed by the Illinois Staats-Zeitung with a threat that the Germans would bolt the Republican party if the bill were not vetoed. A German mass-meeting was held at which strong resolutions against the law were drawn up.⁹²

Likewise the German opposed all efforts at Sunday closing. When Mayor Medill attempted to enforce the Sunday closing law in 1872, he was assailed by the Illinois Staats-Zeitung with great bitterness. This paper recommended that saloon keepers keep the front doors closed and wait on their customers as usual. Following the first Sunday of the attempt the Tribune claimed that the law-abiding saloon keepers kept the law no matter how much they regretted it. At a German mass-meeting October 24, 1872, it was resolved to work for "the repeal of such laws as are in restraint of individual freedom"; to unite on candidates for state, city, and county offices favorable to their views; to request the council and mayor not to enforce the law that had been a dead letter; to ask suspension of enforcement till a new council could be elected; and to call on the German papers to strike from the list of endorsed candidates those not favoring the repeal of temperance and Sunday closing laws. The Chicago Tribune, while generally favoring the mayor, who was a stockholder in it, suggested that beer might be excepted from the operation of the law for the sake of the Germans.⁹³

The Germans determined to make temperance a test question in 1873. In April the Illinois Staats-Zeitung opposed the reëlection of Lawrence to the superior court on account of temperance fanaticism. There were repeated editorials in that paper in the spring of 1873 on the subject of temperance. In September the temperance law was called a kind of Know-nothingism. The anti-temperance forces claimed to stand for an honest, economical city and county administration; for temperance and morals to be promoted by good rearing, not by coercive laws; for official inspection of drinks and

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

confiscation of those impure and unwholesome; for preservation of the services of God on Sunday, but no coercion; against tavern concessions to people of bad repute; for reorganization of the local police; against imprisonment for violations of city ordinances where these violations were punishable by fine; for rejection of the state law holding the owner responsible for offenses of the tenant instead of the drunkard; for law and order, but not for intolerance and tyranny; and for independence of judicial elections from party questions.⁹⁴

In order to participate in the local elections the so-called "People's Party" was started in May, 1873. Under its auspices an open air mass-meeting, attended by about 15,000, was held on October 4. Anton C. Hesing of the Illinois Staats-Zeitung, was the German leader of the movement. The Germans combined with the Irish, headed by O'Hara, in this attempt to put in a "wet" administration. The Chicagoer Freie Presse in general supported the Hesing candidates, but demurred in specific cases where it thought the "Citizens" candidates were better if the offices had nothing to do with temperance. The Illinois Staats-Zeitung naturally favored the whole ticket. It appealed to the German voters to register and to aliens to be naturalized. In return the Chicago Tribune, which opposed the "Sample Room ticket," charged that Hesing was engineering fraudulent naturalization of hundreds and even thousands of foreigners.⁹⁵

The People's Party was triumphant; Colvin was chosen mayor, O'Hara, treasurer, the city and county candidates of the party were successful, and a majority of the council gained. The Illinois Staats-Zeitung was exultant, claiming defensively that the election was fair; that the party was not a "'subjugation of the Americans by a horde of foreigners', but a victory of honorable and true American citizens over a smaller number of American citizens"; and that improvement in the city government would follow. Likewise the Freie Presse gloated over the victory over the "puritanical nativists and know-nothings."⁹⁶

The question of attempt to enforce Sunday-closing and temperance laws by the city administration was settled for a long time to come. German and Irish liberalism had won. Many Germans returned to the fold of the Republican party. But the German-Irish combination was not entirely dead. In the summer of 1875

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

the Chicago Tribune charged a foreign know-nothingism by those two groups, referring to their attempt in the council to defeat an American born man for city marshal. The leaders of the People's party became publicly Democratic, thus disgusting the Liberal Republicans, according to the opinion of the Freie Presse.⁹⁷

It had been noted that the Germans tended to vote on the temperance question in local elections, but in national elections to regard national issues, which even for some time after the civil war were chiefly questions growing out of it.⁹⁸ Yet by 1875 there was undoubtedly a tendency for some Germans to be alienated permanently from the Republican party because they believed it fanatical on temperance.

Although the following editorial comment of a German newspaper is couched in rather extreme terms, it is probably fairly typical of what Germans regarded as puritanism.

"The nation owes nothing to Puritanism. We owe our religious freedom to Catholic Maryland, our free states' existence to the free-thinking men of Virginia, Pennsylvania, etc., standing at the top of European culture. The day was an unfortunate one in which New England attained power in the hypocritical rôle of champion of humanity and could lay its hands, soiled with usury on the necks of the people."⁹⁹

Mr. Hesing's anti-temperance propaganda was not entirely disinterested, for he was not only a newspaper editor, but he had financial interests in a distillery. In June, 1876, he, in conjunction with a number of others, was convicted of conspiracy to defraud the government in a Chicago Whiskey Ring scandal. Hesing's punishment was set at a \$5000 fine and imprisonment in the county jail for two years. There was a feeling abroad in the city that Hesing was not as much to blame as the others. A meeting, largely of Germans, was held in Romer's Hall, 45 North Clark Street, in sympathy for Hesing. They thought the penalty of two years was extreme and requested the president to pardon him or reduce his punishment. A petition for his pardon was signed by 12,000 citizens of Chicago, another by 6,000 and still another by many from outside the city. The president commuted his term to three months on September 23. As his time was up, he was released the following day.¹⁰⁰

The Germans in America were of course greatly interested in

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

all national questions. As Germans they took part collectively in some local struggles. It would be altogether unnatural, however, if Germans of the country should not also notice the foreign relations of the United States and foreign questions in general. The attitude of the Illinois Staats-Zeitung is probably fairly typical; in others opinion was divided.

In 1864 Lincoln's policy in Mexico was approved. The Staats-Zeitung was glad to see that more attention was being paid to Louis Napoleon's designs there; but Lincoln's policy was defended against the attacks of the anti-Lincoln Germans because the rebellion must be put down first. The paper also disapproved the desire of some for the annexation of Mexico.¹⁰¹

At the same time the new Prussian premier, Otto von Bismarck, was engaged in his famous constitutional struggle with the reichstag. Secretary of State Seward could have no official part, but the Illinois Staats-Zeitung deduced from correspondence laid before Congress that he was on the side of the people in the struggle, and that the United States desired the unity and freedom of Germany. This attitude was, of course, approved.¹⁰² Two years later the Staats-Zeitung decried the "Ich bin der Staat" attitude of the Prussian king.¹⁰³

In 1864 the policy of Austria and Prussia toward Schleswig-Holstein was called treacherous. It was said to be designed to end the national and liberal movement in Germany. In 1867 the refusal to hold a plebiscite was condemned.¹⁰⁴

The Staats-Zeitung regarded the Austro-Prussian war in 1866 as brought on by Bismarck, but nevertheless in reality unavoidable. It was predicted that the effects on the United States would be a rise in the rate of exchange. If the war lasted long enough emigration of capital and labor to the new world would be "sufficient to move the industrial and commercial gravity to the United States."¹⁰⁵

The Franco-Prussian war was the occasion for a great outburst of German sentiment in the United States. In 1867 the Illinois Staats-Zeitung asserted that Napoleon wanted war, in proof of which the Luxemburg situation was cited. It was claimed that Germany sought only a natural development of power. When the war broke out meetings of Germans were held in all parts of the United States. The Illinois Staats-Zeitung guaranteed two hundred thalers to the German soldiers who should capture the first French colors. Called

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

to a mass-meeting on July 30, 1870, the German women of Chicago responded handsomely. War relief work was engaged in. The establishment of the German empire was also the occasion for the expression of German enthusiasm.¹⁰⁶

After the war some of the hostility of German liberals in this country to Bismarck, died down, as it did in Germany. The Illinois Staats-Zeitung approved of his policies in general in 1873. In 1874, however, it deplored the lack of self-government in Germany.¹⁰⁷

It is now time for a backward look at the generation from 1850 to 1880. The Germans were in Chicago in small numbers before 1850; after that date the German immigration shot up rapidly, not only in Chicago, but throughout the entire country. Among these people the forty-eighters assumed the leadership. They became the editors of the German-American papers, leaders in political movements, and leaders in German life. Especially did the forty-eighters play an important part in the formation and early history of the Republican party. They were enthusiastic anti-slavery men. In Chicago Schneider, Butz, Pruessing, Schmidt, and Dietsch were specially important. Francis A. Hoffman should also be included; though not a forty-eighter, his sympathies were with them. After the Civil War the German-Americans of Chicago remained true for a time at least to the Republican party. Three important exceptions must, however, be noted. First, many joined the Liberal Republican movement in 1872; secondly, the Catholics for the most part remained Democratic; thirdly, in local politics Germans often combined with the Democrats on the temperance question. During this same period the German newspapers devoted considerable time to foreign news and expressed opinions on foreign questions.

The leadership of the forty-eighters was notable indeed. The year 1880 is a fairly good dividing line, though of course an approximate one. The political issues growing out of the Civil War were dying down. The forty-eighters had become more conservative; many of them were beginning frankly to admire the policies of Bismarck. Gradually their leadership was passing to younger men, more recent immigrants from Germany. No date can be set, however, for the change in leadership. Some continued prominent for more than a decade following 1880. But the decline of the forty-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

eighter leadership undoubtedly began about 1880 with the greatly increased number of younger immigrants at that time.

¹ Das Deutsche Element in den Vereinigten Staaten, 1818-1848, 278.

² Chicago und sein Deutschtum, 46, Chicagoer Freie Presse, July 2, 1896, P. 5 (25th Anniversary number); Illinois Staats-Zeitung, April 21, 1898, P. 44, 51 (50th Anniversary number); Emil Mannhardt, "Die ersten beglaubigten Deutschen in Chicago," in Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter, I, No. 1, Pp. 38 ff.

³ Chicago und sein Deutschtum, 46, 7 Mannhardt, op. cit., Pp. 38 ff., and the same author in Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter, I, No. 3, P. 17, claim that Meyer was the first. Chicagoer Freie Presse, July 2, 1896, and Illinois Staats-Zeitung, April 21, 1898, claim that Wellmacher was the first.

⁴ Chicago und sein Deutschtum, P. 46; Mannhardt, "Die ersten beglaubigten Deutschen in Chicago" in Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter, I, No. 1, 39.

⁵ According to Mannhardt, op. cit., 39, official records prior to the great fire in 1871 are very rare. For the location of these two wards, see P. 17 of this work.

⁶ Ibid., 39.

⁷ Ibid., 40, 41.

⁸ The only one listed was German.

⁹ Norris's Business Directory, 1846, Fergus Edition, 30-52.

¹⁰ Mannhardt, op. cit., P. 43.

¹¹ Mannhardt, op. cit., P. 41; Koerner, Das Deutsche Element, P. 248.

¹² See P. 215. According to Koerner, Das Deutsche Element, 278, he was editor of the Illinois Staats-Zeitung for a while, but this is a mistake.

¹³ The Bench and Bar of Chicago, 465 ff.; Koerner, Das Deutsche Element, 248.

¹⁴ A. C. Cole, Era of the Civil War, 23.

¹⁵ See Pp. 38, 9, The Biographical Dictionary and Portrait Gallery of Representative Men of Chicago, 518-522, 646-8.

¹⁶ E. g. Dr. Ernst Schmidt. See P. 34, Chicago und sein Deutschtum, 116 ff.

¹⁷ Cole, Era of the Civil War, 23. Compendium of the Census, 1850, Table III; U. S. Census Report, 1850, XXXVI (XXXVII); 1860, I, 104, 613.

¹⁸ Cole, Era of Civil War, 23, 24; Chicago Daily Democratic Press, Feb. 2, June 19, 1854, Nov. 5, 1857; Free West, Feb. 23, May 18, 1854—these papers quoted in Cole, Era of Civil War, 23, 24; J. M. Peck, A Gazetteer of Illinois, 2 editions, 1834, 1837; Peck, A New Guide for Emigrants to the West; 57. Jahresbericht der Deutschen Gesellschaft von Chicago. Cover page.

¹⁹ To be sure a small group of political exiles in the thirties were university men, but they did not settle in Chicago.

²⁰ Paul Selby, "Lincoln and German Patriotism" in Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter, XII, 510 ff.

²¹ Representative Men of Chicago, 70-73; F. W. Scott, Newspapers and Periodicals in Illinois, 61, 2; Otto C. Schneider, article in Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter, VII, No. 2, 65 ff.; F. I. Herriott, "Germans of Chicago and Stephen A. Douglas in 1854," in Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter, XII, 381 ff.; Selby, "Lincoln and German Patriotism" in Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter, XII, 510 ff.; Cole, Era of the Civil War, 123 ff. and 143 ff.; Illinois Staats-Zeitung, April 8, 1873, and April 21, 1898, Pp. 4 ff.

²² Koerner, Memoirs II, 545-7; Chicago und sein Deutschtum, 168.

²³ In spite of this the chronicler in "Chicago und sein Deutschtum," p. 118, he never took a pension.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

²⁴ See P. 86.

²⁵ Chicago und sein Deutschtum, 116 ff.; also Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter, III, No. 1, 12 ff., a copy of the account in Chicago und sein Deutschtum. Dr. Otto L. Schmidt is the best known of the sons. He is a capable physician and has in addition devoted much time to work in the field of history. He has held many positions of prominence in that connection, e. g. President of the German-American Historical Society of Illinois, President of the Chicago Historical Society, and at present (1927) also President of the Mississippi Valley Historical Association. He was chosen a member of the Board of Education early in 1927.

²⁶ Illinois Staats-Zeitung, Sept. 18, 1891; Appleton's Cyclopaedia of American Biography, I, 368.

²⁷ Illinois Staats-Zeitung, July 25, 1891; Chicago und sein Deutschtum, 113-4.

²⁸ Chicago und sein Deutschtum, 114-15; Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter, VII, 58-61.

²⁹ The Biographical Dictionary and Portrait Gallery of Representative Men of Chicago, 646-8, 518-22; Chicago und sein Deutschtum, 124-5, 213.

³⁰ These were not Chicago men. Both men did not subscribe to all of these planks, but to the majority of them.

³¹ Hausarek advocated that all salaries be the same.

³² Koerner, Memoirs, I, 566-8; Ernest Bruncken, "German Political Refugees, 1815-1860," in Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter, III, No. 4, 44 ff.

³³ Jahrbuch der Deutschen in Chicago für das Jahr 1915, 99. Vorwärts chapter was a socialist one founded in a few years.

³⁴ Abolition is, of course, strictly in harmony with socialism. See P. 35.

³⁵ See Chapter III.

³⁶ Bruncken, op. cit., III, No. 4, 48, IV, No. 1, 59.

³⁷ According to Bruncken, op. cit., V, No. 1, 39-41.

³⁸ Bruncken, op. cit., III, No. 4, 44 ff., V, No. 1, 43 ff.

³⁹ Aus grosser Zeit, 100; Carl Schurz, Reminiscences, II, 7, 65-67; Koerner, Memoirs, I, 598 ff.

⁴⁰ Koerner, Memoirs, II, 87.

⁴¹ Koerner, Memoirs, II, 74-6.

⁴² See P. 32.

⁴³ Bruncken, "German Political Refugees, 1815-1860," in Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter, IV, No. 1, 46.

⁴⁴ Aus grosser Zeit, 100.

⁴⁵ Koerner, Memoirs, II, 21, 22.

⁴⁶ See Pp. 32, 33, 35.

⁴⁷ The press of the time does not corroborate the holding of this meeting, but is credited by F. I. Herriott on the claim of Vocke. Herriott, "The Germans of Chicago and Stephen A. Douglas in 1854," in Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter, XII, 384; Cole, Era of Civil War, P. 123.

⁴⁸ Otto C. Schneider, article in Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter, VII, No. 2, 65; Herriott, op. cit., 386, 7; Selby, "Lincoln and German Patriotism," in Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter, XII, 513, 4 ff.; Cole, op. cit., 123; Transactions of the Illinois State Historical Society for the year 1912, 156-8; Transactions of the McLean County Historical Soc., III, 53.

⁴⁹ Op. cit., 511, 2.

⁵⁰ Herriott, op. cit., 388, 9; Documents Relating to the Kansas-Nebraska Act, 16.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

- ⁵¹ See P. 32.
- ⁵² According to Selby, *op. cit.*, 516, quoting Mr. Schneider.
- ⁵³ See Pp. 32, 3.
- ⁵⁴ Bruncken, *op. cit.*, IV, I, 46; Koerner, II, 21.
- ⁵⁵ Representative Men of Chicago, 70-73; Selby, *op. cit.*, 517, 8; Schneider, *op. cit.*, P. 65; Herriott, *op. cit.*, P. 381 ff.; Cole, *Era of the Civil War*, 123 ff., 177; Chicago Daily Democratic Press, March 3, 1856.
- ⁵⁶ Schrader, *Germans in the Making of America*, 191.
- ⁵⁷ Koerner, *Memoirs*, II, 21, 22.
- ⁵⁸ Cole, *op. cit.*, 177.
- ⁵⁹ Koerner says that with the exception of the Catholics the Germans in 1856 "almost all marched to the polls under the Republican banner." *Memoirs*, II, 21.
- ⁶⁰ Cole says that the German vote of Illinois and neighboring states was so powerful in 1860 that without its assistance Lincoln would have been decisively defeated, and without its support during the war he could not have carried it through to its logical conclusion. *Era of the Civil War*, 341, 2.
- ⁶¹ Koerner, *Memoirs*, II, 21, 22; *Aus grosser Zeit*, 102.
- ⁶² Bench and Bar, 465 ff.; Cole, *Era of the Civil War*, 190.
- ⁶³ This estimate was made in the *Rockford Republican*, Oct. 10, 1861, quoted in Cole, *Era of the Civil War*, 281.
- ⁶⁴ Koerner, *Memoirs*, II, 150, 1; *Chicago Times*, May 3, 1864; Cole, *Era of the Civil War*, 281.
- ⁶⁵ *Illinois Staats-Zeitung*, September 16, 1861 and November 11, 1861; Cole, *Era of the Civil War*, 342.
- ⁶⁶ September 19, 1861. Translation mine.
- ⁶⁷ *Illinois Staats-Zeitung*, 1861-2. *Passim*.
- ⁶⁸ September 4, 1861.
- ⁶⁹ July 4, 1861.
- ⁷⁰ September 20, 1862.
- ⁷¹ November 4, 1862.
- ⁷² May 15, 1863 and *passim* spring, 1863.
- ⁷³ September 27, 1862.
- ⁷⁴ *Illinois Staats-Zeitung*, January 9, 10, 12, 13, 1863.
- ⁷⁵ *Chicago Times*, March 28, 1864; Cole, *Era of Civil War*, 316.
- ⁷⁶ *Illinois Staats-Zeitung*, January 8, 12, 14, March 3, 1864, the latter quoting *Harper's Weekly* with approval.
- ⁷⁷ E. McPherson, *Political History of the United States during the Rebellion*, 410; Cole, *Era of the Civil War*, 317.
- ⁷⁸ January 16, March 8, 1864, and others.
- ⁷⁹ *Chicago Times*, October 6 and 8, 1864.
- ⁸⁰ November 11, 1864 (quoted in Cole, 327). According to Cole the German-American voters "marched to the polls almost a solid phalanx for Lincoln." *Era of the Civil War*, 327.
- ⁸¹ *Illinois Staats-Zeitung*, January 4, February 27, 1864.
- ⁸² *Illinois Staats-Zeitung*, February 24, 26, 27, 1866.
- ⁸³ *Ibid.*, February 26, 1866.
- ⁸⁴ *Ibid.*, June 2, 1866.
- ⁸⁵ January 19, 1867, February 25, 1868. and *passim*, 1868.
- ⁸⁶ February 25, 1868.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

⁸⁷ E. g. October 31, 1867, though in that issue a premature Grant movement was disapproved of.

⁸⁸ Schurz, *Reminiscences*, III, 338-353; Koerner, *Memoirs*, II, 545, 566 ff.; Chicago Tribune, September 3, October 11, 1872; E. L. Bogart and C. M. Thompson, *The Industrial State*, 76.

⁸⁹ Chicago Tribune, October 11, 1872, evidently quoting from the Illinois State Register; Illinois Staats-Zeitung, August 12, 14, 1871 and *passim*, 1872.

⁹⁰ Chicago Tribune, April 7, June 20, July 30, Aug. 27, Sept. 8, 1876; Illinois Staats-Zeitung, *passim*, 1876, and April 21, 1898; National Demokrat, *passim*, 1876, e. g. July 27, 1876.

⁹¹ Illinois Staats-Zeitung, 1880 *passim*, and April 21, 1898, P. 61.

⁹² *Ibid.*, June 10, 1871, January 12, February 13, 15, 1872; Chicago Tribune, February 16, 1872.

⁹³ Chicago Tribune, October 21, 23, 24, 25, 1872.

⁹⁴ Illinois Staats-Zeitung, April 19, 23, 25, 28, September 11, 15, 1873.

⁹⁵ *Ibid.*, October 2, 6, 28, 1873; Chicago Tribune, October 10, 25, 29, 30, November 2, 1873.

⁹⁶ Illinois Staats-Zeitung, November 5, 1873; Chicago Tribune, November 5, 1873; Chicagoer Freie Presse, November 5, 1873.

⁹⁷ Chicago Tribune, January 7, July 21, 1875; Chicagoer Freie Presse, clipped in Chicago Tribune, January 7, 1875.

⁹⁸ Ernest Bruncken, "The Political Activity of the Wisconsin Germans" in *Proceedings of the State Historical Society of Wisconsin*, 1901, (Published 1902) P. 200.

⁹⁹ National Demokrat, August 28, 1876.

¹⁰⁰ Chicago Tribune, June 25, 28, September 23, 24, 1876.

¹⁰¹ Illinois Staats-Zeitung, March 30, 1864; July 12, 1867.

¹⁰² January 25, 1864; May 31, 1866.

¹⁰³ May 31, 1866.

¹⁰⁴ Illinois Staats-Zeitung, February 6, 1864; April 26, 1867.

¹⁰⁵ June 18, 1866.

¹⁰⁶ Illinois Staats-Zeitung April 2, 26, 1867; July 22, 1870.

¹⁰⁷ October 30, 1873; August 5, 1874.

CHAPTER III.

THE SOCIALIST AND ANARCHIST MOVEMENTS IN CHICAGO.

The completion of the Illinois and Michigan canal in 1848 caused great development of Chicago. Industries grew rather rapidly, and the population increased accompanying this development, including many German immigrants. The great wave of German immigration, largely resulting from the failures of the uprisings of 1848 and 1849 in Europe, has already been noted.¹

Many of these newcomers were German workmen, some of whom brought the Communist Manifesto with them. The number

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

of socialists was not large, though, in the fifties and the sixties, and there was no socialistic organization. Many of the Turners were, however, at first socialistic; the Social Democratic Turnverein was organized in Chicago in 1857. As early as 1854 a group of socialistically inclined men from Chicago had migrated to New Ulm, Minnesota, where they founded a socialistic community.²

The Civil War had a deterrent effect on the rise of socialism in the United States. In so far as the Germans were concerned it uprooted a considerable part of such radicalism. The Germans took an active part in the war—German socialists, no exception. The German socialists of Chicago were in the ranks of the army, and they came out of the war more conservative. This was particularly true of the Turners. Perhaps the war was not the only influence that changed them; for they were getting older and therefore less radical. Because the issues of the war loomed far larger than the theories of socialism, the theories were forgotten in the presence of these concrete problems. Dr. Ernst Schmidt was an exception to this; he kept his socialism, but socialism was for him but one phase of a many-sided life.³

Socialist agitation in the United States was an outgrowth from European conditions. The Allgemeiner Arbeiterbund was established in Philadelphia in 1850, following the appearance of Marx's and Engel's Communist Manifesto. Chicago was not represented. The International Workingmen's Association was organized at London in 1864, and sections were soon founded in the United States. Marx was the leading spirit of this group, but anarchist voices began to be heard presently, against which the American representatives stood. By 1872 the First International had become greatly weaker, and its headquarters were moved to New York City. Official opposition and oppression in European countries caused the banishment of the agitators, some of whom found their way to the United States.⁴

In this country the National Labor Union was established in 1866 at Baltimore. At this meeting a German-American, Edward Schlegel, representative of the Workingmen's Association of Chicago, pled for the formation of an individual labor party, resolutions to which effect were adopted. The second convention of the National Labor Union was held in Chicago. As a result of this meeting the National Reform Party was established, though the National Labor Union continued to exist. The Union sent a representative to the Basle con-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

vention of the International in 1869. In 1870 it declared its acceptance of the principles of the International, but it never formally joined.⁵ The Social Party of New York and vicinity was established in 1868 with a platform similar to that of the National Labor Union and that of the International. It lasted for only one campaign, but some of the German workers, who were in large part responsible for its establishment, formed the Allgemeiner Deutscher Arbeiterverein. This was admitted to the National Labor Union and to the International in 1869. The first American convention of the International met in New York in 1872, at which twenty-two sections were represented. It adopted the name, "North American Federation of the International Working-Men's Association."⁶

About 1874 two new labor parties were formed, the Labor Party of Illinois and the Social Democratic Workingmen's Party of North America, the latter in New York. These wished to cooperate with non-socialistic groups and gained in strength as the International, which opposed such coöperation, lost. In 1876 these two united with several others to form the Workingmen's Party of the United States. The following year the name was changed to the Socialist Labor Party.⁷

In 1881 the Social Democratic Party of Germany sent deputies to the United States. Mass-meetings were held in many cities, including Chicago, at which addresses were given in English and German. It is thus seen that the Germans were prominent leaders in the Socialist movement in the United States.⁸

Like the socialists, the anarchists wished to destroy the capitalistic regime. The number calling themselves anarchists that were not interested in economic organization was a minority and a peaceful one; they were relatively unimportant. The anarchists wished to set up an economic organization belonging to the proletariat, but without the agency of the state. Theoretically they believed in no state at all, even though some of their writings were in fact quite authoritarian. It may be said that ideally they wished to have a socialistic state of society by voluntary agreement among the co-operating groups. Practically a large number of them wished to bring about the destruction of capitalism by the action of the laboring men themselves. In general they scorned action by political parties, a view toward which the International leaned.⁹ Many anarchists believed in force, for example Johann Most. Hence in general

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

when a man believed in a complete change from the capitalist system by direct action, he came to be popularly known as an anarchist. His real views may or may not have been anarchistic, but he acted with the anarchists. It is in this sense that the term "anarchist" will be used here.

Anarchism, too, was the outgrowth of European conditions. Oppression forced its leading agitators to flee. The activities of Johann Most were especially important in the United States. He carried on an active propaganda both in England and in the United States; in fact, he spent some time in Chicago. The writings of Benjamin Tucker in his journal, *Liberty*, founded in 1881, helped anarchist thinking, though these did not touch on industrial conditions. The anarchists, as well as the socialists, were largely German.¹⁰

After the general view of the socialist and anarchist movements in the country it will be necessary to turn to Chicago and trace the socialist activities in greater detail. Among the earliest socialists of the city were Dr. Schmidt, whose name has been met a number of times; Joseph Weydenmeyer, a friend of Marx and of Engels, who came to Chicago in 1856; and Fritz Jacobi. It is evident from an examination of the names that most of them were German. All of these were leaders in the Civil War.¹¹ The Social Democratic Turnverein, founded in 1857, and the German Workingmen's Association were the only early organization of a socialist nature, although the latter was only partially so. The Association was founded by Weitling in 1850. But a genuine Socialist section was founded in a Turner hall in 1869.¹²

Socialism in Chicago had barely begun in the sixties, but in the seventies it made rapid progress. The panic of 1873 gave opportunity for agitation. On Sunday, December 21, 1873, a meeting of the unemployed was held at Vorwärts, Turner Hall, Twelfth Street near Halsted. It was estimated that from 5,000 to 7,000 were there, though how reliable the estimate it is difficult to tell. Most of the speeches were in German. A platform including the following planks and addressed to the mayor and council was adopted: the city to provide sufficiently remunerative work for eight hours for the unemployed who are willing to work; advances in money or provisions to be made, with borrowed money if necessary, to those needy persons who cannot be employed, these advances to

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

be superintended by a committee of workingmen so that only the deserving should get them. The next day about five thousand, according to the estimate of the Chicago Tribune, took part in an orderly parade in which the resolutions were taken to the city council.¹³

The Freie Presse thought that both sides were trying to relieve the necessity. The Illinois Staats-Zeitung took an attitude of bitter opposition. The "conscienceless misleaders of the people" wanted revolution at once. In fact, the small dealers and others of a similar character were suffering more than the laborers. The idea that the taxpayers should provide work was ridiculed.¹⁴

Three weeks later, January 11, 1874, workers' mass-meetings were held at 139 West Polk Street and at Church Street and North Avenue. The Polk Street meeting adopted a platform including repeal of laws favoring monopolies, ownership and operation of transportation and communication agencies by the state or community, establishment and control of state and savings banks and of fire insurance by the state, decision of wage-recovery suits in eight days, employment of prisoners by the state only, abolition of child labor and establishment of compulsory education, popular recall of officers, and establishment of workingmen's associations.¹⁵

A review of the socialist movement given in the Chicago Tribune gives a basis for estimating the strength of the Germans among the socialists of this period.¹⁶ The Allgemeiner Deutscher Arbeiterverein, sometimes known in English as the International, Social, Political, Workingmen's Association, founded on the principles of the 1848 manifesto, was formed in 1868. In 1871 its name was changed to Social Political Workingmen's Association. At that time it consisted of three sections only. The only other German society joining with the international up to 1873 was the Chicago Schreiner Verein (Carpenters' Union). At the beginning of 1873 there were about four hundred socialists, increased to 7,000 by December. There were six sections, of which three were German. A perusal of the names of a committee given shows that its members were chiefly German. The first socialist paper in Chicago, the Vorbote, was also German. The Labor Party of Illinois, established in 1874, was not distinctively German, but had Germans in it.¹⁷

The development of socialism in the city went on apace. In March, 1876, an English section of the socialists was organized

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

largely as a result of the visit of P. J. McGuire and Loebkert. Albert R. Parsons became its most prominent member, but Adolph Glecker and George A. Schilling were members of German stock. The German Socialists distrusted the English section, for in their opinion "the damned Yankees needed watching."¹⁸ There was no English literature in Chicago; they had to depend upon the Socialist of New York City.¹⁹

The socialists of the city became divided as to tactics. One group, the International, favored trade union tactics; the other, the Social Democrats of LaSallean stripe, political action. The former believed, however, that ameliorative measures should be worked for; the latter wanted no concessions to be made.²⁰

There were perhaps about 3,000 members of Socialist political bodies in the United States by 1876, of which about 1,500 belonged to the Labor Party of Illinois. Only about ten per cent of these were native born. Perhaps a majority of the others could not speak English; they were Germans. In Chicago there were also the remnants of the International Workingmen's Association.²¹

There were four socialist papers in Chicago in 1876. The Chicago Sozialist and the Chicago Volk-Zeitung supported the new Workingmen's party, the Socialist Labor party, after 1877. The Arbeiter-Zeitung and the Vorbote were not as yet anarchistic, but they tended to favor industrial action.

According to a participant in the socialist movement at this time the public was indifferent.²³ The daily press paid little attention to them. Often the leaders had to empty their pockets for hall rent and walk home. At the meetings Parsons was the only English speaker.

In 1877 the Socialists of the city decided to enter politics as an experiment. Parsons was put forward as aldermanic candidate in the fifteenth ward. All efforts were concentrated on this struggle; workers were brought from all parts of the city to carry on the agitation. As a result they were called carpet-baggers and imported foreigners. Schilling called the four hundred votes that they polled a moral victory.²⁴

The strike of 1877 meant the growth of socialism in Chicago. There were many meetings and great excitement. Resolutions similar to those of 1873 and 1874 were passed, including also a demand for reduction of hours. A furniture workers' meeting at Vorwärts

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Hall was broken up by the police, the proprietor of the hall was knocked down, a man by the name of Tessman was killed, and others were wounded. In a later test case growing out of this, Judge McAllister gave a decision in favor of the right of free assemblage. The strike brought socialism prominently before the people.²⁵

In the fall the Socialist Labor party nominated a full county ticket with Frank A. Stauber for treasurer and Parsons for clerk. They polled over 7,000 votes, a remarkable showing when compared with four hundred polled the spring previous.²⁶

In the elections of 1878 further socialist gains were made. In the spring Stauber was elected alderman from the fourteenth ward and three other alderman were chosen, but Parsons was defeated in the fifteenth; the socialists maintained he was counted out. Over 8,000 Socialist votes were cast. In the fall three socialists were chosen from Chicago for the state house of representatives; all of these had German names. Over 7,000 votes were cast, and one socialist was chosen to the state senate. These legislators were instrumental in getting a measure passed establishing a bureau of labor statistics. They tried, but failed, to get cash payment of wages, limited hours for women and children, and an employers' liability act.²⁷

In 1879 the Socialist Labor Party nominated a full city ticket with Dr. Ernst Schmidt at its head, polling nearly 12,000 out of 28,000 votes, and electing three more aldermen. There is no doubt that Schmidt, everywhere popular, attracted many votes, probably more from the German Republicans than from the Democrats; therefore it may be fairly said that Schmidt was responsible to some degree for the first success of the elder Carter H. Harrison, his Democratic opponent.²⁸

But by the fall of 1879 the Socialist vote fell to 4,000. This was admitted by the Socialists themselves to be due to returning good times, as well as to a lack of money for agitation. Votes were lost among the German-Americans.²⁹

The elections of 1880 had a great effect on the Socialist movement of the city. In the spring Stauber was again a candidate for alderman, but his opponent, McGrath, was declared elected, and seated. The socialists claimed that the election officials had fraudulently stolen the election for McGrath. After long litigation the Circuit Court upheld Stauber. The council then ousted McGrath

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

and seated Stauber. In the fall the socialists divided, one branch favoring the Greenback-Labor candidate for the presidency, the other branch refusing to leave their party ranks.³⁰

The alleged counting out of Parsons in 1878 and the "stolen election" in 1880 tended to weaken the belief in political action. It seems that the union with the Greenback-Labor party was a mistake in tactics. The division continued in 1881 when Schilling was the candidate for mayor, supported by those favoring Weaver in 1880, and Timothy O'Mara, the candidate supported by the other group. The campaign was more against each other than against capitalism. Then also the return of prosperity continued to weaken the party. It is small wonder that many socialists became converted to the idea of volunteer association. Parsons went over, as did Schilling and other Germans, to the cause of anarchism.³¹

The National Socialist Labor party was also in difficulties. In 1878 Lehr-und Wehr-Vereine (educational and defensive societies) were formed. These were condemned by the national committee, but the action of the committee was in turn condemned by the convention in 1879. There was an open breach between the radical element and the party administration in November, 1880. The New York sections left the organization and formed Revolutionary Clubs of an anarchistic nature. Other clubs were formed in Boston, Philadelphia, Milwaukee, and Chicago. The Chicago club was the largest, with Paul Grottkau, August Spies, and Albert R. Parsons as leaders.³²

A national convention of Revolutionary clubs was held in Chicago in 1881, at which the Revolutionary Socialist Labor party was organized. It was stamped with the doctrines of Most, who came to Chicago the following year for a visit of propaganda. A large number of propaganda groups were organized.³³

A joint convention of the Revolutionary Socialists and Anarchists was held at Pittsburgh in October, 1883. There were delegates from twenty-six states, including Most, Parsons and Spies. The International Working People's Association was created at this convention. Each local group was to remain autonomous, connected with each other by means of a general information bureau with headquarters in Chicago. The Pittsburgh proclamation stood for "destruction of the existing class rule, by all means, i.e., by energetic, relentless, revolutionary, and international action." There should be a

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

free society based on cooperative organization of production; free exchange "without commerce and profit-mongery"; education on a "secular, scientific and equal basis for both sexes"; equal rights to all regardless of sex or race; public affairs to be regulated "by free contracts between the autonomous (independent) communes and associations, resting on a federalistic basis."³⁴

Chicago had become the stronghold of anarchism. The *Arbeiter-Zeitung* and the *Vorbote* had definitely turned anarchistic. Die *Fackel* was established as the Sunday edition of the *Vorbote*. The *Alarm* was established in 1884, with Parsons as editor, to serve as the English organ of anarchism. Toward the close of 1885 there were twenty anarchist groups in Chicago with a membership of about 3,000.³⁵

A number of the Chicago anarchist leaders were German; in fact, most of them were. One of these leaders was August Spies, a native of Germany, a capable and cultured Marxian student who spoke and wrote both English and German fluently, early followed the upholstering trade and actively supported the Socialist Labor Party, then rose to become in turn the business-manager and editor-in-chief of the *Arbeiter-Zeitung*.³⁶ George Engel, a German born painter who first became interested in socialism at the time of the miners' strike at Pittsburgh in 1873 and was converted to it the same year in Chicago by reading the *Vorbote*, set up a toy-shop in 1876 so as to have more time and money for the cause, but became an anarchist as a result of the stolen election.³⁷ The book-binder Michael Schwab was a trade-union and socialist agitator in Europe and in the United States after his immigration in 1879. He was reporter and later assistant editor of the *Arbeiter-Zeitung*.³⁸ Born in Germany of socialistically-inclined parents, Adolph Fischer was associated with the *Arbeiter-Zeitung* as compositor and was one of the hardest workers in the cause of anarchism in the city.³⁹ American born, but of German parents, the yeast peddler Oscar Neebe used his great organizing ability chiefly in the cause of trade-union agitation, though he had left the Socialist Labor Party to join the International.⁴⁰ The contrasts between luxury and poverty stirred Louis Lingg, a carpenter, to become an ardent socialist, later an anarchist who believed in the Mostian doctrine of violence. He came to Chicago in 1885.

When these anarchist leaders, as well as the English-born Samuel Fielden and the American Albert R. Parsons, were preaching abstract

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

doctrines, they attracted little attention. There were seldom fifty people at their lake-front meetings in the summer and fewer in the winter. Their papers were small and unimportant. In the main they were peaceable men. It was the eight hour day question that brought them out as really important leaders of larger numbers of people.⁴²

While some of the new converts to anarchism again turned to the fold of the socialists, for example Paul Grottkau, there was an anarchist cast to nearly the whole socialist movement in Chicago. Throughout the country the socialists gained somewhat; the number of sections increased from thirty in 1884 to forty-two in 1885. No English socialist party newspapers survived and only two in German; also a weekly German magazine under the editorship of Joseph Dietsgen. On the other hand the International had about eighty groups, 7,000 enrolled members, two English, two German, and two Bohemian papers. It was a compact, well-disciplined organization. In Chicago the United Labor Party was organized on the initiative of the Central Labor Union; it had socialistic and even some anarchistic support. In the county election in the fall of 1886 it polled 20,000 votes, in spite of the fact that the Haymarket Square riot had occurred in the meantime, and in the spring of 1887 it polled 28,000 votes for mayor.⁴³

The industrial crisis of 1884 increased the strength of the anarchists. Mass-meetings were held from time to time. There was a large street demonstration on Thanksgiving day. The workingmen, casting about for an issue on which concerted action would be possible, found it in the eight-hour day question.⁴⁴

The old eight-hour day efforts had been ended by the crisis of 1877. But the convention of the Federation of Trades and Labor Unions of the United States and Canada decided to revive it.⁴⁵ A general strike was decided on as advisable by some of the leaders, first for 1884, but then put off till May 1, 1886. Not all were united on this plan, and the general strike was not entirely general. However, there were numerous strikes in Chicago in 1885. The strikers were brutally treated, and their meetings were frequently broken up.⁴⁶

At first the anarchists took no stock in the movement; it seemed too trivial to them. They wanted a complete change of system, though they were not opposed to ameliorating conditions. But Parsons, Schilling, and others began to feel that it would be a good thing to participate. They professed to hope it would bring a peaceful

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

solution of the labor problems and would lead ultimately to the goal they desired. The anarchists were then generally drawn in.⁴⁷

As a result trade union membership trebled in the city. The Trades and Union Assembly was the main labor organization. The Central Labor Union was smaller and had anarchistic sympathies. The Eight-Hour Association was formed by George A. Schilling, an anarchist of peaceful tendencies, and others, and promoted by such workers and speakers as Schilling, Parsons, Spies, Fielden, Schwab.⁴⁸

The Haymarket Square riot is such a well-known episode that there is no need for giving the story in great detail here. Only the main outlines will be sketched and the part played by the Germans noted. There was a lock-out at the McCormick Reaper works, which began in February, 1886. In order to protect the new workers brought in, Pinkerton detectives were employed. The struggle was very bitter.⁴⁹ On May 3 six were killed and many wounded in a small riot, which occurred as the workers were leaving the factories. This was the real starting point for the events of the next day. That night Spies issued a proclamation called "Revenge" from the office of the Arbeiter-Zeitung. A call to a meeting was also issued including a call to the working men to arms, though in some of the later hand bills the injunction to arms was left out.⁵⁰

The mass-meeting was called to meet on the next evening, May 4, in Haymarket Square. In order to meet the supposed danger five companies of police were put in the nearby Desplaines Street station and four were held in reserve in the Central Station. Many detectives were detailed. Mayor Harrison thought it best not to disturb the meeting unless necessary. In order to observe he attended the meeting, which he later described as tame, but a violent harangue against capital.⁵¹ Spies was at first the only speaker, though later Fielden and Parsons came over to help out, after having attended a meeting in the Arbeiter-Zeitung office. Fischer and Engel seem to have been playing cards at one of their homes. Schwab, Lingg, and Neebe claimed not to have heard of the meeting.⁵² The mayor advised that the reserves at the other stations be sent home. This was done, but after Harrison himself had gone home, Captain Bonfield ordered his five companies, one hundred and seventy-six men, out from the Desplaines Street station and marched them to the Haymarket. Upon arrival there Captain Ward commanded the meeting to disperse. To this Fielden replied that it was a peaceable

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

gathering. At this moment a bomb was thrown from the direction of an adjoining alley. A policeman was killed and others were wounded. The police opened fire; it was estimated that at least two hundred and fifty shots were fired.⁵³ The police department immediately became very active. Rudolph Schnaubelt, thought to be the bomb thrower, was twice arrested and twice released on the night of the trouble. A general policy of repression was instituted. All labor meetings were broken up, the Arbeiter-Zeitung was placed under censorship, and the entire editorial staff and compositors arrested. Some bombs were found in the search by the police. Parsons shaved off his mustache and had gone to Waukesha, Wisconsin. A defense committee was formed, of which Dr. Ernst Schmidt was the chairman and to which George A. Schilling and Charles Lieb belonged. About \$30,000 was collected among sympathizers with which to secure adequate legal aid.⁵⁴

The following men were indicted by the grand jury, charged with the murder of Mathias J. Degan: August Spies, Michael Schwab, Samuel Fielden, Albert R. Parsons, Adolph Fischer, George Engel, Louis Lingg, Oscar W. Neebe, Rudolph Schnaubelt, and William Seliger. Of these ten men, eight were Germans. Schnaubelt escaped to Europe, from where he repeatedly denied in the anarchist press any connection with the bomb-throwing. Seliger turned state's-evidence on a promise of immunity.⁵⁵

Public opinion was thoroughly aroused. Newspapers carried sensational stories of the activities of the anarchists and demanded vigorous action. The Illinois Staats-Zeitung was as violent as any in its denunciation of the German-American anarchists; it claimed that the rage was just as great among the body of the German-Americans as among others, and bitterly resented the bad name that such action tended to give to the Germans of the country.⁵⁶

At the trial Judge Joseph E. Gary presided. Governor Altgeld later charged that he was distinctly prejudiced against the defendants.⁵⁷ It must be admitted that some of Gary's actions seemed to bear this out. Julius E. Grinnell, State's Attorney, Francis W. Walker and Edmund Furthman, assistant state's attorneys, and George C. Ingham, special counsel, had charge of the prosecution. It was an able array. William P. Black, Samuel Zeisler, Moses Salomon, and William A. Foster constituted the council for the defense.⁵⁸

The impaneling of the jury took twenty-two days; nine hundred

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

and eighty-one were examined. It was charged that a special bailiff in charge of impaneling declared that only men unacceptable to the defense would be called. So great was the excitement of public opinion that Judge Gary was forced to have some of those who had a conviction of guilt say this could be overcome by evidence and they could give a fair verdict. This was pointed out by the friends of the defense as distinctly unfair. When the trial opened, Parsons voluntarily appeared.⁸⁹

It was brought out in the trial that all eight defendants were members of the International Workingmen's Association, which had a subdivision known as the armed section. It was shown that Spies had circulated the revenge circular and the two calls to the meeting, one of which called the men to arms. State's-evidence men testified as to a plan to bomb the police stations and kill the police upon the signal of the printing of the word Ruhe in a certain place in the Arbeiter-Zeitung. The evidence on this seems flimsy, but the word Ruhe did appear in that place Tuesday afternoon, May 4. The state attempted to show that the plans had to be changed, so that the stations were not bombed, as originally planned. These witnesses were badly hit in the cross-examination.⁹⁰ Another informer showed that Lingg manufactured bombs and that on May 4 these were carried to a saloon frequented by the group. This witness was hard to believe because of his appearance and record, but the exhibit of the bombs used supported him; their composition was the same as of those made by Lingg.⁹¹ An account of the mass-meeting and speeches was given. Evidence was offered to show that Spies, Schwab, and Schnaubelt had passed something that might have been a bomb just before the bomb was thrown, and that the bomb was thrown by Schnaubelt and lighted by Spies. This testimony was badly shaken in the cross-examination.⁹² In order to show the ideas of the editors, many articles and editorials from the Arbeiter-Zeitung, edited by Spies and Schwab, were read; also from the Alarm, edited by Parsons. Over the strong objections of the defense, Most's Science of Revolutionary Warfare was read on the grounds that it was advertised and sold at fairs attended by some of the defendants. The defense also objected to the extracts from the papers just mentioned.⁹³

The state charged that the men were guilty of constructive murder, that is inciting to the riot which resulted in the murder. Grinnell asked the death penalty for all except Neebe.⁹⁴ The defense tried

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

to prove that five of the defendants were neither at nor near the Haymarket Square and that since it was not known who threw the bomb, how could it be told who had incited him to do it? Of course if the state's theory was accepted it was not necessary for the men to be present. The lack of knowledge as to who threw the bomb was a weaker link in the state's argument.⁶⁵

The jury reached a verdict very soon. All but Neebe were given the death penalty; his was fixed at fifteen years.⁶⁶ The case was naturally appealed to the Supreme Court of Illinois, which upheld the verdict. In a long review of the case it held that both the purpose and the methods of the International Workingmen's Association were unlawful. It went into great detail as to the conspiracy. It took up each man's connection with the case and said the jury was justified in believing him guilty in spite of some conflicting evidence. The United States Supreme Court refused to intervene on the grounds that it had no jurisdiction.⁶⁷

Before the time set for the execution, Schwab, Fielden, and Spies petitioned the governor for clemency. Spies did this against his better judgment and practically retracted his plea later. Schwab's and Fielden's penalties were commuted to life imprisonment. Lingg probably committed suicide on November 10, 1887, by exploding a dynamite cartridge in his mouth; perhaps he was killed by an explosive cigar given him. At any rate he preferred death in another way than by hanging. Parsons, Engels, Spies, and Fischer were executed November 11, 1887.⁶⁸

Fielden, Schwab, and Neebe were pardoned by Governor Altgeld June 26, 1893. The following reasons were assigned by the governor for the pardon: the jury was packed; the jurors were incompetent and hence the trial was illegal; the defendants were not proved guilty of the crime as charged, for it could not be proved who threw the bomb; the state's attorney had admitted he had no case against Neebe; the trial judge was either greatly prejudiced against the defendants or he was trying to gain the applause of certain classes of the community.⁶⁹

What was the significance of the Haymarket episode? It seems that it was the greatest factor in causing the death of anarchism as an important movement in this country. Only in so far as the International Workers of the World can be called anarchistic has the movement ever assumed any prominence since that time, and that only in

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

recent years. The immediate result was an immense decline of the International Workingmen's Association and some increase in the regular socialist sections.

What was the place of the Germans in the Haymarket episode? Most of the radical leaders were Germans, Parsons and Fielden excepted. The rank and file of the anarchists were Germans. The *Arbeiter-Zeitung* was an important anarchist newspaper. Eight out of the ten men indicted and six out of the eight convicted were Germans. Yet, in spite of all this, the vast majority of the German population was undoubtedly conservative at this time. The *Illinois Staats-Zeitung* was certainly opposed to the anarchists. It expressed satisfaction at the action of the Supreme Court of the United States and at the execution.⁷⁰

In general it has been seen that the labor problem has been important in Chicago history. The Germans were active at all times in the labor movement. To this day many radicals of the city are Germans.⁷¹ In the seventies and eighties large numbers of Germans flocked to the radical standards, but not a majority. Hence the place of the Germans is greater in the history of socialism and anarchism than is the history of these movements in the life of the Germans as a whole.

¹ J. S. Currey, *Chicago, Its History and Its Builders*, II, 362, 3.

² Morris Hillquit, *History of Socialism in the United States*, 169; A. B. Faust, *The German Element in the United States*, I, 484, 5; Currey, *Chicago*, II, 363.

³ Hillquit, *History of Socialism in the United States*, 169; Currey, *Chicago*, II, 363; John R. Commons, *History of Labour in the U. S.*, II, 204.

⁴ Hillquit, *History of Socialism in the United States*, 175-82; Faust, *The German Element in the United States*, II, 191; Currey, *Chicago*, II, 363-4. Commons, *History of Labour in the U. S.*, II, 204, 215, 15.

⁵ Hillquit, *History of Socialism in the U. S.*, 183-93; 193 ff.; *Life of Albert R. Parsons*, VI; Faust, *The German Element in the U. S.*, II, 192; Currey, *Chicago*, II, 364; *Workingman's Advocate*, Aug. 24, 31, 1867, reprinted in *A Documentary History of Industrial Society*, IX, 169-194; *Workingman's Advocate*, Sept. 4, 1869 in op. cit., IX, 337; Commons, *History of Labour in the U. S.*, II, 227.

⁶ Hillquit, *History of Socialism in the United States*, 195, 6, 198-9; Currey, *Chicago*, II, 364-5; Commons, *History of Labour in the U. S.*, II, 208, 9.

⁷ G. A. Schilling, "History of the Labor Movement in Chicago" in *Life of Albert R. Parsons*, XV; Hillquit, *History of Socialism in the United States*, 202, 3; Currey, *Chicago*, II, 366, 8; *Vorbote*, June 6, 1874; April 21(22), 1876; Commons, *History of Labour in the United States*, II, 228.

⁸ Hillquit, *History of Socialism in the United States*, 228, 9; Currey, *Chicago*, II, 381.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

⁹ Schilling, "History of the Labor Movement in Chicago," in *Life of Albert R. Parsons*, XV.

¹⁰ Currey, II, 369, 383, 4; Schilling in op. cit., XX; Hillquit, op. cit., 235-8.

¹¹ Currey, Chicago, II, 362; Hillquit, op. cit., 167; Commons, *History of Labour in the United States*, II, 227.

¹² The Chicago Tribune, December 12, 1873, says it was founded in 1868. Hillquit, op. cit., 164-7, 193 ff.; Currey, Chicago, II, 363, 4.

¹³ Chicago Tribune December 23, 1873; Hillquit, op. cit., 200-202, Currey, Chicago, II, 365, 6; Commons, *History of Labour in the United States*, II, 220, 1.

¹⁴ Chicago Tribune, December 24, 1873.

¹⁵ *Ibid.*, January 12, 1874.

¹⁶ December 25, 1873. The authenticity of all the facts given may be open to question, especially as to numbers. But the general situation is no doubt about as pictured here.

¹⁷ *Vorbote*, February 14, 1874, 1st Issue.

¹⁸ Schilling, "History of the Labor Movement in Chicago," in *Life of Albert R. Parsons*, XIV; Currey, Chicago, II, 366, 7.

¹⁹ Schilling, op. cit., XIV.

²⁰ *Ibid.*, XIV.

²¹ These figures are given by Currey, in his Chicago, II, 367, 8.

²² Scott, *Newspapers and Periodicals of Illinois*, 125, 130; Hillquit, op. cit., 224; Faust, op. cit., 191; Commons, *History of Labour in the U. S.*, II, 230; *Vorbote*, June 5, 1875.

²³ Schilling, op. cit., XVI.

²⁴ Op. cit., XVII; *Vorbote*, April 4, 1877.

²⁵ Schilling, op. cit., XVII, XVIII; Hillquit, op. cit., 224; *Vorbote*, August 4, 1877.

²⁶ Schilling, op. cit., IXX, (XIX); *Vorbote*, November 10, 1877.

²⁷ Hillquit, op. cit., 261; *Vorbote*, April 13, Nov. 9, 1878.

²⁸ Hillquit, op. cit., 261, 2; Chicago and sein Deutschtum, 119; *Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter*, III, No. 1, P. 14; Schilling, op. cit., XIX; *Vorbote*, April 5, 1879.

²⁹ *Vorbote*, November 8, 1879.

³⁰ Currey, Chicago, II, 379, 80; Schilling, op. cit., XIX, XX.

³¹ Currey, Chicago, II, 382; Schilling, op. cit., XX, XXI.

³² Currey, Chicago, II, 383, 4; Hillquit, op. cit., 234, 5; Commons, *History of Labour in the U. S.*, II, 291.

³³ Hillquit, op. cit., 235; Currey, Chicago, II, 384; *Vorbote*, October 29, 1881.

³⁴ Currey, op. cit., II, 384, 5; Hillquit, op. cit., 237; Commons, *History of Labour in the United States*, II, 293, 35.

³⁵ Currey, Chicago, II, 385; Hillquit, op. cit., 238.

³⁶ Currey, Chicago, 385, 6; Hillquit, op. cit., 248; Commons, *History of Labor in the U. S.*, II, 291, n.; *Anarchy at an End*, 5.

³⁷ Currey, op. cit., II, 386; *Anarchy at an End*, 5.

³⁸ Currey, op. cit., II, 386; Hillquit, op. cit., 248, 9; *Anarchy at an End*, 5.

³⁹ Currey, op. cit., II, 386; Hillquit, op. cit., 249; *Anarchy at an End*, 5.

⁴⁰ Currey, op. cit., II, 386; Hillquit, op. cit., 249, 50; *Anarchy at an End*, 5.

⁴¹ Currey, op. cit., II, 386, 7; Hillquit, op. cit., 249; *Anarchy at an End*, 5.

⁴² Currey, op. cit., 385, 6.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

- ⁴³ Schilling, op. cit., XXII; Hillquit, op. cit., 271; Anarchist Case, 9.
- ⁴⁴ Currey, op. cit., II, 394; Hillquit, op. cit., 243, 4.
- ⁴⁵ This was the fore-runner of the American Federation of Labor.
- ⁴⁶ Currey, op. cit., II, 394; Hillquit, op. cit., 244.
- ⁴⁷ Currey, op. cit., II, 396; Schilling op. cit., XXIII; Hillquit, op. cit., 244, 5.
- ⁴⁸ Currey, op. cit., II, 396; Hillquit, op. cit., 244, 5.
- ⁴⁹ Currey, op. cit., II, 397; Hillquit, op. cit., 245.
- ⁵⁰ Currey, op. cit., II, 397; Anarchist Case, 143, 4; Hillquit, op. cit., 245, 6.
- ⁵¹ Currey, op. cit., II, 397, 8; Life of Albert R. Parsons, 106; Hillquit, op. cit., 245, 6.
- ⁵² Currey, op. cit., II, 398; Life of Albert R. Parsons, 105; Hillquit, op. cit., 246.
- ⁵³ Currey, op. cit., II, 398; Hillquit, op. cit., 246, 7.
- ⁵⁴ Currey, op. cit., II, 400, 401; Chicago und sein Deutschtum, 119, Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter, III, No. 1, P. 14; Hillquit, op. cit., 247.
- ⁵⁵ Currey, op. cit., II, 401; Hillquit, op. cit., 247.
- ⁵⁶ Illinois Staats-Zeitung, May 7, 1886.
- ⁵⁷ John P. Altgeld, Reasons for Pardoning, 5 ff. Gary defended himself in the "Chicago Anarchists of 1886. The Crime, the Trial, and the Punishment," in the Century Magazine, April, 1893, XXXIII, 803-837.
- ⁵⁸ Currey, op. cit., II, 401; F. T. Hill, "Decisive Battles of the Law. The Chicago Anarchists' Case" in Harper's Monthly, May 1907, P. 891.
- ⁵⁹ Currey, op. cit., II, 401; Hill, op. cit., 392, 3; Life of Albert R. Parsons, 146; Altgeld, Reasons for Pardoning, 5, 6; The Chicago Martyrs, 5, 6.
- ⁶⁰ Hill, op. cit., 894; Anarchist Case, 119 ff.; Life of Albert R. Parsons, 138 ff.
- ⁶¹ Hill, op. cit., 895.
- ⁶² Ibid., 896.
- ⁶³ Ibid., 896, 7.
- ⁶⁴ Ibid., 898.
- ⁶⁵ Ibid., 897, 8.
- ⁶⁶ Ibid., 899.
- ⁶⁷ Anarchist Case, 119-99.
- ⁶⁸ Currey, op. cit., 404, 5; J. R. Buchanan, "The Story of a Labor Agitator. The Last Appeal" in Outlook, LXXVI, (Jan. 9, 1904) 117-125.
- ⁶⁹ Altgeld, Reasons for Pardoning, 5-8.
- ⁷⁰ Illinois Staats-Zeitung, May 7, 1886, October 10, 1887, November 11, 1887. Without doubt the German conservatism has been, in part, due to their religious opinions. The German Lutherans, as well as the Catholics, have always been very conservative and have taken little interest in reform movements. For a good discussion of this German "fundamentalism" see a series of articles by Heinrich Maurer on "Studies in the Sociology of Religion," in American Journal of Sociology, XXX, 257-86, 408-38, 534-50, 665-82 and XXXI 39-57, 485-506.
- ⁷¹ Corroborated by personal interviews. The existence of the radical German paper, the Arbeiter-Zeitung, to the present day is further proof of this.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

CHAPTER IV.

GERMAN ATTITUDES TOWARD PUBLIC QUESTIONS, 1880-1914.

At the close of Chapter II it was noted that by about 1880 the forty-eighters constituted a declining influence among the Germans of the city. Many of them had become more conservative, influenced in part by the Civil War and the new issues and, no doubt, by the fact that they were getting older.

Even as early as 1873 at a twenty-fifth celebration of the forty-eight uprisings in Chicago by the forty-eighters of that vicinity the new German Empire was recognized as fulfilling in part their dream. In a letter addressed to the gathering by Dr. M. Hoffbauer and in a speech given by the journalist William Rapp this is seen especially. By 1898 the forty-eighters were still sufficiently numerous to hold another celebration, the fiftieth. Here there was expressed even more emphatically satisfaction in the German Empire and a feeling that many of the principal aims of the forty-eighters had been accomplished. Emil G. Hirsch expressed the view that monarchy was better suited to Germany than republicanism. William Rapp said: "That for which the alleged mad year of 1848 had striven was effectuated, as far as might and power of the fatherland is concerned, in the great year of 1870." John B. Weiss gave utterance to the same idea.¹

If the attitude of the Illinois Staats-Zeitung is indicative of that of the Germans of the city, they were in favor of civil service reform in 1880. While proclaiming its friendship to this reform, the paper editorially decried the hypocrisy of its so-called advocates who wanted to let their friends in before bringing about the reform. These were compared to the partisans of world peace who believed one more holy war was necessary.²

This same paper adopted an attitude of indifference to Blaine previous to the campaign of 1884. In an article on Blaine in the issue of June 7, 1883, there was very little praise for him, but it was declared he would have a good chance to win if the Democrats acted as dumbly as they usually did. If, however, the Democrats should be wiser, the independents might vote for a good Democrat and say, "Let the best man win." In the fall of 1884 the Staats-Zeitung was

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

for Cleveland. It was claimed that the vast majority of the Germans in the northwest were going to vote for him. Even though the Republicans had saved the country, had stood for a tariff to aid industry, and had given the people hundreds of millions of dollars in pensions, the Germans knew of the vast corruption within their ranks. They knew especially that hostility against Germanism was strong in the Republican party. These sentiments, stated in an article, were approved editorially and Cleveland was endorsed. The Freie Presse was also Democratic.³

In 1888 Cleveland was praised in an editorial in the Illinois Staats-Zeitung after his nomination, in spite of its high tariff stand. But that paper took no decided stand in the campaign. It found little difference between Harrison and Cleveland, though it feared Harrison might be a second Hayes and similar to Blaine.⁴

Previous to the Democratic convention of 1892 the Freie Presse said that if it had the Democratic nomination to make it would be Cleveland, "first, last, and all the time." It preferred him to any other Democrat, it recognized his worthy deeds, yet it did not desire his election. After Harrison's nomination he was highly praised, and the Freie Presse supported him throughout the campaign. After Cleveland's election it feared hard times.⁵ On the other hand the Illinois Staats-Zeitung was strongly for Cleveland. They regarded him as wrong on the tariff question, but considered the schools and temperance more important issues. "Let your votes be given to those candidates, who have inscribed true liberty upon their banners. Show the narrow-minded Puritans that you are in earnest in the question of personal liberty. Do not allow anyone to infringe upon the rights guaranteed by the Constitution." Cleveland and Altgeld were the ones "whose past records and names" guaranteed that they would keep their promises. In a leading article in the Staats-Zeitung shortly before election it was claimed that God was on the side of the Democrats, state and national. "Now, God's helping hand reaches to you, you Christian, in the Democratic Party. Do you not see it? O German Man, O, German Christian—seize without delay, even with joy this helping hand of God."⁶ The Freie Presse in turn ridiculed this last sentiment. The Illinois Staats-Zeitung claimed after the election that Cleveland could not have been elected without German votes. But German votes were probably not concentrated on either candidate.⁷

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

There was some German dissatisfaction with Cleveland as early as the spring of 1893. The Illinois Staats-Zeitung noted that they did not get as many appointments as they thought themselves entitled to. There were also some who were opposed to his gold policy.⁸ In 1896 the Freie Presse was an ardent advocate of free silver. It called the gold standard dishonest and ridiculed the idea sometimes expressed that the Germans were opposed to the double standard. It pointed to the Democratic county convention, which contained ninety-nine Germans, and which unanimously adopted a free-coinage program. While the Germans would not forsake the free silver cause, in the opinion of the Freie Presse, yet free coinage senators were advised to refrain in the future from voting an increase of the beer tax. By this time the Freie Presse was against a high tariff.⁹ Again the Illinois Staats-Zeitung and the Freie Presse did not agree. Before the nomination of McKinley the former paper praised his attitude on the tariff question. On currency he had been lacking in determination, but he had been gradually receding from his earlier silver ideas, and no doubt if nominated on a sound money program, would be true to this program. In Cincinnati he had defied the A. P. A. and had taken a liberal attitude on the question of Sunday closing, a position to his advantage in German opinion. After McKinley's nomination the Staats-Zeitung was very strong for sound money and for McKinley. There were many articles on the money question and much on the campaign.¹⁰

The Germans of Chicago do not seem to have favored the Spanish-American war before its actual declaration. The Illinois Staats-Zeitung deplored the sinking of the Maine, but said it was "vicious" to assume without further proof that it was the work of the Spaniards. An editorial a week later said the honor of the nation was safe in McKinley's hands.¹¹ The question of Cuba was an important one. While the most dangerous phase of the Maine Controversy seemed to be past, the Illinois Staats-Zeitung was concerned about the lack of real government there.¹² It was asserted that the Americans did not want war, but wanted to see peace and order in Cuba. A week later the same paper spoke of the English American jingo papers as painting the conditions in Cuba as a veritable hell.¹³ The Freie Presse also called the war advocates jingoistic and said those supposedly interested in humanity in Cuba in reality wanted annexation.¹⁴ But in case of war with Spain, asserted the Illinois Staats-Zeitung, the

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

German-Americans would of course be loyal to the United States even if Germany were on the side of Spain. The yellow press was blamed for implying that Germany would aid Spain; in fact, the paper asserted there was little danger of a conflict between the United States and Germany.¹⁵

In 1900 the *Staats-Zeitung* was Republican. It saw little danger of imperialism here and very few imperialists. It saw no menace in allowing the Philippines to become a self-governing colony belonging to the United States. It thought the Democrats were demagogues in their cry of anti-imperialism, but it admitted that some Germans were in the anti-imperialist camp. Besides the evidence of the admission of the *Staats-Zeitung*, it is plain that many Germans must have been Democratic because Carl Schurz had come out strong for that plank; it is reasonable to assume that many Germans of Chicago followed Schurz.¹⁶

Roosevelt was the candidate favored by the Illinois *Staats-Zeitung*, in 1904. Roosevelt had on every possible occasion praised the services given by German-Americans to the United States through their bravery, their worthiness, and the example of their early society. The Venezuelan attitude of Roosevelt was praised. He had been firm against England and Germany, but had allowed them to collect their debts. The mass of the people were said to be back of him.¹⁷

Taft was supported as a worthy man in 1908.¹⁸ In 1912 his reelection was favored on the following grounds: the strong upward swing of the country under Taft after the panic of 1907, when capital again found its way into its accustomed channels; increase of American capital by about forty-five percent and of the number of workers by about twenty-one percent in the first year of Taft's administration. Hence, it was asked, why return to Roosevelt's less successful policies or make an experiment with Wilson?¹⁹

President Wilson had no friend in the Illinois *Staats-Zeitung*. Before nine months of his first administration were over, he was assailed as a dictator who forgot that Congress was a corporate body. When minute laws are received from the executive, popular government ceases. Even the Federal Reserve Act was opposed by that paper. Among other evils it was claimed that it opened the door to political influences.²⁰

In general, however, the German interest in political questions was not great, that is in normal times. The German religious groups

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

were very conservative. Neither Lutheranism nor Catholicism was interested in a new social order. The Germans preferred to live their own lives and let others participate in political and social reforms. Of course, where a reform movement endangered their customs, as for example the temperance movement, there is a different story to tell.²¹

Some representative expressions of opinion on national domestic question have been examined. It is now necessary to turn to certain local questions, to those that best indicate the general German viewpoints. There is no need for an extended discussion of the temperance question. The Germans continued their strenuous opposition to the movement. There were many articles on the temperance question in the Illinois Staats-Zeitung in 1882. The issue of August 5, 1882, called it the next national question. A German meeting on personal liberty was held at the Palmer House in Chicago in 1884 with more than one hundred in attendance, half of them from Chicago. It was in reality a move in the interests of the Democratic Party. Speeches were made and a manifesto drawn up with the aim of getting Germans to desert the Republican Party.²² In the opinion of Koerner of Belleville the whole temperance and Sabbath-closing movement was directed almost exclusively against the Germans. No Republican convention, national or state, had, he asserted, made any declaration disapproving of laws restricting personal liberty, while many Democratic conventions had done so.

There was a well-defined opposition to a so-called Edwards school bill. By this bill all schools to benefit by the Illinois school law were to teach reading, writing, arithmetic and geography in English. This was proposed in 1889, but defeated. Naturally both the Lutherans and the German Catholics, as well as other Germans, wanted their parochial schools to benefit by the school law, but did not want to give up the German language. Hermann Raster opposed the bill in 1889, as did many others in 1893. Several attempts were made to pass a similar measure.²³

A plea was made to the Germans to support Altgeld for governor in 1892 because he was a German. This the Freie Presse refused to do. It said that fact had nothing to do with his fitness for office, which fitness itself should be the controlling factor. However, the Freie Presse was not particularly hostile to Altgeld.²⁴

The Germans seemed to feel from time to time that their strength

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

should be recognized by the political parties by the nomination of Germans. In 1900 the Illinois Staats-Zeitung asked that the Republicans nominate a German for state treasurer. It was claimed that the Germans were not generally given to politics, but that they should be recognized in this way, especially since some candidates of good ability and of German extraction were in the field.²⁵

The American Protestant Association came in for its share of criticism by the Illinois Staats-Zeitung in an editorial, April 2, 1894, which spoke of it as nativistic. It must be remembered that the Staats-Zeitung had been under the control of the Hesings for some time; the Hesings were Catholic.

A perennial issue of local importance was the question of teaching German in the city schools. The Germans fought for it constantly. Harrison was quoted as saying in 1901 that he would appoint no one to the Board of Education opposed to teaching German. It is unnecessary to trace the details of the struggle. It will be noted again in connection with the Great War.²⁶

Two German demonstrations of some importance were held early in the twentieth century. In 1902 Schley was greeted by representatives of the city. Prince Henry was also given a royal greeting by Germans and by representatives of the city. These are indicative of the readiness of the Germans to recognize those of their own blood; they are also indicative of a German consciousness.²⁷

In the field of foreign questions the Germans of the city took a great interest. Naturally they paid much attention to Germany. Weaknesses were seen in Bismarck, but his services to Germany were recognized. He was called a dictator in the Vienna correspondent's letter in the Illinois Staats-Zeitung in 1882.²⁸ The Berlin correspondent of the New York Staats-Zeitung was quoted in the Illinois Staats-Zeitung as calling Bismarck reactionary on social questions in 1884.²⁹ The high-handedness of Bismarck is mentioned editorially in 1889. The particular point in question had to do with the persecution of a professor in Germany whose only crime seemed to the Staats-Zeitung to be that he was an enemy of Bismarck. The latter's policy seemed to be one of revenge. In spite of this the German people were declared to be contented to use him "to the end of his days" on account of his greatness. That seemed right to the Chicago organ of the Germans. There were serious flaws in his domestic policy and in his character; nevertheless he stood on "an unattained height."³⁰

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Likewise the form of the German government was approved. The Germans of the large western republic seemed to feel, if the *Staats-Zeitung* represented their opinion, that any notions of a German republic or a German revolution were chimerical.³¹ It has already been pointed out that the forty-eighters had this opinion fifteen years later.³²

Alsace-Lorraine was regarded as rightfully German by the *Freie Presse*. That paper quoted approvingly the German replies to an article in a French paper. These replies claimed that the people of Alsace-Lorraine thought and felt German and in a generation would become German.³³

Upon the accession of the new emperor, Wilhelm II, and thereafter he received considerable attention as a matter of course. His attempts to solve social questions in the empire were praised as evidence of a vision of world improvement.³⁴ The request of the kaiser in his New Year's day speech in 1893 for acceptance of his military proposals in full by the Reichstag was noted; the rumor that he threatened dissolution of the Reichstag and other reprisals was denied.³⁵ Five years later the triumph of the kaiser's naval policy was spoken of with approval and pleasure; the action by the budget committee in the Reichstag favoring an increase in the navy was called a great triumph for the kaiser and a greater one for the nation.³⁶

The editorials and articles just cited and many others not cited show the attitude of the *Illinois Staats-Zeitung* in the nineties. There was an increase in the number of articles on Germany, and much attention was paid to her increasing importance. There was considerable sympathy with the German point of view.

At the turn of the century there came a speech by Lodge in the senate in which it was charged that Germany intended to violate the Monroe Doctrine. In time Lodge was answered by Cushman R. Davis, chairman of the Committee on Foreign Relations. Davis claimed that the foreign relations of the United States were in every respect peaceful, that there was no secret alliance with Great Britain, that there was no intention on the part of Germany to violate the Monroe Doctrine, that there was no question at issue between the United States and Germany that would go beyond the stage of vigorous negotiations, and that a friendly understanding on economic questions would be reached. The attitude of Davis was reviewed

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

by the Illinois Staats-Zeitung; his "refutation" of Lodge's position and his friendship to Germany were viewed with satisfaction.³⁷

The kaiser was called a temperamental monarch who impressed his personality on everything by the Staats-Zeitung, November 16, 1906. Two years later following the occasion of the twentieth anniversary of his accession his characteristics and attitude were reviewed by the same paper. His reign was said to have been a blessing, not only to Germany, but to Europe. His highest ambition was said to be called a peace emperor, but not for a weak peace, a peace at any price. He stood for strong preparedness, for the people in arms. He was thoroughly modern, of strong originality, and of wonderful versatility. Due to his personal work the people of German origin were taking their due place in the sun in all works of trade and peace. The kaiser could look back on his twenty year reign with justifiable pride.³⁸

If the German papers were friendly to Germany, such was not the case, at least as to the Illinois Staats-Zeitung, regarding England. The unreliability of English news was alleged. The American people were prone to take English news as true when in fact it was not. They should read more history and understand European conditions better; then they could form more intelligent opinions.³⁹

England was said to be the only real enemy of the United States in 1901. Germany had won some South American trade, and a war with the United States would endanger it. Though not mentioned in the paper, evidently England's trade in South America was thought to be so strong that a war with this country could not damage it greatly; or else the possibility of damage was entirely overlooked.⁴⁰

Of course the English in South Africa did not escape comment. They were said to be more cruel there than were the Spanish in Cuba; yet no government protested.⁴¹

In 1913 Ambassador Page made a speech in which he said that America trusted England and that the English were our blood cousins. The attitude of the Staats-Zeitung is plainly seen in its query, "Whom does Page not trust?"⁴²

On a number of the questions that the world has since recognized as fore-runners of the World War the Illinois Staats-Zeitung took an interest. When Austria-Hungary seized Bosnia-Herzegovina in full sovereignty, the Staats-Zeitung regarded it as a purely business transaction. \$11,000,000 was paid for the territory, and both sides

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

were contented. In spite of Russia's attempts the wrath of the powers was not aroused. The change of ownership was a good fortune for the people. During the period of occupation the Austrians had improved justice, health, and administration in the provinces.⁴³

By 1910 the charge that Germany and the kaiser were endangering the peace of the world began to grate on the nerves of the editors of the *Staats-Zeitung*. In answer they asserted that on the contrary world peace was threatened by Germany's enemies. Germany could not dispense with the large army and navy, due to her geographical position and her industry.⁴⁴

The relations between Germany and France and the alleged French ambitions received notice. In June, 1911, it was predicted that the Morocco incident would find a peaceful solution. Fifteen months later the French were accused of coveting Luxemburg, although Luxemburg was really German at heart.⁴⁵

Europe was in a troubled condition in 1911. The possibility of a general war was quite well recognized. The Illinois *Staats-Zeitung* ventured a discussion of Germany's strength in case of war with France and England. That the unfriendliness of Austria and Italy would prevent their effective cooperation in the Triple Alliance was foreseen. Therefore Germany would rely on her own strength in the main, both on land and on sea. Germany was said to look "fearlessly and with a firm view toward the future." Her fleet was not as strong as England's, but yet strong enough to force respect from every foe. France would have to pay dearly for whatever the German fleet was forced to give up to England.⁴⁶

In this attempt to appraise the German attitudes in Chicago in the generation prior to the World War, representative opinions have been sought. Of course, not all Germans believed in the ways indicated in the extracts and abstracts given here. But it is sound to regard the German newspapers as fairly representative of what their people thought. These newspapers may not have been disinterested; they may frequently have had axes to grind. Yet they must have led thousands of their people, especially those who relied more on German than on English publications.

On political questions the Germans of this period were much more divided than in the quarter of a century previous to it. Some favored sound money, the protective tariff, and the Republican party generally. Others had quite opposite opinions. Many, however,

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

tended to favor the Republican party on national affairs, but the Democratic party on local matters. The Germans in general were not enthusiastic about going to war with Spain; they regarded the demands for this as jingoistic.

As for local questions temperance continued to occupy their attention, especially in the eighties. They were always against temperance-laws. They tended to favor the Democratic party on local questions because they regarded it as anti-temperance. The Germans were well united in opposition to any measure limiting instruction in German in their parochial schools, and they favored the teaching of German in the public schools.

Bismarck's autocratic policies were criticized, but his worth was recognized. The domestic policies and the general expansion policies of Kaiser Wilhelm II were approved. Claims were made that not Germany, but rather her enemies constituted a menace to the peace of the world; hatred and distrust of England were manifested. As was quite natural in German controversies, the sympathy of the Chicago Germans was usually on the side of Germany, even in the case of the seizure of Bosnia and Herzegovina. It may be said truly that the Germans of Chicago were in hearty sympathy with the imperialism of Germany across the sea.

There is no doubt that the Germans were relatively less important in the city in 1914 than they had been in 1880. This is to be expected from the decline in immigration and the considerable Americanization of the Germans here. They were less important in 1914 than in 1916. It took the stress of the World War to unify German sentiment in a really vital way and create a far more important "Germanism" in the city.

¹ Aus grosser Zeit, 43, 47, 61-83. Translation mine.

² June 8, 1880.

³ Illinois Staats-Zeitung, October 8, November 3, 1884; Chicagoer Freie Presse, July 2, 1896, P. 36.

⁴ Illinois Staats-Zeitung, June 8, November 5, 1888; April 21, 1898, P. 61.

⁵ Chicagoer Freie Presse, June 1, 11, 1892 and *passim* till election time; also November 9, 1892.

⁶ Illinois Staats-Zeitung, November 2, 3, 7, 1892; Der Westen (Sunday edition of the Staats-Zeitung), November 6, 1892; Illinois Staats-Zeitung, (weekly edition), March 27, 1893. The alleged alliance of God with the Democratic cause was due to the issue of the parochial schools, which the Democrats were believed to favor. There is no doubt that many Germans voted for Cleveland for this reason.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

- ⁷ Chicagoer Freie Presse, Nov. 8, 1892.
- ⁸ Illinois Staats-Zeitung, (weekly edition), March 27, 1893.
- ⁹ Chicagoer Freie Presse, June 3, 1896.
- ¹⁰ Illinois Staats-Zeitung (daily and weekly editions), June 17, 1896 and nearly every paper thereafter, daily and weekly, till election.
- ¹¹ Illinois Staats-Zeitung, (weekly edition), February 23, 1898; Illinois Staats-Zeitung, March 2, 1898.
- ¹² Weekly edition, March 9, 1898.
- ¹³ Weekly edition, March 16, 1898.
- ¹⁴ Chicagoer Freie Presse, April 5, 8, 1898.
- ¹⁵ Illinois Staats-Zeitung, (weekly edition), March 28, 1898.
- ¹⁶ Illinois Staats-Zeitung, June 28, 1900; Schurz, Reminiscences, III, 436 ff.
- ¹⁷ Illinois Staats-Zeitung, June 24, 29, 1904.
- ¹⁸ Ibid., June 19, 1908.
- ¹⁹ Ibid., October 10, 1912.
- ²⁰ Ibid., December 2, 22, 1913.
- ²¹ Heinrich Maurer, "Studies in the Sociology of Religion," in American Journal of Sociology, XXX, 257-86, 408-38, 534-50, 665-82, and XXXI, 39-57, 485-506.
- ²² Koerner, Memoirs, II, 731, 2.
- ²³ Illinois Staats-Zeitung, October 11, 1892; January 5, 1893.
- ²⁴ Chicagoer Freie Presse, November 1, 1892.
- ²⁵ Illinois Staats-Zeitung, January 5, 1900.
- ²⁶ Illinois Staats-Zeitung, July 3, 1901.
- ²⁷ Chicago und sein Deutschtum, 98 ff.
- ²⁸ February 9, 1882.
- ²⁹ April 4, 1884.
- ³⁰ Illinois Staats-Zeitung, January 18, 1889.
- ³¹ Ibid., September 8, 1883.
- ³² See P. 94.
- ³³ Chicagoer Freie Presse, March 26, 1892.
- ³⁴ Illinois Staats-Zeitung, February 17, 1890.
- ³⁵ Illinois Staats-Zeitung, (weekly edition), January 9, 1893.
- ³⁶ Ibid., January 12 and March 9, 1898.
- ³⁷ June 18, 1900.
- ³⁸ Illinois Staats-Zeitung, June 17, 1908.
- ³⁹ Illinois Staats-Zeitung, (weekly edition), August 11, 1897.
- ⁴⁰ Illinois Staats-Zeitung, July 11, 1901.
- ⁴¹ Ibid., July 10, 1901.
- ⁴² Ibid., December 8, 1913.
- ⁴³ Ibid., January 15, 1909.
- ⁴⁴ Ibid., June 17, 1910.
- ⁴⁵ Ibid., July 26, 1911; October 8, 1912.
- ⁴⁶ Ibid., July 31, 1911.

CHAPTER V.

**CHICAGO GERMANS AND THE WORLD WAR: OUT-
BREAK AND THE STRUGGLE FOR NEUTRALITY,
AUGUST, 1914—DECEMBER, 1915.**

It is inconceivable that the outbreak of the World War would not have created a tremendous stir among the Germans of the city. In their case, as in that of other nationalities as well, love of the old fatherland was not dead, for it had been transmitted to the younger generations. The feeling became more intense as the war proceeded and reached a climax in our struggle for neutrality.

There were quite a number of German aliens in the city,¹ almost seven hundred of whom were reported registered at the offices of the Chicago council to go home to fight. By August 3 only one hundred had been ordered to return.²

The German-American Alliance planned a mass-meeting for August 5 at the Auditorium. Representatives of sixty German societies met and arranged for another one later in the week. The German Club passed resolutions to the following effect: they could take no active part, for their allegiance belonged to the United States; but sympathy and affection were extended to the people of Germany and Austria-Hungary; they pledged themselves to try to help the sufferers in those countries. A crowded mass-meeting of the German Red Cross met at the North Side Turner Hall August 4 in charge of Horace L. Brand of the Illinois Staats-Zeitung; patriotic songs were sung.³

The mass-meeting at the Auditorium under the auspices of the German-American alliance was attended, according to reports, by 10,000 in and around the building. Messages of assurance and sympathy were sent to Emperors Wilhelm and Francis Joseph. A parade behind German and American colors followed, to the chant of *Die Wacht am Rhein*. At the North Side Turner Hall a second meeting was held, at which a collection for the German relief was taken. German patriotic music and speeches defending Germany and blaming England on account of commercial jealousy featured this meeting. It was said that more than 6,000 were turned away by the police. In the resolutions adopted these groups deplored the war, "the animosities and race hatreds", and declared it "inimical to the best interest of our city and country and harmful to civilization" to hold the

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Germans up to Americans as the "foes of civilization" who brought on the war. Americans were asked to withhold their judgment until the facts were known. Sympathy was expressed, and they pledged aid to alleviate their sufferings. They offered gratitude to President Wilson for his offer of his good offices to bring about peace.⁴

A German Day demonstration was planned, but was given up in response to the president's appeal for neutrality. Its purpose was the relief of the suffering in Germany and Austria. German churches and singing societies were asked to join the German and Austro-Hungarian Relief Association in raising funds.⁵

Thus it is plain that the Germans of Chicago were tremendously interested in the European struggle, interested with strong pro-German sympathies. A few mass-meetings were held, but the German leaders were disposed to heed Wilson's request for no unneutral demonstrations. They busied themselves in raising funds, as they had done in 1870.⁶

Public opinion in the United States in large part blamed Germany greatly for the invasion of Belgium. A commission from Belgium came to Washington to submit its charges of atrocities by the German troops. When it was announced that this commission would come, many protests were sent to Wilson from German-American societies and individuals. Among those who took an active part against the official reception of this committee was Horace L. Brand. Senator J. Hamilton Lewis did his best to obtain an audience for Brand with the president. In a letter dated September 12, from Brand, presented to the president by the Illinois senator, Brand asked for himself and other German-Americans a chance to defend Germany against the charges of its enemies if the Belgian commission should be received. Wilson had previously announced that he would receive and hear the commission as a matter of courtesy. Brand maintained that he wanted to present petitions against the reception of the committee signed by 10,000 Illinois citizens. The only result of the Belgian mission would be to arouse sympathy; this, Brand thought, they should do through the newspapers. He said he would as strenuously oppose a German delegation if the Belgian one should fail in its object. Although Wilson would receive neither any private citizen with protests in the interest of any belligerent nation nor any delegation "not properly accredited by a foreign power," the petitions were lodged with the government in Washington for its consideration. Brand's

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

efforts to prevent the Belgian mission from having an official audience failed, but Brand liked the tone of Wilson's reply to the mission, in which he declined at that time to condemn any warring nation and said we would not pass premature judgment. Brand also expressed great gratification at the overwhelming mass of the so-called evidence of the atrocities, which in itself made it plain that their charges were not true. The statements were made entirely by Belgian and other interested parties and were disproved by American war correspondents.⁷

The local Germans continued their raising of funds. It was reported that more than \$100,000 had been sent to the Red Cross in Vienna, Berlin, and Budapest by October 10, 1914. Many people gave large sums. A Woman's Auxiliary to the Red Cross Society was formed. It was decided to send Christmas cards to the Germans in large numbers; each card was to be a certificate that the sender had contributed one dollar for war sufferers.⁸

It is well known that Germans throughout the country believed the United States government to be unneutral in fact, that it unduly favored the British. By the beginning of the year 1915 this charge was being heard frequently. Again Horace L. Brand stepped out as the spokesman of the German interests. A vigorous article called "Patriotism and Duty" appeared in the *Freie Presse* and the *Illinois Staats-Zeitung*, both of which papers he published.⁹ On the grounds that patriotism was not a sham and that it could not be "founded on national hypocrisy, immorality, dishonesty, or unrighteousness," he says that the true patriots demand a different attitude of neutrality "than the one at present maintained." They demanded that the exportation of weapons and ammunitions be "ABSOLUTELY PROHIBITED DURING THIS WAR" on the grounds that it helped England and her allies "MORE THAN GERMANY." "In the name of the political prosperity of the United States, in the name of morality and Christianity, WE INSIST UPON IT."

The Germans seemed to be in earnest in their view with regard to neutrality. German mass-meetings and conventions were contrary to the president's request, but meetings could be held for neutrality. Two hundred citizens of German birth or descent met in Washington to form the League of American Neutrality in January, 1915. There were representatives from Chicago, St. Louis, Iowa, and most of the eastern and mid-western states. Horace L. Brand and Harry

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Rubens were Chicago delegates. They stood for the following things: absolute freedom of commerce on the seas with no interference by Great Britain; protection of American shipping from harassment by the British navy; an American cable controlled by the government for independent news service; immediate prohibition of the exportation of munitions; establishment of American merchant marine; support only of candidates "who will place American interests above those of any other country, and who will aid in eliminating all undue foreign influence from American life."¹⁰

Another occasion for a German gathering was the Bismarck celebration in the city on April 1, 1915. More than four thousand were reported to be present at the hundredth anniversary meeting in the Auditorium. Loyalty to the United States was expressed. The successes of German militarism in the World War were laid to the teachings of the "Iron Chancellor." Congressman Henry Vollmer of Iowa scored the sale of arms and the disregard of our rights on the sea.¹¹

The mayor of the city of Chicago could have no possible official connection with the war. Yet many people voted in the spring of 1915 because of the supposed views of the candidates. Robert Sweitzer was the Democratic nominee and was widely hailed as the German candidate.¹² William H. Thompson was the Republican nominee. There were of course other issues. Thompson was elected, partly, no doubt, as a protest against the Germanism of Sweitzer.¹³ To be sure Thompson soon showed that he too could have "neutral" or "pro-German" sympathies, the choice of term used depending upon the point of view.

The sinking of the *Lusitania* and the discussions following it roused the Germans of the city to the utmost. According to a report in the Chicago Tribune the local Germans took the position that Germany was justified in sinking the liner on the grounds that it was a British ship, that it undoubtedly carried ammunition and other contraband, that Americans had been warned by Germany, and that Americans should use American, Dutch or Norwegian boats.¹⁴ Brand spoke out as usual, saying the loss of life was regrettable from a humanitarian point of view; an investigation should show whether the loss of life could have been prevented or lessened; German-Americans were sympathetic to the stricken families; but all Americans should be calm, "should await the results of investigation, and should

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

not rock the boat." He followed with the argument that the German government had issued a general warning to Americans against entering the war zone and a special one against sailing in the Lusitania. Defending Bernstorff, Brand said that the warning did not make him accessory before the crime, that the sinking was an act of war and not murder. The Lusitania was British soil, since it was a British ship and carried absolute contraband and reserves.¹⁵

Harry Rubens thought the action of Germany "perfectly justified" on the grounds of the warning given, but he said there was no doubt of the loyalty of the German-Americans to this country in the event of war with Germany. Similarly Judge Theodore Brentano declared the loyalty of the naturalized Germans was not in doubt. Herman Papke, a lumberman of the city, a veteran of the Franco-Prussian war, and a wearer of the Iron Cross, said the "Germans in this country would fight for the United States," but expressed faith in President Wilson's ability to find a way to avoid war. David M. Pfalzer, member of the Board of Assessors, recognized that sentiment would be against Germany, whether the act were justifiable or not. It was an act of madness due to hatred of England by Germany because of the policy of the former to starve the latter. He, too, was willing to trust Wilson.¹⁶

The Germans of Chicago were not content simply to express their opinions in newspaper interviews. The German ministers were called upon to help combat the rising tide of anti-German sentiment. The appeal to these ministers spoke of this "unjust opposition" of the Americans, of which the English press was "making capital." It declared that hundreds of English-speaking ministers would support the pro-British position in the churches on Sunday. It called on all German pastors "in the interest of truth and justice": to explain to their congregations the danger of the situation; to show that Germany was forced by England to "this horrible step, and according to international law is not responsible for the loss of American life." In addition all Germans, whether church members or not, were asked to go to German churches and show interest in a common cause.¹⁷

This appeal illustrates the manner in which the churches were used for pro-German propaganda. They were also used for pro-Ally propaganda. Whatever the theories as to separation of the church from policies of state, church organizations lent themselves to propaganda on both sides of this question. The German churches, were, of course,

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

anything but unprejudiced. Their ministers were leaders of the people whose point of view must of necessity influence many others.

The German papers also expressed themselves feelingly on the sinking of the *Lusitania*. The Illinois Staats-Zeitung said editorially that "serious complications with Germany" would not arise because of "the policy of cowardice heretofore adhered to by the Washington government." But the German-Americans wanted more; they wanted to give their fellow citizens "the unvarnished truth" and try "to foil the revolting endeavor of the press and the government to suppress the truth and mislead the people."¹⁸

The *Abendpost* said the statement that Germany was responsible for the loss of American lives was not to be taken seriously; it was only "an outburst of sentiment," manifesting pro-British feeling. England laughed at Germany's submarine blockade. Americans ignored the warnings and believed that the *Lusitania* was too fast to be hit. They thought the ship would be convoyed by the British. The British government should, in fact, be held responsible.¹⁹

Also the *Chicagoer Presse* (*Freie Presse*) blamed England. England killed the neutrality of the seas. Germany went into the submarine warfare because of the general helplessness resulting from British control of the sea. "England and England alone is to be held responsible for the loss of life, because England lured Americans to death hoping that the presence of Americans would protect the ship against German attack."¹⁹

The United States government sent its first note on the *Lusitania* on May 13, 1915. This note reminded the German government of the sinking of other British vessels with the loss of American lives and of the sinking of an American vessel, as well as of the *Lusitania*. It asserted that the exigencies of war did not justify the disregarding of American rights by the Germans. It was said to be practically impossible to use submarines without violating international law. The note was thus a protest against German violations of the rights of neutrals in general rather than merely a protest against the sinking of the *Lusitania*.²⁰

In this case some of the Germans seemed to favor the position taken by Wilson. Several quoted in the *Chicago Tribune* regarded the note as sound, though one German quoted thought the blame should be put squarely on England.²¹

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

If German opinion, as expressed to the newspaper reporter, seemed milder than it did a week earlier, not so with the German newspapers of the city. The Illinois Staats-Zeitung said, "Who insists on rights must first fulfill duties." If the United States had undertaken to see that British ships carried no contraband from this country, then Germany would no doubt listen to our plea. But "Germany cannot and will not give up submarine warfare." A plea was made for the president to look at the German mothers whom, with the others at home, England would expose "to the slower but more cruel death by hunger." All the president would need to do would be to threaten England with an embargo.²²

The Abendpost made the following claim: "The demands made on Germany and the reasons given furnish clear and convincing proof that officially the United States have completely sided with England and its allies." To demand "in the name of a higher humanity" that Germany allow ships bearing ammunition to go safely to British ports is to demand that Germany "deliver herself into the hands of her enemy." The Abendpost expressed the same opinion as that of the morning German paper that Germany would listen "with respectful attention" if the United States had asked British merchantmen to carry no contraband.²³

The Chicagoer Presse admitted the right and duty of the American government to provide for the safety of Americans. If there was no waterway open except through the war zone, if Americans had no boats to use except hostile British ships carrying munitions, we "would be justified in demanding that Germany let those boats alone."²³

The German reply to the first American note was dated May 28. One German business man interviewed regarded it as "very fair and . . . a good argument for the position she (Germany) must take."²⁴ This answer of Germany remarked that while the loss of life was regretted, the Lusitania was the largest and fastest English commercial steamer and an auxiliary cruiser included in the British Navy List. According to the reports obtained by Germany, the ship was armed and had been ordered to ram submarines. England was thus trying to use the lives of Americans as a protection for the ammunition carried.²⁵

The Illinois Staats-Zeitung thought the German government went farther than it could have been expected to go. The note ought to

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

open the eyes of Americans to the moral strength of the German cause. Germany's desire to determine whether the *Lusitania* was in fact an auxiliary cruiser was justifiable.²⁶

On the occasion of Bryan's resignation another editorial on the war situation was forthcoming from the *Illinois Staats-Zeitung*. That paper had accepted the opinion, which it claimed to be the general one, that "Mr. Bryan was the bad spirit who influenced the president" from being neutral "not only in words but in spirit also." The president's tone, "as threatening as sharp," showed that Bryan had been wrongly accused "of unneutral animosity against Germany." The *Staats-Zeitung* "shed no tears for Mr. Bryan," but asked his pardon for their unjustified suspicion. Even so, Bryan's diplomatic inexperience was responsible for the conditions endangering our peace. If he had paid the necessary attention to his office, and "especially if he would have in the beginning of the war understood, or would have had the courage to thunder an energetic protest against the transgressions of England," such strained relations could never have arisen, and a harsh tone against Germany would never have been used.²⁷

The fear that relations with Germany might lead to war caused the Chicago branch of the German-American Alliance to send a telegram to Wilson. In this it was said that "the quarrel between England and Germany is not ours. We can and should keep out of it." The government "owes it to the many millions of Teutonic descent not to force upon them the terrible choice between long remembrance of the old fatherland and beautiful, loyal love of our glorious republic which they have always demonstrated in the past."²⁸

The second *Lusitania* Note was sent by our government on June 9. Its tone came "as a pleasant surprise" to the German-Americans, according to an editorial in the *Illinois Staats-Zeitung*. That paper said the German-Americans thought at the time of Bryan's resignation that peace would be possible only if Germany surrendered completely. But the new note contained "no bluster"; it explained "in a friendly tone the attitude of the United States toward Germany's submarine warfare." This paper thought an agreement with Germany was practically assured.²⁹

Germany's reply was dated July 8. The outlook did not seem quite so hopeful to the Germans of the city. A prominent woman peace-worker interviewed said that Germany was "right in asking Ameri-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

cans to keep off hostile ships and neutral ships engaged in carrying contraband of war." The secretary of the Chicago Peace Society said Wilson had too much common sense for anything but a peaceful settlement. The president of the German Society liked the tone of Germany's note and thought peace would be possible if we would tell our citizens to travel on neutral ships. A judge, professing to be "wholly unbiased" by his descent, saw nothing in the note "offering a possibility for the breaking off of diplomatic relations." He was impressed with its fairness and justice, especially by the point that neutrals cannot protect an enemy ship simply by appearing on it.³⁰

The United States government was not impressed by the alleged fairness and justice of the German government. President Wilson assumed a sterner tone in his third Lusitania note on July 21. One prominent German-American lawyer of Chicago said that Wilson was no doubt right "so far as mere abstract right goes; but to insist on that abstract right" to travel on belligerent ships that carried munitions, when such insistence endangered friendly relations with Germany, seemed unwise to him.³¹ The Illinois Staats-Zeitung charged that the United States had a "secret agreement with England to force a break with Germany." "Germany can never submit to the tone of it and will . . . find no other answer than the breaking off of diplomatic relations." This will please our government and England "and will create a very painful situation for German-Americans." The president "should first ask the people of the United States if they are satisfied to be driven into war. The note is unworthy of the republic. We hope Germany will not blame the people for the present government's action."³²

It was a charge often repeated during the war that the pro-German propaganda had been carried on for many years, utilizing every agency possible. Many textbooks contained laudatory accounts of the German Empire and the emperor. This was seen as part of the propaganda. In the speller in use in Chicago there was a eulogy of the kaiser. In June, 1915, the editors of certain foreign language newspapers, other than German, protested to the school management committee of the Board of Education concerning this. These men found the story offensive to the lovers of liberty, since the kaiser had "become the bloodiest murderer in the entire history of the world." No action was taken by the board until later.³³

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

More active propaganda than stories in spelling books was also alleged. The New York World made an exposé of some of this propaganda. The Illinois Staats-Zeitung claimed that the charges did not appear to be substantiated by a word or a credible affidavit, even though propaganda was not a crime. "The New York World, The Chicago Tribune, the Providence Journal—a worthy triumvirate—only let them go ahead with their cheap lies, seeking to mislead a nation. We will continue to lead the way to the awakening with the voice of truth."³⁴

A letter published in the Chicago Tribune seemed to support the charge of propaganda and of organization for it.³⁵ This letter was said to have been written by von Reiszwitz, the German consul at Chicago, to Dr. H. F. Albert of New York. It showed the Germans to be connected with the embargo agitation, but they were to remain in the background in order "that the movement, to all outward appearances shall have a purely American character." It claimed to have the coöperation of the local Democratic boss, Roger C. Sullivan, as well as several other men named. Sullivan was said to be a deadly enemy of Wilson because he thought Wilson should have kept his promise and have helped make Sullivan senator; "therefore, principally the sympathy for our cause." The letter also showed that the Germans looked to the German ambassador as their head.

Of course the Lusitania episode had aroused anti-German feeling in Chicago. Nevertheless the German cause remained popular. A correspondent of the Chicago Tribune showed war pictures entitled "The German Side of the War" at the Studebaker Theater, August 28, 1915. There were great crowds and much applause all day. Eleven months later a second set of pictures on the German side was given at the Colonial theater. Thousands attended that showing.³⁶

The submarine controversy continued. The Arabic was sunk on August 19. The Associated Press reported that the British censor would allow no news about it to be transmitted. This was seized on by the Illinois Staats-Zeitung as significant. "Conscientious journalists" were urged "not to be too hasty in their judgment about the fatal incident." If the real news would condemn German methods of warfare, it is "self-understood that England would readily grant the greatest publicity" to it. The government should also withhold its comment, which, in fact, it was doing. All that paper asked was "just

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

consideration for the cause of Germany"; this was alleged to be asked "chiefly in the interest" of America. The Arabic was said to have carried war supplies from the beginning of the war and to have prepared to resist submarines. If Americans knew this and used the boat they should "bear the consequences of their reckless action. If they did not know it, England is responsible for the loss of American lives."³⁷

On September 7, Germany replied to the note sent by the United States in the Arabic case. In this answer the German government claimed that the commander was forced to conclude from the circumstances that the Arabic had planned a violent attack on the submarine. Therefore the German government would not grant indemnity, but if a harmonious agreement could not be reached with this country, it would agree to submit the dispute to the Hague Tribunal.³⁸

The Illinois Staats-Zeitung remarked that since Germany had already promised to forego attacks on merchantmen, it was the "duty of the president to see to it that passenger vessels retain their character as such." It was his duty further to demand that English passenger vessels be unarmed, that they "heed the warnings of the submarines and above all that they . . . not attack them." England should be warned that noncompliance would be "regarded as an unfriendly act, and treated accordingly" The Abendpost thought the note reopened the old quarrel that was believed ended; but it did not bring a new crisis, it was neither disrespectful nor insulting, nor did it contradict the former note.³⁹

In the late summer of 1915 a pacifist organization known as the "Friends of Peace" came into the limelight. The Chicago branch passed resolutions in a meeting at the Hotel Sherman asking for federal control of the manufacture of firearms and munitions, a conference of neutral nations to offer "continuous mediation," liberty of all countries, and freedom of the seas. The chairman of the local organization was Mrs. Anna M. Schaedler, who was obviously a German herself or who had married a German.⁴⁰

Samuel Gompers was invited to attend the national meeting to be held in September in Chicago. According to the press report in the Tribune he refused to do so on the grounds that its real object was not peace, but to play into the hands of one side of the warring nations. If the "Friends of Peace" had desired real peace, he said, they would

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

have consulted the heads of the labor movement. He charged that they had tried to bribe the union shoremen and munition makers in the interests of Germany. This charge was denied by Henry Weismann, chairman of the general committee of the Friends of Peace, New York City. Weismann's name shows his German extraction.⁴¹

The national meeting was held in Chicago September 5, 6, and 7, 1915. Police had earlier been called for to protect the meeting.⁴² The Chicago Tribune report of the convention on Monday said that an attack on Wilson and the administration by Rev. Theodore B. Roth of Greenville, Pennsylvania, was cheered by the audience. This speaker declared that the president had fallen from the high plane of humanitarianism that he occupied at the opening of the war, that he permitted the shipment of American made bullets and explosives to the war zone, that he countenanced a loan of the bankers to England, who desired a less drastic policy. William J. Reichert and several in too for his share of criticism; evidently in an unfriendly sense he was called the D'Annunzio of America.⁴³

This same session adopted a platform which it called a new declaration of independence. In the first place this platform was against militarism and navalism, the manufacture of arms for profit, the use of Federal Reserve Bank funds to aid financing the manufacture of ammunition for England. It was for an adequate army and navy, but with no sensational development because of a war scare. It completely approved Wilson's demand for freedom of the seas. It claimed no belligerent should have the right to interfere with American ships. Reference was made to the war of 1776 and the Declaration of Independence, but no direct opposition to England was indicated. The indirect opposition was sufficiently evident.⁴⁴

Another feature reported as taking place on Sunday was a speech by Mrs. William R. Shepherd of New York City, in which she said that women had enough power to prevent war. Still another feature was the announcement of the torpedoing of an Allan line steamer with the loss of lives. This was said to have been greeted with cheers till stopped by hissing and cries of "Shame."⁴⁵

The next session took place at the Federal League Park. The Tribune said it was in charge of the pro-Germans. Representative Vollmer said we could not be neutral without the embargo on arms. All the speakers except Bryan were said to have assailed England.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Resolutions substantially the same as those passed on Sunday were adopted, with an additional one favoring an embargo; the word "embargo" was however, not used.⁴⁶

According to an article in the Tribune the Friends of Peace had two elements, namely the idealistic and the pro-German.⁴⁷ These two had united on a program and wanted a favorable congress. The Chicago Peace Society advised its members not to participate in the convention. The pro-Germanism was attacked editorially in the Tribune of the same issue. It seems to be plain that the Tribune analysis was correct. There is no reason to charge pro-Germanism as the prevailing motive for the activities of Mrs. Shepherd or of William J. Bryan. But the actual pro-German stand is so evident in the resolutions adopted and in many of the speeches made that no further proof is needed. Furthermore, out of fifteen members on the Chicago Executive Committee, eleven had names that were obviously German. Nine out of seventeen vice-presidents had German names.⁴⁸

The opinions of Horace L. Brand have been frequently given in these pages. Needless to say he had a reputation for violent pro-Germanism at a time when such pro-Germanism was in increasingly bad repute. The Union League Club took action in September and barred him from membership because of what it regarded as un-American utterances on his part, especially as given in the Illinois Staats-Zeitung.⁴⁹

About the first of September, 1915, there were a number of strikes in Chicago. These seemed to back up the charges of a plot to prevent the making of munitions. In five plants with contracts to make war munitions, seven hundred and fifty men were reported to be out. Strikes were said to be threatened in seven others. A strike of Austrians and Germans in Torris, Wold, and Company was seen by some to be evidence of plotting by Dumba.⁵⁰

Then came the Dumba incident. Dr. Dumba was recalled at the request of President Wilson on account of complicity in plots against American industries. In this case the fiery Brand agreed with Wilson, saying in an interview that the president was right and Dr. Dumba wrong; that while Dumba was within his legal rights, the president had a duty to his country. But Brand could not let the occasion go by without saying that private individuals should be prevented from manufacturing arms and ammunition, that Wilson's greatest duty was

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

to prevent involving the country. Though he regarded the demand for Dumba's recall as hasty, inasmuch as it presented the country with a crisis, Wilson had taken a stand, and German-Americans would support him. But it was a poor rule that would not work both ways; America must not interfere in Mexico; Ambassador Cecil Spring-Rice must stop his interference in the internal affairs of this country, as must all other ambassadors.⁵¹

The war period saw the birth of many German organizations. One of these was the Teutonic Sons of America, organized shortly after the Lusitania episode.⁵² The League soon spread all over the country. By September, 1915, it was reported to be in its second million of enrollment with thousands of members in Chicago. The organization purported to stand for the benefit of all mankind, especially the laboring class. It favored compulsory old age pensions and widow's pensions. It opposed exports of munitions, in fact all exports, to belligerents.⁵³

The organization contained many with radical views on the war. One member, Krampikowsky, was suspended because of much dynamiting talk.⁵⁴ In the spring of 1916 it was announced that Baby Week would be observed. The Teutonic Sons denounced this as a hypocritical farce. "As long as the United States permits the blockade by England of German ports, thereby cutting off the milk supply to German and Polish babies, the United States has no moral right to work for the betterment of its own babies."⁵⁵

Not all the Teutonic Sons, however, followed the lead of the extreme radicals. In fact the most rabid pro-Germans, whom Dr. Ernst Jentsch declared to have German and not American standards of citizenship, were forced to withdraw and form a rebel branch. In March, 1916, the rebel branch offered to challenge English-Americans, saying they would produce five enlistments of trained soldiers of German origin for one British-American, excluding Irish. Thomas Marshall, former assistant state's attorney and president of the Sons of St. George, said he was not interested; the members of his organization were Americans only. W. K. Patterson, president of the British Empire Association gave a "spirited answer," saying he did not believe the Germans could do it.⁵⁶

The National Council of the Teutonic Sons of America condemned Wilson in a statement in July, 1916. It protested against the

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

president's "wavering policy" as to the announced blacklisting of American business firms by the British government. It condemned the reported policy to take no action till the meeting of Congress in December. It urged an embargo on munitions and provisions "as a means of bringing to terms the 'vandal of nations.'"⁵⁷

Not only had the rebels seceded from the Teutonic Sons; there was formed also another organization on October 31, 1915, by seceders who desired a less drastic policy. William J. Reichert and several others withdrew and formed the Carl Schurz Coöperative Society. Nearly five hundred, including many women, were present at the meeting; about two hundred signed pledges of allegiance to the new organization. The members declared they were against any interference with the political affairs of the United States in so far as relationship with Germany was concerned. Mr. Reichert said he was in receipt of a letter from the war office at Berlin advising the Germans in America "either to return to the fatherland and enlist or stay here and try to build up the German ideals of economy, thoroughness, thrift, decency and morals." Ultimately the Society hoped to have people's kitchens to feed the poor, similar to those in Germany, and central stations for the collection of discarded garments to clothe the poor. The proceedings were to be German, but the meetings were to be open to the press and to the public. Those of other nationalities would be welcomed as members. No one having any official connection with the government of any fighting nation could be a member. There was to be no protection "to any German spies or disturbers of the industrial peace of the United States."⁵⁸

There were said to be 30,000 members of the Illinois branch of the German-American alliance. At a meeting in Peru, Illinois, Fred Schmidt of Chicago, president of the state organization, urged moderation. He appealed to all German societies and churches to unite with the German-American federation in trying to preserve neutrality and foster the language and customs of Germany. Frederick Walthers of Chicago was backed by the Chicago faction for president and was elected.⁵⁹

The Anglo-French war loans did not please the Germans of Chicago. As a protest against these, it was said, a German bank was formed, in the preliminary announcement of which it was said that the capital and surplus were to be \$2,000,000. It was to make a

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

specialty of German and Austrian money. The new corporation bought the assets of the International Trust and Savings Company, North Clark and Division Streets, on October 23. The new bank soon had its troubles. A teller of the old organization had defaulted, but ample protection for the depositors was claimed.⁶⁰

The politicians of the local Democratic organization sought to have a German named as postmaster as a recognition of German sentiment. Carter H. Harrison and Senator James Hamilton Lewis repeatedly expressed their opinions, almost their promises, that the next postmaster would be a German.⁶¹ Ernest J. Kruetgen of the Board of Education and William E. Schlacke, president of the Illinois Brick Company, were mentioned; the business affairs of the latter would not allow him to consider it. Both these men were opposed by the Chicago Federation of Labor.⁶² D. C. Williams was the choice of Wilson, but was rejected in the senate at the instigation of Senator Lewis.⁶³ Though Lewis was said to have withdrawn his objections to Williams, William Buford Carlisle was finally appointed.⁶⁴

The allegations with regard to war plots were frequent in the closing days of 1915. The Labor National Peace Council was being investigated by the federal government to determine whether Boy-Ed and Von Papen were behind its propaganda and supplying its funds. Three Chicago leaders were reported subpoenaed.⁶⁵ According to a report sent out by the City News Bureau there was a confession made as to a nation-wide conspiracy involving eleven Chicagoans as leaders.⁶⁶ It was said to have been confessed by one who participated in order to discover the plot and then turned the information over to the United States. This was said to be in no way connected with the National Peace Council. A plot to buy up rifles in Guatemala intended for the allies was reported trailed to Chicago by United States detectives.⁶⁷ Another alleged plot to blow up the Gary Steel Plant and the Aetna Powder Works and involving a former Chicagoan was being investigated by Clabaugh, head of the Chicago division of the Department of Justice.⁶⁸ Frank Buchanan, Chicago member of Congress from the seventh district, and H. R. Fowler, a downstate Illinoisian, with others, were indicted in New York for conspiracy to restrain foreign commerce in violation of the Sherman Anti-Trust Law.⁶⁹ O. A. Braun, an official of the Teutonic Sons of America, was arrested on charges of impersonating an officer, violating the neu-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

trality laws, and attempting to extort a \$5,000 bribe from Horace D. Nugent, British consul general in Chicago. Braun denied the charge, but said Nugent offered him \$20,000 if he would betray certain naval secrets. Braun was reported to have caused factional trouble in the Teutonic Sons, some of whom accused him of being a spy for the Department of Justice. Braun admitted that he had been investigating ammunition plants. He said a cousin of his in the German army was killed by a bullet with a ragged edge. He said he found one made by the Chicago Screw Company similar to it. Having learned that their bullet caused blood poisoning, he had asked them to change their machine in the name of humanity.⁷⁰

¹ Of the 88,178 males over 21 in Chicago born in Germany, 10,126 or 11.5 per cent were aliens, 4,853 or 5.5 per cent had taken out first papers, 65,150 or 73.9 per cent were naturalized, and 8,047 or 6.5 per cent were not reported as to this. U. S. Census Report, 1910, I, 1080, 1092, 3.

² Chicago Tribune, Aug. 4, 1914.

³ Ibid., Aug. 4, 5, 1914.

⁴ Ibid., Aug. 6, 1914.

⁵ Ibid., Aug. 21, 1914.

⁶ See Pp. 63, 4.

⁷ Chicago Tribune, Sept. 13 and 20, 1914. In the latter issue Brand gave his account in an article headed "The History of Eight Days."

⁸ Ibid., Oct. 10, 15, 1914.

⁹ Reprinted in the Chicago Tribune, Jan. 17, 1915.

¹⁰ Chicago Tribune, Jan. 31, 1915.

¹¹ Ibid., Apr. 2, 1915.

¹² W. H. Skaggs, German Conspiracies in America, 191-3.

¹³ At least that was the opinion of Carter H. Harrison, expressed in the Chicago Tribune, Apr. 8, 1915.

¹⁴ May 8, 1915.

¹⁵ Chicago Tribune, May 9, 1915.

¹⁶ All of these, except one of the two statements by Rubens given in Chicago Tribune, May 11, 1915. The first statement by Rubens in the Chicago Tribune, May 8, 1915.

¹⁷ Chicago Tribune, May 9, 1915.

¹⁸ Quoted in Chicago Tribune, May 9, 1915.

¹⁹ Quoted in Chicago Tribune, May 9, 1915.

²⁰ Diplomatic Correspondence between the U. S. and Belligerent Governments Relating to Neutral Rights and Commerce (Supplement to American Journal of International Law, IX, Special Number), 129-133.

²¹ May 15, 1915. It must be remembered that sentiment throughout the country was definitely anti-German at this time. Whether the Germans had somewhat modified their former position on the Lusitania, whether the reporter simply hit upon men of different views, or whether the ones interviewed were reluctant to express their real opinions it is impossible to say. No charges of insincerity on the part of those quoted is made here. The critic must, however,

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

recognize the possibility and refuse to accept the few opinions quoted as certainly indicative of German opinion.

- ²² In Chicago Tribune, May 15, 1915.
- ²³ Ibid., May 15, 1915.
- ²⁴ Chicago Tribune, June 1, 1915.
- ²⁵ Diplomatic Correspondence (Supplement to American Journal of International Law, IX, Special Number), 133-136.
- ²⁶ Quoted in Chicago Tribune, May 31, 1915.
- ²⁷ In Chicago Tribune, June 9, 1915.
- ²⁸ Chicago Tribune, June 10, 1915.
- ²⁹ In Chicago Tribune, June 11, 1915.
- ³⁰ Chicago Tribune, July 11, 1915.
- ³¹ Ibid., July 24, 1915.
- ³² In Chicago Tribune, July 24, 1915.
- ³³ See P. 173. Chicago Tribune, June 4, 1915.
- ³⁴ In Chicago Tribune, August 17, 1915.
- ³⁵ August 18, 1915.
- ³⁶ Chicago Tribune, August 29, 1915; July 21 and 23, 1916.
- ³⁷ Ibid., August 21, 1915.
- ³⁸ Diplomatic Correspondence (Supplement to American Journal of International Law, X, Special Number), 167, 8.
- ³⁹ In Chicago Tribune, September 12, 1915.
- ⁴⁰ Chicago Tribune, August 27, 1915.
- ⁴¹ September 3, 1915.
- ⁴² Chicago Tribune, August 27, 28, 1915.
- ⁴³ September 6, 1915.
- ⁴⁴ Chicago Tribune, September 6, 1915.
- ⁴⁵ Ibid., September 6, 1915.
- ⁴⁶ Ibid., September 7, 1915.
- ⁴⁷ September 8, 1915.
- ⁴⁸ Chicago Tribune, August 28, 1915.
- ⁴⁹ According to a report in the Chicago Tribune, Sept. 11, 1915.
- ⁵⁰ Chicago Tribune, September 9, 10, 1915.
- ⁵¹ Ibid., September 11, 1915.
- ⁵² According to Chicago Tribune, February 13, 1916.
- ⁵³ According to statement made by the president Henry Meinhausen, reported in Chicago Tribune, September 12, 1915.
- ⁵⁴ As reported in Chicago Tribune, September 12, 1915.
- ⁵⁵ As reported in editorial in Chicago Tribune, March 10, 1916.
- ⁵⁶ Ibid., March 28, 1916.
- ⁵⁷ Ibid., July 22, 1916.
- ⁵⁸ Ibid., November 1, 1915.
- ⁵⁹ Ibid., September 26, 1915, and February 5, 1917.
- ⁶⁰ Ibid., October 5, 31, 1915; Jahrbuch der Deutschamerikaner, 1918, 363.
- ⁶¹ Chicago Tribune, November 30, 1915; January 14, February 22, September 7, 1916.
- ⁶² Ibid., February 22, 1916.
- ⁶³ Ibid., September 7, 1916.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

- ⁶⁴ Ibid., December 14, 1916; February 10, 1917.
- ⁶⁵ Ibid., December 5, 1915.
- ⁶⁶ Ibid., December 11, 1915.
- ⁶⁷ Ibid., December 16, 1915.
- ⁶⁸ Ibid., December 12, 1915.
- ⁶⁹ Ibid., December 29, 1915.
- ⁷⁰ Ibid., February 13, 1916.

CHAPTER VI.

CHICAGO GERMANS AND THE WORLD WAR: FIFTEEN MONTHS OF TENSION, JANUARY, 1916-APRIL, 1917.

The German relief work, begun as soon as the war started, went on steadily. Funds were raised by a society headed by Charles H. Wacker. By February, 1916, about 50,000 pounds of relief supplies were said to have been sent to prisoners of war in Siberia alone; almost as much was reported ready for a second shipment. This 50,000 pounds amounted to about \$17,000. In this report of the work given by Julius Goldzier it was claimed that the policy of the organization was America first. The support came chiefly from the poor; for example the German Hod Carriers' Association had contributed \$5,000. About \$340,000 had been collected, three-fifths of which was sent to Germany and two-fifths to Austria. The money was spent for Red Cross aid to the wounded, for assistance to widows and orphans, and for aid for crippled children. In the fall of 1916, Charles G. Dawes, Treasurer of the Chicago Auxiliary of the American Relief Commission in Berlin, reported that this organization got \$11,000. The contributors were by no means all Germans.¹

The year 1916 found the Germans of Chicago actively interested in prospective presidential candidates. The Teutonic Sons of America in February said with respect to Wilson that they wished that the "Teutonic element of America be advised of President Wilson's acrobatic administration performance regarding Mexico and the Lusitania with its forced conclusion that he has proved his utter unfitness to be longer entrusted with either the maintenance of American honesty, honor, and integrity or . . . peace . . . and should be retired to private life as a servant tried but found wanting." They said that

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Roosevelt, "the blatant swash-buckler," and Root, "his equally conceited henchman," were mentally narrow and unfit "to serve a citizenship composed in the main of people of hyphenated origin." Any attempt either by the Republican or Progressive party "to insult the people" by naming either one would "be followed by an organized repudiation that will teach autocratic political managers that they are not as complete masters of the situation as they fondly imagine themselves to be." The same meeting of the Teutonic Sons approved the Gore bill to make travel by Americans on armed vessels in war time illegal.²

At a meeting of the German Club at the Hotel Sherman on February 26, former Senator William E. Mason of Chicago was "nominated" for the presidency. He and former Congressman Richard Barthold of St. Louis were speakers. The hyphenated Americans were defended and the movement for preparedness called hysterical. With reckless disregard of the English used, if the reporter gave it correctly, both speakers pledged "every foreign citizen of the United States to be the first to answer a call to arms against an invading foe."

President Wilson sought to reach a better understanding with the German-Americans in the spring of 1916. He was a candidate for reëlection. A conference was called with certain German leaders, including Paul F. Mueller, editor of the *Abendpost* and president of the newly formed National Association of German Publishers. Mueller called on him as an individual, not as representative of the association. He was accompanied by State Senator Keller of Illinois.⁴

That the Germans had been plotting to defeat Wilson for more than a year was charged by the *New York World* in May, 1916. Chicago was said to be the center of the territory plotting. The *World* predicted, therefore, that the Socialists would probably gain much.⁵

It has been pointed out that the Germans were against Roosevelt and Root. The German newspaper editors served notice on the Republican chiefs that they would stand for neither. Dr. Frederick H. Bates, an Elmhurst physician, wrote Roosevelt that his friends were against the former president because he (Roosevelt) had advocated war against Germany. In a reply to Bates, Roosevelt said that he had not advocated such a war, but that he did not want the support of German-Americans unless they were straight Americans.⁶

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

The German-American Alliance likewise interested itself in presidential politics. The directors of the Chicago branch adopted the slogan, "Against Wilson and Against Roosevelt" on February 14. They again approved this slogan unanimously a week later at a meeting when about forty were said to be present. It was adopted March 4 by the executive committee of the state organization and recommended for the entire state organization. April 24 a meeting of the Chicago branch was held in the North Side Turner Hall. President Ferdinand Walther presided. The situation was reviewed and the slogan given. That if both were named they would vote socialistic seemed to be the outburst of the crowd. Other state organizations adopted the same slogan. The policy of "Against Wilson and Against Roosevelt" was decried in an editorial in the Tribune, called "The German-American 'Against.'"

On the other hand Hughes was supported strongly by the German-American Alliance. Secretary Brandt said he was to send out letters to 3,000,000 German-Americans calling on them to support Hughes, for whom they had been working for six months. It was claimed that the alliance controlled a German vote of 249,000 in Chicago alone. It was also claimed that this was the first time the alliance had asserted itself politically.⁸

The most German of the wards in 1916 were the 23rd, 24th, 26th, 27th and 28th in the north and northwest parts of the city. These wards contained more than one-third Germans. They voted for Hughes by a majority of 18,000 out of 119,000 for Hughes and Wilson; two of them, however, gave a narrow majority to Wilson. The wards containing from one-fifth to one-third Germans voted for Wilson. These results are not absolutely conclusive of anything, inasmuch as no ward was predominantly German. Nevertheless it is certain that in these wards the total German stock was far larger than the fractions given, for these referred to foreign-born Germans. The vote must have represented to some extent the feelings of the German group. It is reasonable then to conclude that the anti-Wilson agitation of the German leaders in 1916 was productive of some results, but that these men were unable to swing the entire German vote. After all the campaign argument had been that Wilson had kept us out of war. The city as a whole registered a slight preference for Wilson.⁹

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

The ultimatum to Germany following the sinking of the *Sussex* aroused the Chicago Germans very greatly indeed. The *Abendpost* remarked that a rupture seemed certain if the president acted according to the stand already taken and if he drew Congress with him. It went on to say that this "desire to bring about a rupture" was "terrible, incomprehensible in contrast with the sane mind and that just, true American spirit." It claimed that the limitations on the rights of American citizens were not sufficient cause for this; neither was a duty toward humanity "a self-made, mistaken, and shoved-to-the-front duty." It asked, "What are the real reasons? Who are the pushing, demanding forces?"¹⁰

Oscar F. Mayer, meat dealer, sent the following telegram to Congressman Britten: "In the interest of our nation I ask you most solemnly to oppose the ruinous policy of the president. He will not see Germany's side of the controversy. He forgets the millions of German-Americans among his citizens and the serious internal problem he is awakening."¹¹

The American Embargo Conference had offices in the city hall square building and claimed to have branches in three thousand cities and towns throughout the United States. Though its officers did not have obvious German names,¹² its object was said to be to keep the country from being plunged into war "by a few money kings." According to G. H. Jacobsen, 250,000 telegrams were to pour into Washington on April 26. By noon of that day 50,000 were to go from Chicago.¹³

An anti-war meeting was held in the Auditorium on May 7. William J. Bryan, Professor George B. Foster of the University of Chicago, and Professor Scott Nearing of Toledo University all spoke against embroiling the United States in the war. The purpose of the meeting was to protest against the United States entering the war on account of Germany's submarine warfare and against power by one man equivalent to declaring war; also to urge a conference of neutrals to bring peace. Herbert J. Friedman, who managed the meeting, said that it was not to be confused with Pro-German propaganda.¹⁴

The immediate war danger was of course averted by the surrender of her position by Germany, a surrender to be sure containing a joker, but sufficient to prevent the breaking off of hostilities at that

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

time. But displays of patriotic feeling became more common. One Carl Meltzer had been in the habit of keeping the German flag flying in front of his home in Maywood. Resolutions passed by Maywood Camp Number 74 of the Spanish-War Veterans on June 27 censured him for doing so.¹⁵

The fourth of July, 1916, was utilized as an occasion for a patriotic exhibition. Six thousand were reported to have "made the Coliseum the burial place of nine varieties of hyphens." Nearly five hundred Bohemian women and about one thousand men, it was said, had banners, "Bohemians for America and for the Liberty of All Nations." There were also Poles, Slovaks, Serbians, Italians, Croations, Canadians, Belgians, and French. The German-Americans were officially absent. The invitation to them to join was not pressed because they felt themselves out of complete harmony with the races chiefly represented. "Inferentially, at least," the resolutions rapped pro-German propoganda. Frank J. Loesch, president of the Union League Club and evidently of German descent, presided.¹⁶

The coming of the "Deutschland" caused comment by the Illinois Staats-Zeitung. It saw an exchange of German chemicals and American materials as a development of the near future. "This submarine must be regarded as the first German messenger of peace and serve as the means of bringing Germany and America again into the friendly relationship from which they have temporarily been unparardonably separated."¹⁷

The death of Francis Joseph, emperor of Austria, in November, 1916, caused the Austrian consul general's office to close for the day. Services were held in a number of Catholic churches, and in Hungarian and Austrian settlements on the northwest side hundreds of shops were closed. The Germans joined with the Austrians and the Hungarians, according to an announcement by Baron von Reiswitz, imperial German consul.¹⁸

The German Club of Chicago was holding its annual meeting at the Hotel Sherman on December 12, 1916. Announcement of the German peace proposal brought applause. Henry G. Zander, president-elect, said that the club would hold a peace convocation the next year. The crowd applauded when a silk American flag was presented and sang America and the Star Spangled Banner.¹⁹

Before passing to the preliminaries of America's entrance into the

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

war it is necessary to note one other important agency of pro-German propaganda in Chicago, the Germanistic Society of Chicago, with Louis Guenzel as secretary. It issued seventeen pamphlets on the war in Europe and its underlying causes, which pamphlets were strongly pro-German in general point of view, though fair enough in most cases as to the facts of history. There were contributors from the entire country, largely college professors.

Veritably a bombshell was exploded when the German government announced unrestricted submarine warfare January 31, 1917. The Illinois Staats-Zeitung seemed almost to rejoice. It said: "The iron ring around British rascality and brutality is closed. Repudiated by England at every point in international law, at every question of humanity, ethics and morality, Germany finally hits back and uses its only weapon, guaranteeing success for its own protection against its treacherous and cunning enemy. Deprived of the munitions and the raw materials coming from over the sea, cut off from the bread-furnishing countries, Canada, America, Australia, and India, the population of England will have to die in six months if the government of London will not come to terms. It is the nemesis for its decree against the 70,000,000 in Germany."²⁰

After the severance of diplomatic relations an editorial entitled, "Decide in Haste, Repent at Leisure" appeared in the Illinois Staats-Zeitung. Wilson's campaign cry, "He kept us out of war," was mentioned. The Staats-Zeitung thought that neither the people nor the president had changed, that Wilson was desirous of keeping the peace and would like to bring the European war to a close. It thought a majority of the people would approve the first and perhaps the second, but it was doubtful if they would approve of severing the relations. The paper claimed that it was pleading not for Germany's cause or her actions but for "America first, last, and all the time." America's historic policy had been against entangling alliances. It was our duty therefore to keep out of "the European holocaust." Otherwise a war of races would break out in our midst. Evidently thinking a German war unjust, the people were reminded that we were a just people. "The United States never waged a war unless justice sanctioned." Washington urged "Peace or war, as our interest, guided by justice, shall counsel."²¹

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

The next day the Illinois Staats-Zeitung asked, "What does Washington intend to do?" Since Germany seemed to intend no hostile act toward the United States, the editorial asked: "Will Washington keep away from the fight between Germany and England, or has it an interest to prevent Germany from using its most effective weapon? Has Washington an interest to see the central powers destroyed and therefore will it enter the war on the side of the allies?" Evidently Germany was prepared for all eventualities. How would the crushing of the central powers benefit the United States? Our first interest was stated to be the freedom of the seas; this Germany had as its first aim. Victory would mean that "England will remain supreme economically over the whole world, and we will be only wage slaves." There would be no commercial profit for the United States in a destroyed Europe.²²

Harry Rubens, a lawyer and former secretary of Carl Schurz, had been a severe critic of the policy of the United States, but he said that every German citizen, "however heavy his heart may be," will be loyal to the United States. "We will choose our bride" rather than our mother. "From today there is only one side of the line for all Americans, native or naturalized, and that is the side of the American flag." Judge Theodore Brentano also said the German-Americans would be loyal to this country.²³ Reverend Jacob Pister in a sermon on "The Brotherhood of Man" in St. Pauls German Evangelical Church said he thought the crisis would not lead to war.²⁴ Ferdinand Walthers, president of the National German-American Alliance could not indorse Wilson's action, but said he was not entitled to criticize it as he was an American citizen. He hoped it would not become more serious.²⁵ Others who vouched for the loyalty of German-Americans were Oscar F. Kropf, president of the German Club, Ernst J. Kruetgen, president of the Germania Club, and A. B. Seelenfreund, secretary of the Austro-Hungarian Benevolent Association. Still others expressed themselves as hoping war would not come.²⁶

At a meeting of the Chicago Turngemeinde at the North Side Turner Hall on February 4 there were demonstrations of loyalty and patriotic songs. A speech by the president, Ernest G. Kussman, said all its members were American citizens or had declared their intentions of becoming so. "All are for the United States, first, last, and

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

all the time If the die is cast, they will, as loyal citizens, stand by the president of the United States."²⁷

Not everybody in Chicago contented himself with pledging his loyalty. There were definite peace efforts made. A meeting was called for the afternoon of February 6 at Mrs. H. M. Willmarth's room in the Congress Hotel. This was reported to be held in order to request the president to call a conference of neutral nations as the real beginning of a league of nations, to urge a national referendum before war, and to have the United States warn citizens not to travel in the danger zone. Of the forty-three signers to the resolutions about sixteen had names that were apparently German.²⁸ Another mass meeting for peace was held nearly two weeks later. Ten thousand were present and heard assaults on preparedness and on the Tribune.²⁹ The speakers did not have German names.

It was reported in the Chicago Tribune on February 16 that the civil and military authorities had every person known to be identified with the Teutonic powers under surveillance, all of whom were said to be listed in the German movement. In order to protect Chicago industries in case of war it was planned to have these men detained in camps.

In order to be prepared to do their duty thirty instructors of physical training, most of them said to be German-Americans, organized a normal class for Saturday under Captain Edgar Z. Steever's direction to find out how to teach military science to high school boys. The men were to give their time.³⁰

The Zimmerman plot was strongly condemned by the Illinois Staats-Zeitung. Germany was fighting for her national existence and may have thought it justifiable, but nevertheless the paper declared that if the note was authentic she had committed an unfriendly act. There was a chance it might not be authentic or that the act was one of a series that would put a different light on it.³¹

The armed ship filibuster brought a variety of comments from German-Americans when interviewed by the Tribune reporter. Two thought filibustering was all right because Congress ought to be in session at this time. Two refused to comment. One thought the president should have been given the right to arm merchantmen, but did not blame the filibustering senators.³² Frank J. Loesch, President of the Union League Club, was thoroughly loyal at all times, a fact

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

proved by many newspaper references. At this time he wrote a stinging letter to Congressman Wilson, who voted against the armed ship bill. Loesch asked him if he had forgotten that "absolute and unqualified loyalty to the government of the United States" was necessary for membership in the Club. Loesch asked an explanation from Wilson.³³

An alleged German spy was arrested in Chicago in March. He had escaped to the United States from the interned ship "Prince Eitel Friedrich." He ran the elevator of Albert Pick and Company. Though his salary was small, he was said to have given his employer large sums of money.³⁴

On March 20 the Illinois Staats-Zeitung had an editorial by Brand on the approaching war. It was evident to him that war was "almost inevitable." German-Americans had had heavy burdens and had not always been wise in their utterances nor moderate in the mastery of their emotions. "Thus it is only natural, and therefore excusable, that they went to extremes, at times, in denouncing policies, tendencies, and utterances that seemed certain to lead the United States from its path of proclaimed neutrality." The insinuation or accusation that German-Americans were more eager to help Germany than America "was and now is indignantly denied as unfounded and untruthful." If the principles of neutrality as championed by German-Americans had prevailed, we should not now be on the verge of war either with Germany or with England. While German-Americans would not feel good about the war, Brand asserted they would do their duty to the United States. Americans not of German ancestry were told that it was their duty to be forbearing toward Germans who made unfortunate remarks, to show "friendship for these whose hearts are wrung by a war with Germany," to help erase the fear among German-Americans that spies surrounded them, to aid in increasing the love for the United States by German-Americans, and to help "to bring back peace and contentment to the German-American element."³⁵

War was imminent on April 1. But that evening a protest special left for Washington. There were representatives of various peace societies. Some from other cities were to join. The special carried twenty-five German-Americans under the leadership of Gustave Jacobsen, Rudolf Seifert, and Julius Goldzier. Its aim was to fight against a declaration of war by Congress.³⁶

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

At this point it is worth while to summarize the attitude of the Chicago Germans toward the war from August, 1914, to April, 1917. As was to be expected, they consistently took the part of Germany. The German view as to the causes of the war was accepted. England was especially blamed. Chicago Germans refused to believe the alleged atrocities in Belgium; news came from English sources and was unreliable. They thought Germany had the right to engage in submarine warfare. Even though the old international law denied the right of the Germans to engage in many practices in which they did engage, these were justifiable weapons against allied violations of international law. Submarine practices were justifiable especially against the British blockade. Neutrals should keep out of the way of trouble. After the first few days the local Germans refrained from mass meetings to express their views, but later some were held. They regarded these as justified because they thought the president was not in fact neutral. Though the German side was generally adhered to, the Dumba propaganda and the Zimmerman note were condemned.

Special hostility to England was seen throughout the period. She was blamed for starting the war, her violations of neutral rights were cited frequently, England was regarded as chiefly responsible for the Lusitania episode, and the English were said to be engaged in propaganda for their cause. Particularly was her policy of blockade and the starving of the Germans bitterly condemned.

The Chicago Germans claimed always to stand for real neutrality. This could be brought about, they thought, only by an embargo on arms. The sale of arms helped England and not Germany; hence it was regarded as unneutral. They thought American citizens should stay off the ships of belligerent nations, especially if armed. The United States government should warn its citizens against travel on such boats, especially if armed or carrying munitions. Then if the citizens did not heed the warning and were molested, the United States should not consider itself responsible.

In the field of politics Wilson was bitterly assailed on the grounds of his alleged unneutrality. Roosevelt and Root were likewise assailed. Hughes seems to have been generally supported in 1916. Locally, Sweitzer was the recognized German candidate for mayor in 1915. However, Thompson did not prove himself unfriendly to the Germans of the "sixth German city."

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

The Germans of Chicago were overwhelmingly against embroiling the United States in the war. The action of Germany in sinking the *Lusitania* was condoned. The severance of diplomatic relations was regretted and regarded by many as unnecessary. Some Germans commended those who filibustered against the armed ship bill. But the Germans of the city protested that they were loyal Americans and would, if necessary, fight for this country. The events precedent to our entry into the war were viewed with sadness; but, if sincere in their expressions, the Germans of Chicago were ready to participate in a war even with Germany. Of course, it stands to reason that those unwilling to participate kept quiet.

¹ Chicago Tribune, February 10, September 21, 1916.

² Ibid., February 27, 1916.

³ Ibid., February 27, 1916.

⁴ Ibid., March 2, 3, 1916.

⁵ Reported in Chicago Tribune, May 7, 1916.

⁶ Chicago Tribune, May 29, 1916.

⁷ Ibid., April 30, May 2, 1916.

⁸ Ibid., June 11, 1916.

⁹ Official records of the election of 1916 on file in the offices of the Board of Election Commissioners, Chicago; bound volumes in manuscript.

¹⁰ In Chicago Tribune, April 20, 1916.

¹¹ Ibid., April 21, 1916.

¹² Recall the alleged plan to have the Germans keep in the background of the movement. See P. 130.

¹³ Chicago Tribune, April 26, 1916.

¹⁴ Ibid., May 8, 1916.

¹⁵ Ibid., June 28, 1918.

¹⁶ Ibid., July 5, 1916.

¹⁷ In Chicago Tribune, July 10, 1916.

¹⁸ Chicago Tribune, Nov. 23, 1916.

¹⁹ Ibid., Dec. 13, 1916.

²⁰ In Chicago Tribune, Feb. 1, 1917.

²¹ In Chicago Tribune, Feb. 4, 1917.

²² In Chicago Tribune, Feb. 5, 1917.

²³ Chicago Tribune, Feb. 4, 1917.

²⁴ Ibid., Feb. 5, 1917.

²⁵ Ibid., Feb. 5, 1917.

²⁶ Ibid., Feb. 5, 9, 12, 1917.

²⁷ Ibid., Feb. 5, 1917.

²⁸ Ibid., Feb. 6, 7, 1917.

²⁹ Twelve thousand according to the statement in the resolution. Chicago Tribune, Feb. 19, 1917.

³⁰ Chicago Tribune, Feb. 16, 1917.

³¹ In Chicago Tribune, March 2, 1917.

³² Chicago Tribune, March 5, 1917.

³³ Ibid., March 7, 1917.

³⁴ Ibid., March 11, 1917.

³⁵ In Chicago Tribune, March 20, 1917.

³⁶ Chicago Tribune, Apr. 2, 1917.

CHAPTER VII.

**CHICAGO GERMANS AND THE WORLD WAR:
AMERICAN PARTICIPATION.**

In a city with such a large German population it was only common sense to take precautions against acts of disloyalty. No sooner had war been declared than Hinton G. Clabaugh, head of the Chicago Division of the United States Secret Service, found his duties increased manyfold. To be sure these had been constantly increasing for some time before. On April 7 an assistant foreman at the International Harvester Company's plant, two men who had taken pictures of important railroad bridges in Chicago, three Hindus employed in the United States Steel Works in Gary, and an employee of Wilson and Company, packers, were reported arrested as spies. It was also reported that one hundred aliens were in custody, of whom only those formally charged with anti-American acts were to be exposed.¹

Besides the arrest of alleged spies other precautions were taken. The stockyards was the seat of a vital industry. A barbed wire blockade with a heavy voltage of electricity was erected. One hundred extra guards were put on. Extra fire protection was arranged. A number of aliens were discharged. It was decided to run no elevated trains to the yards between seven o'clock in the evening and five thirty in the morning.²

The public at large seemed to be ready to cooperate with Clabaugh. The Navy League was ready to supply an unlimited number of automobiles at a moment's notice. Mr. Clabaugh praised the cooperation of the public as excellent; he said that as soon as there was any evidence of disloyalty, one or four or five neighbors called his office at once.³ The method of treating the suspects by the Chicago branch of the Department of Justice was disclosed in a Tribune article.⁴ Hundreds of aliens were taught patriotism by the government agents. In nine-tenths of the cases there were only a warning, kind words, and good advice.

Arrests of suspects went on from time to time. Nothing is to be gained by detailing many of the cases. One seized in May criticized Wilson and the policies of government beyond what the government agents thought were the limits of free speech. He was said to have

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

attempted to persuade residents of the Acme hotel to join him in the destruction of munition plants in and near Washington. A bread strike, said to be the work of German aliens, was to be sifted by the United States, a report on May 1 said.⁵

The Hindu conspiracy case, perhaps the most spectacular of all cases, took place before our entry into the war, but the arrest, trial, and convictions came after. Gustave Jacobsen, a north side real estate man, was a prominent Chicago pacifist of pro-German tendencies, who had been formerly a director in the American Embargo Conference. Almost simultaneously with the declaration of the war sixty ringleaders of German propaganda were arrested. Gustave Jacobsen, who had been watched for six weeks, was one of these. The charge against him was conspiring with five others to violate the neutrality laws against Great Britain by plotting for action in India. The \$25,000 bond required was produced in fifteen minutes. The American Embargo Conference had gone out of existence more than six months previous according to its president, Jasper Tucker Darling, but the United States government claimed that it had secret offices. Several armfuls of documents from these secret offices were said to have been taken.⁶

Other arrests were made that were said to be connected with that of Jacobsen. Albert Wehde, owner of an antique shop in Chicago, was arrested in India for his part in the Hindu Conspiracy. He had left Chicago two years before for the orient for the ostensible purpose of buying antiques. His real purpose was said to have been to remove munitions from German ships in Honolulu for use in India. Other alleged members of the conspiracy, besides Jacobsen and Wehde, were H. L. Gupta, Dhirenda Noth Sen, Jodgh Singh, Sterneck, alias Adolph Scholtz, George Paul Boehm, the latter engaged as drillmaster.⁷

Jacobsen and Wehde, both Germans from Chicago, were indicted about June 1 with eleven others from outside Chicago. There were two counts in the indictment, namely, violation of the neutrality laws, and conspiracy. For the former a penalty of \$10,000 or imprisonment for two years or both and for the latter \$3,000 or imprisonment for three years or both could be exacted.⁸ Each of the Chicago men was held for \$25,000 bail. Baron Kurt von Rechwitz, former German consul in Chicago, was also indicted, charged with having furnished

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

\$41,500 to three men to finance the Hindu rebellion.⁹ At the time of trial Jacobsen and three co-defendants admitted the truth of the government charges, but asked acquittal because it was not a military enterprise. All four of these were convicted.¹⁰

Arrests and indictments of suspects continued. A Norwegian by birth, but a rabid German sympathizer, was arrested in November, 1917. Adolph Germer, national secretary of the Socialist Party, William F. Kruse of the American Liberty Defense League, J. Lewis Engdahl, editor of the American Socialist, and Irwin St. John Tucker, of the People's Party and a prominent pacifist, were indicted under the spy act the following spring. Still others were arrested.¹¹ That German spies were many in Chicago was the opinion of Judge Landis. In a speech before the Illinois State Bar Association banquet at the South Shore Country Club he said that the kaiser's agents penetrated everywhere in Chicago.¹²

In July, 1918, occurred the famous slacker drive in Chicago. This was carried on by government agents in conjunction with the volunteer organization known as the American Protective League. For several days beginning July 11, thousands were seized and examined to see whether they should be in the service. On July 11 there was a general search, but activity was centered on the Cubs' Ball Park, the theaters, the Union Station, and the Municipal Pier. The following days other public places, such as the circus, were visited and some revisited. The pier was used as a detention camp. It was reported that 16,000 were questioned, 1,135 suspects detained, but comparatively few actual shirkers found. In editorial comment the Tribune said that the result proved the "splendid spirit of the community." It was not convenient to be stopped, questioned, sent home for credentials, and taken into custody pending investigation. But there was a general good natured acceptance. In the vast majority of cases there was said to be "a cordial coöperation with the authorities." Some of the credit was given to the tact and good sense shown by the draft authorities and by the volunteers of the American Protective League; but the public met them half way. It was the Tribune's conclusion that the young manhood of Chicago was sound.¹³

The International Workers of the World provided their share of the disloyal. One hundred were convicted in August, 1918. These came from all parts of the country and included many who were not

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

German. All were sent to jail. The Federal Building in Chicago was bombed in September; four were killed and thirty wounded. The International Workers of the World were suspected in this case.¹⁴

It has been seen that there were a number of cases of disloyalty, or at least of suspected disloyalty. The newspapers, however, carried very few reports of actual convictions. No statistics are available to determine what per cent of Germans in the city were disloyal and what per cent were loyal.¹⁵ It can be safely assumed, however, that if a majority or even an extremely large minority were actively disloyal, there would have been far more trouble than there was. The excellent coöperation of the public spoken of by Clabaugh and the response of the public to the slacker drive are further evidence.¹⁶ Furthermore, the papers quite naturally had less to say about loyalty than about disloyalty. There were many concrete expressions of German loyalty. At a special meeting of the German Methodist ministers resolutions pleading "unwavering unloyalty" were passed shortly after our entry into the war. The following December their loyalty was attacked in a general Methodist Ministers' meeting. Der Christliche Apologete, as reported in the Tribune, replied that the Methodists were in the war and were against the German Central Powers.¹⁷ The German Club held a celebration of Appomatox Day in April, 1917, at the Hotel Sherman. Henry Vollmer of Iowa, laying aside his former, extremely critical attitude, called on them to make good. Harry Rubens, a former president, said that Germans would fight for the independence of the country to the last drop of blood; however, he looked forward to the time when the Anglo-maniacs could be downed.¹⁸ The Lutherans seem to have engaged in pro-German propaganda before the United States entered. But they declared themselves thoroughly loyal. In December, 1917, the teachers of the Lutheran parochial schools met in monthly conference. They insisted that "Americanism undefiled" be taught, that schools be opened and closed with singing the national anthem. Other patriotic songs were also to be taught.¹⁹ Former Ambassador Gerard could scarcely be regarded as pro-German. He was cheered strongly when he made a talk in the twenty-first ward, a German stronghold, in October, 1917.²⁰ All of these incidents go to show that there was much real loyalty on the part of the Germans of Chicago or else that they were acting a part. There is no evidence of the latter. The assumption is

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

that the majority were willing to aid the war and were loyal to the United States, but that they regretted the declaration of war.²¹

Mayor Thompson, however, had no apparent enthusiasm for the war. Statements reported to have been made by him were investigated by the United States District Attorney Cline. The mayor had refused to invite Marshal Joffre to visit the city. He said Chicago was the sixth largest German city in the world, the second largest Bohemian, the second largest Swedish, the second largest Polish, and the second largest Norwegian; hence to invite a representative of some nation in the war in the name of all the people would be presumptuous. The mayor was also reported to have attacked conscription and to have spoken for "neutrality" in general. Mr. Clinnon, a major in the Illinois National Guard, resigned as assistant Corporation Counsel because of Thompson's refusal to invite Joffre.²²

The Germans of Chicago definitely participated in war activities. On the Illinois Defense Council were two Chicago Germans, Charles H. Wacker, Levy Mayer.²³ The Germans took part in the liberty loan drives; in March, 1918, one hundred and fifty German-Americans met to organize for patriotic work. The Tribune said: "They want to let Chicago know that they are for America, and they intend to start with the third Liberty Loan."²⁴ The claim was made at a meeting of the German section of the foreign language division of the Liberty Loan that Americans of German descent had subscribed \$2,939,650. Oscar A. Knopf criticized the politicians who had a lukewarm policy toward America in order to curry favor with the German-Americans.²⁵ Some Germans, however, had to be persuaded rather urgently to subscribe to the liberty loans at least in the quantities suggested by the visitors. Some refused to let those in charge of the drive say how much they were to subscribe.²⁶

Some Germans of Chicago also persisted in peace activities. A peace meeting was arranged to be held May 27 at the Auditorium, under the auspices of the Chicago Conference Committee on Peace terms. Pro-German influence was denied.²⁷ In July, 1917, Chancellor Michaelis of Germany made a bid for peace. J. Hamilton Lewis urged in the Senate that the United States accept his bid and enter into negotiations for withdrawal from the war. The suggestion to broach the matter of peace came to Lewis in telegrams from representative German-American citizens of Chicago of whose loyalty Lewis said

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

he could himself attest.²⁸ On August 19, 1917, a meeting termed an "anti-American meeting" by the Tribune, was held in Riverview Park. That paper reported that 5,000 men and women met under the auspices of the People's Council of America and the Progressive Cigar Makers Union; the American industrial leaders were called "American kaisers," that Belgium was sneered at, and that motives of cabinet members were impugned. In judging the correctness of such reports it is necessary to bear in mind that both sides were affected by war hysteria and made extreme statements.²⁹

The People's Council of America was a pacifist organization. It had been trying to get a place to meet in convention for some time. Several places were tried, but they finally came to Chicago. Mayor Thompson said nothing would be done to prevent their meeting here, as free speech had not been abrogated. But Chief of Police Schuettler, acting under the orders of Governor Lowden, ordered them to disperse on September 1. First Deputy Superintendent of Police Westbrook led the raid in person. The governor thought they were trying to hinder the prosecution of the war, but the mayor was angry with him for interfering. Schuettler consulted the corporation counsel and decided that Thompson was his commanding officer. Accordingly the next day the convention was held under Thompson's protection. In the meantime troops were being rushed from Springfield under Adjutant General Dickson to prevent their meeting, but they did not arrive in time. Congressman-at-large and former Senator, William E. Mason of Chicago was the chief attraction. He denounced the draft law, criticized America's entrance into the war, demanded the withdrawal of the troops in France, and remarked sentimentally that there were enough mothers' tears in Illinois to float a battleship.³⁰

The Germans of Chicago may have been loyal to the United States, but they were certainly not Anglophile. An editorial in the Illinois Staats-Zeitung spoke of the probability that England could not pay her war debts. As a result we could make a deal for Canada, particularly since the destiny of the United States required the acquisition of western Canada, if not all of it. It was assumed that the English colonies must revolt. This attitude of the Staats-Zeitung was criticized in a Tribune editorial as unfriendly to England.³¹

It has been pointed out that many people in Chicago had come to believe that the eulogy of the kaiser in the spelling book was out of

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

place. Superintendent Shoop recommended to the Board of Education in August that it be removed gradually in property belonging to the board, a recommendation which the board adopted. The next month he recommended that each pupil tear out the page in his own book and put in a flag, a picture of Washington or Lincoln, or expressions of loyalty and devotion.³² At the beginning of the school year opposition to the teaching of German in the schools flared up. It was announced that it would continue to be taught, but no new classes would be formed. However, the teaching of German in elementary schools was banned by the board early in the school year.³³

A number of minor expressions of German opinion in the summer of 1917 show its general trend. The Illinois Staats-Zeitung remarked that since conscription was the law, "we shall be proud" if no German-American seeks an "excuse to escape military duty."³⁴ That same paper was, however, testy on the subject of opposition to the government. It said: "Mr. LaFollette once more appears to have forgotten that everyone whose views do not always completely agree with those of the government is for the kaiser."³⁵ The Abendpost had no faith in the authenticity of news coming over the British cables. Quoting Mark Twain's remark, "Mankind is not stupid—it is more than stupid," the Abendpost added, "Since all war news goes over the British cable it has surely not grown any wiser."³⁶ In August, 1917, the pope put out a feeler for peace. In his reply to the pope, President Wilson laid down the condition under which the United States would deal with the present rulers of Germany. This was if the word of the rulers were supported by conclusive evidence of the support of the German people. This, the Illinois Staats-Zeitung remarked, was "thoroughly sound and thoroughly American."³⁷

Two Socialist newspapers, the Arbeiter-Zeitung and the Social Demokraten were raided in September, 1917; also the Radical Book Store at 817½ North Clark Street. The government officials believed that the Arbeiter Zeitung had printed many anti-war pamphlets and much propaganda material. No arrests were made.³⁸

The German-American Alliance was a strong organization before our entry into the war, and in spite of opposition, it lingered on for a year after that event. At the close of September, 1917, it sent a long message to Wilson protesting against attacks on the German-Americans and demanding protection for them. At the same time

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

resolutions were adopted embodying the following sentiments: (1) efforts of patriotic organizations to have German-Americans repeatedly declare their loyalty were resented; (2) German-Americans were called on to support the German press and to communicate with Congressmen to prevent its oppression; (3) democracies, autocracies, republics, and monarchies were all said to be fighting for an honorable and speedy peace for all people in the war; (4) resentment was expressed against the "dishonest and foolish attacks" on teaching German in the schools, and membership was called on to fight for its teaching, especially in Chicago; (5) protest was made against the efforts of the Northcliffe press to spread race hatred among the Americans, this directed against the Germans.³⁹ The Alliance had been chartered by the United States in 1907. In the testimony of Gustavus Ohlinger before the Senate Judiciary sub-committee considering the repeal of its charter, he said that it had local societies throughout the country, and that it had receipts of \$35,000 annually; not more than \$5,000 came from membership fees, while the rest came from confidential sources.⁴⁰ Finally the pressure against the Alliance became too strong. In April, 1918, the Executive Committee of the National Alliance voted to dissolve the organization and to give the \$30,000 then on hand to the American Red Cross. Two weeks later the Illinois Branch Executive Committee voted the same way at a meeting at the Bismarck Hotel.⁴¹

Organize the Germans must. In November, 1917, an organization known as the Friends of Teuton Democracy was set up in Chicago. Its aim was to get up interest, especially among German-Americans, in the reformation of the German government. Otto C. Butz, son of Caspar, the forty-eightier, was chosen as president and Karl Mathie as secretary. It was allied with a similar organization in New York City.⁴² The Friends of Teuton Democracy held a meeting in Chicago in April, 1918. The speaker was Dr. William E. Bohn, Secretary of the New York Society. A letter was read from President Wilson to Mr. Butz. The meeting was a thoroughly loyal one.⁴³

The appearance of President Wilson's fourteen points in January, 1918, called forth an editorial in the Illinois Staats-Zeitung. It stated that they formed "an excellent basis for the longed for peace negotiations." It went on to say that "with a joyful heart all those of German descent" would read what was said "about Germany and the German peoples."⁴⁴

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

All enemy aliens in Chicago were ordered to register beginning February 4, 1918. This was to include every German born male alien fourteen years or over. This was to be done at the nearest police station. Any who failed to do so would face internment. Natives of Alsace-Lorraine had to register, but if they had the proper credentials they could insert "From Alsace-Lorraine" after striking out the word "enemy." According to Department of Justice figures, as given in the Tribune, there were 14,340 enemy aliens in Chicago.⁴⁵

The German musical societies had their problems during the war. The Vereinigte Männerchor was scheduled for a German concert for Sunday, April 7, 1918, at Wilken's Hall, 169 North La Salle Street. The question came up whether to abandon it as a German concert and give it mainly as an orchestral performance with a few English numbers. The officials of the State Council of Defense were questioned. They advised against giving the concert in German as a matter of policy, but said there was no law against it. The Männerchor voted to postpone it indefinitely by a vote of forty-two to eight. The tickets were to be redeemed, but the donors were requested to donate the money to the Altenheim. The meeting was closed with a plea for the third Liberty Loan.⁴⁶ The Chicago Symphony Orchestra also had its troubles. The question of the loyalty of its members was reported as being investigated by the United States government in August, 1918. The trustees agreed to punish the guilty and clear the reputation of the organization. About October 1, 1918, Frederick A. Stock resigned temporarily as director until he could obtain his second papers. For failure to do so before, he blamed himself; he said his chief interests had been artistic instead of political; therefore, he had neglected to complete his naturalization, though he deeply loved America. The resignation was accepted by the trustees, but they paid tribute to his real loyalty.⁴⁷ William Boeppler held the position of choral director of the Illinois Centennial pageant to be held at the Auditorium October 7-12, 1918. His German name caused opposition, and he was forced to resign. Nevertheless he insisted that he was a good American.⁴⁸

The Illinois Staats-Zeitung had been in existence in 1918 for seventy years, fifty-seven of these as a daily. Before our entry into the war it was a rabid pro-German sheet. After our entry it did not cease all opposition, but it professed loyalty. Nevertheless it lost in

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

popularity and therefore in subscriptions chiefly at the expense of the then more popular and less radically pro-German Abendpost. Finally Brand, the guiding spirit of the paper's opposition to the government, was forced to resign and Judge John Steck became head of the paper. Steck made the statement that unless two hundred and fifty German-Americans would subsidize the paper it would have to suspend. At a meeting held in the latter part of June \$1,187 was pledged and it was agreed to save the paper, but not Brand. Nevertheless the paper was soon forced to undergo many hardships. It appeared until recently as a Sunday paper in conjunction with the Bürgerzeitung, known as the Bürgerzeitung and the Illinois Staats-Zeitung.⁴⁹ Since 1925 it has ceased altogether.

Peace was drawing near in October, 1918. The president's reply to the German peace note was approved by Judge Steck, formerly head of the Illinois Staats-Zeitung.⁵⁰

About the time of the close of the war the Chicago Lincoln Club, formerly the Germania Club, listened to an address by Ernest J. Kruetgen. It was stressed that the United States knows no difference in citizenship. Americans of German extraction were said to have accepted the war and to have done their duty. Kruetgen said, "Now is the time to eradicate all hyphens."⁵¹ In December Reverend Rudolph John, Evangelical Church, spoke of the loyalty of the Germans in Chicago to the United States. However, he protested against hatred in the country.⁵²

No extensive examination of the German points of view since the war has been made in the course of this research. Only a few of the outstanding problems will be touched upon. As would be expected, the Germans were in general unfriendly to the League of Nations. Similarly they tended to oppose our entry into the World Court, but their opposition to this was not as articulate as that of the League of Nations.⁵³

In the election of 1920 the Germans voted chiefly for Harding. The wards most distinctively German were the 22nd and 24th, and these, as well as all other wards in the city containing a considerable number of Germans, gave a huge majority to the Republican candidate. The entire city was also swept along by the Harding landslide. Indubitably the Germans of the city were anti-Democratic, but so also were most of the other voters of the city.⁵⁴ In 1924 all the

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

German wards, with one exception, voted for Coolidge by a large majority. The vote for LaFollette was about 40,000 in these wards, or about 23 per cent of the total for the three leading candidates, while LaFollette claimed only 18 per cent of the entire city's vote for these three candidates. But Davis also had a greater percentage of votes in the German wards than in the city at large. Some Germans were no doubt attracted to LaFollette's standard because of his war record; others recorded more dissatisfaction with Coolidge than was done elsewhere in the city. It is plain that there was no such unity of German sentiment as in 1920. This is in accord with the general history of German unity in Chicago; it was usually absent except in time of stress when the Germans believed their interests to be menaced.⁵⁵

The attitude toward prohibition can be surmised from the previous German point of view on temperance legislation. They were overwhelmingly opposed to prohibition. Some today want only a return of light wines and beer, while some would like these and also hard liquors under governmental supervision.⁵⁶

The World War had a tremendous effect on the Chicago Germans. From 1914 to April, 1917, it caused them to stand solidly together for the propagation of their views. Even after 1917 the feeling of solidarity was strong due to the feeling that they were being persecuted.⁵⁷ The majority did not favor our going into the war, but in all probability a vast majority coöperated loyally after we were in. At any rate most of those who did not, kept quiet and thus out of trouble. There were some arrests, much talk of German propaganda, but few convictions. The Germans of the city undoubtedly suffered from the war hysteria. They were frequently looked on with suspicion and were forced to adopt an attitude of defense. The use of German, the German press, and the teaching of German in the schools were all frowned upon. Perhaps the Germans came out of the war as strongly convinced of the virtues of their own culture as ever. They had been forced to give up or modify many of their organizations. In the course of time some of the old practices have returned. But it is quite probable that the Germans of the future will be less likely to stress the hyphen in their citizenship. By this it is not meant that when it was stressed before, any conscious anti-American attitude was taken. Far from it, if sincere in their utterances, the German-Amer-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

icans of Chicago believed the hyphen to be strictly in accord with Americanism.

- ¹ Chicago Tribune, Apr. 8, 1917.
- ² According to report in Chicago Tribune, Apr. 8, 1917.
- ³ Chicago Tribune, Apr. 11, 1917.
- ⁴ Apr. 19, 1917.
- ⁵ Chicago Tribune, May 1, 6, 1917.
- ⁶ Ibid., Apr. 7, 1917.
- ⁷ Ibid., May 3, June 3, 1917.
- ⁸ According to newspaper report, Chicago Tribune, June 3, 1917.
- ⁹ Chicago Tribune, June 3, 1917.
- ¹⁰ Ibid., Oct. 20, 21, 1917. Jacobsen has been pardoned and is in the real estate business today.
- ¹¹ Ibid., Nov. 6, 1917; Mar. 10, 1918.
- ¹² Ibid., June 1, 1918.
- ¹³ Ibid., July 12, 13, 14, 15, 1918; E. Hough, *The Web*, 48, 9, 143-5.
- ¹⁴ Chicago Tribune, Aug. 18, Sept. 5, 1918.
- ¹⁵ Considerable evidence as to German propaganda throughout the country, in some cases amounting to actual disloyalty, was unearthed by a sub-committee of the Senate Judiciary Committee. This includes the activities of the American Embargo Conference and the German-American Alliance. 66th Congress, 1st session, Senate Documents No. 62. *Brewing and Liquor Interests and German and Bolshevik Propaganda.* (Vols. 2, 3, and 4 of Senate Documents, 66th Cong., 1st sess., 1919), especially Pp. 873, 4; 896-900; and 1381 ff.; also Pp. V and IX.
- ¹⁶ See Pp. 163, 166, 7.
- ¹⁷ Chicago Tribune, Apr. 15, Dec. 11, 1917; Jan. 26, 1918.
- ¹⁸ Ibid., Apr. 5, 1917.
- ¹⁹ Ibid., Dec. 2, 1917.
- ²⁰ Ibid., Oct. 23, 1917.
- ²¹ This has been confirmed by personal interviews.
- ²² Chicago Tribune, Apr. 29, May 1, 1917.
- ²³ At least their names indicate that they were German. Chicago Tribune, May 2, 1917.
- ²⁴ Mar. 26, 1918
- ²⁵ Chicago Tribune, Apr. 30, 1918.
- ²⁶ Chicago Tribune, May 1, 1918, and personal interviews.
- ²⁷ Chicago Tribune, May 26, 1917.
- ²⁸ Ibid., July 24, 1917; Congressional Record, LV, Part V, 5385 ff.
- ²⁹ Chicago Tribune, Aug. 20, 1917.
- ³⁰ Ibid., Sept. 1, 2, 3, 1917.
- ³¹ Ibid., July 19, 1917.
- ³² Free text-books were not then in use except for the poor.
- ³³ Proceedings of the Board of Education, City of Chicago, June 19, 1917, to June 27, 1918, 558-60 (Oct. 17). Chicago Tribune, Aug. 8, Sept. 4, 7, 1917.
- ³⁴ In Chicago Tribune, Aug. 12, 1917.
- ³⁵ In Chicago Tribune, Aug. 14, 1917. The *Staats-Zeitung* had itself been under government suspicion.
- ³⁶ In Chicago Tribune, Aug. 14, 1917.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

³⁷ In Chicago Tribune, Aug. 30, 1917; A Compilation of the Messages and Papers of the Presidents, XVI, 8343.

³⁸ Chicago Tribune, Sept. 7, 1917.

³⁹ Ibid., Oct. 1, 1917.

⁴⁰ Ibid., Feb. 24, 1918.

⁴¹ Ibid., Apr. 12, 28, 1918.

⁴² Ibid., Nov. 27, 1917.

⁴³ Ibid., Apr. 18, 1918.

⁴⁴ In Chicago Tribune, Jan. 10, 1918.

⁴⁵ Feb. 4, Apr. 30, 1918.

⁴⁶ Chicago Tribune, Apr. 1, 2, 1918.

⁴⁷ Ibid., Aug. 22, Oct. 22, 1918.

⁴⁸ Ibid., Sept. 21, 1918.

⁴⁹ Chicago Tribune, June 23, 26, 1918; Bürgerzeitung and Illinois Staats-Zeitung, Feb. 11, 1923; American Newspaper Annual and Directory, 1925, 231, and 1926, 231-54.

⁵⁰ Chicago Tribune, Oct. 9, 1918.

⁵¹ Ibid., Nov. 10, 1918.

⁵² Ibid., Dec. 8, 1918.

⁵³ Corroborated by personal interviews with German leaders of the city.

⁵⁴ Official records of election of 1920 in manuscript.

⁵⁵ Official records of election of 1924 in manuscript.

⁵⁶ Corroborated by personal interview.

⁵⁷ Corroborated by personal interviews.

CHAPTER VIII.

THE GERMAN CHURCHES.

There were no German Protestant churches in Chicago in the thirties. A group of Germans began holding meetings with supplies in 1843. A frame building was started that year at Clark Street and Illinois. It was definitely organized at St. Paul's Church in 1846 with Reverend August Selle as pastor. There were about forty families at that time. The question soon arose whether the church should continue under the Evangelical Lutheran banner or go into the somewhat more liberal fold of the United Evangelical Church. A majority voted for the latter, but Reverend Mr. Selle and a minority formed the St. Paul's Evangelical Lutheran Church. The new organization used the court house as a meeting place until 1849, when it went into a new church at Indiana Street (Grand Avenue), between Wells and Franklin. This church was enlarged from time to time. A new church at Superior and Franklin was occupied in 1864. Reverend Henry

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Wunder became pastor in 1851. He had a very long and successful pastorate. The following table shows the growth in communicants, though the adherents of a Lutheran Church constitute a much greater number than the communicants.¹

1846.....	112
1848.....	28 (at time of split)
1859.....	195 (largest number)
1869.....	186

A second Evangelical Lutheran Church was organized in 1854. A church was erected in 1864 at Taylor and Brown. A third church was evidently subsidiary to the first. An assistant to Reverend Henry Wunder was pastor in 1864. It had no church building, but had a schoolhouse on Noble, near Chicago Avenue.²

There were also established a number of United Evangelical churches. This denomination, while thoroughly German, held less rigidly to the Lutheran traditions. Though its churches were often classed with the Lutheran churches, the United Evangelical had no connection with the Lutheran. St. Paul's Church was the first. Its beginnings have already been described. After the split the larger faction, the St. Paul's United Evangelical Church, continued to occupy the structure at Clark and Illinois. Reverend Dr. Fischer became pastor in 1851. He was followed by Reverend Joseph Hartman, during whose long pastorate the church prospered and increased in membership. A new church was built in 1854, which lasted until the great fire in 1871.³ Other United Evangelical Churches were Zion's, founded in 1861 or 1862, Salem's, probably founded in 1861, and St. Peter's, founded in 1864.⁴

The earliest of all Protestant churches founded by the Germans was of the Evangelical Association. This denomination bears many marks of resemblance to the Methodist Episcopal Church. The first members of the Association to arrive in Chicago came in 1835. A few others came the next year. There was some preaching in a wagon shop on the near north side in 1838. The first church organization was formed in 1843. A lot was secured at Wabash and Monroe, on which a small building was erected. Reverend Frederick Wahl was the first regular pastor. In 1852 a division occurred. The first church moved its old building to Clark, near Van Buren. The second organi-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

zation erected a building in 1856 at Wells Street and Chicago Avenue. The first church again moved not long after this time to a new building at Polk and Edina. This building lasted until the great fire.⁵

There were four German Methodist churches in the early days. The first, organized in 1847, purchased a lot and a building on Indiana Street (Grand Avenue) between Wells and Franklin, erected a building on this lot in 1857 and a new one in 1864 on Clybourn Avenue. The Van Buren Street Church was organized in 1852, and the following year built on Van Buren between Clark and Wells. The Maxwell Street Church was formed by members from the first two. Its first building was at Washington and Jefferson; the next at Harrison and Aberdeen, and in 1864 on Maxwell near Halsted. The Ohio Street Church was apparently in existence by 1854, located between Wells and LaSalle.⁶ There were two German Baptist Churches before 1870, the first on the northwest side and the second on the near north side.⁷

The bulk of Chicago's population in the thirties belonged to the Catholic division of Christianity. Perhaps ninety per cent of the one hundred and forty people in 1833 were Catholics. The number of Catholics, though not the proportion, kept increasing considerably in the thirties and the forties. The incoming Catholics included both Irish and Germans. At first the Chicago Catholics were under the diocese of Bardstown, Kentucky, but Bishop Joseph Rosati of St. Louis was the vicar-general in charge. In a short time after the founding of the village the Chicago Catholics petitioned for a resident bishop. It seems that there were some Germans among the signers of this petition. Father St. Cyr was the first one in charge. After 1836 he was assisted by Reverend Bernard Schaeffer, an Alsatian, who administered to the Germans.⁸

The first German Catholic Church, St. Peter's, was founded in 1846. It was located on Washington Street near Franklin, but changed to Clark and Polk in 1853. Father Jung was the first priest in charge. There were a church, a rectory, and a schoolhouse on both locations; a brick church was erected at Clark and Polk in 1863.⁹ St. Joseph's Church was also founded in 1846. It was located at Chicago Avenue and Cass Street. Father Jung also administered this church; later he gave up St. Peter's. In 1850, it is said, there were about sixty families, nearly three hundred and sixty people, in St. Joseph's.¹⁰ St. Michael's was founded in 1852 by members from St. Joseph's.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

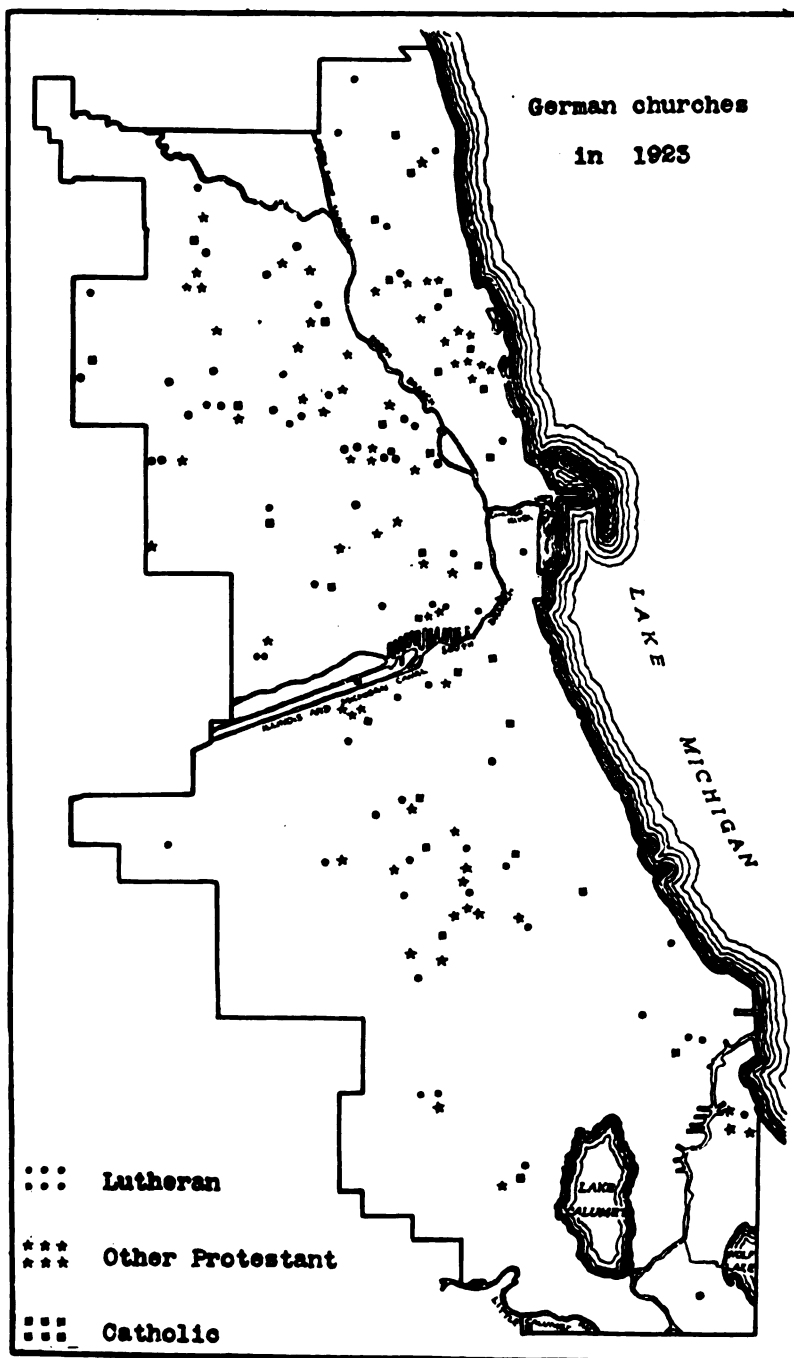
It was on the near north side. St. Francis of Assisi was founded first as a school, then as a church in 1853. It was a south side church. St. Heinrich's was in Lake View; it was founded about the same time as St. Michael's, and it came under the city by the annexation of Lake View. It was under the Benedictine Fathers. There was also another St. Joseph's church under the Benedictine Fathers.¹¹

There were, then, before 1870 fourteen German Protestant churches and six Catholic.¹² Of the fourteen Protestant churches eight were on the north side; three others were temporarily located on the north side; six were on the south; three other temporary locations there. One of the south side churches was really on the west side, a little south. Of the six Catholic churches, four were on the north side (though one was not yet in the city) and two were on the south side. The first German Catholic church was founded on the north, but moved to the south side. Thus a slight tendency toward concentration of the German population on the north side is seen. This is in accord with the population concentration as shown by the census figures.¹³

It will not be necessary to take up each church individually. To do so would be tedious and of little value for the purpose of this study. It will suffice to examine the churches in existence about 1875, by which time most of them had had time to rebuild after the great fire, at the close of the century, and in 1923, the year of the last city directory.

In 1875 there were eight Evangelical Lutheran churches in existence within the city. Three of these were on the north side, three on the south, and two on the southwest.¹⁴ Besides these there were four suburban Lutheran churches. Among those not in existence before about 1870 were Trinity, Zion, and St. John the Evangelist.¹⁵ At the same time there were five United Evangelical churches. Besides the four mentioned above there was St. Stephen's Church at Wentworth and Twenty-fifth. Of these two were on the north side and three on the south side.¹⁶ There were four churches of the Evangelical Association, two on the north and two on the southwest side. There were six German Methodist, one on the north, three on the south, one on the northwest, one on the southwest. There were two Baptist churches, both on the north side.¹⁷

There were five German Catholic churches in 1871; another was



Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

founded in 1876. Still another was in Rosehill. Three of these were on the north side, three on the south, and one suburban. Connected with German Catholic churches in 1871, it was estimated that there were at least 20,000 people.¹⁸

Of the thirty German Protestant churches about 1875, eleven were on the north side, two on the northwest, eight on the south, five on the southwest, and four suburban. Of the seven Catholic churches three were on the north side, three on the south, and one suburban. Thus it is seen the balance between the north and south sides was well kept.

It will now be interesting to see the number and locations of churches some twenty years later. The date 1898 is chosen as the approximate one. At this time the German Evangelical Lutherans are divided into the Missouri, General, Iowa, and Ohio Synods.¹⁹ The twenty-eight churches of the Missouri Synod were located as follows: north side, four; west side, northwest, six; southwest, seven; west (Madison Street), one; south side, seven; suburban, two; unknown, one. The General Synod had five churches and one mission. All but one of these were on the northwest side, that one on the north. The mission was on the southwest. The Iowa Synod had two churches, one on the northwest and one on the south. The Ohio Synod had one church. Its location in 1898 could not be found, but it was at 6049 South Marshfield in 1923. Hence it may be assumed that it was on the south side.²⁰ The United Evangelical, known as the Evangelical Synod of North America, had twenty-three churches. These were located six on the north side, five on the northwest, two on the southwest, nine on the south, and one suburban.²¹ There were five German Baptist churches, one on the north, one on the northwest, one on the south, and two suburban. There were fourteen German Methodist churches, two on the north, three on the northwest, two on the southwest, three on the south, and four whose location could not be determined. There were two German Reformed churches, one each on the north and the south side. Besides that there were fourteen other Reformed churches that no doubt had some Germans. There was one German United Brethren church on the north side. There was no specific data as to the Evangelical Association churches.²²

There were twenty-eight German Catholic churches within the city in 1898. Eight were on the north, four on the northwest, three

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

on the southwest, and twelve on the south. Besides these there were ten suburban churches. As to the number of Catholics, there were made two widely different estimates. In the anniversary number of the *Chicagoer Freie Presse* an estimate of ten thousand families was given.²³ In the fiftieth anniversary number of the *Illinois Staats-Zeitung*, it was said there were about 123,538 within the city.²⁴

Perhaps the most important German Protestant charitable institution connected with the churches in the vicinity of Chicago at this time was the United Evangelical orphan asylum in Bensenville, sixteen miles northwest of Chicago. The German Catholics had the Alexian Hospital under the "Alexian Brothers." This was at Racine and Belden. There was a House of Providence at Orleans and Elm. A. C. Helsing was responsible for its founding. The Order of the "Poor Maidservants of Christ" had German orphanages and worked in the smallpox hospital. St. Elisabeth Hospital at Claremont and LeMoyné was also under this order. The Josephine was an orphanage and a "higher daughter" school of the "Sisters of Christ's Love" at St. Aloysius Church. The Academy of the Benedictine Sisters was an orphanage and school in St. Joseph's. All Catholic orphanages were said to have cared for nine hundred and seventy in 1895. There were two exclusively German Catholic cemeteries, St. Boniface on the north side, and St. Mary's on the south.²⁵

It was seen that the Catholic churches were scattered throughout the city, with a few more south than north. Of the eighty-one Protestant churches sixteen were on the north, twenty on the northwest, eleven on the southwest, one on the west (Madison Street), twenty-three on the south, five suburban, and five unknown. The north and south were fairly equally divided, but the north and west together had forty-nine out of the seventy-six in the city proper. There was not as large a proportion for the north and the northwest as would be expected from the census figures. It must have been the case, then, that many in those sections went into English churches, or else concentrated in larger churches.

In 1923 the Lutherans were divided into the Missouri, Iowa, Ohio, and Wartburg synods with fifty-five, two, three and eight churches respectively, a total of sixty-eight churches. Of these five were on the north, thirty-one on the northwest, six on the southwest, and twenty-six on the south. The Synod of North America, or United

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

German Evangelical, had thirty-three churches, four on the north, thirteen on the northwest, three on the southwest, and thirteen on the south. There were fourteen German Evangelical (Evangelical Association) churches with four each on the north, the northwest, and the southwest, and two on the south. There were six German Baptist, one on the north, three on the northwest, and two on the south. Eight German Methodist churches were located two in each of the four divisions. One German Congregational church was on the south side. Two German Seventh Day Adventist were located one on the north, and one on the south. In all there were one hundred and thirty-two German Protestant churches, located as shown in the following table.

Table VII. Distribution of German Protestant Churches in 1923.

North	17
Northwest	53
Southwest	15
South	47

The large number of churches included no doubt many children and descendants who spoke English chiefly. Services were usually held in both tongues, though frequently the German was used only in one preaching service. The same disproportion is seen between the sections of the city, relative to the German population, as was noted in 1898.²⁶

The German Catholics were divided in about the same way. There were in all thirty-three German Catholic churches, of which four were combination German and English. Eight of these were on the north, seven on the northwest, five on the southwest, and thirteen on the south. The number of German Catholic churches had not increased greatly since 1898, while the number of Protestant churches had done so. Perhaps the explanation lies in the fact that the German Catholics were more Catholic than German and found that they could worship well in the English-speaking Catholic churches. On the other hand the difference between the German and the other Protestant churches was more marked.²⁸

Practically all German churches had parochial schools at all times, at least until very recently.²⁷ The Catholics had parochial schools before they had churches; sometimes this was true of the other Ger-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

man churches.²⁸ In these schools instruction was given in German. There was considerable emphasis on religion. There were occasional private schools separated from the churches, but these were of comparatively little importance.²⁹

The World War had its effect on the parochial schools. Some felt the pressure of the opposition to instruction in German and gave it up; many did not. Some found that the super-patriotism of the war bred a distrust of parochial schools, especially when conducted by Germans. Therefore some schools were entirely discontinued. After the war many of these again resumed activities. But on the whole they are probably of less importance today than before the war.³⁰

The German churches and schools alike had little direct influence on the city at large. Only as they administered to those from Germany and their immediate families and as these people influenced the city, could their influence be said to have been exerted; but this indirect influence must have been considerable. Generally the German churches have taken little part in civic movements. An exception must be made of the use made of the German churches for pro-German propaganda during the war.³¹

¹A. T. Andreas, *History of Chicago*, I, 348, 351; T. C. Pease, *The Frontier State*, 424; Norris' *Directory*, 1846-7, 30, 35; *Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter*, I, No. 3, 44-47; *Chicagoer Freie Presse*, July 2, 1896, P. 17; *Illinois Staats-Zeitung*, Apr. 21, 1898, P. 41; Halpin's *Directory*, 1865, XXIX; Hatheway and Taylor *Directory*, 1849; 12.

²Halpin's *Directory*, 1865, XXIX.

³Andreas, *History of Chicago*, I, 348, 351; *Chicagoer Freie Presse*, July 2, 1896, P. 17; *Illinois Staats-Zeitung*, Apr. 21, 1898, P. 41; Halpin's *Directory*, 1865, XXIX; Hatheway and Taylor's *Directory*, 1849, 12; *Commerce, Railroads and Manufactures of Chicago* (3rd Annual Review of the Daily Democratic Press, Chicago, 1855), 61.

⁴*Chicagoer Freie Presse*, July 2, 1896, P. 17; *Illinois Staats-Zeitung*, Apr. 21, 1898, P. 43; Halpin's *Directory*, 1865, XXIX, XXX, XXXV.

⁵Andreas, *History of Chicago*, I, 334; *Fourth Annual Review of Commerce*, 54; Hatheway and Taylor *Directory*, 1849, 12; Norris *Directory*, 1846, 30 and 35.

⁶Halpin's *Directory*, 1865, XXXI; Andreas, *History of Chicago*, I, 331, 2; *Illinois Staats-Zeitung*, Apr. 21, 1898, P. 55; *Chicagoer Freie Presse*, July 2, 1896, P. 17; Hall's *Directory*, 1854-5, Appendix, 22, 23. The Ohio Street Church was mentioned only in Hall's *Directory*.

⁷*Chicagoer Freie Presse*, July 2, 1896, P. 18; Halpin's *Directory*, 1865, XXVII.

⁸G. J. Garraghan, "Early Catholicity in Chicago, 1673-1843" in *Illinois Catholic Historical Review*, I, No. 1, 25 ff. and No. 3, 147 ff.; Pease, *The Frontier State*, 422; *Chicagoer Freie Presse*, July 2, 1896, Pp. 17, 18; Andreas, *History of Chicago*, I, 289-91.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

⁹ Chicagoer Freie Presse, July 2, 1896, P. 17, Andreas, History of Chicago, I, 294, 5.

¹⁰ Chicagoer Freie Presse, July 2, 1896, Pp. 17, 18; Illinois Staats-Zeitung, Apr. 21, 1898, P. 33; Andreas, History of Chicago, I, 295.

¹¹ Chicagoer Freie Presse, July 2, 1896, P. 18; Illinois Staats-Zeitung, Apr. 21, 1898, P. 33, 4; Andreas, History of Chicago, I, 295, 6.

¹² Thirteen Protestant if the existence of the Ohio Street Church is regarded as insufficiently proved. See P. 186, Note 6.

¹³ See Pp. 17 ff.

¹⁴ By the north side is meant north of Madison Street and east of the North Branch of the Chicago River; the south side, south of Madison Street, east of the South Branch, and south of the west fork of the South Branch; the west side, west of and between the two branches, divided at times in these calculations into northwest, north of Madison Street, and southwest, south of Madison Street. These divisions are merely for the sake of convenience.

¹⁵ Chicagoer Freie Presse, July 2, 1896, P. 17; Illinois Staats-Zeitung, Apr. 21, 1898, P. 42; Edward's Directory, 1870, 930, 1; Edward's Directory, 1872, 40-42.

¹⁶ Edward's Directory, 1872, 40-42.

¹⁷ Edward's Directory, 1870, 930, 1; Edward's Directory, 1872, 40-42; Chicagoer Freie Presse, July 2, 1896, P. 17; Illinois Staats-Zeitung, Apr. 21, 1898, P. 55.

¹⁸ Chicagoer Freie Presse, July 2, 1896, P. 18.

¹⁹ This study does not lay special emphasis on the religious life as such; hence no attempt will be made to give the differences between these denominations. It is of interest especially here to note the number of churches, as evidence of German strength, and their location in the city. For an interpretation of German religious life see the series of articles on "Studies in the Sociology of Religion" by Heinrich Maurer in American Journal of Sociology, XXX, 257-86, 408-38, 534-50, 665-82, and XXXI, 39-57, 485-506.

²⁰ Chicagoer Freie Presse, July 2, 1896, Pp. 17, 18, Illinois Staats-Zeitung, Apr. 21, 1898, Pp. 41, 2. Polk's Chicago Directory, 1923, 165.

²¹ Chicagoer Freie Presse, July 2, 1896, Pp. 17; Illinois Staats-Zeitung, Apr. 21, 1898, Pp. 41, 2.

²² Chicagoer Freie Presse, July 2, 1896, P. 18; Illinois Staats-Zeitung, Apr. 21, 1896, 41, 2.

²³ July 2, 1896, P. 18. This would mean approximately 50,000 people.

²⁴ Apr. 21, 1898, P. 33. This was based on the number of burials in the German cemeteries and the death rate. It is, I believe, a more accurate estimate than that given in 1896.

²⁵ Illinois Staats-Zeitung, Apr. 21, 1898, Pp. 41-3.

²⁶ All of the statistics as to the churches in 1923 were taken from Polk's Chicago Directory, 1923, 162-168.

²⁷ Corroborated by all the directories cited above and by the accounts in Chicagoer Freie Presse, July 2, 1896, and Illinois Staats-Zeitung, Apr. 21, 1898.

²⁸ Illinois Staats-Zeitung, Apr. 21, 1898.

²⁹ E. g. one was cited in "A Review of the Year 1865" in Illinois Staats-Zeitung, Jan. 1, 1866.

³⁰ Corroborated by personal interviews.

³¹ Corroborated by personal interviews.

CHAPTER IX.

**CULTURAL AND SOCIAL ORGANIZATIONS OF THE
CHICAGO GERMANS.**

Germans are everywhere devoted to their culture. Wherever they go they form organizations to foster it. This is proved to be the case in Chicago by the vast number of such organizations. The churches, a general view of which was given in the last chapter, were agencies of culture, as well as of religion. This chapter will give a general view of the other organizations. Germans are also of a social nature, at least as much as, and probably more than most people. In spite of this devotion to culture the Germans never attained any very great degree of unity. Times of special stress, such as the World War preceding our entry, are exceptions. The very multiplicity of the organizations and the troubles they had with each other prove this lack of unity.

There is no phase of German cultural life more outstanding than the love of music. It is well established that the early musical development of Chicago was largely in the hands of the Germans. In the winter of 1848-9 a Philharmonic Society was formed by Heinrich Plagge. Lack of coöperation caused this to fail, and Plagge returned to New York. Then Julius Deyrenfurth caused some musicians from New York to come to Chicago; with them he founded an orchestra that gave popular concerts and balls in the dining room of the Tremont House. This did not prove much more successful financially than the earlier venture. However, in the year 1852 the Chicago Männerchor was founded. The material for this was supplied largely by the immigration of forty-eighters. This was a successful organization. It helped to build the German House, after which drama crowded music into the background.¹ Other attempts made in the decade with some success were a full orchestra formed by Henry Abner in 1857, a Mendelssohn Society in 1859, and a Musical Union for vocal and instrumental music in 1859, the latter reorganized as the Oratorio Society in 1864. Concerts were given by Chicago artists from 1855 to 1860, in the Tremont House and the Metropolitan Hall. The first Sangerfest was celebrated in Chicago in 1857, fathered by three Chicago societies, and directed by Hans Balatka, then of Milwaukee.²

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

The period from 1860 to 1871 saw some progress in music. An event of first-rate importance was the coming of Hans Balatka to Chicago in November, 1860. He formed a new Philharmonic society, which had great success for a time, and was made director of the Musical Union in 1862. A factor deterring musical progress was the fact that the musicians were divided into two unfriendly groups, a condition inherited from the previous decade. The Civil War also prevented much advance during the first half of the decade.³

When Lincoln's bier passed through Chicago, mourning exercises were held, at which local German societies united to sing. This united enterprise provided the impulse for forming the Germania Männerchor, which was, however, short-lived. The majority of the members seceded from the Männerchor and formed the Concordia with Francis A. Hoffman as president. The minority kept the name of Männerchor and the property under the leadership of Hans Balatka. The division was no doubt a blessing in disguise, for the competition of the two societies brought an improvement in the musical art.⁴

The second Sängerbund was held in 1868 under the auspices of the North American Sängerbund, again directed by Hans Balatka; it was international in scope and was a great success. The Germania Männerchor celebrated the one hundredth anniversary of Beethoven's birth by the rendition of his ninth symphony in Farwell Hall; one hundred and fifty singers and an orchestra of fifty took part in this very successful celebration. Crosby's Opera House was the center of much musical activity at this time, though its brief career lasted only from the close of the Civil War to the great fire.⁵ The Chicago Academy of Music was opened in 1867 by Florenz Ziegfeld. Theodore Thomas, a German, brought his own orchestra to Chicago in 1869, though he did not settle in the city at that time. The Chicago Liederkranz, formed in 1871, became one of the best societies in Chicago under Balatka's leadership. In 1871 the future for Chicago's music seemed bright, but the great fire intervened, and progress was slowed up for a time.⁶

Shortly after the fire the two rival choruses united under the name Germania and Concordia Männerchor, and fixed up a beautiful home in the new Greenebaum Building on Fifth Avenue (Wells Street) opposite the Illinois Staats-Zeitung building. The decade also saw the birth of a new club, the Apollo Musical Society, an American

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

society, but with many Germans in it. Under the leadership of an Englishman, W. C. Tomlin, this new club overtook all German societies. Another American Society, the Beethoven, was formed in 1873. In 1873 Balatka returned to the city after an absence and reorganized the Liederkranz, which gave a series of good concerts. In 1874 there was German opera in McVicker's theater for a week.⁷ The financial crisis of 1873-79, following hard upon the heels of the great fire, seriously threatened the development of music; during this time many societies decayed, among them the Germania Männerchor, which had taken on its old name. Balatka again became its leader in 1879; he brought it back to its former ability quickly and prepared it for its brilliant participation in the Sängerkongress in Cincinnati in that year.⁸

A great Sängerkongress was held in Chicago in 1881, as usual under Hans Balatka's great leadership. Immense preparations were made, a male chorus of 2,200, a mixed chorus of 1,600, and an orchestra of 150 were said to have taken part. The program was excellent, but the closing performances were marred by the news of the assassination of Garfield.⁹ Balatka hoped to form a great musical organization similar to the Arion or the Liederkranz of New York. For this purpose he tried to get the Sängerkongress participants to enter the Männerchor; most of them were ready to do so, but certain prominent members of the Männerchor opposed the plan because they thought it would make the social relations less pleasant. At this time, however, the Vereinigte Männerchor was formed for general concerts. Jealousy prevented it working smoothly, but some united concerts were given. The Germania club house on North Clark Street provided a meeting place for the clubs.¹⁰

At the beginning of the nineties the most outstanding musical event was the founding of the Orchestral Association by fifty rich citizens; Theodore Thomas was its leader. Its first season was 1891-2. It soon contained ninety members, and at least twenty concerts of first rank were given each season. The achievements of that famous orchestra are so well known in Chicago that it is unnecessary to elaborate upon the events given.¹¹ On March 5, 1895, the fiftieth year of Balatka's leadership in music was celebrated by the citizens of Chicago. Much of this half century was spent by Balatka in Chicago. Throughout the period he was no doubt the greatest musical leader of the city, though in the last decade of the century Theodore Thomas was the

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

rising star. In the twentieth century Thomas was the undoubted leader of music in Chicago. He, too, was a German.¹²

It will be interesting at this point to look at the musical organizations in Chicago at the close of the century. The twenty-fifth anniversary number of the *Chicagoer Freie Presse*, July 2, 1896,¹³ and the fiftieth anniversary number of the *Illinois Staats-Zeitung*, April 21, 1898,¹⁴ are veritable mines of information on this, as on other subjects. There were eighty-six German singing societies listed in the *Freie Presse*, consisting of male choruses, female choruses, mixed choruses, and singing sections of other organizations. They were fairly well distributed throughout the city. The *Staats-Zeitung* listed forty-three, thirty-eight of which were male and mixed and five female. Those that were subsidiaries of other organizations were not listed here; thus the discrepancy in numbers. These figures show an enormous interest among the Chicago Germans in singing together, though the social life was also a factor in keeping them up.¹⁵ Besides the singing societies the *Freie Presse* included nine guitar clubs as German organizations.¹⁶

With the decline of German immigration and the Americanization of Germans here, the singing and other musical societies have declined somewhat in importance as purely German organizations and have become more cosmopolitan. But the Chicago Symphony Orchestra has been in large part a German enterprise. Thomas and Stock, the present leader, were both born in Germany. Besides Thomas and Stock, Dr. Zeigfeld of the Chicago Musical College is German, as are also many of the faculty. Still other musical leaders have been German.¹⁷

In recent years, among the number of musical organizations that were distinctively German the Singverein stands out in importance. It was established by Wilhelm Boeppler in March, 1910, to bring about the presentation of German songs, oratorios, and other compositions. Concerts were given in the Auditorium, Orchestra Hall, and other places. The Columbia Damenclub was also an important organization, which in 1913 had more than two hundred members.¹⁸

The Germans have played a less successful rôle in the field of the drama. It has been seen that the Germans regarded the know-nothing and the temperance movements as aimed particularly at German customs and German amusements.¹⁹ Therefore, as far back as the fifties

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

they hoped to establish a place where they could have their own life seven days a week. Among the leaders in the movement were Francis A. Hoffman, Gorge Schneider, Caspar Butz, and Ernest Pruessing. The desire was soon converted into action, and the exterior of the German House was completed in 1856. About this time Jacob Rittig, who had been giving German productions in a small hall, conceived the notion of having a theater in connection with the German House, and induced the Männerchor to side with him. When the German House was completed, Mr. Rittig was engaged as stage manager. In April, 1856, the opening performance, *Kabale und Liebe* (Intrigue and Love), was well attended, and great interest was shown among the German-Americans. The male chorus sang at some performances. But Mr. Rittig lacked tact and had a violent temper; these characteristics resulted in many quarrels with the Board of Directors. One quarrel, over the starring of Alexander Pfeiffer of Milwaukee, led to an open break. The partisans of the latter withdrew and formed a new and competing society over a store. As a result of the feud the art declined, Rittig left, and the organization of the players dissolved. Other attempts at direction by William Böttner, by Kenkel, a former star, and by Mr. Bonnet were not permanently successful. Finally the shares of the German House fell into the hands of a Mr. Jensch, who had the house altered and enlarged. It served for social purposes until the great fire.²⁰ Besides productions in the German House, German plays were given at times in other places. For example there was a German summer theater at Melm's Garden, Clark and Chestnut, in 1865. C. Thielmann was its director.²¹

Christian Thielmann and his wife Louise and Mr. and Mrs. Kenkel were early stars among the German actors of Chicago. Alexander Wurster was of greater importance, considering the length of time he was here and his success. He came to Chicago in the middle of the sixties. He achieved considerable success as an actor, though he had something of a name before he came. From 1872 to 1875 he gave plays, helped each year by a partner, in several parts of the city. In 1875 he opened the New Chicago Theater on Clark Street opposite the Sherman House. A benefit performance was given for him March 28, and in the fall of the year he became its sole director.²²

The German theaters in existence in 1873 were listed in the Chicago Tribune for December 9, 1873. The German theater seemed to

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

be well established by the late seventies. The English press had at first opposed it, but by this time recognized its importance. In 1878 Mr. McVicker, then tenant of the New Chicago Theater, went into bankruptcy, and Wurster took over the lease. Formerly he had been giving only Sunday performances, but he now wanted to start a daily theater—a mistaken policy due to insufficient demand for a daily theater. Though Wurster made several other ventures, one of them as late as 1882, he had no other great successes.²³

In the eighties Ferdinand Welb was one of the star performers in the German drama. He played in Milwaukee and Chicago. In conjunction with Selig, Richard, and Wachsner he took over the management of the Milwaukee theater in 1884 and the Chicago theater in 1887. In the season 1887-8 there were given thirty-one Sunday and three week-day performances, also fifteen weekly performances in Lake View. There were seventeen men and ten women in the company, part in Milwaukee and part in Chicago, though the chief ones played in both places. At the close of the season the Chicago Theater went into the hands of the Milwaukee theater. Selig, manager of the Chicago theater, was retained as business manager. This arrangement continued throughout the century. There were usually given about thirty Sunday performances and some others. A decline was setting in, however, toward the close of the nineties.²⁴ In the twentieth century the number of German performances has steadily declined, though a combination of the four men mentioned above continued till 1911. The Germans have usually been dependent on talent from Milwaukee.²⁵

The German theater was not able to get a permanent foothold in Chicago. One reason for this was the size of the city and the scattering of the German population to the outlying portions of the city, which were served by small and suburban theaters. Another factor was the decline in German immigration and the Americanization, particularly of the younger generation. This group preferred the English theater. The German theater has, of course, suffered from the general decline of the legitimate stage, due to the coming in of the moving picture and the rise of the vaudeville shows. But to all these must be added the jealousy of the German artists and their unwillingness to cooperate.²⁶

The Turner societies, as the name suggests, are primarily gym-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

nastic. The first Chicago group was formed in 1852. Many of them at first were radical socialists. For example, one of the first established in Chicago was the Social Democratic Turnverein in 1857. Much of the radicalism was lost during the Civil War, but the societies continued as gymnastic and social organizations.

Twenty-four Turner societies were listed in the *Chicagoer Freie Presse* for July 2, 1896, equally divided between the north, west, and south sides.²⁷ Twenty-eight were listed in the *Illinois Staats-Zeitung* for April 21, 1898;²⁸ also three in the Indiana District and four women's sections.²⁹

Like the Americans the Germans formed many secret societies. In 1865 there were apparently one Masonic lodge, three Odd Fellow lodges, four U. D. O. Haraguari lodges, and one grand lodge, nine lodges and one encampment of the Independent Order of the Sons of Herman.³⁰ In 1870 the Odd Fellows lodges had increased to four, the Haraguari to one grand lodge and nine subordinate, the Sons of Herman to a grand lodge and ten lodges; besides were added one lodge of the Ancient Order of the Chaldeans and one of the Knights of Pythias. By 1872 there were three additions to the lodges of the Sons of Herman.³¹

In 1896 there were listed in the *Chicagoer Freie Presse* Four Masonic lodges with four hundred and forty-one members, thirty-nine Haraguari, one grand lodge with a membership of 1,800 and twenty-seven lodges of the Sons of Herman, twenty of the Order of Woodmen, twelve of the Knights of Pythias, ten of the Chosen Friends, eight of the Redmen, and eleven of the Mutual Protective Order.³² Other German lodges listed in the *Illinois Staats-Zeitung* in 1898, were the B'nai B'rith, Catholic Order of Foresters, Independent Order of Honor, Odd Fellows, Knights of Honor, Knights and Ladies of Honor, Knights of the Macabees, and Ladies of the Macabees.³³

The German Society of Chicago was founded as an aid to immigrants in 1854. It employed an agent full time to look out for German immigrants and to aid them in every way possible. It was in existence in 1896.³⁴

Thirty-one relief societies were listed in the *Chicago Freie Presse* for July 2, 1896.³⁵ In nearly every instance the society named was formed by a group from the same part of the country, for example the societies for those from Bavaria, Baden, Luxemburg, etc. Some

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

were formed by the people of an industry, for example by the Gottfried Brewing Company. Thirty-three countrymen societies were listed in the Illinois Staats-Zeitung for April 21, 1898; also eight other benevolent societies.³⁶

Among the regional societies of importance in recent years have been the Bayern Verein, the Schwaben Verein, and the Berliner Vergnügungsverein, the latter established in 1908. The Verein deutscher Veteranen was founded in 1900.³⁷

German benevolent institutions in existence in 1896 were as follows: (1) Uhlich's orphanage, founded as a result of a bequest by Uhlich in 1867, and under the First German Evangelical Church; (2) Das Deutsche Hospital, founded in 1884 and under Die Deutsche Hospital Gesellschaft; (3) Das Alexianer Hospital, under the German "Alexian Brothers," a Catholic organization; (4) Das St. Elizabeth Hospital, under the "Poor Maid Servants of Christ," Catholic order; (5) Michael Reese Hospital, Jewish; (6) Das Deutsche Altenheim, founded by German Women's Societies with the help of certain German men to provide a home for poor old Germans; (7) Deutsch-Amerikanische Wohlthätigkeits Gesellschaft, a charity organization.³⁸ Das Deutsche Altenheim has continued to be an important institution in the twentieth century. A new building was dedicated for this organization in 1914.³⁹

There were certain other German organizations worthy of mention at the close of the century. First there were organizations based on the region from which the people came. Practically all of the relief societies mentioned above were of this character. Besides this there was the Grütli-Verein, a Swiss organization for musical, social, and mutual aid purposes. It had one hundred and seventy-five members in 1898. There was the Hamburger Club; also Oldenburg, Plattdeutscher, Schwaben, Thuringer, Bavarian, Schlesier, Austrian.⁴⁰ Forty-five bowling clubs were included in the German organizations given in the Freie Presse.⁴¹ No doubt these contained some members that were not German; indeed in many cases the names used were English names. Two rifle clubs and twelve military societies were named in the Freie Presse.⁴² Fourteen military societies were given in the Staats-Zeitung.⁴³ Twenty-seven Women's Societies were mentioned in the Freie Presse⁴⁴ and twenty-eight in the Staats-Zeitung.⁴⁵ Many of these were subsidiary to other organizations, or counterparts

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

of them; for example, lodges. Some singing societies were among them. Certain other miscellaneous societies need not be mentioned here.

In the twentieth century certain clubs have occupied a prominent part in the life of the Chicago Germans. The German-American Historical Society of Illinois was formed in 1901. As its name suggests, it was established to study historical problems of special interest to Illinois German-Americans. It was supported largely from Chicago. It issued quarterly reports at first; later annual reports.⁴⁶ It is still in existence. The German Club is largely a social organization, founded in 1914 for citizens of German extraction with the special aim of promoting the spiritual and social interests of the Germans and of spreading German ideals. There are neither political nor religious tests, and the official language is English.⁴⁷ The Germania Society was an outgrowth from the Männerchor, but its scope has been broadened. It too has been a social organization and one interested in the spread of German cultural ideals.⁴⁸ The Germanistic Society of Chicago was for the purpose of fostering German culture. It was of chief importance during the first year of the war, 1914-1915.⁴⁹

The mere mass of data on the number of cultural and social organizations proves that the Germans were devoted to their culture and their social life. Advertisements and accounts throughout the German newspapers show that they gave much attention to balls and other society functions. As for music they practically made the history of that branch of art in Chicago, though their singing societies were perhaps as much social as musical. In drama no permanent success came to them. It is evident that the Germans found it difficult to act unitedly, except under the stress of some strong emotion. Organizations of the Germans are naturally not as flourishing today as formerly. Not only has immigration fallen off, but the younger generation has become Americanized and no longer looks to German organizations. Besides these reasons the Great War made German organizations unpopular among a section of the population.

¹ See Pp. 205, 6.

² Chicagoer Freie Presse, July 2, 1896, P. 6; Illinois Staats-Zeitung, Apr. 21, 1898, P. 17, 18; E. L. Bogart and C. M. Thompson, *The Industrial State*, 194, 5; A. C. Cole, *Era of the Civil War*, 442, 3.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

- ³ Chicagoer Freie Presse, July 2, 1896, P. 6; Illinois Staats-Zeitung, Apr. 21, 1898, P. 17.
- ⁴ Chicagoer Freie Presse, July 2, 1896, P. 6; Illinois Staats-Zeitung, Apr. 21, 1898, P. 17; Bogart and Thompson, *The Industrial State*, 194.
- ⁵ Chicagoer Freie Presse, July 2, 1896, P. 6; Illinois Staats-Zeitung, Apr. 21, 1898, P. 17, 18; Bogart and Thompson, *The Industrial State*, 1896. Chicago Tribune, Nov. 20, 21, 1868.
- ⁶ Chicagoer Freie Presse, July 2, 1896, P. 9; Illinois Staats-Zeitung, Apr. 21, 1898, P. 17; Cole, *Era of the Civil War*, 444, note 20; Bogart and Thompson, *The Industrial State*, 194; A. B. Faust, *The German Element in the United States*, II, 266, 7.
- ⁷ Illinois Staats-Zeitung, Apr. 21, 1898, P. 18.
- ⁸ Illinois Staats-Zeitung, Apr. 21, 1898, P. 46.
- ⁹ Illinois Staats-Zeitung, Apr. 21, 1898, P. 46.
- ¹⁰ *Ibid.*, Apr. 21, 1898, P. 48.
- ¹¹ *Ibid.*, April 21, 1898, P. 47.
- ¹² *Ibid.*, April 21, 1898, P. 11.
- ¹³ Pp. 20-22 for musical organizations.
- ¹⁴ P. 62 for musical organizations.
- ¹⁵ Corroborated by personal interviews. One person interviewed said they met as much to have an opportunity to drink beer together as to sing together.
- ¹⁶ July 2, 1898, P. 24.
- ¹⁷ Corroborated by personal interviews.
- ¹⁸ *Jahrbuch der Deutschen in Chicago*, 1915, 98.
- ¹⁹ See Pp. 41, 42, 56 ff.
- ²⁰ Heinrich Kenkel. "Der Bau des 'Deutschen Hauses' und die Gründung des 'Theaters' in Chicago." in *Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter*, I, No. 3, 38 ff.; Illinois Staats-Zeitung, Apr. 21, 1898, P. 28; Andreas, *History of Chicago*, I, 494.
- ²¹ Halpin's Directory, 1865, XLV.
- ²² Illinois Staats-Zeitung, Apr. 21, 1898, P. 28; Kenkel, I, No. 3, op. cit., 38 ff.; Chicago und sein Deutschtum, 73 ff.; *Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter*, IV, No. 1, 62.
- ²³ Illinois Staats-Zeitung, Apr. 21, 1898, P. 47; Chicago und sein Deutschtum, 76, 7.
- ²⁴ Illinois Staats-Zeitung, Apr. 21, 1898, P. 47; Chicago und sein Deutschtum, 77.
- ²⁵ Corroborated by personal interviews. Michael Singer, "Deutsches Bühnenleben in Amerika", in *Jahrbuch der Deutschamerikaner*, 1918, 291; Chicago und sein Deutschtum, 77.
- ²⁶ Kenkel, op. cit., I, No. 3, 42, 3; Chicago und sein Deutschtum, 73.
- ²⁷ P. 22.
- ²⁸ P. 62.
- ²⁹ Loc. cit.
- ³⁰ Halpin's Directory, 1865, XLV, ff.
- ³¹ Edward's Directory, 1870, 940-2; Edward's Directory, 1872, 45-8. The number given is a judgment in part from the names of the lodges.
- ³² July 2, 1896, Pp. 25, 6.
- ³³ Apr. 21, 1898, P. 67.
- ³⁴ Hall's Directory, 1854-55. Appendix, P. 10; Reprint of First Annual Printed Report of the German Society of Chicago in *Deutsch-Amerikanische*

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Geschichtsblätter, IX, No. 2, 58 ff.; Chicagoer Freie Presse, July 2, 1896, P. 26, 57; Jahresbericht der Deutschen Gesellschaft von Chicago, cover page.

³⁵ Pp. 24, 5.

³⁶ P. 63.

³⁷ Jahrbuch der Deutschen in Chicago, 1915, 108, 114, 119, 120.

³⁸ Chicagoer Freie Presse, July 2, 1896, P. 26.

³⁹ Jahrbuch der Deutschen in Chicago, 1915, 120.

⁴⁰ Chicagoer Freie Presse, July 2, 1896, Pp. 22, 3; Illinois Staats-Zeitung, Apr. 21, 1898, P. 19.

⁴¹ July 2, 1896, Pp. 23, 4.

⁴² July 2, 1896, P. 22.

⁴³ Apr. 21, 1898, Pp. 62, 3.

⁴⁴ July 2, 1896, P. 23.

⁴⁵ Apr. 21, 1898, Pp. 63, 67.

⁴⁶ Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter, 1901 to date.

⁴⁷ Jahrbuch der Deutschen in Chicago, 1915, 118.

⁴⁸ Ibid., 285.

⁴⁹ Seventeen pamphlets on the war were published, 1914-15. See P. 152.

CHAPTER X.

THE GERMAN PRESS OF CHICAGO.

As was the case of all the important immigrant groups, the press became an important agency for the expression of German thought and an important means of influencing the German population of the city. In the study of the earliest German press of Chicago the greatest handicap is that copies of the oldest issues are no longer known to be in existence. Many were destroyed by the fire. The development of the more important of the Chicago papers will be taken up in some detail.

The first German paper in the city was the *Chicago Volksfreund*. It was established as a weekly in 1845 by the printer, Robert B. Hoeffgen, and a Mr. Mueller; later Hoeffgen was allied with Mr. Joseph Becker. Francis A. Hoffman, who was obtained as editor, lived at Dunkley's Grove, eighteen miles from Chicago. Mueller went to his home once a week, and together they arranged for each issue. The paper had its difficulties; in fact it had only about seventy subscribers. It was sold in 1847 to a Swiss by the name of Waldburger. The *Volksfreund* was probably published until the spring of 1848.¹

The *Illinois Staats-Zeitung* was founded in the spring of 1848.² The founder was Hoegen with Dr. Helmuth, a physician, added

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

shortly as partner and editor. It started to support Cass for the presidency, but changed to Van Buren. After Arno Voss had succeeded Helmuth, Herman Kriege became editor for a short time in 1849 or 1850. He had a reputation as a socialist, but there is no proof that the *Staats-Zeitung* was ever really socialistic. He had to resign soon because of mental derangement, and Helmuth was again editor for a short time.³

The *Staats-Zeitung* was started as a weekly, became a semi-weekly in 1850, then a tri-weekly. George Schneider, a revolutionist of 1848, was brought from St. Louis in 1851 to be partner and editor. On Hoeffgen's insistence it became a daily on August 25, 1851. The part taken by Schneider and the Illinois *Staats-Zeitung* in the slavery controversy has been fully treated in Chapter II. The paper also took an active part in local politics. Its growth was steady, though slow at first after it became a daily.⁴

It is sometimes difficult to determine the difference between the publishers and the editors of the paper; frequently the editors were also part owners. Schneider and Hillgaertner were associated as editors till 1854,⁵ then Schneider and Schlaeger. H. Beinder and Daniel Hertle were added later, but Schneider remained with the paper till 1862, though of course his active work on the staff was interrupted by his consulship in 1861.⁶ In 1862 Schneider sold his interest to Lorenz Brentano, who became editor. The work of Herman Raster as chief editor and of William Rapp as second editor till Raster's death in 1891, when he became first editor, has already been described.⁷

Anton C. Hesing first became interested in the paper in 1852, when he bought Hoeffgen's share, and in 1867 he became sole owner. There is no doubt that for more than a decade Hesing had much to do with controlling the paper's policies; for example, note the People's Party in Chicago and the municipal election of 1873.⁸ Though Hesing suffered a temporary eclipse as a result of his imprisonment in the Chicago Whiskey Ring case, he kept some hold on the paper, but he was not active after the close of the seventies. On the father's death in 1895 Washington Hesing, his son, succeeded to the management which he shared since his father's retirement, and which position he kept until his sudden death in 1897.⁹ The *Sonntag Zeitung* edition of the *Staats-Zeitung* began in 1854. In 1874 the Sunday edition was changed

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

to *Der Westen*; later to *Westen und Daheim*. The paper also had weekly editions most of the time.¹⁰

In 1901 the paper was published by the Illinois Publishing Company. Bankruptcy had threatened it after the death of Washington Hering. In 1901 it bought the *Freie Presse*. Richard Michaelis of the *Freie Presse* retained a large share in the combined undertaking, though both papers continued to be published. Horace L. Brand was part owner of the *Illinois Staats-Zeitung*, with which he remained as publisher and editor until he fell as a casualty during the war on account of his strong pro-Germanism. The paper was forced to suspend operations as a daily in 1918. It appeared until 1925 as a Sunday paper combined with another under the name, *Bürgerzeitung und Illinois Staats-Zeitung*. Since 1925 it has ceased to appear.¹¹

The attitudes of the *Staats-Zeitung* have been taken up throughout the discussion of other subjects. It was strongly anti-slavery before 1860; it was firmly union during the Civil War, at first a critic of Lincoln, though later friendly to him; it was bitterly opposed to Andrew Johnson. Likewise it opposed the Liberal Republican movement. It was always anti-temperance on local affairs, with a tendency to support the local Democratic party. It stood for a high tariff and for the gold standard, and was usually Republican in national elections; however, it was favorable to Cleveland. It was strongly pro-German during the war and such a violent critic of the Wilson policies that it aroused the suspicions of the administration, as a result of which it lost so many subscribers that it was forced to suspend as a daily.

The *Chicagoer Union* was a German paper established in 1855. It was bought by the *Illinois Staats-Zeitung* in 1871. Richard Michaelis had been its editor, but he refused to continue in that position. Instead Michaelis, assisted by Clara Michaelis, founded the *Freie Presse* as an independent weekly, later a daily. The paper had a number of minor changes in its name, having been known as the *Freie Presse*, the *Chicagoer Freie Presse*, and the *Chicagoer Neue Freie Presse* at different times. The paper was Liberal Republican at first, though it followed Carl Schurz back into the Republican fold. It was, however, anti-temperance and was inclined to be Democratic in local elections. It became Democratic, though it was for Harrison in 1892. It was violently free silver in 1896. After 1901 it was under

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

the same management as the Illinois Staats-Zeitung, continuing as an evening paper until it, too, fell as a war casualty, though it did not cease to exist till 1921. It was Republican in politics and, like the Illinois Staats-Zeitung, was pro-German and anti-Wilson. During the eighties and the nineties the Freie Presse was equally as influential as the Illinois Staats-Zeitung, if not more influential.¹²

The Abendpost was established as a one-cent daily September 2, 1889, by Fritz Glogoener and William Kauffmann. It was published by the Abendpost Company after 1890. It was a great success from the start, due to its low price, its excellent news service and editorial management. It became the most widely circulated and read of German papers in the city. It has never been definitely partisan. It stood for free trade and the gold standard, perhaps on account of the former inclining to be Democratic at times. It has been more American in its make-up than either of the papers just described. For instance, there were comparatively few advertisements of German business men. During the war the Abendpost was less pro-German than the Illinois Staats-Zeitung and the Freie Presse. Though it claimed to be neither pro-German nor pro-English, the impartial observer finds a definite anti-English point of view at times. For example, on the Lusitania and the use of ships of belligerent nations by neutrals it was anti-English. This was, of course, in the heat of war time, and after America's entry into the war it supported the American cause apparently with a whole heart, though it still had no special love for the English.¹³

Inasmuch as Chicago was somewhat of a seat of German radicalism, it was natural that a number of radical papers should have been published here in the German tongue. The Volks-Zeitung was established in 1874 by the Social Democratic Printing Association with a Mr. Brucker as editor. In the same year the Vorbote was established as a weekly organ of the socialists, with Conrad Conzett as editor.¹⁴ The Vorbote was a success; Conzett therefore bought the Volks-Zeitung in 1876 and established the Arbeiter-Zeitung as a tri-weekly. Conzett remained editor till 1878, when it came under the control of the Socialist Publishing Company, an agent of the Socialist Labor Party. Paul Grottkau was editor in 1879, followed by August Spies and Michael Schwab in 1880, during whose control it turned anarchistic for a time. Its part in the anarchist movement of the eighties

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

has been sufficiently described in Chapter III. It has continued in existence till the present time. During the war it was under governmental suspicion. The *Vorbote* remained the weekly edition of the *Arbeiter-Zeitung* for some time and *Die Fackel* was established as the Sunday edition; the latter is still in existence.¹⁵ The *Chicagoer Socialist*, established also in 1876 as a daily paper, except Sunday, continued but a short time.¹⁶ The *Neues Leben* was a socialist paper published by the *Volksblatt Publishing Association* from 1902 to 1910.¹⁷ These papers represented the radical interest among the Germans. The number of these and the length of life of the *Arbeiter-Zeitung* attest the fact that there remained a body of Germans devoted to the socialist cause.

There have been quite a number of short-lived and minor German papers in the city, as there have been of course short-lived English papers. The *National Zeitung*, the *Chicago Tageblatt*, *Der National Demokrat*, and the *Zeitgeist* were named in *Moses and Kirkland's History of Chicago*.¹⁸ The *Chicago Union* was advertised in the *Chicago Times* in 1864 as the largest German democratic newspaper in the northwest.¹⁹ In *Scott's Newspapers and Periodicals of Illinois* are mentioned fifty-one short-lived German papers, including all of the above but *Der National Demokrat*, and including also the *Volksfreund*, 1845-48.²⁰ Of these fifty-one, ten were religious papers—Evangelical, Mennonite, Lutheran, Catholic; four were devoted to the regions from which the Germans came; two comic; one industrial; one mechanical; one union; one liquor; one Odd Fellows; one women's; two agricultural; and one commercial. *Ayer's Directory* for 1920 listed the following in addition to those discussed before if they were living at that time; *Concordia*, Lutheran; *Echo*, Post, and *Beobachter*, Independent; *Katholisches Wochenblatt*; *Kirchenbote*, weekly Congregational; *Luxemberger Vereinzeitung*, weekly Independent; *Wahrheitsfreund*, weekly Mennonite; *Weser-Nachrichten*, fortnightly Independent; *Wochenblatt*, Independent.²¹ In 1926 there were eleven German newspapers and periodicals in addition to the *Abendpost*. These eleven appeared weekly or less seldom; six of them were religious.²²

That the press is an important part of the social life of today is well recognized. There are a number of respects, however, in which it seems plain that the German press has performed a peculiar function

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

for its people. First, it has been a means of enlightenment for the German population. Many could not read English and were therefore entirely dependent on their own press to keep them informed of current events. Secondly, it has kept the Germans in touch with the fatherland and with Europe. The English papers did this very inadequately even for those who could read them. In the German papers much attention was devoted to conditions abroad. Special correspondents of the larger papers gathered this news. Besides, the German papers served the people as a medium of advertising for German business and professional activities. Whether patronage of businesses and professional men of one's own nationality is advisable or not, it was done and the German press aided in this. Further German gatherings were reported and advertised in the racial press, thus contributing to the success of these gatherings. This fact aided in supporting the racial consciousness of the group. The press was also an expression of German opinion, by means of editorial, articles, and letters in the press. Even more important, the press was a means of influencing the Germans to action. A number of examples of this have been shown; for instance, the anti-Know-nothing movement, the anti-slavery cause, opposition to temperance laws, aid to Germans in the war of 1870-1, and the attitude in all political campaigns. In this respect of course the German press was like the English press, except that perhaps its effect on action was greater, due to the fact that the Germans were a minority and at times felt they ought to stand together. It is easy, however, to exaggerate their desire to stand together. Finally, the German press has been an aid to propaganda. This is, of course, not wholly disconnected with the preceding. For example, propaganda was used to influence the Germans to action. But it was also used to influence Americans. The most outstanding example of the use of the German press in Chicago for propaganda purpose was during the World War. In all of these ways the German press has played a conspicuous part in the life of the people. To be sure, many of the same things were done by the English press of the city. But the common bonds of a foreign language unknown to the mass of the people and of common German interests made the German press important in ways and perhaps to a degree in which the English press was not.

Of course the future of the German press depends on the number

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

of immigrant Germans. The German press has been declining, but no more so than that of other foreign languages. Probably it will continue to decline, especially if immigration continues to be restricted. The younger generation naturally depends very little on the German press. But in the past there has been scarcely any other factor as important in the collective life of the Germans of the city.

¹ Chicago und sein Deutschtum, 67; Andreas, History of Chicago, I, 389; Scott, Newspapers and Periodicals of Illinois, 57; Illinois Staats-Zeitung, Apr. 8, 1873.

² The original issues of the paper are missing. In fact no issues prior to 1861 seem to be available. There is considerable conflict among authorities as to the date. The following assert 1847 to be the date of founding: Aver's American Newspaper Annual, 1881, and 1920, sections on Chicago papers; Rowell's American Newspaper Directory, 1869, 19; G. Koerner, Das Deutsche Element in den Vereinigten Staaten, 278; R. E. Park, The Immigrant Press and Its Control, 266, 7; T. C. Pease, The Frontier State, 393. On the other hand the following give the date 1848: A. B. Faust, The German Element in the United States, I, 460; A. Andreas, History of Chicago, I, 389; J. Moses and J. Kirkland, History of Chicago, II, 15 (though 1849 given in I, 673); F. W. Scott, Newspapers and Periodicals of Illinois, 61; A. C. Cole, Era of the Civil War, 462; Chicago und sein Deutschtum, 67; Chicagoer Freie Presse, July 2, 1896; Illinois Staats-Zeitung, Apr. 8, 1873 and Apr. 21, 1898; A. B. Slauson, A Check List of American Newspapers in the Library of Congress, 51.

This conflict is confusing, but Ayer and Rowell could easily make mistakes dealing with a large number of periodicals. Koerner wrote thirty years after and can not be accepted as proof; furthermore he was in error in saying Hoffman was editor. Park relied on Ayer and also made other mistaken statements about the early Staats-Zeitung. Pease relied on Koerner. On the other hand, Faust, Andreas, and Moses and Kirkland all made the statement that 1848 was correct but none cited a reference. Cole gave the date only in his bibliography. Scott's compilation is in general a valuable one, but cannot be accepted as absolute proof as to dates. The Freie-Presse ought to know, but gave no proof. But certainly the two anniversary numbers of the Illinois Staats-Zeitung itself ought to be correct. Each gave the spring of 1848; the 1898 issue gave April, 1848. Furthermore, their volume numbers indicated that 1848 was correct, though, contrary to modern practice, the new year began the new volume and not the proper number in April. Hence it may be said that, while absolute proof is lacking, there seems little doubt that the date 1848 is correct.

³ Scott, Newspapers and Periodicals of Illinois, 61; Chicago und sein Deutschtum, 67; Chicagoer Freie Presse, July 2, 1896; Illinois Staats-Zeitung, Apr. 8, 1873 and Apr. 21, 1898.

⁴ Scott, Newspapers and Periodicals of Illinois, 61, 2; Chicagoer Freie Presse, July 2, 1896; Illinois Staats-Zeitung, Apr. 8, 1873 and Apr. 21, 1898.

⁵ Possibly till 1855.

⁶ See P. 32.

⁷ See Pp. 37, 8 of this work. Scott, op. cit., 62; Chicagoer Freie Presse, July 2, 1896; Illinois Staats-Zeitung, Apr. 8, 1873 and Apr. 21, 1898.

⁸ See Pp. 59, 60.

⁹ Scott, op. cit., 62; Chicagoer Freie Presse, July 2, 1896; Illinois Staats-Zeitung, Apr. 8, 1873 and Apr. 21, 1898; Historical Encyclopedia of Illinois, I, 231.

¹⁰ Scott, Newspapers and Periodicals of Illinois, 62.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

¹¹ Scott, *op. cit.*, 62; See P. 179.

¹² Chicago und sein Deutschtum, 70; Moses and Kirkland, *History of Chicago*, II, 20; Scott, *Newspapers and Periodicals of Illinois*, 69, 107; Chicagoer Freie Presse, July 2, 1896.

¹³ Chicago und sein Deutschtum, 71; Chicagoer Freie Presse, July 2, 1896, P. 15; Moses and Kirkland, *History of Chicago*, II, 25; Park, *The Immigrant Press and its Control*, 114; Abendpost, *passim*.

¹⁴ Scott, *Newspapers and periodicals of Illinois*, 125; Faust, *The German Element in the United States*, II, 193; Vorbote, Feb. 14, 1874, first issue.

¹⁵ Scott, *op. cit.*, 125, 130; Moses and Kirkland, *History of Chicago*, II, 26; Chicagoer Freie Presse, July 2, 1896, P. 15; Ayer's *American Newspaper Annual and Directory*, 1881 and 1920, sections on Chicago papers.

¹⁶ Scott, *op. cit.*, 133. It was not included in Ayer's *Directory* in 1884.

¹⁷ M. W. Ayer's *American Newspaper Annual and Directory*, 1910, 163.

¹⁸ II, 25, 34, 35.

¹⁹ Feb. 1, 1864.

²⁰ Pp. 52-149.

²¹ Section on Chicago papers.

²² Ayer's *Newspaper Annual and Directory*, 1926, section on Chicago papers.

CHAPTER XI.

THE RÔLE OF THE CHICAGO GERMANS.

As an evaluation of the part played by the Chicago Germans in the life of the city I present this interpretation. In the cultural life of Chicago the Germans were prominent. It is plain from the facts given in Chapter IX that they played an enormously important part in music. The singing societies provided pleasure for themselves, and the concerts were patronized to some extent by the rest of the city; especially was this true of the Sängerevents. The Theodore Thomas orchestra, its successor, the Chicago Symphony Orchestra, the Chicago Musical College, The Chicago Conservatory of Music all prove the importance of German leadership in music, as do also the large number of German music teachers and musicians.

In drama the Germans took part chiefly for themselves. German drama was anything but a marked success. Rivalries of the German players, scattering of the Germans throughout the city, the Americanization of the younger generation all contributed to this failure.

There is no evidence that the Germans played a specially important part in most of the other arts. A few painters were thought to be worthy of note by a writer in the fiftieth anniversary number of the *Illinois Staats-Zeitung*.¹ There were also a few sculptors noted in the

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

same place.² In architecture the influence seems to have been stronger; fourteen were regarded as important enough to have their pictures given in this paper. But there is no evidence of any part played by the Germans in art, other than music, greater than would be expected from any group of equal size.

In the religious field their influence was probably greater. Among the Catholics they formed a very substantial number; Arch-bishop Mundelein is of German descent. The Lutheran, United Evangelical, and other denominations also had large numbers of adherents. These congregations, as organized bodies, were in a position to exert greater influence than an equal number of unorganized Germans. It is true that the churches on the whole tended to keep aloof from projects for civic betterment. But when they felt their interests were at stake, or in fact the interests of their racial group, they did not hesitate to participate in public life. The tendency of the Catholics to stay united in the Democratic party, especially in the early days, in opposition to Know-nothingism, has been noted. All German churches united to oppose the Edwards Bill, providing that instruction in all schools benefiting by the law be given in English. Churches were an aid to pro-German propaganda during the war.

The educational influence of the Germans was seen in a number of ways. In the colleges and universities, here as elsewhere, the German ideas and German methods of research came somewhat into force. A considerable number of teachers from Germany or of German descent were employed in the colleges and universities; also in the public schools. The parochial schools educated a great many in the elementary grades. This could not fail to influence the lives of those people greatly, though measurement of this is impossible. The introduction and continuance of German teaching in the public schools was promoted chiefly by the German group.

In the field of the professions absolutely no evidence has been found that the Germans were any more or any less important than their numbers called for. There were many lawyers of German descent, a fair number of physicians, teachers, and preachers.

The Germans have always been socially inclined. Balls and musicales were constantly promoted. The large number of German societies all took part in social activities. Though again no measurement is possible, it seems that the Germans contributed more than their share to the social life of the city.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

From time to time the Germans played an important political rôle. The part taken in the formation of the Republican party has been adequately discussed. In the local anti-temperance agitation they were very prominent indeed. However, the German vote was not always a united one; witness the reluctance of the German Catholics to join the Republican party, the split at the time of the Liberal Republican movement, and the division over the question of free silver in 1896. In spite of this frequent lack of unity the politicians have generally feared a German vote. Note that after the success of the anti-temperance forces in 1873, there was no further attempt at Sunday closing. The German vote was appealed to in mayoralty campaigns, for example in 1915. The politicians wanted to appease the ruffled German feelings during the recent war by having a German postmaster appointed in Chicago. A few German office holders are worthy of mention. Francis A. Hoffman was lieutenant governor, and John P. Altgeld was governor. Anton C. Helsing was sheriff and political leader. There were many holders of local political offices. For instance, Washington Helsing, Fred Busse, and August Lueder have held the postmaster's position.

In the economic world it seems that the Germans went into every field of activity. There are few statistics available, but the census figures of 1870, 1880, and 1900 give occupations by nationality. The statistics for 1900 include those of German parents as well, while those for 1870 and 1880 include only native Germans; Austrians were not given in 1870 and 1880. These figures are not absolutely conclusive, but they do show the general tendencies in the economic life. Hence a study of them is given here.³

The foreign born Germans formed 17.5 per cent of the population in 1870 and 14.9 in 1880. Yet they formed 22.8 per cent in 1870 and 21.2 per cent in 1880 of all those engaged in gainful occupations. This was no doubt due in large part to the fact that the immigrants contained more males than females.

Occupations in which the Germans engaged to a far greater extent than would be expected by their per cent out of the total number of workers were as follows:⁴

Hotels and restaurant keepers, 1870 and 1880.

Saloon keepers and bartenders, 1880.⁵

Clerks, salesmen, accountants in stores, 1870 and 1880.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Tailors, tailoresses, seamstresses, 1870.

In the following occupations the extent to which the Germans engaged was slightly greater than would be expected :

Manufacturing and mining, general, 1870 and 1880.

Laborers, not specified, 1870.

Traders and dealers, 1870 and 1880.

Carpenters and joiners, 1870 and 1880.

The per cent of those engaging in the following occupations was about the same as the per cent of Germans out of the total number working :

Professional and personal services, 1870 and 1880.

Trade and transportation, general, 1870 and 1880.

Laborers, not specified, 1880.

In 1900 the Germans formed one-fourth (24.7 per cent) of the total number engaged in gainful occupations.⁶ They formed over one-half of the bakers and butchers. More than one-third of the boot and shoe-makers and repairers were Germans; also the masons. They made up about one-third of the iron and steel workers and the machinists and nearly one-third of the blacksmiths, painters, glaziers, varnishers, printers, lithographers, pressmen, and of the manufacturer and officials.

As stated before, these figures are not as valuable as if they included more years. On the whole they tend to show that Germans engaged in about the same occupations as other people. But they had a proportionately greater number among the tailors in 1870; among the hotel and restaurant men, saloonkeepers and bartenders, clerks, salesmen, and accountants in stores both in 1870 and 1880. The percentage of bakers and butchers in 1900 was very large. They also had a large percentage in that year of the shoemakers and repairers, iron and steel workers and repairers, machinists, blacksmiths, painters and allied trades, and manufacturers and officials. Most of these were in the semi-skilled trades; noticeable also are the cases of those serving men with food and drink.

Though statistics are lacking, it seems that a large number of the pharmacists of the city have been German.⁷ They have played their proportionate part in the great manufacturing and producing indus-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

tries of the city. For many years brewing was almost exclusively in their hands.⁸

In the nature of the case the rôle played by the Germans is one difficult of measurement. Evidence seems to be sufficient that the Germans, present in the city in large numbers, entered into practically all phases of the life of the city, individuals according to their diverse interests. They attempted to hold on to their culture and their institutions with some success, even influencing the life of the city notably in music and considerably in education. They had a strong clannish feeling when attacked; otherwise not so very strong. Their press, their churches, and their other institutions have been bulwarks of their old culture and, while disunited at ordinary time, have helped them to stand together to a remarkable degree in times of special danger to that culture.

Though incapable of conclusive, concrete proof it seems plain that the Germans have been historically the most important racial group in the city; however, they have been losing some of their relative importance to other groups in the twentieth century. They are scarcely the most important racial group here today. In spite of the quite natural pro-German attitude during the recent war, and in spite of their attachment to their own institutions, the Germans have been on the whole readily Americanized.

¹ Apr. 21, 1898, P. 49. Louis Kinz, Sr., Louis Kinz, Jr., Franz Kinz, Heinz Merxner, Herman Michalowski, Herman Schultz, Carl Brandt, Frederick M. Brand, Carl Mauch, W. C. Eisen, Marie Herndl, Magda M. Heurmann, Pauline A. Dohn.

² C. H. Wurtz, Carl Beil, Max Mauh.

³ Based on U. S. Census Report 1870, I, 782; 1880, I, 870; Special Reports 12th Census, Occupations (1904), 516 ff.

⁴ 1870 and 1880 only. 1900 not included because those of foreign parentage also given then.

⁵ Not listed separately in 1870.

⁶ Foreign born and native with foreign parents.

⁷ Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter, I, No. 1, 49. That this is true today is seen by an examination of The Red Book, Chicago Classified Telephone Directory, January, 1927, section on "Druggists, Retail", 279-284. A very large number have German names.

⁸ Faust, The German Element in the United States, II, 74; corroborated also by personal interviews.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

BIBLIOGRAPHY.

SOURCES.

Newspapers and Periodicals.

Note: In the case of many of these the title varied somewhat from time to time.
Abendpost, Chicago, 1889—date.

The Century Magazine, New York, 1881—date. (Continuing the Scribner's Monthly in 1881 as Volume XXIII.)

Chicago Daily Democratic Press, Chicago, 1852-58. (Consolidated with Tribune, 1858.)

Chicago Times, Chicago, 1853-1895. (Continued as Chicago Times-Herald.)

Chicago Tribune, Chicago, 1847—date.

Chicagoer Freie Presse, Chicago, 1871-1921.

Commerce, Railroads, and Manufactures of Chicago, Third Annual Review of the Daily Democratic Press, Chicago: Daily Democratic Press, 1855.

Congressional Record, Washington, 1874—date.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter . . . Vierteljahrsschrift, Chicago: Die Deutsch-Amerikanische historische Gesellschaft von Illinois, 1901—date. Changed from Vierteljahrsschrift to Jahrbuch beginning with 1912.

Fourth Annual Review of Commerce, Railroads, and Manufactures of Chicago for the Year 1855, Chicago: Daily Democratic Press, 1856.

Gary, Joseph E., "The Chicago Anarchists of 1886. The Crime, the Trial, and the Punishment", in the Century, XXXIII (April, 1893), 803-837.

Illinois Staats-Zeitung, Chicago, 1848-1922. Continued from 1922 to 1925 as Bürgerzeitung und Illinois Staats-Zeitung.

National Demokrat, 1876-(?)

Vorbote, Chicago, 1874-1925.

Der Westen, Sunday edition of the Illinois Staats-Zeitung, q. v.

Other Sources.

Altgeld, John P., Reasons for Pardoning Fielden, Necbe and Schwab, Springfield, 1893.

The Anarchist Case, (Advance sheets of the Illinois Reports, comprising pages 1 to 167 inclusive of Volume 122), Issued by Norman L. Freeman, Reporter of the Supreme Court, Springfield, 1887.

Anarchy at an End, Chicago. G. S. Baldwin, 1886.

Aus grosser Zeit, Chicago: Verein der Deutschen Patrioten von 1848-1849 von Chicago und Umgegend, 1900.

N. W. Ayer and Son's American Newspaper Annual, Philadelphia; N. W. Ayer and Son, 1880—date. Howell's Directory (q. v.) merged with Ayer's in 1908. Thereafter called American Newspaper Annual and Directory.

A Compilation of the Messages and Papers of the Presidents. 20 vols., New York: Bureau of National Literature, 1897-1922.

Diplomatic Correspondence between the United States and the Belligerent Governments Relating to Neutral Rights and Commerce, (Supplement to American Journal of International Law, IX, Special Number, July, 1915), New York: American Society of International Law, 1915.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Same, (Supplement to Vol. X, Special Number, October, 1916), New York: American Society of International Law, 1916.

A Documentary History of American Industrial Society, John R. Commons and others, editors, 10 vols., Cleveland; Arthur H. Clark Co., 1910.

Documents Relating to the Kansas-Nebraska Act (No. 17 of American History Leaflets), New York: A. Lovell and Co., 1894.

Edwards Fifteenth Annual Directory of the City of Chicago for 1872, Chicago: Richard Edwards, 1872.

Edwards Thirteenth Annual Directory of the City of Chicago for 1870, Chicago: Richard Edwards, 1870.

57. Jahresbericht der deutschen Gesellschaft, German (Aid) Society of Chicago, 1911.

Germanistic Society of Chicago, 17 pamphlets on "The War in Europe and Its Underlying Causes," Chicago, 1914-1915.

Hall and Company's Chicago Directory and Business Advertiser for 1854-'55, 3rd annual edition, Chicago: R. Fergus (c. 1854).

Halpin's Eighth Annual Edition of the Chicago City Directory, 1865-6. Chicago: T. M. Halpin, 1865.

Hatheway, O. P., and Taylor, J. H., Chicago City Directory and Annual Advertiser for 1849-50, Chicago: J. Langdon, 1849.

Jahrbuch der Deutschamerikaner für das Jahr 1918, Dr. Michael Singer, ed., Chicago: German Year Book Pub. Co., 1917.

Jahrbuch der Deutschen in Chicago für das Jahr 1915, Dr. Michael Singer, ed., Chicago: F. Singer, 1915.

Jahrbuch der Deutschen in Chicago und im Staate Illinois für das Jahr 1917, Dr. Michael Singer, ed., Chicago: M. Singer, 1917.

Koerner, Gustave, Das Deutsche Element in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, 1818-1848, Cincinnati: A. E. Wilde and Co., 1880.

Koerner, Gustave, Memoirs of Gustave Koerner, 1809-1896, Thos. J. McCormack, ed., 2 vols., Cedar Rapids, Iowa: Torch Press, 1909.

Life of Albert R. Parsons, 2nd ed., Chicago: Mrs. Lucy E. Parsons, 1903. (Contains much source material).

Norris' Business Directory and Statistics of the City of Chicago for 1846, 3rd year of publication, Chicago, 1846, revised and corrected by Robert Fergus in 1883, (Fergus Historical Series, No. 25), Chicago; R. Fergus, 1883.

Norris' Chicago Directory for 1846-7, 5th year of publication by Norris and Gardiner, Chicago: Geer and Wilson, 1846.

Official records of the elections of 1916, 1920, and 1924 on file in offices of Board of Election Commissioners, Chicago. Manuscript.

Peck, John M., A Gazeteer of Illinois, Jacksonville: R. Goudy, 1834.

Peck, John M., Same, 2nd ed., revised, corrected, and enlarged, Jacksonville: R. Goudy, 1837.

Peck, John M., A New Guide for Emigrants to the West, Boston: Gould, Kendall, and Lincoln, 1836.

Polk's Chicago Directory, 1923, (Vol. LXXI of Lakeside Annual Business Directory), Chicago, 1923.

Proceedings of the Board of Education of the City of Chicago, June 19, 1917-June 27, 1918, Chicago: Calumet Publishing Company, 1918.

The Red Book, Chicago Classified Telephone Directory, January, 1927, Chicago: Reuben H. Donnelly Corporation, 1927.

George P. Rowell's American Newspaper Directory, New York: George P. Rowell, 1869-1908.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Schilling, George A., "History of the Labor Movement in Chicago", in *Life of Albert R. Parsons*, q. v.

Schurz, Carl, *The Reminiscences of Carl Schurz*, 3 vols., New York: McClure, 1907.

Scott, Franklin W., *Newspapers and Periodicals of Illinois, 1814-1879*, revised and enlarged edition, Vol. VI of *Collections of the Illinois State Historical Library, Bibliographical Series, Vol. I*, Springfield: Illinois State Historical Library, 1910.

66th Congress, 1st Session. Senate Document No. 62. *Brewing and Liquor Interests and German Propaganda*. 3 vols., Washington: Government Printing Office, 1919. (Vols. 2, 3, and 4 of Senate Documents, 66th Cong., 1st Sess., 1919.)

Slausson, Allan B. (comp.), (*Library of Congress, Periodical Division*), *A Check List of American Newspapers in the Library of Congress*, Washington: Government Printing Office, 1901.

Transactions of the Illinois State Historical Society for the Year 1912 (*Publication No. 17 of Illinois State Historical Society, these published 1899—date*), Springfield, 1912.

Transactions of the McLean County Historical Society, Bloomington, 1899-1900.

U. S. Bureau of the Census, *Fourteenth Census of the United States Taken in the year 1920*, 11 vols., Washington: Government Printing Office, 1921-1923.

U. S. Bureau of the Census, *Special Reports, Occupations at the Twelfth Census*, Washington: Government Printing Office, 1904.

U. S. Bureau of the Census, *Thirteenth Census of the United States Taken in the Year 1910*, 11 vols., Washington: Government Printing Office, 1912-1914.

U. S. Census Office, *Eleventh Census, 1890*, 15 vols. in 25, Washington: Government Printing Office, 1892-1897.

U. S. Census Office, *Ninth Census, 1870*, 3 vols., Washington: Government Printing Office, 1872.

U. S. Census Office, *Population of the United States in 1860*, Washington: Government Printing Office, 1864.

U. S. Census Office: *The Seventh Census of the United States, 1850*, Washington: R. Armstrong, 1852.

U. S. Census Office, *Statistical View of the United States . . . a Compendium of the Seventh Census*, Washington: B. Tucker, 1854.

U. S. Census Office, *Tenth Census, 1880*, 22 vols., Washington: Government Printing Office, 1883-1888.

U. S. Census Office, *Twelfth Census of the United States Taken in the Year 1900*, Washington: United States Census Office, 1901-2.

SECONDARY WORKS.

Note: Titles of magazines frequently varied from time to time.

American Journal of Sociology, Chicago: University of Chicago Press, 1895—date.

Buchanan, Joseph R., "The Story of a Labor Agitation, The Last Appeal," in *Outlook*, LXXVI, 117-125 (Jan. 9, 1904.)

Bruncken, Ernest, "German Political Refugees, 1815-1860," in *Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter*, Vol. III, No. 3, 33-48, No. 4, 33-48, Vol. V, No. 1, 33-59.

Bruncken, Ernest, "The Political Activity of the Wisconsin Germans," in *Proceedings of the State Historical Society of Wisconsin*, 1901, Madison: Democrat Printing Co., 1902.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter, Vierteljahrsschrift, Chicago: Die Deutsch-amerikanische historische Gesellschaft von Illinois, 1901—date. Changed from Vierteljahrsschrift to Jahrbuch, beginning with 1912.

Garraghan, G. H., "Early Catholicity in Chicago, 1673-1843," in Illinois Catholic Historical Review, I, No. 1, 25 ff. and No. 3, 147 ff.

Harper's Monthly Magazine, New York, 1850—date.

Herriott, F. I., "Germans of Illinois and Stephen A. Douglas in 1854," in Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter, XII, 381 ff.

Hill, Frederick T., "Decisive Battles of the Law. The Chicago Anarchists' Case," in Harper's Monthly Magazine, CXIV, 889-900 (May, 1907).

Illinois Catholic Historical Review, Chicago: Illinois Catholic Historical Society, 1918—date.

Kenkel, Heinrich, "Der Bau des 'Deutschen Hauses' und die Gründung des 'Theaters' in Chicago," in Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter, I, No. 3, 38 ff.

Mannhardt, Emil, Deutsche und deutsche Nachkommen in Illinois und den östlichen Nord-Central Staaten, appended to Volumes VII-IX of the Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter, Chicago: Die Deutsch-amerikanische historische Gesellschaft von Illinois, 1907-1909.

Mannhardt, Emil, "Die ersten beglaubigten Deutschen in Chicago," in Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter, I, No. 1, 38 ff.; also I, No. 3, 17.

Maurer, Heinrich, "Studies in the Sociology of Religion," in American Journal of Sociology, XXX, 257-86, 408-38, 534-50, 665-82 and XXXI, 39-57, 485-506.

Outlook, New York, 1893—date. (Continuing the Christian Union in 1893.)

Proceedings of the State Historical Society of Wisconsin, Madison, 1887—date.

Schneider, Otto C., Vortrag in Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter, VII, No. 2, 6 ff.

Selby, Paul, "Lincoln and German Patriotism" in Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter, XII, 510 ff.

Transactions of the Illinois State Historical Society for the Year 1912, (Publication No. 17 of Illinois State Historical Society, these published, 1899—date), Springfield, 1912.

Transactions of the McLean County Historical Society, Bloomington, 1899-1900.

Other Secondary Works.

Andreas, Alfred T., History of Chicago from the Earliest Period to the Present Time, 3 vols., Chicago: A. T. Andreas, 1884-6.

Appleton's Cyclopaedia of American Biography, edited by J. G. Wilson and John Fiske, 6 vols., New York: D. Appleton and Co., 1888-9.

The Bench and Bar of Chicago with Biographical Sketches, Chicago: American Biographical Publishing Co., 1883 (?).

The Biographical Dictionary and Portrait Gallery of Representative Men of Chicago and the World's Columbian Exposition, Chicago and New York: American Biographical Publishing Co., 1892.

Bogart, Ernest L., and Thompson, Charles M., The Industrial State, 1870-1893, (Vol. IV of Centennial History of Illinois), Springfield: Illinois Centennial Commission, 1920.

The Chicago Martyrs (Freedom Pamphlets), London: Freedom Press, 1912.

Chicago und sein Deutschtum, Cleveland: German-American Biographical Co., 1901-2.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

- Cole, Arthur C., *The Era of the Civil War, 1848-1870*, (Vol. III of Centennial History of Illinois), Springfield: Illinois Centennial Commission, 1919.
- Currey, Josiah S., *Chicago: Its History and Its Builders*, 5 vols., Chicago: S. J. Clarke Publishing Co., 1912.
- Commons, John R. and others, *History of Labour in the United States*, 2 vols., New York: MacMillan, 1918.
- Dawson, William H., *The German Empire, 1867-1914, and the Unity Movement*, 2 vols., New York: MacMillan, 1919.
- Faust, Albert B., *The German Element in the United States with Special Reference to its Political, Moral, Social and Educational Influence*, New York: Houghton Mifflin Co., 1909.
- Hilquit, Morris, *History of Socialism in the United States*, New York: Funk and Wagnalls, 1908.
- Historical Encyclopedia of Illinois with Commemorative Biographies*, 2 vols., Chicago: Munsell Publishing Co., 1926.
- Hough, Emerson, *The Web, the Authorized History of the American Protective League*, Chicago: Reilly and Lee Co., 1919.
- Jahrbuch der Deutschamerikaner für das Jahr 1918*, Dr. Michael Singer, ed., Chicago: German Yearbook Publishing Co., 1917.
- Jahrbuch der Deutschen in Chicago für das Jahr 1915*, Dr. Michael Singer, ed., Chicago: M. Singer, 1915.
- Jahrbuch der Deutschen in Chicago und im Staate Illinois für das Jahr 1917*, Dr. Michael Singer, ed., Chicago: M. Singer, 1917.
- Kirkland, Joseph, joint author. See Moses, John, and Kirkland, Joseph.
- Koerner, Gustave, *Das Deutsche Element in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, 1818-1848*, Cincinnati: A. E. Wilde and Co., 1880.
- Lichtenberger, Henri, *Germany and Its Evolution in Modern Times*, Translated from the French by A. M. Ludovici, New York: Henry Holt and Co., 1913.
- Life of Albert R. Parsons*, 2nd edition, Chicago: Mrs. Lucy E. Parsons, 1903.
- McPherson, Edward, *The Political History of the United States during the Great Rebellion*, Washington: D. C. Philp and Solomons, 1864.
- Moses, John, and Kirkland, Joseph, *History of Chicago, Illinois*, Chicago and New York: Munsell and Co., 1895.
- Moses, John, *Illinois, Historical and Statistical*, 2 vols., Chicago: Fergus Printing Co., 1889-92.
- Park, Robert E., *The Immigrant Press and Its Control*, New York and London: Harper and Brothers, 1922.
- Pease, Theodore C., *The Frontier State, 1818-1848*, (Vol. II of Centennial History of Illinois), Springfield: Illinois Centennial Commission, 1918.
- Schrader, Frederick F., *The Germans in the Making of America*, (Knights of Columbus Racial Contribution Series), Boston: Stratford Co., 1924.
- Singer, Michael, "Deutsches Bühnenleben in Amerika," in *Jahrbuch der Deutschamerikaner für das Jahr 1918*, 273-312.
- Skaggs, William H., *German Conspiracies in America*, London: T. Fisher Unwin Ltd., (1915 ?)
- Thompson, Charles M., joint-author, See Bogart, Ernest L. and Thompson, Charles M.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

THE GERMANS OF CHICAGO

Abstract of a Dissertation Submitted to the Graduate Faculty
In Candidacy for the Degree of
Doctor of Philosophy
Department of History

By Andrew Jacke Townsend

This study is an attempt to appraise the place of the Germans in the life of Chicago. An analysis of their number and location in the city was followed by a sketch of their life from 1850-1918 with chief stress upon their viewpoints, then by a study of German institutional life, and finally by general conclusions.

For information as to the number and location of the Germans the decennial censuses were used. By far the most valuable sources of the entire investigation were the Chicago German newspapers, especially the Illinois Staats-Zeitung, the Chicagoer Freie Presse, and the Vorbote, the last valuable for the radical movements. Also English newspapers were used considerably. The Chicago Tribune was particularly useful for the World War because it usually assembled the views of the German-American leaders and press of the city; before our entry the Tribune was friendly to the German cause and willingly gave publicity to that side. For election results manuscript files of the Board of Election Commissioners of Chicago were consulted. For the German institutions the best sources were the city directories, Rowell's and Ayer's newspaper annuals, Scott's Newspapers and Periodicals of Illinois, Slausson's Check List of newspapers, and the fiftieth anniversary numbers of the Staats-Zeitung and the Freie Presse.

The Reminiscences of Carl Schurz and the Memoirs of Gustave Koerner, as well as Koerner's *Das Deutsche Element in den Vereinigten Staaten*, yielded some good material. The Life of Albert R. Parsons, edited by his wife, contained considerable source material on the socialists and anarchists, including a "History of the Labor Movement in Chicago," by George A. Schilling, a former participant in that movement.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Little has been preserved in the form of diaries, letters, and other manuscript material written by Germans themselves, and this little contained nothing of great value.

The *Geschichtsblätter* of the German-American Historical Society of Illinois, 1901 to date, offered splendid material, both source and secondary. *Chicago und sein Deutschtum*, while from one point of view a secondary work, was useful in portraying the German attitudes. A number of representative German-Americans were interviewed, though information gained from them was checked by other sources wherever possible.

The chief motives causing German immigrants to come to Chicago were political and economic, the latter important at all times, the former especially so among the forty-eighters and the socialist and anarchist exiles. There were very few Germans in Chicago before 1850, after which there was a steady increase each census year until 1920. However, the percentage decreased steadily after 1860, except for a slight increase in 1890 following a decade of much immigration, and a considerable one in 1910; the 1910 figures are of little value for they include Poles and Bohemians. In 1850 there were more Irish than Germans, but the Irish number declined more rapidly than the German. The percentage of Scandinavians increased till 1890; that of the East Europeans and the South Europeans increased constantly in percentage, but the only ones of these to overtake the Germans were the East Europeans—they not until 1920. Before 1890 the Germans were scattered fairly well throughout the city, but concentration in the north, northwest, and west sections had begun. This population movement has been more pronounced since that date, though there are some settlements on the south side today.

Among the Germans of the forties perhaps the public spirited ministers and business man, Francis A. Hoffman, was as prominent as any. Guide books, the German Aid Society, and the German theater, clubs, churches, and schools attracted many forty-eighters and their sympathizers. Because the forty-eighters were well educated they assumed positions of leadership. Typical leaders were George slavery agitator, and one of the founders of the state Republican party; George Butz, merchant, literary man, and politician, noted especially for his anti-Lincoln views during the war and his leader-
(Schneider, publisher of the *Illinois Staats-Zeitung*, prominent anti-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

ship in the Liberal Republican movement; Dr. Ernst Schmidt, physician, abolitionist, socialist—always radical, but beloved in the city and a leader of his people; Lorenz Brentano, Herman Raster, and William Rapp, all journalists connected with the *Staats-Zeitung*.

Politically the forty-eighters fell in with the anti-slavery movement enthusiastically and joined the Republican party, though they insisted that it free itself of the suspicion of Know-nothingism. Most of the Germans, except the Catholics, followed them into the Republican fold. During the Civil War, Lincoln's policies were regarded as too mild; some Germans even took a leading part in the movement for Fremont's nomination. The Congressional reconstruction policies were favored, and Johnson's removal was desired. In 1872 many Germans followed Carl Schurz, Gustave Koerner of Belleville, and Caspar Butz of Chicago into the Liberal Republican party, but neither in 1872 nor in 1876 was there any real political unity. In 1875 they formed an alliance with the Irish in opposition to temperance measures and elected their "People's" ticket. Thereafter some joined the Democrats, believing them to be less puritanical.

The Chicago Germans opposed the ruthlessness of Bismarck's policies in the sixties, but German success in the Franco-Prussian war silenced their mild disapproval.

Of more spectacular interest than the forty-eighters in the eighties were the socialists and anarchist groups, largely German in composition, but never including a majority of the Germans. The culmination of the anarchist movement was reached in the Haymarket Square riot in 1886. Eight of the ten men indicted and six of the eight convicted were German. The Germans were more important in the history of anarchism than were the anarchists in the history of the Germans of the city.

From 1880 to 1914 the German attitudes on some public questions may be summarized as follows: (1) general favor for protectionism and the Republican party, but support for Cleveland at first, succeeded by division on his policies and on the free-silver issue; (2) loyalty at the time of the Spanish-American War, but no enthusiasm for the jingoes who wanted the war; (3) defense of German language instruction in their schools and of teaching of German in the public schools; (4) increased interest in European affairs, always with leanings toward the Germanic view and times with a definite Anglophobia.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

The Germans were always somewhat group-conscious ; nevertheless it took the stress of some crisis to bring solidarity. The World War was the greatest such crisis. Throughout the first two and a half years of the war they raised generous sums for aid to the German wounded. Naturally they resented charges of German inhumanity and ruthlessness ; German violations of international law, in fact the whole submarine warfare, were thoroughly justified by British violations and by the blockade. German papers, social and other organizations, including churches, and constant expressions of German-American leaders were all factors in spreading the propaganda—calculated, of course, to counterbalance pro-Ally propaganda. The Teutonic Sons of America, The German-American Alliance, the Germanistic Society of Chicago each did its bit. Pacifist groups had considerable pro-German support. The American Embargo Conference stressed the German contention that the shipment of munitions should be prohibited. The mayoralty election in 1915 turned in part on the German question. In 1916 the Germans were "Against Roosevelt and Against Wilson," but supported Hughes ; however, not to a man. Pro-German conspiracies were frequently reported, but few convictions resulted. The local Germans supported nearly all German contentions, but upheld neither Dr. Dumba nor Zimmermann in his Mexican conspiracy.

Though opposed to the declaration of war, the Chicago Germans were on the whole loyal. After the war they opposed the League of Nations and, less articulately, the World Court. They voted Republican in 1920 and 1924, but LaFollette claimed a fair number in 1924. They have been distinctly unfriendly to prohibition. Compelled, to be sure, to give up some of their customs, the Germans undoubtedly came out of the World War more group-conscious than they were in 1914.

The Germans have always been devoted to their churches. The Lutherans, divided into four synods, and the United Evangelical have been the most important Protestant denominations ; the German Catholics have also been very strong. There were 3 Lutheran churches in 1871, 36 in 1898, and 68 in 1923 ; for the same dates the German Protestant churches numbered respectively 14, 81, and 132 ; the German Catholic churches, 6, 28, and 33. Growth among the German Catholics has not been so rapid as among the Protestants. Curiously enough the German churches have been more scattered throughout

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

the city than has the population. Practically every church has had its parochial school, in which instruction has been given in German and emphasis on religion has been made. German churches have rarely taken part in civic movements, but as moulding influences in the life of the people they must have been of great importance.

To the Germans belongs the credit for Chicago's musical development. Hans Balatka, Theodore Thomas, and Frederick Stock, as well as a host of lesser leaders, have achieved remarkable success. Singing societies, which were social as well as musical organizations, have always been numerous, but not always friendly. However, occasional united action in great Sängerevents have won many just plaudits.

In drama the rôle has been less successful; in fact, every attempt at a play-house has been short-lived. In the twentieth century the Germans have been dependent on Milwaukee for their drama. The failure has been due to the prevalence of the outlying theaters, the Americanization of the younger generations, the general decline of the legitimate theater, and the jealousy of the German artists.

The Turners, secret societies, regional clubs, relief societies, bowling clubs, rifle and military societies, and women's organizations have abounded. The German Society (founded in 1854), the German-American Historical Society of Illinois with a strong Chicago constituency, the German club, and the Germania Society are important twentieth century groups. The particularism of the Germans in their institutional life has mitigated against unity in normal times, but these same institutions have served as nuclei for united action in times of special stress.

In so far as direct and measurable influence is concerned, no doubt the press has been the most important German institution. One or more radical papers has nearly always existed, most noteworthy the Arbeiter-Zeitung, famous at the time of the Haymarket episode and still in existence. Evidently there have been German radicals in the city in sizeable numbers at all times. The Illinois Staats-Zeitung, founded in 1846 and for fifty years largely led by forty-eighters, the Freie Presse, founded in 1871, and the Abendpost, established in 1889, stand as the greatest representatives of the press. The first two continued until recent times, and the Abendpost is still circulating. The German press has performed the following functions: (1) enlightenment of the German people; (2) keeping them in touch with

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Europe; (3) advertisement of German business and professional activities; (4) reporting and advertising German gatherings; (5) expression of German opinion; (6) stimulus to action for the Germans; and (7) propaganda both among the Germans and among the Americans.

Educationally German influence has been considerable, as attested by the German ideas in education, German methods of research, and the large number of German teachers. Socially they have probably contributed more than their share to the life of the city. Politically they have at times had an important rôle; while there has not always been a united German vote, the politicians have usually feared such. Hoffman as Civil War lieutenant governor, Altgeld as governor, and Washington Hesing, Busse and Lueder as postmasters are to be noted. Although they have entered into every economic field, certain semi-skilled trades have claimed a greater number than their percentage in the city would suggest. In general the Germans have entered into every phase of the city's life. In spite of their clannish feelings, which have been greatly strengthened when their culture was attacked, they have been readily Americanized.

Deutschtum in Ohio

bis zum Jahre 1820



Inaugural-Dissertation

genehmigt von der philologisch-historischen Abteilung der
Philosophischen Facultät der Universität Leipzig zur
Erlangung der philos. Doktorwürde.



VON
HELMUT TREPTE
AUS DRESDEN

Angenommen von der II. Sektion der philologisch-historischen Abteilung der Philosophischen Fakultät auf Grund der Gutachten der Herrn

GOETZ und FREYER.

Leipzig, den 7. November 1931.

WIEDENFELD, d. Z. Dekan
der philologisch-historischen
Abteilung der Philosophischen
Fakultät.

Sonderdruck aus dem Jahrbuch der Deutsch-Amerikanischen Historischen
Gesellschaft von Illinois.

Inhaltsübersicht.

	Seite
Einleitung	161
I. Zur Geschichte des Staates Ohio.....	167
II. Charakter der ersten deutschen Ansiedler und ihre Gründe zur Westwärtswanderung	174
III. Der Weg nach und die Verteilung in Ohio.....	183
IV. Deutsche Indianerkämpfer, Jäger und Kundschafter.....	187
V. Geschlossene Deutschums-Siedlungen	191
1. Die Herrnhuter	191
A. Post und Heckewaelder	194-196
B. Aeussere Geschichte der Ansiedlungen.....	196-205
C. Die innere Organisation und das Leben in den Ohio Missionsstationen	205-216
D. Die Ohiostationen im Rahmen des Herrnhutertums jener Zeit	216-219
E. "Gnadenhütten massacre"	219-234
F. Der politische Einfluss der deutschen Missionare.....	235-241
G. Gesamtwürdigung	242-248
H. Kurze Biographien der wichtigsten Ohio-Missionare	248-254
2. "Germany" am Little Miami.....	255-260
3. Zoar	260-278
VI. Der Anteil der Deutschen bei der Gründung Cincinnatis und ihre Bedeutung für dessen Entwicklung bis ca. 1820.....	279
VII. Die ersten deutschen Ansiedler in den einzelnen Städten und Counties	305
1. Columbia	305-306
2. Dayton und Montgomery County.....	306-314
3. Chillicothe und Ross County.....	315-321
4. Einige andere Counties.....	321-327
VIII. Deutsche Offiziere auf Feldzügen in Ohio.....	328
IX. Der Einfluss der einzelnen Konfessionen in Ohio.....	336
X. Der kulturelle Einfluss des deutschen Elementes. Technik (Wegebau, Schiffahrt) — Handel — Landwirtschaft — Schulwesen — Zeitungswesen — Recht — Sklavenbefreiung — Politik	347
XI. Die Frontier — das Deutschum darin — das Werden des amerikanischen Charakters — eine Schlussbetrachtung.....	361
Anmerkungen und Quellennachweise.....	375
Bibliographie	396
Verzeichnis des Manuskriptmaterials über die ersten Siedlungen in Ohio, das sich im Herrnhuter Unitäts-Archiv befindet.....	405
Lebenslauf.	

Vorwort.

Ich möchte hoffen, dass die folgenden Seiten zu einem kleinen Teil eine Rechtfertigung darstellen gegenüber allen denen, die mir in den beiden verflossenen Jahren durch so reiche Unterstützung und bereite Hilfe den Fortgang meiner Arbeit so sehr erleichtert, ja z. T. überhaupt erst ermöglicht haben.

Das Material ist während eines einjährigen Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten gesammelt worden, und ich möchte durch das Folgende dem Akademischen Austauschdienst und seinem Leiter Herrn Oberregierungsrat a. D. Dr. Morsbach besonders meinen Dank für das schöne Vertrauen zum Ausdruck bringen, das der Akademische Austauschdienst mir als seinem Stipendiaten jederzeit gezeigt hat. Auch ist die vorliegende Arbeit alles, was ich meinem Gastlande Amerika und meiner geliebten Gasthochschule, dem Wittenberg College, an dem als Austauschstudent ich die Ehre hatte ein volles Jahr zu verbringen, als sichtbares Zeichen des Dankes geben kann, auf seinem schönen Campus, inmitten seiner frohen Studenten und seiner geschätzten Professoren ist die Arbeit entstanden.

Zu persönlichem Dank fühle ich mich besonders dem Herrn Präsidenten Dr. R. E. Tulloss verpflichtet, dessen grosszügige Gastfreundschaft mir immer ein Vorbild sein wird. Zu Dank schuldig fühle ich mich auch dem Herrn Dekan Prof. Dr. Shatzer und dem Herrn Prof. Dr. Arnold, deren freundlichem Verständnis und bereitwilliger Hilfe ich viel zu verdanken habe. In Herrn Prof. Dr. F. K. Krüger habe ich einen stets hilfsbereiten Berater gefunden, dessen Vermittlung und wertvoller wissenschaftlicher Beratung ich bei dem Beginn meiner Arbeit viel zu verdanken habe. Seine privaten Vorarbeiten auf dem Gebiete des Deutschtums in Ohio sind mir z. T. recht wertvoll gewesen. Herr Prof. P. H. Buehring vom Evangelical Lutheran Theological Seminary in Columbus hat mir durch seine Arbeit über das frühe Luthertum in Ohio, deren Manuskript er mich in freundlicher Weise einsehen liess, einen grossen Dienst erwiesen.

Aeusserst wertvolle Winke bei Beginn der Arbeit hat mir Dr. Evjen, früher Professor an der Hamma Divinity School, sowie der kürzlich verstorbene Prof. Dr. Julius Goebel, ebenso auch Herr Prof. Wittke von der Ohio State University gegeben. Herrn Prof. A. B.

Faust von der Cornell University verdanke ich neben der freundlichen Vermittlung für die Drucklegung der Arbeit den Rat, die Pioniertätigkeit der Deutschen in Ohio als typisch für eine bestimmte Periode der amerikanischen Geschichte zu behandeln. Der umfangreichen Bibliographie am Ende seines wertvollen Werkes entnahm ich einen guten Teil der verwandten Quellen.

Die freundliche Bereitwilligkeit, die mir bei meiner Arbeit in der Bibliothek der Historical and Philosophical Society of Ohio in Cincinnati gezeigt wurde, sowie die wertvolle Hilfe des Herrn Archivar Bettermann bei meiner Arbeit im Archiv der Herrnhuter Brüderunität und ganz besonders die Freundlichkeiten, die mir in Columbus von Seiten der Ohio State Archaeological and Historical Society, besonders von Herrn Dr. Lindley, in der dortigen wertvollen Bibliothek erwiesen wurden, möchte ich nicht unerwähnt lassen.

Die Deutsch-Amerikanische Historische Gesellschaft von Illinois hat in grosszügiger Weise den Druck der Arbeit übernommen. Auch an dieser Stelle möchte ich hierfür meinen aufrichtigen Dank aussprechen.

Meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Geheimrat Prof. Dr. Goetz gebührt der Hauptdank am Zustandekommen der Arbeit, so wie sie sich nun gestaltet. Auf seine Anregung geht die Arbeit zurück, sein stetes Interesse, seine wertvollen Winke und sein grosses Vertrauen und Wohlwollen haben mich in Amerika und in Deutschland immer wieder mit neuer Freude an die Arbeit zurückkehren lassen, daher ihm das letzte und aufrichtigste Wort des Dankes.

H. T.

Einleitung.

Ein Wort der Rechtfertigung möchte ich einleitend bemerken über die Abgrenzung dieser Arbeit. Dass meine Arbeit sich mit dem Staate Ohio beschäftigt, lag nahe, da mich mein Austauschstipendium ein Jahr gerade in diesem Staate verbringen liess. Dass sich eine weitere Abgrenzung nötig machte — sollte die Arbeit im Rahmen einer Dissertation bleiben —, war die Erfahrung, schon einige Wochen nachdem ich mit der Arbeit begonnen hatte. Ich entschloss mich aus methodischen Gründen für eine zeitliche Begrenzung.

Mein Bestreben ging dahin, das Deutschtum in Ohio so weit zurückzuverfolgen wie nur irgend möglich. Dies geschah mit der stillen Hoffnung, dass, wenn ich die Arbeit schliesslich abrechnen müsste, vielleicht ein anderer sie wieder aufgreift und fortführt und Ohio auf diese Weise eine vollständige Monographie seines Deutschtums erhalten könnte — denn diese Monographien sind es gerade, die der gegenwärtigen deutschamerikanischen Geschichtsschreibung grosse Dienste leisten könnten, und der Staat Ohio könnte ein typisches Beispiel für das Wirken der Deutschen bei der Besiedlung des Mittelwestens um die Wende des 18. zum 19. Jahrhunderts sein.

Mit dem Jahre 1820 abzubrechen ergab sich einmal aus dem mir mehr oder weniger vorgeschriebenen Umfang der Arbeit und zweitens aus der mir zur Verfügung stehenden Zeit. Das Jahr 1820 ist nicht so zufällig, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Einmal ist es der Abschluss einer bestimmten Phase in der Frontier des damaligen Ohio: mit dem Jahre 1820 ist Ohio im Grossen und Ganzen urbar gemacht und das Land in Besitz genommen. Zweitens aber müsste eine Arbeit, die sich mit den darauffolgenden Jahrzehnten beschäftigt, versuchen, methodisch anders an das gestellte Problem heranzugehen: mit dem Jahre 1820 beginnen die ersten Volkszählungen der Vereinigten Staaten, mit diesem Material, obwohl die Zahlen dieses census noch recht ungenau sind, müsste einmal versucht werden zu einer zahlenmässigen Erfassung und Verdeutlichung des nach Westen auswandernden Deutschtums zu kommen.

Methodisch wird man durch ein Thema wie das folgende vor nicht ganz leichte Aufgaben gestellt. Die vorliegende Arbeit ist ein von jenen, die "noch zu retten sucht, was zu retten ist." Dies gibt zu-

nächst einmal die Erklärung für die faktischen Lücken, die vielleicht der oder jener in einer solchen Arbeit findet; es erklärt aber auch die verschiedene Verteilung des Stoffes. Ein Blick in das Inhaltsverzeichnis lehrt, wie unbalanziert die einzelnen Kapitel im Umfang und Inhalt zueinander sind. Der Grund für beides liegt einfach darin, dass wir über das eine Gebiet auffallend gut und reichlich informiert sind, während wir über ein anderes — vielleicht ebenso wichtiges — nur spärlich, vielleicht auch gar nicht unterrichtet werden.

Die Arbeit bei dem Sammeln des Stoffes bestand weniger in einer intensiven Bearbeitung und Deutung der Quellen als in der extensiven Bewältigung eines nicht geringen Materials, in dem "vielleicht doch noch etwas" über Deutsche zu finden war. Hierzu kommt eine andere Schwierigkeit: die von mir geschilderte Generation von Deutschen zeichnet sich aus durch das völlige Fehlen eines historischen Sinnes. Ich möchte dies nicht — wie dies oft getan wird — zum Gegenstand eines Werturteils machen, sondern ich stelle dies nur fest. Ich glaube es gibt Generationen, mag man sie nun bedauern oder glücklich preisen, die einmal nicht die Zeit und die Musse haben, und die durch Schaffung von etwas völlig Neuem, in starkem Gegenwartsoptimismus, auf Tradition und den Wert geschichtlicher Ueberlieferung glauben verzichten zu können. Unsere Deutschen im Urwald Ohios müssen eine solche Generation gewesen sein.

So ist uns an direkten Quellen nicht allzuviel erhalten (die Herrnhuter mit ihren sorgfältig geführten Diarien bilden die einzige grössere Ausnahme); einiges Material bekommen wir von zeitgenössischen oder späteren Reisenden (auch reisenden Predigern, travelling preachers z. B.), aber das meiste stammt von einer späteren Generation, die, den Mangel an historischer Ueberlieferung deutlich fühlend, es sich zur Aufgabe machte, von den alten noch lebenden Pionieren sich berichten und erzählen zu lassen, was diese noch aus jenen frühen Tagen wussten. Diese Tatsache erklärt auch den anekdotenhaften Ton, in den diese Berichte oft gekleidet sind, und der z. T. auch in meine Darstellung notwendig übergegangen ist.

Ich glaubte nicht auf die reichlichen englischen Berichte jener Zeit verzichten zu können; die aufgewandte Mühe hat sich gelohnt. Manches schleicht sich an Urteilen wie an Fakten in diese englischen Darstellungen ein, was uns für die damaligen Deutschen wertvolle Anhaltspunkte geben kann. Freilich nach grossen Abschnitten über den Einfluss der Deutschen dürfen wir darin nicht suchen, für sie — wie auch für den Amerikaner der heutigen Generation — sind sie alle

Amerikaner. Hier heisst es nach deutschen Namen suchen, eine schwierige Aufgabe bei der meist anglisierten Form der Namen.

Dem mir von amerikanischer Seite nahegelegten Rat, die Bibliographie zu einer eingehenden kritischen Bibliographie auszugestalten, habe ich leider nicht folgen können, denn der Umfang der Arbeit wäre zu gross geworden. Jedoch habe ich hier und da, wo es mir besonders nötig erschien, eine Bemerkung (in den Anmerkungen) über einzelne Darstellungen eingefügt.

Ich habe es für nötig gehalten, einen terminus aus der amerikanischen Geschichtsschreibung unübersetzt in diese Darstellung zu übernehmen, da ich keinen deutschen Begriff für die Sache fand, und da der damit geschilderte Prozess ein nur Amerika eigenes historisches Phänomen darstellt. Es ist der Begriff der "Frontier". Jenes Geschehen auf dem amerikanischen Festland, das immer wieder zum Osten her die weisse Zivilisation mit dem ihm eigenen Rhythmus über den Riesen-Kontinent hinweg nach Westen wälzt, ist nun einmal eines, wenn nicht das wichtigste Geschehen in der Entwicklung Amerikas überhaupt, und jener Grenzstreifen, der sich jeweils ergibt zwischen dieser weissen Zivilisation und dem noch dafür zu gewinnenden Westen ist die Frontier genannt worden. Die Bedeutung dieser Frontier — auch für die Deutschen — wird im Laufe der Darstellung immer deutlicher werden. — Den Begriff des Scotch-Irish habe ich ebenfalls gern beibehalten, da durch ihn zugleich ein nationaler und historischer Ursprung charakterisiert ist.

Abkürzungen:

- D. P.=Der Deutsche Pionier, Eine Monatsschrift für Erinnerungen aus dem deutschen Pionier-Leben in den Vereinigten Staaten.
1.-18 Jahrgang (I-XVIII)
Cincinnati 1869-87.
- U. A.=Unitätsarchiv der Herrnhuter Brüdergemeine, Herrnhut.
- O. A. H. Publ.=Ohio Archaeological and Historical Publications
(Quarterly).

....*"the frontier is the line of most rapid and effective Americanization. The wilderness masters the colonists."*

FREDERICK JACKSON TURNER,
"The Significance Of The
Frontier In American
History." S. 3.

I.

Zur Geschichte des Staates Ohio.

Wir müssen versuchen, einen historischen Ueberblick über das politische Werden des Staates Ohio — unabhängig von seinen Bewohnern — zu gewinnen. Eine lückenlose Darstellung, sowie eine Stellungnahme zu gewissen rechtlich sehr problematischen Komplikationen soll hierbei nicht angestrebt werden, denn für uns handelt es sich nur um die Skizzierung eines Hintergrundes, auf dem sich in einem kurzen Zeitraum (rund 50 Jahre) eine Einzelercheinung, nämlich das Wirken der Deutschen, abgespielt hat. —

Am 10. April 1606 stellte der englische König Jacob I. eine charter aus für die Errichtung von zwei amerikanischen Kolonien auf dem amerikanischen Festland. In dieser charter werden diese als "First Colony" und "Second Colony" bezeichnet. Die "First Colony" ist im allgemeinen bekannt als die "London Company" und die "Second Colony" als die "Plymouth Company". Das Territorium für die "London Company" wird darin beschrieben als all dasjenige Land, das sich "vom 34. bis zum 41. Breitengrad" erstreckt, und zwar 50 Meilen von der (atlantischen) Küste landeinwärts, ebenso alle Inseln, die in einem Bereiche von 100 Meilen liegen. Der "Plymouth Company" wird all das Land zur Verfügung gestellt, das "zwischen dem 38. und 45. Breitengrad" liegt.^{a)}

Im übrigen war die Verwaltung dieser neuen Kolonien für damalige Verhältnisse als liberal zu bezeichnen, wie immer wieder im Gegensatz zu noch heutigentags üblichen amerikanischen text-book-Darstellungen, die von den "bedrückenden" Massnahmen der Engländer, die gleich von allem Anfang an eine "Ausbeutung" ihrer Kolonien dachten, festgestellt werden muss.^{b)} Selbstverständlich ruhte die

a) Wie hieraus hervorgeht, war das Gebiet zwischen dem 38. und 41. Breitengrad beiden Kolonien als Hoheitsgebiet zugesprochen worden. Jedoch ergaben sich hieraus keine Konflikte, da ein anderer Paragraph solche Streitigkeiten ausschloss, durch die Feststellung, dass keine neue Niederlassung im Umkreis von 100 Meilen in der Nähe einer bereits errichteten Siedlung angelegt werden dürfe.

b) "Loyalty to the crown", Ablieferung eines Fünftels des Reinertrages der evtl. Gold- und Silbergewinnung, sowie eines Fünfzehntels der Kupfergewinnung. Sie konnten ihre eigenen Münzen prägen.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

oberste Verwaltungsinstanz für beide Kolonien bei einem Council in England, der vom König ernannt wurde.

Auf Ansuchen der London Company stellt Jacob I. dieser erneut eine charter aus,¹ und die territorialen Grenzen werden darin wie folgt angegeben: 200 Meilen nach Norden und Süden von "Cape or Point Comfort", landeinwärts: "from Sea to Sea, West and Northwest", alle Inseln im Umkreis von 100 Meilen entlang der Seeküste an beiden Meeren. Die oberste Verwaltungsbehörde wurde jetzt dem Einflusse des Königs entzogen und von den (als Aktionäre) beteiligten Unternehmern in England gewählt.

Diese vage Andeutung "from Sea to Sea, West and Northwest" ist von entscheidender Bedeutung für die Geschichte des amerikanischen Westens geworden. Mit einer bestimmten Ausdeutung² konnte damit das ganze westliche Land, das sich zum grossen Teil in der Hand der Franzosen befand, von der englischen Kolonie Virginia beansprucht werden, ein Anspruch, der freilich erst mit den Waffen (in America im sogenannten "French and Indian War" (1755-63), in Europa im siebenjährigen Krieg) zur Anerkennung gezwungen werden musste.^{a)} Bis zum Jahre 1763 (Pariser Friede) wird der Westen, und darunter also auch das heutige Ohio, von England und von Frankreich als Eigentum beansprucht: 1763 tritt schliesslich Frankreich alle seine Ansprüche bis zum Mississippi an England ab. Denn um "Ansprüche" handelt es sich in der Tat, weder Frankreich noch England hatte den Westen in Besitz genommen, es war das Land des Indianers, und wie die Historie heute noch die Geschichte der Indianer, natürlich zum grossen Teil aus Mangel an Quellen, ignoriert, so können wir sagen, bis rund zum Jahre 1763 hat Ohio für die weisse Rasse keine eigene Geschichte.^{b)}

Nach Beendigung des Unabhängigkeitskrieges war die Frage, wem jetzt nun eigentlich der Westen gehöre, ein ungeklärtes Problem. Es

^{a)} Ausserdem hatten aber auch die königl. Kommissäre 1744 in Lancaster, Pa., mit den sechs Nationen der Irokesen-Indianer einen Vertrag gemacht, an dessen Zustandekommen der deutsche Conrad Weiser ganz wesentlich beiteiligt ist, in dem sie sich eine unbestimmte Strecke Landes im Westen, das sie Indiana nannten, hatten übertragen lassen und den Indianern hierfür Entschädigung versprochen. Auch auf diesen Vertrag stützen sich häufig die englischen Ansprüche.

^{b)} Der einzige Stützpunkt der Weissen in dieser Gegend des Landes war das französische Fort St. Vincennes am Wabash-Flusse, um das sich eine kleine französische Niederlassung von vielleicht 100 Seelen gebildet hatte.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

zeigte sich, dass die einzelnen "Staaten", die sich nunmehr aus den Kolonien gebildet hatten, die von der Krone den Kolonien verschriebenen Ansprüche für sich in Anspruch nahmen und das Erbe anzutreten gedachten. Dank der unklaren Sprache und der falschen geographischen Vorstellungen der einzelnen charters traten nun die verschiedensten Staaten mit Ansprüchen auf den Westen auf. Am wenigsten zweifelhaft war die Berechtigung der Ansprüche Virginias, dies trat deutlich bei den Verhandlungen über die neu zu schaffende Konstitution zutage. Aber auch Connecticut, New York und Massachusetts traten mit Ansprüchen auf.³

Es ist diese Periode mit Recht als ein der kritischsten in der Geschichte der Vereinigten Staaten bezeichnet worden,⁴ hier musste sich zeigen, was der Begriff "Federal Union" in der Sprache politischer Realitäten bedeuten sollte. Dass dies aber zu einem Problem wurde, und dies unmittelbar nach dem siegreichen Unabhängigkeitskrieg, beweist wiederum, wie unvorsichtig und falsch diese Anfangsperiode der amerikanischen Union oft in Gedenkreden und after-dinner-speeches als von "einem grossen Einheitswillen bestrebt", "wie ein Mann", "den Gedanken des Vaterlandes über alles stellend" dargestellt worden ist.

Es war dem Staate Maryland, der an diesen verschiedenartigen Ansprüchen nicht direkt Anteil hatte, aber für den als kleinen Staat die ungeheure Vergrösserung seines Nachbarn Virginia natürlich eine Gefahr bedeutete, vorbehalten, die einzig mögliche Lösung dieses Problems, sollte die Autorität des "Federal Government" gewahrt und gesichert werden, vorzutragen. Er vertritt mit aller Entschiedenheit die Meinung, dass das gesamte Land des Westens, von den verschiedensten Staaten beansprucht, in den Besitz des "Congresses" übergehen müsse, die verschiedenen Staaten ihre Ansprüche aufgeben müssten, und dass aus dem jetzt noch unbesiedelten Land allmählich neue Staaten gebildet werden müssten.⁵

Diese Anschauung setzt sich auch allmählich durch. Am 6. September 1780 erlässt der Congress eine Aufforderung an die verschiedenen Staaten, ihre westlichen Ansprüche aufzugeben. Thomas Jefferson, ein Sohn Virginias, setzt sich daselbst heftig für die Aufgabe der Ansprüche im Westen ein. Am 20. Dezember 1783 verabschiedet die Regierung von Virginia ein Gesetz, durch das die Abgeordneten im Congress beauftragt werden, alle Ansprüche und Rechte Virginias auf

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

das Land nordwestlich vom Ohio-Flusse dem *federal government* zu übertragen.⁶ So wurde der heutige Staat Ohio ein Teil des nun neu von der Bundesregierung angelegten "Territory".⁷ Wichtig für die Entwicklung des Territoriums sollte besonders der Entschluss des Congresses werden, der da sagt (Article VI der Ordonance): "There shall be neither slavery nor involuntary servitude in the said territory" — nicht der geringste unter den vielen Anlässen, die die Deutschen, die schon sehr früh gegen die Sklaverei in Amerika protestiert hatten, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dazu veranlassten, sich nördlich vom Ohio anzusiedeln.

Als Territorium, das später wiederum untergeteilt wurde (Abspaltung von Indiana territory 1800), unterstand das Gebiet in seiner Verwaltung dem Congress direkt, der einen Gouverneur, einen Sekretär und drei Richter einsetzte. Sobald nachweislich 5000 "freie männliche Einwohner" in dem Gebiete wohnten, sollten diese das Recht erhalten, aus den Counties und Townships für je 500 Einwohner einen Abgeordneten zu wählen. Diese Abgeordneten (house of representatives) mit einem legislative council, 5 Mitglieder, vom Congress nach Vorschlag von 10 Namen durch das House of Representatives ausgesucht, mit dem Gouverneur bilden nunmehr die gesetzgebende Gewalt. Auch schicken sie einen Vertreter in den Congress, der jedoch, solange diese nur vorübergehende Regierung in dem Territorium besteht, nicht das Recht der Stimmabgabe hat.

Sobald die männliche Einwohnerzahl auf 60000 gestiegen ist, hat das Territorium aufgehört Territorium zu sein, sondern das Recht, als eigener Staat nunmehr seine eigene Regierung, die freilich entsprechen der "Ordonance" republikanisch sein muss, und seine eigenen Rechtsgrundsätze zu bestimmen.⁸

Am 30. April 1802⁹ erkennt die Bundesregierung dem bisherigen North Western Territory (nunmehr über 60.000 Einwohner) das Recht zu, Vertreter für eine verfassungsgebende Versammlung zu wählen. Diese Versammlung tritt in Chillicothe am 1. November zusammen und beendet ihre Arbeit mit der Ausarbeitung einer Verfassung,¹⁰ am 29. November 1802.^{a)} Diese Verfassung tritt in Kraft, ohne durch allgemeine Abstimmung angenommen zu sein. Am 19.

a) "And of the independence of the United States of America the 27".

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Februar 1803 erkennt die Bundesregierung den neuen Staat "Ohio"^{a)} als gleichberechtigt mit den alten Staaten in dem Verbande der Vereinigten Staaten an.⁴¹

Weiter brauchen wir für unsere Zwecke die Entstehung des Staates Ohio nicht zu verfolgen, für uns handelte es sich nur darum, den verfassungsmässigen Rahmen zu zeigen, in dem die ersten Deutschen dieses neuen Staates, teils aktiv teilnehmend, wie später gezeigt werden soll, teils passiv, teils unwissend eingespannt waren. Abschliessend wird man wohl sagen müssen, dass diese Blickrichtung auf das rein politische Selbständigwerden Ohios, das in seinen Anfängen von der Bundesregierung aus geleitet wurde, leicht zu einer Ueberschätzung des tatsächlichen Einflusses, den die "Nation" (Roosevelt) in dem Werdegang Ohios hatte, führen kann.

Die Grenzen des States Ohio sind von 1800 an immer die gleichen geblieben. — In den 60er und Anfang der 70er Jahre des 18. Jahrhunderts zählen die weissen Bewohner des Landes, das später den Staat Ohio bilden sollte, sicher nur nach Hunderten.^{b)} Folgende Zahlen illustrieren das rasche Wachstum der Bevölkerung und können wohl als einigermassen korrekt angenommen werden:

1780.....ca.	3,000 Einwohner ¹³
1796.....ca.	5,000 Einwohner ¹³
1800.....ca.	45,000 Einwohner ¹³
1810.....ca.	230,000 Einwohner ¹³
1820.....ca.	581,000 Einwohner ¹³

Schon diese Zahlen geben einen Quantitätsbegriff von dem, was "westward movement" um die Jahrhundertwende bedeutete und welche Rolle darin Ohio spielt.

Noch ganz kurz sei eingegangen auf die Bedeutung, die der Franzose Lasalle für die Entdeckung Ohios hat. Es wird allgemein angenommen, dass er vielleicht überhaupt der erste Weisse ist, der den

^{a)} Klauprecht gibt nach Heckenwaelder und Duponceau über den Ursprung des Namens Ohio folgende Erklärung: "Es stammt aus der Indianersprache, und zwar der Sprache der Delaware-Nation und hiess ursprünglich: Ohio-peckhane, was so viel heissen soll wie "ein tiefer und weisschäumender Fluss", es sei dann von den den Franzosen abgekürzt worden, "deren Nasenlaute überhaupt ein schrecklicher Wirrsall unter den wohlklingenden indianischen Namen angerichtet haben".

^{b)} Es scheint, als meide der Strom der Westwanderer Ohio in diesen Jahren. So haben wir z. B. am Wabash-Flusse eher Ansiedlungen als am Miami oder Scioto. Das damalige Ohio war noch zu sehr das Land der Indianer, erst der Friede von Greenville 1795 macht dem ein Ende.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Fuss auf den Boden des heutigen Ohio gesetzt hat. Mag dem auch so sein, obwohl die Zweifel an der Wahrheit der Berichte Lasalles immer lauter werden, Tatsache ist jedoch, dass die uns hinterlassenen Karten der Lasalle-Expedition nicht dazu beitragen, eine nähere Kenntnis des Ohio-Flussgebietes zu beweisen.

In Begleitung Lasalles befand sich der Italiener Tonti und der flämische Franziskaner Louis Hennepin. Hennepin veröffentlichte 1687 das auf der Expedition angefertigte Kartenmaterial, and zwar bei einem deutschen Kartenstecher Johann Baptist Homann.^{a)} Und diese Karten, in Nürnberg gedruckt, geben uns nun allerdings die seltsamsten Vorstellungen von dem Ohiogebiete¹⁴: der Eriesee (den die Expedition 1679 durchkreuzte!) in seinem westlichen Teil hat einen scharfen Winkel nach Süden, und dieser südliche Zipfel erstreckt sich bis hinunter zum 36. Breitengrad, also bis ca. nach Nashville, Tennessee. Um diese Südspitze des Eriesees schlängelt sich der "Hohio" herum, und zwar liegen zwischen Eriesee und dem Ohio nur ungefähr 90—100 km (in Wahrheit ca. 2—300 km), und dieser Ohio windet sich durch die "Appalachischen Hügel" (!), an deren Südseite wiederum ein See von beträchtlichem Umfange liegt (?). Auf dieser Karte sind die heutigen Gebiete West-Virginia, Kentucky und Tennessee somit gar nicht vorhanden. Immerhin ist der Fluss Ohio durch diese Nürnberger Karten zum ersten Mal der Welt bekannt gemacht worden.

Wenn ich vorher sagte, dass Ohio bis zum Jahre 1763 für die weisse Rasse eigentlich keine Geschichte habe, so muss ich das doch noch etwas näher begründen.^{b)}

Die Unternehmungen der Weissen im 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts trugen einen so unbedeutenden, für den weiteren Verlauf der Entwicklung Ohios völlig einflusslosen Charakter; es war das Land der Indianer und als solches ein politisches Streitobjekt zwischen Frankreich und England, über dessen Schicksal—wie über das Schicksal der Indianer — die Entscheidungen ausserhalb seiner Grenzen fielen.

Die "Herrscher" des Landes — die Franzosen — haben bis zum Jahre 1763 in Ohio nichts an bleibenden Werten hinterlassen. Ein-

a) Er war ein flüchtiger Klosterbruder und betätigte sich als Notar und auch als Landkartenstecher in Nürnberg.

b) Obwohl auch die amerikanische Geschichtsschreibung des Westens meist diese Auffassung vertritt.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

zeln waren sie über das ganze Gebiet verstreut und betrieben Handel mit den Indianern, deren Pelze sie in Zahlung nahmen gegen Whisky, Pulver und handwerkliche Produkte. Hier und da mögen sie sich eine Handelsstation oder eine Blockhütte, meist in der Nähe der Indianerdörfer, errichtet haben. Dasselbe taten englische Händler, und das gleiche taten Händler deutscher Abstammung, denn schon vor der Mitte des 18. Jahrhunderts treffen wir auch sie unter jenen Händlern an: Anton Sodowsky,^{a)} Martin Hertel, Johann Salling, Thomas Morlin (auch Mehrlin), als Beauftragter der Ohio Company hören wir von Christopher Gist's Reisen im heutigen Ohiogebiet.¹⁵

Aber diese "Händler-Aera" trägt so privaten, isolierten und abenteuerlich-episodenhaften Charakter, dass man mit Recht die Geschichte Ohios erst in dem Augenblick beginnen lässt, in dem die ersten Weissen über die Berge des Alleghany-Gebirges kommen mit der festen Absicht, von diesem Land wirklichen Besitz zu ergreifen, indem sie sich darauf ansiedeln. Diese ersten weissen Ansiedler sind die Begründer des Staates Ohio — und wir Deutschen können diesen Ruhm für uns in Anspruch nehmen, wie durch die folgenden Ausführungen bewiesen werden soll.

a) Dessen Name sich auch in der Form von Sandaskus findet; nach ihm ist noch heutigtags die Sandusky Bay im Eriesee genannt. In den Reiseberichten der Herrnhuter (1798) findet sich allerdings eine andere Ausdeutung von Sandusky: "Sandusky ist ein Wiondat-Wort, dessen Meinung wir nicht erfahren konnten," (U. A. R. 15H Ib No. 20m) .

II.

**Charakter der ersten deutschen Ansiedler und ihre Gründe
zur Westwärtswanderung.**

Wir werden im Laufe unserer Untersuchung feststellen müssen, dass die bei weitem grosse Mehrheit des Deutschtums unserer Periode in Ohio aus Pennsylvanien kam^{a)} und zu einem grossen Teil in Amerika geboren wurde. Daraus ergibt sich von vorn herein, dass sich ihre Wesenszüge im allgemeinen mit denen des durch die Verhältnisse in Pennsylvanien abgewandelten Deutschtums decken werden. Auf die Charakteristika des pennsylvanisch-deutschen Bauern, denn um diesen handelt es sich im wesentlichen, brauche ich hier nicht näher einzugehen, denn er ist schon öfters der Gegenstand mehr oder weniger eingehender Darstellungen gewesen.^{b)}¹⁶

Was für unseren Zweck einzig wichtig ist, ist die Untersuchung, welche Züge des Deutsch-Pennsylvaniers machen diesen besonders geeignet zum Ansiedler des Westens, veranlassen, oder zwingen ihn vielleicht gar, nach dem Westen auszuwandern, und welche etwaige Veränderung geht mit dem Deutschen in Ohio vor sich; ein näheres Eingehen auf dieses letzte Thema freilich möchte ich mir für das Schlusskapitel reservieren.

Für die folgenden Ausführungen habe ich zunächst nur den deutschen Bauern, der zahlenmässig bei weitem die Mehrheit der frühen

^{a)} In der von uns behandelten Epoche werden wir die Angabe, dass $\frac{1}{3}$ der Bevölkerung Pennsylvaniens deutscher Abstammung war, ohne Bedenken annehmen können. So erwähnt bei Faust, Diffenderfer, Schrader, F. J. Turner (Rise of the New West, S. 29) und vielen anderen mehr.

^{b)} Obwohl wir eigentlich noch keine Spezialuntersuchung darüber haben, wie sich der deutsche Einwanderer des 17. und 18. Jahrhunderts unter der fremden Umgebung nun eigentlich wandelt, freilich keine leichte Aufgabe. Mir scheint die deutsch-amerikanische Geschichtsschreibung ist im wesentlichen bisher den umgekehrten Weg gegangen und hat gerade versucht, die Deutschen aus dem Zusammenhang, in den sie notwendig hineinwachsen mussten, herauszureissen und isoliert zu betrachten. Das liegt freilich oft in der Art der Materie selbst, denn die Deutschen des 17. u. 18. Jhs. siedeln sich in der Tat oft in völlig isolierten Siedlungen an; aber das anscheinend notwendige Endergebnis, nämlich, dass sie schliesslich doch aufgehen im Amerikanertum, sollte doch nicht immer zum Gegenstand klagevoller Wehe- und Warnungsrufe werden, sondern uns von vorn herein einmal den Blick auf die Deutschen im Zusammenhang mit der fremden Umgebung sehen lassen.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Deutschen in Ohio repräsentiert, im Auge. — Schon in Pennsylvanien hatte er sich eine eigene intensive Art der Bodenbearbeitung im Gegensatz zu seinen Nachbarn angeeignet, die ihm zu schnellen Erfolg im Westen verhelfen sollte. Wenn er an die Säuberung seines Grund und Bodens, der z. T. von Urwald und dichtem Unterholz bestanden war, ging, so schlug er zunächst die Bäume um und setzte dann die gefälltten Stämme in Brand, wodurch gleichzeitig das dichte Unterholz mit verbrannt wurde. Darauf grub er sofort die einzelnen Baumstümpfe aus dem Boden aus. Nachdem das Land dann wieder geebnet ist, kann er meist schon im nächsten Jahre eine volle Ernte einbringen. Diese intensive Art wird uns als die bei den Deutschen übliche geschildert. Der Erfolg war die sofortige reiche Ernte. Die Iren und Engländer haben eine andere Methode, die aller Wahrscheinlichkeit nach wegen des geringeren Kraftaufwandes auch von Deutschen hie und da benutzt wurde: sie bringen den Baum zum Absterben, indem sie eine Kerbe um den ganzen Stamm einhacken, säubern das Land nur flüchtig von Unterholz und Buschwerk und beginnen sofort zwischen die noch stehenden Bäume den Korn- oder Maisamen zu säen. Erst später hacken sie dann den Baum um, den Stumpf lassen sie meist von selbst vermodern.^{a)} Auf diese Weise erreichten sie natürlich nicht sofort eine so ausgiebige Ernte wie die Deutschen. Den scharfen Blick für guten Boden, den sie schon in Pennsylvanien bewiesen hatten, liess sie in Ohio nicht vor dem Urwald zurückschrecken, denn sie erkannten, dass gerade da, wo der Urwald am dichtesten war, wo besonders die Laubbäume sich zu Riesen entwickelt hatten, der Boden am allerfruchtbarsten war.

Die grosse Sparsamkeit des Deutschen, die manchen Reisenden als Geiz absties, wurde ihm auch zum Vorteil in dem neuen Westen: das beste Getreide bietet er zum Verkauf an, während er sich und seine Familie selbst mit dem schlechter geratenen begnügte. Diese beiden Tatsachen: reiche Produktion und gute Qualität bedingen, dass das erste gross angelegte Exportgeschäft in Ohio, im wesentlichen für Getreide, die Gründung eines Deutschen war.^{b)}

Die sprichwörtlich gute Behandlung seines Viehes, besonders der Rinder und Pferde (die Stallungen für diese sollen ihm oft mehr und

^{a)} Noch heute, wenn man z. B. duch den wesentlich von Anglo-Amerikanern besiedelten Staat Michigan fährt, kann man meilenweit die verfaulenden Baumstämme inmitten der Felder stehen sehn.

^{b)} s. Kap. VI, Martin Baum.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

meistens eher am Herzen gelegen haben, als der Ausbau des eigentlichen Wohnhauses), stellte ihm leistungsfähige Arbeitskräfte zur Verfügung, und so kommt er meist mit weniger Arbeitsvieh aus als seine Nachbarn englischer und irischer Abstammung. Die Frauen und Töchter mussten, wenn nötig, die Männer bei der schwersten Feldarbeit unterstützen, sicherlich in grösserem Masse als bei den Neuengländern.^{a)}

Sehr brauchbar für einen raschen Erfolg erweisen sich die handwerklichen Fähigkeiten der Deutschen; schon in Deutschland und in Pennsylvanien betrieb oft der Bauer neben seiner Wirtschaft irgend ein Handwerk oder Gewerbe, und so finden wir es häufig, dass er ebenfalls in dem neuen Pionierland als Handwerker auftritt, freilich meist mit einer angeschlossenen Bauernwirtschaft. Häufig werden Deutsche als erste Zimmerleute, erste Müller usw. eines Distrikts erwähnt. Aber auch mit einem Gewerbe, einem *store*, in dem alles für das Pionierleben Nötige, wie in einem Kaufhaus zu haben war, treten sie häufig als erste auf und besonders oft als Gastwirtsbesitzer, "keeper of a tavern".^{b)}

Der auf den deutschen Farmen Pennsylvaniens verwendete schwere Frachtwagen, mit einer weissen oder grauen Plane überspannt, sollte nicht nur für die Deutschen, sondern für alle bis in den tiefsten Westen hinein Wandernden zu dem Transportmittel schlechthin werden. Der "covered wagon" oder auch "Prärieschoner" genannt, von vier, fünf und mehr Pferden oder Ochsen gezogen, wurde zum Symbol der Eroberung des Westens überhaupt.^{c)}

Bei der Untersuchung der Gründe für die Auswanderung nach dem Westen und Ohio im besonderen habe ich keine für die Deutschen spezifischen Anlässe oder Notwendigkeiten gefunden. Ausnahmen bilden die Fälle, in denen irgend eine einflussreiche Persönlichkeit die Deutschen für besonders geeignet für ihre westlichen Unternehmen

a) Es wäre denkbar, dass die noch heute im Amerikaner verankerte Anschauung, dass die deutsche Frau nicht die "Hochschätzung" genießt, wie sie wohl im wesentlichen durch das Neuengländertum in Amerika sich entwickelt habe, aus jener frühen Pionierzeit stammt.

b) Ich glaube die schematische Einteilung, dass erst die Bauern und hinterher die "Handwerker und Krämer" gekommen seien, trifft, für die frühe Pionierperiode, wenigstens, nicht zu, beides scheint doch in der Mehrzahl der Fälle zusammengefallen zu sein. Für eine spätere Epoche indes mag das Schema zutreffen.

c) Die frühesten englischen Ansiedler hatten einen Schleifschlitten benutzt, und die Scotch-Irish verwendeten lange noch den zweirädrigen auf Vollrädern laufenden Karren.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

(sei es nun in Industrie- oder Ansiedlungs-Politik) hält, und daher sie gerade nach dem Westen zu kommen veranlasst,^{a)} aber meistens riefen sie dann Deutsche nach dem Westen, die direkt von Deutschland kamen, und auf diesem Wege sind eine ganze Anzahl von "redemptioners"^{b)} nach Ohio gekommen.

Ein Grund, der aber nur mit Einschränkungen typisch deutsch genannt werden könnte, ist der grosse Kinderreichtum der deutschen Pioniere. Wir wissen, dass bei den frühen Deutschen in Amerika Familien mit 10 Kindern eher als der Fall der Regel als der der Ausnahme bezeichnet wird,¹⁷ jedoch sind solche Fälle bei englischen und irischen Familien auch keine Seltenheiten.

Je dichter sich der Osten besiedelte, umso teurer wurde der Grund und Boden, und so ist es erklärlich, wenn die Söhne sich mit dem Beitrag, den ihnen der Vater zur Errichtung einer eigenen Existenz zusteuern konnte, im Westen anzukaufen vorzogen, wo sie in der Regel 6, aber auch 8 und 10mal¹⁸ soviel Grundbesitz erwerben konnten, als sie im Osten für dasselbe Geld bekommen hätten.^{c)} Beinahe ebenso häufig ist aber auch der Fall, dass die ganze Familie ihren Besitz im Osten verkauft und sich für den Ertrag in Ohio auf einem viel grösseren Eigenbesitz niederlässt, von dem dann leicht dem Sohn oder den Söhnen, wenn sie sich eine eigene Wirtschaft zu errichten gedenken, ein Teil abgegeben werden kann. Wenn wir hinzu nehmen, dass in dem langen Unabhängigkeitskrieg der Druck der Steuern immer grösser wurde,¹⁹ dem zu entgehen man einige Aussicht hatte, wenn man sich in dem damals noch völlig unorganisierten Westen ansiedelte, so glaube ich nach sorgfältiger Abwägung, doch diesen rein wirtschaftlich-egoistischen Gründen für die frühe Uebersiedlung nach dem Westen die Prädominanz über alle anderen möglichen Gründe geben zu müssen.

Der Hang zu uneingeschränkter, zwangloser Lebensart und "Eben-
theurerey" hängt mit dem vorher genannten Anlass zusammen, ist aber mehr die Voraussetzung ein solch arbeitsreiches und z. T. gefahr-

a) Beispiele: Martin Baum in Cincinnati und Dr. Griffin in Chillicothe.

b) Leute, die ihre Ueberfahrt nicht hatten bezahlen können, und die dafür in Amerika einige Jahre abzudienen hatten. Oft nahm sie der Kapitän eines Schiffes auf eigenes Risiko mit nach Amerika und verkaufte sie dann drüben. Es gab auch regelrechte Agenten, die sich ihren Lebensunterhalt mit dem Zwischenhandel dieser "Ware" verdienten. Ueber Redemptionisten s. Viereck: Zwei Jahrh. deutschen Unterrichts i. d. V. St., Braunschweig 1903, S. 10 ff.

c) Dieser Fall wird von Löher (S. 210 ff.) angegeben, als einziger Grund der Westwanderung genügt er jedoch nicht.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

volles Leben auf sich nehmen zu können, als der eigentliche Anlass.^{a)} Anders die Flucht vor Strafe und Gesetzen. In der Tat wissen wir, dass die Frontier zum Teil aus recht zweifelhaften Subjekten bestand,^{b)} und wir haben keinen Anlass zu glauben, dass nicht auch Deutsche ihren prozentualen Anteil stellten.^{c)} Aber diese Elemente finden wir am häufigsten im vordersten Glied der nach Westen rückenden Einwanderung, d. h. besonders unter den herumerschweifenden Jägern und "Indian fighters", wo sie auch unbehelligt geduldet wurden, und von denen die Mehrzahl immer weiter vorrückte, und nur der kleine Teil sich entschloss ansässig zu werden. Hieraus folgt nun nicht, dass alle aus dieser Vortruppe derartig zweifelhafte Existenzen sind, jedoch sind die Fälle nicht selten, in denen ein grosser Teil von ihnen sofort in dem Augenblick, in dem sie sich in einer grösseren Ansiedlung aufhalten, in Konflikt mit den dortigen Obrigkeitsbehörden kommen und lieber ausserhalb als innerhalb solcher Ansiedlungen gesehen werden.^{d)}

Was für einen Reiz die Ansiedlung im Westen für den Mann des Ostens haben muss, geht, um nur die wirtschaftliche Seite hervorzuheben, aus folgendem hervor: vor der Durchführung einer Verwaltungsorganisation und vor der Klärung der Besitzzugehörigkeit jener westlichen Länder (also vor Ende des Revolutionskrieges) war das Land buchstäblich, wie man sich ausdrückte, "fürs Nehmen feil": die blossе Errichtung einer Blockhütte und der Ertrag einer, wenn auch noch so geringen Ernte (oft noch inmitten der Urwaldbäume gesät) berechnete zum Besitz von 400 acres Land, und ausserdem erwarb man damit, wenn man sich ein sogenanntes "land warrant" be-

a) Wird jedoch nicht selten als solcher angegeben, besonders in den mehr belletristischen Darstellungen von der "Frontier" (z. B. Cronau, S. 257) "Das junge unternehmungslustige Volk", . . . das "im Urbarmachen schöner Landschaften die eigene Kraft proben" wollte.

b) Gottlieb Mittelberger, der 1750 eine Reise durch Pa. machte, schreibt einmal: "Für Galgenstricke und Radmenschen ist Pa. überhaupt ein unerwünschtes Land. Die Amerikaner schicken sie nach dem Westen, um als eine ewige Vormauer wider ihre Feinde zu dienen."

c) So schreibt z. B. Heckenwaelder einmal in "Notes of Travel . . ." S. 48: "we could not leave our camp (in Gnadenhütten, Ohio) without a guard, as two strange Germans from Buffalo passed here."

d) Es ist dieser Zug der Frontier, mit dem oft eine Linie vom *revolutionary war*, über die äusserste Frontier und dem Bürgerkrieg bis zur heutigen "kriminellen" Seite des amerikanischen Charakters gezogen worden ist. Die wirklich erstaunlich alte Verfassung der Vereinigten Staaten habe sich nur deshalb erhalten, weil der Amerikaner sich anscheinend von seiner frühesten Geschichte her das Recht reserviert hat, sein persönliches Recht dem der Obrigkeit gegenüber offen oder geheim durchzusetzen.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

stätigen liess, das Vorkaufsrecht für weitere 1000 acres angrenzendes, oder wenigstens in der Nachbarschaft liegendes Land.²⁰ Dieses Recht wurde bis rund 1780 allgemein respektiert, dann aber aufgehoben. Jedoch wurde noch längere Zeit weiterhin davon Gebrauch gemacht, und es kam nicht selten vor, dass der eigentliche Ankäufer, der das Land auf dem neuen rechtlichen Weg irgendwo im Osten käuflich erworben hatte, mit Waffengewalt derartige Ansiedler vertreiben musste. Die andere Art, Land in Besitz zu nehmen, vor der Einführung des geregelten Verkaufes, war das sogenannte "Tomahawk-Recht". Das bloss Anhauen von Bäumen in der Nähe einer Quelle und das Einschnitzen der Anfangsbuchstaben des Namens genügte, um sich einen "title" für das entsprechende Land zu sichern. In Kentucky war diese Art der Besitznahme des Landes in jener frühen Zeit Gang und Gebe, und es ist bezeichnend, dass Taylor in seiner "History of the State of Ohio" ausdrücklich darauf hinweist, dass sicher ein wichtiger Grund für die rasche Besiedlung Ohios die absolute Sicherheit des einmal rechtlich erworbenen "title" sei, aber auch unter den ersten Ansiedlern Ohios scheinen diese (oben erwähnten) Rechte in Anspruch genommen worden zu sein.

In welcher Hinsicht ist nun der nach Ohio (und dem damaligen Westen überhaupt) kommende Deutsche gewandelt worden? Es ist schwierig und riskant hierauf zu antworten, denn Quellen liegen uns hierfür nicht vor, vielmehr müssen wir hier nur zwischen den Zeilen von Leuten lesen, die uns über den damaligen Westen nach Reisen und Besuchen berichten.

Die Auswanderung von Deutschland nach Pennsylvanien im 17. und 18. Jahrhundert geschah im wesentlichen aus wirtschaftlichen (besonders aus der Pfalz durch die Einfälle Ludwig XIV.) und religiösen Gründen (*cuius regio eius religio*) und sehr häufig in geschlossenen Gesellschaften, die meist von ihren Geistlichen geführt wurden. Die tolerante Kolonie William Penn's war für sie die Rettung, und in der Tat wurden sie hier in schönster christlicher Nächstenliebe aufgenommen. Wie sie kamen, als Glaubensgemeinde, liessen sie sich auch nieder: meist in geschlossenen deutschen Ansiedlungen. Ihre Muttersprache, die sich allmählich zum Pennsylvanisch-Dutch entwickelt, konnte sich auf diese Weise relativ lange behaupten, und in den abgelegenen Counties des heutigen Pennsylvania wird es noch heute gesprochen.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Diese Auswanderung in religiösen Glaubensgemeinschaften scheint bei der Weiterwanderung nach dem Westen doch zu den Ausnahmefällen zu gehören. Es lag ja auch eigentlich kein Grund hierzu mehr vor, denn das, was man in Deutschland ihnen untersagt hatte, wurde ihnen ja in Pennsylvanien frei auszuüben gewährt, und die Einwanderung von Deutschland, die gegen Ende des 18. Jahrhunderts zu mindestens nicht bedeutend an Zahl war, die aber sicherlich noch wesentlich aus religiösen Motiven Deutschland verliess, liess sich zunächst doch im Osten nieder und ging, z. Zt. unserer Untersuchung, nur in den seltensten Fällen^{a)} direkt nach Ohio. Die Auswanderung nach dem Westen orientiert sich aber, wie schon erwähnt, wesentlich nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten, und wenn man sich schon zu gemeinsamen Auszug entschloss, was allerdings häufig zum Zwecke der Sicherheit geschah, so waren dies jetzt völlig andere Interessengemeinschaften, deren bindende Kraft im wesentlichen der Wunsch nach wirtschaftlicher Verbesserung war. Dieser Wunsch nach wirtschaftlicher Verbesserung wird hier unter den primitivsten Zuständen bezeichnenderweise fast ausschliesslich in der z. T. krassesten Form des Individualismus gelöst, und Gemeinschaften, die dieses Ziel auf kollektivistischem Wege zu lösen unternehmen, sind alle gesprengt worden, wenn sie nicht auf den Verkehr mit der Umwelt völlig verzichteten, und zwar je eher, je mehr Leben in ihnen lebendig ist. Als der Weg nach dem Westen gesichert war, kommen sie denn auch häufig einzeln, höchstens im Familienverband. Die Tatsache, dass sie trotzdem aber meist in Karawanen auf ihrem Zug nach dem Westen auftreten, ist zufällig: ein bis zwei Strassen gibt es nur, die in der von uns geschilderten Periode durch Ohio führen, der Strom der Wanderer wird immer stärker, — diese Karawanen erklären sich viel mehr als verkehrstechnische Störungen, denn als Ausdruck einer Gemeinschaft; in Wirklichkeit war jeder "covered wagon" ein Individuum für sich auf der Jagd nach dem ganz persönlichen Glück.^{b)}

Dieser atomhafte Charakter der Westwärtswanderung ist gerade die wesentliche Erklärung für die Tatsache, dass das Material für die

a) s. Zoar Kap. V, 2.

b) Ich erwähne diesen Zug der Frontier hier nur kurz. Im Zusammenhang gehe ich im Schlusskapitel hierauf ein, aber es kann nicht oft genug auf den populären Unsinn hingewiesen werden, der selbst durch eine kleine Spezialuntersuchung wie die vorliegende widerlegt wird, der die Gewinnung des amerikanischen Westens als die stolze Tat einer geschlossenen Nation hinstellt, die wie eine Kompanie im Gleichschritt sich neues Land erobert habe.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Darstellung jener ersten Besiedlungsepoche so mühsam und verstreut liegt, manchmal für die Nachforschung überhaupt verschollen ist, — während die wenigen Fälle, in denen es sich um eine gemeinsam unternommene Siedlung handelt, so verhältnismässig klar vor uns stehen.

Was ist nun die Folge dieses Atomisierungsprozesses für unsere Deutschen? Gemeinschaftssiedlungen gehören zu den Ausnahmen, die Einzelsiedlung des deutschen Bauern wird der Fall der Regel werden, und das bedeutet nach dem Vorhergesagten für uns, dass gerade die numerische Mehrzahl der Fälle für die historische Erfassung im einzelnen nur sehr schwer möglich sein wird. Die deutsche Sprache wird verhältnismässig schnell in Gefahr geraten, aufgegeben zu werden. Das Moment der konfessionellen Spaltung wird in der frühesten Zeit der Besiedlung vorübergehend an Bedeutung verlieren. Aus Notwendigkeit, d. h. aus dem Mangel an Kirchen und Predigern heraus, werden die ersten Ansiedler gezwungen sein, gemeinsame Gottesdienste abzuhalten.^{a)} Ich glaube jedoch, dass diese Art (erzwungener) Verschmelzung nur für die allerprimitivsten Pionierverhältnisse zutrifft; sobald die Besiedlung eine dichtere und die Verkehrswege sichere und bessere werden, wird, unter dem Einfluss der verschiedenen nunmehr auch nach dem Westen entsandten Missionare und Prediger, die Verzweigung in verschiedene Konfessionen und Sekten wieder auftreten.^{b)} Die nationale Note im Charakter des Einwandernden nach dem Westen wird uns kaum irgendwo entscheidend auffallen. Auch hier nivelliert die Frontier. Jedoch muss dieser Gedankengang im Zusammenhang später entwickelt werden.

In den 20er und 30er Jahren des 19. Jahrhunderts scheint jedoch die Art der Besiedlung durch die Deutschen in Ohio einen anderen Charakter anzunehmen; erstens ist die Inbesitznahme Ohios um diese

^{a)} Ich weiss, dass mir hier am ehesten widersprochen werden kann; in der Tat lässt sich ein Beweis für das Obengesagte kaum antreten. Kleine Andeutungen wie die folgenden scheinen mir jedoch in diese Richtung zu weisen. In den Synodalakten des Ministeriums von Pennsylvanien befindet sich z. B. folgende Eintragung (zitiert bei Gräbner, I. S. 673) "Auf die christliche und gewissenhafte Anfrage des Herrn Candidaten Simon, aus dem Staate Ohio: Ob es ihm erlaubt sey, Gliedern der Reformierten Kirche im Nothfall das heilige Abendmahl zu reichen? wurde beschlossen . . . : Die Synode fände kein Bedenken, ihm zuzurathen, irgend einem ordentlichen und christlichgesinnten Protestanten, im Nothfall das heilige Abendmahl zu reichen, wenn er dazu aufgefordert wird und sie keinen Prediger ihrer Kirche haben können." In einem Reisediarium der Herrnhuter heisst es einmal (1806) U. A. R. 15. H. I. b. No. 21a. "Einige derselben (deutsche Lutheraner im Sciototale) kamen zu Bruder Kluge, und baten ihn, dass er bei ihnen bleiben und ihr Prediger werden möchte."

^{b)} Vergl. hierzu Kap.: Der Einfluss der einzelnen Konfessionen in Ohio.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Zeit im wesentlichen (besondere Ausnahme bildet die Nordwestecke) beendet, die Sicherheit gewährleistet, und so kommt diese Einwanderung aus Deutschland nunmehr direkt nach Westen, und da sie Deutschland aus ganz anderen, nämlich politischen (Zeitalter der Reaktion) Gründen verlassen, und häufig aus städtischen Elementen bestehen, siedeln sie wiederum mehr an einzelnen Stellen (in Ohio besonders in Cincinnati) gemeinsam.

So sehen wir, wie unsere Periode ihre völlig eigene Gesetzmäßigkeit hat. Es ergeben sich Umstände, die nur im Zeitalter der "Frontier" und eben aus ihr heraus erklärbar sind, und die sich unter "normalen" Verhältnissen sofort wieder umbilden, verzweigen und nach unserer Zivilisation geläufigen Grundsätzen weiter entwickeln.

Ich muss jedoch darauf hinweisen, dass die von mir hier aufgestellten verallgemeinernden Thesen durchaus nicht den Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben können, dafür ist die Erfahrungsbasis des Staates Ohio allein zu klein, und auch für diesen das Material eigentlich zu gering. Handelt es sich doch in meiner Verallgemeinerung um den ersten Versuch, auf Grund einer Spezialuntersuchung des Deutschtums eines "westlichen" Staates, dessen allgemeine Charakteristika zu erfassen. — Auch muss ich erwähnen, dass ich hier zunächst nur die quantitative Mehrheit des Ohio-Deutschtums erfassen wollte, die qualitativen Einzelleistungen sprechen für sich selbst und fallen, da eben Leistungen von Individuen, aus dem schematischen Zusammenhang heraus. Die folgenden Untersuchungen im einzelnen werden manches verständlicher machen, manches illustrieren.

Mögen diese Thesen als Arbeitshypothesen wirken und recht bald durch weitere Spezialuntersuchungen auf dem Gebiete des Deutsch-Amerikanertums anderer Staaten die nötigen Korrekturen erfahren. —

III.

Der Weg nach und die Verteilung in Ohio.

Die Deutschen reihen sich auf ihrem Marsch nach dem Westen natürlich ein in den Strom der Westwärtswanderung überhaupt und folgen den von der Natur vorgeschriebenen Wegen wie alle anderen. Auch sind sie an der Frontier keine Fremdlinge, sondern schieben sich auf der ganzen Linie mit nach Westen vorwärts,²¹ vorsichtig tastend, ständig bedroht, erst allmählich können sie festen Fuss fassen.

Schon um die Wende des Jahrhunderts herum erhält man den Eindruck, besonders aus den Reisebeschreibungen Loskiels und Heckewaelders,²² dass ein Deutscher bei seiner Reise nach dem Westen fast jeden Abend sein Haupt bei einem deutschen Landsmann niederlegen konnte. Bei "Schwester Schaaß", bei "Bruder Ricksecker", in dem Ort Manheim, im Gasthaus "zur Gans", bei "Bruder Hans", im Hause "Blickenderfers", in Strasburg, finden sie freundliche Aufnahme. Als freundliche Gastgeber auf ihrem Marsch über das Alleghany-Gebirge nach Ohio loben sie die Gastfreundschaft der Bauern Sewitz, Hartmann, Waldhauer, ebenso des Beck, des Thiel (near the Blue Mountains, "who keeps the inn and attends to the ferry"), des Würtz, des Keller; bei Riets erfrischen sie sich "an einem guten Glas Bier", Carl Valentine wird als deutscher Bäcker erwähnt, und dann kommen sie in eine Gegend zwischen Laurel Hills und den Alleghanies, die "dick von Deutschen besiedelt ist", usw. . . .

Bei der Erwähnung dieser Frontier-Deutschen des westlichen Pennsylvanien darf der Name Conrad Weisers²³ nicht ungenannt bleiben, der durch seine Dolmetscherfähigkeiten dem englischen Gouverneur zum unentbehrlichen Vermittler zwischen den Kolonien und den Indianern wurde und mit seinen vielen Unterhandlungen für die Europäer den Weg nach dem Westen ebnet half.

Der Ohio bildete lange (bis rund 1780) die Grenze zwischen dem Land der Indianer und dem der Weissen, aber immer näher schoben sich die Vorposten an den Ohio heran. Der von Süden (Kentucky) kommende Vorstoss hatte ja einfach den Ohio zu überqueren, und in der Tat kommen eine Anzahl von Deutschen auf diesem Umweg über

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Kentucky nach Ohio hinein. Sie benutzen dann häufig den Scioto- und Miami-Fluss zum Vorstoss in das Innere. Jedoch ist das die Minderzahl, denn der Weg über Kentucky war der gegebene Zugang für Maryland und besonders Virginia,²⁴ und die Zahl der Deutschen, die aus diesen Staaten nach Ohio kommen, ist nur die Minderheit.^{a)}

Aber auch von Pennsylvanien her, und dies ist eben der Staat, aus dem die überwiegende Mehrheit der Deutschen nach Ohio kommt, stiessen die westwärts Emigrierenden an den Ohiofluss und dies entweder bei Pittsburg oder bei Wheeling, Ohio, dem Endpunkt der einzigen grossen Strasse nach dem Westen in jener Zeit, der Cumberland Road. Das Nächstliegende war, den Ohio hinunterzufahren (meist von Pittsburg aus) und dann vom Flusse aus nach dem Norden in das Innere Ohios vorzustossen, oder sich gleich in der Nähe des Flusses anzusiedeln. In der Tat ist der Ohio auch für lange Zeit die wichtigste und bequemste Verkehrsstrasse nach dem Westen gewesen,^{b)} und zwar benutzen ihn fast alle diejenigen, die nach dem weiteren Westen, evtl. gar zum Mississippi hinunter wollen, und dann im wesentlichen diejenigen, die sich in unmittelbarer Nähe des Ohio anzusiedeln gedenken.^{c)} So ergibt sich, dass der Ohio als Zugangsstrasse für die Mehrheit der Deutschen, die sich in Ohio niederlassen wollen, ebenfalls nicht in Frage kommt.^{d)}

Bleibt also nur der Landweg, der denn auch von der grössten Mehrheit der Deutschen bevorzugt wird. Die Cumberland Road bringt sie bis nach Wheeling, hier überqueren sie den Ohio. Bis zum Jahre 1796 müssen sie sich ihren Weg nun selbst durchschlagen. Sie teilten sich im wesentlichen in zwei Richtungen: die einen gingen nach Nordwesten und liessen sich in den Counties Stark, Wayne, Richland,

a) Nach West Virginia und Kentucky ergoss sich vornehmlich der Strom der schottisch-english Westwärtswandernden, und zwar schon zu einer Zeit, in der Ohio noch nahezu unberührt war, s. Perkins S. 109.

b) Zwischen dem 13. Nov. und dem 22. Dez. 1785 passieren 39 Boote mit durchschnittlich 10 Menschen die Ohio-Fälle (Massachusetts Gazette March 13, 1786), in der zweiten Hälfte des Jahres fuhren an Fort Harmar 146 Boote mit insgesamt 3196 Menschen vorbei (Harmar Papers, Dec. 9, 1787), im Jahre 1788 fuhren 967 Boote mit insgesamt 18.370 Menschen den Ohio hinunter (Columbian Magazine, an. 1789), zitiert bei Roosevelt: The Winning of the West, III, S. 15.

c) Und hier waren eben doch jene bedeutenden zwei (anglo-amerikanischen) Landreservationen (Virginia Military Lands und das Gebiet der Ohio Company), in deren Hinterland die Deutschen erst später, und dann auch meist auf dem Landwege, eindrangten.

d) Die grosse Ausnahme hierfür bilden die Deutschen, die sich in Cincinnati niederliessen.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Crawford und Delaware nieder, die anderen drängten, schon ehe die "Zane's Trace" angelegt war, in westlicher und südwestlicher Richtung vorwärts. Als dann jener wichtige Weg angelegt war, schieben sie sich fast ausschliesslich in diese Gegend vor und besiedeln somit die sogenannte "backbone region" (das höher gelegene Land des mittleren Ohio, das die Wasserscheide zwischen den grossen Seen und dem Ohiofluss bildet), das das eigentliche Siedlungsland für die Deutschen wird.^{a)25}

Ein anschauliches Bild hiervon können wir uns machen, wenn wir auf einer Karte von Ohio einmal alle die vorhandenen Namen "German"^{b)} durch eine Linie verbinden²⁷: wir erhalten dann fast genau abgegrenzt das eigentliche Siedlungsland der Deutschen (ein schmales Dreieck). Wir fangen an im Osten, nahe dem Ohioflusse an der Grenze von West Virginia: German, township in Harrison county, im gleichen township Germano, ein kleiner Ort. Unsere Linie führt weiter, nahezu genau westlich, und trifft auf German-township in Holmes County, weiter nach WNW nach Lima in Allen County, in dem es ebenfalls ein German Township gibt. Jetzt bricht die Linie scharf nach Süden ab in das südlich von Allen County gelegene Auglaize County, das ebenfalls ein German Township besitzt. In südwestlicher Richtung führt unsere Linie uns an die westliche Grenze von Ohio in German Township in Darke County. Hier kehrt die Linie um nach SOS und erreicht mit Germantown und German Township in Montgomery County ihren südlichsten Punkt. Nordöstlich davon gibt es ein German-Township in Clark County. Von hier ziehen wir die Linie wieder zu dem östlichen Ausgangspunkt in Harrison County.

Zu der Zeit, als die Herrnhuter Missionare nach Ohio gingen (60er und 70er Jahre), war überhaupt noch kein Weg in ganz Ohio, Sumpf und Urwald suchen. Auch sie bevorzugten den Weg über

a) Eine nähere Differenzierung möchte ich für diese unsere frühere Epoche nicht geben. Die übliche Einteilung in 5 Besiedlungszentren mit verschiedenem Ansiedlertyp verschiedener Herkunft: Symmes Purchase, Virginia Military District, Ohio Company, Seven Ranges, Western Reserve, U. S. Military Reservation (s. The Pageant of America, The Lure of The Frontier S. 93, Western Reserve Hist. Society Tracts 37-72, Cleveland 1888), scheint mir doch im wesentlichen erst aus späterer Zeit abstrahiert, für unsere frühe Epoche werden wir Minderheiten in allen diesen fünf Distrikten annehmen müssen.

b) Ich weiss sehr wohl, dass einige dieser townships am Ende unserer Periode noch gar nicht vorhanden waren, dennoch beschreibt die oben erwähnte Linie zugleich das ursprüngliche Siedlungsgebiet der Deutschen sehr gut.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

sie mussten sich und ihren Pferden selbst den Weg durch Flüsse, Pittsburg, jedoch manchmal scheinen sie auch eine nördliche Route in der Nähe der Seen eingeschlagen zu haben. Nur selten einmal geben sie uns eine Schilderung von den Beschwerlichkeiten ihrer Reisen nach dem Westen, aber an einer Stelle wird uns einmal ein solcher Zug geschildert: Heckewaelder zu Pferd, eine grosse Bratpfanne auf der Schulter, dann der Indianerhäuptling Bull, das geladene Gewehr bereit, ihm folgt Messimer, eine Axt über der Schulter, ebenso "Bruder Clewell", Rothrock trägt wieder eine Flinte, vor ihm ein beladenes Packtier, hinter ihm der Indianerhäuptling White Eyes und ein Mr. Carr mit 2 Packtieren, hinter ihnen "Bruder Heinrich" mit einer Axt. Abwechselnd übernahm allemal einer die Führung.²⁸ Wenn sie dann Halt machen, bereiten sie sich ihr einfaches Mahl: In der Mitte die Bratpfanne mit zerlassenem Bärenfett, alle sitzen darum herum und tauchen ihr Stück Brot hinein. Dabei war die Plage der Moskitos so schlimm "that one could neither sit or stand still for a minute . . ."²⁹ In humorvoller Weise und echten Pionier Knüppelversen, die selbst durch die Uebersetzung nicht sehr gelitten zu haben scheinen, schreibt einmal Loskiel, der mit dem Wagen sich bis nach Gnadenhütten durchschlug:

To travel is a weariness
When one no faster can progress
And oft no further goes each day
Than from Herrnhut to Kleinwelke.

We early start, after our rest,
To reach grim Alleghany's crest
A mount so bulky and so tall
'Twould make the Hengsberg look quite small.

Our night's halt at the "Indian King"
To none of us much sleep did bring;
For rats were there in such a herd
The wagon I as couch preferred.

The prospect from the Summit here
Was beautiful, immense, and clear;
A pity, though, it makes one feel
America's unfinished still!^{a)}

^{a)} "Extempore on a Wagon" S. 20, 21, 22, 24.

IV.

Deutsche Indianerkämpfer, Jäger und Kundschafter.

Es ist wohl etwas richtiges an dem schematischen Bild, das man sich meist von dem Verlauf der Kolonisation des Westens macht, ein Bild, nach dem als erster nach dem Händler der Indianerkämpfer und Jäger, meist allein und ohne festen Wohnsitz, vordringt. Ihm folgt dann der reine Jäger, der von einem bestimmten, wenngleich von Zeit zu Zeit wechselnden Wohnort aus, und jetzt auch mit Familie seinen täglichen Lebensbedarf durch die Jagd gewinnt, der vielleicht auch etwas Viehzucht treibt, und oft mit dem ersten Typ das gemeinsam hat, dass beide ab und zu als Händler auftreten, da sie in ihrer Beweglichkeit sowohl mit dem Indianer wie mit dem festen Ansiedler in Beziehung stehen, der aber schliesslich doch dem festen Ansiedler, dem Bauern, der die eigentliche Arbeit des Bodenkultivierens vornimmt, weichen muss. Wenn man das bunte Leben in der Frontier überhaupt in ein Schema zwingen kann, so ist dieses wohl das anschaulichste, während jedes andere Schema, das noch weitere Differenzierungen angeben will, sich als haltlos, weil zu oft widerlegbar, erweisen muss.³¹

Unter jener ersten Gattung, den "Indian fighters" oder "Indian hunters", finden wir eine grosse Anzahl deutscher Vertreter. Es war dies ein "Beruf", der an eine gewisse Seite des menschlichen Wesens appellierte, nämlich an die Freude am Kampf, am Sich-Behaupten, aber auch Freude an der Natur und an der Einsamkeit, Freude am Abenteuerhaften und am Riskieren spielen hier mit eine Rolle. Alle diese Gestalten sind von ausgesprochenstem Individualismus, sie dringen in einer Zeit ein, in der die Besitzverhältnisse jenseits der Berge durchaus noch ungeklärt waren, das Land gehörte einfach dem, der die Macht bewiesen hatte, den anderen daraus zu vertreiben. Es ist die primitivste Form jenes — auch unter den Menschen nicht unbekanntes — physikalischen Gesetzes, das da sagt, wo das eine ist, da kann das andere nicht sein. Kein von menschlichen Instituten geschaffenes Gesetz existierte. Diese Indian fighters haben völlig ihre eigene Moral, und so hat es keinen Sinn, sittliche Masstäbe hier einzuführen, wo niemals welche gewesen sind. Man nehme irgend eine

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Schilderung von der Entstehung des Westens in die Hand und wird immer wieder finden, wie die einen jene rauhen, weissen Indianerkämpfer zu den grossen Vorkämpfern der Zivilisation machen wollen,^{a)} während die anderen in scheuer Erwähnung der Bluttaten über jene für sie peinvolle Periode hinweggleiten oder auch, aber in nur wenigen Fällen, in ehrliche, aber völlig falsche, sittliche Empörung über jene Blutgesellen ausbrechen.^{b)}

Ob diese Leute nun gut oder schlecht handelten, unsere Deutschen waren dabei, und zwar an allererster Stelle, und wir haben gar keinen Grund sie für etwas Besseres zu halten als ihre anglo-amerikanischen Kollegen. Tatsache ist, dass sie zu den Heroen der Kolonisten jener Zeit wurden, die ihnen die Vertreibung der Indianer dankten und in grosser Bedrängnis oft bei ihnen Schutz und Hilfe suchten.

So wollen wir denn die Taten einiger weniger erzählen, von denen zwar die Dokumente nicht viel wissen, deren Taten man sich aber an der Frontier noch lange von Mund zu Mund erzählte.

Der berühmteste von allen³² ist Ludwig Wetzel, von dem ich jedoch nicht viel zu erzählen brauche, da seine Taten des öfteren Gegenstand der Schilderung gewesen sind.³³ Alles, was den Indianer an Gewandtheit, Schnelligkeit und Ausdauer auszeichnete, hatte er sich zu eigen gemacht, ja übertraf er noch. Er konnte die Spur eines Indianers von der eines Weissen unterscheiden, obwohl beide die damals üblichen Moccasins trugen. Er schwimmt über den Ohio, seine Kleider, Munition und schwere Vorderladerbüchse auf dem Kopf. Er gewann oft seinen Vorteil dadurch, dass er imstande war, seinen umständlichen Vorderlader, noch während er auf der Flucht vor den ihn verfolgenden Indianern war, wieder zu laden.

An von anderer Seite mit den Indianern geschlossene Versprechungen und Verträge hielt er sich nicht, er schien den Indianern den Kampf bis auf den Tod angesagt zu haben. 1781 bei einem Feldzug von Pennsylvanien aus, war man schliesslich zu Friedensverhandlungen geneigt, und der betagte Sachem, dem natürlich Immunität zugesichert worden war, begibt sich zu dem Ort der Verhandlung. Ludwig Wetzel folgt ihm, das Tomahawk in seinem Jagdhemd ver-

a) Brief E. R. Eckley's an Haylor, abgedruckt bei Taylor S. 535: "... standing as a bulwark between the deadly weapon of the barbarian and the struggling settlements of the Christian frontier..."

b) Wm. Hubbard, At Girty's Island, "The Wetzels were murderers with malice prepense and nothing better." — D. von Bülow: Der Freistaat . . . , II, S. 135 charakterisiert sie als "die Schlechtesten unter den Schlechten".

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

steckt, und im geeigneten Augenblick zerschmettert er dem Häuptling den Hinterschädel. Auf der Stelle bleibt dieser tot liegen.³⁴ General Harmar, der Verhandlungen mit den Indianern im Jahre 1778 aufnahm, brachte er in grösste Verlegenheit, als er — die vermittelnden Verhandlungen Harmars nicht billigend — einen Indianer, der auf dem Wege nach dem Ort der Verhandlungen war, erschoss.^{a)} Natürlich brachten ihn derartig eigenmächtige Eingriffe in Konflikt mit der sich allmählich geltend machenden Staatsgewalt, und er hat hierfür später mehrere Jahre im Gefängnis büssen müssen. In Cincinnati, wo er im Gefängnis sass, versammeln sich aber 500 Pioniermänner und fordern seine Freilassung. Um einen offenen Kampf zwischen Militär und bewaffneter Zivilbevölkerung zu vermeiden, erlässt der Richter Symmes einen "writ of habeas corpus", wodurch er, nachdem einige Leute aus Columbia für ihn Bürgschaft leisten, freigegeben wird. Man erzählt sich, dass er allein mehr Indianer getötet habe, als die beiden Feldzüge St. Clairs und Braddocks zusammen. Er zog es später vor im spanischem Gebiete zu leben und ging nach Louisiana. Hier fiel er jedoch einem anderen Verrat zum Opfer und wurde für mehrere Jahre im Gefängnis von New Orleans festgehalten. Er starb in Texas.³⁵

Friedrich Behrle^{b)} ist ein anderer jener verwegenen Jäger und Indianerverfolger. Er war schon als Kundschafter in Lord Dunmore's Krieg tätig gewesen, im Unabhängigkeitskrieg ist er in derselben Eigenschaft im Westen beschäftigt. Er war ebenfalls eine Riesengestalt, als Wohnung benutzte er meistens Höhlen und auf seinem Jägerleben im ganzen Nordwestgebiet kommt er mit allen bekannten Indianerkämpfern in Berührung, mit Simon Kenton, Daniel Boone, Jaky Hughes, David Wolf,^{c)} und auch mit Wetzell und dessen Brüdern. Er war dreimal von den Indianern gefangen genommen worden und hatte Spiessruten laufen müssen. In seinem hohen Alter lässt er sich dann am Mohiccan Bach nieder, wo er im Alter von 101 Jahren stirbt. Er soll in seinem Leben 160 Wölfe, 11 Büffel, über 1000 Hirsche und Elche und 96 Indianer getötet haben.³⁶

^{a)} Harmar erlässt sofort einen Steckbrief, in dem auf seine Ergreifung eine Belohnung von \$200.— ausgesetzt wird (Taylor, S. 535).

^{b)} Manchmal auch Berley geschrieben.

^{c)} Ebenfalls ein Deutscher, von dessen skrupellosen Taten Finley in seiner Autobiography eine Beschreibung gibt.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Georg Rufner³⁷ war ebenfalls ein Kampfgenosse Wetzels, auch er war ein wütender Indianerkämpfer, er liess sich 1798 in Ross County nieder. In den Feldzügen St. Clairs und Waynes war er als Kundschafter beschäftigt.

Dies war die andere Funktion, in der sie von grösser Bedeutung für die Gewinnung des Westens wurden. Jene Expeditionen, die alle von Offizieren aus dem Osten geleitet wurden, und die in der Wildnis ohne alle eingehenden geographischen Kenntnisse waren, wären ohne jene "scouts", die sie als Führer einstellten, vollkommen verloren gewesen.^{a)} Mancher Deutsche, der die Wälder des Westens schon jahrelang durchstreift hatte, und der die Schlupfwinkel der Indianer genau kannte, wurde als "scout" oder "spy" von diesen Expeditionen angestellt. In jeder Vorhut und Nachhut der grossen Indianerfeldzüge treffen wir deutsche Namen an. Peter Nieswanger, Jacob Weiser, Johann Warth hielten sich in der Nähe von Fort Harmar auf. David Bolaus^{b)} begleitet St. Clair 1791 auf dessen Feldzug. Bolaus, der 1789 mit Wetzel nach dem Ohio-Gebiet kam,³⁸ wird dabei von den Indianern gefangen genommen und wird erst nach dem Vertrag von Greenville 1795 wieder frei. Kurze Zeit war er am Paint Creek in Ross County ansässig. Jacob und Martin Wetzel, Brüder Ludwig Wetzels, sowie Karl Bilderbach sind uns ebenfalls als Indianerkämpfer bekannt. In Wayne's Armee waren die Deutschen Hickmann und Michael Thomas, der die Sprache der Delawaren beherrschte, als Kundschafter angestellt, ebenso Capitain Peter Wolff, gewöhnlich "Rocky Mountain" genannt, weil er später mit einer Expedition von Lewis und Clark im Felsengebirge gewesen war. Er hatte die Feldzüge Clarks und Crawfords 1781—83 ebenso wie Jonathan Zane, der Bruder Ebenezer Zanes,³⁹ als "scout" mitgemacht. Im Alter von 99 Jahren stirbt er schliesslich im Paint Creek Tale in seiner Blockhütte.

a) Für wie wertvoll sie erachtet wurden, geht aus der blossen Tatsache hervor, dass sie 6—8 mal höhere Löhnung bekamen, als der einfache Soldat (für den St. Clair-Feldzug von Roosevelt III erwähnt).

b) Auch Bolous geschrieben.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

V.

Geschlossene Deutschtums-Siedlungen.

1. Die Herrnhuter.

Es wird sich zeigen, dass die Darstellung der Arbeit der Herrnhuter Missionare einen unverhältnismässig grossen Raum im Rahmen unserer versuchten Gesamtdarstellung einnehmen wird.

Der Grund hierfür liegt einmal in der grossen Masse des Materials, das uns für dieses Kapitel zur Verfügung steht. Die Herrnhuter sind unter den frühen Deutschen die einzigen gewesen, die durch ihre zahlreichen, sorgfältig geführten Diarien und Reisetagebücher (Journals)⁴⁰ dafür gesorgt haben — freilich nicht absichtlich — dass die Nachwelt aus ihren eigenen Darstellungen ein klares Bild von ihren Unternehmungen bekommen kann. Eine festgefügte Gemeinschaft stand hinter ihnen, aus der sie hervorgegangen waren,^{a)} und der sich mitzuteilen und zu verantworten sie sich veranlasst fühlten. So fallen sie auf den allerersten Blick als Ausnahme aus dem Gesamtrahmen heraus. —

Die isolierte Darstellung ihrer Unternehmungen wird aber in erster Linie durch den isolierten Charakter ihrer Unternehmungen selbst erklärt. Sie sind schlechterdings in keinem anderen Zusammenhang als ihren eigenen hineinzustellen. Die Herrnhuter Mission, in welchem Teil der Erde sie auch auftritt, handelt in keinem Auftrag als dem, den sie sich selbst setzt; sie handelt nach keinem anderen Gesetz als dem ihres Glaubens; sie kämpft für kein anderes Ziel, als dem einen für sie einzig wesentlichen, den anderen Menschen zu dem vom Herrnhutertum entwickelten Gottes- und Erlösungsglauben zu bringen.

Dennoch haben wir ein Recht, sie als Deutsche zu beanspruchen: es sind Männer deutschen Blutes, die in deutscher Sprache zu ihrem Gotte beten, ihren roten Brüdern die deutsche Sprache lehren, und die besonders in deutschem Geiste denken und fühlen. Wer ihre

^{a)} Allgemein gesprochen das Herrnhutertum, speziell: Das Direktorium in Bethlehem, Pa. und die Synode in Europa.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Tagebücher durchliest, merkt, wie selbst im Urwald diese Menschen die Dinge im Geiste des deutschen Pietismus sehen und erleben, es ist das "Herz", das "Gemüt" des deutschen Pietisten, das in langen Briefen sich dem Bruder mitteilt, aussprachefreudig, selbtsbeobachtend sich erklärend.

Durch diese Tatsache wurde ich bestimmt, dieser Bewegung den Namen "Herrnhutertum" zu geben. Für den Deutschen ist dieses Wort ein Begriff geworden. Ich habe absichtlich hier den Terminus der amerikanischen Geschichtsschreibung nicht übernommen, der diese Leute als "Moravians" bezeichnet. Ich kann hier nur feststellen, dass beide Namen die Bezeichnung für dasselbe Ding, jedoch aus verschiedener Blickrichtung gesehen, bedeuten. Ich halte mich nicht für befugt, in dieser religionsgeschichtlichen Frage eine Entscheidung über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit beider Begriffe zu fällen, und wenn die Arbeit für Amerikaner geschrieben wäre, würde ich vermutlich ohne weiteres den Namen Maravians, als den dort geläufigen, verwendet haben. Tatsache ist, dass die beiden einflussreichen Missionare Heckewaelder und Zeisberger von Zinzendorf selbst zu Heidenmissionaren gemacht wurden, resp. ihre eigentliche Berufung zu dieser Aufgabe auf seine Anregung zurückführen. Ebenso ist es Tatsache, dass sie beide von Familien abstammten, die aus Mähren kommend, bei Zinzendorf in Herrnhut Zuflucht fanden. Hier aber entstand wesentlich unter Zinzendorfs pietistischem Einfluss etwas Neues, das mit dem Geiste der von der Hussitenbewegung (Utraquisten) beeinflussten mährischen Brüder nicht mehr allzuviel gemein hat.

Nach der äusseren Organisation dieser "Gemeine" ist festzustellen, dass die unter sächsischen (landeskirchlichen) Verhältnissen entstandenen kirchlichen Organisationsformen in Amerika allerdings abgeändert und wahrscheinlich im Sinne der mährischen Brüderbewegung (besonders die Einführung des Bischoftums), umgestaltet worden sind. Hinzu kommt, dass die als Missionsstationen gegründeten Ansiedlungen des 18. Jahrhunderts in Pennsylvanien in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens entscheidend von Europe aus geleitet wurden,^{a)} dass aber nach dem Tode Zinzendorfs immer rascher

^{a)} Die Tatsache, dass gegen Ende des 18. Jh. regelmässig sorgfältige Abschriften von den Berichten der Missionare nach Herrnhut geschickt wurden, beweist, wie lange noch diese Abhängigkeit von Herrnhut bestand und respektiert wurde.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

eine gewisse Verselbständigung dieses amerikanischen Zweiges des Herrnhutertums eintritt, das natürlich, um es vorsichtig auszudrücken, ein gewisses Interesse daran hatte, seine Selbständigkeit auch in der historischen Entwicklung aufzuzeigen und daher — Herrnhut überspringend⁴¹ — die Linie, die vom mährischen Brüdertum zum amerikanischen Maravianism hinführt, stärker betonte, ja manchmal sogar bis auf das griechisch-orthodoxe Christentum (Methodius und Cyrillus) zurückführte.⁴²

Es ist aber noch ein anderer Grund, der es uns eigentlich zur Pflicht macht, diese Ansiedlungen der Herrnhuter in Ohio möglichst eingehend darzustellen. Es handelt sich hier um die erste Siedlung im Staate Ohio überhaupt. Diese Tatsache ist von grösster Bedeutung für die Ohiogeschichte und die Geschichte des amerikanischen Westens überhaupt geworden.^{a)} Die amerikanische Geschichtsschreibung trägt dem heute im allgemeinen Rechnung, obwohl noch häufig die Gründung Mariettas (1788) als erste Siedlung in Ohio dargestellt wird. Trotz der häufigen Erwähnung dieser Herrnhuter Siedlungen in den Darstellungen in englischer Sprache, fehlt doch eigentlich noch eine systematische, wissenschaftliche Darstellung auch hier; in deutscher Sprache gibt es eine solche eingehende Darstellung überhaupt nicht.

Auf eine eingehende Schilderung der religiösen Eigenart dieser Siedlungen wurde verzichtet, obwohl das Material hierzu in Massen und leicht zugänglich vorhanden ist, aber dies liegt doch ausserhalb meines Aufgabenkreises. Ausserdem kann in Erbest Arbeit^{b)} leicht nachgeschlagen werden.

Zweitens aber sind jene Missionstationen zum Schauplatz des grausamsten Blutbades geworden, das bei der Gewinnung des Westens von weissen Ansiedlern je an Indianern vollbracht wurde und ist somit von Bedeutung in der amerikanischen Geschichte überhaupt und findet in der Regel — von diesem oder jenem Standpunkt aus — verschiedenartige Erwähnung.

Ich habe mich bemüht, die Geschichte dieser Siedlungen möglichst in zeitlicher Folge zu behandeln, um dann Raum zu gewinnen für die

^{a)} s. Wiederaufbau des ursprünglichen Schönbrunn.

^{b)} Erbe, Hellmuth: Bethlehem, Pa., eine kommunistische Herrnhuter Kolonie des 18. Jh. 1929, Diss. Leipzig. Auch in: Schriften d. dtsh. Auslandsinstituts Stuttgart (Kulturhist. Reihe, Bd. 24).

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Darstellung jener Seiten, die diesen ersten Ansiedlungen ihr spezifisches Gepräge und ihre Bedeutung geben.

A. Post und Heckwaelder 1761/62.

Zum ersten Mal sehen wir die Herrnhuter im Staate Ohio auftreten im Jahre 1761, und damit werden sie überhaupt die ersten Deutschen, die sich hier anzusiedeln gedenken. Hier baut sich in diesem Jahre Christian Friedrich Post⁴³ in (dem heutigen) Stark County, an der Stelle, an der heute Bethlehem steht,⁴⁴ eine Blockhütte.

Ich glaube, man kann ihn mit Recht den "ersten Ansiedler" im Staate Ohio nennen, wie dies ja auch manchmal getan worden ist,⁴⁵ denn die "Stationen" der Händler und der französischen Jesuitenpater tragen doch von vorn herein einen ganz anderen Charakter. Post lässt sich mit dem Gedanken nieder, hier zu bleiben, und es ist seiner Anregung zu verdanken, dass die Brüdergemeine in Bethlehem sich später entschloss, hier unter den Delaware Indianern eine Missionstation — die allerdings erst nach mehr als 10 Jahren zur wirklichen Ausführung und Blüte kam — anzulegen.

Post war im Westen und unter den Indianern kein Neuling. Schon im Jahre 1758 hatte er zwei schwierige, politisch einflussreiche Expeditionen nach dem westlichen Pennsylvanien (bis vor Fort Du Quesne, dem französischen Stützpunkt) unternommen, die dem Zwecke dienten, die in dem Kampf zwischen Engländern und Franzosen von letzteren angestachelten Indianer von einem Angriff auf die Engländer (Forbe's expedition) abzuhalten.^{a)} Unter Einsatz seines Lebens ist ihm das auch gelungen.⁴⁶

Nachdem er die Fühlung mit den Delaware-Indianern, denen das Land gehörte, auf dem er 1761 seine Hütte errichtet hatte, wieder aufgenommen hatte, und diese empfänglich für die von ihm gepredigte Lehre findet, kehrt er nach Bethlehem zurück, um sich nach einer geeigneten Hilfskraft für sein Missionsunternehmen, das er im nächsten Jahre systematisch beginnen wollte, umzusehen.

a) Perkins sagt hierüber in den "Annals of the West" S. 82 ff. "It was no easy matter, however, to find a true and trustworthy man, whose courage, skill, ability, knowledge, and physical power, would fit him for such a mission. He was to pass through a wilderness filled with doubtful friends, into a country filled with open enemies. The whole French interest would be against him, and the Indians of the Ohio were little to be trusted." Ebenso anerkennend spricht sich auch Taylor über die Leistung Post's aus.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Dieser sein Helfer wird Johann Heckewaelder, der für die Mission in Ohio später so einflussreich werden sollte. Im März 1762 brechen sie auf, zunächst nach Fort Pitt (Pittsburg); daselbst werden sie von Oberst Bouquet freundlich aufgenommen und mit Proviant und Munition versehen entlassen. Von da aus geht es dann durch die Wildnis des Alleghany Gebirges, über den Big Beaverfluss, um schliesslich nach vierwöchentlicher Reise am 11. April zu der verlassenen Blockhütte zu kommen, die Post im Vorjahre errichtet hatte.

Die Stimmung unter den Indianern hatte sich jedoch sichtlich in dem einen Jahr geändert. Die beiden Missionare konnten schon von allem Anfang ein gewisses Misstrauen beobachten, so besonders, als sie anfangen, das Land um ihre Hütte herum zu säubern, Bäume zu fällen und einen Garten anzulegen. Dies war für die Indianer die unzweideutige Art des Vordringens der Weissen, das sie noch immer zum Verlassen ihrer alten Jagdgründe gezwungen hatte. Schliesslich schreitet der Häuptling Pipe, der später zum erbitterten Feind der Missionare wurde, ihnen ein kleines Stück Land ab, das sie als ihr Eigentum betrachten könnten. Durch Fischen im nahen Muskingum-Fluss, dem Sammeln von Kräutern, Wurzeln und Nessel, ganz nach Indianerart, können sie die nötigste Nahrung finden.

Post hatte aber gleichzeitig eine politische Mission übernommen:^{a)} Der Gouverneur des Staates Pennsylvania hatte ihn beauftragt, die einflussreichsten Häuptlinge jener westlichen Gegend aufzufordern, nach Lancaster in Pennsylvania zu einer Unterredung zu kommen, und da sie aller Wahrscheinlichkeit nach das Geleit Posts, den sie vertrauen und schätzen gelernt hatten, fordern würden, diese dahin zu begleiten.⁴⁷ Obwohl die Brüder in Bethlehem gewünscht hatten, Heckewaelder in diesem Falle nicht allein unter den Indianer zurückzulassen, entschliesst sich dieser doch im Interesse der Mission in Ohio zu bleiben.

Post bricht also auf, nachdem er seinem jungen Assistenten die nötigen Vorsichtsmassregeln eingeschärft hat. Heckewaelder schreibt über diese Tage: "I was . . . compelled to keep my books and papers

^{a)} Wir werden noch später Gelegenheit haben zu beweisen, wie gern sich die Regierung im Osten, zunächst die Engländer, später aber auch die Amerikaner der deutschen Missionare als Vermittler zwischen sich und den sie immer bedrohenden Indianern bedienten.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

in the garret,^{a)} from a window of which I could see whether anyone was approaching the cabin. Here I whiled away many an hour, far from civilization, alone with my books, my thoughts and God."

Der angelegte Garten wird von Durchreisenden geplündert und zerstört. Die Indianer verschleppen ihm sein Kanu. Ein Fieber befällt ihn. Er kann sich nicht mehr seinen Lebensunterhalt versorgen. Er wäre des Hungertodes gestorben, wenn sich nicht ein weisser Händler, Calhoun, der sich am anderen Ufer des Muskingum eine Blockhütte gebaut hatte, seiner angenommen hätte. Eines Tages ruft ihn Calhoun zu sich, Heckewaelder schleppt sich hinüber und erfährt, dass die Indianer in der kommenden Nacht einen Mordanschlag auf ihn geplant haben; ein ihnen freundlich gesinnter Indianer hatte diesen Anschlag mitgeteilt.^{b)}

Jetzt erst glaubt Heckewaelder das Verlassen der Station vor seinen Brüdern im Osten rechtfertigen zu können. Mit Calhouns Knechten flieht er nach dem Osten, unterwegs trifft er Post und überzeugt ihn von der Notwendigkeit der Aufgabe der Mission.

Sie wussten nicht, dass sich die gesamten indianischen "Nationen" unter der Leitung des Häuptlings Pontiac noch einmal aufzubäumen gedachten gegen alle weissen Eindringlinge. Der Pontiacaufstand war losgebrochen.

Ende Oktober kommt Heckewaelder nach Fort Pitt, als er schliesslich zu seinen Brüdern nach Bethlehem zurückgekehrt, hatten die Qualen ihn so entstellt, dass man ihn fast nicht wiedererkannte.^{4a}

B. Aeussere Geschichte der Ansiedlungen.

10 Jahre vergingen zwischen jenem ersten Versuch der Weissen sich in Ohio anzusiedeln und der Wiederaufnahme dieses Planes durch die Herrnhuter. Der Pontiac-Aufstand und der folgende "French and Indian War" (der Kolonialkrieg des siebenjährigen Krieges auf amerikaischnem Boden) mussten erst ausgefochten sein.

a) "The Indians are very suspicious of those white people whom they see engaged in reading and writing, especially the latter; believing that it concerns them or their territory." Rondthaler S. 51.

b) Es wird auch berichtet (Ralph Lohrman), The Daily Times, New Philadelphia, Sept. 25, 1929, S. Two) dass sich eine weisse Frau, die als Gefangene gezwungen worden war, den Häuptling Shingast des nahen Indianerdorfes, zu heiraten, seiner angenommen habe, was den Häuptling eifersüchtig machte und er darauf beschloss, Heckewaelder zu töten. Tatsache ist, dass am nächsten Morgen, nachdem Heckewaelder die Nacht bei Calhoun verbracht hatte, die Hütte erbrochen und ausgeraubt ist.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Zu Anfang des Jahres 1772 erhält die Missionstation Friedensdorf, eine der Stationen der Brüdergemeine im westlichen Pennsylvanien, von dem Delawarenhäuptling Netawatwes und seinem Rat, versammelt in Gekelemukpechuenk, das Zeisberger, der leitende Missionar in Friedensdorf, im vorhergehenden Jahre (1771) besucht hatte, eine erneute Einladung, sich auf ihrem Lande, am Tuscarawas-Flusse, niederzulassen.^{a)}

Zeisberger übernimmt selbst die Auskundschaftung der Gegend, ehe er seine Siedlungen im Osten ganz abbrechen lässt, und, von einigen indianischen Brüdern begleitet, sehen wir ihn schon im März des Jahres 1772⁴⁹ den Grund und Boden besichtigen, auf dem sehr bald die neuen blühenden Siedlungen entstehen sollten. Er findet das Land sehr gut geeignet für eine Siedlung: gutes Quellwasser, ein kleiner See, fruchtbarer Boden und viel Jagdwild. Auch findet er noch die Reste von alten Indianerbefestigungen, die darauf hindeuten, dass schon früher einmal indianische Ansiedlungen hier gewesen sein müssen.

Am 14. April brechen 5 indianische Familien — 28 Personen insgesamt — von Friedensdorf auf, um die neue Siedlung zu gründen, an deren Stelle sie am 3. Mai 1772 ankommen, und der Zeisberger den Namen "Schönbrunn" gibt.⁵⁰ Am 25. Juni feiern sie zum ersten Mal das heilige Abendmahl in dieser Ohiosiedlung.

Die im Osten zurückgebliebenen Gemeinden sammeln sich nun auch bald in Friedensstadt, um ihren Brüdern in die Wildnis Ohios nachzufolgen. Am 19. August gelangen sie schliesslich mit den Missionaren Ettwein, Zeisberger und Heckewelder nach Schönbrunn.^{b)} Ein Teil der Neuankömmlinge errichtet eine eigene Siedlung, 10 Meilen unterhalb Schönbrunns, und nennen diese "Gnadenhütten".^{c)}

a) In den Berichten der Missionare tritt zwar häufig der Name Muskingum auf, jedoch richte ich mich nach den heutigen geographischen Bezeichnungen.

b) Klauprecht errechnet für diesen Zeitpunkt 369 Seelen in Schönbrunn: 28 Zeisbergers Vorsiedlung, 241 vom Susquehannah, 100 von Friedensdorf. Für Schönbrunn allein ist die Zahl für diese Zeit viel zu hoch. Aus den "Diarien" ergeben sich für Ende des Js. 1772 für Schönbrunn 92 (Kinder u. Erwachsene), für Gnadenhütten 94 (Kind. u. Erw.) (R. 15. H. I. b. No. 14, 5). In den Diarien der Mission taucht oft der indianische Name "Welhik-Thuppeck" für Schönbrunn auf.

c) Die Stammeszugehörigkeit der einzelnen Indianer scheint bei der Neugründung von diesen Siedlungen doch von einem gewissen Einfluss gewesen zu sein. Gnadenhütten scheint für die Mohikaner, die einen Ort für sich haben wollten, angelegt worden zu sein (U. A. R. 15, H. I. b. No. 13d), Schönbrunn war vorwiegend von Delaware Indianern bewohnt.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Im Herbst des Jahres 1773 werden die Gotteshäuser in Schönbrunn und Gnadenhütten offiziell eingeweiht.

Im Herbst 1775 macht sich der inzwischen ausgebrochene Krieg der nördlichen Kolonien gegen das englische Mutterland auch in der Wildnis Ohios bemerkbar.

Die Delaware Indianer schätzten die friedliche Arbeit der deutschen Missionare sehr, sie vergrössern ihre Schenkung an diese.⁵¹ Sie bitten die Missionare, eine neue Siedlung anzulegen an der Ostseite des Tuscarawas-Flusses. Am 10. April 1776 verlassen daraufhin Zeisberger und Heckewaelder mit 8 indianischen Familien, im ganzen 35 Personen, Schönbrunn, um "Lichtenau" als dritte Siedlung anzulegen. Ende des Jahres 1775 waren in allen drei Ansiedlungen 414 Personen ansässig.

Das Jahr 1776 zeigt die Siedlungen in der kritischen Lage zwischen den beiden Feuern der kämpfenden Parteien: Die Engländer ermahnen sie zu strenger Neutralität, die um ihre Unabhängigkeit kämpfenden Kolonien raten ihnen, sich zum grösseren Schutz nach Pittsburg zu begeben. Die Missionare bleiben mit ihren Gemeinden, wo sie sind.

Ende März 1777 hält aber doch Zeisberger eine grössere Konzentration der Mission für gegeben und rät den in Schönbrunn ansässigen Brüdern nach Lichtenau überzusiedeln; am 3. April verlässt der Missionar Jungmann mit seiner Frau, Heckewaelder und einem Teil der Schönbrunner Bevölkerung die Siedlung. Am 19. April hatte Zeisberger die letzte Predigt daselbst gehalten, darauf wurde das Gotteshaus niedergerissen.^{a)} Ein Jahr später, im April 1778, wurden aber die Störungen und Belästigungen durch durchziehende Kriegshaufen, geforderte Abgaben usw. so gross, besonders in Gnadenhütten, dass die Bewohner von Gnadenhütten es nunmehr auch vorzogen, ihre Wohnsitzen zu verlassen und nach Lichtenau zu gehen.

Jetzt, nachdem alle drei Stationen zusammengezogen waren, begann aber jener Kampf der Parteien selbst in der nächsten Nähe der christlichen Indianer auszubrechen. Der Stamm der Delawaren, deren Sitz Goschocking nur zwei Meilen von Lichtenau entfernt war, und der unter dem Einfluss der deutschen Missionare in jenem Ringen

a) Diese Sitte wurde auch beim Aufgeben aller späteren Siedlungen beibehalten, um die Kirche nicht den heidnischen Indianern als Tanz- und Opferstätte zu überlassen. U. A. R. 15, H. I. b. No. 11, 14.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

bisher neutral geblieben war, hatte sich jetzt zu den Engländern geschlagen. Die Missionare haben nunmehr alle Kräfte aufzubieten, um ihre junge männliche Jugend, die z. T. doch noch stark ihre Stammeszugehörigkeit und -verpflichtungen zu spüren scheint, neutral zu halten. Die Gefahr des Auseinanderfallens der Gemeinde war gross. Zudem erwies sich Lichtenau bald als überfüllt, so reift im Jahre 1779 der Plan, sich wieder in die alten Siedlungen aufzuteilen, nach Gnadenhütten, wie auch nach Schönbrunn zurückzugehen. Im Dezember 1779 wird eine neue Kirche in Schönbrunn, das diesmal am anderen Ufer des Flusses angelegt wird, errichtet, der Missionar Edwards übernimmt die Gnadenhütten-Gemeinde. Lichtenau bleibt unter der Obhut Heckewaelders, aber auch er muss sich endlich entschliessen das Feld zu räumen, da dauernd Kriegshaufen durch die Ansiedlung ziehen und den Ort übel herrichten. Am 30. März 1780 wird die letzte Andacht in Lichtenau gehalten, darauf wird es geräumt, die Kapelle niedergerissen,^{a)} sie ziehen den Tuscarawas entlang, fünf Meilen unterhalb von Lichtenau^{b)} gründen sie einen neuen Ort, den sie "Salem" nennen.^{c)} Am 22. Mai 1780 wird die neue Kapelle eingerichtet, im Dezember ist der Bau der neuen Wohngebäude vollendet.

Die Lage wird immer bedrohter, regelrechte Mordanschläge werden auf die Missionare verübt. Am 10. August 1781^{d)} kommt der Halbkönig der Huron Indianer mit 140 Mann, in seinem Gefolge ein englischer Captain^{e)} und der Delawaren Häuptling Pipe, unter englischer Fahne zu den Ohio-Missionsstationen und erbitten einen geeigneten Ort zu Verhandlungen. Man einigt sich auf Gnadenhütten. Am 11. August schlägt das fremde Heer westlich von Gnadenhütten ein Lager auf.

a) Klauprecht, am 3. Mai 1780.

b) Klauprecht, 6 Meilen von Gnadenhütten.

c) Hildreth: 25 Meilen stromaufwärts von Lichtenau (?). Rice: The Rev. John Heckew. : ein oder zwei Meilen vom heutigen Port Washington.

d) Die Angabe Klauprechts: am 16. August, ist unzutreffend. Klauprechts Darstellung der Mission weist manchmal in seiner Kürze beträchtliche Lücken auf. Ueber die Zahl der Ansiedler in diesem Jahre erhalten wir bei Schöpfe: Reise durch . . . Staaten S. 218 Auskunft, er schreibt hierüber anlässlich eines Aufenthaltes in Bethlehem, Pa.: er gibt an für Schönbrunn 143, Gnadenhütten 135 und Salem 105 Einwohner, "von denen 315 getauft und 68 noch ungetauft" sind.

e) Elliot, der, wie aus den Diarien hervorgeht, für das Kommando als der Hauptverantwortliche betrachtet werden muss. U. A. R. 15 H. I. b. No. 17, 2, b.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Man fordert die christlichen Indianer auf, ihre Wohnsitze in der gefährdeten Lage zu verlassen und mit ihnen nach dem Norden zu ziehen (in das Einflussgebiet der Engländer).^{a)} Die Missionare verweigern dies, sie wollen sich im nächsten Winter entscheiden. Am 25. August hält der Halbkönig eine wütende Rede über die abschlägige Antwort. Der Streit, ob man gehen solle oder nicht, wird selbst in die Mitglieder der Gemeinde getragen. Die belagernden Indianer beginnen das Vieh der Gemeinde niederzuschossen, der Zustand wird unhaltbar. Am 1. September werden Zeisberger, Sensemann und Heckewaelder nach Gnadenhütten beordert, dort werden sie zu Kriegsgefangenen gemacht, da sie bei ihrer Entschliessung, in diesem Zeitpunkt nicht von ihrem Grund und Boden zu weichen, beharren. Edwards begibt sich freiwillig in die Gefangenschaft, Jungmann, Heckewaelder und Zeisbergers Frau werden ebenfalls gefangen genommen.

Nach vier Tagen Haft werden die Missionare wieder freigelassen. Die Verwüstungen und Belästigungen durch die Indianer hatten aber derartig zugenommen, dass sich endlich die Missionare entschliessen, die passive Resistenz aufzugeben und ihren Belagerern zu folgen. Die Bewohner aller drei Ansiedlungen werden nach Norden getrieben.⁵²

Am 11. Oktober kommen sie an den Sandusky-Fluss,^{b)} dort wurden sie zurückgelassen.^{c)} Zeisberger, Sensemann, Heckewaelder und Edwards begaben sich mit vier ihrer indianischen Brüder nach Fort Detroit, dem Sitz der englischen militärischen Macht im Westen. Am 9. November fand die Untersuchung über das angeblich feindliche Verhalten der deutschen Missionare statt, aber der Häuptling Pipe widerruft alle Anschuldigungen und spricht sie schliesslich selbst unschuldig. Am 14. November 1781 verlassen sie Detroit wieder, um am 23. November wieder am Sandusky bei ihren Brüdern zu sein. Auch hier legten sie eine Siedlung an, der sie aber bezeichnenderweise keinen Namen gaben. Am 7. November wird in der neu errichteten Kapelle der erste Gottesdienst abgehalten.

a) Moorehead führt diese Forderung von Seiten der Engländer besonders auf die Intrigen des Girty und McKee in Detroit zurück, ich gehe hierauf jedoch später ein.

b) Loskiel: III. "125 miles away from their Muskingum settlements."

c) In heutigen Wyandot County. — Das bekannte Tagebuch Zeisbergers beginnt im Jahre 1781, nachdem die Gemeinde nach Upper Sandusky entführt worden war.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Der folgende Winter mit seiner grossen Kälte brachte die Ansiedlung in die grösste Not. Sie waren hier zurückgelassen worden ohne alle Vorkehrungsmassnahmen. Alle brauchbaren Sachen waren ihnen gestohlen worden. Die Kälte macht das Sammeln von Nahrung und die Jagd vollends unmöglich. So wird schliesslich eine Expedition nach den alten Ansiedlungen am Tuscarawas-Fluss zurückgeschickt, wo das reife Getreide noch ungeerntet stand. Sie sollten, soviel sie von der Ernte transportieren könnten, nach der Siedlung am Sandusky-Flusse bringen.

Am 6. März erscheint eine Abteilung von bewaffneten Frontier-Ansiedlern von Pittsburg kommend unter Col. Williamson ebenfalls an die Tuscarawas-Siedlungen. Die christlichen Indianer, mit dem Einernnten beschäftigt, werden von ihnen vollständig getäuscht über ihr Vorhaben. Im guten Glauben geben sie den Amerikanern alles, was diese verlangen, schliesslich auch ihre Waffen. Dies ist der Augenblick, in dem die Herrnhuter Indianer schliesslich gefangen genommen und am 8. März ("Gnadenhütten-massacre") hingschlachtet werden. Neunzig bekehrte Indianer^{a)} fallen diesen weissen Mördern zum Opfer. Dies ist jenes, in der Geschichte des amerikanischen Westens in seiner Skrupellosigkeit und Rohheit einzig dastehende Blutbad von Gnadenhütten.

Während sich dieses Morden ohne Wissen der am Sandusky versammelten Gemeinde zuträgt, waren aber die Missionare daselbst durch die Intrigen des Halb-Königs der Huron-Indianer beim englischen Gouverneur in Detroit erneut in Verdacht geraten. Gemäss einer Order des Gouverneurs vom 1. März 1782 sollten die weissen Missionare samt Familie nochmals in Detroit erscheinen. Am 15. März brechen sie dahin auf. In Detroit wird ihnen von dem englischen Gouverneur erklärt, dass er sie hierher habe kommen lassen, da er berechtigten Grund habe, ihr Leben in ernstlicher Gefahr zu sehen.

Die ohne Führer zurückgelassene Indianergemeinde am Sandusky

^{a)} Diese Zahl muss doch als die richtige angenommen werden — wenigstens für die ermordeten christlichen Indianer —, obwohl sie häufig höher (96) angegeben wird. Im U. A. in Herrnhut befindet sich eine Liste mit den genau aufgeführten Namen "Derer in Gnadenhütten an der Muskingum am 7. u. 8. Merz 1782 erschlagenen Indianergeschwister", (U. A. R. 15 H. Ib No. 17, 4, b.) aus der hervorgeht, dass 56 Erwachsene und 34 Kinder den Tod fanden (meistens aus Salem).

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

bricht sehr bald auseinander.^{a)} Ein Teil von ihnen zieht in das Land der Shawanose-Indianer, der andere Teil, weiterhin am Sandusk verweilend, beschliesst endlich nach dem Miami-Fluss weiterzuziehen.

Sobald die Missionare hiervon hörten, verliessen sie Detroit und nahmen sofort den Plan auf, ihre verstreuten Gemeindeglieder wieder zu sammeln. Sie legten am Huronfluss^{b)} eine provisorische Siedlung an, "Neu-Gnadenhütten". Im Sommer 1782 standen schon einige Hütten aus Rinde, im August beginnen sie mit der Errichtung einer Strasse von Blockhäusern.^{c)} Ab 5. November waren schon 53 Ansiedler daselbst ansässig, die neue Kirche konnte eingeweiht werden. Im Sommer 1783^{d)} kommen weitere 43 von der alten Gemeinde. Hungersnot in Neu-Gnadenhütten und die Erfahrung, dass die Chippeways der neuen Ansiedlung durchaus nicht hold waren, da diese die Gegend als ihre besten Jagdgründe betrachteten, legten den Gedanken des Weiterwanderns nahe. Im Frühjahr 1785 wollten sie nach dem Südufer des Eriesees ziehen. Unterdessen erfahren sie aber (Sommer 1783), dass nummehr nach Beendigung des Krieges der Kolonien mit dem englischen Mutterland der neu zusammengetretene Congress der Vereinigten Staaten den Indianer-Missionen am Ohio ihren Grundbesitz ausdrücklich bestätigen und reservieren wolle.⁵³

Zu Beginn des Jahres 1786 liessen die Chippeway-Indianer erneut die deutschen Missionare wissen, dass sie nun endgültig das Land zu räumen hätten. Am 20. April halten die deutschen Missionare mit ihrer Gemeinde zum letzten Male Gottesdienst in Neu-Gnadenhütten. Das Land und die von ihnen errichteten Hütten verkauften sie an einige englische Offiziere, die Anrecht auf Land hatten, und die ihnen eine Barentschädigung von \$400 geben.⁵⁴ Am 28. April begaben sie sich an Bord zweier Handelsschiffe, die sie über den Eriesee bringen sollten.⁵⁵ Sie kamen kaum vorwärts, da sie entgegengesetzten Wind hatten, und nach langer Mühe, teils zu Fuss am Ufer entlang, teils zu Schiff, erreichten sie die Mündung des Cayahaga. Sie zogen den

a) Ursprünglich bestand die entführte Gemeinde aus 300 bis 400 christlichen Indianern.

b) In Macomb County des heutigen Staates Michigan am Lake St. Clair.

c) Ueber Neu-Gnadehütten vergl. Zeisbergers Diary I S. 178-212, S. 213-253.

d) In der Nähe von Detroit müssen schon um diese Zeit Deutsche ansässig gewesen sein, Zeisberger schreibt in seinem Tagebuch S. 144: "At the upper end of Germantown (near Detroit) Br. David (Zeisberger), by request, baptized four children." Auch sonst hören wir, dass er ab und zu in dieser Gegend deutsch predigt.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Fluss aufwärts⁵⁶ und kamen am 18. Juni an eine verlassene Indianersiedlung, vermutlich der Ottawa-Indianer, wo sie den Sommer zu verbringen gedenken.^{a)} Die neue Ansiedlung scheint nur aus provisorischen Hütten bestanden zu haben. Diese Niederlassung ist als "Pilgerruh" bekannt.^{b)} Am 10. November 1786 wird die neue Kapelle daselbst eingeweiht. Am 19. April 1787 verlassen sie jedoch auch diese Siedlung und in zwei Abteilungen, die eine zu Wasser, die andere zu Lande, ziehen sie weiter, um schlusslich am 11. Mai 1787 eine neue Siedlung anzulegen, der sie den Namen Neu-Salem geben.^{c)}⁵⁷

Obwohl sie einen rechtlichen Anspruch auf ihre Ländereien in Tuscarawas County hatten, veranlassten beunruhigende Gerüchte über die Haltung der dortigen Indianer die Missionare, sich nochmals nach Norden zurückzuziehen, und zwar diesmal nach dem Thames River in Canada, wo sie im Mai 1792 — unter englischem Schutz — eine neue Missionstation "Fairfield" errichteten.⁵⁸

Es dauerte bis zum Jahre 1797, ehe die Ruhe unter den Indianern hergestellt war, und ehe alle Formalitäten, die zur Bestätigung ihres Grundbesitzes am Tuscarawas-Flusse, die grösstenteils alle von Heckewaelder geführt wurden, erledigt waren.^{d)}⁵⁹

^{a)} Auf dieser schwierigen Reise liegt die Hauptverantwortung in Heckewaelders Händen, da Zeisberger, nunmehr 60jährig, einer solchen Aufgabe nicht mehr vollständig gewachsen war.

^{b)} Im heutigen Independence township in Cuyohago County.

^{c)} Im heutigen Milan township in Erie County.

^{d)} Als Heckewaelder mit William Henry auf einer Vermessungs-Expedition am 11. Mai 1797 ("Notes of Travel of William Henry, John Heckewaelder, John Rothrock, and Christian Clewel, to Gnadenhütten on the Muskingum, in the early Summer of 1797." Edited by John W. Jordan, abgedruckt in: William Elsey Conneley, Heckewaelder's Narrative: Heckewaelders Journal, 1797, S. 34—S.57) wieder in Gnadenhütten eintrifft, schreibt William Henry über seinen Eindruck: "the place where our poor Indians were massacred is strongly marked. Part of their bones are yet to be seen amongst the coal and ashes . . . in every direction the ground was covered with the bones of their cattle killed by their enemies." (Zit. von Rice, The Rev. John Heckewaelder.) — Am 1. Juni 1796 wurde den ehemaligen Gemeinden nochmals im Congress ihr Anrecht auf das Land am Muskingum bestätigt, und zwar: "three tracts of land of four thousand acres each, including the sites of the befornamed towns" (Hackew. Narrative, Preface S. 34).

William Henry und Johann Heckewaelder und zwei Helfer sollten mit Rufus Putnam, U. S. Surveyor General, in Marietta die Vermessung vornehmen.

Ausserdem bekamen sie (nach Loskiel) für die Verwüstung ihres Viehes, landwirtschaftliche Geräte, Häuser, Einrichtungen und Bücher die Entschädigungssumme von \$12,000.—. 1783 schrieb Zeisberger "den äusseren Verlust schätze ich nur, wird 3000£ nicht bezahlen und gutmachen (U. A. R. 15, H. Ib No. 17, 3, b.).

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Am 31. Mai 1798 bricht die erste Abteilung von Fairfield auf, um am 19. Juni in Gnadenhütten, ihrem ursprünglichen Wohnsitz, einzutreffen. Bald ging es wieder an den Aufbau, und zwar an der Ostseite ein Haus ein. Zeisberger kam am 4. Oktober mit Mortimer und eini- Die Brüder aus Pennsylvanien schicken ihnen gelernte Arbeitskräfte.^{a)} Schon am 29. September 1798 zieht Heckewaelder in das erste aus ein. Zeisberger kam am 4. Oktober mit Mortimer und einigen 30 Indianern nach, dem greisen Zeisberger wird an einem andern Ort ein eignes Missionshaus errichtet, in das er am 13. November einzieht. In jenem Haus stirbt er auch schliesslich im Jahre 1808. Der hier entstehende Ort wird Goshen genannt.^{b)} Bald lassen sich in der Mitte der Brüder Neuzugewanderte vom Osten nieder.⁶⁰

Zur einfacheren Durchführung der Geschäfte mit dem Congress war die sogenannte "Society of the United Brethren for Propagating the Gospel among the Heathen" gegründet worden. Diese übernimmt jetzt die Werbung von Ansiedlern für die reichliche Landschenkung. Man wirbt zunächst unter den Gemeinden der amerikanischen Brüdergemeinde. Die ersten östlichen Ansiedler kommen aus dem alten Gnadenhütten am Mahony-Fluss; unter ihnen waren Henry Bollinger, Paul Greer, Ezra Warner, Peter Edmunds, Peter Warner, Bruder und Schwester David Peter, Bruder und Schwester Levis Knauss. Auf diese Weise entsteht auch die neue Siedlung Salem in Tuscarawas County; Beersheba, Simmers, Huebner, Blickensderfer kamen ebenfalls noch aus den Osten.⁶¹

Aber die Gemeinde kann sich auf die Dauer nicht halten. Zeisberger hatte genau gewusst, warum er seine roten Brüder von dem Verkehr mit den Weissen möglichst fern gehalten hatte. Die dichtere Besiedlung um die Gemeinden herum bedeutete für diese den Untergang. Trotz des Verbotes findet der Alkohol seinen Eingang in die Dörfer, die alten Sittenstrenge wird immer lockerer, schliesslich wenden sich die geistlichen Vorsteher der Gemeinde an die Bundesregierung mit der Bitte, die Indianer aus dieser Umgebung zu entfernen. Das Direktorium in Bethlehem tritt von der Verwaltung des Landes zurück, 1823 geht das Land wieder in den Besitz der Bundesregierung über, die hierfür eine Entschädigung von \$6654.— zahlt. Der grösste

a) Die Zimmerleute Colver und Schmick.

b) Anfänglich taucht der Ort in den Diarien unter dem Namen "Gosen" auf.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Teil der christlichen Indianer zieht in eine andere Missionsstätte nach Canada.⁶²

Das Land wurde in Parzellen eingeteilt und als Farmland verkauft. 1834 kommt der Prinz Maximilian zu Wied nach Gnadenhütten und schreibt (II. S. 389) "Noch jetzt sind die Bewohner meist deutschen Ursprungs, die Aufschriften an den Häusern z. T. in deutscher Sprache auch befanden sich neuangekommene deutsche Auswanderer hier."

C. Die innere Organisation und das Leben in den Ohio-Missionsstationen.

Die äussere Geschichte des frühen Herrnhutertums in Ohio lehrt uns bereits folgendes: getragen werden diese Siedlungen von einzelnen Führern, den deutschen Missionaren.^{a)} Sie entscheiden, sie erfüllen das ganze mit ihrem Geiste; einem Geiste, der einer bestimmten religiösen Glaubensform und, hieraus folgend, bestimmten Lebensformen, die ihnen persönlich wie ihrer Kirche eigen sind, entspringt. Ihre Lehre und das Leben in jenen Gemeinden ändert sich nie; was sich ändert, ist immer die Umgebung, die sie einerseits zu gewinnen suchen und oft erfolgreich gewinnen (die Missionsidee), und vor der sie andererseits dauernd auf der Flucht begriffen sind, und die sie von einer Siedlung zur andern ausweichen lässt, quer durch Ohio treibt, in Michigan sich festsetzen lässt, über den Eriesee fegt, nach Canada verschlägt.⁶³ Sie kommen in Konflikt eigentlich durch ihre blosse Existenz, die, wo immer sie hinkommen, die Umwelt zu stören scheint.

Von den ungeheuren Mühsalen und Gefahren, denen diese ersten Deutschen ausgesetzt waren, können wir uns heute kaum ein Bild machen: die Urwälder und Sümpfe, die feindlichen Indianer und wilden Tiere sind verschwunden.

In ihren eigenen Berichten findet sich nur selte neimnal eine genauere Schilderung ihrer Qualen. Sie nahmen sie als ihr Schicksal, über das zu klagen des Menschen nicht würdig sei. Auch mögen sie mit den Jahren so daran gewöhnt gewesen sein, dass die nur noch nüchterne Vergleiche anstellen zwischen den einzelnen Reisen, hin und wieder heisst es dann einmal, es war die "most disagreeable and fatiguing of all the journeys",⁶⁴ oder sie müssen auf Wegen vorwärts "such as we had never before seen."⁶⁵ Ganz selten einmal eine Ein-

a) Auf deren Charakteristik ich später (H)komme.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

zelschilderung wie "our horses sometimes sinking belly-deep into the mire which obliged us to cut strong poles to pry them out again."⁶⁶ Von jenem Marsch im November nach Detroit, der grosse Strecken weit über offene Prärien ging, wissen wir, dass sie dem Erfrieren nahe waren, da die feindlichen Indianer ihnen selbst die Kleider weggenommen hatten. Gegen Kälte und Wind waren sie machtlos, da sie kein Holz zum Feuermachen finden konnten. Bei einer ihrer Reisen nach dem Westen im Jahre 1768 schreibt einmal Zeisberger: "die Wölfe beunruhigten uns hier des Nachts sehr mit ihrer Musik; und weil wir in einem dicken Busch lagen, kamen sie ganz nahe zu unserm Feuer, dass die Indianer mit Feuerbränden nach ihnen schmissen."⁶⁷ Als sie auf den offenen Feldern in Upper Sandusky völlig ausgeraubt zurückgelassen worden waren, da schreibt Zeisberger doch einmal in sein Tagebuch ". . . only we had lack of sustenance, and it would have been a much wished-for thing had manna rained from heaven."⁶⁸ Wir müssen uns vorstellen, was es 1772 bedeutete, nach dem völlig unerforschten Ohio mit 70 Ochsen und vielen Pferden durch den dicksten Urwald zu ziehen. Nicht weniger als 36 Mal mussten Menschen und Tiere durch die vielen Windungen des Munsy-Rivers waten.^{a)}

Oft ist es als grosse Tat hervorgehoben worden, dass die Siedlung Marietta sofort bei ihrer Gründung von ihren neuengländischen Besiedlern eine Stadtverfassung bekommen habe, und dass es ein Charakteristikum gerade jener puritanischen Abkömmlinge sei, sobald sie sich im Urwald niederliessen, auch mit einer Kodifizierung des unter ihnen geltensollenden Rechtes zu beginnen. Manchmal hat man sich sogar hinreissen lassen, jene Neuengländer die ersten Gesetzgeber Ohios schlechthin zu nennen. Hierbei vergass man aber jene stille deutsch-indianische Siedlung, nur ein kleines Stück den Muskingom aufwärts, Schönbrunn, dessen Gründern ein für allemal dieser Ruhm zugesprochen werden muss.

Gleich nach ihrer Ankunft im Jahre 1772 verfassten die deutschen Missionare Zeisberger, Heckewaelder und Ettwein in gemeinsamer Beratung mit den Vertrauensleuten ihrer indianischen Brüder die für

^{a)} Auf dem allerersten Zuge, von Friedensthütten nach Schönbrunn, brachen (Hildreth: Contribution) unter denen, die auf Canoes zu Wasser die neue Siedlung erreichen wollten, die Masern aus, machtlos waren sie den unglaublichen Mückenschwärmen jener Gewässer gegenüber.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

ihr Gemeinwesen künftig geltenden Gesetze, die damit, wie Taylor sie nennt, ((first act of Ohio legislation" werden :

1. We will know of no other God, nor worship any others but him who created us, and redeemed us with his most gracious blood.
2. We will rest from all labor on Sundays, and attend the usual meetings on that day for divine service.
3. We will honor father and mother and support them in age in distress.
4. No thieves, murderers, drunkards, adulterers and whoremongers shall be suffered among us.
5. No one shall be permitted to dwell with us without the consent of our teachers.
6. No one that attendeth dances, sacrifices or heathenish festivals, can live among us.
7. No one using Trchappich^{a)} in hunting shall be suffered among us.
8. We will renounce all juggles, lies and deceits of Satan.
9. We will be obedient to our teachers and to the helpers, who are appointed to see that good order be kept, both in and out of town.
10. We will not be idle and lazy—nor tell lies of one another—nor strike each other—we will live peacably together.
11. Whosoever does any harm to another's cattle, goods or effects, etc., shall pay the damage.
12. A man shall have only one wife, love her and provide for her and the children be cleanly to all things.
13. We shall not permit any rum, or spirituous liquor to be brought into our town.
14. None of the inhabitants shall run in debt with traders, nor receive goods on commission for traders without consent of the national assistance.
15. No one is to go on a journey or long hunt without informing the ministers or steward of it.

^{a)} Die üblichen (indianischen) Zaubersprüche, von denen man sich gute Jagd versprach.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

16. Young people are not to marry without the consent of their parents, and taking their advice.
17. If the stewards or helpers apply to the inhabitants for assistance, in doing work for the benefit of the place, such as building meeting and school houses, clearing and fencing lands, etc., they are to be obedient.
18. All necessary contributions for the public ought cheerfully to be attended to.
19. No man inclining to go to war—which is shedding of blood—can remain among us.
20. Whosoever purchases goods or articles of warriors, knowing at the time that such have been stolen or plundered, must leave us. We look upon this as giving encouragement to murder and theft.⁶⁹

Diese Verfassung wurde zu Anfang jedes Jahres bei einer öffentlichen Versammlung verlesen. Besonders charakteristisch an dieser Verfassung ist die Betonung der unbedingten Autorität der "Lehrer" und ihrer "Helfer" (s. Art. 5, 9, 15), die Betonung der Gemeinschaft und die Bedeutung, die Fleiss, Ruhe und Ordnung für dieselbe haben (s. Art. 4, 11, 17, 18), ganz besonders stark aber der Kampf gegen alles, was an Gewohnheiten (s. Art. 6, 7, 8, 12, 16) und Lebensformen dem wilden Indianer eigen war. Auch ahnt man schon aus dieser Verfassung, wie sehr den Missionaren, schon bei Anlage der Gründung, das Fernhalten von fremden Einflüssen als ein Notwendigkeit erschien (s. Art. 13, 14, 19, 20).

Ueber die innere Organisation der Mission lässt sich folgendes sagen: Der Kopf der Mission war zweifellos Zeisberger. Er übernimmt die Uebersiedlung der Stationen nach Ohio, er ist auch der älteste. Als er den Plan des Auszuges nach Ohio hatte, wählt er sich Heckewaelder zum Assistenten. Heckewaelder gewinnt mit dem steigenden Alter Zeisbergers auch an Bedeutung für die Mission,⁷⁰ besonders übernahm er aber die Fühlung mit Bethlehem und den übrigen öffentlichen Behörden. Als sich bald mehrere Ansiedlungen am Tuscarawas entwickeln, werden an die Spitze jeder einzelnen Siedlung ein oder zwei für diese Station verantwortliche Missionare eingesetzt, so dass wir dann z. B. Sensemann und Edwards in Gnadenhütten, und

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Heckewaelder und Michael Jung in Salem sehen, während sich Zeisberger als Leiter der gesamten Mission vorwiegend in Schönbrunn aufhält. Bei ihrer Vertreibung nach Upper Sandusky teilen sich alle Missionare in die Arbeit, Neu Gnadenhütten steht unter der Leitung von Zeisberger, Heckewaelder und Edwards gemeinsam.

Sie lassen sich selbst nur immer "Bruder", "Arbeiter" oder "Lehrer" nennen. Aus dem Kreise ihrer indianischen Brüder wählen sie sich ihre Helfer (assistants oder helpers), und zwar sowohl Männer wie Frauen, die das Vertrauen der übrigen Gemeinde geniessen. Durch sie wird die tägliche Ordnung eingehalten, sie leiten die einzelnen Arbeiten der Stationen. Von Zeit zu Zeit kommen sie zu einer gemeinsamen Konferenz zusammen, in der gewichtige Angelegenheiten, Disziplinschwierigkeiten oder Fragen des Verhaltens anderen indianischen Stämmen gegenüber beraten werden.⁷¹

Häufig kann man lesen, dass in diesen Siedlungen "Kommunismus" geherrscht habe. Ich habe jedoch in den Diarien nichts entdecken können, das auf das Vorhandensein kommunistischer Lebensformen hindeutet.⁷² Nach Erbest Untersuchung⁷³ liegen ja unsere Siedlungen auch schon jenseits der Periode, in der in Bethlehem der Kommunismus existierte. Der Familienverband wurde nicht zerrissen. Unleugbar hat der christliche Geist und die Notwendigkeiten des Lebens in der Wildnis unter den Bewohnern jener Dörfer eine Art Schicksalsgemeinde geschaffen, die sich nur durch die gemeinsame Arbeit und die gegenseitige Hilfe behaupten konnte. Das Einander-Bruder-Sein und Als-Brüder-Leben wird allerdings sich in Formen abgespielt haben, die dem Beobachter als Kommunismus erscheinen konnten.

Die Gläubigen der einzelnen Gemeinden sind zusammengeschlossen in verschiedenen "Chören" oder "Klassen" (Choirs or Classes), es gibt eine "Klasse" der jüngeren Mädchen, der älteren Mädchen, der Schwestern, der verheirateten Brüder und Schwestern, der Witwen, der jüngeren Knaben, der älteren Knaben und der alleinstehenden Brüder. Jede Klasse hatte ihren eigenen Feiertag.

Der Indianer, der sich in der Gemeinde niederlassen wollte, wurde nicht sofort zu allen Sakramentshandlungen zugelassen, er wurde zunächst "Anwärter für die Taufe", später wurde er "Getaufte", hierauf wurde er als Zuschauer zum Abendmahl zugelassen, um schliess-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

lich als "Kommunikant" selbst am Abendmahl teilnehmen zu können.^{a)}

Gottesdienst wurde an jedem Morgen abgehalten, manchmal auch ein zweites Mal am Abend.^{b)} Das Abendmahl wurde in der Regel einmal im Monat gereicht, ausser an den religiösen Festtagen.^{c)} Das Gebet scheint nicht wesentlich betont worden zu sein in den Gottesdiensten. Am Anfang und am Ende des Gottesdienstes wurden Lieder gesungen, die Zeisberger eigens für die Indianer in deren Sprache übersetzt hatte. Der Gemeindegesang scheint auch sonst, wie noch heute in Herrnhut, in eigenen Singstunden gepflegt worden zu sein.⁷⁴ Auch die Litanei hatte er in die Delawaresprache übersetzt, jedenfalls wird sie am Osternorgen 1774 in dieser Form gebraucht. Des öfteren hören wir von Besuchern, wie erstaunt sie über diese melodischen Gesänge sind.

Die Predigt ist sicher im wesentlichen deutsch gewesen.⁷⁵ Dieses erste in einer Ohio-Siedlung gesprochene Deutsch ist sicherlich eine dialektfreie hochdeutsche Sprache gewesen, im Gegensatz zu den späteren deutschen Ansiedlungen, in denen entweder der schwäbische oder pfälzische Dialekt überwog, wenn nicht überhaupt das Pennsylvania-Dutch gesprochen wurde.

Eine Eigentümlichkeit des kultischen Wesens der Brüdergemeinde war die Entscheidung durch das Los, das — allerdings nur selten

a) Mit der Aufnahme von Häuptlingen (Chiefs) war man aus kluger Erwägung heraus vorsichtig, wie aus folgender Eintragung in das Reisediarium Zeisbergers hervorgeht (U. A. R. 15, H. Ib, No. 14): "Ich sagte ihm, wir wären eben icht sehr darauf aus, dass die Chiefs zu uns kämen. . . . Er ist des Neta-watwes sein bester und zuverlässigster Mann in Council-Affairen zu expedieren und wenn der zu uns kommen sollte, so wäre zu befürchten, dass ihm alle unsere guten Freunde im Council folgen würden und Netawatwes würde es endlich auch müde werden, sein Chief Amt niederlegen und zu uns kommen; es würde also niemand sein, der das wilde Volk gegen uns im Zaun hielte." (1772)

b) Wenn wir Loskiel glauben können (III, S. 142), war die allgemeine Erregung während des Gottesdienstes manchmal recht stark. "During the public sermon, there was frequently such a general emotion and weeping, that the missionary was obliged to stop." Loskiel gibt eine Unzahl von wörtlichen (c) Reden der Indianer wieder, in denen immer und immer wieder das eine Bekenntnis, was für erbärmliche Sünder sie seien, wiederkehrt.

c) Rev. Jone, ein Baptistenprediger, der Schönbrunn im Februar 1773 besuchte, schreibt entsetzt, dass Zeisberger mit seinen Indianern Ostern und Weihnachten als kirchliche Feiertage begeht. (Sabin's Reprint of 1865, S. 93, zit. von Bliss: Diary of Zeisberger, Preface S. XXII, Anmerkng.) — "August 13th was carefully observed in remembrance of what happened at Herrnhut on that day, in the year 1727: "The baptism of the spirit upon the infant church by occasion of the celebration of the Lord's supper."

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

benutzt — man für die Offenbarung des Willens Gottes nahm.^{a)} Wenn man in den Diarien Stellen liest, wie “der Hld. aber billigte unsren Entschluss nicht,” so wird man annehmen müssen, dass hier das Los um die Entscheidung befragt wurde.

Um einen Begriff von dem religiösen Geist dieser Gemeinde zu geben, führe ich hier einige Stellen aus den Diarien der Gemeinden an: Die Brüder “redeten mit einander von ihrem Herzen, was bei ihnen vorgeht u. was der Hld. und der h. Geist an ihnen tut.”⁷⁶ “Verschiedene Geschwister redeten mit mir, (Heckewaelder) von ihrem Herzen, woraus ich die Arbeit des h. Geistes bey ihnen vernehmen konnte. . . . Wir konnten einander abfühlen, da wir 3 Brüder David, Edwards und ich beysammen waren, dass wir uns von Herzen einander liebten.”⁷⁷ Als Einschub in die Diarien findet sich einmal folgendes Gedicht oder Lied:

Nun Herr was sagen wir, ists damit ausgericht't,
dass man sich niederwirft vor deinem Angesicht
und dankt für alles, was du uns erwiesen
vom ersten Tag des Jahres an, bis auf diesen.

Und war alsdann vergnügt und voll zufrieden
ja sogar dächt, man seÿ nichts schuldig blieben
vergass auch endlich ganz wie herrlich du regieret
und wie wir deine Näh bey uns verspüret.

O nein, wir können nicht so kurz abrechen
das Herz ist voll, wengleich der Mund zum sprechen
so schwach, so ungeschickt, auch ungeübet,
so ist doch eins gewiss, du wirst von uns geliebet.

Drum siehe nur darauf, wies Herze ist gestellet
und wenn dir das nur stets fein woll gefället
so wirst Du schon von uns annehmen können,
mehr tausend, tausend Dank als man kann nennen.⁷⁸

An anderer Stelle heisst es: “In der Abend-Gelegenheit wurde den Geschwn. der Hld. in seiner ganzen Marter vom Haupte bis zum Fusse vorgetragen, wobey ein gar seliges Gefühl zu spüren war”.⁷⁹ Worte wie “mit Jesu Blut gewaschen werden” u. ä. kommen häufig

^{a)} Bei den Herrnhutern z. Teil bis weit ins 19. Jahrhundert verwendet.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

vor. Es ist diese Seite ihrer Religion, die in ihrer Sprache, ihrem stark gefühlbewegten Unterton und ihrer Mitteilungsfreudigkeit die, wie ich schon einleitend erwähnte, Brücke nach Herrnhut und dem deutschen Pietismus hinüber schlägt. Die Diarien sind von überraschender Ausführlichkeit. Alle Ereignisse in der Gemeinde sind sorgfältig registriert, über die einzelnen Gemeindemitglieder wird genau Buch geführt.⁸⁰ Ganze Predigten werden häufig wiedergegeben und einen grossen Raum nehmen die Indianerbekennnisse ein.

Dass Fleiss und Betätigung in die Weltanschauung jener Siedlungen einbezogen worden sind, geht schon aus der oben gegebenen Schönbrunner Ortsverfassung hervor.

Wenn wirklich im Anfang die gläubigen Indianer sich je nach ihrer Stammeszugehörigkeit in verschiedenen Siedlungen niedergelassen haben,^{a)} so ist dieser Stammesunterschied späterhin, besonders durch das häufige Wandern bestimmt verschwunden.

Wir wissen genau, dass ein regelmässiger Schulunterricht in diesen Stationen erteilt wurde, und damit sind die Deutschen die Gründer der ersten Schule in Ohio geworden. Die Mühe, die sich hier Zeisberger mit seinen Indianern gegeben hat, wurde von der nachkommenden weissen Bevölkerung noch für lange Zeit als überflüssig gehalten. 1776 wird das von Zeisberger zusammengestellte Buchstabier- und Lesebuch der Delawaresprache in den Schulen von Schönbrunn und Gnadenhütten eingeführt.^{b)} Hiermit lehrte er ihnen zunächst das Lesen, und die Grammatik ihrer Muttersprache, aber auch der deutschen Sprache, sowie der englischen sind diese Indianer durchaus mächtig, denn in diesen Sprachen predigte man oft zu ihnen.^{c)}

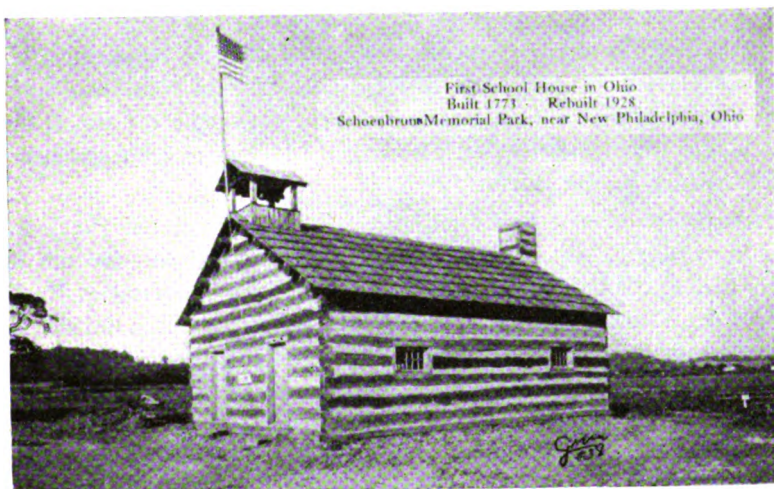
Man wird den moralischen Einfluss der deutschen Missionare auf ihre indianischen Brüder hoch einschätzen müssen, gingen sie doch selbst immer mit dem besten Beispiele voran, was ihnen, wie uns oft belegt ist, die Hochachtung ihrer anglo-amerikanischen Umgebung einbrachte. So kauften sie z. B. häufig den durchziehenden Kriegs-

a) In Schönbrunn die Delawaren, in Gnadenhütten die Mohikaner.

b) Das Schulhaus von Schönbrunn ist heute wieder errichtet worden.

c) Für wie wichtig die Missionare ihre Schulen hielten, geht aus einem Briefe Zeisbergers hervor, der kurz nachdem sie von dem Gnadenhüttener Blutbad gehört hatten, geschrieben wurde, und in dem es heisst: . . . "Was aber noch über all diesen Verlust (materieller Art und den Verlust der Menschen) geht, ist dass unsere Schulen in Grund und Boden ruiniert sind — Schulen und Bücher, alles ist verloren. . . ." (U. A. R. 15 H. 1b. No. 17, 3, b.)

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter



Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

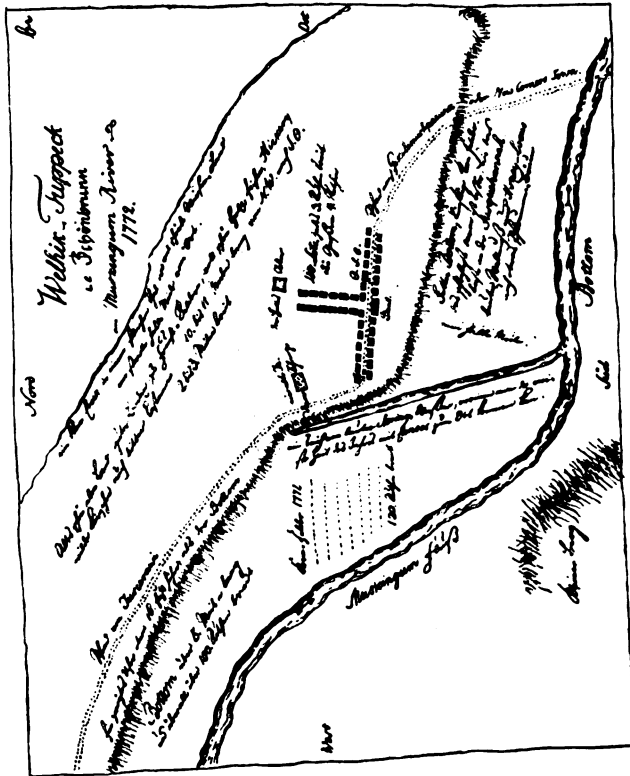
haufen während des Revolutionskrieges ihre Gefangenen ab, um sie vor Qualen oder Adption in indianische Stämme zu schützen. Sie lassen sich (in Detroit) ausführlich berichten, ob die Indianer ihrer Gemeinde ihre gemachten Schulden auch abzahlen; einmütig bestätigen die Kaufleute, dass die Schulden bis auf den letzten penny zurückgezahlt seien.⁸²

Ueber die Zuverlässigkeit ihrer indianischen Brüder geben sich unsere deutschen Missionare keinen Illusionen hin, sie wissen, dass eine dauernde Beobachtung nötig ist, und dass man fremde Einflüsse entschieden fernhalten muss. So schreibt Zeisberger z. B.: "we left two of our number (Jungmann und Jung) behind us in Sandusky . . . for we could not leave them alone. . . ." ⁸³

Als die indianische Gemeinde schliesslich doch in Sandusky allein zurückgelassen werden muss, und Zeisberger sie in Neu-Gnadenhütten wieder sammeln will, zeigt sich auch, dass sehr oft die früher Gläubigen dem Einflusse der heidnischen Indianer erlegen waren und nicht wieder zurück kamen.⁸⁴

Auf der anderen Seite wiederum sind die Predigten für jedermann zugänglich, gehört haben werden sie die meisten der um die christlichen Siedlungen ansässigen Indianer. 1775 kommt z. B. der Chief der Shawanosenstadt mit 30 Mann seines Stammes, um sich die Predigt anzuhören. Ein Einzelfall ist uns bekannt, in dem auch Weisse wünschten, in die Gemeinde aufgenommen zu werden und sich daselbst niederlassen.⁸⁵

Zeisberger, der die Sprache und Sitten der Indianer so vollständig verstand, liess es nie in seinem Verkehr mit ihnen an dem nötigen Takt und den unter ihnen üblichen Formalitäten fehlen. Ehe eine Siedlung angelegt wird, wird immer erst die feierliche Erlaubnis des fremden Stammes eingeholt. Haben sie diese dann erhalten, so erklärt man ihnen in aller Offenheit und Kühnheit, nach welchen Idealen man leben will, und lässt die heidnischen Indianer durchaus nicht im Unklaren über die völlig verschiedenen Anschauungen und Gebräuche. In einer solchen (Vorstellungs-) Rede heisst es z. B.: . . . "That we have renounced all heathenism, and the sinful practices common among the Indians, with which we have nothing more to do, but wish to lead a life well-pleasing to God. . . . You have rather troubled us with your own foolish things, which we have entirely put away from us."⁸⁶ Auf diese Weise haben sich unsere Deutschen auf-



Grundriss der Siedlung Schönbrunn (1772).

(Abgezeichnet von der in Herrnhut liegenden Federzeichnung,
U. A. N. B. X. Lit. A, III, 77b.)

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

richtige Freunde, auf deren Zutrauen sie rechnen konnten, auch unter heidnischen Indianerhäuptlingen gewonnen.⁸⁷ Als z. B. die drohende Gefahr besteht, dass Lord Dunmore mit seinen Leuten auch im Tuscarawas-Gebiet einfällt, setzt sich der angesehene Indianerhäuptling "White Eyes" dafür ein, dass die Soldaten wieder zurückgerufen werden.⁸⁸

Der äussere Eindruck der Missionsstationen musste den Besucher jener Wildnis in Erstaunen setzen. Heckewaelder schreibt z. B. 1777 über Schönbrunn: "The street, from east to west, was long and of a proper width; from the centre, where the chapel stood, another street ran off to the north . . . they had large fields under good rail fences, well paled gardens, and fine fruit trees; besides herds of cattle, horses and hogs." Allgemein über die Siedlungen schreibt er: "The towns being regularly laid out, the streets wide and kept clean, and the cattle kept out by means of fences, gave the whole a neat appearance and excited the astonishment of all visitors." Aber auch Rev. Jone gibt zu: "they have built neat log houses."^{a)}

D. Die Ohiostationen im Rahmen des Herrnhutertums jener Zeit.

Wir dürfen nie vergessen, dass der Plan zu unseren Ohioansiedlungen nicht isoliert als Experiment dasteht, sondern dass sie in einen gross angelegten Rahmen hinein gehören, ein Teil, und nie ein losgelöster Teil der Herrnhuter Idee waren.

Spangenberg spricht diese einmal ganz deutlich aus, wenn er sagt, es solle "zu keiner Zeit vergessen werden, dass Bethlehem-Nazareth zu keinem anderen Zweck sind angefangen worden, als dass dem Werk des Heilands nicht nur Pennsylvanien, sondern überhaupt in Amerika dadurch die Hand möge geboten werden."⁹⁰

Dass es sich hierbei nicht um irgendeinen vagen Missionstraum handelt, sondern von Zinzendorf zu einem ganz konkreten Plan durchdacht wurde, hat Erbe nachgewiesen. Die Mission unter den Indianern wird zu einem ganz bestimmten Zwecke betrieben, und zwar durch Errichtung "eines grossen Verbandes christlich-deutsch-indianischer Gemeinen", einer "civitas Indiana-Germana"; Ort der Handlung: möglichst entfernt von allen Civilisationseinflüssen,

^{a)} Es stimmt also nicht, wenn Schöpfe (Reise durch . . . Staaten S. 219), der übrigens nie im Westen war, sondern seine Kenntnisse nur in Bethlehem, Pa., erhielt, schreibt, dass sie in "gut gebauten Wigwams" lebten.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Hauptakteure: nur deutsche Brüder. Diese deutschen Missionare sollten mit den indianischen "Nationen" zusammenwohnen, und die "deutsche Sprache und vor allem das Christentum im Sinne und Geist Zinzendorfs verkünden";^{a)} . . . "im übrigen sollten sie Indianer bleiben, ihr Welschkorn pflanzen und durch ein meilenweites Jagdgebiet von allen Nachbarn getrennt sein."⁹¹ Dabei hielt Zinzendorf fest an dem Gedanken, dass die Deutschen (fast im Sinne von Reichsdeutschen) die berufenen Träger eines solchen Werkes sein sollten, eine Vermischung mit anderem Blut untersagt er auf das strengste: "Insonderheit verbiete ich auch positiv, keine europäische Chorgeschwister (ledige Leute), unter was Praetext es sei, einem pennsylvanischen Land-Manne zu geben, und eine, die so heiratet, muss absolut ihr selbst überlassen werden: Es sind zweierlei Völker, das ist gewiss!"⁹² Dasselbe galt für Heiraten mit Indianern.⁹³

Dies ist der grosse Rahmen, in dem unsere kleinen Ohiosiedlungen stehen. Es ist sicher kein Zufall, dass die vor dem Unabhängigkeitskrieg am weitesten nach Westen vorgeschobenen Siedlungen von Menschen gegründet wurden, die nicht die Brücken hinter sich abbrachen, sondern die sich in einem grossen Rahmen geborgen fühlten und von ihren Brüdern im Osten Hilfe und Nachschub erhoffen durften.

So sehen wir denn unsere deutschen Missionare in dauernder Verbindung mit Bethlehem. In den gefährlichen Jahren 1778 und 1781 hören wir von Loskiel, dass es Zeisberger und seinen Helfern eine grosse Genugtuung ist, dass "amidst all difficulties, their correspondence with the Brethren in Pennsylvania was uninterrupted." Die dauernde Föhlung wird offiziell dadurch aufrecht erhalten, dass die Missionare ihre Tagebücher nach Bethlehem zu schicken pflegten, und von Bethelchem wiederum — meist in Abschriften nach Herrnhut geschickt — erhielten sie von Zeit zu Zeit das Tagebuch von Bethlehem, aber auch die Akten von Synodenverhandlungen, wodurch sie also selbst im Urwald von den Problemen, mit denen sich die Kirche in Europe auseinandersetzte, unterrichtet wurden. Ein reger persönlicher Briefverkehr herrscht zwischen den Missionaren und den

a) Die Behauptung Erbes, dass die "Geföhlsreligion Zinzendorfs jenen phantasiereichen Naturmenschen in der Tat viel 'eingängiger' sein musste, als etwa der Methodismus eines Whitefield", erscheint mir etwas fragwürdig, denn auch der Methodismus hat sehr stark mit geföhlsmässigen Momenten gearbeitet.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

leitenden Brüdern in Bethlehem und Herrnhut.⁹⁴ An Gemeindefesttagen und Feiertagen erinnert man sich der Brüder im Osten.^{a)}

Dauernd reisen die Missionare zwischen Bethlehem und den Ohio-Siedlungen herum: im August 1773, kommt Johann Jakob Schmick von Bethlehem, er übernimmt die neue Siedlung Gnadenhütten als Vorstand und Prediger. Im Mai 1777 kehrt vorübergehend Heckewaelder, im August Jungmann und Frau nach Bethlehem zurück.⁹⁵ Ende Juni 1780 kommt Bruder Grube aus dem Osten, jedoch schon am 15. August beginnt er mit Schebosch seine Rückreise nach Bethlehem. Im November kommt Schebosch zurück und bringt Michael Jung mit, der sich entschlossen hat, der Mission zu dienen. Im Frühjahr 1781 reist Zeisberger selbst nach Bethlehem,^{b)} im Juli kommt er mit Jungmann und ihren beiden Frauen wieder in den Ohio Siedlungen an.⁹⁶ 1783 sehen wir die Brüder Weygand und Schebosch die Missionare nach ihrer Entführung in Detroit aufsuchen. Weygand und Jung kehren im Dezember zurück nach Bethlehem. Nachdem die Mission wieder festen Grund in Pilgerruh unter den Füßen zu haben scheint, verlässt Heckewaelder die Mission für einige Zeit. Er geht mit seiner ganzen Familie zurück nach Bethlehem, da seine Frau unter den Strapazen der letzten Jahre gesundheitlich völlig zusammengebrochen war. Erst 1805 kommt er wieder nach dem Westen zurück, um den Vertriebenen nach Beendigung des Krieges in langwierigen Verhandlungen und Vermessungen zu ihrem alten Besitz zu verhelfen.

Noch einer anderen Gemeinschaft muss hier gedacht werden, die den Missionaren mit Hilfeleistungen zur Seite stand. Wir wissen aus Heckewaelder's Narrative,⁹⁷ dass die Quaker sie mit Geld unterstützt haben, besonders als sie aufbrachen, um in Ohio die neue Niederlassung Schönbrunn zu gründen. —

Mit einem Worte noch muss auf die Stellung eingegangen werden, die die Missionare im Western ihren Brüdern in Bethlehem gegenüber einnehmen. Es scheint doch, als wenn jener anfängliche "Streitergeist", der sich in Bethlehem bei der Gründung des dortigen (kom-

a) "Wir Missionaren erinnerten uns besonders an die jährln. Zusammenkünfte der Brr. Societät . . . die heute vermutlich in Bethlehem gehalten, u. wo unsrer gewiss in Liebe gedacht worden." U. A. R. 15 H. Ib. No. 20, m.

b) Hildreth: "for the purpose of bringing out a wife . . . females who venture so far in the wilderness among hostile savages must have possessed the spirit of a Deborah and the courage of Miriam."

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

munistischen) Gemeinwesens so stark ausprägt,⁹⁸ der aber doch allmählich im Schwinden begriffen ist, am längsten bei diesen in der Wildnis unter den Indianern lebenden Missionaren sich erhalten hat. Es beleuchtet den Mut, die Kraft und die Unerschrockenheit dieser Männer in einer besonderen Weise, wenn wir z. B. erfahren, welche Verweichlichung doch durch die kommunistische Lebensweise sich allmählich (1752) in Bethlehem bemerkbar macht. Man erwägt in Bethlehem den Bau einer nicht-kommunistisch aufgebauten, bürgerlichen Siedlung, um denjenigen, die den Kommunismus als lästig empfinden, einen freien Betätigungsraum zu geben. Aber in dem Augenblick, wo es sich darum handelt, nun tatsächlich die kommunistische Siedlung zu verlassen und auf eigenen Füßen stehen zu müssen, schlägt die Stimmung um: die Handwerker erwägen: wo kriegen wir immer Arbeit her? Stimmen werden laut, "es würde doch zu viel Schwierigkeiten geben", Bernhard Müller will lieber "Kind als Hauswirt" sein, und Wenzel will schon gehen, "wenn er nur einen neuen Ofen kriegt."⁹⁹ Es wird wohl nicht nur mit den Kriegszeiten zu erklären sein,¹⁰⁰ wenn Franklin¹⁰¹ über seinen Eindruck, den er in Bethlehem bekam, sagt: die Kinder "betrugen sich sehr anständig, sahen aber bleich und ungesund aus, was mich argwöhnen liess, dass sie zu viel im Zimmer gehalten, und dass ihnen keine genügende Bewegung gegönnt werde."

Es müssen die unternehmendsten, von dem alten "Streitergeist" Zinzendorfs noch am meisten erfüllten Individuen gewesen sein, die im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts ihr Pflichtgefühl in der Wildnis des damaligen Westens verharren liess. Dies ist es, was sie wohl am meisten von ihren Brüdern im Osten unterscheidet.

E. "Gnadenhütten massacre".

Wie schon erwähnt, ist das "Gnadenhütten massacre" eines jener katastrophalen Frontier-Episoden, das fast in jeder Geschichte des amerikanischen Westens in irgend einer Weise und in irgend einem Zusammenhang besprochen ist. Aber in der Regel ohne das nötige Wissen von der Eigenart der Brüdergemeinesiedlung am Tuscarawas-Flusse, was dann häufig zu schiefen, da nur von aussen her gefälligen Urteilen führt. Ich will gerade hier versuchen, von den Siedlungen und ihrem Geiste her den Blick nach aussen zu wenden, um von hier

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

aus das Schuldig-Unschuldige der Tragödie in das rechte Licht zu setzen.

Wir haben Zeisberger mit seinen Indianern nach dem Westen kommen sehen, um der sie umgebenden, allmählich vorrückenden kolonialisatorischen Zivilisation aus dem Wege zu gehen, Reibungen zu vermeiden, eigene Werte — in der Isoliertheit des Westens — zu erhalten. Kein Plan konnte mehr Aussicht auf Ruhe versprechen, als das Weiterwandern nach dem von den Weissen völlig unbesiedelten Ohio. Der Council der Delawaren-Indianer lädt sie selbst ein, auf ihrem Lande sich niederzulassen. Wären die Verhältnisse — besonders die politischen Verhältnisse — die gleichen geblieben, wie im Jahre 1771/72, es wäre aller Wahrscheinlichkeit nach nie zu Reibereien gekommen. Aber es sollte gerade das Schicksal dieser christlichen Indianer-Mission werden, dass sie, die — durch ihre religiösen Maximen — immer die Gleichen blieben in einem dauernd fließenden, gärenden, an Schnelligkeit und Stetigkeit des Vorwärtsdrängens einzigartig dastehenden historischen Prozess hineingestellt wurden, den sie nicht hemmen konnten, der sie aber aus dem Wege räumen musste: entweder Vertreiben oder Niedermorden. Die Engländer und Indianer übernahmen das eine, die Amerikaner das andere.

Schon im dritten Jahre ihrer Niederlassung in Ohio, 1774, sehen sich die christlichen Gemeinden in einen Kampf hineingestellt. Es beginnt ein Kampf, oder besser ein dauernder Kleinkrieg, zwischen den vorwiegend westlichen Ansiedlern von Virginia und den ihr Land verteidigenden Indianern. Gnadenhütten und Schönbrunn geraten ernstlich in Gefahr; Bruder Rothe mit Frau und zwei Kindern schickt man zurück nach Bethlehem, in Ohio sind sie nicht sicher.

Die christlichen Indianer weigern sich natürlich an dem Kampf teilzunehmen, als Feigheit und Verrätereit wird dies von den heidnischen Indianern angesehen, die ihre Besitzungen und wertvollen Jagdgründe in Gefahr sehen. Der Kampf endet schliesslich in dem sogenannten "Lord Dunmore"-Krieg¹⁰² mit der Niederlage der Indianer. Am 6. November feiern unsere Christen das Dankfest, dankend für die Erlösung aus jenen Wirren. — Einen Freund gewinnen sie jedoch aus dieser ersten Krise, den Delawaren-Häuptling White Eyes, der von nun an, fest überzeugt von dem ehrlichen Neutralitätswillen der Missionare, in allen Häuptlingssitzungen seines Stammes energisch für sie eintritt.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Aber die Frontierkämpfe, die sich allmählich in dem grossen Konflikt zwischen England und den vereinigten Kolonien fortsetzen, kommen nicht zur Ruhe. Der Kriegsgeist dringt (1777) in die eigenen Reihen ein. Wir finden "Abtrünnige" in den christlichen Siedlungen, die im Bunde sind mit ihren heidnischen Stammesgenossen.¹⁰³

Die passive Haltung der Mission erweckt sehr bald auch das Misstrauen der Engländer in Detroit, die sie, von verschiedenen Seiten angeregt, im Einvernehmen mit den Amerikanern glauben, denen sie vielleicht in ihrer "Neutralität" wichtige Mitteilungen als Spione machen können.¹⁰⁴ Schon im August 1777, berichtet Klauprecht, kommt der Halbkönig Pomoacan mit 200 Kriegern nach Goschocking, dem damaligen Sitz der Delawaren unweit von Lichtenau, mit dem augenfälligen Zweck, die christlichen Indianer wegzuführen, vermutlich in englisches Gewahrsam. Zeisberger, und dies zeigt wiederum dessen hervorragendes Verständnis der indianischen Psyche, versucht es mit diplomatischen Mitteln, die drohende Gefahr abzuwenden. Er schickt einen indianischen Bruder (Isaac Glickhican) mit Frauen und Kindern in das Lager des Halbkönigs mit Körben voll Lebensmittel und Erfrischungen. Gleichzeitig bittet er um Schutz für die Mission und deren weisse Lehrer. Zufrieden verspricht ihnen Pomoacan alles. Zeisberger lädt sie zu einem grossen Festessen nach Lichtenau ein, vierzehn Tage halten diese sich hierauf in Lichtenau auf, am Ende schliessen sie mit den Christen ein ganz förmliches Bündnis. Die Ruhe und das diplomatische Geschick Zeisbergers hatte diesmal noch die Gefahr abgewendet.

Zweifellos bildet sich bei den Engländern in Detroit eine radikale, feindliche Stimmung gegen die christlichen Ansiedlungen, McKee, Elliot und Simon Girty müssen als deren Hauptträger angesehen werden. In der klaren Erkenntnis, dass es in erster Linie der Einfluss der deutschen Missionare ist, der die christlichen Indianer neutral bleiben lässt, sucht man jetzt systematisch diese aus dem Wege zu räumen. Sensemann wird in Schönbrunn von einem Wyandot bei der Feldarbeit angefallen, zwei hinzukommende Brüder können ihn befreien. In der Nähe von Gnadenhütten schießt ein Weisser auf Jung und Edwards, seine Kugeln verfehlen jedoch das Ziel. Auch auf Heckewaelder wurde mehrmals aus dem Hinterhalt nahe Salem geschossen, ja ein Mörder dringt sogar in sein Haus ein, wird aber von

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Heckewaelder entwaffnet. Simon Girty^{a)} entschliesst sich persönlich Zeisberger gefangenzunehmen. Mit einigen Indianern des Mingo-stammes bricht er auf und trifft Zeisberger 9 Meilen entfernt von Lichtenau. Sie verstellen ihm den Weg, Girty ruft seinen braunen Landsknechten den nicht misszuverstehenden Befehl zu: "This is the very man we have come for; now act agreeable to the promise you have made!" In diesem Augenblick treffen aber zwei Delawarenkrieger ein, die sofort ihre Gewehre zur Verteidigung Zeisbergers anlegen. Girty zieht sich hierauf zurück, er fürchtet Schwierigkeiten, wenn er sich mit dem Blut von Delawaren, die Bundesgenossen der Engländer geworden waren, befleckt.¹⁰⁵ Die beiden Krieger geleiten Zeisberger nach Gnadenhütten zurück.^{b)}

Anfang des Jahres 1778 kommt eine Aufforderung Hamiltons, des britischen Kommandanten, nach Schönbrunn, in dem die Missionssiedlungen aufgefordert werden, ebenfalls die Waffen gegen die Amerikaner zu ergreifen, wenn sie nicht die Folgen tragen wollten. Es ist kein Zweifel unter den deutschen Missionaren, sie werden ihrer Ueberzeugung nicht untreu, sie werden keine Waffen ergreifen — wenn nötig, werden sie die Konsequenzen tragen. Zeisberger verbrennt die Proklamation.¹⁰⁶

Jetzt gehen die Engländer entschiedener und offener ans Werk. Sie schicken einen Abgeordneten (McKee) zu den Irroquois-Indianern und fordern diese auf, die deutsch-amerikanischen Gemeinden zu ergreifen und von ihren Siedlungen wegzuführen.^{c)} Prinzipiell erklären sich diese damit einverstanden, aber sie selbst wollen nicht Hand anlegen. Sie schicken aber seine Gesandtschaft zu den Chippe-

^{a)} Sein Vater war aus Irland eingewandert. Dessen Frau hatte ihn verlassen, der zweite Gatte dieser Frau erschlägt ihn, seine vier Söhne werden alle Frontiermänner unter den Indianern. (Knapp, Hist. of Maunee Valley) Simon Girty, typische Frontierfigur. War im Osten ins Gefängnis gesperrt worden, als er entlassen wird, geht er in englische Dienste und zeigt im Unabhängigkeitskrieg einen unglaublichen Hass gegen alles Amerikanische und was mit ihm im Bunde ist. Finley schildert ihn als "a brave and daring white man," während er in der Regel wegen der Rolle, die er gegen die Amerikaner spielt, von dieser Seite als übelster Intrigant, Verräter und Feigling hingestellt wird.

^{b)} Moorehead, . . . "saying that while not of the faith, yet they could not see so good a man as the minister captured by Girty."

^{c)} Es ist typisch: auch unter völlig anderen Verhältnissen, wenn kein Kanal zwischen England und dem Festlande liegt, sondern sie auf einem Kontinent mit ihrem Feinde sind, scheinen die Engländer ihrem Prinzip, sich "Landsknechte" zum Kampf zu heuern, treuzubleiben.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

ways and Ottowas und fordern diese dazu auf.^{a)} Diese aber verweigern ebenfalls den Dienst, da sie keinen Grund hätten, gegen die christlichen Gemeinden vorzugehen. Sie senden aber die Aufforderung weiter zu dem Halbkönig der Huron-Indianer, der sie schliesslich annimmt.

Der Delawarenhäuptling Pipe, ein alter Feind der christlichen Indianer, treibt die Expedition zu raschem Handeln an. White Eyes, der wohlwollende Häuptling der Delawaren-Indianer, war unterdessen gestorben,¹⁰⁷ und mit ihm der Einfluss der deutschen Missionare auf die Haltung der Delawaren.

So kommt denn schliesslich die Expedition an, macht bei Lichtenau Halt, Freund und Feind konzentriert sich um das Städtchen Gnadenhütten.^{b)} Ohne Proviand waren sie hierher gekommen, so mussten die Städte Schönbrunn und Salem die Nahrung aufbringen. Ein gut Teil des Viehes muss geschlachtet werden.^{c)} Die Besatzungsmannschaften greifen aber bald zur Selbsthilfe, die noch übrig gebliebenen Rinder und Schweine werden niedergeschossen. Das tote Vieh verbreitet bald eine Pestatmosphäre über den ganzen Ort. Ueberallhin werden die Christen verfolgt, alle Häuser werden ausgeplündert "und jeder hätte gern am meisten Beute gemacht." "Wir mussten Hurerey treiben sehen, öffentlich und konnten nicht wehren,"¹⁰⁸ "und was das Schmerzliche, unsere Bibliotheken und Schriften mit den vielen Lehrbüchern der Jugend" wurden verbrannt,¹¹⁰ "yes, it went so far, that some wicked people spoke and gave us to understand, that while there was now war, they could prescribe us rules, and that our remaining and our getting through, in short, our life and maintenance, depended upon them, and that we had reason to be silent, and they would let us do only what they wished."¹¹¹

Eine treue Indianerin der Gemeinde hatte im Geheimen das Leibpferd des Pipe gestohlen und war in grösster Eile — man konnte sie nicht mehr einholen — nach Pittsburg geritten. Aber Zeisberger ist froh, dass die Amerikaner in jener krisenhaften Spannung nicht kommen, es ist ihm klar, dass sie alle von der belagernden Mehrzahl

a) Mit den berühmt gewordenen Worten (Loskiel III) "to make soup of them." Bei Klauprecht aus dieser Quelle wiedererzählt: "Wir schenken Euch die Christengemeinde! Macht Suppe daraus."

b) Vergleiche die Schilderung in Kap. V, 1. B.

c) Loskiel "at that time they had above 200 head of horned cattle and 400 hogs, 300 acres of corn land, where the harvest was just ripening."

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

vor deren Abzug ermordet worden wären.¹¹² "Die Engländer, die mit ihnen waren, unterliessen nichts, die Capt. und Krieger aufzuhetzen und anzuspornen, uns mit Gewalt fortzuführen. Dazu fanden die Krieger aus, dass unsere Ind. nicht einig waren, denn wie die alle einig gewesen wären . . . die Krieger hätten nichts ausgerichtet."¹¹³

Endlich mussten die Missionare nachgeben: "Wir baten nur um soviel Zeit, um uns zum Abzug vorzubereiten. Einige Helfer und Indianer waren für plötzliches Aufbrechen; andere wollten lieber auf dem Platze sterben, denn im Busche müssten sie doch umkommen."¹¹⁴

Elliot drängt, aber die Wyandot-Indianer sehen die Lage "ihrer Vettern" völlig ein. Sie wollen ihnen Zeit geben, marschieren vor Elliots Zelt, schiessen die britische Fahne vom Mast und verbrennen sie. — Nur kurze Zeit war den christl. Indianern bewilligt worden, dann werden sie in den Urwald getrieben: "Die kleine Marie und den Christian David trugen Indianerinnen den ganzen Weg sorgfältig in Decken gehüllt auf dem Rücken über die bodenlosen Wege, wo sich oftmals Sümpfe an Sümpfe reihten."

Es ist nicht anders denkbar, als dass die Amerikaner, zumindestens in ihren leitenden Vertretern, die Missionare und ihre Anhänger als ihre Freunde betrachteten, konnten sie sich doch von der neutralen Haltung der christlichen Indianer nur Vorteil versprechen.^{a)} Colonel Morgan, der als Vertreter der Vereinigten Staaten den Westen und die Indianer zu beobachten hatte, weist denn auch wiederholt auf die beruhigende Wirkung hin, die die neutrale Haltung, zumindestens auf die gefürchteten Delaware-Nationen — aber auch auf die Indianer im Allgemeinen — ausübt. In Pittsburg (1777) hatte er ihnen versprochen, dass sie nichts von amerikanischer Seite zu befürchten hätten.¹¹⁵

Dies wird jedoch nicht immer eingehalten. Die Grenzbewohner der östlichen Staaten lebten nach ihren eigenen Gesetzen, wir hören von Zusammenrottungen der Grenzbewohner, die auch die Delawarestädte bedrohen. Unseren christlichen Indianern werden in dieser verwirrten Zeit oft die Pferde gestohlen von amerikanischen Nachbarn. Für sie waren die Indianer rote Menschen, die sie in ihrer Expansion nach dem Westen hinderten, und die ihnen ebenso verhasst waren wie die Engländer — sie kannten keinen Unterschied.

a) S. folgendes Kapitel F.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Aber auch die Vereinigten Staaten änderten ihre Politik den Delaware-Indianern gegenüber. Sie hatten versucht diese mit der immer kritischer werdenden Lage zu überreden, Krieg gegen die auf englischer Seite kämpfenden Indianer zu führen.¹¹⁶ Damit aber hatten sie gerade den entgegengesetzten Erfolg — die Delawaren schlossen sich den Engländern an .

Damit standen nun unsere deutschen Missionare im offenen Gegensatz zu ihren eigenen Grundherren. Die Amerikaner erkannten auch die gefährdete Lage, und so ruft Brodhead, der mit 300 Freiwilligen gegen die Delawaren gezogen war und sie besiegte, die Missionare zu sich, warnt sie wegen ihrer heiklen Lage und rät ihnen, sich in seinem Schutze nach Fort Pitt (dem Zentrum des amerikanischen Widerstandes gegen die Engländer und Indianer im Unabhängigkeitskrieg) zu begeben.¹¹⁷ Die Missionare lehnen dies ab, da das Fort wiederholt zum Schlachtfeld geworden war und sie sich nicht in solche Gefahr begeben wollten.¹¹⁸

Aber auch die Indianer selbst hatten sich besorgt gezeigt um das Wohl ihrer christlichen Brüder. So hatten z. B. die Shawanosen diejenigen aus den Gemeinden, die dem Stamme der Mohikaner- oder dem der Monsy-Indianer angehörten, aufgefordert, in ihr Hoheitsgebiet zu kommen. Aber dieses Angebot wurde ebenfalls abgeschlagen, da sich die Gemeinde nicht teilen wollte.¹¹⁹

Wir wissen schon, was die Gründe waren, die einen Teil der Gemeinde, die man am Sandusky zurückgelassen hatte, wieder nach den Tuscarawassiedlungen trieb: es war strenger Winter; obwohl man ihnen versprochen hatte, für ihre Unterkunft und Verpflegung zu sorgen, hatte man sie — genau wie es die Missionare befürchtend vorausgesehen hatten, — nachdem man ihnen noch das irgend Mögliche an Kleidern und Vorräten gestohlen hatte, auf freiem Felde einfach zurückgelassen. Käuflich konnten sie nichts in der Umgebung bekommen, auch hatten sie nicht die nötigen Mittel hierzu, ja manchmal kommen sogar die Wyandot-Indianer mit ihrem Halbkönig und Simon Girty und stehlen ihnen das schon bereitete Mahl. Auf der anderen Seite wussten sie, dass in ihren verlassenen Siedlungen das Getreide noch ungeerntet am Halm stand. So wurde eine erste Abteilung weggeschickt, die auch bald mit Getreide beladen am Sandusky wieder glücklich ankam.¹²⁰ Als diese Vorräte aufgebraucht waren, machte sich eine zweite Abteilung auf den Weg,¹²¹ die sich,

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

an ihrem Bestimmungsort angekommen, nach Schönbrunn und Gnadenhütten begaben.

Am 6. März 1782 kommt jener berüchtigte Haufe von 80 oder 90 Bewaffneten¹²² unter der Führung des Obersten Williamson in Gnadenhütten an. Ueber ihre Absicht kann kein Zweifel sein. Mit allen Mitteln der Verstellung und mit Versprechungen aller Art gewinnen sie gleich am ersten Tage das Vertrauen der, von amerikanischer Seite bestimmt nichts Schlimmes befürchtenden christlichen Indianer. Sie bewirten sie aufs freundlichste, graben sogar ihre Schätze, die sie vor ihrer Entführung versteckt hatten, wieder aus und zeigen sie den Amerikanern. In gutem Glauben geben sie ihre Waffen ab. Andere Mitglieder der Gemeine, die mit dem Einbringen der Ernte weiter entfernt beschäftigt, kommen ebenfalls heran, um sich unter den Schutz der Amerikaner zu stellen. Aber noch ehe sie Gnadenhütten erreichen, werden sie überfallen und ihrer Waffen beraubt. Nun hat man leichtes Spiel mit dem unbewaffneten Rest, man sperrt sie, die Männer in eines und die Frauen und Kinder in ein anderes Haus ein. Diejenigen der Gemeine, die sich in Schönbrunn befanden, verdanken es nur einem günstigen Zufall, dass sie entkommen, sonst wären auch sie zweifellos niedergemetzelt worden.¹²³

Jene Frontiermänner kamen überein, dass es das Beste sei, alle Gefangenen zu töten. Am frühen Morgen des 8. März begannen sie ihr Schlachterhandwerk: Männer, Frauen und Kinder, zwei und zwei aneinandergefesselt, wurden sie in eigens dazu vorgesehenen Häusern gemordet. Man schlug ihnen die Schädel ein und skalpierte sie dann. 90 Menschen wurden in diesem Blutbade umgebracht.¹²⁴ Finley, der als Quelle angibt: "two persons, who were present at that time, and who related to me the fearful story," gibt folgenden Tatbestand: . . . "one after another, men, women and children were led out to a block prepared for the dreadful purpose, and, being commanded to sit down, the ax of the butcher, in the hands of infuriate demons, clave their skulls."¹²⁵

Von den Geschichtsschreibern dieser Epoche gibt es nicht einen, der nicht seiner Entrüstung, manchmal mit der grössten Verachtung Ausdruck gibt, wenn er über jenes Geschehen schreibt. Lediglich über die Schuldfrage herrscht einiger Streit. Man hat sich bemüht, festzustellen, wem nun die eigentliche Verantwortung zufällt. Man streitet sich um vier Parteien: Williamson, seine Leute, die öffentliche

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Meinung (Staat) und die deutschen Missionare, letztere These von Th. Roosevelt in neuerer Zeit vertreten.

Sehen wir zunächst die "Verbrecher" an: Williamson, Oberst bei der virginischen Miliz, sein Gefolge, ein wilder Haufe freiwillig zusammengelaufener Grenzbewohner. Die Behauptung, dass es sich um einen offiziellen Truppenteil der amerikanischen Armee handelt ("militia", eine Auffassung, die die Missionare selbst vertreten — Zeisberger's Diary, S. 79 —, die von hier aus in die Biographie über Zeisberger — in De Schweinitz, S. 545 — übergegangen ist, und die Schöpf — Reise durch . . . Staaten — in Bethlehem prompt nach erzählt, die sich ebenfalls in der Mehrzahl aller Darstellungen über das Gnadenhütten massacre findet — z. B. Transactions of the Moravian Society, vol. I, S. 155 —) muss als unrichtig hingestellt werden. Wir wissen von keinem offiziellen Truppenteil, der mit Vollmachten, weder von den Vereinigten Staaten, noch vom Staate Pennsylvanien, ausgestattet worden war für diesen Zweck,¹²⁶ auch widerspricht dem vollständig das Benehmen des Colonel Gibson in Pittsburg, wie überhaupt die allgemeine Einstellung der amerikanischen Regierung zu den deutschen Missionaren.

Es war also eine freiwillig zusammengelaufene Truppe, die sich das Aus-dem-Wege-Räumen der christlichen Indianer vorgenommen hatte. Was war nun der unmittelbare Anlass?

1782 war am Ohio in Wheeling William Wallace mit seiner Frau und 5 Kindern getötet worden, vermutlich von Indianern. Der Verdacht lenkte sich auf die Indianer am Tuscarawas-Fluss. Ein unglücklicher Zufall lässt nun die weissen Banditen an einer Indianerin in Gnadenhütten ein Kleid entdecken, das als das Eigentum jener Frau Wallace identifiziert werden kann. Auch erschienen ihnen andere Hausartikel und ähnliches als nicht dem Lebensstandard der Wilden entsprechend.

In der Tat hatte ein Indianer jenes Gewand erst kürzlich auf einer Auktion zusammen mit anderen Utensilien für seine Frau erstanden, deren Kleider von den Wyandots im Norden gestohlen worden waren.¹²⁷ Natürlich hatte er keine Ahnung, auf welche Weise die Waren zur Auktion gekommen waren.^{a)}

^{a)} Auch hier macht sich die Lockerung der Sitten und Gebräuche, sobald die Missionare nicht anwesend waren, bemerkbar. Nach der geltenden (oben gegebenen) Ortsverfassung von Schönbrunn und der Gewohnheit in der Gemeinde wäre ein solcher Ankauf überhaupt nicht gestattet gewesen.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Genug — die Tatsache genügte, um die weissen Frontierleute zu überzeugen, dass sie es hier mit den wahren Mördern, die die Grenze mit ihren Einfällen bedrohten, zu tun hatten.

Die ältesten Vorwürfe treffen immer Williamson selbst, der zum "Unmenschen dieses Blutbades", zum "Würger" mit einer "blutdürstigen Seele", der bei der Rückkehr sein "mit Blut beflecktes Mordbeil" überall mit Stolz vorzeigte, gemacht worden ist.¹²⁸ Die Urteile über ihn entstammen meist Heckewaelder und Loskiel, beides Mitglieder der Brüdergemeine, deren Berichte man sicher in diesem Punkte mit einiger Vorsicht zu verwenden hat, zumal keiner von beiden anwesend war.

Auf der andern Seite sind die Entlastungsversuche Williamsons auch nicht recht überzeugend.¹²⁹ Dass eine beträchtliche Anzahl von Teilnehmern dieser Expedition bei ihrer Rückkehr mit "horror" von der Tat sprechen und Williamson in Schutz nehmen, beweist wohl nichts — sie hatten allen Grund, später von ihren Heldentaten zu schweigen. Und aus der Art der Fragestellung Williamsons Wohlwollen für die Indianer herauslesen zu wollen, ist wohl völlig irrig: er liess am Tage vor dem Morden seine Leute abstimmen, ob man die Eingesperrten totschiessen oder schonen sollte, und zwar fragte er zuerst, wer für das Leben der Gefangenen stimme — natürlich nur einige wenige Offiziere. Die weitere Abstimmung erübrigte sich, — dass die übrigen für Tod stimmten, wurde ohne weiteres vorausgesetzt. Man hat das Gefühl, dass derjenige, der von dem Wunsche beseelt gewesen wäre, die eingesperrten christlichen Indianer zu retten, zuerst hätte darüber abstimmen lassen, wer für den Tod dieser Gefangenen ist. Zuerst fordert man die Opposition heraus, dass sie sich stelle. — Roosevelt gibt eine andere interessante Interpretation (II S. 151 ff.). Williamson sei von Natur nicht blutgierig, aber ehrgeizig gewesen (er tritt als Konkurrent um die Führung der späteren Crawford-Expedition auf), Führerpersönlichkeiten seien in der "frontier-democracy" von dem "popular approval" restlos abhängig gewesen. Mit diesem "Feldzug" habe er sich nun die Zustimmung der Frontier-Leute zu erringen gehofft.^{a)}

a) Ob es wohl Zufall ist, dass gerade Roosevelt die Psychologie der "frontier-democracy" und der Notwendigkeit des "popular approval" so gut zu kennen scheint?

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Soweit der Streit über den Anteil Williamsons. Er wird sich nicht an der Schlächtereit beteiligt haben. Er kann unmöglich der einzige Aufhetzer und alleinig Verantwortliche genannt werden — aber völlig freizusprechen wird er nicht sein, denn mitschuldig hat er sich gemacht an der gemeinen und unwürdigen Ueberlistung, mit der man das Vertrauen der Christen-Indianer missbrauchte. In ehrlichem Kampfe sind auch sonst massenhaft 90 Indianer gefallen, aber mit der christlichen Nächstenliebe ist in keinem Falle so unwürdig gespielt worden.

Ich glaube die Hauptschuld ist der grossen Mehrheit der Frontiermänner zuzusprechen, von deren Charakter wir ja schon hier und da gesprochen haben. Sie waren diejenigen, die dauernd weiter nach Westen geschoben wurden, aber gleichzeitig hierdurch den sich verstärkenden Gegendruck der Indianer auszuhalten hatten. Ihre Wut mag sich bei einer so leichten Gelegenheit wohl einmal in solch katastrophaler Art entladen haben. Die Rettung, die Schweinitz¹³⁰ versucht: "It was one of those convulsions of the moral state of society in which the voice of the justice and humanity of a majority is silenced by the clamor and violence of a lawless minority" erscheint mir kaum haltbar, denn selbst die stumme Billigung einer Majorität (für die ich ausserdem gar keinen Grund sehen kann) die "not heroism enough to express their opinion" hatte, hätte sich dadurch eines der schwersten Verbrechen der Frontier mitschuldig gemacht.

Dass diese Banditen aus ihrem Frontier-Milieu heraus gehandelt hatten, bestätigt einmal die kurze Erwähnung in der Pennsylvania Gazette,¹³¹ die von "einem siegreichen Einfall in Feindesland, bei welchem viele Beute erzielt — und die Schlupfwinkel der Feinde zerstört wurden" erzählt, — das kleine Opfer an Menschen schien nicht des Erwähnens wert zu sein, — und zweitens, dass Col. Williamson in der Abstimmung über die Führung der Crawford-Expedition nur um einige wenige Stimmen hinter Col. Crawford zurückblieb — man hatte an der Frontier also nichts gegen seine Vergangenheit einzuwenden gehabt.

Der amerikanische Staat hat die Mörder nie vor ein Gericht gezogen — amerikanische Historiker haben das offen als eine Schande bezeichnet.¹³²

Roosevelt¹³³ kommt nun mit der neuen Theorie über die "Quaker

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Indians^{a)}: "But it is singular that historians have not yet pointed out the obvious truth, that no small share of the blame for their sad end should be put to the credit of the blind folly of their missionary leaders."

Er macht ihnen zum Vorwurf, dass sie nicht die prekäre Lage erkannten (völlig falsch — wie später gezeigt wird): . . . "their missionaries refused to learn wisdom", dass sie a) sich nicht entweder aus freien Stücken aus dem Gefahrenbereich herausbegaben, oder aber, und dies freilich hätte er am liebsten gesehen, b) selbst mit die Waffen ergriffen. Zu a) sagt er: "When the missionaries refused to consent to this removal, they hereby became helpers of the hostile Indians; they wronged the Frontiersmen and they still more grievously wronged their own flocks."¹³⁴ Zu b) bemerkt er, von hoher Warte unverbrüchlich wahre ethische Gesetze verkündend: "But the missionaries who had done so much for them had also done one thing which more than offset it all: for they had taught them not to defend themselves, and thus exposed the poor beings who trusted their teaching to certain destruction. No greater wrong can ever be done than to put a good man at the mercy of a bad, while telling him not to defend himself or his fellows; in no way can the success of evil be made surer and quicker. . . ."

Auf diesen Vorwurf lasse ich Zeisberger selbst antworten. Er schreibt in seinem Tagebuch, als er von dem Tode seiner indianischen Brüder erfährt: "This news sank deep in our hearts, so that these our brethren, who, as martyrs, had all at once gone to the Saviour, were always, day and night, before our eyes, and in our thoughts, and we could not forget them, but this in some measure comforted us, that they had passed to the Saviour's arms and bosom in such resigned disposition of heart,^{b)} where they will forever rest, protected from all the sins and all the wants of the world."¹³⁵ — Auf einem vergilbten Blatte im Herrnhuter Unitätsarchiv befindet sich ein Gedicht des Bruders Ettwein aus Nazareth, das er anlässlich des Gnadenhüttener

a) II S. 142 nennt er sie mit diesem Namen, dies deutet nicht gerade auf eine sehr genaue Kenntnis dessen, was Herrnhutertum war und was seine Mission bedeutete, hin.

b) Es ist uns mehrfach überliefert, dass die in ihren Häusern eingesperrten Indianer die Nacht vor ihrem Hinrichtungstage mit hellem Singen und Beten verbracht haben.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Blutbades im März 1782 verfasste, und das ich mir abgeschrieben habe. Es heisst darin:

“Herr Jesu der du durch den Tod
den Todt für uns bestritten
ich will als unsern Herrn und Gott
dich gläubig kindlich bitten
lass deine Leute überall
wo sie in deinen Kriegen
nach deiner ewgen Gnadenwahl
auch beym Erliegen siegen.

Amen.”¹³⁶

Hier stossen zwei Weltanschauungen mit diametral entgegengesetzten Wertmasstäben aufeinander, der aktivistische, amerikanische Frontiersman und die sich in ihr Schicksal ergebenden, mit ewigen Masstäben messenden deutschen Herrnhuter.

Es fragt sich nur, ob der erste die Geschichte des letzteren schreiben sollte.

Ein kurzer Blick in die schriftlichen Aufzeichnungen Zeisbergers, des leitenden und hauptverantwortlichen Führers der Mission, soll uns lehren, wie sich die Missionare innerlich zu den politischen Vorkommnissen um sie herum verhielten. Die verwendete Wir-Form der Erzählung lässt wohl darauf schliessen, dass er die einmütige Ansicht aller Missionare hier wiedergibt.

Aus dem Tagebuch Zeisbergers geht ganz deutlich hervor, dass er sich der ungeheuren, sie alle mit dem Leben bedrohenden Gefahren bewusst ist. Hatte er früher Bedrohungen z. T. mit diplomatischen Mitteln abwenden können, als er die Wyandots geleitet von den Engländern in Gnadenhütten Halt machen sieht, weiss er, jetzt fällt die Entscheidung. Er traut ihnen von Anfang an nicht. Dasselbe zeigt der gleichzeitige Bericht Heckewaelders, der unter dem 1. September schreibt: “Von Gnadenhütten kam ein Helfer Bruder mit der Nachricht zu mir, dass alle weissen Brüder sich Morgen auf Begehren der Chiefs in Gnadenhütten einstellen möchten. *M i r w a r d e s s o, d a s s n u n e r n s t w e r d e n w ü r d e*, und als ich den 2t. aufs Pferd steigen wollte, um nach Gnadenhütten zu gehen, kam ein Weisser Namens Coffn, auch ein Bedienter des Elliot zu mir und sagte zu mir ins Ohr: *You will be a Prisoner tomorrow Night.* Abends, da es dunkel ward, rief mich Joh. Martin auf die Seite, und

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

sagte unter Thränen zu mir: Br. Ein guter Bekannter, der eben ein Councillor mit ist, . . . hat aber mir im geheimen gesagt: dass der morgende Tag dazu ausgesetzt ist, eure Lehrer gefangen zu nehmen. Wäre es nicht lieben Brüder besser, ihr machtet euch noch in dieser Nacht davon, wir wollen euch in allen Stücken unterstützen? Ich antwortete ihm: Wir sind ganz in des lieben Heilands Willen ergeben, für Ihn gefangen oder todt geschlagen zu werden."¹³⁷

Die Lage ist für ihn ganz klar: hier am Tuscarawas steht seine reife Ernte noch auf den Feldern, die Ernte reicht zur Genüge aus, um die Gemeinde im kommenden Winter zu ernähren. Er kennt die Indianer und ihre landwirtschaftlichen Unfähigkeiten viel zu gut, um zu wissen, dass das Versprechen, man werde für ihre Verpflegung sorgen, leichtfertige Prahlerei, wenn nicht bewusste Lüge ist. Waffen bedrohen sie in ihren Tuscarawas-Ansiedlungen, — Hunger droht ihnen durch die Entführung. So bittet er im Anfang um nichts weiter, als man solle doch warten, bis sie ihre Ernte eingebracht hätten. Bald gibt er dieses Ansinnen jedoch auf, die Ausschreitungen der Belagernden werden unerträglich.

In diesen beiden Ueberlegungen, möglicher Tod hier und dort, zeigt sich nun das hohe Verantwortungsgefühl, das die Missionare ihrer indianischen Gemeinde gegenüber haben: sie übersehen die trostlose Lage zu klar, um selbst entscheiden zu können und zu wollen, ihre Passivität war nicht "blind folly" — es war klarstes Sehen und höchstes Verantwortungsgefühl. Zeisberger gesteht: "We wished rather to let it come to the worst, so that we might be without fault,"¹³⁸ und an anderer Stelle: "Wir wollten uns auch nicht die Beschuldigung auf den Hals laden, dass wir unsre Ind. Geschwister in solche Not gebracht hätten, wie sie hernach erfahren haben, da sie uns den Vorwurf hätten machen können, dass wir schuld daran wären, weil wir dazu eingewilligt hätten."¹³⁹

Von Detroit aus gibt er sich nochmals Rechenschaft über ihr Handeln. Trotz ihrer grossen momentanen Not glaubt er doch, dass sie richtig gehandelt haben und nicht anders hätten handeln können. Verzweifelt schliesst er seine Betrachtungen: "Nowhere is a place to be found to which we can retire with our Indians and be secure. The world is already too narrow. From the white people, or so-called Christians we can hope for no protection, and among heathen nations also we have no friends left, such outlaws are we."¹⁴⁰

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Ich habe hierbei etwas länger verweilt, da mir eine eingehende Widerlegung von Theodore Roosevelts These als nötig erschien, gehört doch sein vierbändiges Werk "The Winning of the West" zu den Standardwerken über die Geschichte des Westens und zeigt doch seine relativ eingehende Darstellung das Bemühen, sich mit dem Gnadenhütter Mord ernstlich auseinanderzusetzen. Er erkennt die veredelnde Wirkung der Missionare unter den Indianern an,^{a)} aber im übrigen erweckt er mit seiner Kritik doch den Eindruck, dass es sich um beschränkte, die Lage nicht überschauende, hartnäckige, ja fanatische Missionare handle.

Die Vereinigten Staaten in ihren verantwortlichen Vertretern haben sich offiziell zweifellos der Mission in ihrer Not angenommen. Wenn immer sie an eines der amerikanischen Forts kamen, wurden sie freundlichst aufgenommen. Empfehlungsbriefe an einflussreiche Männer im Westen haben den deutschen Missionaren zweifellos vieles erleichtert.¹⁴¹ Was in Gnadenhütten geschehen war, konnte nicht von ihnen kontrolliert werden; wir wissen sogar, dass Colonel Gibson, als er von dem Anschlag Williamsons hörte, sofort Boten nach dem Tuscarawas schickte, um die Indianer zu warnen,¹⁴² aber diese kamen zu spät. Schon vorher hatte er die Mission verschiedentlich eingeladen, sich in den Schutz von Fort Pitt zu begeben.¹⁴³

Die Bemerkung Roosevelts "It is only just to remember that the Continental officers at Fort Pitt treated the Moravians even better than did the British officers at Detroit,"¹⁴⁴ ist verständlich, aber derartig herausgestrichen zu werden durchaus unberechtigt, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass die amerikanischen Behörden Beweise der freundlichen Haltung der Missionare gegenüber den Vereinigten Staaten genug hatten,^{b)} dass die Engländer aber ernstlich den Verdacht haben konnten, sie hätten es hier mit gefährlichen Feinden zu tun.

Für die Art der Entführung mit ihren rohen Ausschreitungen können die leitenden britischen Behörden nicht verantwortlich gemacht werden, ähnlich wie auf amerikanischer Seite war die Ausführung in Hände von Männern^{c)} geraten, die den sachlichen Befehl, die Mission aufzulösen, in ihren eigenen, ihrem Frontiercharakter entsprechenden Formen ausführen liessen.

a) Auf ihre politische Wirkung geht er nicht in entsprechender Weise ein.

b) Vergl. Kap. F.

c) McKee, Matthew Elliot, Simon Girty.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Die Missionare, die von sich aus den Wunsch hatten,¹⁴⁵ den britischen Gouverneur in Detroit zu sprechen, um ihre Sache selbst zu verteidigen und vorzutragen, wurden in ihrer Hoffnung auf Gerechtigkeit nicht enttäuscht. Von ihrer Unterredung mit dem Kommandanten schreibt Zeisberger: "Der Comendant in Detroit Col. de Peyster hat sich gewiss gegen uns als ein Vater bewiesen, und zum Besten und Beförderung der Mission gethan was nur in seiner Macht stunde. Der Heiland wolle und wird es ihm gewiss vergelten in jener Welt."¹⁴⁶ Sie bekommen einen offiziellen Pass (November 1781), der ihnen erlaubte, "to perform the function of their office among the Christian Indians without molestation."¹⁴⁷ Der Kommandant bietet den deutschen Missionaren sein eigenes Haus an für die Dauer ihres Aufenthaltes in Detroit; obwohl kriegsgefangen, erniedrigte man sie doch nie Fesseln zu tragen, nur genau beobachtet wurden sie. Da ihnen selbst ihre nötigste Kleidung von den Indianern gestohlen worden war, gibt man ihnen vollständig neue Kleider; auf den Weg gibt man ihnen noch Nahrung und Kleider für ihre Frauen und Kinder mit. Viele Offiziere kamen zu ihnen, um sich von ihnen berichten zu lassen.^{a)}

Die Wut der gesamten nordwestlichen Indianernationen über den Mord in Gnadenhütten war unbeschreiblich,¹⁴⁸ die Vereinigten Staaten haben mit viel Blut für diese Barbarei ihrer Frontierleute bezahlen müssen. Die im Jahre 1782 unternommene Expedition des Colonel Crawford nach Ober-Sandusky brach völlig zusammen; auf offener Prärie angegriffen, wird ein grosser Teil der Armée zusammengesossen, die einbrechende Dunkelheit lässt den Rest und darunter auch Williamson, der an der Expedition teilnahm, entkommen, Colonel Crawford wird gefangen genommen und von den wütenden Indianern lebendig verbrannt.

Es ist mehr, und mit grösserer Empörung geschrieben worden über diesen letzteren Akt der "bestialischen Barbaren"^{b)} als über das Abschlachten der 90 wehrlosen Indianer am Tuscarawasflusse durch die Weissen.

a) Auch Deutsche müssen dabei gewesen sein, Zeisbergers Diary S. 35: "Many officers, English and German came to visit us."

b) Haben doch die Indianer noch kaum einen Historiker gefunden, der sich in ihre Frontier-Psychologie hineinversetzte.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

F. Der politische Einfluss der deutschen Missionare.

Die politische Bedeutung der deutschen Missionare und ihrer Ansiedlungen unter den Delaware-Indianern, die sich allein durch ihre neutrale Haltung ergab, ist erfreulicherweise oft auch von anglo-amerikanischen Historikern als zu der Gewinnung der Unabhängigkeit beitragend anerkannt worden. Loskiel, selbst ein Herrnhuter, nimmt diese Bedeutung für seine eigenen Brüder offen in Anspruch.¹⁴⁸ Taylor erwähnt ihre Bedeutung im Vorwort seiner "History of the State of Ohio", wenn er die Siedlungen hinstellt als "an agency extremely salutary and effective in the protection of an exposed frontier during the disastrous hours of the American Revolution." —

Und einen grösseren Einfluss auf die Indianer des Nordwestens überhaupt spricht er ihnen zu, wenn er später sagt:¹⁴⁹ ". . . there is no doubt that we owe to their pacific principles and example, that the powerful Delaware tribe were restrained from joining the hostile league, which soon embraced all the Ohio Indians, except a few Shawanese . . . it is our firm belief . . . that an indomitable host of Indian warriors would have penetrated to the heart of the Atlantic States, simultaneously with the lowest depression of the American army. . . . Few who bore arms in the revolutionary struggle, contributed more than they to its fortunate progress and consummation."

General Butler spricht ihnen beinahe rettende Wirkung zu, wenn er zugibt:¹⁵⁰ "Had the chiefs of the Delaware Nation, together with the christian Indians, pursued a different course than that which they adopted, all joined the enemy and taken up the hatchet against the American people, it would have cost the United States much blood and treasure, to have withstood them and checked their progress, besides weakening our already feeble armies on the sea board by draining them of troops for the Western service, and this might have proved fatal to the cause."

Moorehead glaubt, dass die Geschichte der Vereinigten Staaten und die Gewinnung des Westens vielleicht überhaupt anders verlaufen wäre, wenn man den Anstrengungen der deutschen Missionare folgend in ihrem Sinne oder unter ihrer Leitung vorgegangen wäre: "Had our adventurers, hunters and land-grabbers been suppressed, Treaties and boundaries once made respected, and such men as Zeis-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

berger und Heckewaelder placed in charge of all the Ohio Tribes and given unlimited authority, backed by the powers at Pittsburg or by the general government, I doubt not but that here would have been few wars and far less ravaging of the frontiers."¹⁵¹

Die alte text-book-Weisheit, die nicht lügen will, die aber im Kraftgefühl einer jungen Nation den Mund etwas zu voll nimmt, und die heute noch in einigen Colleges und vielen High-schools verzapft wird, und nach der es heisst, dass der amerikanische Unabhängigkeitskrieg ein einziger grosser Siegeszug der Truppen der sich befreienden Kolonien gegen die englische Gewaltherrschaft gewesen sei — dessen Erfolg eigentlich von vornherein feststand angesichts der gesammelten Kraft einer sich aufbäumenden Nation — wird ja wohl allmählich schwinden und der nüchternen Tatsache zur Erkenntnis verhelfen, dass in offenen Feldzügen die Amerikaner eigentlich meistens geschlagen wurden, und mit dieser Erkenntnis wird eine grössere Würdigung aller derjenigen bisher vernachlässigten Faktoren eintreten, die mittelbar dazu beitrugen, den Erfolg zu erringen. Unsere deutschen Missionare müssen mit Ehren einen solchen Platz bei einer derartigen Betrachtung finden.

Was uns aber am meisten interessieren muss, ist die Frage, haben die Missionare handelnd in den Gang der Geschehnisse eingegriffen, wissend und wünschend, damit der jungen Nation Hilfsdienste zu erweisen, — oder ist der Kreis für ihre friedlichen Bemühungen mit den Grenzen ihres Missionsbezirkes geschlossen?

Hildreth, der ja selbst noch Heckewaelder kannte, und der vielleicht aus Gesprächen mehr erfahren konnte als je auf das Papier gebracht wurde, deutet im folgenden an, dass die Sympathien der Missionare eindeutig bei den Amerikanern gelegen habe, wenn er sagt: . . . "and on all occasions these christian Indians sent timely notice, if in their power, of the marching of war parties to attack the border inhabitants of Pennsylvania and Virginia. These friendly acts were, no doubt, promoted by the kind offices of the missionaries, Zeisberger and Heckewaelder. . . . Their friendship for the United States drew upon them the ill will of all the heathen tribes. . . ."¹⁵²

Von den Missionaren bekommen wir aus ihren derzeitigen Berichten aus erklärlichen Gründen keine eindeutige Antwort. Für spätere Zeiten mag es zutreffen, dass sie vielleicht zu bescheiden waren, ihre Dienste für den Staat enumerierend zu Papier zu bringen.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Auffallend ist das Gefühl der Genugtuung, dem Zeisberger in den ersten Seiten seines (gedruckten) Tagebuchs darüber Ausdruck gibt, dass alle seine Tagebücher, Briefe und andere Schreibereien ein Opfer der Flammen wurden und nicht in "strange hands" kamen. Zur selben Zeit weiss er genau den Hauptgrund der Anklage der Engländer gegen sie, nämlich Verkehr mit den rebellenden Staaten. Heckewaelder, am selben Tage, an dem er wusste, dass es nun Ernst werden würde (1. Sept. 1781), schreibt in das Diarium von Salem: "Ich verbrannte auch noch diesen Abend viele Briefe und andere Schriften."¹⁵³ Dies legt doch die Vermutung nahe, dass Beide Schriftstücke in der Hand hatten, die — in der Hand der Engländer — ihnen hätten Unannehmlichkeiten bereiten können.^{a)}

Ferner ist uns ein Brief erhalten von Daniel Brodhead,¹⁵⁴ damals verantwortlich für das Western Department, aus dem hervorgeht, dass er Briefe bekommen hat, die ihn von dem raschen Anrücken des Feindes überzeugt haben, und als Anmerkung hierzu findet sich: "P.S. the letters received are from Rev. Mr. Zeisberger, an honest man and faithful correspondent, but his name must remain a secret, lest his usefulness may be destroyed." Zeisberger selbst äussert sich einmal, dass ihm seine Verstrickung in die Politik der Nation nicht angenehm ist, dass es aber nötig ist und ihm grosse Befugnisse gibt.¹⁵⁵

a) Aus den handschriftlichen Berichten der Missionare habe ich mir einige Stellen herausgeschrieben, die zwar nichts beweisen können, die aber doch auf einen gewissen intimen schriftlichen Verkehr mit Pittsburg schliessen lassen. Am 22. August (1778, U. A. R. 15 H. Ib Nr. 17, Diarium von Lichtenau an Muskingum vom 10 Juli bis 17. Aug. 1778) "von Pittsburg kamen 2 Weisse als Expressen her mit Briefen. Diese Boten kehrten den 26. in Begleitung 2 Indianer Brr. mit Briefen wieder nach dem Fort zurück." — Als es für Zeisberger klar ist, dass man sie gefangen nehmen wird, schickt er "Boten mit Briefen nach Pittsburg" (jedoch nicht, um Pittsburg um Hilfe zu bitten, wie Heckewaelder berichtet). Diese Boten werden von den Engländern aber eingeholt und untersucht, "unsre Boten hatten aber Vorsicht gebraucht, und da man nichts verdächtiges an ihnen gefunden, so wurden ihre Pferde und Gewehre abgenommen." (U. A. R. 15 H. Ib Nr. 17, 2b.) De facto scheint es sich hierbei anscheinend doch um für die Amerikaner wichtige Mitteilungen gehandelt zu haben, wozu sonst die Vorsicht? — Später schreibt Heckewaelder einmal (in der handschriftlichen Biographie Zeisbergers U. A. R. 15 R. Ib 21, a), "Dasjenige aber, was der Missionsache am allergefährlichsten war, und deren gänzliche Zerstörung zu bedrohen schien, war von solcher Beschaffenheit, dass es Br. David damals nicht durfte bekannt werden lassen; auch fand er fürs beste, die Correspondenz mit Bethlehem eine geraume Zeit ganz zu unterlassen, weil zu befürchten stund, dass seine Briefe in unrechte Hände geraten möchten; und ebenso vorsichtig war er auch mit der Aufbewahrung seines Diarii."

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Es gab Zeiten, in denen sein Wort bei den Delawaren den Ausschlag gab, da er die einflussreichen Chiefs völlig in seiner Hand hatte. Der neue Kommandant von Pittsburg, General Hand, stand in dem Rufe, ein erbitterter Gegner der Indianer zu sein. Es wird am Muskingum bekannt, dass er mit 400 Mann auf dem Marsche sei, um ihr Land zu verwüsten. Die Verwirrung wurde so gross, dass selbst der Häuptling White Eyes davon ergriffen wurde, obwohl er Briefe sowohl von Morgan wie von Hand in der Hand hatte, in denen ihm die Amerikaner ihre Freundschaft versicherten. Man ist im Häuptlingsrat bereit zur Kriegserklärung — da hört Zeisberger von ihren Absichten. Noch in derselben Nacht schickt er einige seiner indianischen Brüder auf Pferden zu den Delawaren und beschwört sie, neutral zu bleiben. Die Kriegserklärung unterbleibt. Pipe, derjenige unter den Delawahäuptlingen, der von jeher sich in Gegensatz zu den Missionaren gestellt hatte, bringt schliesslich eine Majorität im Rate zustande, die sich für die Kriegserklärung aussprach. Wieder schickt Zeisberger ins Lager und lässt verkünden, dass am selben Tage, an dem die Delawaren den Krieg erklären, er mit allen seinen christlichen Anhängern ihren Grund und Boden verlassen wolle. White Eyes ruft eine zweite Versammlung zusammen, die erneut die Neutralität beschliesst.¹⁵⁶

Unter Einsatz seines Lebens hat Heckewaelder einst die Delaware-Nation zu einem der kritischen Zeitpunkte in der Geschichte des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges neutral gehalten. Er gibt uns eine anschauliche Schilderung davon, so dass ich ihn selbst erzählen lassen kann.¹⁵⁷

“It so happened, that the Brethren in Bethlehem towards the latter end of February of this year (1778) feeling an uncommon anxiety for the fate of the Missionaries and the Christian Indians on Muskingum, they not having received a single Letter . . . for the last 6 months, they applied to the writer of this Narrative, who in the last Summer had come to Bethlehem on a Visit, to proceed to Pittsburg for the purpose, and if when there it was believed to be practicable and safe, even to repair, to his post at Lichtenau.¹⁵⁸ . . . Some circumstances at that time, making it necessary for us to be furnished with a passport from the highest authority, we waited on the President of Congress, Henry Laurens, Esq., as also on the secretare of War, Horatio Gates, who at that time were sitting at Yorktown, Pa.; both which Gentlemen spoke very hig(h)ly of the laudible undertaking the brethren were engaged in . . . granting us protection when required. . . . Being supplied with a Passport to Pittsburg, we persued our Journey, meeting with no further difficulties by the way to that place, except the sight of so many deserted houses along the

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Glades, on the Doors of which was written either with chalk or coal: "Good people, avoid this Road, for the Indians are out a murdering us!" . . . Indeed the gloomy countenances of all Men, Women and Children, that we passed, bespoke of fear, nay some families even spoke of leaving their farms and moving off. . . . In vain had the Commandant (at Pittsburg: Col. Edward Hand and Col. John Gibson) sought for a trusty runner, to carry out pacific Speeches to the peaceable Delawares; the risk of going out at a time when it was known that the War parties were out, and probably every path beset by them, being thought too great. Even the above named Gentlemen with many other of the place . . . yet would not venture to advise us to go out at this present time, declaring that if we should go, and escape, it must be considered a Miracle.

"However the matter appearing us of the greatest importance . . . in our view it appeared clear, that the preservation of the Delaware Nation, and the existence of our Mission, solely depended on the Nation being at Peace. . . .

"On the third day at Eleven o Clock at Night reached Gnadenhütten, after having at several times narrowly escaped falling in with war parties—we had travelled day and Night, only leaving our Horses time to feed—crossed the Big Beaver which overflowed its banks, on a Raft we had made of Poles, other large Creeks on the way we swam with our Horses. . . .

"Fatigued as we were after such a journey and that without one hour of sound sleep: I was now hard pressed by the Inhabitants of the place, Men and Women, not to delay any time, but to proceed to Coshackking^{a)} (near 30 Miles distant), where all was bustle and confusion and many preparing to go off to war against the American People. . . .

"Finding the matter so very pressing, and even not admitting of a days delay^{b)}: I consented that after a few hours rest and sleep,^{c)} and furnished with a trusty companion and fresh Horse, I would proceed on when between 3 and 4 o clock in the Morning the National Assistant^{d)} John Martin having called on me for the purpose, we set out, swimming our Horses across the Muskingum River, and taking circuit thro the woods, in order to avoid the encampment of the War party which was close to our path. Arriving by 10 o Clock in the forenoon within sight of the Town. . . .

"Although I saluted them in passing them, not a single person returned the compliment. . . . Even Chief White Eyes and the other chiefs, who always had befriended me, now stepped back when I reached out my hand to them. . . . I

a) Der Sitz der Delaware Nation — wird in den Diarien und Berichten der Herrnhuter in den verschiedensten Schreibarten erwähnt.

b) Die Wühlereien der Engländer im Lager der Delawaren hatte daselbst ihren Höhepunkt erreicht (s. die späteren Fragen des Chief White Eyes), die grosse Mehrzahl der Indianer war nicht länger zu halten, alles, was einige weise Häuptlinge, bes. White Eyes, erreichen konnten, war eine Hinausschiebung einer entgeltigen Entschliessung auf zehn Tage, um Erkundigungen einzuziehen; Heckewaelder kam am 8. Tage am Muskingum an, deswegen zwingen ihn seine Freunde, sofort weiterzureiten.

c) Seit drei Tagen hatten sie nicht eine Stunde Schlaf gehabt.

d) Das übliche Wort für die Helfer oder Assistenten der Missionare. observed among the crowd some men, well known to me as spies of the war party who were here to watch the action of these peace chiefs. . . .

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

"I could read joy in the countenances of many of them on seeing me among them at so critical a juncture."

Ohne Heckewaelder beginnen zu lassen, stellt der Chief White Eyes folgende Fragen an ihn, die die Wühlerei der englischen Propagandisten deutlich zeigt: "Are the American Armies all cut to pieces by the English troops? Is General Washington killed? Is there no more a Congress, and have the English hung some of these, and taken the remainder to England to hang them there? Is the whole country beyond the Mountains in the possession of the English; and are the few thousand Americans who have escaped them, now embodying themselves on this side of the Mountains for the purpose of killing all the Indians in this country, even our Women and Children? Now do not deceive us, but speak the truth" (added he) "Is this all true what I have said to You?" I declared before the whole assembly, that not one word of the whole what he had just now told me, was true. . . .

"Accidentally catching the eye of the drummer, I called to him to beat the drum for the assembly to meet, to hear what their American brethren had to say to them."

Als White Eyes schliesslich fragt: "Shall we, my friends, and relatives, listen once more to those who call us brethren?" there was a loud and unanimous affirmative!"

Am Versammlungsort stellt White Eyes fest, dass die Amerikaner noch nie die Indianer anrufen hätten, um gegen die Engländer zu kämpfen,^{a)} sondern ihnen immer zur Neutralität geraten hätten. Heckewaelder hatte ein Zeitung mit sich, in der berichtet war von der Kapitulation von Burgoyne's Armee — jetzt schlägt die Stimmung um, die Delawaren bleiben neutral.

"You are welcome with us, brother," spricht ihn White Eyes wieder an und alle schütteln ihm froh die Hand.

"Zeisberger and his congregation . . . assured us, that nothing at this present time would have come more seasonable to save the Nation and with this the Mission, from utter destruction, than our arrival."

Ich habe diese Szene absichtlich so ausführlich berichtet, da auf sie oft Bezug genommen wird,¹⁵⁰ da sie aber auch ohne Zweifel zu einer der mutigsten Taten gehört, die im Unabhängigkeitskrieg von denen, "die keine Waffen trugen" ausgeführt wurden. Was kein Soldat mit Waffen im stärksten Fort des Westens für die Vereinigten Staaten tun konnte, unternahm ein deutscher Missionar nur mit seinem Gottvertrauen im Herzen — sich über die Gefahr keinen Augenblick im Unklaren: "with entire reliance on the strong hand of Providence, we determined to go at the hazard of our lives, or at least to make the attempt."

^{a)} Eine Politik, die die Amerikaner freilich im Verlaufe des Krieges aufgegeben haben.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

1792/93 sehen wir Heckewelder als offiziellen Kommissar der Vereinigten Staaten im Westen. Der Kriegsminister Knox bittet ihn persönlich an dieser Botschaft teilzunehmen, in der es sich darum handelte, im Verein mit General Rufus Putnam nach Post Vincennes (von Bethlehem über 2700 Meilen entfernt) zu gehen, um daselbst möglichst einen Frieden mit den Indianern des Nordwestens zustande zu bringen:

(Private and Confidential)
War Department

18. May 1792.

Sir.

I have the honor to inform you that the United States for some time past, been making pacific overtures to the hostile Indians north West of Ohio. It is to be expected that these overtures will soon be brought to an issue under the direction of Brigadier General Putnam of Marietta, who is specially charged with this business.

He is now in this city, & will be in readiness to set out on Monday next, & being acquainted with you, he is extremely desirous that you should accompany him in the prosecution of this good work.

Being myself most cordially impressed with a respect for your character & love of the Indians, on the purest principles of justice & humanity, I have cheerfully acquiesced in the desire of General Putnam.

I hope sincerely it may be convenient for you to accompany, or to follow him soon, in order to execute a business which is not unpromising, & which if accomplished, will redound to the credit of the Individuals who perform it.

As to pecuniary considerations I shall arrange them satisfactorily with you.

With great respect

I am Sir,

Your most Obed. Serv.

H. Knox

Secy. of War.¹⁸⁰

Mr. John Heckingwelder
Bethlehem.

Die angestellten Unterhandlungen führten jedoch zu keinem Ergebnis, besonders weil die Engländer ein solches allgemeines Treffen von Indianern hintertrieben. Der gewünschte Vertrag kam erst 1795 unter dem Druck der Waffen durch General Wayne zustande.

Aus dem Gesagten geht hinreichend hervor, dass die Missionare als Leiter der ersten Ansiedlungen im heutigen Ohio inmitten der feindlichen, in englischem Interesse kämpfenden Indianer die wichtigsten politischen Dienste für die um ihre Unabhängigkeit kämpfenden Vereinigten Staaten geleistet haben, und diese sie als zuverlässige Berater und Helfer schätzten und für ihre Dienste in Anspruch nahmen. —

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

G. Gesamtwürdigung.

Zu einer eingehenden Würdigung der Verdienste, die sich die deutschen Missionare für den ganzen Westen und für Ohio im besonderen erworben haben, brauche ich kaum selbst das Wort zu ergreifen, denn die anglo-amerikanischen Historiker scheinen mit ihrem reichen Lob etwas wieder haben gutmachen zu wollen, was diesen von amerikanischen Frontierleuten angetan worden ist. —

Am weitesten verbreitet ist das Lob, das man ihnen als grossen religiösen Märtyrern ausstellt. So ergreift Hildreth die Feder mit dem Wunsche: "to bring to the light the trials and sufferings of the Moravian missionaries and their Indian converts in Ohio. Very few of the present inhabitants even know that such a mission ever existed, and still fewer are acquainted with the particular events connected therewith."¹⁰¹ So erzählt er denn auch, wie "beset with enemies on their right hand and on their left, persecuted by their own relatives, suffering by famine and privations of every kind, they yet remained firm in the cause they had espoused, and never rebelled."¹⁰²

Ihre religiöse Glaubensstärke wird aufrichtig bewundert, wenn man sie schildert als "most remarkable Christian Society that has arisen on the European continent since the era of the Protestant reformation."¹⁰³

Auch ihre spezifische Eignung für die Missionierung der Indianer wird zugegeben: "The Moravian missionaries were more successful than any other class in subduing the intractable soul of the American savage to the Gospel,"¹⁰⁴ und damit an Bedeutung über die — zeitlich zwar früheren, aber an dauerndem Einfluss unwesentlichen — französischen Jesuiten-Missionare gestellt. Der Tatsache, dass die Indianer überhaupt in einen anderen Siedlungszustand, nämlich vom Jäger zum Ackerbau hinübergeführt wurden, wird entscheidende Bedeutung zugemessen:^{a)} "they did not merely pray and preach, sing and hold services. It was a practical Christianity which they introduced. It was successful in itself, — its destruction was from without. Their's was the only highly successful mission work among the American race prior to 1800."¹⁰⁵

a) In der Tat zeigt sich dies auch in überraschender Weise, als z. B. die heidnischen Indianer in Ober Sandusky im Winter fast kein Getreide haben, da sie viel zu wenig angebaut hatten, während die Felder der christlichen Indianer am Tuscarawas davon "in Massen" aufweisen.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Ja, Moorhead gibt zu erwägen, ob die gesamte Indianerpolitik vielleicht nicht in ganz anderer, besserer Weise von den deutschen Missionaren hätte gelöst werden können, wenn er sagt: "Had the missionaries been permitted to continue their work on the Muskingum unmolested, they might have brought most of the Ohio tribes to good acts and industry. Until the Girty, Elliot, Pipe and Half King intrigues they were revered by every Indian nation in the state."^{a)} Von den Männern selbst sagt er: "we have no higher types in Ohio history. Noble, brave, self-sacrificing, spiritual, full of tact and wisdom. . . ."

Allgemein einig ist man sich über die Tatsache, dass es sich bei den Herrnhuter Siedlungen in Ohio um die erste christliche Ansiedlung in jenem Staate handelt.^{b)} Ebenso, dass das erste je in Ohio geltende Gesetz in diesen Ansiedlungen entworfen wurde, "It was a sentiment of religious devotion, which first ventured within the existing limits of the State of Ohio, and has invested its first permanent settlement."¹⁰⁰ "For over ten years the history of the now

^{a)} Roosevelt (I, S. 97 ff.) — ex post! — hält sie freilich für unfähig, denn sie hätten die barbarische Mentalität ihrer heidnischen Umgebung durchschauen und voraussehen müssen: "No other colony made such futile, contemptible efforts to deal with the Indian problem, no other colony showed such supine, selfish helplessness in allowing her own border citizens to be mercilessly harried; none other betrayed such inability to master the hostile Indians . . . (!)" Diese Behauptung muss dem, der die Berichte der Missionare aufmerksam durchgelesen hat, beinahe als absichtliche Verdrehung des Tatbestandes erscheinen: immer und immer wieder geht daraus hervor, wie sie sich nicht vor den Indianern fürchten, wie sie mit ihnen allein fertigzuwerden sich noch immer zutrauen und auch behaupten — aber wie es die Weissen sind, die ihre Pläne immer wieder zunichte machen und durch ihr Verhalten den Indianern gegenüber beinahe jeden Weissen unmöglich in deren Augen machen. Warum ziehen sie denn immer weiter nach Westen? Lediglich um dem Indianer als Indianer gegenüber zu stehen und dem Einfluss der weissen Zivilisation zu entgehen. Dass ihnen dies letztere nicht gelang, ist die Tragik ihres Unternehmens. — Im übrigen finde ich, sollte sich der Amerikaner hüten, Wertmassstäbe, wie "fähig" oder "unfähig" in das Problem der Indianerpolitik einzuführen, denn man müsste dann schliesslich an dem amerikanischen Beispiel zu der Behauptung kommen, dass sich der christliche Bruder-Geist als "unfähig" und die Flinte als "fähig" für die Lösung des Indianerproblems erwiesen habe. Oder, wenn nicht so argumentiert werden soll, so muss festgestellt werden, dass die Amerikaner bis heute bestimmt mindestens keine grössere "Fähigkeit" in der Behandlung der Indianer bewiesen haben.

^{b)} Eine Tatsache, die noch heute in der breiten Masse durchaus nicht bekannt ist; immer noch wird Marietta als "First settlement" angegeben. Wenn es diesen Ruf als "first settlement" wahren will, so muss es sich darauf beschränken, "first white settlement" genannt zu werden, nur so, nämlich als erste, nur von Weissen errichtete und bewohnte Siedlung kann es diesen Ruhm in Anspruch nehmen.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

great commonwealth of Ohio was centered principally in two communities in the Tuscarawas valley, named Schoenbrunn and Gnadenhütten."^{167a)}

Wenn man will, kann man die deutschen Missionare auch als erste Prohibitionisten des Staates Ohio hinstellen. "Schoenbrunn was the first 'dry' territory,"¹⁶⁹ wird wohl halb ironisch festgestellt; in der Tat erwirkte ja Zeisberger von der inzwischen eingerichteten Regierung in Ohio, dass der Verkauf von Alkohol in seinen Indianersiedlungen verboten wurde.^{b)}

Der politische Einfluss der Missionsstationen wird bei einer Gesamtwürdigung meist nur erwähnt und selten hoch eingeschätzt, deswegen haben wir diesen Zweig ihrer Wirkungstätigkeit in einem eigenen Abschnitt behandelt.

Ganz klar ist ihre Bedeutung für die Kenntnis, die wir von den Indianer und ihren Lebensgewohnheiten haben.^{c)} Heckewaelders Werk (*History, Manners and Costums of the Indian . . .*) gilt als eine der wichtigsten Quellen für dieses Wissensgebiet. Moorehead weist die vielen Fehlerquellen nach, die bei den Beschreibungen von Gefangenen und Reisenden jener Zeit vorliegen.¹⁷⁰ Es wird wohl in der Tat wenig Leute gegeben haben in jener Zeit, die ein derartiges Wissen über die Indianer — bei völliger Beherrschung ihrer Sprache — hatten wie die deutschen Missionare. Der Herausgeber von Heckewaelder's Narrative sagt in seinem Vorwort: "The works of H. did much for science. They were the first to give any satisfactory account of the manners and customs of the Indians. . . . His writings have stood the test of time and also that of investigation in a later

a) Es ist eine (vielleicht absichtlich) veränderte Blickrichtung wenn Perkins schreibt: "on the 3rd of May 1772 Zeisberger, with 27 of his native disciples, founded Schoenbrunn, upon the Miskingum,—the first true christian settlement made within the present State of Ohio when our Revolution began, was the only point beyond Pittsburg north of the River where the English were dwelling and labouring." Der Anglo-Amerikaner nennt eben alles, was auf englischem, oder auf amerikanischem Boden vor sich ging, englisch oder amerikanisch.

b) Dass mit diesem Verbot des Alkohols Ernst gemacht wurde, geht aus verschiedenen Stellen der Diarien hervor: "Weil ich (Zeisbg.) vernommen, dass er Rum mitbringen wollte, veranstaltete ich dass er seine Abfertigung öffentlich kriegte, u. ihm verboten wurde, einigen Rum herzubringen . . ." (U. A. R. 15 H Ib Nr. 11, 4) an anderer Stelle "weil sie auch Brante-Wein bey sich führten, so wurden sie ersucht, denselben nicht an die Indianer zu verhandeln." (U. A. R. 15 H. Ib No. 20, 1.)

c) Es wird erzählt, dass Cooper für die Schilderungen seiner Indianergeschichten Heckewaelder benutzt haben soll.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

age. For some years it was fashionable to criticize his books. . . There has never been any sufficient reason given for doubting the accuracy of H. . . . He sought to serve no end save that of rendering a faithful and simple account of transactions long since passed.

Wertvoll erweisen sich auch Zeisbergers Arbeiten auf dem Gebiete der Indianersprachen.

Noch nicht genügend hingewiesen wurde auf die Bedeutung, die die Reisediarien der Missionare haben für die Kenntnis des Naturzustandes, in dem sich Ohio vor der Besiedlung der weissen Rasse befand, sowie für die Kenntnis der frühesten weissen Ansiedlungen im Westen am Ausgang des 18. Jahrhunderts. Hier befindet sich ein reiches Material für die Geschichte der Gewinnung des Westens. Dies liegt jedoch daran, dass der bei weitem grösste Teil des Materials unveröffentlicht nur in Manuskripten vorliegt. Jedoch sollte sich ein Durcharbeiten und Auswählen der diesbezüglichen Stellen für die amerikanische Kulturgeschichte wohl lohnen.

Unter all den vorhandenen Reisetagebüchern jener frühen Zeit habe ich kein einziges gefunden, das einen so umsichtigen, alles untersuchenden, naturwissenschaftlichen Geist verrät wie die Tagebücher der reisenden Herrnhuter. Genaueste Beschreibungen der Bodenformationen erhalten wir mit relativen Höhenangaben und Gesteinszeichnungen, Felsbildungen beobachten sie, messen sie z. B. genau aus, hier und da entdecken sie Steinkohlenlager, jede Salzquelle wird sorgfältig aufgeführt. Viel erzählen sie von den Indian Mounds, woimmer sie sie treffen, jenen sonderbaren Gebilden der amerikanischen Ureinwohner, über deren wahre Bedeutung noch heute keine einheitliche Meinung herrscht; Sonnen- und Mond-Finsternisse werden genau eingetragen, die ganze Tierwelt wird eingehend geschildert und beobachtet. Ein Beispiel hierfür: sie finden Bienen am Eriesee und schreiben: "Einige Indianer nennen sie 'die Fliegen der weissen Leute'; die Delawaren haben einen Namen für sie, der so viel als 'Zuckerwespen' bedeutet, beyde Benennungen zeigen den Mangel eines ursprünglichen Namens für sie, und bestätigen die Meinung, dass sie ehemals in dieser Gegend unbekannt waren." (U. A. R. 15 H. Ib Nr. 20, m.) Die Schwankungen des Seespiegels werden genau beobachtet und die belebte Naturbetrachtung der Indianer an folgender Stelle anschaulich gezeigt "am folgenden Morgen erzählten einige von unsern Leuten, dass der Fluss in der Nacht plötz-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

lich etwa 8 Zoll gestiegen und dann wieder gefallen wäre, welches — wie sie sagten — daher käme, dass ein grosses Thier von der Schlangenart aus dem See heraufgekommen wäre, u. sich quer über die Mündung desselben gelegt hätte. Da sie in Petquotting wohnten, hätten sie verschiedenemal dieselbe Erscheinung u. auch zuweilen die Schlange selbst gesehen. — Wir erzählen dieses, wie wir gehört haben, u. bemerken nur, dass, um einen Damm über einen von diesen Flüssen zu machen, die Schlange, oder was für ein Thier es gewesen wäre, wenigstens 20 Yards lang sein müsste.”

Der Wechsel der Flora entgeht ihnen nicht, jede Abweichung von dem Normalen wird geschildert. Das vorhandene Landkartenmaterial scheinen sie gut gekannt zu haben; als sie im Eriesee einmal an einer Inselkette vorbeifahren, schreiben sie, diese Inseln “sind nur auf wenigen Charten angezeigt.”

An der Glaubwürdigkeit ihrer Schilderungen ist nicht zu zweifeln, denn sie reisten in keinem Auftrag; gerade die Tatsache, dass diese Erwähnungen als ganz nebensächlich behandelt werden, erhöht die Glaubwürdigkeit.

Viel können wir lernen in bezug auf die Tatsache, wie der Indianer aus seinen Verhältnissen heraus den Weissen beurteilt, leider ist auch hiervon nur wenig veröffentlicht. Gerade die verstreuten Bemerkungen hier und da in den Diarien etc. sind von grösstem Wert. Ein trauriges Bild entrollt sich hier vor unseren Augen.

Es ist sehr praktisch, diese Berichte zu ignorieren mit der Bemerkung, die Sympathie der Missionare habe auf Seiten der Indianer gelegen. Gewiss! vielleicht als einzige unter der damaligen amerikanischen Generation hatten sie ein Herz für diese “Wilden”, dennoch kann ich keine kompetenteren Berichterstatter mir vorstellen als Leute, die ein ganzes Leben unter diesen “Wilden” verbrachten und — dies ist vielleicht das Wichtigste — deren Sprache sie fliessend selbst sprachen. Zudem verschliessen sie durchaus nicht die Augen gegenüber den rohen, feigen, hinterlistigen, z. T. unzuverlässigen Charaktereigenschaften der Indianer.

Immer und immer wieder wird uns berichtet von der verheerenden Wirkung, die der von den Weissen importierte Rum unter den Indianern hat. Die skrupellose Art der Händler, die ein leichtes Geld verdienen unter den Indianern hatten, wird oft scharf kritisiert. Die

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Indianer sehen selbst, wie die Leidenschaft ihrer Blutsgenossen für dieses "Feuerwasser" die ganze Rasse ruinieren wird.

Aber auch der Lug, Betrug, das verantwortungslose Hinhalten von Seiten der Behörden den Indianern gegenüber wird geschildert. Mit einer traurigen Resigniertheit wissen die Indianer, dass sie in dieser Art des "politischen" Kampfes als die "Dümmeren" unterliegen müssen.

Der Standpunkt der Indianer zur Mission wird ab und zu berührt. Die Weissen besäßen doch jene von den Missionaren gepriesene Gottheit, ihr Lebenswandel liesse aber nichts von dem von ihnen geforderten Geist spüren. Indianer weiter im Westen seien ebenfalls Christen, sie seien von den Franzosen (Jesuiten) oder Engländern getauft worden, — sie seien ebenfalls noch die gleichen. Hier weisen die Missionare auf die Nutzlosigkeit einer Mission hin, die nicht dafür sorgen kann, die nötigen Geistlichen aufzubringen, die sich entschliessen, in dauernder Ueberwachung mit ihren Täuflingen zusammen zu leben.

Bei all diesen Schilderungen überrascht besonders der ruhige, objektive, bloss schildernde Ton der Darstellung, der mit dem Missions-eifer^{a)} in einem seltenen Widerspruch zu stehen scheint. Keine leidenschaftlichen Ausbrüche, ja beinahe keine Urteile. Der stille, anspruchslose Hauch Herrnhuts, der nur aus dem tiefen Ueberzeugtsein, dass am Ende doch alles in der Hand des "Heilandes" liege, erklärt werden kann, weht uns auch aus diesen Berichten entgegen. —

Ich habe hier so reichlich aus amerikanischen Darstellungen zitiert, da es nur recht ist, dass wir uns erinnern, dass es den Deutschen doch ab und zu vergönnt gewesen ist, in seinen besten Vertretern auch die in die amerikanische Geschichtsschreibung aufgenommen worden zu sein.

Moorehead mahnt sogar ganz Ohio zur Errichtung eines Ehrenmahls für die deutschen Missionare, er sagt: "A fitting memorial to these devoted and worthy men and their followers would be the erection of a simple but imposing mausoleum, in which tablets should state the names and deeds of these missionaries. Ohio is indebted

^{a)} Von dem D. von Bülow, "Der Freistaat von Nordamerika . . . (I. S. 212) einmal sagt: "keine Sekte gleicht mehr den Jesuiten, bei ihnen (den Herrnhutern) findet man eben die Bekehrungssucht."

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

to them and she should do what she can in recognition of their sacrifices.”—

Und Ohio hat ihnen ein Denkmal gesetzt, aber ein viel schöneres, als es je aus Bronze oder Marmor hätte erstehen können. Die alten Blockhütten Zeisbergers, seine Kirche, seine Schule, die Wohnhäuser der Indianerbrüder sind heute wieder zum grössten Teil rekonstruiert worden, genau in der Art und an dem Orte, wie sie zu jenen Pionierzeiten dagestanden haben mögen. Der ganze Ort Schönbrunn soll dank der “Ohio Archaeological and Historical Society” wieder aufgebaut werden.

H. Kurze Biographien der wichtigsten Ohio-Missionare.

Wir müssen noch einen kurzen Blick auf die wichtigsten in den Ohio-Missionsstationen tätigen Persönlichkeiten richten.

Johann Georg Jungmann war mit seinem Vater 1731 nach Amerika gekommen. Hier wurde er ein Anhänger der Herrnhuter und wurde Zeisberger als Helfer beigegeben bei dessen Missionsarbeit im westlichen Pennsylvanien. Dasselbst wurde er der verantwortliche Leiter, als Zeisberger weiter nach Westen, nach Ohio vorrückte. Als Schönbrunn angelegt ist, siedelte er dann ebensfalls dahin über und blieb dort 5 Jahre. 1777, in der gefährlichen Zeit, geht er mit seiner Frau nach Bethlehem zurück, um jedoch 1781 wieder zu Zeisberger zu stossen und ihm in der folgenden, für die Mission schweren Zeit zur Seite zu stehen. Er stirbt am 17. Juli 1808.¹⁷²

Michael Jung wurde am 5. Januar 1743 geboren. 1751 kommt er nach Amerika und schliesst sich im Staate Maine, in dem sich seine Eltern niederlassen, der Brüdergemeine an. 1780 kommt er als Missionar nach den Tuscarawas-Stationen. Während die Mission in Michigan um ihre Existenz kämpft, weilt auch er im Osten, um aber nach vier Jahren wieder zurückzukehren und bis zum Jahre 1813 daselbst zu verweisen. Er stirbt 1826.¹⁷³

William Edwards war von Geburt ein Engländer. 1776 wird er Zeisbergers Mitarbeiter und übernimmt die Aufsicht über Lichtenau. Bis zu seinem Ende hat er unter den indianischen Brüdern gearbeitet, in deren Mitte er am 8. November 1801 in Goshen stirbt. Sein Grab befindet sich (wie auch Zeisbergers) auf dem dortigen Kirchhof.¹⁷⁴

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Gottlob Sensemann wurde am 9. Oktober 1745 geboren. Schon sein Vater hatte als Missionar gearbeitet. Er kommt 1780 nach dem Tuscarawas-Flusse, um Zeisberger zu unterstützen. Während des Exils in Michigan geht er auch nach Bethlehem zurück, um 1790 wieder in Neu-Salem in Ohio mit dem Rest der Gemeinde zusammenzutreffen.¹⁷⁵ Er stirbt im Jahre 1808 in Fairfield.

Johann Gottlieb Ernestus Heckewaelder^{a)} war die stärkste Stütze Zeisbergers, und mit dessen Alter übernahm er auch mehr und mehr die aktive Führung der Mission. Er war 20 Jahre jünger als Zeisberger. Er wurde am 12. März 1743 in Bedford in England geboren. Dasselbst war sein Vater David Heckenwaelder^{b)} als Missionar der Brüdergemeine tätig. Die Heckenwaelder-Familie war von Mähren gekommen und hatte in Herrnhut bei Zinzendorf Zuflucht gefunden. Johann ging in Muttermere und Fulneck in England zur Schule. Als er 11 Jahre war, entschlossen sich seine Eltern nach Amerika überzusiedeln, und er schreibt darüber: "I was not quite eleven years old, when my parents got ready to go to America, whither they had been called by the authorities of the Moravian-Church. We walked to London. There we saw Count Zinzendorf and Bishop Spangenberg . . . the Count said he wanted to have a talk with me. . . . He said I ought to be thinking all the while of getting ready to preach, some day the gospel among the heathen. He then asked me whether I could speak German, he had been talking in English. I told him that I could understand German better than I could speak it. Then he laid his hands on my head and prayed in German for me, and gave me his blessing, as we knelt down together. I have always felt that this was my ordination to be a missionary."¹⁷⁶

Am 12 März 1754 verlassen sie auf der "Irene"^{c)} mit einer grossen Anzahl anderer Herrnhuter England. In New York werden sie

^{a)} Die erste Biographie Heckewaelders erschien schon 1847 "Life of John Heckewelder by The Rev. Edward Rondthaler of Nazareth, Pa. Philadelphia, 1747". Hier wie auch bei Cronau, S. 95 befindet sich ein Bildnis Heckewaelders. — H.'s Name erscheint in den verschiedensten Schreibformen: John Heckewelder (engl.), auch Heckenwälder, Heckewaelder meist in den offiziellen Diarien.

^{b)} So schrieb dieser noch seinen Namen. Preface zu Heckewelder's Narrative, S. 20.

^{c)} Ein Schiff, das der Brüdergemeine gehörte. Man wollte die eigenen Brüder nicht den grässlichen Ueberfahrtsverhältnissen, die auf damaligen Auswandererschiffen herrschten, aussetzen.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

freundlich von den dort ansässigen Brüdern aufgenommen, und die Mehrzahl wartet bis die zur Weiterreise von Bethlehem entgegengeschickten Wagen ankommen. Er aber mit einer kleinen Anzahl bricht früher auf, um die Strecke zu Fuss zurückzulegen. "Bishop David Nitschmann was our guide. He carried me across many creeks and rivers which we had to cross; there were no bridges."

In Bethlehem ging er zunächst weiterhin auf die Schule, wurde aber bald in die Lehre zu einem Kupferschmied gegeben, denn die Erziehung in Bethlehem legte auf die handwerkliche Ausbildung grossen Wert. "I got very homesick in the little backwoods settlement. Nearly everybody spoke only German," sagt er über diese seine Jugend in Bethlehem.

Mit 19 Jahren nimmt er seine erste grössere Missionsaufgabe an. Christian Friedrich Post nahm ihn 1762 als Begleiter mit auf seine Expedition nach Tuscarawas-County. Von den Gefahren, denen er in Ohio unter den Indianern ausgesetzt war, und denen er nahezu zum Opfer gefallen wäre, wurde an anderer Stelle berichtet.

Als 1771 Zeisberger zu eben der Stelle nach Ohio aufbrechen will, um seine Mission im westlichen Pennsylvanien in Sicherheit zu bringen, bittet er sich Heckewaelder zu seinem Begleiter aus. Von diesem Augenblick an sehen wir Zeisberger und Heckewaelder gemeinsam in den Ohio-Siedlungen arbeiten. Es ist unmöglich zu unterscheiden, wem der Hauptanteil an dem Aufbau und der Verwaltung zukommt, alle Arbeit scheint gemeinsam geplant und unternommen worden zu sein, dafür spricht auch die schöne Form des "wir" in fast allen Berichten und Tagebüchern.

1780, am 4. Juli heiratet er Sarah Ohneberg, die Tochter einer Herrnhuter Missionars. Die Hochzeit fand in der neu errichteten Kirche in Salem statt.^{a)} Am 16. April 1781 wurde ihnen eine Tochter, Johanna Maria geboren, die dadurch bekannt geworden ist, weil sie im allgemeinen für das erste weisse, in Ohio geborene Kind gehalten wird.^{b)} Dieser "Ruhm" wird ihr streitig gemacht,¹⁷⁷ jedoch bleibt

a) Vielleicht die erste "weisse" Heirat in Ohio.

b) Ein gewisser Millehomme, französischer Abstammung, trat ebenfalls mit diesem Anspruch auf, und manchmal findet man ihn auch als "erstes weisses Kind von Ohio" angegeben. Er behauptete 1774 an den Quellen des Miami geboren zu sein, aber er verdankt dieses nur einem Zufall, indem seine Eltern gar keine Ansiedler in Ohio waren, sondern sich nur auf der Durchreise nach Louisiana befanden. D. P. II, S. 296.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

er sozusagen "in der (deutschen, herrnhutischen) Familie" — denn aus dem offiziellen Tagebuch von Gnadenhütten kann einwandfrei bewiesen werden, dass Johann Ludwig Roth^{a)} das erste weisse, in Ohio geborene Kind ist. Es heisst in dem Tagebuch unter dem 4. Juli 1773: "Heute schenkte Gott Bruder und Schwester Roth einen jungen Sohn. Er wurde von Bruder Zeisberger, der mit Bruder Jungmann und seiner Frau heute morgen hier anlangte, am 5. inst. in den Tod Jesu getauft und erhielt den Namen Johann Ludwig." Somit muss er also als das erste in Ohio geborene weisse Kind betrachtet werden, denn vor 1773 kennen wir von keiner anderen Geburt eines Weissen.

Auf Heckewaelders Bedeutung für die Mission und auf seine Dienste, die er im Auftrag der Regierung der Vereinigten Staaten leistete, ist in anderem Zusammenhang bereits hingewiesen worden. Manchmal wird er mit General Rufus Putnam, der ihn hochschätzte, und mit dem er oft zusammen arbeitete, als der eigentliche Gründer des heutigen Staates Ohio genannt.

Als die Mission wieder nach Tuscarawas-County zurückkehren konnte, fungiert er daselbst als Postmaster, und die inzwischen gebildete Regierung des neuen Staates Ohio erwählte ihn zum ersten "Associate Judge of the Court of Common Pleas" in Tuscarawas-County. Auch vermittelte er — und wurde dadurch von grossem Einfluss für die Besiedlung von Tuscarawas-County — den Verkauf von grossen Strecken Landes an die ersten Ansiedler aus dem Osten, so z. B. am 8. Januar 1808 verkauft er mit rechtgültiger Befugnis an John Knisely aus Bedford County, Pa., 3554 acres zu einem Preise von \$5776.33.¹⁷⁸

Bis zum Jahre 1810 bleibt er in den Tuscarawas-Siedlungen, dann kehrt er nach Bethlehem zurück, wo er am 31. Januar 1823 als 79-jähriger stirbt.

Die letzten 13 Jahre widmete er vorwiegend seiner literarischen Arbeit. Er wurde auf nachdringlichen Wunsch von Dr. Caspar Wistar und Peter Duponceau, dem Gründer der "American Philosophical Society", zum Mitarbeiter für die Publikationen dieser Gesell-

a) Der Vater wurde am 3. Februar 1736 in der damaligen Provinz Brandenburg geboren. 1748 schliesst er sich in Neusalz der Brüdergemeine an. 1756 kommt er nach Bethlehem. Am 15. Aug. 1770 heiratet er Maria Agnes Pfingsttag. Johann Ludwig tritt später aus der Brüdergemeine aus und wurde Lutheraner. D. P. II, S. 296/97.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

schaft gewonnen. Auf ihre Veranlassung hin schrieb er schliesslich auch seine reichen Erfahrungen unter den Indianern auf: "Account of the History, Manners and Costums of the Indian Nations Who Once Inhabited Pennsylvania and the Neighboring States", das 1813 erschien. Dieses Werk wurde sofort ins Deutsche¹⁷⁹ und Französische übersetzt.

1823 bei seinem Tode erschien in einer der ersten Zeitschriften in Philadelphia folgender ehrender Nachruf: "Probably with Mr. Heckewelder has died more critical and accurate knowledge of the Indian customs, history and language than is left behind him. The public are indebted to him for several works . . . which will do lasting honor to his name. . . . Science is also indebted to his researches."

Wie aus folgendem¹⁸⁰ Diplom hervorgeht, wurde er auch zum Ehrenmitglied der "Freien ökonomischen Gesellschaft zur Förderung der Land- und Hauswirtschaft in Russland" gemacht:

"Mr. John Heckewaelder, a member of the free Economical Society for Encouraging Agriculture and Housekeeping in Russia, under the most high protection of the Illustrious and most Mighty Lady, Catherine the Second, Empress and Sovereign of all the Russias etc. etc.

They therefore by these Presents declare him as and for their Fellow Laborer and Partaker of all the Rights and Prerogatives granted to the Members of the Society, and in future to be enjoyed by them.

(Seal) Signed by President, Count d'Anhalt, Secret. periet. Andreas Van Wartow, Executive Counsellor of State and Knight of the Royal Danish Order of Danebrog."

Dem Lobe Heckewaelders brauche ich nichts zuzufügen, er ist einer der wenigen Deutschen, denen die amerikanische Nachwelt die Hochschätzung nicht versagt hat. —

David Zeisberger wurde am 11. April 1721 in Zauchtenthal im östlichen Mähren geboren.¹⁸¹ 1736 beschliessen seine Eltern auszuwandern, den Sohn lassen sie in Herrnhut in der dortigen Schule der Brüdergemeine zurück, wo er sich im Lateinischen besonders hervortat. Bald nimmt ihn der Graf Zinzendorf mit nach Holland in eine Herrnhuter Kolonie in der Nähe von Utrecht (Heerendyk). Dort lernt er fliessend holländisch sprechen. Die dortigen strengen Erziehungsmethoden bringen ihn zu dem Entschluss wegzulaufen. Mit einem Freunde eilt er nach England und von da nach der englischen Kolonie Georgia. Mit der dortigen Kolonie kommt er dann nach Bethlehem.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

1745 begleitet er Friedrich Post in das Mohawktal, dort erlernen beide die Sprache der dortigen Indianer. Sie werden jedoch als der Spionage verdächtig zunächst in New York (7 Wochen) im Gefängnis festgehalten. Nach seiner Freilassung begleitet er den Bischof Cammerhof bei einem Besuch nach Onandoga, dem Sitz der vereinigten Iroquois-Indianer im Staate New York. Bei diesem Besuch wird er feierlich von dem Stamme der Onandogas adoptiert; er hat diese Gegend häufig besucht. Auf ihre Einladung hin errichtet er später eine Missionsstation unter ihnen. Von den Iroquois-Indianern wird er aufgefordert, die von ihnen zu verschiedenen Zeiten und bei den verschiedensten Gelegenheiten gemachten Verträge in einem Archiv zu sammeln, viele "belts" und "strings of wampun", geschriebene Verträge von Kolonial-Gouverneuren, sowie manches andere Schriftstück von Wichtigkeit wurde in seinem Missionshaus aufbewahrt. Wegen seiner Sprachenkenntnis wird er häufig als "Dolmetscher bei Indianer treaties und Friedensunterhandlungen zwischen der Regierung und den Indianern" beansprucht.

Der ausbrechende French and Indian War zerstörte aber 1755 alle seine Bemühungen. 1763 sehen wir ihn in das Wyomingtal vordringen und unter den Indianern als Missionar weilen. Der ausbrechende Pontiac-Aufstand aber zerschlug auch hier seine Unternehmungen. Die Wut der Weissen gegen die Indianer macht selbst vor den christlichen, friedlichen Indianern nicht Halt, sie werden in Philadelphia eingekerkert, und die meisten erliegen den Poken. Nach Beendigung des Krieges (1765) zieht der Rest wieder an seine alten Ansiedlungen zurück und errichtet von neuem die Station. Aber von hier werden sie bald vertrieben, da die nach Westen vordringenden Kolonisten bald ihr Land käuflich erwerben und besiedeln. Weiter fliehen sie vor der Zivilisation nach Westen an den Beaver-Fluss, wo sie Friedensstadt gründen. Aber auch hier findet er nicht die erwünschte Ruhe für seine Gemeinde, das Land ist an Ansiedler verkauft worden, er muss sich nach neuem Land umsehen, da bekommt er die Einladung des Häuptlings Netawatwas nach dem Muskingum-Gebiet in Ohio.^{a)} Seine am 14. März 1771 in der Hauptstadt der De-

^{a)} Es ist mit Recht darauf hingewiesen worden, dass die freundliche Einladung der Delaware-Häuptlinge sicher mitbestimmt war dadurch, dass sie sich von Zeisbergers Arbeit eine Besserung ihrer Lebensverhältnisse versprochen, aber vielleicht glaubten sie auch, durch diesen von der Zerstörungswut der Weissen verschont bleiben zu können.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

laware-Nationen gehaltene Predigt, zu der die Indianer geströmt kamen, da er unter ihnen kein Unbekannter mehr war, war die erste protestantische Predigt, die in Ohio gehalten wurde.¹⁹² Er gewinnt das Direktorium in Bethlehem dafür, daselbst eine Missionstation errichten zu dürfen, Heckewaelder wird ihm als Helfer mitgegeben. Sein weiteres Schicksal kennen wir bereits.

Am 2. September 1750 war er von den Brüdern in Bethlehem beauftragt worden, nach Europa zu reisen. Sechs Monate verweilt er daselbst, den grössten Teil der Zeit ist er in Herrnhut in der Gesellschaft Zinzendorfs, von dem er durch feierliches Auflegen der Hand zum "steten Indianerboten" unter den Indianern ernannt wird.

Eine tiefe Liebe muss Zeisberger immer wieder zu den Indianern gezogen haben. Dabei ist er durchaus frei von irgend welchen schwärmerischen, romantischen Vorstellungen über sie. Aus seinen Berichten geht klar hervor, dass er sich gelegentlich über ihre Feigheit, Hinterlist, Liederlichkeit und Faulheit durchaus nicht im Unklaren ist. jedoch wird er auch immer wieder ihren guten Qualitäten gerecht.

Noch im Jahre 1781, also als 60jähriger Mann, entschliesst er sich zu heiraten: am 4. Juni 1781 heiratet er Susan Lekron, eine ehemalige Lutheranerin. In den Diarien wird sie "Schwester Susanna" genannt; sie war damals 35 Jahre.^{a)}

Er stirbt am 7. November 1808 in Goshen im Alter von 87 Jahren. An seinem Grabe wird die Leichenrede englisch und deutsch gehalten. Drei indianische und drei weisse Brüder tragen seinen Leichnam auf den kleinen Friedhof in Goshen, auf dem noch heute ein verwitterter Grabstein von seinem Wirken zeugt.^{b)}

^{a)} Eine alte, noch heute kursierende, nicht näher belegte Munkerei berichtet, dass Zeisberger zu diesem plötzlichen Entschluss kam, da er beinahe den Reizen einer in der Mission lebenden Creolin erlegen sei, die mit ihrem Flirten schon viel Unheil unter den bekehrten Indianern angerichtet hatte.¹⁹³

^{b)} Sehr bekannt geworden ist das Bild "Zeisberger predigt den Indianern im Quellgebiet des Ohio" (abgedruckt bei Cronau S. 91 — ein vollständiges Verzeichnis der zum grossen Teil noch ungedruckten Werke Zeisbergers befindet sich in De Schweinitz: XLVII, S. 680.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

2. "Germany" am Little Miami

Die Gründung des Ortes "Germany"^{a)} ist unseres Wissens nach der erste Versuch^{b)} — d. h. als gemeinsames deutsches Unternehmen begonnen und in bewusster Isolierung allein von Deutschen bewohnt — eine geschlossene deutsche Ansiedlung im Staate Ohio zu errichten. Alles, was wir von dieser interessanten Siedlung wissen, verdanken wir einem Aufsatz, der allerdings auf einem guten Studium der damals noch vorhandenen Quellen zu beruhen scheint, im 10. Band des "Der deutsche Pionier".¹⁸⁴

Der Anreger, Organisator, Führer und geistige Kopf dieses Unternehmens war Christian Waldschmidt, der als vermöglicher Kaufmannssohn in der 80er Jahren des 18. Jahrhunderts in Gegenbach in Baden lebte. Er erhält eine gute Erziehung und beginnt seine Studien als Theologe an der Tübinger Universität, aber schon nach einem Semester muss er die Verwaltung des beträchtlichen Vermögens seines Vaters, der inzwischen gestorben war, übernehmen.

Jedoch von religiösen Problemen einmal erfüllt, den Schriften von Simon Menno und Jacob Böhme zugetan, sammelt sich um ihn allmählich eine kleine Gemeinde, meist seine eigenen Landarbeiter, zu denen er predigt. Hierdurch kommt er natürlich in Konflikt mit der reformierten Geistlichkeit des kleinen Ortes; Verweigerung der Kirchensteuern alarmiert auch die städtischen Behörden, die bei den einzelnen Mitgliedern der Gemeinde Konfiskationen vornehmen. Die unvermögenden Landarbeiter werden hierdurch schwer getroffen. Als auch eine Appellation an den Landesherrn um Schutz und Duldung keinen Erfolg hat, entschliessen sie sich zur Auswanderung nach Amerika.

Im Frühjahr 1786 ziehen sie, von Christian Waldschmidt geleitet, zum Rhein, ein Boot bringt sie nach Rotterdam, schon nach siebenwöchentlicher Ueberfahrt treffen sie am 24. Juli in Philadelphia ein.

Folgende Männer mit ihren Familien sind Waldschmidt gefolgt: aus der Gemeinde Gengenbach

Ludwig Freiberger.
George Harner,
Johannes Kugler,
Wilhelm Landen,
Andreas Preis.

Joseph Bohne,
Jakob Lefeber,
Hans Leckie,
Meinrad Apger,
Christian Ogg,

^{a)} In der Nähe des heutigen Milford am Little Miami.

^{b)} Gegründet 1795.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Friedrich Beckenbach,
Caspar Späth,
Samuel Rüthi,
Hans Rodecker,

Valentin Weigantz,
Hans Maddern,
Daniel Prisch,

aus der Gemeinde Nieder-Schopfheim:

Samuel Bockenheim,
Andreas Orth,

Johannes Montag.¹⁸⁵

Von Philadelphia aus begeben sie sich nach dem Montgomery-County in Pennsylvanien, wo Waldschmidt in Gemeinschaft mit Prisch eine Papiermühle in der Nähe von Norristown betreibt, die allen Mitgliedern Arbeit gibt. Nur Bockenheim, ein Jude, zieht eine Beschäftigung als Hausierer vor und erwirbt sich auf diese Weise bald ein kleines Vermögen. Auf seinen Touren, die ihn manchmal zu den westlichen Ansiedlungen in Pennsylvanien brachte, vernahm er allerhand verlockende Erzählungen von dem Lande jenseits der Berge, und als die Gesellschaft davon hört, beschliesst man, zumal die Konkurrenz dieser deutschen Papiermühle Schwierigkeiten zu bereiten begann, die Möglichkeit einer Weiterwanderung durch Untersuchung jener Gerüchte zu erwägen.

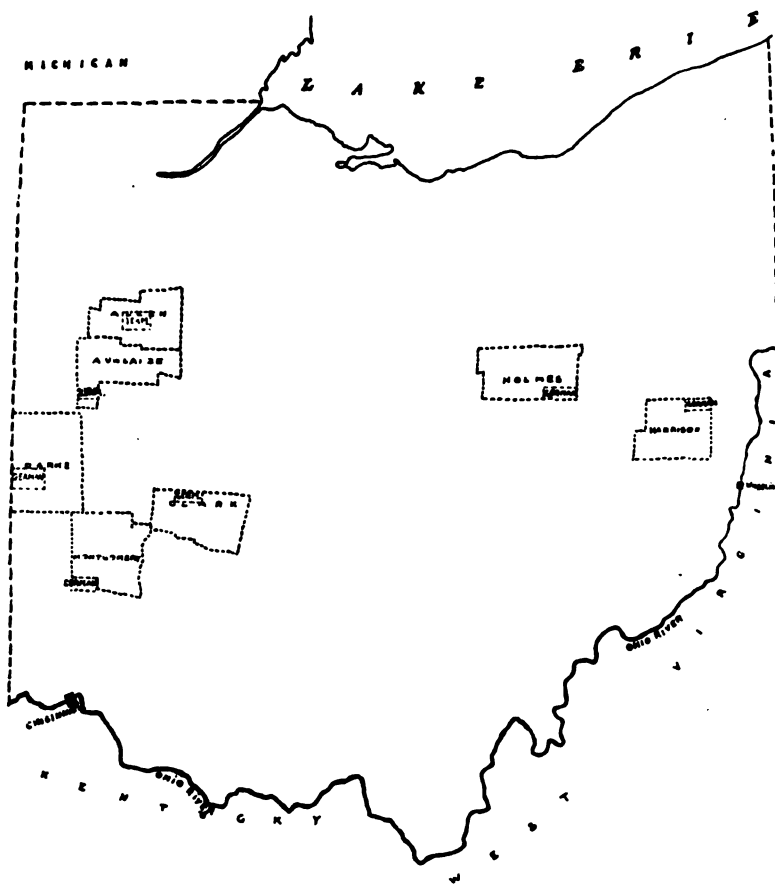
Waldschmidt mit noch einigen anderen aus der Gesellschaft und einem Holländer,^{a)} der sich ihnen in Rotterdam angeschlossen hatte, wollen (1794) die Gegend mit eigenen Augen untersuchen. Zuerst auf Pferden durch die Berge und dann im Flachboot den Ohio hinunter legen sie schliesslich in Columbia an und gehen daselbst an Land.

Bei ihren Untersuchungen folgen sie einem alten Indianerpfad, der von der Mündung des Little Miami nach deren Dörfern führte. Eine Stelle, an der der Little Miami durch eine kleine Insel in zwei Arme geteilt wird, erscheint dem mit einem technischen Sinn begabten Waldschmidt wegen der reichlich zur Verfügung stehenden Wasserkraft besonders geeignet, und bald kommt auch der Ankauf des Landes, das, wie die ganze Miami-Gegend, dem Richter Symmes gehörte, zustande.

1795 ist schon ein Teil der Kolonisten von Pennsylvanien am Little Miami eingetroffen, die letzten kommen im Jahre 1798. Die Papiermühle in Pennsylvanien wurde verkauft und folgende deutsche Familien jener Gegend hatten sich der Uebersiedlung nach Ohio angeschlossen: Münch, Radabaugh (Rothebach), Yost, David Sneider

a) Antoni Golyer.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter



Townships in Ohio genannt "German".

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

(Schneider), Thomas Haire, Ludwig Weller, Matthias Kern, Konrad Codderman (Katermann), Jacob Lytich.

Die bei weitem grössere Mehrheit der Kolonisten war arm, so dass sie nicht im Stande waren, sich ein eigenes Stück Land zu kaufen; der gesamte Grundbesitz war in den Händen von Waldschmidt, Harner und Bockenheim. Erst später, als sie in dem inzwischen gegründeten Ort mit seinem allmählich entwickelten Industrieunternehmen sich Geld verdient hatten, können sie sich ein Stück Land als Eigentum erwerben.

Doch wohl im wesentlichen dieser Tatsache, dass einige ziemlich vermögende Teilnehmer — darunter vornehmlich Waldschmidt — in der Lage waren, das Land aus eigenen Mitteln zunächst selbst zu erwerben, ist es zuzuschreiben, dass Germany nicht den Weg zu gehen brauchte, den rund 20 Jahre später eine andere Gesellschaft^{a)} von Deutschen, die ihr Vaterland aus den gleichen Gründen verlassen hatten, gehen musste, um dem Auseinanderbrechen der Gesellschaft vorzubeugen. Die religiöse Ueberzeugung dieser Leute von Germany^{b)} wäre der Errichtung des Kommunismus als gemeinsamer Lebensform sicher ebenso geneigt gewesen, wie diejenige der Württemberger Separatisten.

Die zur Unterkunft nötigen Häuser scheinen bald errichtet zu sein,^{c)} denn bereits im ersten Jahre der neuen Ansiedlung erbaute Waldschmidt eine Getreidemühle und bald danach (1800) seine umfangreiche Papiermühle, die erste Papiermühle im Staate Ohio.

Zum Plan der Errichtung einer solchen war er veranlasst worden durch die Beobachtung, dass der Westen sich selbst helfen müsse, da der Osten die mit der steigenden Entwicklung des Westens sich mehrenden Bedürfnisse desselben nicht mehr befriedigen konnte. So hatte die bekannte Zeitung der "Western Spy" vorübergehend ihr Erscheinen einstellen müssen aus Papiermangel. Seit 1800 wird sie dann auf dem neuen — in der Waldschmidtschen Fabrik hergestellten — Papier gedruckt. In Annoncen dieser Zeitung erscheint oft der Name Waldschmidts als Waldsmith.

a) Die Zoariten.

b) Ich habe keinen Anhaltspunkt gefunden, sie, wie Faust, schlechthin "Separatisten" zu nennen.

c) Für die Armen und die Unbemittelten errichtet Waldschmidt auf seinem eigenen Lande geeignete gemeinsame Wohnhäuser.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Die Getreidemühle befriedigt bei weitem nicht nur den geringen Bedarf der nächsten Umgebung. Waldschmidt als kluger Kaufmann, kauft auf eigenes Risiko in der Umgebung Getreide an, mahlt es und bringt es den Fluss hinunter nach Cincinnati zu Martin Baum, der es ihm in der Regel in seinem grossen Unternehmen prompt abkaufte.^{a)} 1804 wird eine Sägemühle errichtet — alle Mühlen durch die Wasserkraft getrieben —, durch sie können jetzt die Boote selbst gebaut werden, die den regen Verkehr zwischen Cincinnati und Germany, aber auch den ganzen Miami-Fluss entlang, auf eigenen Booten ermöglichen.

Das eine der errichteten Steinhäuser (die anderen waren, wie fast alle Häuser an der Frontier jener Zeit, als Holz) war Waldschmidts Wohnhaus, das andere ein grosses Warengeschäft, und mit ihm wurde Germany zu einem wichtigen Handelsposten jener Zeit. Fast alle umliegenden Farmer brachten hierher ihre Naturalprodukte und konnten sie gegen Industrieprodukte eintauschen, die Germany wiederum auf seinen Booten sich von Cincinnati verschafft hatte. Dieses dauernde Aus und Ein von Fremden liess bald eine Gastwirtschaft erstehen und florieren, in der selbstproduzierter Whiskey verschenkt wurde, zu dessen Fabrikation man das überflüssige Getreide verwendete. 1805 entsteht eine Wollspinnerei, eine Walkmühle und eine Färberei.¹⁸⁶

Das Handwerk, das schon eine ertragreiche Beschäftigung der allerersten nach Amerika kommenden Deutschen gewesen war, fand auch bald genügend Betätigung: Germany hat eine grosse Küferwerkstatt, eine Schmiede, eine Wagenmacherei, eine Sattlerei, Tischlerei und seine Zimmerleute.

So geschah es, dass gegen 1812 "Dutchland", wie es von den angrenzenden Ansiedlern oft genannt wurde, ein wichtiges Handels- und Industriezentrum war, dessen Produkte wir häufig in den Cincinnatier Zeitungen angepriesen finden. —

Die religiöse Note schwingt auch im Leben der Bewohner Germanys stark mit: Schon in den ersten Jahren der Gründung wird eine Kirche erbaut, in der an Sonntagen Waldschmidt selbst die Gottesdienste abhält. Aber auch den systematischen Religions- und deutschen Elementar-Unterricht lässt er sich angelegen sein.

^{a)} S. Kapitel VI.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Auch der Bedeutung der englischen Sprache^{a)} wird Rechnung getragen und ein englischer Lehrer für den Unterricht gesucht.¹⁸⁷ Selbst das System der Abendschule, das so recht das Produkt der modernsten Zivilisation, des überbeschäftigten modernen Menschen zu sein scheint, ist schon hier im Urwald von einer kleinen deutschen Gemeinde in Germany angewandt worden; ich weiss nicht, ob an irgend einer anderen Stelle der damaligen Vereinigten Staaten dieses System schon Verwendung fand.

Waldschmidt stirbt im Jahre 1814 als einer der reichsten Männer von Ohio,¹⁸⁸ er hatte eine Reihe von Grundbesitz auch noch in anderen Counties. Seine Stellung als Prediger nimmt der Herrnhuter Zäslin^{b)} ein, der monatlich einmal nach Germany kommt, um daselbst zu predigen.

Bis in die 60er Jahre konnte sich das kleine geschlossene Gemeinwesen halten, aber mit dem rapiden Aufschwung Cincinnatis und mit der Hindurchleitung der Eisenbahn war es um die Bedeutung seiner Industrie geschehen, seine Einwohner verliessen den Ort und liessen sich in den Städten oder in benachbarten Counties nieder.^{c)} — Heute ist von Germany nichts mehr übrig.

3. Zoar.

Tuscarawas-County ist — doch wohl zufällig — der Schauplatz einer anderen, bewusst rein deutschen Siedlung gewesen, einer Siedlung, die mit Neugierde, Erstaunen oder auch mit überlegen ironischer Miene während des ganzen 19. Jahrhunderts besucht worden ist. Noch um 1900 herum hören wir aus Beschreibungen, dass dieser stille Ort auf den Amerikaner, nicht nur wegen seiner (damals noch deutschen, oder besser schwäbischen) Sprache sondern auch der ganzen Atmosphäre und äusseren Bauweise nach den Eindruck eines süd-deutschen kleinen Landstädtchens gemacht haben muss.¹⁸⁹ Ein tragischer Unterton klingt auch in der Geschichte Zoars dauernd mit, weil das, was durch Jahrzehnte hindurch gelebt und gewollt wurde,

a) Hier in Germany brauchte man ja den fremden Einfluss nicht so sehr zu fürchten wie in Zoar, denn der eigene Besitz an Grund und Boden fesselte ja den einzelnen genügend an sein Land.

b) 1814 — 17 Prediger bei der deutschen Gemeinde in Cincinnati.

c) Faust gibt an, dass ein 1861 errichtetes Militärlager, Camp Denison, Germany "ruiniert" habe. Ich kann den Zusammenhang — als einzigen angegebenen Grund für den Untergang Germanys — zwischen beiden nicht ganz verstehen.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

sich als unhaltbar erwies und schliesslich, wenn auch nicht durch äussere Vernichtung wie die Herrnhuter Siedlungen, sondern durch eigenen Willen aufgegeben werden musste.

Es handelt sich um eine jener religiös-kommunistischen Siedlungen, deren die Deutschen in Nordamerika mehrere angelegt haben, die völlig isolierte Zentren in dem fremden Lande bilden dank ihrer Selbstkonzentriertheit, aber dennoch für ihre Umgebung häufig nicht von unerheblichem Einfluss gewesen sind, da besonders das Handwerk durch die systematisch mögliche Arbeitsteilung einer solchen Gemeinschaft oft zu einem seiner rein agrarischen Umgebung wesentlichen Faktor wurde. Die Abgeschlossenheit nach Aussen rechtfertigt auch eine Behandlung der Geschichte Zoars in einem Sonderkapitel. Obwohl diese Darstellung meines Wissens nach die erste eingehendere in deutscher Sprache ist, kann ich leider nicht soviel Raum darauf verwenden, wie sicherlich wünschenswert wäre.^{a)}

Als eine solch religiös-kommunistische Siedlung steht Zoar durchaus nicht singulär da. Besonders die Rappisten, Württemberger, die unter der Führung ihres Organisators und Predigers Georg Rapp, Württemberg verliessen und 1804, ca. 600 an der Zahl, sich in Beaver County, Pa., niederliessen und die bekannte Siedlung "Economy" gründeten und die "Harmony Society" bildeten, werden oft im Zusammenhang mit Zoar genannt, und zeigen in der Tat, sowohl in ihrem religiösen Bekenntnis (Separatisten) wie in der Art, in der sie zum Kommunismus kamen,¹⁹⁰ und in der sie ihn wieder aufgeben mussten, Parallelen auf.

Der Grund für die Auswanderung derjenigen Württemberger, die sich schliesslich in Zoar niederliessen, liegt klar auf der Hand: in ihrer religiösen Ueberzeugung von der durch die Obrigkeit als die religio erklärten abweichend, um den peinlichen und andauernden Verfolgungen und Bestrafungen zu entfliehen, als ihre Heimat

^{a)} Eine wahrscheinlich beträchtliche Masse von Material liegt in dem Archiv in Zoar — aber noch ungeordnet —, auf dessen Durchsicht ich jedoch verzichten musste, da Zoar ja für mich nur ein deutsches Unternehmen neben vielerlei anderen im Staate Ohio ist, und da die uns vorliegenden Berichte genügende Klarheit über die einzelnen Stufen der geschichtlichen Entwicklung wie auch über den Geist in der Siedlung mir zu geben scheinen. —

Ich folge häufig der ausgezeichneten Darstellung von E. O. Randall: The Separatist Society of Zoar.—An experiment in communism—from its commencement to its conclusion. In: Ohio Archaeological and Historical Publication, Vol. VIII, Columbus, published in 1900 for the Society by Fred J. Heer, bei der ich jedoch bedaure, dass die reichlichen Quellenangaben (Verfassungen, etc.) nur in englischer Uebersetzung wiedergegeben werden.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

zu verlassen.^{a)} Dies gelang ihnen denn endlich auch im Jahre 1817, jedoch nicht, ohne erhebliche Schwierigkeiten von Seiten der Behörden, die, wenn in diesem Fall auch nicht die Auswanderung schlechthin untersagend, so doch den Auswandernden eine erhebliche Eigentumssteuer auferlegten und sie auf ihre Württembergischen Staatsbürgerrechte verzichten liessen, ehe sie ihre Pässe ausgestellt bekamen.¹⁹¹

Einige wenige Teilnehmer wurden nach Antwerpen vorausgeschickt, um ein Schiff zu finden, das sie alle nach Amerika bringen sollte; und schon bei all diesen Verhandlungen mag wohl Joseph Michael Bäumler der gewandteste gewesen sein, jedenfalls erwarb er sich bald das Zutrauen aller Teilnehmer und wurde zum gemeinsamen Führer gewählt. Diese Führertätigkeit hat er denn auch so vollständig eingenommen, dass man manchmal sogar die ganze Gemeinschaft mit seinem Namen benannt findet.¹⁹² Auf diesen seltsamen Charakter einzugehen, der für die Gestaltung und das Wesen Zoars so entscheidend werden sollte, nehmen wir uns später vor, um jetzt erst einmal die rein chronologische Entwicklung dieser Gemeinde verfolgen zu können.

Die Reisegesellschaft bestand aus einigen 300 Leuten, die sich im wesentlichen aus den ärmeren Klassen, besonders Bauern, rekrutier-

^{a)} Bäumler sagt hierüber einmal selbst (zit. aus seinen Reden, III. Band, S. 113, bei Karl Knortz: Aus der Mappe eines Deutsch-Amerikaners, Frommes und Gottloses. Bamberg, 1893, S. 54, engl. zit. bei Randall): "Ihr wisset, Freunde, in Deutschland gestattete man uns dies nicht und darum hatten wir keinen anderen Weg vor uns, als dasselbe zu verlassen und unser Auskommen wo anders zu suchen. Dies war die Ursache, warum wir uns hier nach Amerika begaben. Nicht Eigennutz, nicht Habsucht, Geiz, Verlangen nach guten Tagen und dergleichen waren die Beweggründe zu unserer Auswanderung, o nein, keine dieser niedrigen und schändlichen Absichten leitete uns zu diesem Schritte . . . un dich glaube nicht, Freunde, das wir unsere Zwecke erreicht haben würden, wenn wir von jenen unedlen Absichten geleitet worden wären." Froh und stolz kann Bäumler die erlangte Freiheit an vielen anderen Stellen preisen. Bei Knortz in Abschnitt III, S. 36 ff., wird die Verfolgung in Württemberg grösstenteils nach Bäumlers Reden erzählt. Da sie z. B. den Militärdienst verweigerten, mussten sie hierfür 8 Jahre im Gefängnis abdieneu. —

Es ist bezeichnend, wie wenig verständnisvoll der durch seine Ohio-Thal-Chronik so hoch verdiente Klauprecht, dieser aus religiösen Gründen erfolgten Auswanderung gegenüber steht wo er von ihnen handelt, sagt er "der religiöse Eigensinn in den alten schwäbischen Dörfern war auch bei ihnen in Konflikt mit der Polizei geraten und so verliessen sie ihr Vaterland." — Hier spricht und urteilt eine völlig andere, spätere, in dem Zeitpunkt, mit dem sich meine Arbeit befasst, noch kaum vertretene Generation, die aus politischen, in ihrem eigenen Urteil weit höheren Motiven Deutschland verliess (in den 30er und 40er Jahren), und mit ihrem von der frühen Einwanderung so oft gerügten und bedauerten Hochmut gewiss viel dazu beitrug, die vorhandenen Spannungen innerhalb des damaligen Deutsch-Amerikanertums um eine tief greifende, davon sittlichen Wertmassstäben getragene vermehrte.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

ten, und denen es unmöglich gewesen wäre, das Geld für die Ueberfahrt aufzubringen, wäre nicht das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Opferfreude der wenigen mehr begüterten Teilnehmer zu Hilfe gekommen, die ihre Mittel in eine gemeinsame Kasse steuerten und so die gemeinsame Ueberfahrt ermöglichten.¹⁰³ Auch erhielten sie einige Unterstützung von der "Society of Friends", den englischen Quakern, zu denen alle Hilferufe der religiös Bedrängten jener Zeit kamen.

Nach einer über dreimonatlichen Ueberfahrt erreichen sie schliesslich am 14. August 1817 Philadelphia. Hier nahmen sie die Quaker in herzlicher Weise auf und stellten ihnen für die nächsten Monate ein grosses Gebäude als Unterkunft zur Verfügung, bis sie nach dem Westen zu ihrem eigenen Grund und Boden weiterwanderten. Die englischen Quaker hatten Geld schon im Voraus nach Philadelphia geschickt, (ca. \$18 pro Kopf)¹⁰⁴ um ihnen in dieser Uebergangszeit das Nötigste zum Leben zu verschaffen.

Bäumler war unterdessen auf der Suche nach Siedlungsland. In erstaunlich kurzer Zeit brachte er den Ankauf von 5500 acres¹⁰⁵ Land zustande, und zwar im Tuscarawas-County. Er zahlte \$3.— für einen acre und konnte \$1500 in bar bezahlen, eine Summe, die wiederum die Quaker ihm bereitwilligst geliehen hatten. Das Land war unbebaute Wildnis und eigentlich für die Besiedlung durch Soldaten, die für die Vereinigten Staaten gekämpft hatten, vorgesehen. Diese verkauften jedoch häufig ihre Ansprüche weiter, und so mag wohl Bäumler zu diesem Kauf gekommen sein, den er mit einem gewissen Hagar durchführte. Die Verhandlungen wurden von Bäumler allein und nur unter seinem Namen geführt, jedoch mit der Uebereinkunft, dass die einzelnen Mitglieder der Gesellschaft daran beteiligt sein sollten, je nachdem wieviel sie im Stande waren zur Abzahlung beizutragen.

Im Dezember 1817 finden wir schon einige der Gesellschaft auf dem neu erworbenen Besitztum bei der Errichtung von Blockhäusern.¹⁰⁶ Mit der Ankunft der übrigen aus Philadelphia wächst dann die Siedlung rasch und zwar baut man eine dichte Zentralsiedlung^{a)} im Gegensatz zu der schachbrettartigen, weit auseinanderliegenden Siedlung, die sonst um jene Zeit in jener Gegend üblich war. Mit dem Frühjahr 1818 kamen dann auch die letzten derer, die in Philadelphia zurückgeblieben waren.

a) Randall weist auf die süddeutschen Siedlungen als Muster hierfür hin.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Viele der Ankommenden, nun auf eigene Füße gestellt, und nicht mehr von den Quäkern unterstützt, sahen sich ausserstande, in so kurzer Zeit aus dem eigenen Grund und Boden den für sie und ihre Familien notwendigen Lebensunterhalt zu verschaffen, und so gingen sie zu benachbarten Farmern und liessen sich dort für ihre Arbeit entschädigen. Hierin lag natürlich eine Gefahr für das Gelingen des gemeinsam angelegten Planes. Die Gemeinschaft drohte auseinander-zubrechen, ganz zu schweigen von einer Reihe alter und schwacher Leute, die man mitgebracht hatte, und die unter diesen Umständen in der Wildnis, wo eben nur der Stärkste und Ausdauerndste sich durchringt, elendiglich hätten zu Grunde gehen müssen.

Aus dieser Lage heraus taucht nun, schon nach einem Jahre, im April 1918, der Plan auf, die Gemeinschaft auf kommunistische Grundlage zu stellen. Dieses rein wirtschaftliche Motiv jedoch als einziges für das Zustandekommen der kommunistischen Idee hinzustellen, einen Eindruck, den Hillquit¹⁹⁷ erweckt, erscheint mir jedoch, wenn man die Verfassungen mit ihrem religiösen Ethos beispielsweise betrachtet, für nicht richtig. Gewiss stellte sich heraus, dass Einzelne nicht fähig waren, das ihnen zum Bebauen gegebene Stück Land so intensiv zu bewirtschaften, dass sie es in Bälde hätten abzahlen können, und dass die Gefahr der Abwanderung drohte. Aber es kam nun eben die zweite, schon angedeutete Komponente, nämlich die christliche Ueberzeugung hinzu, die es diesen Menschen leicht machte, alles, was sie ihr Eigen nannten, aufzugeben und dem gemeinsamen Interesse zu unterstellen. Es wurde hier nicht nur nach ökonomischen Gesichtspunkten kalkuliert, sondern die religiöse Begeisterung und Opferfreude bewegte diese Menschen stark. —

Am 15. April 1919 zeichnen 53 Männer und 104 Frauen zu Zoar einen Vertrag, durch dessen Unterschrift sie sich zur Gütergemeinschaft bekennen, auf alle Ansprüche auf individuellen, beweglichen oder unbeweglichen Besitz verzichten, alle ihre Verdienste der Allgemeinheit zur Verfügung stellen, und dies für alle Zukunft.¹⁹⁸

Im März 1824 wird durch eine Reihe von Ergänzungssätzen die gesamte Verwaltung verfassungsmässig detaillierter (vermutlich wie es sich in der Praxis der vorangegangenen 5 Jahre herausgebildet hatte) niedergelegt und von 60 Männern und 100 Frauen gezeichnet.

Am 6. Februar 1832 wird Zoar (von nun an als "The Separatist Society of Zoar" bekannt) als Gemeinde aufgenommen und anerkannt

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

im Staate Ohio, und mit der am 14. Mai 1833 gegebenen Verfassung lebten die Zoariten bis nahe an die Jahrhundertwende heran.

Die Jahre 1895 bis 1898 sind die Periode des offenen Zerfalls des kommunistischen Gedankens. Eine Reihe von Gründen, die später untersucht werden sollen, machen eine Auflösung nötig. In einer Versammlung im Jahre 1898 entschliesst man sich, die Gütergemeinschaft aufzugeben, im Mai 1898 wird das Land neu vermessen, am 13. Oktober 1898 ist das Land und das gemeinsame Eigentum aufgeteilt und dem Besitz von Individuen zuerkannt.

So schliesst sich der Kreis wieder. Aeussere und innere Umstände liessen den Zoar-Kommunismus entstehen — und veränderte äussere und innere Umstände liessen ihn aufgeben.

Wie wurde nun dieses Gemeinwesen, das alle und niemanden zum Besitzer erklärte, verwaltet?

Schon die Artikel vom 15. April 1819 setzten "Direktoren" ein, die aus der Zahl der eigenen Mitglieder von den Mitgliedern selbst gewählt werden. Die Gemeinschaft übernimmt die Verpflichtung, dieselben zu unterhalten. Von allen ihren Handlungen sollen diese Direktoren der Gesellschaft Rechenschaft ablegen. Etwa ausscheidende Mitglieder können keine Schadenersatzansprüche an die Gesellschaft stellen, es sei denn, dass eine Mehrheit in der Gesellschaft sich damit einverstanden erklärt.

Die im März 1824 hinzugefügten Artikel zeigen nun schon deutlich, die sich notwendig machende Differenzierung in der Verwaltung. Der Posten eines Kassierers wird geschaffen, der ebenfalls von der Gesellschaft gewählt wird. Ferner beschliesst man "Agenten" einzusetzen, die die Aufgaben haben "to conduct the entire provision of all and every members in boarding, clothing and other necessaries of life, in such proportion as the situation, time, circumstances may require."¹⁰⁹

Ganz deutlich wird das demokratische Prinzip in folgendem ausgesprochen: "The highest power shall be and remain forever in the hands and disposition of the society, who reserve the right at pleasure to remove and establish officers, or to place others in their stead, in short to make any alteration which may be deemed best."

Alle Wahlen geschehen auf Stimmzetteln und werden entschieden durch einfache Mehrheit. Das Wahlrecht steht Männern und Frauen zu. Durch dieses Stimmrecht beider Geschlechter dürfte sich vielleicht jener heute so kleine und unbedeutende Ort den Ruhm er-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

worben haben, als erstes Gemeinwesen im Staate Ohio — wenn nicht in noch grösserem Umkreis — das moderne Stimmrecht eingeführt zu haben, nicht als Ergebnis grosser frauenrechtlerischer Propaganda, sondern als selbstverständlicher Ausdruck der religiösen und politischen Ueberzeugung süddeutscher Bauern.

In den ersten Jahren waren noch manche Verwandte und Freunde von Mitgliedern der Gesellschaft von Deutschland nachgekommen und waren in den Gesellschaftsverband eingetreten. Die Grundsätze für die Aufnahme von Neumitgliedern musste einmal verfassungsmässig niedergelegt werden, und so machte man es den Neuangekommenen zur Pflicht, wenigstens 1 Jahr als nicht volles Mitglied in dem Gesamtverband mitzuarbeiten. Während dieses einen Jahres konnten sie auch noch ihr Eigentum behalten, um dann, wenn sie als Männer das Alter von 21 und als Frauen das Alter von 18 Jahren erreicht hatten, um ihre Aufnahme nachzusuchen, was sie in feierlicher Weise bei den Direktoren (oder Trustees, wie sie später genannt wurden) zu tun hatten. Die Direktoren ziehen dann, wenn nötig, Erkundigungen über die betreffende Person ein, hängen den Namen des Applikanten in dem öffentlichen Versammlungshaus aus, um dann nach 30 Tagen, wenn kein Widerspruch von der Gesellschaft laut geworden ist, den Betreffenden vor versammelter Gemeinde den Kontrakt unterschreiben zu lassen, in dem er all sein Eigentum aufgibt und der Gemeinschaft zur Verfügung stellt. Irgendwelches Eigentum war indes nicht erforderlich, es handelte sich also um kein Sich-Einkaufen, nur durfte der aufgenommene keine Schulden haben. Diese Aufnahmebedingungen waren auch besonders geschaffen für die Kinder von vollen Mitgliedern, denen man in späteren Jahren (im 18. oder 21. Lebensjahr) die Entscheidung, ob sie in der Gesellschaft bleiben wollten oder nicht, selbst überlassen wollte.

Diese vorsichtigen Aufnahmebedingungen charakterisieren schon einen wesentlichen Zug der Soariten, die in völlig anti-propagandistischer Selbstzufriedenheit dahinleben und nichts haben von dem energievollen, ringenden Missionsbedürfnis ihrer Nachbarn, der Herrnhuter, mit denen sie auf keinem Fall verwechselt werden dürfen.^{a)}

^{a)} Es zeugt von einer grossen Oberflächlichkeit, wenn wir im D. P. IV, S. 144, finden: "Die Soariten oder Bäumlerischen, so eine Art Herrnhuter . . . pflegten den Pictismus als Spezialität."

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Durch die Verfassung vom 14. Mai 1833, die dem Zoar-Kommunismus endgültige Form gab, ist die Zahl der Direktoren (Trustees) auf 3 festgelegt, von denen jeder auf 3 Jahre gewählt ist, aber jedes Jahr ein neuer hinzugewählt wird. Diese Direktoren weisen jedem Einzelnen seine Arbeit zu und ernennen auch die Aufseher für die einzelnen Arbeitsgebiete. Sie kommen gewöhnlich einmal im Monat zusammen, um die Angelegenheiten in der Gesellschaft, wie auch das Verhältnis der Gesellschaft zur Aussenwelt zu diskutieren; — wie ein kleiner Staat mit seinen innerpolitischen Problemen und einer eigenen Aussenpolitik, die sich im Laufe der Zeit durch das Aufblühen der Industrie innerhalb der Gesellschaft und der dichter Besiedlung um Zoar herum ziemlich kompliziert gestaltete.

Neben diesen Direktoren, die die Legislativ- und Exekutivgewalt inne haben, steht der Rat der Fünf, von denen, wie bei den Direktoren, jedes Jahr ein neuer hinzugewählt wurde, die die richterliche Gewalt darstellten. Sie waren die oberste richterliche Instanz für den Bewohner von Zoar, sie allein hatten die Gewalt jemanden auszuweisen.

Kassierer wird nach wie vor nur einer gewählt, und zwar auf 4 Jahre.

Diese eigenartig reine Demokratie wurde nun in ihrer obersten Spitze zusammengefasst durch einen Generalagenten, eine Ehrenstellung, die man in anscheinend voller Selbstverständlichkeit Bäumler selbst einräumte, und die nach dessen Tod beinahe ebenso selbstverständlich nie wieder besetzt wurde. Er war auf Lebenszeit zu diesem Posten erwählt. Ihm oblagen besonders die Handelsbeziehungen mit der Aussenwelt. Alle auswärtigen Verhandlungen und Verträge wurden von ihm persönlich geführt.

Die hervorragende und einflussreiche Stellung, die man ihm einräumte, lässt die Bedeutung erraten, die dieser seltsame Mann, der in Deutschland sicher als einer jener ganz Armen und Unbedeutenden gestorben wäre, für die Gesellschaft gehabt haben muss.

Dieser Joseph M. Bäumler stammt sicher aus ganz einfachen kleinbäuerlichen Verhältnissen. Näheres wissen wir hierüber nicht, wie überhaupt seine Persönlichkeit weder bei seinen Zeitgenossen, noch in späterer Zeit nie der Gegenstand einer wirklich eingehenden Darstellung gewesen ist. Trotzdem haben wir der Andeutungen viel die darauf hindeuten, dass, solange Bäumler lebte, — er stirbt 1853

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

im Alter von 75 Jahren²⁰⁰ — eigentlich alles in der Gesellschaft irgendwie von ihm geleitet und getragen wurde. Ob er diese Stellung von allem Anfang an unter seinen Genossen eingenommen hat, ist nicht ganz klar, wahrscheinlich ist aber der Standpunkt Randalls, dass aus der Tatsache heraus, dass schon vor ihrer Auswanderung er ein anerkannter Führer unter den deutschen Separatisten war, zu vermuten ist, dass er schon zu dieser Zeit als ihr Führer anerkannt wurde.²⁰¹

Er ist keine Diktatorenfigur gewesen, sein Aeusseres half ihm sicher nicht, als Herr und Führer unter den Zoariten zu walten: er war lahm und konnte nur mit Schwierigkeiten gehen. In seinen späteren Tagen fährt er nur noch im Pferdewagen aus, eine Tatsache, die anscheinend böswollende Besucher als den Ausdruck von Ueberhebung missbilligen. Sein Gesicht war entstellt, wie immer wieder berichtet wird, durch ein hervortretendes allzugrosses Auge.^{a)} Das ist alles, was uns von seinem Aeusseren berichtet wird, ein Bild von ihm ist uns nicht bekannt.

Nach aussen hin fungiert er, wie schon angedeutet, als der Repräsentant der Gesellschaft. Er kauft ein, was für die Gesellschaft von aussen gebraucht wird, und er verkauft auch für die Gesellschaft, und dieser Export der in Zoar hergestellten Produkte sollte eine wichtige Bargeldquelle, aber auch von grosser Bedeutung für die gesamte Umgebung werden.

In Innern der Gesellschaft ist er der ruhende Pol, der Tradition-wahrende. Die Unterordnung und Einordnung des Individuums in die Gesellschaft fordert er aus innerer religiöser Ueberzeugung. Jedoch scheint der Plan, das Gemeinwesen auf äusserlich-kommunistische Basis zu stellen, bestimmt nicht von ihm zu stammen, vielmehr gegen seinen Willen durchgeführt worden zu sein.²⁰² Erhaltend und zugleich wahrhaft tonangebend für die Gesellschaft aber war er auf religiösem Gebiete, denn er war nicht nur der Organisator und Verwalter, Arzt, Kaufmann und Diplomat für Zoar, sondern er war auch ihr Lehrer, Priester und Prophet. Auf diesem Gebiet entstand denn auch die grösste Lücke nach seinem Tode, man konnte sich nicht anders helfen, als seine Predigten und Diskurse, die unterdessen gedruckt worden waren auf einer Handpresse, die von einem eigen-

a) Landis, The Society of Separatists of Zoar, Ohio, S. 180: "There is a story—probably originating in a joke—that his persecutors in Germany hanged him one night until his eye bulged out, but cut him down before he was dead."

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

zu diesem Zwecke eingestellten Drucker bedient wurde, immer wieder vorzulesen.

Diese Reden Bäumlers liegen uns noch heute vor^{a)} und sind die wichtigste Quelle durch die wir uns ein Bild machen können von dem religiösen Leben in Zoar. Sie sind nicht von Bäumler zum Zwecke des Druckens niedergeschrieben worden. Dieser arbeitete seine Reden niemals schriftlich aus, sondern extemporierte alle seine Ansprachen. Er sagt über seine Art des Predigens selbst: "Wenn ich hierher komme, so komme ich gewöhnlich leer und weiss noch nicht, von was ich reden soll: es wird mir erst ins Gemüt eingegeben, über und von was ich reden soll; und aber dann, sobald ich anfangen zu reden, so eröffnet sich vor mir ein weites, unabsehbares Feld von Vorstellungen, so dass ich nur nehmen darf und kann, wo ich will oder was mir das Notwendigste erscheint."²⁰³

Die Reden Bäumlers, die einen gewandten Redner vermuten lassen, füllen drei sehr umfangreiche Bände und zeichnen sich aus durch die heterogene Art, in der die verschiedensten Gegenstände nacheinander, ohne einen verbindenden Faden dargestellt werden. Inwieweit dies der Ausdruck von Bäumlers eigener Denk- und Darstellungsweise ist, oder inwieweit die mangelhafte Art der Niederschrift^{b)} dafür verantwortlich zu machen ist, wird nicht zu entscheiden sein. Die Reden erheben Anspruch darauf, das wahre Christentum zu verkünden; so tritt denn der Verkünder selbst ganz in den Hintergrund, Bäumler wird selbst nie erwähnt. Die Diskurse atmen eine gewisse Erdnähe, Winke für das praktische Leben sind häufig eingestreut. Den Menschen sieht er, wenn er den Weg der Natur geht, zu ewiger Verdammnis gelangen, wenn er nicht zur rechten Zeit umkehrt und den Weg des Heiles findet. Bäumlers offener Kampf gilt dem Stand der Geistlichen, die er als "faule und unnütze Knechte" bezeichnet, und denen er vorwirft, dass sie mit ihren Kirchenzeremonien nur ihre eigene Leere verbergen und mit der Ge-

a) Sie sind in deutscher Sprache gedruckt und gehören heute zu einer Seltenheit, schon um 1900 schreibt Randall: "very few Zoarists possess a copy."

b) Bäumlers Reden sind durch eine seltene Art auf uns überkommen. Wie schon erwähnt, schrieb er nie seine Reden nieder. Was wir heute haben, ist die Nachschrift eines jungen Mannes, der Bäumlers Ausführungen nach dem Gedächtnis niederschrieb für seinen tauben Vater. Manche Ungenauigkeit, Schiefheit der Darstellung, Zufälligkeit der Auswahl, etc., muss wohl hierbei in Kauf genommen werden. So sind uns Bäumlers Reden von 1822—32 erhalten, später wurden sie von anderer Hand nachgeschrieben.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

meinde ein betörendes Spiel treiben.^{a)} Diese Ausfälle gegen den geistlichen Stand sind aber auch die einzige offene Spitze, die wir in seinen Reden feststellen können, die sich im allgemeinen durch grosse Ruhe auszeichnen. Nichts von dem fanatischen Sektierer ist bei ihm zu spüren. Wie die Pietisten steht er den weltlichen Wissenschaften gemeinhin sehr liberal gegenüber. Toleranz wäre nicht die richtige Bezeichnung für diese Haltung, vielmehr Indifferenz dem Fremden gegenüber, da man sich völlig auf das Eigene konzentriert, spricht aus diesen Reden. So steht er denn auch der Mission ablehnend gegenüber, da er genügend Betätigung für sein Christentum in der eigenen Gemeinschaft findet.^{b)} Keine Zeitschrift wirbt für den Gedanken jener stillen Gemeinde, sie arbeiten nur an sich, und Bäumler ist ihnen hierin ihr Lehrer. In ihren "Gottesdiensten" gab es keine Zeremonien, "das Christentum muss Sache des Herzens sein."²⁰⁴ Männer und Frauen sassen getrennt. Lange Gebete sind Bäumler ein Greuel, Gebetbücher sind schädlich und führen notwendig zum Geplapper. Er selbst betet nie äusserlich, nur "im Geiste und in der Wahrheit." Nach seinem Tod, wie wir von späteren Besuchern wissen, bestand die Andacht aus einigen Liedern, die die Gemeinde sang — den Gemeindegesang scheinen sie ziemlich gepflegt zu haben — und darauf wurde eine von Bäumlers Reden vorgelesen. Der Sonntag wurde nicht als unbedingter Ruhetag eingehalten, wenn die Arbeit es nicht zulies, "da die an diesem Tag gepflanzten Früchte ebensogut geraten, als wenn man sie an irgend einem anderen Wochentage der Erde übergeben hätte" argumentierte Bäumler.²⁰⁵

Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, auf das Kultische von Zoar wie auf die religiöse Eigenart des Separatismus einzugehen, dies würde sicherlich Material genug für eine eigene Arbeit liefern. Vermutende Linien (als mehr kann ich die kurzen Andeutungen von Randall, Landis, Liefmann und Hinds²⁰⁶ nicht bezeichnen sind gezogen worden vom Pietismus her, von den Lehren Johann Arndts, Johann Andreäs und Jakob Boehms Schüler Friedrich Christoph Oetinger her. Besonders Oetingen scheint den Separatismus stark

a) Artikel 5 der "Grundsätze der Separatisten" (s. Ende dieses Kapitels über Zoar). "Alle Zeremonien werden von uns verbannt und für nichtig und schädlich erklärt, und dieses ist die Haupt- und Ursache der Separation."

b) Er sagt hierüber einmal: "Die angestellten Sendboten bilden nur Namenchristen und Heuchler heran, die allenfalls das Glaubensbekenntnis hersagen können, sonst aber von dem Heilplane Christi so wenig wissen, wie vom Manne im Mond." (Knortz, S. 49.)

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

beeinflusst zu haben (Verweigerung der Taufe und der Konfirmation z. B.). Mystische Elemente sieht Landis von "Böhme und den Gesängen Tersteegens"²⁰⁷ herkommen, dessen "Blumen-Gärtlein" in der Tat bei ihren Gottesdiensten benutzt wurde.^{a)} Auch Einflüsse Jung-Stillings werden von ihm vermutet.^{b)} Chiliastische Gedanken lagen ihnen anfänglich nahe, jedoch glaubten sie späterhin, dass "das Reich Gottes nicht äusserlich, vielmehr innerlich anbrechen würde, und zwar langsam und stufenweise."²⁰⁸

Alle diese Beziehungen mögen bestanden haben, aber ihre spezifische Färbung und ihre dauernde Vermittlung übernahm doch ihr Führer Bäumler, und ebenso durchschnittlich und grosszügig, unklar und entschieden, konsequent und inkonsequent wie dieser seltsame Mensch, mag wohl auch dessen Lehre gewesen sein.

Randall ist frappiert über die Belesenheit und Gelehrsamkeit, die sich in Bäumlers Diskursen ausdrückt^{c)} und kommt daher zu einem begeisterten Urteil über den Mann. Nordhoff sieht ihn ganz als Durchschnittsmenschen, dem er sogar jedes Streben nach Höherem abspricht.^{d)} Landis stempelt ihn vollends zum ausgemachten Egoisten,^{e)} mit welcher Behauptung er allerdings völlig allein steht. So

^{a)} Gerhard Tersteegen (1697-1769) war ein Anhänger der reformierten Kirche.

^{b)} Knortz, der sich mit dem religiösen Leben in Zoar etwas näher beschäftigt, sieht in zwischen dem Pietismus und Separatismus ein "unläugbares Kausalverhältnis" indem der letztere im Gefolge des ersteren auftritt. Während der Pietismus als Glied in Staat und Kirche verbleibt und beide als von Gott für ihn eingesetzt betrachtet, bricht der Separatismus mit beiden und schafft sich eine eigene Theosophie. Er hält Michael Hahn (gestorben 1819) für den einflussreichsten schwäbischen Separatisten.

^{c)} . . . "It is everywhere noticeable that he, unlike his colleagues, was an educated, well read and in many respects an unprejudiced man. Great talent and vast fund of knowledge. . . ." a. o. O. "In a wider field and under more favorable circumstances he might have become a great and a national leader."

^{d)} S. 109. . . "Nor were their leaders men above the general level of the rank and file; for Bäumler has left upon the society no marks to show that he strove for or desired a higher life here, or that he in the least valued beauty, or even what we Americans call comfort. . . ." Was ist "higher life here"? Mit einem Masstab von "higher life here" und "American comfort" ist allerdings den stillen Zoariten nicht beizukommen! Wenn er Bäumler den Sinn für Schönheit abspricht, so widersprechen dem die verdienstvollen Bemühungen der "Ohio Archaeological and Historical Society," die sich jetzt eifrig bemüht, den "palace", Bäumlers Wohnhaus, zu erhalten, ein Gebäude, das für seine Zeit (es wurde 1835 erbaut) allerdings mehr einem fürstlichen Palast als einem Wohnhaus glich, und ihm wegen seiner grosszügigen Anlage manches harte Urteil einbrachte.

^{e)} Landis, S. 179, fasst Bäumlers Streben zusammen in dem Streben "to win for himself a name and a place in his adopted country."

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

bleibt die Gestalt dieses seltsamen Mannes in ihren Umrissen unklar. Bei seinem Tode vermachte er selbstverständlich der Gesellschaft all sein Eigentum, und er bat sich aus, nach seinem Tode keinen Gedenkstein für ihn zu setzen.^{a) 209}

Wenn wir auf den kleinen Kreis blicken, der ihm als Wirkungreich bestimmt war, so müssen wir sagen, dass er für die Württembergischen Bauern, die mit ihm nach der neuen Welt zogen, das war, was jene brauchten, und dass er, wenn auch nur für 500 Menschen²¹⁰ — das war die Höchstzahl an Einwohnern, die Zoar je gehabt hat — einen Platz ausfüllte, den niemand wieder wagte, oder nicht im Stande war, nach ihm einzunehmen.

Beschreibungen über das eigentliche Leben in Zoar entstammen alle einer relativ späteren Epoche, aber als der Kommunismus einmal eingeführt war, mag sich nicht mehr viel daran geändert haben, und das Leben wird sich wenig von dem anderer derartig aufgebauter Gemeinschaften unterscheiden.

Anspruchslos und still muss ihr Leben dahingeflossen sein. Deutsch^{b)} war noch 1898 unter ihnen die übliche Umgangssprache. In den ersten Jahrzehnten des Kommunismus waren sie selbst in ihrem Aeusseren alle gleich, alle trugen die gleiche Kleidung, und zwar nach der Art der Quaker. Im Jahre 2 Anzüge aus Stoff, der von der Gesellschaft selbst hergestellt wurde, standen jedem zu. Tanz verbot ihnen ihre religiöse Ueberzeugung, das Rauchen schätzte Bäumler ebenfalls nicht, aber er liess es bei Mahnungen und führte nie ein Verbot hierüber ein. Einem guten Trunk scheinen sie nicht abhold gewesen zu sein, ja Zoar-Bier wurde in der ganzen Umgebung zu einer Berühmtheit.

Wir hören von einer gemeinsamen Waschanstalt, einer Gemeinschaftsbäckerei, auch die Milchversorgung wurde gemeinsam betrieben, allabendlich holte sich jeder Haushalt das ihm zustehende Quantum. Alles was zum Leben notwendig war, wurde von der Gemeinschaft produziert, auch wirtschaftlich waren sie somit völlig unabhängig und isoliert.

a) Knortz schreibt, dass bis zum Jahre 1860 alle Grabsteine in Zoar ohne Inschriften waren.

b) Randall bei seinem Besuche 1898: "not a very pure form, but rather a peasant dialect," — natürlich der schwäbische Dialekt. ". . . all adults could read and write German. Nearly all could speak English."

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Die Erziehung der Kinder war selbstverständlich Pflicht der Gemeinschaft.²¹¹ Bis zum 3. Lebensjahr blieben die Kinder bei ihren Eltern, dann jedoch wurden sie in dem eigenst dazu eingerichteten Kinderhaus untergebracht, Knaben und Mädchen getrennt, und ein Mitglied der Gesellschaft ernannt zur Beaufsichtigung. Bald setzte dann auch der systematische Unterricht ein, der bis zum Jahre 1874²¹² nur in deutscher Sprache gehalten wurde, und in dem nicht nur die übliche Elementarschulbildung, sondern auch die Ausbildung zu den verschiedenen Handwerken gepflegt wurde, um den Nachwuchs zu brauchbaren Mitgliedern — und die Handarbeit erwies sich besonders als produktiv — der Gesellschaft heranzubilden.

Zu Ablenkungen scheinen diese Menschen keine Zeit gehabt zu haben. Landis schiebt dies wiederum Bäumler unter, der "necessarily limited the people in their consumption and insisted on long hours and laborious service."²¹³ Die einzige Erholung, die sie sich gegönnt haben, scheint die Musik gewesen zu sein, die sie besonders in dem Gemeindegesang pflegten. Von geistigem Leben hören wir sonst nichts, so dass Nordhoff²¹⁴ schreiben kann "they are unintellectual, and they have not risen in culture beyond their original condition."

Die Isolierung und der Wunsch zur Abgeschlossenheit zeigt sich besonders bei den Heiraten. Es war nicht gestattet, mit einer Person ausserhalb der Gesellschaft eine Ehe einzugehen, und wer dies dennoch tat, wurde gezwungen, die Gesellschaft zu verlassen. So stark war der Wunsch, fremde Einflüsse von sich fernzuhalten.

In den ersten Jahren der Niederlassung, in denen, wie angedeutet, die Gesellschaft auseinanderzubrechen drohte, griffen die Zoariten zu einem Radikalmittel, von dem sie die Sanierung ihrer Lebensbedingungen sich erhofften. Stellten schon die Armen, Schwachen und Alten eine Belastung für die Gesellschaft dar, so stieg in dem andauernden Anwachsen der Bevölkerung eine neue Gefahr für die ausreichende Beschaffung der zum Leben notwendigen Produkte auf. Man entschloss sich, Heiraten zu untersagen und Männer und Frauen getrennt voneinander leben zu lassen, bis die für den Ankauf des Landes aufgenommenen Schulden abgetragen seien.²¹⁵ Randall nimmt an, dass schon unter den ersten Auswanderern Leute waren, die sich gegen die Ehe aussprachen,²¹⁶ und die (wie es die Society of Harmony auch durchgeführt hatte) die Einführung des Zölibates durchsetzten.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

trotz des Widerstandes Bäumlers, der auch diesen Plan (wie den Kommunismus) nicht billigte.

Das Verbot der Ehe bestand bis zum Jahre 1828 oder 30 und wurde von Bäumler selbst abgeschafft, der das Gesetz als erster durchbricht und eine Ehe eingeht, und zwar, wie man sich erzählt, mit einem Mädchen, das ihm von der Gesellschaft aus zugeteilt war, um für ihn den Haushalt zu führen. Seit dieser Zeit ist der Gedanke des Zölibates nie wieder aufgetreten.

In ihren übrigen Lebensgewohnheiten erinnern sie häufig an die Quäker; so wenn sie vor niemandem den Hut abnehmen, oder jeden als Bruder mit Du ansprechen oder keine Kriegsdienste leisten wollen.²¹⁷

So isoliert sie auch dastehen, so betonen sie doch ausdrücklich das Recht der staatlichen Autorität, wenn sie sagen: "Wir erkennen die weltliche Obrigkeit für absolut notwendig an, um Ordnung zu halten, das Gute und Wahre zu beschützen und das Böse zu bestrafen; nie wird man uns einer Untreue gegen dieselbe beweisen können, wohl aber das Gegenteil." (Artikel 11 der "Grundsätze".)

Von der handwerklichen Tüchtigkeit — ja für jene Zeit wird man es wohl Industrie nennen können — der Zoariten habe ich schon einmal gesprochen, die anfang als Hausindustrie im hauswirtschaftlichen Rahmen, aber gar bald soviel produzierte, dass ein lebhafter Export getrieben werden konnte und musste. Oft sehen wir Bäumler auf der Suche nach Absatzmärkten. Von direkten Handelsbeziehungen mit Pittsburg hören wir, und der Ohio-und Erie-Kanal, der zwischen 1825 und 1833 gebaut wurde und direkt durch das Gelände von Zoar führte, schaffte ihnen bald leichte Transportmöglichkeiten.^{a)}

Der Tuscarawas-Fluss verschaffte ihnen Wasserkräfte, die leicht ausgenutzt werden konnten, zwei grosse Getreidemühlen, eine Sägemühle werden von ihm getrieben. Eine grosse Stellmacherei, ein Maschinengeschäft, eine Gerberei, ein Färbhaus, eine Ofengiesserei, ein Kupferschmied, eine Wollspinnerei, eine Brauerei, ein Schlachthaus, eine Schmiede, Ziegeleien und eine Töpferei produzieren mehr als für den Eigenbedarf nötig ist, und der Farmer der Nachbarschaft zieht bald die Produkte jenes bereits schon hoch differenzierten und

a) Durch einen Kontrakt, den sie eingingen und in dem sie sich verpflichteten, den Kanal in der ganzen Länge ihres Grundbesitzes auszustechen, bekamen sie \$21,000, mit denen sie ihre Schulden abzahlten. (Landis a. a. O. S. 176.)

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

arbeitsfähigen Gemeinwesens den Erzeugnissen vom Osten, die durch den langen Transport beachtlich verteuert wurden, vor. Die Gemeinde kauft sich noch Land hinzu, 1833 bestand Zoar aus 60 Häusern.

Als letztes bleibt uns nun noch die Untersuchung der Gründe, welche zur Auflösung Zoars führten, d. h. zur Auflösung jener geschlossenen kommunistischen Siedlung, denn als Ort, wenn schon recht unbedeutend, existiert es noch heute auf der Landkarte.

Die Isolierung, die die Zoariten zunächst in natürlichen Bedingungen vorfanden, dann aber bewusst pflegten, konnte nicht aufrecht erhalten werden.

Zoar mit seiner schon recht früh entwickelten Industrie drängte von sich aus über den eigenen Rahmen hinaus, in dem Augenblick, als es nicht mehr nur für sich produzierte, sondern seinen Produktionsüberschuss exportierte; der Erfolg auf industriellem Gebiet trieb sie dann weiter in dieser Richtung, so dass sie für gewisse Tätigkeiten in ihrer eigenen Gemeinschaft nicht mehr genügend Arbeitskräfte zur Verfügung hatten und sich Arbeiter von ausserhalb holten und bei sich aufnahmen; damit war die Mauer zwischen ihnen und der Aussenwelt gefallen, das fremde Element in ihrer Mitte.

Aber auch der Druck von aussen her wuchs mit der zunehmenden dichter Besiedlung des Landes, neue Gedanken rückten näher und näher und konnten schliesslich nicht mehr ferngehalten werden. Besucher kamen und gingen, die liebliche Landschaft und das gute bewirtschaftete Gasthaus des Ortes lockte viele im Sommer hierher. Mit dem Vergleich an dem Fremden gegen Ende des 19. Jahrhunderts wuchs die Kritik im Innern; Stimmen wurden laut, besonders unter den jungen Leuten, die das Althergebrachte als altmodisch und überlebt abtaten.

Ich hatte angedeutet, wie die grösste Lücke, die durch Bäumlers Tod entstand, sich auf religiösem Gebiete spürbar machte. Die junge Generation verstand die religiöse, isolierte Stellung ihrer Väter nicht mehr, und wenn in einem solchen Gemeinwesen, dessen Eigenart gerade in der innigen Verschmelzung von religiösen und sozialen Gedanken liegt, einmal das imaginäre, seelische Band der Zusammengehörigkeit reisst, der Verstand kritisiert es dann leicht in Grund und Boden.

Auch machen sich Klassengegensätze allmählich unter den eigenen Mitgliedern bemerkbar, hervorgerufen sicherlich durch die immer

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

schlechter werdende wirtschaftliche Lage. Hatten sie einst in primitiveren Zeiten mit ihrer noch stark handwerklichen Industrie den Markt in der Umgebung beherrscht, so beherrschte die ringsherum aufblühende, nunmehr moderne mit Maschinen betriebene Industrie bald sie. Man bot ihnen Sachen zu Preisen an, zu denen sie sie selbst nicht mehr herstellen konnten. So fielen die Einnahmen aus und sie mussten drückende Schulden aufnehmen.

Für die vielen unter solchen Umständen unzufrieden gewordenen kam nun noch der Führer, der mit gewandter, demagogenhafter Feder und überzeugenden Argumenten das Recht, auf Wunsch aus der Gesellschaft austreten zu können und seinen Anteil am Gemeinwesen erhalten zu müssen, advokierte: dies war Levi Bäumler, ein Nachkomme Joseph Bäumlers.

1895 kommt er mit einer eigenen kleinen Zeitschrift heraus, "Nugitna" genannt. Gleich in der ersten Nummer zitiert er aus dem Anfang der declaration of independence und mit grossen Tönen propagiert er von nun an (nur 3 Nummern dieser Monatsschrift sind herausgekommen) die Rechte des Individuums und die Knechtschaft des kommunistischen System:²¹⁸ tragische Ironie, dass gerade ein Nachkomme des alten Bäumler, dem die Unterordnung des Einzelnen eine Selbstverständlichkeit war, den Akt der "Befreiung" des Individuums und damit das Werk der Zerstörung vollbringen musste.

Am 13. Oktober 1898 hat Zoar aufgehört Zoar zu sein, es wurde ein kleines unbedeutendes Landstädtchen, wie wir deren zu Tausenden andere in Amerika finden.^{a)}

a) Cronau berichtet (S. 291/92), dass bei der schliesslichen Verteilung jedes Mitglied ein Eigentum im Werte von \$1200 bekam. — Zur Zeit ihrer grössten Blüte soll das Vermögen der Separatist-Society auf \$750,000 geschätzt worden sein, bei der endgültigen Verteilung wurde "ein Vermögen von \$350,000 verteilt." (Liefmann, S. 14.)

In neuester Zeit ist die Ohio Archaeological and Historical Society damit beschäftigt in Zoar zu retten und zu erhalten, was noch besteht. Die Bestrebungen gehen dahin, eine Art "Schutzgebiet" aus Zoar zu machen. Besonders Bäumlers "Palace", sein Wohnhaus, ist des Erhaltens wert. Aber auch der Blumengarten war für seine Zeit einzigartig und grosszügig in seiner Anlage, gegen Ende des 19. Jahrhunderts war er eine "Hauptattraktion für ruhesuchende Fremde der Nachbarstaaten" (Knortz S. 27). Seine Anlage verkörperte einen symbolischen Plan: "Die Rotunde in der Mitte des Gartens stellt . . . das neue Jerusalem vor, in dem alle Wege zusammenführen. Ausserdem wirst Du einen breiten Weg bemerkt haben, der sich um den ganzen Garten schlängelt; dies ist der Weg, den die Weltlichgesinnten betreten, weshalb sie auch stets an dem alten sündenvollen Ziele, von dem sie ursprünglich ausgegangen, wieder anlangen, niemals aber das himmlische Jerusalem erreichen." (Knortz S. 28.)

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Verzeichnis von Werken, die in Zoar herausgegeben und gedruckt wurden:²¹⁹

3 Bände zu je 2 Teilen.

Teil 1—4:

Die wahre Separation/oder die/Wiedergeburt,/dargestellt in/Geistreichen und erbaulichen/Versammlungs-Reden/und/Betrachtungen./Besond. auf die gegenwärtige Zeit anwendbar./Gehalten in der Gemeinde in Zoar, im Jahre 1830/Gedruckt in Zoar, O., 1856—1860.

Teil 5 u. 6:

Etwas für's Herz!/oder/ Geistliche Brosamen/ von des Herrn Tisch gefallen/Gesammelt/von einer Heilsbegierigen Seele/und in der Absicht zu einem gesegneten Gebrauch mitgeteilt./Bestehend/in einer Sammlung von Auszügen vieler kräftiger/Reden und Beobachtungen;/vorzüglich auf das innere Leben gerichtet/öffentlich gehalten und vorgetragen/von einem Freunde Gottes in der Wahrheit/in Zoar./Hauptsüchlich geeignet auf die gegenwärtige Zeit./Gedruckt in Zoar, O., 1860—1861.

Sammlung auserlesener geistlicher Lieder zum gemeinschaftlichen Gesang und eigenen Gebrauch in Christlichen Familien. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Zoar, O., 1867.^{a)}

Nugitna, Vol. I., Nos. 1—3, Dez. 1895 und Febr. 1896.

Die Grundsätze der Separatisten:^{b)}

1. Glauben und bekennen wir die Dreieinigkeit Gottes im Vater, Sohn und heiligen Geist.
2. Der Fall Adams und aller Menschen, nämlich der Verlust des göttlichen Ebenbildes.
3. Die Wiederbringung durch Christum zu Gott, unserm eigentlichen und rechtmässigen Vater.

^{a)} Landis (zit. S. 203) nimmt an, dass es sich bei diesem Werk, in seinem grossen Teil, um einen Abdruck des Liederbuches gleichen Titels handelt, welches in Reutlingen von Fleischhauer und Spohn 1850 gedruckt wurde.

^{b)} "Wie sie Bäumeler's Predigten vorgedruckt sind, lauten genau nach dem Originale, wie folgt:" (Karl Kntz, S. 43.)

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

- 4 Die heilige Schrift als Richtschnur unseres Lebens, und Probestein des Wahren und Falschen.

Alle übrigen Grundsätze stammen von Obigen ab und bestimmen folglich alle übrigen Handlungen im religiösen, geistlichen und natürlichen Leben.

5. Alle Zeremonien werden von uns verbannt und für nichtig und schädlich erklärt, und dieses ist die Haupt- und Ursache der Separation.
6. Dass wir keinem Sterblichen, Gott aber allein gebührende Ehre erweisen, als Entblößen des Hauptes, Beugung der Knie und dergleichen, bedienen uns ohne jeden Umschweif gegen Jedermann des zentralischen "Du".
7. Trennen wir uns von allen kirchlichen Verfassungen und Verbindungen, weil das Wesentliche eines Christen niemals eine Sekte erfordert, sondern nur angenommene Sekten die Zeremonien bilden.
8. Unsere Ehen werden durch Uebereinstimmung des Willens geschlossen, mit Zeugen bestätigt und sodann der weltlichen Obrigkeit angezeigt; folglich ganz ohne priesterliche Kopulation oder Zeremonie.
9. Alle Vermischungen, ausgenommen was zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts erforderlich ist, halten wir für Sünde und der Ordnung Gottes zuwider; gänzliche Enthaltbarkeit oder vollkommene Keuschheit aber ist besser.
10. Unsere Kinder können wir demnach nicht in die Schule Babels schicken, weil solche unseren Grundsätzen zuwider laufen. Ohne Moral und Religion bilden die Dorfschulen eine Rotte Müßiggänger, die ihre Mitschüler in Bosheit und Ausschweifungen unterweisen, weil die Versammlungen hier die beste Gelegenheit geben.
11. Dem Staat können wir keine Soldaten in Natura geben, weil ein Christ niemals seinen Feind, viel weniger seinen Freund morden kann. Wir erkennen die weltliche Obrigkeit für absolut notwendig an, um Ordnung zu erhalten, das Gute und Wahre zu beschützen und das Böse zu bestrafen; nie wird man uns einer Untreue gegen dieselbe beweisen können, wohl aber das Gegenteil.

VI.

Der Anteil der Deutschen bei der Gründung Cincinnatis und ihre Bedeutung für dessen Entwicklung bis ca. 1820.

Ueber dieses Kapitel sind wir, verglichen mit anderen Gegenden in Ohio — mit Ausnahme der Herrnhuter Siedlungen — am besten unterrichtet. Verstreute wertvolle Einzeluntersuchungen liegen uns hier vor, so besonders die von Klauprecht und H. A. Rattermann. Eine spätere Generation deutscher Gebildeter, die in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts nach Cincinnati kamen und dieses berühmt und zu manchen Zeiten berüchtigt als deutsches geistiges Zentrum gemacht haben, hat früh den Mangel des historischen Sinnes bei den frühen deutschen Eingewanderten entdeckt und daher gesammelt, was sich noch auffinden liess.

Vom ersten Augenblick an, in dem man an eine Besiedlung der Cincinnati-Gegend, überhaupt des Landes zwischen den beiden Miamis dachte, sehen wir Deutsche am Werk. Schon unter den Mitgliedern jener allerersten Expedition, die 1785 sich in jene Gegend begab, mit dem Zwecke, das für die Besiedlung geeignete Land kennen zu lernen, um sich ein Vorkaufsrecht zu sichern, waren die Deutschen vertreten. Wir haben eine Eintragung von einem gewissen Hindman²²⁰ vom März 1785, in der es heisst, "I left the State of Pennsylvania, taking water at the mouth of Buffalo Creek with a party consisting of Wm. West, John Simons, John Sept, Mr. Carlin and their families." Im Mai oder Juni gingen sie dann den Grossen Miami hinauf bis in die Gegend der heutigen Stadt Hamilton, allerorten Rodungen schlagend.²²¹

Die ganze Gegend war als Symmes Purchase^{a)} bekannt, und es steht fest, dass ein Deutsch-Pennsylvanier, aus Springfield in New Jersey, Matthias Dennmann, sich als einer der ersten daselbst ankaufte und zwar zum grossen Teil jene Gegend, auf der das heutige Cincinnati liegt.²²² Klauprecht berichtet, dass dieses gesamte Land

a) Nach dem ursprünglichen Besitzer des Landes zwischen den beiden Miami-Flüssen, dem Richter Symmes genannt, der, mit einigen anderen, 1787 das Land dem Congress abgekauft hatte.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Denmann im Nennwerte \$500.— kostete, im Barwerte jedoch nur \$125.—.²²³ Ein Drittel dieses Landes verkauft er im Sommer 1788 an den Obersten Robert Patterson, den Rest an einen gewissen Filson, der uns als Landvermesser, Schulmeister und Historiker aus Kentucky bekannt ist.^{a)} Bald sehen wir sie denn auch auf der Suche nach Ansiedlern, und sie versprachen sich anscheinend den grössten Erfolg von den Kentucky-Pionieren, deren Strom sie nördlich nach Ohio abzubiegen gedenken. In der Kentucky-Gazette am 6. September 1788 erscheint folgende Bekanntmachung: "Notice.—The subscribers, being proprietors of a tract of land opposite the mouth of the Licking river, on the northwest side of the Ohio, have determined to lay off a town upon that excellent situation. The local and natural advantages speak its future prosperity, being equal, if not superior, to any on the bank of the Ohio between the Miamis. The in-lots to be each, half an acre, the out-lots, four acres, thirty of each to be given to settlers upon payment of one dollar and fifty cents for the survey and deed of each lot. The 15th of September is appointed for a large company to meet in Lexington and mark a road from there to the mouth of the Licking, provided Judge Symmes arrives, being daily expected. When the town is laid off lots will be given to such as may become residents before the first day of April next. Mathias Denmann, Patterson, Filson."

Gegen Ende des Jahres 1788^{b)} landen alle drei Beteiligten mit Symmes, dem Landvermesser Israel Ludlow and mehreren Ansied-

a) Er war französischer Abstammung, lieferte die erste Geschichte von Kentucky, die auch in deutscher Sprache in Frankfurt a. M. 1789 erschien. Ihm schrieb man auch die Erfindung jenes kuriosen Namens zu, den die Ansiedlung in ihren ersten Jahren trug. Sie hiess Losantiville, und dies zerfällt in die folgenden Bestandteile: L-os-anti-ville; L steht für den kleinen Fluss, der gegenüber v. Cincinn. in den Ohio mündet: Licking, os = die Mündung, anti = gegenüber, ville = Stadt, also "die Stadt, die gegenüber der Mündung des Licking liegt.

b) Ueber das genaue Datum der Gründung von Losantiville (Cincinnati) herrscht ein Streit, der sich aus den widersprechenden Angaben der Gründer selbst ergibt: Denmann gibt in einer späteren Gerichtsverhandlung als den Tag der Landung den 28. Dezember 1788 an, "welches jetzt allgemein als der Tag der Begründung betrachtet wird" (Tenner, S. 19—20), während Israel Ludlow und Patterson in derselben Verhandlung angeben, im Monat Januar des Jahres 1789 gegenüber dem Licking angekommen zu sein. Faust, S. 334: "Im folgenden Jahr, also 1789, wurde unweit (?) des Ohio . . . Losantiville gegründet." In der engl. Ausgabe, 1909 I, S. 406, heisst es "close by (zu ergänzen Columbia) on the Ohio" wurde gegründet. Die deutsche Uebersetzung mit "unweit des Ohio" erweckt die falsche Vorstellung, als sei Losantiville nicht unmittelbar am Flusse angelegt worden.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

lern auf ihrem Besitztum. Das Land, eine völlige Wildnis, in der nur ein verlassenes Holzbollwerk, das 1782 von Clark angelegt worden war, stand, wird in kleinen Abteilungen zunächst erforscht, und bereits nach einigen Stunden ist Filson verschwunden. Vermutlich wurde er das Opfer eines Indianerüberfalls. Den ersten Ansiedlern sind die Indianer eine dauernd drohende Gefahr gewesen, zumal die neue Siedlung an einem Orte lag, der als Ausgang eines schmalen Indianerpfades, von Detroit her kommend, hier über den Ohio ging.

Den Anteil Filsons übernimmt hierauf Ludlow.^{a)} Denmann begibt sich bald wieder nach dem Osten und überlässt die Siedlung der Arbeit Pattersons und Ludlows, um in New Jersey und im Osten überhaupt die Werbung von Ansiedlern zu übernehmen. Dies mag wohl auch der Grund sein, dass die bei weitem überwiegende Mehrzahl der frühen Ansiedler englischer und schottischer Abstammung sind. Erst später, und unter dem Einfluss eines viel bewussteren Deutschen, nämlich Martin Baum, beginnt das deutsche Element un-aufhörlich einzudringen.

Wir werden die Bedeutung Mathias Denmanns nicht überschätzen dürfen, vielmehr weist alles daraufhin, dass er einer jener typischen östlichen Landspekulanten war — und wahrscheinlich ein sehr beschlagener und routinierter²²⁴ —, deren Hauptzweck es war, aus ihrem Besitz soviel Geld zu schlagen wie möglich. Dennoch bleibt ihm die allgemeine Bedeutung unbestritten, als ursprünglicher Besitzer des Grund und Bodens von Cincinnati dessen Besiedlung überhaupt angeregt, angefangen und durch Werbung von Ansiedlern sehr gefördert zu haben.

Eine deutsche Familie finden wir allerdings schon bei den allerersten Siedlern erwähnt, und zwar ist das eine gewisse Familie namens Pesthal.²²⁵ Die Strassen werden durch den Wald angelegt und die Ecken durch drei Kerben bezeichnet, bald sind auch die Blockhütten fertig, die alle nahe am Flusse errichtet wurden. Aus jenen ganz frühen Tagen von Cincinnati schreibt eine gewisse Frau Reder, die unter den ersten Ansiedlern war: "die Strassen waren zwar ange-

^{a)} Tenner berichtet (S. 19/20), dass Ludlow der Siedlung den Namen Cincinnati gab. Meist wird aber die Umbenennung dem späteren Gouverneur St. Clair zugeschrieben, und zwar wird dies zum ersten Mal erwähnt in "The Cincinnati Directory By a citizen. Published by Oliver Farnsworth, October 1919", S. 10.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

legt, aber nicht geöffnet, und der Wald war so dicht, dass es unmöglich war, zu sagen, wo die Strasse eigentlich war."

Noch im Jahre 1789 wird das Fort, das man zum Schutze gegen die Indianer errichtete, unter Major Doughty fertiggestellt, und am 29. Dezember kommt der General Harmar mit 300 Mann Militär von Marietta an, um sich daselbst einzurichten. Dies beweist zur Genüge, für was für einen wichtigen und gefährlichen Stützpunkt die Regierung im Osten jenes kleine Dorf hielt.^{a)} Die erste Amtshandlung des Kommandanten General Harmar war, einen Steckbrief gegen Ludwig Wetzel mit einer hohen Belohnung zu erlassen.

Am 2. Januar 1790 kommt dann der neue Gouverneur Arthur St. Clair in Losantiville an, um das County zu organisieren, zu Ehren des damaligen Finanzsekretärs nennt er es Hamilton und als Mitglied des "Bundes der Cincinnati", ein Bund, in dem sich die Offiziere des Unabhängigkeitskrieges zusammengeschlossen hatten, benennt er die Stadt um in Cincinnati.

Der uns schon bekannte Heckewaelder besuchte im Sommer 1792 die Siedlungen von Columbia und Cincinnati, und seine Eintragungen in seinem Tagebuch sind deshalb von grosstem Werte, da sie die älteste Schilderung Cincinnatis sind, die man bis jetzt entdecken

^{a)} Vermutlich von den "Notes" des Richter Burnet, die als Quelle für die frühen Verhältnisse in Ohio oft von grossem Wert sind, stammt die folgende, von ihm ausführlich berichtete, aber von anderer Seite (F. W. Müller, Cincinnati's Beginnings) entschieden bestrittene Auffassung, dass es Cincinnati eigentlich einem Zufall verdanke, der Sitz des Militärpostens Fort Washington geworden zu sein. In Frage kamen theoretisch für einen solchen Militärposten Columbia (heute ein Teil Cincinnatis), Losantiville und North Bend. Symmes, der Besitzer von North Bend, hatte begreiflicherweise das grösste Interesse, das schützende Militär in seine Siedlung zu bekommen, denn in der Tat hätte in dem Konkurrenzkampf der drei Siedlungen untereinander dies die Chancen für eine schnellere, weil ungestörtere Entwicklung dieser Siedlung bedeutend erhöht. So landet denn auch eine Truppenabteilung, die zum Bau eines solchen Forts von Marietta aus aufbrach, auf das Betreiben Symmes' hin in North Bend. Bei diesem Unternehmen, das von dem Fähnrich Lutz (Luce), dem Namen nach doch wohl als Deutscher anzusprechen, geleitet wurde, soll sich dieser nun in eine schöne Ehefrau in North Bend verliebt haben; der um seine Gattin besorgte Ehemann zog es daher vor, seine Frau dem Anblick des jungen Offiziers zu entziehen und siedelte nach Cincinnati über. Der Fähnrich Lutz, der hiervon hört, findet hierauf North Bend sehr bald für völlig ungeeignet — in der Tat litt North Bend auch unter einem schlimmen Hochwasser — und begann in Cincinnati das Fort Washington zu bauen. Symmes' Befürchtungen erwiesen sich hier auch sehr bald als zu wahr: in den nächsten 2—3 Jahren verlassen die meisten Ansiedler North Bend und siedeln nach dem gesicherten Cincinnati über. So starb North Bend aus, und die rasche Entwicklung Cincinnatis begann. — Aus Judge Symmes' Briefen geht allerdings hervor, dass Lutz sich durchaus korrekt benahm.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

konnte (nach Rattermann), er schreibt darin:²²⁶ "Zu jedem Stadtlott, von einem halben Acker, gehören vier Acker ausserhalb des Ortes . . . in der Stadt stehen schon über 200 Häuser . . . der Zulauf ist sehr gross . . . 900 Einwohner, Besatzung von 200 Mann nicht eingeschlossen. . . Das Militairische will zwar gern oben schwimmen, aber erstere (die Richter) bestehen dennoch auf ihr Recht, nach der Constitution, da gibts manchmal Händel. Die Stadt ist überlaufen mit Kaufleuten. . . Wie denn schon über 30 Magazine oder Warengebölbe hier sind. . . Müssiggänger sind hier geung, und nach Aussage ordentlicher Leute ein Volk den Sodomiten gleich. . . Obgleich diese Stadt, der Beschreibung nach, noch grösstenteils schlechte Einwohner hat, so hält sie doch einen Pfarrherrn, der gegenwärtig von der presbyterianischen Kirche ist."²²⁷

Schon in der zweiten Hälfte des Jahres 1790 rüstete sich General Harmar zu einem Vorstoss in das Gebiet der Indianer, die sich wieder zusammengefunden hatten, um dem rechtlich unbegründeten Vordringen der Weissen nördlich vom Ohio-Fluss Einhalt zu tun. Jede Ansiedlung nördlich des Ohio bedeutete für sie eine Abriegelung von ihren reichen südlichen Jagdgründen. Um dieser drohenden Angriffsgefahr zuvorzukommen, sammelt Harmar eine Armee von ca. 1500 Mann, die er aus Virginia, Pennsylvania und Kentucky bekam. Die folgende Expedition schlug vollkommen fehl, wie bei einem solch mangelhaft disziplinierten, aus allen Gegenden zusammengelaufenen und völlig unvollkommen ausgerüsteten Soldatenmaterial vorauszu- sehen war. Im Oktober 1790 kommt er geschlagen nach Cincinnati zurück.

Ungeschützt liegen jetzt die Siedlungen am Ohio-Flusse, die Indianer unter Führung des Häuptlings "Schildkröte" ziehen den Besiegten aber nicht nach Fort Washington nach, sondern wenden sich nach dem Muskingumtal. 40 Meilen oberhalb von Marietta nehmen sie Big Bottom am Muskingum ein, alle Einwohner werden niedergemetzelt. Marietta ist unmittelbar bedroht. In dieser höchsten Not wird nun zum ersten Male jener deutsche Offizier selbständig eingesetzt, der für die Entwicklung der Ohio-Siedlungen im allgemeinen und für Cincinnati im besonderen so wichtig werden sollte, und der in seiner schlichten soldatischen Pflichterfüllung und Korrektheit zu den besten Vertretern des deutschen Offizierstums in den Vereinigten Staaten gehört: David Ziegler.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Mit 2 Kompanien schickt der Gouverneur St. Clair den Major David Ziegler nach Marietta, um die drohende Gefahr abzuwenden. Zieglers rasches und entschiedenes Handeln als Kommandant von Fort Harmar (in Marietta) sichert sehr bald das Muskingumgebiet vor den Indianern. Voll Dankbarkeit feiert ihn die Bevölkerung Mariettas.

St. Clair rüstet sofort eine neue Armee aus, da die friedlichen Verhandlungen mit den Indianern zu keinem Ergebnis führen. Washington selbst entwirft diesmal den Kriegsplan. Der Weg der Armee soll durch Zwischenforts (Fort Hamilton und Fort Jefferson werden errichtet) gesichert werden. Ungefähr genau ein Jahr nach der Niederlage Harmars erfährt am 3. November 1791 die St. Clairsche Expedition ihre Niederlage, die aber diesmal einem Aufreiben gleich kam. Von den "1400 Mann, die im Feuer standen, waren 894, von den 80 Offizieren 61 gefallen oder verwundet", berichtet Kauprecht.^{a)}

Ziegler hat auch an diesem Feldzug teilgenommen,^{b)} aber in der Mitte des Anmarsches wird er zurückgesendet, um die Kentuckyer und Pennsylvanische Miliz, die in hellen Haufen desertierte, davon abzuhalten, die nachfolgenden Proviantwagen zu plündern.

Nach der Niederlage auf dem Rückmarsch begriffen, trifft er wieder mit St. Clair und der Hauptarmee zusammen und bringt, die Nachhut übernehmend und die dauernden Angriffe der nachziehenden Indianer parierend, den Rest des Heeres — die Verwundeten hatte man in Fort Jefferson zurückgelassen — unversehrt nach Fort Washington zurück.

St. Clair fühlte die Verantwortung, nach einer solchen Niederlage sich persönlich in Philadelphia (dem damaligen Sitz der Bundesregierung) rechtfertigen zu müssen, und als es sich darum handelte, einen Nachfolger an seinen Posten einzusetzen, überträgt er den Oberbefehl an Ziegler. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass er das in der Ueberzeugung tat, dem besten Mann aus seiner Armee

^{a)} Aus dem Bericht eines Teilnehmers (Major Jakob Fowler) schildert Klauprecht: ". . . . lagen die Toten und Sterbenden dicht um uns herum und die frisch skalpierten Schädel dampften in die schwere Morgenluft wie so viele Kürbisse in einem Maisfelde."

^{b)} Klauprecht berichtet, dass auch Major George M. Bedinger an dem Feldzug teilgenommen habe.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

dieses prekäre Amt anzutragen, hatte er doch aus persönlicher Erfahrung dessen Brauchbarkeit und Können beurteilen gelernt.

Das Einsetzen Zieglers hatte eine beruhigende und sich-geborgen-fühlende Wirkung auf die erschreckte, jede Minute einen Angriff der Indianer fürchtende Bevölkerung. Er erwarb sich damit die Sympathien der Bürger von Cincinnati, die diese später in so ehren-der Weise Ausdruck gaben.

Anders bei den Offizieren; derselbe Geist, der es einem Steuben und manchem anderen fremden Offizier manchmal so schwer machte, der elende und kleinliche Geist des "Nativismus" gegen den "foreigner", brachte auch Ziegler zu Fall. Die Eitelkeit des "Eingeborenen" Offiziers schien es nicht zu dulden, dass ein Deutscher an so prominenter Stellung (Oberbefehlshaber der Armee der Vereinigten Staaten) stand. Besonders den Wühlereien und Intrigen des Hauptmann Armstrong und des General Wilkinson, der der Nachfolger Zieglers wird, scheint es gelungen zu sein, mit Vorwürfen der Insubordination gegen die Befehle des Kriegsministeriums und mit der Anklage der Trunksucht Ziegler zum Rücktritt von seiner Kommandantur zu bewegen; er war dadurch so gekränkt und verstimmt, dass er zugleich seinen Abschied aus der Armee nahm.²²⁸

Ehe ich den weiteren Einfluss Zieglers schildere, möchte ich an dieser Stelle kurz sein Leben skizzieren, wie es sich bis zum Eintritt in die Geschichte des amerikanischen Westens gestaltete.

David Ziegler²²⁹ wurde am 16. August 1748 in Heidelberg geboren. Sein soldatischer Betätigungsdrang lässt ihn den Werberuf der Kaiserin Katharina von Russland folgen, und unter General Weismann machte er den ganzen russisch-türkischen Feldzug mit, der mit der Eroberung der Krim im Jahre 1774 endete.

1775 bereits sehen wir ihn in Philadelphia,²³⁰ um sofort bei Ausbruch des Unabhängigkeitskrieges sich Washington zur Verfügung zu stellen, und zwar tritt er als Adjutant mit Leutnantsrang in ein Bataillon Pennsylvanischer Bogenschützen ein. 1779/80 sehen wir ihn den Posten des Generalkommissärs von Pennsylvanien bekleiden. Mit Ende des Revolutionskrieges wird auch er verabschiedet und nach der letzten Inspizierung seiner Truppen auf James Island soll er seinen Säbel haben sinken lassen und in Tränen ausgebrochen sein.²³¹

1783 wird er ausgemustert und versucht es mit einem Kramladen in Carlisle, Pa. Die neu auftauchende Indianergefahr mobilisiert

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

jedoch die amerikanische Armee bald wieder, und so wird auch Ziegler bald darauf wieder eingezogen. Diesmal kommt er als Hauptmann nach Fort McIntosh, das damals unter dem Befehl des Obersten Harmar stand. Am 4. Mai 1786 zieht er mit seiner Kompagnie, die er selbst ausgehoben hat, nach Fort Harmar (Marietta). Im Sommer 1787 wird er nach dem Wabash beordert, um an der Expedition von George Rogers Clark teilzunehmen. Da aber der Feldzug wegen Proviant Schwierigkeiten nicht recht zur Aktion kommt, ist er bald wieder am Muskingum-Fluss, wird aber gleich darauf nach Philadelphia beordert, um dort als Rekrutierungsoffizier tätig zu sein.^{a)} Wir hören dann von seiner Teilnahme an Harmars Expedition, und jetzt kommt der Zeitpunkt, in dem er in höchster Not nach Marietta beordert wird, und nunmehr entscheidend an den Indianerfeldzügen teilnimmt. Unterdessen war er aber schon von Washington zum Major des I. Linienregimentes der Infanterie befördert worden. In Marietta trifft er auch seine spätere Gemahlin Lucy Anna Sheffield, die aus einer jener alten Neuenglandfamilien Mariettas stammte. —

Nach seinem unfreiwilligen Austritt aus der militärischen Laufbahn versucht er sich als Farmer auf einem Stück Land 4 Meilen oberhalb von Cincinnati und errichtet daselbst das erste steinerne Wohngebäude im jetzigen Bezirk von Cincinnati. 1798 verkauft er er aber diese Farm wieder und begibt sich nach Cincinnati zurück, um daselbst wieder eine Krämerei in einem zweistöckigen Haus, das er zu diesem Zwecke erbaut, zu beginnen. Dieses Geschäft führt er bis zum Jahre 1803, jedoch im Jahre 1802, in dem Cincinnati nach den bestehenden Gesetzen zu einer Stadtgemeinde gemacht wurde, wird er bei den ausgeschriebenen Wahlen mit grosser Mehrheit von der Cincinnatier Bevölkerung zu deren ersten Bürgermeister oder "Präsidenten" gewählt. So steht mit dem offiziellen Auftreten Cincinnati als Stadt zugleich ein deutscher Bürgermeister an dessen Spitze.

Bezeichnend für ihn ist, dass er sich besonders die Wehrhaftmachung der Stadt angelegen sein lässt; wir hören, dass er die Bürgerschaft zu einer geschlossenen Miliz, die er regelmässig exerzieren lässt, organisiert, und das Kommando der Bürgerwehr bis zu seinem

^{a)} Aus jener Zeit mag das von Faust angeführte Urteil des Major Dennys stammen: "Als Disziplinar gibt es im ganzen Heere keinen, der ihm (Ziegler) voransteht."

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Tode behielt.^{a)} Auch durfte während seiner Administration kein männlicher Bürger am Sonntag zur Kirche kommen, ohne seine Büchse mitzubringen,²³² in der Tat wurde auch das Miamigebiet bis zum Jahre 1812 noch ab und zu von Indianern belästigt.

1804 will man ihn zum zweiten Mal zum Bürgermeister wählen, er lehnt jedoch diese Wiederernennung ab, da er sich der Verwaltung seines in der Zwischenzeit beträchtlich vermehrten Vermögens widmen will.

Am 24. September 1811 ist David Ziegler in Cincinnati gestorben. Er hinterliess ein beträchtliches Vermögen. Zur Zeit seines Todes bekleidete er das Amt eines Hafenkollektors von Cincinnati und das Staatsamt eines General-Adjutanten der Miliz von Ohio.

Der "Western Spy" bringt ihm einen Nachruf, dessen Ende lautete: "Eine erfahrene Widerwärtigkeit veranlasste seinerzeit den Austritt des Majors aus der Armee. In das Privatleben zurückgekehrt, liess er sich in unserer Mitte nieder, wo er auf der Laufbahn des Kaufmanns ein erfolgreiches Geschäft betrieb, bis ihn mehrere Monate vor seinem Tode Krankheit zwang, dasselbe aufzugeben.^{b)} ein guter Gatte, ein treuer Nachbar, ein Ehrenmann im vollsten Sinne ein guter Gatte, ein treuer Nachbar, ein Ehrnmann im vollsten Sinne des Wortes war."²³³

Im Western Spy erscheint auch die Beschreibung des eindrucksvollen Begräbnisses: Unter vollen militärischen Ehren wird er begraben, sein Pferd mit Sattelhalfter und Pistolen hinter dem Sarg. Abteilungen von allen Truppengattungen, Infanterie, Artillerie und Kavallerie geben jenem schlichten deutschen Soldaten das Geleit. —

Ein anderer deutscher Offizier erwarb sich in dieser Zeit in Cincinnati einen guten Namen, dies ist Oberst Schaumberg. Ausser der Tatsache, dass er sich in den Kämpfen im Westen seinen Leutnants-

a) So Klauprecht, auch erwähnt dieser, dass Ziegler mit dem Verwaltungsantritt Jeffersons zum Bundesmarschall für Ohio ernannt wird, dies Amt aber am 18. Juli 1805 aufgibt.

b) Mit folgender originellen Bekanntmachung hatte er die Auflösung seines Geschäftes im Western Spy bekanntgegeben: "David Ziegler zeigt hiermit an, dass er seinen Vorrath von Waren verkaufen und seinen Laden an einen tüchtigen Kerl vermieten will, der dann soviel Geld machen kann, wie möglich. Der hauptsächlichste Grund, warum ich mein Geschäft aufgebe, liegt in der Seltenheit des Geldes und der Verschämtheit, welche die Leute gegen das Zahlen ihrer Schulden hegen. Denen, welche mich nicht heimsuchen, um Waaren auf Pump zu nehmen, sage ich meinen Dank; den Delinquenten in meinem Schuldenbuche wird der Squire bald seine Complimente abstatten."

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

und dann Oberst-Rang erwarb, und dass er, und dies erwähnt Burnet in seinen "Notes", in den Intrigen, die später gegen Wayne in Fort Washington gesponnen wurden, einen feinen soldatenhaften Takt und Unparteilichkeit bewies, wissen wir leider nichts von ihm.

Aber auch der brutale und rücksichtslose, gefühllose, typische niedere Frontier-Soldatentyp ist unter den Deutschen vertreten. Wir hören von einem Dragoner-Major Rudolph, der als Vorhut für die von Wayne geleitete Armee im Jahre 1792 in Fort Hamilton überwintert. Sein Korps besteht aus 3 Kompanien leichter Dragoner, einer Kompanie Büchenschützen und Infanterie. Er war in der Wildnis des südlichen Virginiens erzogen worden und scheint ein rauher und roher Kommandierender gewesen zu sein. Als er endlich 3 Deserteure einfach aufhängen lässt, wird er von Wayne, der nach Ziegler das Oberkommando übernahm, gezwungen, seine Abdankung einzureichen.^{a)}

Der Kampf mit den Indianern sollte endlich doch mit deren Niederlage enden. Im Sommer und Herbst 1792 werden in Pittsburg neue Truppen rekrutiert, und diese kommen im Frühjahr 1793 mit Wayne nach Cincinnati. Der offene Krieg beginnt 1794, diesmal allerdings mit gründlicherer Vorbereitung und endet mit einem leichten und vollkommenen Sieg der Amerikaner.

Der von General Wayne am 3. August 1795 geschlossene berühmte Vertrag von Greenville macht endlich den jahrelangen Feindseligkeiten mit den Indianern ein Ende und ist als Datum wichtig für die gesamte Ansiedlung des westlich der Alleghanys liegenden Landes, dem eine neue Periode der Ruhe und Sicherheit verheissen zu sein scheint.

Wir kommen nun zu einer Persönlichkeit, der es vergönnt gewesen ist, dank ihrer grossen Unternehmen, auch von angelsächsischen Historikern des Westens nicht übergangen worden zu sein. Der Name Martin Baum findet sich fast in jeder Darstellung, die Anspruch erhebt, mit einiger wissenschaftlicher Gründlichkeit den Prozess der Erschliessung des Westens zu schildern.

Aber für uns Deutsche ist er von besonderer Bedeutung, da er, durch seine bewusste Heranziehung des deutschen Elementes, tatsächlich der Urheber der ersten deutschen Einwanderungswelle, die sich

^{a)} Er soll später selbst als Aufgehängter am Maste eines Piratenschiffes im Mittelmeer sein Ende gefunden haben, berichtet Klauprecht.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

nach Cincinnati ergoss, wurde, und so den Grundstein legte für die Deutschen, die später kamen und Cincinnati zu einem der wichtigsten Zentren des Deutsch-Amerikanertums machten.

Martin Baum²³³ war ein gebürtiger Elsässer aus Hagenau.^{a)} Schon in jungen Jahren kommt er mit seinen Eltern nach Maryland. Der Vater hatte daselbst einen Krämerladen, der anscheinend ihm und seiner Familie ein genügendes Einkommen verschaffte, denn als der Junge, im Revolutionskrieg oft mit dem Militär in Berührung gekommen, seiner Neigung für diesen Beruf Ausdruck verleiht, schickt ihn der Vater nach Baltimore, damit er dort Medizin studiere. Mit diesem Studium scheint er es nicht sehr ernst genommen zu haben, zu einem Abschlussexamen hat er es nie gebracht, aber er eignete sich in diesem Handelszentrum eine gute Kenntnis der deutschen, englischen und französischen Sprache an, was ihm bei seinen späteren Unternehmungen sehr zu statten kam, sowie einige Uebung in Lateinisch, Griechisch und in der Chemie.

Er ging dann in sein väterliches Haus zurück, jedoch wissen wir aus dieser Periode seines Lebens gar nichts, erst im Jahre 1794 taucht er plötzlich wieder auf und zwar im Geleite des General Wayne als Feldapotheker und Marketender. Auf diesen Zügen mit der Armee ist er somit nach dem Westen und auch nach Cincinnati gekommen, in dem wir ihn 1800 ein kaufmännisches Unternehmen anfangen sehen.

Er brachte es hierin schnell zu einem grossen Erfolg, im Jahre 1803 regt er die "Miami Exporting Company" an und wird zum Präsidenten dieses wichtigen Unternehmens gemacht.^{b)} Dies war zunächst ein bankähnliches Unternehmen, das als erstes Unternehmen in Ohio eigene Banknoten in Umlauf brachte.²³⁴ Wichtiger aber für die Entwicklung des gesamten Westens und dessen volkswirtschaftlicher Lage war dieses Unternehmen als Exportgeschäft.

Baum erkannte deutlich, dass das fruchtbare Land jenseits der Alleghanys mehr produzierte, als es selbst verbrauchen konnte. Der

^{a)} Sein Geburtstag und -jahr wird ganz verschieden angegeben: D. P. X, S. 42: 15 Juni 1765; G. Körner: Das Deutsche Element . . . S. 178: 15. Juli 1761; A. Tenner: Cincinnati sonst und jetzt, S. 11, 1768.

^{b)} In jeder angelsächsischen Darstellung über den amerikanischen Westen finden wir den Namen dieser Kompagnie angegeben, jedoch meist ohne Angabe des Namens des Mannes, der die Seele des Unternehmens war.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Transport nach den östlichen Staaten gestaltete sich aber zu umständlich und teuer in jener Zeit; es war Baum, der die Bedeutung des Ausfuhrs nach dem Süden, nämlich den Ohio und Mississippi nach New Orleans hinunter, erkannte.^{a)} Der einzelne kleine Bauer wäre hierzu freilich nie im Stande gewesen, es bedurfte eines kapitalkräftigen und wagemutigen grösseren Unternehmens, denn noch war ja ein solcher Versuch grösseren Stiles nicht gemacht worden.

So kaufte denn Baums Gesellschaft dem einzelnen Bauern seine Produkte ab, stapelte sie auf, um sie dann in grösseren Schiffsladungen und später auf eigenen Schiffen nach New Orleans zu transportieren und daselbst abzusetzen. Der Transport mit Flachbooten zeigte sich jedoch als viel zu langwierig — dauerte doch eine solche Reise nach New Orleans und zurück unter den günstigsten Verhältnissen 9—12 Monate.

Im Verein mit einem anderen Deutschen, Kapitän Heinrich Berchtle,²³⁵ lässt Baum jetzt Segelbarken erbauen, und diese verdoppeln schon die Geschwindigkeit: Jährlich können jetzt wenigstens 2 Reisen nach New Orleans und zurück unternommen werden. Diese neue Bootsgattung findet bald überall Benutzung und in den Jahren 1807—1817 (Einführung der Dampfschiffahrt ebenfalls durch einen Deutschen) wird die Segelbarke das Beförderungsmittel auf den westlichen Gewässern, und die ungelenkten Flach- und Kielboote verschwinden fast vollständig. Die Schiffe Baums vermitteln bald den gesamten Schiffsverkehr und Handel auf dem Ohio.

Diese "Miami Exporting Company" scheint ihm ein ziemliches Bargeldvermögen zur Verfügung gestellt zu haben, denn schon nach wenigen Jahren sehen wir ihn mit der Gründung eines Unternehmens nach dem anderen beschäftigt: 1810 gründet er die erste Eisen giesserei in dem neuen Westen überhaupt, zur gleichen Zeit auch die erste Zuckerraffinerie der Stadt Cincinnati, die jährlich 180—200,000 Pfund Zucker produziert.²³⁶ Auch an der Bildung einer Wollenfabrik ist er als bedeutender Aktionär vertreten. Die erste Dampf mühle^{b)}

a) Dass diese Entwicklung in dieser Richtung weitergehen würde, dass sich der Osten ausschliesslich zum Zentrum der Industrie, der Westen aber zum agrarischen Reservoir entwickle, und dass hieraus einmal Komplikationen entstehen könnten, hat D. von Bülow schon (1797) klar erkannt. II, S. 212 ff.

b) In Gemeinschaft mit Major William Oliver 1825 errichtet.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

jener Gegend ist ebenfalls eine seiner Unternehmungen und versorgt bald das ganze Land um Cincinnati herum mit seinem Mehl.

Alle diese Unternehmungen haben in industriellen und politischen Kreisen des Ostens schwere Bedenken erregt. Die einen bedauerten, den Westen als Absatzmarkt, sowie als Lieferant von billigen Rohprodukten, vornehmlich Getreide, zu verlieren, die anderen sahen in der selbständigen Entwicklung und Orientierung nach dem Westen und Süden des Landes die drohende politische Gefahr der Entfremdung und des Zerbrechens des Bundes; ein Problem, das Washington klar erkannte, und an dem er eifrig arbeitete. Für den amerikanischen Westen indes hat Baum geleistet, was nur ein weitblickender Mensch leisten konnte: er griff rechtzeitig zur Selbsthilfe und eröffnete dadurch den Weg für die grandiose Eigenentwicklung des Westens, die immer zu einer der grössten Taten der amerikanischen Nation gehören wird. Eine Entwicklung, die sicher auch sonst sich bahngelassen hätte, die aber ganz anders verlaufen wäre, wenn die Pläne des Ostens, die im weitesten Sinne doch "egoistisch" waren, zur Durchführung gekommen wären.

Für alle diese industriellen Unternehmen brauchte Baum nun aber auch die geeigneten Arbeiter. Der Hinterwäldler von Kentucky erwies sich als unbrauchbar, und der Zustrom vom Osten mit seiner bunten Zusammensetzung lieferte auch nicht die geeigneten und zuverlässigen Arbeitskräfte. So legt sich ihm der Gedanke nahe, deutsche Einwanderer direkt nach Cincinnati zu holen. Diese kamen aber nur in den seltensten Fällen direkt nach dem Westen, meist kamen sie im Osten irgendwo bei Bekannten oder Verwandten unter; viele mussten als "redemptioners" ihre Ueberfahrt abdieneu. Er entschliesst sich nun selbst nach Baltimore und Philadelphia zu reisen und solche redemptioners zu erstehen. Auf diese Weise brachte er eine ganze Anzahl von deutschen Auswanderern nach Cincinnati,^{a)} und diese zogen allmählich wieder andere nach sich. Er ist bekannt wegen der guten Behandlung, die er diesen Leuten während ihrer Dienstzeit widerfahren lässt; mancher bleibt, auch nachdem er abgedient hat, weiterhin in seinen Betrieben, andern wieder gibt er von seinem eigenen beträchtlichen Grundbesitz, damit sie sich daselbst

a) Körner, S. 178 ff.: ". . . und lenkte so den ersten Strom der Emigration nach dem Westen."

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

ansiedeln, wieder anderen hilft er durch einen Vorschuss, sich eine neue, eigene Existenz zu gründen.^{a)}

Wenn man Martin Baum im April 1807 mit grosser Mehrheit zum Bürgermeister von Cincinnati^{b)} wählte, so war das nur der Ausdruck der Anerkennung und des Dankes, den man damit zum Ausdruck brachte. 1812 wird er nochmals zu diesem Amte erwählt, in den Jahren 1816—1819 bekleidete er das Amt des "Recorder".

In der Tat sehen wir ihn auch restlos für Cincinnati arbeiten: 1806 verteidigt er öffentlich die Stadt vor Gericht gegen einen gewissen Joel Williams, der einen Anspruch auf den öffentlichen Landungsplatz der Stadt erhob. 1813 war es wiederum vornehmlich Baum, der im Verein mit dem Richter Burnet und den Aerzten Drake und 2 anderen deutschen Aerzten, Sellmann und Busch, die "Lancastische Schule"^{c)} ins Leben rief, ein Institut, das es den Kindern ärmerer Volksschichten ermöglichte, eine kostenlose Schulbildung zu erhalten. Hieraus entwickelt sich 1818 das Cincinnati-College, in dessen Verwaltung Baum jahrelang tätig war und zu dessen ersten Vizepräsidenten er erwählt wurde.

Als Mitbegründer des "Western Museum"^{d)} ist er 1817 tätig. 1818 bei der "Literarischen Gesellschaft", ferner arbeitete er 1819 mit in der "Gesellschaft der Hebung der Agrikultur im Westen". Baum war eifrig bemüht, eine Zweigstelle der Bank der Vereinigten Staaten nach Cincinnati zu bekommen, 1817 wird endlich eine solche eröffnet und Baum zu einem der Direktoren gewählt. Zum Bau der ersten Presbyterianer Kirche steuert er bei, der deutschen Gemeinde schenkt er das Land, worauf sie ihr Gotteshaus erbaut. Mit einem leisen Ton des Vorwurfs hören wir, dass er kirchlichen Dingen gegenüber sich anscheinend indifferent verhält,^{e)} vielleicht erklärt sich ein gewisser Weitblick und eine gewisse Toleranz aus seiner Ehe mit einer Schwägerin des Richters Burnet, die Presbyterianerin war.

a) D. P. X., S. 42 ff. finden sich einige Namen von Leuten, die auf diese Weise nach Cincinnati kamen: Oehler, Kahny, Höffer, Vögele, Böbinger, Mundhenk, Vogt, Knoop, Fabler, Grüner, Penninger.

b) Der vierte dieser Stadt, David Ziegler war der erste gewesen.

c) D. P. X., S. 46: "Genannt nach Joseph Lancaster, einem engl. Pädagogen, geb. zu London 1771, gest. in New York 1838, der 1789 zuerst in Southwark eine Schule nach seinem System begründete, die besonders den Bedürfnissen der ärmeren Klassen entsprach."

d) Körner, S. 178 ff.: "der ersten öffentlichen Bibliothek im Westen."

e) Und erinnert hierin stark an die Haltung jener gebildeten Deutschen, die in den 30er Jahren kommen.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Ausserdem war aber auch die in den deutschen Gemeinden jener Zeit herrschende Engigkeit, wie noch später zu zeigen sein wird, alles andere als anziehend.

Aber Baums Pläne beschränkten sich nicht auf jenen kleinen Arbeitskreis in Cincinnati; hatte ihn sein Exportunternehmen von selbst über die Grenzen Cincinnati getrieben, so ergreift er auch von sich aus die Initiative zu grossen Unternehmungen, die auszuführen ihm selbst nicht immer geglückt ist, deren Richtigkeit aber durch den Lauf der Geschichte bewiesen wurde.

1818 sehen wir ihn eifrig an einem Projekt arbeiten, das sich mit einem Kanal um die Fälle in Louisville herum beschäftigt. In der im gleichen Jahre gegründeten "Jefferson Ohio Canal Company" ist Baum beteiligt als einer der Hauptaktionäre; als Baums Vertreter wird Kapitän Bechtle zu einem der Direktoren des Unternehmens ernannt.

Auch an der Gründung der Stadt Toledo ist Baum entscheidend beteiligt. Er war der erste weisse Grundbesitzer in Lucas County überhaupt. Er lässt das Gelände vermessen und zu einer Stadt auslegen und nennt diese "Port Lawrence".^{a)} Auch schwebte ihm der Plan eines Kanals zwischen dem Eriesee und dem Ohio, d. i. zwischen Toledo und Cincinnati vor; klar sah er, welche Bedeutung ein solcher (Miami-Erie) Kanal bot: Es war die Verbindung der Gewässer des Golfes von Mexiko mit den grossen Seen des amerikanischen Nordens. Körner berichtet ferner, dass er 1812 als Kandidat für den Congress vorgeschlagen worden sei, was er aber abgelehnt habe, "weil er bei seinen ausgedehnten Geschäften nicht die Zeit der Abwesenheit erübrigen könne." Sein letzts geschäftliches Unternehmen war 1829 die Aufnahme eines ausgedehnten Baumwollhandels mit Liverpool, zu diesem Zwecke legte er in Florence, Alabama, ein eigenes Lagerhaus an.

Trotz seiner ausgesprochenen kaufmännischen, praktischen und organisatorischen Begabung sehen wir ihn auf der anderen Seite auch mit einem feinen Sinn für das Schöne und Kultivierte begabt. Schon

^{a)} D. P. V., S. 34, zit. aus "Original Entries of Lucas County, Ohio," S. 1, "fractional sections one and two, Town one, United States Reserve, Martin Baum, 1817." Dies beweist, dass Baum der alleinige Besitzer jener ca. 400 acres (das heutige Innere Toledos) gewesen ist, nicht wie so oft angeführt "a company of Cincinnati men" (Knapp, Hist. of the Maumee Valley). Erst in seiner finanziellen Bedrängnis 1821 verkaufte Baum diesen Grundbesitz an eine Gesellschaft.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

im Jahre 1803 legt er auf seiner Farm in der Nähe von Cincinnati einen Kunstgarten an.^{a)} Ein Deutscher, namens Stähler, machte jene Gartenanlagen für ihn, pflanzte auch Weinstöcke,^{b)} und der anmutige Garten mit seinen malerischen Lauben und seinen schönen Anlagen wurde bald die Zierde Cincinnati.

Sein Haus in Cincinnati gehörte zu den elegantesten der ganzen Stadt, es war der Treffpunkt der Intelligenz. Baum selbst beweist sein künstlerisches Interesse als Mitbegründer der "Apollonian Society", einer Gesellschaft für Vokal- und Instrumental-Musik. Deutsche Schriftsteller und Gelehrte verkehren oft bei ihm oder besuchen ihn auf ihren Reisen, so z. B. 1817 Julius Ferdinand v. Salis, der Vetter des deutschen Lyrikers Graf Johann Gaudenz v. Salis, der hier "in der Zurückgezogenheit dieses westlichen Marktfleckens seine Erlebnisse und Eindrücke an der Wiege der Menschheit^{c)} für einen deutschen Verleger schildert, als ihm im Jahre 1819 der Tod die Feder aus der Hand nahm" (Klauprecht). Zur selben Zeit wohnte auf Baums Landgut^{d)} der frühere Sekretär des Fürsten Blücher, Christian Burkhalter,^{e)} der im Jahre 1816 von religiöser Schwärmerie getrieben nach Amerika gekommen war. Er schrieb unter anderem Predigten und Gesänge für die eben gegründete deutsche Gemeinde.²³⁷

In Martin Baum steht schon jener imponierende, von Vitalität und Unternehmungslust strotzende Typ des American selfmade man vor uns, jener Typ, der seine glänzendsten Vertreter in der Periode der Gewinnung des Westens gefunden hat. Keine Biographie, kein Denkmal war er der amerikanischen Nachwelt wert, alles was die Nachwelt von ihm weiss, steht in einigen Andeutungen und Anmer-

a) Ein Luxus, den sich niemand ausser ihm im ganzen Staate Ohio zu jener Zeit leisten konnte.

b) Hierdurch wird Baum der Vater des Weinbaues für das gesamte Nordwestgebiet, nicht, wie meist angeführt wird, Longworth, der ebendenselben Weinberg im Jahre 1822 erst Baum abkaufte, da dieser in der wirtschaftlichen Krise 1821/22 in finanzielle Nöte geriet und deswegen sein Landgut verkaufte. (D. P. V, S. 48.)

c) Er kam von einer Reise vom Orient nach Cincinnati.

d) Im Deer Creek Dale, heute ein Teil Cincinnati.

e) Später wird er als Journalist bekannt: 1857 gründete er in Cincinnati den "Westlichen Merkur", eine deutsche Whig Zeitung, 1841 umgetauft in "Der Deutsche im Westen", herausgeg. v. Burkhalter & Höfle, 1836 vereinigt sich Burkhalter mit dem bekannten Advokaten der Abolition James G. Birney, und beide geben den "Philanthropist" heraus, die erste abolitionistische Zeitung des ganzen Landes (Körner).

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

kungen in wenig gelesenen Büchern; nur zwei verstaubte Oelbilder, das Baums und seiner Gattin, hängen inmitten anderen Museumsgerümpels in einer Bibliothek.²³⁹

Ehe wir auf den Einfluss des deutschen Elementes als ganzes in Cincinnati eingehen, müssen wir jedoch noch eines Mannes gedenken, dessen technisches Genie sehr viel dazu beigetragen hat, jenen kleinen Marktflücken von 1800 zu einem so rapiden Aufschwung zur "Königin des Westens" zu verhelfen.

Die Wasserversorgung in jenen Tagen der Pionierzeit war ein so wichtiger Faktor, dass sie oft zum entscheidenden Grund zur Anlage oder Aufgabe einer Siedlung wurde. Die Siedlungen am Ohio, wie auch an anderen Flüssen, entnahmen ihr Wasser dem Flusse selbst, wie im frühen Cincinnati, in dem es mit Ochsenkarren dann herumgeführt wurde. Zisternen und Bohrbrunnen kamen nur für einzelne Häuser oder kleinere Stadtteile in Frage.²⁴⁰

Im Jahre 1817²⁴¹ schliesslich bildete sich eine Gesellschaft, die sich von der Stadt das Privileg zur Errichtung eines Wasserwerkes geben liess. Der Vorschlag zur Errichtung eines solchen und die Pläne dazu stammten von einem soeben angekommenen deutschen Maschinisten und Zeichner, der in der Wollfabrik (an der auch Baum beteiligt war) untergekommen war: Albert Stein.^{a)}

Die nach seinen Plänen und unter seiner Bauleitung durchgeführte Anlage ist ein Pumpwerk mit 2 Stationen. Das Wasser wurde mit Pferdekraft zunächst auf eine Zwischenstation, und von da aus mit Ochsenkraft in den eigentlichen Hochbehälter gehoben. Von diesem Hochbehälter wird es dann in hölzernen Röhren nach der Stadt geleitet. Zum ersten Male am 3. Juli 1821 schiesst ein fünfzig Fuss hoher Strahl aus einem Feuerhahn in die Höhe.²⁴² Für Jahrzehnte hinaus war die Verwaltung und Instandhaltung dieses Wasserwerkes in nur deutschen Händen.

1823 verlässt Stein Cincinnati, in Streitigkeiten mit dem englischen Finanzier (Davies) seines Werkes geraten.^{b)} Mit dieser seiner An-

a) Körner erwähnt ihn als Albert (von) Stein.

b) Er ging zunächst nach Philadelphia, erbaut später die Wasserwerke von Richmond und Lynchburgh, Va., den Appotox-Kanal bei Petersburg in Va., sowie die Wasserwerke von Nashville, New Orleans und Mobile. (D. P. IX, S. 6 ff.)

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

lage in Cincinnati wurde Stein zum ersten Ingenieur in Amerika, der ein Pumpwasserwerk anlegte.^{a)}

Der erste Zusammenschluss der Deutschen in Cincinnati — und in so vielen Orten jener Zeit der einzige — zeigt sich auf kirchlichem Gebiet.

1808 hören wir von dem ersten Gottesdienst, gehalten in deutscher Sprache: Der Methodistenprediger Böhm hält zu jener Zeit am Sonntag (den 4. September) eine deutsche Predigt.²⁴³ Am 11. Dezember 1811 bei einer in Jacob Fablers Hause abgehaltenen Versammlung scheint der Wunsch zum Zusammenschluss zu einer Gemeinde bei den deutschen Katholiken aufzutauchen. Das starke Fluktuieren der deutschen Einwanderer lässt es jedoch noch nicht zur Bildung einer solchen kommen.²⁴⁴

Es gelang als ersten den deutschen Lutheranern, im Jahre 1814, eine englisch-lutherische Kirchengemeinde zu bilden. Sie mieten das städtische Schulhaus für ihre Gottesdienste und stellen Joseph Zäslein, der von den Herrnhutern aus Bethlehem als Missionar nach dem Westen geschickt, erst seit kurzem in Cincinnati weilte, als ihren Prediger an. Er gilt als einer der bedeutendsten deutschen Kanzelredner des Westens, aber auch die englische Sprache beherrscht er vollständig.^{b)} Man rühmt ihm seine klassische Bildung besonders nach, die er in einem Schweizer Kloster erhalten haben soll. Schon am 10. Oktober 1813 hatte er das erste deutsche Kind, Pierson Heckewelder, Sohn des Thomas Heckewelder und dessen Gattin Marie geb. Seyers, getauft. Andreas Ernst und Elisabeth Höfle waren 1817 das erste in der deutschen Gemeinde getraute Ehepaar.²⁴⁵ Andreas Hoppe, Zacharias Ernst, Johannes Herz, Ludwig Schäfer, Wilhelm Steg, August Zuner, H. G. Höfer, Jonathan Strickler, Bernhard Gilbert u. a. scheinen die Pfeiler dieser jungen Gemeinde gewesen zu sein.²⁴⁶ Leider ehe die Gemeinde zu einer wirklichen gemeinsamen Haltung kam, verstarb Zäslein (1817).

^{a)} Der erste Gedanke eines künstlichen Wasserwerkes in Amerika tauchte bei den Herrnhutern auf, in Bethlehem. Sie stauten den Fluss durch einen Damm, von wo aus dann das Wasser in Röhren zur Stadt hinuntergeleitet wurde. (D. P. IX, S. 6 ff.)

^{b)} Die Tatsache, nur auf diese Weise auf breitere Schichten in ihrer neuen Heimat wirken zu können, scheint von den Herrnhutern sehr früh erkannt worden zu sein, während die orthodoxen Lutheraner an der deutschen Sprache solange wie nur irgend möglich festhielten.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Die Spannungen innerhalb der Gemeinde sind sicher ebenso wie die "unkultivierten, rauhen, gesellschaftlich unfähigen" in einer "solch bäuerlichen kauderwelschen" redenden Prediger der "Vereinigten Brüder in Christo"^{a)} daran schuld gewesen, dass die Gemeinde rasch in Verfall geriet. Es kam sogar zu Prügeleien in den Gottesdiensten zwischen — müssten sie doch keine Deutschen gewesen sein! — Schwaben und Nichtschwaben. Klauprecht erzählt, "dass der Fussboden unter dem wogenden Getümmel durchbrach und die zankenden Pilgrimväter zu einem einheitlichen Durcheinander in den Keller hinabstürzten." Dies führt endlich soweit, dass man ihnen ihre "Gottesdienste" verbietet.

Erst einem Nichtkleriker, aber einem feinen und selbstlosen Charakter, Jakob Gülich, gelang es wieder, sicher durch die allgemeine Hochachtung, die man ihm zollte, die Gemeinde dazu zu bewegen, zum nächsten Osterfest vollzählig zum heiligen Abendmahl zu erscheinen. Er gibt seinen einträglichen bürgerlichen Beruf auf und übernimmt das ihm angebotene Predigeramt der Gemeinde.

Jakob Gülich²⁴⁷ wurde am 15. März 1874 in Hamburg geboren. Da er nicht in französische Kriegsdienste gehen will, verlässt er Deutschland und kommt 1807 nach Baltimore. In den nächsten Jahren sehen wir ihn in Westindien und London, um 1811 nach Amerika wieder zurückzukommen. In Baltimore arbeitet er in der Zuckerindustrie, bis 1816 Martin Baum auf der Suche nach einem erfahrenen Werkführer für seine Zuckerfabrick ihn ausfindig macht und mit \$1,350 Gehalt (eine recht beträchtliche Summe für jene Zeit)^{b)} und Vergütung der Reisespesen nach Cincinnati verpflichtet. In einem Flachboot fährt er in 28 Tagen von Pittsburg nach Cincinnati hinunter, wo er im Oktober eintrifft, und bald die Zuckersiederei, in der man an Stelle von Zucker "eine braune klebrige, syrupähnliche Masse" fabriziert hatte, auf die Höhe bringt.

Eine Szene, die einmal das schöne Gemeinschaftsbewusstsein, das hier und da unter den ersten Pionieren bestand, illustriert, wird uns im ersten Band des "Deutschen Pioniers" geschildert: Im Jahre 1817 legt ein Boot mit 23 deutschen Einwanderern in Cincinnati an. Sie waren alle "redemptioners", und der Kapitän des Ozeanschiffes hatte

a) 1814 war Dr. Dreher als Missionar nach Cincinnati geschickt worden.

b) In den deutschen Pensionen jener Zeit bezahlte man z. B. für volle Verpflegung \$1.50 für die Woche. D. P. I, S. 41 ff.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

sie an einen Irländer verkauft, der natürlich seinen Profit bei der Sache herausschlagen wollte, und sie deshalb (schon um diese Zeit scheint also im Osten Cincinnati durch Baums Unternehmungen als ein Platz bekannt gewesen zu sein, wo man gern Deutsche aufnahm) in Cincinnati abzusetzen gedachte. Die von ihm geforderten Preise waren aber den Cincinnatileuten zu teuer, und so entschloss er sich mit seiner "Ware" nach Louisiana, einem Lande, das mit seinem ungesunden Klima derartiges Arbeitsvieh sicher gebrauchen konnte, weiterzufahren. Hiervon erfährt Göllich, und sich rasch mit einigen anderen Deutschen in Verbindung setzend, veranlasst er die Beschlagnahme des Bootes, lässt die von den Deutschen unterzeichneten Kontrakte für ungültig erklären und lässt die Deutschen freisetzen. Als korrekter Geschäftsmann bezahlt er den Eigentümer aus seiner eigenen Tasche; er bezahlte über \$1,000.— und nimmt ein Darlehen zu diesem Zwecke bei der United States Bank auf. Er soll nie einen Pfennig hiervon zurückbekommen haben.

Dieser Mann stellt sich jetzt in den Dienst der deutschen Gemeinde und bringt sie auf eine Mitgliederzahl von annähernd 300 Seelen. Zu seinen eifrigsten Mitarbeitern zählt er Franz Link, Jacob Hummel, J. W. Frühlingsdorf, Martin Beuninger, Abraham Bixler, Johann Bubritt, David Aupperle, Jonathan Stähler, George Gettier, Friedrich Herzog, Friedrich Schmidtlapp, J. G. Höfer, Jakob und Karl Hanselmann.²⁴⁸ Als jedoch nach eifrigsten Bemühen im Jahre 1820 neue Schwierigkeiten innerhalb der Gemeinde entstehen, tritt er von seinem Amte zurück und Ludwig Heinrich Meyer, ein Hannoveraner, wird der neue Pfarrer der Gemeinde.^{a)} Unter ihm bekommt die Gemeinde nun auch (1820) ein eigenes Gotteshaus.^{b)}

Die Katholiken — nach ihrem oben geschilderten erfolglosen Versuch — bringen es erst im Jahre 1818 zur Bildung einer Gemeinde. Sie zählt ungefähr 100 Mitglieder, grösstenteils Deutsche. Edward Fenwick, ein Dominikaner-Pater, der seit 1810 unermüdlich auf seinen Reisen auch in den Urwäldern Ohios tätig war,²⁴⁹ organisiert

a) Dieser dankt 1833 ab.

b) Die Tauffisten jener Gemeinde geben ein anschauliches Bild von dem Anwachsen des Deutschtums in Cincinnati: 1813/14 wurde jährlich ein Kind von Deutschen neueingewanderten Eltern getauft, 1815/16 durchschnittlich vier, 1817/22 durchschnittlich zehn, 1833 bereits 69. (Löher, Geschichte und Zustände, S. 331.) — Charakteristisch für die Soziologie jener frühen deutschen Gemeinde ist, dass sie das Geld zu diesem Bau nicht allein aufbringen konnten, sondern hierfür auf Hilfe von östlichen Gemeinden angewiesen waren.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

diese Gemeinde; 1822 wird er zum ersten Bischof von Cincinnati geweiht. Als sie an den Bau eines eigenen Kirchengebäudes (im Jahre 1819) denken können, müssen sie sich, einer Stadt-Ordonanz zufolge, ihr Gotteshaus ausserhalb des Stadtbezirks errichten.^{a)} Später (1825) wird dann für die zahlreichen deutschen Mitglieder der Gemeinde ein eigener Seelsorger, Friedrich Rese (Reese), eingesetzt.²⁵⁰

Von einem interessanten — in seiner Art sicherlich für Ohio ersten — Unternehmen der Deutschen berichtet uns Klauprecht: 1819 schliessen sich ein grosser Teil der Bewohner Cincinnati deutscher Abstammung zu einer gegenseitigen Unterstützungskasse unter dem Präsidium des Predigers Ludwig Heinrich Meyer zusammen. Jedes Mitglied steuerte \$10 zur Gründung bei. Aber von dem tragikomischen Ende dieses ersten Versuches berichtet Klauprecht: "Aber ach, das Fleisch war willig, doch der Geist schwach in der damaligen schlechten Zeit des Gelderwerbs. Denn als einige Monate darauf ein Maurer, der durch einen Sturz von einer Neubaute ein Bein gebrochen, die Barmherzigkeit der Kasse drei Wochen lang beansprucht hatte, geriet unser philanthropisches Deutschland in revolutionäre Bewegung. Die Mehrzahl befürchtete, der Patient möge allmählich ihren ganzen Finanzbestand annectieren. An einem schönen Morgen bestürmte sie das Haus des Kassirers und erzwang die Rückzahlung der Beiträge. Mit der Austrocknung der Kasse verdorrte natürlich auch die erste Blüte des korporirten Humanismus."

Um 1818 hatten unsere Deutschen auch schon ihr eigenes Vergnügungsort**b)** und "Sebastian Renz spielte die Klarinette, der sogenannte Speckheinrich die Violine und Jakob Schnetz die Piccolopfeife. Aber das Bier war schlecht, so dass man den 'besseren Stoff' von Germantown beziehen musste," erzählt uns Klauprecht.

Wenn wir von "einer gewissen Kultur in Cincinnati" schon in jener frühen Zeit, mit der wir uns beschäftigen, sprechen wollen, und

a) In den 20er Jahren wurde dieses Gesetz aufgehoben.

b) Vermutlich eines jener Biergartenrestaurants, für die die Deutschen in Amerika noch heute berühmt sind, da sie, wo immer nur eine kleine Anzahl Deutscher zusammen waren, überall angelegt wurden. Somit hätten sich unsere deutschen Pioniere den zweifelhaften Ruhm erworben, auch die Pioniere für jene Fama geworden zu sein, die noch heute im Amerikaner nachspukt und den Begriff "Deutscher" meist in engster Korrelation zu dem (besonders seit der Einführung der Prohibition stark entstellen) Begriff "Biergarten" sieht.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

darunter allerdings nur das verstehen, was über die unbedingten Lebensnotwendigkeiten hinaus ein gewisses Bedürfnis nach Schönheit und Schmuck verrät, so finden wir unter den frühesten Vertretern dieser "Kunst" ebenfalls Deutsche recht zahlreich vertreten.

Schon bei den luxuriösen Festen und Festgelagen Wilkinsons,²⁵¹ des Nachfolgers von St. Clair, die oft auf einer prunkvoll ausgestatteten Barke veranstaltet wurden, hören wir von einem deutschen Orchester — vermutlich dem einzig vorhandenen oder wenigstens dem besten — das zu derartigen Veranstaltungen mit "Melodien von Haydn, Gluck und Pleyel" aufwartet.²⁵² Das Haus von Amelung, eines Deutschen, der sich um das Jahr 1812 herum in Cincinnati niederliess und schon 1819 starb, war unter dessen Witwe ein Centrum der künstlerisch und musikalisch interessierten Kreise. Es existierte daselbst ein musikalischer Club,²⁵³ als dessen Mitglieder uns Dr. Carl G. Ritter, Edward H. Stall, Augustus Zeuner, Albert v. Stein und Philabert Ratel ein Berufsmusiker, der durch seinen Unterricht auch zugleich der erste Tanzlehrer Cincinnati wurde, bekannt sind. Von dem musikalischen Club der Apollonian Society hörten wir schon bei Baum.

In jener Zeit muss auch die "Zeichenschule für junge Damen" der Frau Beck gegründet sein, die sie noch 1829 betreibt.²⁵⁴ Beck, ihr Gatte, war mit General Wayne als einer der Späher mitgekommen, hatte dann eine Französin geheiratet und längere Zeit in der französischen Siedlung am Ohio, Gallipolis, gewohnt, dann aber in Cincinnati betätigte er sich als Landschaftsmaler; es liegt nahe, dass er es war, der die vielgepriesene Barke Wilkinsons ausmalte. "Wir haben noch manches Bild, das die noch unberührte Schönheit des Ohio-Urwaldes zeigt (von ihm)."²⁵⁵

Der andere deutsche Maler ist Johannes Nägli (Neagle), er kommt von Philadelphia nach dem Westen und zwar zuerst nach Cincinnati, um die romantischen Landschaftsszenen am Ohio zu studieren. 1820 ist er wieder in Philadelphia zurück.²⁵⁶

Als gewandter Holzschnitzer wird uns Georg Wilhelm Schäfer (oft auch Shepherd genannt) erwähnt, der besonders die Verzierungen an den so bewunderten Ohio-Dampfbooten anbringt.²⁵⁷ Stäblers, als den künstlerischen Ausgestalter von Baums Ziergarten, haben wir schon in anderem Zusammenhang erwähnt.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Die Ohlostadt scheint beliebt gewesen zu sein bei reisenden Literaten, die sich hier gern aufhielten und ihre Erfahrungen zu Papier brachten. Derjenige, der dies am frühesten tat, ist Christian Schulz, jun., der das Ohiotal und das untere Mississippigebiet in den Jahren 1807 und 1808 durchreiste.²⁵⁸ Einen Teil seines Werkes schrieb er bei einem Aufenthalt in Cincinnati, es erschien 1810 in New York.²⁵⁹

Der nächste Deutsche, "der hier damals Reiseskizzen schrieb, die in einer Schweizer Zeitung erschienen," war Johann L. Friedrich v. Jenner, "Sohn des Amtsmanns Jenner von Bern"; er starb in Cincinnati 1821.²⁶⁰ 1820 kam der Buchhändler Ludwig Lambert Gall, der sich seine Eindrücke in Ohio holte und bei einem kurzen Aufenthalt in Cincinnati Notizen für sein 1822 erschienenes Werk²⁶¹ machte. Dieser hatte sich in den Jahren 1819/20 an der "Berner Colonisationsgesellschaft" beteiligt und trat um jene Zeit seine Reise nach Amerika an, auf der er auch die Gegenden am Ohio für eventuelle Emigrationszwecke untersuchte. Mit grosser Bitterkeit lässt er sich später über die Verhältnisse im Westen aus. Aus einem enthusiastischen Befürworter der Auswanderung nach Amerika war Gall ein heftiger Gegner derselben geworden.

Die ersten Blüten einer eigenen literarischen Produktion in Cincinnati liegen jenseits der von uns zu behandelnden Epoche; das erste deutsche Werk einer Cincinnatiers ist von Friedrich Rese: "Abriss der Geschichte des Bistums Cincinnati in Nord Amerika"; es erschien in Wien 1829. Die erste deutsche Zeitung in Cincinnati ist "Die Ohio Chronik", ein Wochenblatt vom Jahre 1826. Der Grund für dieses verhältnismässig späte Auftreten eines deutschen Schrifttums ist zweifellos die noch rein zahlenmässige Schwäche des deutschen Elementes.

Von dem alltäglichen Leben unserer Deutschen bekommen wir einen bunten und bewegten Eindruck. In allen Berufen sehen wir sie vertreten und, da sich Cincinnati auch so schnell als Stadt entwickelt, so sind es besonders die deutschen gelernten Handwerker, die sich hier einfinden und gar bald zur gefürchteten Konkurrenz ihrer angelsächsischen Nachbarn werden.

Als Aerzte sehen wir die Doktoren Horwitz und Franz Joseph Constantin Oberndorf²⁶² auf trabenden Pferden ihre Patienten besuchen. Die ausgezeichneten Konditorwaren Johann Meyers werden bald "im ganzen Flussgebiet der westlichen Ströme bis zum Golf von

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Mexiko" berühmt,^{a)} schon 1816 hören wir von den Geschäften einer grösseren Firma Bähning & Breuning. Barthel bekommt einen Namen als erster Krämereibesitzer. Als er einmal 1793 als gewissenhafter Kaufmann ein Fässchen mit Kupfermünzen sich aus dem Osten kommen lässt, wäre er bei der Ausgabe derselben von seinen Herren Kollegen beinahe "genobt" worden, da diese von der schönen, alten, echten Pioniersitte, sich ihr Kleingeld durch vierteln oder achteln der im Umlauf befindlichen Silberdollars zu verschaffen, nicht abbringen lassen wollten. Dieses keilförmige "Kleingeld" blieb im Umlauf, bis es dann in Philadelphia wieder eingeschmolzen wurde.²⁶³ Um 1802 herum waren bekannt in der Cincinnatier Geschäftswelt die Deutschen: David Kautz, Adam Valentin und Kaspar Hoppel. Ein ziemliches Vermögen mit seiner Fleischfabrik erwarb sich rasch Christopher F. Hanselmann.^{b)} Eine Gattung für sich bilden die Wolfsjäger, vermutlich Reste jenes früheren Späher- und Indianerkämpfertyps, die die Annehmlichkeiten einer geschlossenen Siedlung schätzen gelernt hatten; unter ihnen finden wir die deutschen Namen: Nimrot, Jacob Meisner, Michael Rüdesel.^{c)}

Als Grundeigentümer finden wir eine grosse Anzahl von Deutschen: Martin Baum, Ludwig Lang, Eduard Stall, Georg Strohuber, Franz Kepsheimer, Fried. Höflich, Andreas Boden, Jakob Kautz, August Erich, Mich. Hahn, Friedrich Alter, Heinrich Hafer, Caspar Fahs, Fried. Fegekorn, David Muselmann, Heinrich Bechtle, Robert Bohl, Christoph Ehrenfeicht, Heinrich Seitz, Georg Leibin, Wilhelm Tilly, Fried. W. Beinbrecht, Georg Juppenlatz, P. Knöpfler.²⁶⁴

Zum Schluss unserer Betrachtung über das Leben und Treiben der Cincinnati-Deutschen möchte ich, obwohl es etwas später spielt (1825) als unser vorgeschriebener Zeitraum, doch eine rührende Epi-

a) Kurze Biographie, s. Tenner im 2. Teil seines Werkes. Geb. 6. Okt. 1793 in Ettingen in Württemberg, als Separatist wandert er mit seinen Eltern aus, von 120 Passagieren kamen nach 4 monatlicher Reise noch 56 lebend in Baltimore an. Dient als redemptioner, tritt als Soldat ein, endlich 1817 mit seiner Frau nach Cincinnati, wo er sich als selbständiger Konditor etabliert. — Klauprecht stellt für die Zeit um 1815 die Reihenfolge der ankommenden deutschen Handwerker auf als: zuerst kommen die Bäcker und Konditoren, dann die Gärtner, dann die Schlächter, dann die Kaufleute — doch wohl ziemlich zufällig!

b) D. P. VI, S. 180 ff., der spätere erste Präsident des Pioniervereins in Cincinnati. Aus Steinenbrunn b/Stuttgart. In einem religiösen Schwärmerianfall verliert er fast sein ganzes Vermögen.

c) Der Bezirkskommissär zahlte für einen erlegten Wolf manchmal 3—6 Dollar.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

sode²⁰⁵ nicht unerwähnt lassen, die zur Heldin eine biedere Cincinnatier Gärtnersfrau hat.²⁰⁶

Lafayette, auf einem Triumphzug durch die Vereinigten Staaten begriffen, hatte die Einladung der Stadt Cincinnati, als Gast daselbst zu weilen, angenommen. Der ersehnte Tag ist gekommen, auf einer bunt geschmückten, weiten Festwiese sieht man Lafayette die erhöhte Rednertribüne hinansteigen, um nach den grossen Begrüssungsreden seine Dankrede zu beginnen. In diesem Augenblick drängt sich eine deutsche Bauersfrau mit ihren kräftigen Armen durch die aufmerksame Menge und die wachhaltenden Husare hindurch. Sie will den General begrüßen. Man kann sie nicht mehr zurückhalten. Sie fliegt die Treppen der Rednertribüne hinauf und schreit Lafayette an: "Kennen Sie mich nicht mehr?" "Gute alte Frau, ich erinnere mich nie, Sie gesehen zu haben," antwortet ihr irritiert Lafayette. Enttäuscht sagt unsere Bäuerin: "Wie General, Sie kennen die Milchfrau nicht mehr, die Ihnen die Briefe des Herrn Bollmann im Gefängnis zu Olmütz zusteckte?" Jetzt erkennt er seine alte Retterin und in warmer Herzlichkeit ergreift er ihre Hand. Lafayette war aus dem Konzept gekommen, er konnte und wollte nicht weiterreden, das Volk musste wieder auseinander gehen, ohne die Rede ihres Gastes vernommen zu haben. Die deutsche Frau war die Gärtnerin Mundheik.

Es bleibt uns nun zum Schlusse unserer Betrachtungen über Cincinnati noch der Versuch einer zahlenmässigen Erfassung des Deutschtums in dieser Stadt.

Für die früheste Zeit ist dies schwer festzustellen, da hier selbst die Angaben über die Gesamtbewohnerzahl zu stark schwanken.^{a)} Für das Jahr 1810 liegt die Gesamtbewohnerzahl mit rund 2400 ziemlich fest. Die Jahre 1812 bis 1815 bringen Cincinnati einen bedeutenden Zuwachs an Bevölkerung, da die Arbeitsmöglichkeiten durch den Krieg mit England ungeheuer steigen: der Ausfall der englischen Fabrikate fördert somit die Industrie im Westen ganz bedeutend.²⁰⁷ In den darauf folgenden Jahren bis 1820 verdoppelte sich wiederum die Bevölkerung, so dass wir im Jahre 1820 die Zahl, die Klauprecht

^{a)} Heckewelder (Narrative, S. 71) gibt für 1792 "more than 100 inhabitants" an, zur selben Zeit (S. 61) hatte Marietta "between 2 and 300 inhabitants." Tenner, S. 42, gibt für 1810 an 400 Einwohner, D. P. I., S. 121, gibt für 1800 an 700 Einwohner, Raumer (S. 229) 750 Einwohner; dies zeigt wieder einmal die Unzuverlässigkeit Tenners.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

angibt, nämlich rund 9600, durchaus annehmen können.^{a)} Nach eingehender Prüfung glaube ich die Zahl für die Einwohner deutscher Abstammung mit Klauprecht für das Jahr 1820 auf 3—400 festlegen zu können, d. i. ca. 4% der Gesamtbevölkerung.^{b)}

Die grosse Zeit des Deutschtums war für Cincinnati noch nicht gekommen, sie brach erst mit den 30er Jahren an. Für das Jahr 1840 wird uns der Anteil des Deutschtums an der Gesamtbevölkerung mit 23% angegeben. Seit 1830 (5%) also beinahe eine Verfünffachung der deutschen Bevölkerung!

Ob die Leistungen dieses späteren Deutschtums, das so oft überheblich über die früher Eingewanderten aburteilte, und den "gebildeten" Kreisen Deutschlands entstammend, etwas "Besseres" zu sein sich rühmte, sich auch prozentual derartig gemehrt haben?

^{a)} Raumer, S. 229, gibt ohne Quellenangabe — der grosse Mangel seines Werkes — die gleiche Zahl. Für das Jahr 1819 liegt uns von anderer Seite die Zahl 9120 vor, 432 steinerne Gebäude, 1458 hölzerne. Sidons (II, S. 56) gibt für das Jahr 1819 schon 9600 Einwohner.

^{b)} Dem entspräche auch eine im D. P. I, S. 121, angestellte Berechnung, welche für das Jahr 1830 5% errechnet, aber auch eine andere Zahl, die aus dem Jahre 1824 stammt, und zu dieser Zeit 64 Reichsdeutsche und 394 meistens Pennsylvanier-Deutsche angibt.

VII.

Die ersten deutschen Ansiedler in den einzelnen Städten
und Counties.

1. Columbia.

Zu einer jener ganz frühen Siedlungen in Ohio^{a)} gehört die Siedlung Columbia, von deren unabhängiger Entwicklung wir nicht sehr viel wissen, da sie später mit der Ausdehnung Cincinnatis ein Teil dieser Stadt wurde.

Ein deutscher Offizier, der im Unabhängigkeitskrieg mitgekämpft hatte,²⁰⁸ Major Benjamin Steitz, hatte hier an der Mündung des Little Miami dem Richter Symmes ein Stück Land, 20,000 acres, abgekauft und kam schon im November 1788²⁰⁹ mit einer Gesellschaft von Ansiedlern daselbst an.

Columbia, ein wenig oberhalb des ursprünglichen Losantiville gelegen, schien zuerst den Wettlauf mit demselben aufnehmen zu wollen, aber die Errichtung eines Forts gab Cincinnati bald den Vorsprung.

Im Juni 1792 weilte Heckewaelder hier und den Eintragungen in sein Tagebuch verdanken wir es überhaupt, Steitz als Deutschen erkannt zu haben,^{b)} er sagt darin: "den 29. Juni (1792) abends um 5 Uhr fuhren wir bei der Stadt Columbia an, und nahmen unser Quartier bey einem Major Steitz. Dieser Mann, welcher aus Jersey ist, hat allhier einen Strich Landes von 20,000 Acker dem Richter Symmes abgekauft, und darauf eine Stadt angelegt . . . die gegenwärtigen Einwohner sind etwas über 1100."^{c)} Heckewaelder berichtet auch

a) Wenn Marietta der Ruhm zuerkannt wird, die erste (April 1788), weisse Siedlung — und wir, wie das Wort sagt, darunter verstehen, eine lediglich von Weissen bewohnte Siedlung, nicht wie so oft gesagt wird, die erste von Weissen gegründete Siedlung, diese ist Schönbrunn, — so ist Columbia die zweite weisse Siedlung in Ohio überhaupt.

b) Nur der Name in der Schreibweise Stites, zu dem ihn seine Nachfolger anglißiert hatten, war erhalten, und niemand vermutete einen Deutschen in ihm.

c) "Reisejournal des Herrn Johann Heckewälders, von der Brüdergemeinde, von Bethlehem in Pa., nach dem Posten St. Vincent am Wabashfluss in nord-westlichem Gebiet der Vereinigten Staaten," im Auszug abgedruckt im 13. Bd. d. P. D., S. 143/153. — Diese Zahl klingt beinahe unglauwbüdig, wenn wir annehmen, dass 1800 Cincinnati erst 700 Einwohner hat. (D. P. I, S. 121 ff.)

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

von einem Baptistenprediger Smith in Columbia, aus anderer Quelle wissen wir, dass dieser Jacob Schmidt hiess und ein Anhänger der Tunkersekte war.^{a)}²⁷⁰

Unter jenen Ansiedlern müssen auch schon Deutsche gewesen sein, denn als im Oktober 1794 eine Expedition von Deutschen hier anlegt, um das Hinterland auf seine Brauchbarkeit hin zu untersuchen,^{b)} hören wir, dass sie in der Taverne von Kaspar Schütz (Sheets), eines Soldaten eines ehemaligen Vereinigten Staaten Regiments, hier einkehrten.²⁷¹ Er war 1790 aus der Armee entlassen worden und hatte hier einen Gastwirtsbetrieb angefangen. Columbia bestand damals aus "einem Dutzend Häusern".

Schon zu jener Zeit begann Cincinnati Columbia zu überflügeln und unter dem Einfluss Baums wird das deutsche Element jener Gegend vornehmlich nach Cincinnati gezogen.

1801 kommen einige Herrnhuter Missionare hier vorbei und schreiben über Columbia: "C. besteht aus einigen schlechten Häusern, und verdient nicht ein Town genannt zu werden."²⁷²

2. Dayton and Montgomery County.

Von Cincinnati aus wird, nachdem durch Waynes Friedensschluss mit den Indianern die Gegend gesichert erschien, Dayton gegründet. Schon unter den allerersten 19 Siedlern (1795/96), die sich von Cincinnati aus verpflichtet hatten, sich daselbst anzusiedeln, finden wir Deutsche, und zwar Abraham Glasmeier²⁷³, Salomon Goss,²⁷⁴ Georg Neukomm, Wilhelm Neukomm und Thomas Hammer.^{c)}²⁷⁵ Im Jahre 1798 besucht ein Missionar namens John Kobler die neue kleine Siedlung und berichtet uns, dass in einigen wenigen Blockhäusern 8—10 Familien wohnen.

1799 verlassen eine ganze Reihe des eben gegründeten Dayton dieses wieder, da sie — als Ergebnis eines für jene Zeit so typischen Rechtsstreites um anderweitig oder lang zurückliegend erworbene

a) Wenn wir in No. II von "The American Pioneer" lesen: "Columbia Baptist Church, constituted by Dr. Stephan Ganz in 1790", und diese später als "first house of worship in Ohio" genannt wird, so müssen wir feststellen, dass dies nicht richtig ist, da die Schönbrunner Kirche schon 1733 gegründet wurde.

b) Waldschmidt mit seinen Leuten, der später "Germany" anlegte.

c) Hammer war ein intimer Freund des Patriarchen des deutschen Methodismus Heinrich Böhm, er selbst (1810) wurde der erste methodistische Prediger in Dayton. Am 15. Oktober 1809 hatte Böhm selbst in Dayton gepredigt. dies ist zweifellos die erste deutsche Predigt in diesem Ort.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

· Ansprüche auf das Land (zwischen Symmes und dem Congress) — ihr Land ein zweites Mal hätten bezahlen müssen. 1799 stehen nur noch 9 Wohnhäuser, darunter das Gasthaus des Georg Neukomm, das er unterdessen eingerichtet hatte, ein Haus des Thomas Armetz, der als Schuhmacher daselbst arbeitete und die Blockhütte von Georg Westfahl, der, ursprünglich Zimmermann, bald zum ersten Schulmeister des Ortes avancierte. Er gründete nämlich 1804 eine Privatschule, in der er am Vormittag von 9—12 und von 2—6 am Nachmittag seinen Elementar-Unterricht erteilte, wofür er in je 3 Monaten zwei Dollar bekam, ein Drittel in bar, den Rest in gleichwertigen Tauschwaren.

Die erste Gerichtssitzung in Montgomery County fand am 27. Juli 1803 in G. Neukomm's Gasthaus statt, wurde aber sofort, da keine Geschäfte vorlagen, bis zum 22. November 1803 vertagt. In dieser ersten Verhandlung wurde Peter Sunderland, der sich schuldig bekannte, seinem Nachbarn Benjamin Scott, der ihn als "Dutchman" verspottet und herausgefordert hatte, durch eine kräftige Ohrfeige leider das Nasenbein aus seiner normalen Lage gebracht zu haben, zu sechs Dollar Strafe und Zahlung der Gerichtskosten verurteilt. 1805 sind in jenem Gerichtshof die beiden Deutschen Peter Felix und Johannes Gewert vertreten.

In den Jahren 1805—09 scheinen einige andere deutscher Abstammung gekommen zu sein, z. B. E. P. Schenck, der als Kaufmann im Osten gekaufte Waren handelte, 1812 Wilhelm Huffmann.

Thomas Winter, ein deutscher reformierter Prediger, soll schon 1810 eine deutsche Gemeinde um sich versammelt haben. Er war ihr Prediger bis in die 40er Jahre.²⁷⁶

Montgomery County gehörte zu einem der Hauptniederlassungsorte der Deutschen. Diejenigen unter ihnen, die den Ohio hinunter fuhren, hielten auf ihrer Suche nach Land meistens in Cincinnati an, da hier auf verhältnismässig kleinem Raum relativ viele Deutsche sassen. Hier hörten sie viel von dem fruchtbaren Hinterland, und wenn sie auf dem Wasserweg (die Miamis) weiterfuhren, erreichten sie auch bald das (1795 angelegte) blühende "Germany", und fuhren sie weiter, so kamen sie eben immer weiter nach Montgomery County hinein.

Zur selben Zeit als Dayton von Cincinnati aus besiedelt wurde, waren die Deutschen auch am linken Ufer des Grossen Miami mit

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

einer Niederlassung beschäftigt, ca. 15 km südlich von Dayton. 1792 schon war diese von Jakob Hole angelegt worden und war unter dem Namen Hole's Station bekannt. 1796 kommen mehrere deutsche Familien aus Berks County, Pa.,^{a)} an und nennen die Ansiedlung "Miamisburg". Nur wenige Namen sind uns erhalten, wir wissen nur von den Brüdern Philipp und Daniel Gebhart, von Heinrich Huet und Jakob Kirchner. 1808 besitzen Geyer, auch Guier geschrieben, und Wilhelm Diel hier einen "wholesale store". Als Howe (ca. 1847) durch diese Gegend wandert, schreibt er: "The early settlers were of dutch origin, most of whom emigrated from Berks County, Pa. The German ist yet spoken and two of the churches worship in that language."²⁷⁷

Washington Township wird von Miamisburg aus von Deutschen besiedelt, und zwar sind sie auch hier die ersten. Unter ihnen waren: Friedrich Nutz, Dr. Isaias Hole,^{b)} Manger, Kelse, Hutfeld, Harries, Malby, Stammel, Peter Sunderland. Die erste Heirat in diesem Township ist die von Peter und Anna Sunderland. Die meisten der deutschen Ansiedler waren reformiert ihrem Bekenntnis nach.

In Butler Township waren bei der Gründung der Ansiedlung Little York auch die Deutschen die Pioniere, sie waren von York in Pennsylvanien gekommen, es waren: Heinrich Ledermann, Heinrich Jaunt, Georg Zink, Thomas Neumann, Johannes Quillian. Daniel Huber (Hoover) besass den ersten Kaufladen im Township, Andreas Wehmeier erbaute die erste Getreidemühle, Josph Küfer die erste Sägemühle.

Die Besiedlung von Madison Township wurde von deutschen Tunkern begonnen, Christian Baumann war ihr erster Geistlicher.

Die erste Blockhütte, die (1804) in Jefferson Township stand, war die von Jakob Gripe, noch im selben Jahr siedelte sich Peter Weber hier an. Die Ansiedler waren fast alle deutsche Lutheraner, die sich auch bald ihr eigenes Kirchlein erbauten, etwa 3 Meilen von Miamisburg; hier entstand auch bald eine Siedlung mit dem Namen

a) Dies war eines der Counties, die am meisten Deutsch-Pennsylvanier für Ohio lieferten.

b) Dr. I. H., Sohn des Hauptmann Jakob Hole, des Pioniers von Miamisburg, war in Berks County, Pa., geboren, woselbst sich sein Vater mit dessen Eltern in 1765 niedergelassen hatte. Jakob Hole hatte im Unabhängigkeitskriege gefochten und kam mit Major Ziegler 1790 nach dem Westen. Dr. Hole war ein Arzt, der in Philadelphia studiert hatte.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

“Götterburg” (Gettersborg). Decheron war daselbst der erste Pfarrer, Oehlinger fungierte als erster (deutscher und englischer) Schulmeister.

Das südwestliche Township des Countys, das 1804 organisiert wurde, trägt den Namen “German” wegen seiner zahlreichen ersten deutschen Ansiedler. An Namen sind uns erhalten: Philipp und Mathias Schwartzel, Heinrich Mayer, Michael Pfautz, Johann Hähnle, Balthasar Schmidt und andere. 1804 siedelten sich Philipp Gunkel und Wilhelm Emerich und 1805 Martin Schewe, Leonhard Stumpe, Daniel Fischer, Mathias Ringel, Johann Holland, Martin Meyer, Daniel Pressel und Jakob Kuntz hier an. Später wird dann hier das blühende Städtchen Germantown erbaut.

Ungefähr zu gleicher Zeit mit German Township wurde auch Randolph Township besiedelt. 1805 liess sich hier Jakob Kienzle, sen., der der erste Zimmerman der Gegend wird, nieder und zugleich mit ihm Michael Keck. Hans Benz (später schreiben sie sich Bench) eröffnete den ersten Kaufladen in Salem Springs, 1806 hat er eine Mehl- und Sägemühle am Salembach errichtet. Das Kommen und Gehen brachte ihn auf den Gedanken, eine Gastwirtschaft zu errichten. Während er also die Woche über als Krämer, Müller, Gast- und Landwirt arbeitete, predigte er an Sonntagen das Evangelium. Die ersten Ansiedler waren fast alle Tunker, die meist von Lancaster County, Pa., kamen. 1810 errichteten sie sich ihre erste Kirche, Emanuel Flory wird ihr erster angestellter Prediger. Noch bis 1830 wird nur in deutscher Sprache in diesem Township gepredigt. Im Gegensatz zu ihren englischen Nachbarn leben die deutschen Tunker im freundlichen Verkehr mit den Indianern. 82 legt Johannes Ledermann, der Sohn des obengenannten Heinrich Ledermann, das Städtchen Salem aus.

Kurz nach der Besiedlung von Randolph Township siedelten aus Pennsylvanien kommende Tunker und Lutheraner sich in Clay Township an. Zu den ersten Ansiedlern gehörten Joseph Mikesell und Jakob Gripe, der von Jefferson Township herüber kam.

Perry Township wird zuerst 1819 besiedelt, eine Gemeinde der United Brethren-Kirche (Herrnhuter) aus Pennsylvanien kommend lässt sich zu dieser Zeit hier nieder. Ihr Prediger war Boonbrick (Beinbrecht?). Zu den ersten Ansiedlern gehörten die Familien

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Clemer, Müller (später der erste Schulmeister der Gegend) und Tobe, nach dem die später errichtete Kirche Toby's Kirche genannt wird. Auch Hauser und König (später King) gehören zu ihnen.

Jackson Township war etwas früher angefangen worden zu bebauen. Jakob Kunz — wohl der erste Grundbesitzer des Townships — hatte sich hier am 1. Oktober 1804 angekauft. Da er aber in German Township wohnte und tätig war, liess er seinen Jackson-Township-Grundbesitz un bebaut, erst 1813 kommen die ersten tatsächlichen Kolonisten. Stephan Müller erbaut 1816 das erste grössere Haus, Adam Schweinhirt betreibt die erste Sägemühle. Die Lutheraner haben die erste Kirche im Township, Stiver (Stöver) predigt hier. Die deutschen Schul- und Gebetbücher mussten damals von Philadelphia importiert werden.

Aus den Gerichtsbüchern und Aufzeichnungen in dem Grundeigentumsregister sind uns noch folgende Deutsche, die vor dem Jahre 1808 in Montgomery County ansässig gewesen sein müssen, bekannt: Jacob Philippsohn, Peter Felix aus dem Elsass, Jacob Braun, Adam Kugler, Georg Schaub, Benjamin Lehmann, Johann Wodemann, Andreas Lack, David Müller, Johannes Flock, Bernard Keiser, Conrad Kaste, Hanns Haick, Jacob Yecki (?), Friedrich Aigenbrecht, Edmund Adam, Christian Fritz, George Sauerbrei (Sourbray), Jacob Schlei (Sly), Georg Kunz, Hans Vanest, Samuel Beck, Fabian Engel (manchmal Eagle oder Engle), Karl Tull, Wilhelm Wach, Heinrich Ledermann, Heinrich Marquard, Dianel H. Fischer, Friedrich Jordan, Jacob Harter, Peter Muselmann, Abraham Hildebrand, Johannes Weber, Christian Null, Balthasar Wilhelm (Balzel Williams), Daniel Pressel, Mathias Ringel, Abraham Darst und andere.

Wayne und Van Buren Township wurden auch erst später besiedelt, aber, wie es scheint, vorwiegend von dem anglo-amerikanischen Element. Ebenfalls scheinen die drei nördlichen Townships vornehmlich von Anglo-Amerikanern aufgesucht worden zu sein. Jedoch überwiegt im gesamten County das deutsche Element von vorn herein.

Johannes Folkerth als Friedensrichter, bis zum Jahre 1804, und Christian Curtner im selben Amt im Jahre 1806 haben alle Hände voll in ihrer schlichtenden Tätigkeit zu tun. Allein im Jahre 1805 werden nicht weniger als 68 Klagen nachbarlicher Zänkereei verhan-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

delt, und zwar alle ohne Ausnahme unter unseren deutschen Pionieren. Philipp Gunkel, der Gründer von Germantown, scheint besonders oft in Händel mit anderen gekommen zu sein; über 20 Klagen von ihm allein finden wir in den Gerichtshöfen des Countys verzeichnet.

Neukomm, der in Dayton als Sheriff fungierte, wusste sich zu helfen, als einige seiner in Untersuchungshaft befindlichen Delinquenten einen Ausweg aus der verschlossenen Scheune, die in Ermanglung eines County-Gefängnisses als solches dienen musste, gefunden hatten. Er machte der Ausreisserei ein Ende dadurch, dass er seine "Schützlinge" in seinen ausgetrockneten, einige Meter tiefen Brunnen hinabliess, um sie später, wenn die Verhandlung herankam, wieder hervorzuholen. Die Klagen über entlaufene Bösewichter in Montgomery County verstummen.

Zu einem gewissen Grade kommt das Uebergewicht des deutschen Elementes in Montgomery County auch auf politischem Gebiete und in der Verwaltung des Countys zum Ausdruck, wenngleich bei weitem nicht in dem Masse, wie es das Deutschtum nach seiner numerischen Stärke hätte geltend machen können.

Edmund Mungen, der einer der ersten County-Commissioners ist, zeichnet als solcher den ersten Grundplan der Stadt Dayton.^{a)} 1805 werden Wilhelm Hammer und Jakob Müller zum County-Armenaufseher ernannt, Joseph Rehbaum zum Friedensrichter gewählt, Christopher Emerick aus Germantown zum County-Commissioner. Christopher Gärtner (auch Cartner), Jobst Westphal, Daniel Kreib, Leonhard Wolf, Johannes Pully, David Lammers und Johann Mickesell sind als Mitglieder der Grand Jury im Januar 1806 genannt. Nicolaus Horner, Johannes Devor, Martin Ruple (oder Ruffle), Georg Westfahl, Friedrich Nutz, Thomas Claussen (Clawson), David Mayer und Benjamin Wallings sind uns als Geschworene bekannt. Heinrich Mayer starb in German Township im Jahre 1806, benediet als einer der wohlhabendsten Grundeigentümer des Countys.

Die erste deutsche Kirche im County war die im Jahre 1806 in German Township erbaute lutherische Kirche (s. o.), an welcher Dechant als Pfarrer tätig war. Dieser war 1801 aus Bayern nach Amerika gekommen. 1806 kam er nach German Township.

^{a)} Jedoch konnte Rattermann nicht einwandfrei feststellen, ob es sich um einen Deutschen handelt, der Name könnte dafür sprechen — ein Beispiel für die vorsichtige Art, mit der Rattermann seine Behauptungen aufstellt.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

1818 ist Johann C. Dill Pfarrer bei der deutsche-evangelisch-lutherischen Gemeinde in Miamisburg, das 1818 ausgelegt worden war (s. o.). Martin Böhm, ein Neffe des bekannten Heinrich Böhm, war 1812 Prediger in der "United Brethren-Gemeinde". Stephan Theodor Badin ist ein katholischer Geistlicher, der schon 1818 Montgomery County besuchte.

Germantown, späterhin wegen seiner Deutschen in ganz Ohio berühmt,^{a)} wurde 1814 von Philip Gunkel ausgelegt, aber schon länger vorher war mit der eigentlichen Besiedlung begonnen worden. Schon 1810 scheint das Land relativ dicht besiedelt zu sein,²⁷⁸ denn man zahlte schon um diese Zeit \$25—\$50 für den acre. Um jene Zeit waren die Ansiedler fast ausnahmslos Deutsche und zwar besonders aus den Countys Berks und Center in Pennsylvanien und hatten hier Leute von Kentucky, die sich seit 1798 hier angesiedelt hatten, angekauft.

Wir erwähnen dies hier gerade bei Germantown, obwohl diese frühen "Siedlungen" der Kentuckyer vielleicht auch anderorten schon vorhanden waren. Von plañvollem Ansiedeln konnte bei diesen Hinterwäldlern (backwoodsmen) nicht die Rede sein. Zum Teil hatten sie gar keinen festen Wohnsitz, den Ackerbau haben sie kaum irgendwo ernsthaft betrieben, grösstenteils fanden sie als Jäger noch ihre Nahrung in den Wäldern, und erfassbar für uns sind sie heute überhaupt kaum, da ihre Ansiedlungen meist auf eigene Faust ohne irgendwelchen rechtlichen Anspruch unternommen wurden. So bleiben diese "Kentucky backwoodsmen" für uns ziemlich im Dunkeln.

1805 hatte Philipp Gunkel (oder Gunckel) hier eine Mühle errichtet,^{b)} und um diese herum entstanden bald eine Reihe anderer Häuser und Geschäfte, so dass, wie schon erwähnt, der Richter Gunkel, dem auch das anliegende Land gehörte, das Land vermessen, Strassen anlegen und die freien Bauplätze abgrenzen liess. Von dieser Zeit an kamen dann Deutsche immer regelmässiger hier an, angezogen von dem äusserst fruchtbaren Boden.²⁷⁹ Die deutsche Sprache war die einzige Verkehrssprache im Ort.²⁸⁰

1809 waren schon so viele Lutheraner und Reformierte in Germantown, dass sie an den gemeinsamen Ankauf von Land zur Anlage

a) 1845 wird hier noch in allen Kirchen deutsch gepredigt.

b) Der Ort liegt am Big Twin Creck.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

eines Friedhofes und zur Erbauung eines Gotteshauses denken konnten. Das Land hierfür kauften sie Ph. Gunkel ab und setzten, durch Majoritätsbeschluss der Mitglieder beider Konfessionen, ein aus Ph. Gunkel, William Emerick, Leonard Stump und Jacob Weber zusammengesetztes Baukomitee ein, das die von den einzelnen Gemeindegliedern beigesteuerten Geldbeträge verwalten sollte.

Dieses Zusammengehen von Mitgliedern verschiedener Konfessionen war in jenen frühen Tagen etwas durchaus Uebliches. Um eventuellen späteren Reibereien vorzubeugen, schlossen die Deutschen von Germantown einen schriftlichen Vertrag, eine "Kirchenordnung", ab, in der unter anderem bestimmt wird, dass beide Gemeinden gleiche Rechte genießen sollen, und dass Selbstmörder "und ähnliche Verbrecher" nicht auf dem gemeinsamen Friedhof begraben werden dürften. Der Vertrag wurde am "30. Tage des Juli, A. D. 1809"²⁸¹ unterschrieben und zwar von folgenden Männern: Caspar Stoeber, sen., Peter Recher, Leonard Stump,^{a)} William Emerick, Michael Emerich,^{b)} George Boyer,^{c)} Frederick Stoeber, Christopher Emerick, John Emerick,^{d)} Martyn Shuey, Caspar Stoeber, jun., Philip Gunckel, Conrad Eisele, Jacob Baur, Jacob Schwank, John Stoeber,^{e)} George Gener, Jonathan Lindamuth,^{f)} William Emerick, jun., John Gunckel, Henry Holler, Michael Gunckel.^{g)}

a) Leonard, George und Michael Stump, drei Brüder, kamen aus Berks County, Pa., und zwar Leonard schon 1805, George und Michael 1810.

b) William kam schon 1804, Michael 1806 nach Germantown.

c) Kam 1805 aus Berks County, Pa.

d) Christopher Emerick kommt auch schon 1804. Er wird gewöhnlich "Stoffel" genannt, und Stoffel und John machten sich als Musiker einen Namen im frühen Germantown, da sie die erste Orgel, die je im Twin Tale gesehen wurde, erbauten. Sie fabrizierten später eine ganze Reihe von Orgeln für die Umgebung. Christopher E. wird zum Township-Commissioner erwählt, gest. Jan. 1837.

e) John und Caspar Stoeber kommen 1806, der Vater von beiden kam mit Familie 1806 aus dem Lebanon County, Pa.

f) Jonathan und Thomas Lindamuth, Jonath. kam 1806 hierher.

g) John George Kern, von Berks County, Pa., kam 1804 nach Cincinnati und 1806 in das Twin Tale, George und Peter Kiestler, aus Berks C., Pa. George kommt 1804, Peter, ein Soldat des Unabhängigkeitskrieges, etwas später. Conrad Eisele, der 1798 von Deutschland direkt kam, zog später weiter. Henry Christ, aus Berks C., Pa., kommt 1805, George Collman 1809, Frederick Kimmerling, sen., 1808 (aufgeführt bei Hentz, S. 90 ff.). — Diese deutschen Ansiedler, deren Namen wir feststellen können, scheinen sich nicht bei der Bildung der Gemeinde beteiligt zu haben.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

1815 berufen die Lutheraner ihren ersten ständigen Pastor, Rev. John Caspar Dill,^{a)} die Reformierten Rev. Thomas Winters. Bei den primitiven Umständen jener Zeit treten dann auch keinerlei dogmatische Diskrepanzen auf, vielmehr hören wir, dass für die Lutheraner an einem Sonntag und für die Reformierten am anderen Sonntag die Kirche reserviert ist, dass aber die Kirche immer voll ist — da an allen Sonntagen die Mitglieder beider Konfessionen am Gottesdienst teilnehmen.

Bald wurde jene erste aus Holzstämmen gebaute Kirche zu klein, und der Richter Gunkel, Mitglied der Reformierten und Besitzer der Stadt, baut (1818) aus eigenen Mitteln eine grosse, aus Ziegeln gebaute Kirche und verkauft nachträglich die eine Hälfte an die Lutheraner, die andere Hälfte an die Reformierten. Diese Kirche wurde aber nicht vollendet bis zum Jahre 1828/30; mit dem Anwachsen der Bevölkerung trennen sich schliesslich die beiden Konfessionen endgültig.

Noch ehe die Gemeinde ihre eigenen Prediger hatten, sollen Paul Henckel, Markert, Forster, Mau und Simon als reisende Prediger hier Gottesdienste abgehalten haben. Mau, ein geborener Pennsylvanier, der als Soldat im Unabhängigkeitskrieg mitgefochten hatte, verdiente sich meistens als Schulmeister seinen Lebensunterhalt; seinen geistlichen Beruf scheint er auch mehr als Konjunkturartikel aufgefasst zu haben, denn er wechselte mehreremals seine konfessionelle Zugehörigkeit. Andrew Simon war als Pastor in den Townships am Miami tätig, wahrscheinlich bis zum Jahre 1812. Er war aber unbeliebt und scheint ein schlechter Redner gewesen zu sein, jedenfalls ging er später zu der medizinischen Laufbahn über und zog nach Indiana weiter.

a) Derselbe der auch in Miamisburg (nur 4 Meilen entfernt) regelmässig Gottesdienste abhält. Joh. Casp. Dill wurde am 2. Febr. 1758 in Wertheim geboren. Er studierte Theologie in Giessen und schloss 1786 seine Studien ab. Er entschliesst sich über Amsterdam nach Amerika zu gehen, wo er am 4. September 1792 in Baltimore landet. Geht zunächst nach Philadelphia, wo er von einem vor ihm ausgewanderten Bruder aufgenommen wird. 1802 wird er von der "Synod of Pennsylvania" als Prediger angenommen (ordained). Herbst 1815 kommt er nach Germantown. Zu Pferde sucht er von hier aus die überall verstreuten Lutheraner auf und kommt hierbei bis nach Indiana hinein. Er gilt als ein streng orthodoxer Geistlicher, der in guter Rede ein sehr gutes Deutsch spricht. Er wurde einer der Gründer der "Ohio Synod", starb im August 1824.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

3. Chillicothe und Ross County.

Eine andere Siedlung, die dem deutschen Element ein gut Teil ihres frühen Aufschwunges verdankt, und die zur Zeit der Gründung des Staates Ohio (1802) von Bedeutung war, ist Chillicothe im Scioto Tale.

Der Plan zu einer systematischen Besiedlung konnte in diesem Teile des Landes nicht vorgenommen werden, ehe der Vertrag von Greenville nicht von den Indianern unterzeichnet war, da diese Gegend zu den beliebtesten Jagdgründen der Indianer gehörte.

Im Jahre 1795²⁸² kam eine Expedition nach dem Scioto Tale, um dasselbe zu erforschen und durch Vermessung des Landes frei für die Besiedlung zu machen. Sie wurde von General Nathaniel Massie geleitet, aber die Vermessungsarbeiten werden wohl in erster Linie von dem in seinem Gefolge befindlichen deutschen Geometer Joseph Fallenhach durchgeführt worden sein.

Am Westufer des Scioto-Flusses wurde dann Chillicothe als Stadt ausgelegt. Um Ansiedler zu finden, vergab man im Anfang den Grund und Boden gratis, "Soldaten, Fuhrknechte und Lagerweiber",²⁸³ die nach dem gelungenen Feldzug des General Wayne aus der Armee entlassen wurden, liessen sich hier als erste nieder, aber auch aus Virginien scheinen sich Ansiedler eingefunden zu haben.

1798 lässt sich hier Dr. Tiffin, der spätere erste Gouverneur des Staates Ohio, nieder, und er gibt erst den eigentlichen Aufschwung für die systematische Ansiedlung der Stadt. Denselben Weg, den Baum beschritt, um geeignete Leute für seine Industrieunternehmen in Cincinnati zu finden, schlägt hier Dr. Tiffin ein. Er versprach sich mehr von den direkten Einwanderern, und so wendete er sich an einen Auswanderungsagenten in Philadelphia und ersucht diesen, ihm ankommende Einwanderer zuzusenden. Es handelt sich bei den nun Ankommenden grösstenteils um deutsche redemptioners, die sich auf drei Jahre hier verkaufen lassen. Die meisten aber, und das spricht für ihre gute Behandlung durch Tiffin, bleiben, nachdem sie abgedient haben.

Auf diese Weise kamen allmählich zwischen 1798 und 1818 nach Chillicothe²⁸⁴: Johannes Stelinger, aus der Pfalz, David Holdermann, Conrad Betzer, Peter Guthmann, Anton Betzner, Peter Strausser, Johannes Braun, Martin Nungster, Friedrich Pontius, Heinrich Stras-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

ser, J. Lörich, Johannes May, Gebrüder Joseph, Anton und Wilhelm Buchwalter, Joseph Clemens, Jakob Hoffmann, Abraham Alter, Jakob und Wilhelm Leister, Eberhard Herr, Johannes Weiss, Jakob Schweizer, Wilhelm Goldsberg, Johann Fernauer, Abraham Pöppel, Friedrich Frei, Christian Benner, (dieser errichtet später die ersten Eisenwerke an den Fällen des Paint Creek), Heinrich Benner, Joseph Warnuch, Jakob Ricket, (ein Elsässer, der mit Napoleon in Aegypten gewesen war), Bernard Kleine, Peter Schenk, Philipp Mastron, Daniel Devoss, Franz Hester, Jakob Blessing, Johannes Lang, Wilhelm Sattler, Heinrich Wilt, Dietrich Honold, Peter Leichtle, Gerhard Husmann, Johannes Methias, Michael Strüwe, Martin Baumann, Jakob Schulte, Ludwig List, J. G. Lemle, Johannes Hoffnagel, Joseph Nein, Michael Benner, Joseph und Johannes Hirn, Jakob Hemmerle, Johann Mecklenburg, Jacob Seelig, Peter Stegner.^{a)}

Schon in den allerersten Jahren der Gründung Chillicothes finden wir viele Deutsche als Grundbesitzer in der neuen Siedlung oder in der Umgebung in den Records von Ross County eingetragen. 1798 sehen wir Wilhelm Schnell, David Shelby und Johann Collet einen Bauplatz erstehen, wofür sie 10 und 25 Dollars bezahlen. Ludwig Igo, der 1785 nach Pennsylvanien gekommen war, siedelt sich 1798 als erster am Twin Creek an, nachdem er einige Jahre sich in Lancaster, Kent., niedergelassen hatte. Ebenfalls auf dem Wege über Kentucky kam Daniel Herr^{b)} nach den Scioto Tale, er klärte einige Acker in Twin Township und errichtete daselbst eine Blockhütte. 1798 kam auch Georg Rufner, der langjährige Genosse Wetzels, hierher, um sich in der Nähe von Chillicothe endlich festzusetzen. Seine Zeiten als Indianerjäger in Ohio waren seit dem Vertrag von Greenville vorbei. Er zieht später nach den Gewässern des oberen Mhiccan Baches in Ross County.

Georg Vincent und Jakob Heller gehören auch zu den ersten Ansiedlern am Paint Creek unweit Chillicothe.²⁸⁵ Johannes Friedler kauft sich 1799 hier an, ebenso Georg Wolf und Andreas Pontius (für 150 acres bezahlt er \$125). Wilhelm Lamb ersteht 1800 ein Grundstück in Chillicothe und errichtet darauf die erste Gastwirt-

^{a)} Die meisten der oben Erwähnten scheinen aus Baden oder Württemberg zu stammen. — Klauprecht berichtet uns von einer Familie Ott, die zu den Pionieren jener Gegend gehörte und Massie auf mancher gefährlichen Expedition in der Zeit von 1891—96 leitete.

^{b)} Der ältere Bruder des schon erwähnten Herr.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

schaft des Ortes. Benjamin Urmstedt wird uns genannt als der erste Besitzer eines public house, oder Hotel. 1000 acres Land für eine Farm erwirbt Christian Platter im Jahre 1800.

Im Frühjahr 1800 scheint noch eine ganze Anzahl wohlhabender Deutscher nach dem Scioto Tale zu kommen, grösstenteils aus Pennsylvanien, unter ihnen sind Jakob Aul, Friedrich Ritter, Lucas Nebecker, Daniel Vietner. Auch Mathias Denmann kauft im Herbst 1801, nachdem sein Anteil an Cincinnati schon lange in andere Hände übergegangen war, ein 4000 acres grosses Grundstück in den Besitzungen der Virginia Military Reserve, er scheint jedoch selbst nicht dort gelebt zu haben. Im ersten Bande des Grundeigentumsregisters von Ross County finden wir noch folgende deutsche Namen²⁸⁶: Daniel Fürtner, Joseph Singer, Johann Noling, Georg Weirich, Johann Klemans, J. Schäfer, Johannes Beschong, Adam Kinser, Johannes Leile, Heinrich Betz, Philipp Hehr, Alexander Renwick, Michael Fischer.²⁸⁷ 1806 verweilte hier auf kurze Zeit "Count" Coffinberry mit seinem Vater George Coffinberry, von dessen juristischem Einfluss aber an anderer Stelle berichtet werden wird.

Wir müssen annehmen, dass es schon in jenen frühen Tagen gewisse "nativistische" Strömungen gab, — von einer allgemeinen Bewegung gegen den "foreigner", wie sie sich in der späteren Geschichte der Vereinigten Staaten entwickelte, können wir jedoch kaum reden, denn wir haben Zeugnisse genug, aus denen deutlich hervorgeht, wie sehr, im Interesse des Einzelnen wie des Ganzen, die Kolonisationsarbeit der Deutschen geschätzt wurde,^{a)} wenngleich wir sicherlich mit dem erfolgreichen Ende des Revolutionskrieges mit einem Anschwellen des nationalen, "eingeborenen" Selbstgefühls in weiten Kreisen des amerikanischen Volkes werden rechnen müssen. Die Beispiele von "Nativismus" scheinen mir doch nur von lokaler Bedeutung zu sein, — jedoch auch hier im Kleinen ist es im Grunde die Furcht vor dem Fremden, dem man sich nicht völlig erwachsen fühlt; ein Gefühl, dass man bei dauerndem Wachsen des Fremden vielleicht erliegen müsse; ja manchmal auch gemeiner Neid, die diese Wutanfälle gegen den "fremden Eindringling" entstehen liessen. So steckte man einem der frühen Deutschen Ansiedler im Scioto Tale, Bernhard Kern, der

a) Beim Zusammenkommen der zweiten General Assembly in Chillicothe im Dezember 1803 wurde ausdrücklich ein Gesetz erlassen "to enable aliens to quire and hold land within the State. Under this law aliens may enjoy the same proprietary rights in Ohio, as native citizens." (Ohio Gazetteer, S. XI.)

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Getreide und Gemüse^{a)} in vorbildlicher Weise anpflanzte, die Scheunnen in Brand, und sein Obstgarten, der der erste in der ganzen Umgebung war, und zu dessen Anpflanzung er sich Stecklinge aus Deutschland hatte kommen lassen, wird ihm von seinen Nachbarn vollständig zértrampelt.²⁸⁸

Chillicothe konnte bis rund zum Jahre 1818 als ebenbürtige Rivallin Cincinnati zur Seite stehen. Jedoch mit der steigenden Bedeutung der Dampfschiffahrt auf dem Ohioflusse gewann letzteres rasch an Bedeutung und Bevölkerung, und seit ca. 1820 wächst Chillicothe kaum noch durch Zuwanderung; die deutsche Einwanderungswelle der 20er und 30er Jahre berührt die Sciotogegend kaum.

Wir dürfen jedoch nicht vergessen, welche Bedeutung Chillicothe seit der Gründung des Staates Ohio zugekommen war. Seit dem 1. März 1803 bis zum Jahre 1816 war es der Sitz der Regierung des Staates Ohio. Erst im Jahre 1816 siedelte diese nach Columbus, der heutigen Hauptstadt des Staates, um. Im März 1813^{b)} war Chillicothe das Lager und der Sammelplatz der Bundestruppen, die sich hier auf den Kampf im nördlichen Ohio vorbereiteten und im April schliesslich nach dem Eriesee aufbrachen. Dieser Tatsache mag es wohl auch zuzuschreiben sein, dass sich die Deutschen, die in jener Gegend so zahlreich waren, in so grosser Anzahl am Kriege beteiligten.^{c)}

In Huntington Township war Jakob Schütz als erster Schneidermeister bekannt; Bartholomäus Reichle wanderte, von Württemberg kommend, hier ein, zieht jedoch später nach Minnesota weiter. Michael Thomas liess sich nach einem langen Leben als Kundschafter endlich auch hier nieder.

Twin Township bekommt den grössten Teil seiner deutschen Bevölkerung erst nach 1820, 1808 waren jedoch schon Johann Lantz, ein Pfälzer Leineweber, Jakob Gossart und Johann Gamelin gekommen.

a) Das Anlegen von Gemüsegärten war fast in allen Fällen von Deutschen begonnen worden.

b) Im Kriege gegen England, der zu einem Teil in Ohio ausgetragen wurde, da hier ihre Bundesgenossen, die Indianer, die Vereinigten Staaten vom Rücken her bedrohten.

c) Aeusserlich muss das Deutschtum rasch im Amerikanertum aufgegangen sein; C. Sidons in seinem 1827 erschienen Buch (Die Verein. Staaten . . . II, S. 48) schreibt über Chillicothe: "Die Stadt ist ganz englisch, und der Yankee-Geist . . . vorherrschend." Maximilian, Prinz zu Wied, schreibt auf seiner Reise 1834, II, S. 385): "Gegen 150 Deutsche befinden sich hier."

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Springfield Township²⁸⁹ wurde zuerst von Deutschen, teils direkt eingewanderten, teils Pennsylvaniern, angesiedelt. Michael Kreider und sein Bruder Johannes Kreider (manchmal auch Cryder) liessen sich hier 1796 nieder. Heinrich Muselmann kam um dieselbe Zeit. Er war zuerst mit dem deutschen Landagenten Wilhelm Meyers nach Kentucky gezogen. Er errichtet die erste Mühle in diesem Teile Ohios. Muselmanns Mühle war jahrelang der Sammelpunkt der Ansiedler, er selbst wurde dadurch von einigem Einfluss auf die neuen Ansiedler. Er wurde zum ersten Friedensrichter erwählt und legte später das Städtchen Hopetown aus. Jakob Mees war 1788 nach Amerika gekommen und liess sich, wie auch Friedrich Oberle, 1797 hier nieder. Jakob Weider kam 1799. Caspar Senf war 1773 von Deutschland nach Amerika ausgewandert, er war königlicher Revierförster im sächsischen Erzgebirge gewesen. Er liess sich zunächst in der Nachbarschaft von Trenton, New Jersey, nieder, und diente später als Späher im Unabhängigkeitskrieg in der Continentalarmee. Nach dem Kriege siedelte er sich mit seiner Familie an dem Monongahela-Fluss an. Sein Sohn Michael kam 1803 nach Ohio nach Springfield Township und wurde hier ein bedeutender Obstzüchter. Er diente später als Lieutenant im Kriege von 1812. Zwischen den Jahren 1800 und 1812 siedeln sich hier noch folgende Deutsche an: Samuel Hirschau, Philipp Argebrecht, Jakob Schöne, Peter Jöcker, Eduard Satz.

Union und Green Township wurden zumeist von Deutschen besiedelt. Folgende deutsche Namen finden sich unter den ersten Ansiedlern²⁹⁰: Jakob Weber, Michael Muselmann, Bruder des bereits genannten, Karl Binns, Jakob Augustus, Johannes Guster, Jakob Schütte, Jakob Scherer, Thomas Vincent, Johann Huber. 1796 kam Caspar Schmidt, dessen Vater im Unabhängigkeitskrieg als Hauptmann in der Pennsylvanischen Miliz gedient hatte. Caspar tritt 1812 ebenfalls sofort in die Armee ein. In seiner Gesellschaft kamen Bernhard Reinhardts Söhne, der ebenfalls im Revolutionskrieg mitgekämpft hatte.

In Green Township finden sich folgende deutsche Namen unter den ersten Ansiedlern: Johann Sachse, Bernard Mark, Wilhelm Driesbach, Johannes Lieberig, Jakob und Johannes Sailer, Georg Freiberg, Dr. Eduard Ostrander (der erste Arzt im Township), Gebrüder Busch, J. Brink, Jakob Lüding, D. Stark, Johann Schneider,

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

B. Midscher, Johann Driesbach, Martin Krüger, Jakob Wagner. Der Führer dieser Gesellschaft war Philipp Wolf, der sich 1796 hier niederliess. Er hatte im Unabhängigkeitskrieg als Späher gedient, organisierte dann in Westpennsylvanien eine Gesellschaft von 30 Farmern, die dann gemeinsam hierher zogen und sich niederliessen.

Capitain Peter Wolf, von dessen Bedeutung für den Westen schon an anderer Stelle gesprochen wurde, erbaute sich auch sehr früh seine Blockhütte am Paint Creek, zurückgezogen starb er hier im Alter von 99 Jahren.

Der erste Ansiedler von Colerain Township war Daniel Kerschener. Er war aus Pennsylvanien gekommen und wurde für Ross County von ziemlichen Einfluss. Im Kriege von 1812 diente er als Hauptmann in Hull's Feldzug und später in der Nordwest-Armee. 1836 wird er in die Staatsregierung als Abgeordneter gewählt. Andere deutsche Pioniere jener Gegend waren: Conrad Rudig, Major Franz Engel (der sich ebenfalls seinen Rang im Kriege von 1812 erwarb), Jakob Alexander, Samuel Harsinger, Friedrich und Andreas Heines, Jacob Strauss, Alexander Schmidt.

In Harrison Township waren ebenfalls viele Deutsche unter den ersten Ansiedlern: Joseph Vangrundy(?), Anton Reibel, Joseph Farmer, Johann Ortman, Daniel Ulm, August Rappel.

Aus Jefferson Township sind uns folgende Namen von erten Ansiedlern erhalten: Anton Rittenauer, Heinrich Hinsen, Peter Buhr.

Buckskin Township hat ebenfalls meistens Deutsche als erste Ansiedler. Johannes Vandermann, ein Mitglied der Leibgarde Washingtons, erhielt im Jahre 1800 vom Staate Virginia dieses Landwarrant. Er hatte 5 Söhne, die alle im Kriege von 1812 gedient haben. Aus Westpennsylvanien kommt 1804 Philipp Hester, ferner Friedrich Parroth, die Gebrüder Johannes und Nimrod Huth, Johann Mecklenburger und Joseph Rickets, ein Elsässer.

Einer der wichtigsten Pioniere von Ross County ist der Oberst Rufus Putnam, aus dem berühmten Pioniergeschlecht der Putnams, die Marietta gründeten. Nach Aussage dieses Obersten Rufus Putnam verfolgt die Familie ihren Stammbaum zurück bis auf ein deutsches Geschlecht.²⁹¹ Rufus Putnam war gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Marietta geboren worden. Sein Vater Peter Putnam war ein Brudersohn des berühmten Putnam, der Marietta gründete. Im Jahre 1809 war dieser Peter P. nach Ross County gekommen. — Ein

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Urahne der Putnams soll gegen Anfang des 11. Jahrhunderts aus Frankfurt am Main nach England ausgewandert sein, eine Ortschaft Putmanshire soll diesen Namen verewigt haben. Die Familie soll ihren Namen ursprünglich Putmann geschrieben haben, ihn aber später in Putman, schliesslich Putnam verwandelt haben. Salem, Mass., ist von einem Mitglied der Putnams gegründet worden, und von diesem Vorfahren stammten alle die amerikanischen Putnams ab. "Die Geschichte ihres deutschen Ursprungs wurde überall sorgfältig aufbewahrt."^{a)}

4. Einige andere Counties.

Stark County bekam seine ersten deutschen Ansiedler im Jahre 1805.²⁹² Benjamin Croninger, Abraham Kraft (der erste Besitzer eines Kaufladens in Canton), Philipp Riem gehören zu den ersten Ansiedlern. Plain Township hat eine grosse Reihe deutscher Pioniere: Simon Essig und Jakob Schöneberger kamen 1808 aus Pennsylvanien hierher, ebenso Heinrich Freitag, einer der vielen hessischen Soldaten, die zu den Amerikanern überliefen und sich in Amerika ansiedelten; 1806 war Jakob Loutzenheiser mit seiner Familie gekommen, im selben Jahre hatte Phillip Schlosser die erste Weizenmühle in der Umgebung errichtet. An anderen Namen von Ansiedlern, die vor 1810 hier ansässig waren, kann man finden: Heinrich Freitag, Valentin Weber, David Bechtel, Heinrich Loutzenheiser, Michael Ried, Heinrich Scholl, Johann, Jakob und Andreas Neumann, Georg Wartenberger, Abraham Rank, Jacob Kitt, Johann Schloss, Jacob Altmann, Peter Schlosser, Georg und S. Bär, Johann Jacob und Valentin Zänt, J. Hartmann, Jacob Scheifele, Johann Gantz, Jacob Schindler, David Krehbühl; Jacob Loutzenheiser wurde 1806 zum ersten Friedensrichter erwählt. — Mathias Willimann, Georg Miller, Johann Schorb gehören zu den ersten Deutschen in Canton.

Auch in den umliegenden Counties liessen sich frühe deutsche Ansiedler nachweisen, einer der wichtigsten war Michael Oswald, der später als Repräsentant und als Senator in die Staatsregierung gewählt wurde.

^{a)} Diese Stelle in der "Deutsche Pionier" (VII, S. 409) ist allerdings die einzig mir bekannte, in der auf den deutschen Ursprung der Putnam hingewiesen ist.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Vielleicht noch aus jenen ganz frühen Pioniertagen stammt jenes Lied, in dem es heisst:

“Unsere Buwe roden, pflügen und säen,
Während die Mäd stricken, spinnen und nähen,
Wenn unsere Hände auch schwielig und roh,
Sind unsere Herzen doch froh in Ohio.”^{a)}

Am oberen Teil des Muskingum-Flusses gründete der Deutsch-Pennsylvanier Ebenezer Zane (Zahn?) 1802 die Stadt Zanesville.^{b)}²⁹³ Auf seinem Grund und Boden wurde auch das in dem naheliegenden Fairfield County gelegene Lancaster ausgelegt; er gab dieser Gründung den Namen Lancaster nach der Stadt gleichen Namens in Pennsylvanien, aus der eine grosse Anzahl der deutschen Ansiedler nach Ohio gekommen war.^{c)}²⁹⁴

Hier um Lancaster herum, wie im ganzen Fairfield County, siedeln sich viele Deutsche an, und nur einige der berühmtesten aus der frühesten Zeit will ich erwähnen. Christian Heyl²⁹⁵ siedelt sich hier als Bauer an, 1811 errichtet er in Lancaster selbst eine Bäckerei, 1813 siedelt er jedoch nach der Hauptstadt Columbus über, die um jene Zeit gerade angelegt wurde.^{d)}

Der lutherische Prediger Rev. Michael Steck kommt im Jahre 1816 nach Lancaster und übernimmt die dortige Gemeinde, die bisher nur ab und zu von Missionaren und Wanderpredigern besucht worden war. 1819 errichtet sich die Gemeinde ein eigenes Gotteshaus. Dies scheint die erste Kirche in Lancaster überhaupt zu sein.²⁹⁶

a) Noch in den 70er Jahren wurde dieses Lied von einem alten Ansiedler gesungen (D. P. VII, S. 18 ff.).

b) Nach Klauprecht stand hier im Jahre 1798 nur ein einziges Gebäude zwischen Lancaster und Wheeling, und zwar war dies das Haus von Georg Beymer, der hier eine Gastwirtschaft und eine Fähre (über den Wills Creek) betrieb. Martzoff, S. 323 ff.: “In 1798 a Mr. Graham located upon the site of Cambridge . . . a tavern . . . ferry. After two years (also 1800!) he was succeeded by George Beymer.”

c) Jedoch scheint er nicht die richtigen Ansiedler von vornherein gefunden zu haben, denn die Trunksucht schien die Leute viel von der Arbeit abzuhalten. In Ermangelung eines geltenden Gesetzbuches schlossen sich endlich die “Nüchternen” zusammen und, wie uns Klauprecht erzählt, liessen den Nichtstuer, den sie betrunken auf der Strasse fanden, wählen als Strafe einen Baumstumpf auszurotten, deren noch eine Menge in den Strassen der Stadt standen, oder zwölf Stockschläge auf den Rücken zu beziehen. “Nachdem einige Straffälle vorgekommen, wurden alle nüchtern und glücklich,” berichtet uns die Chronik von Lancaster.

d) Seine erfolgreiche Laufbahn daselbst schildern wir, wenn wir von den ersten Deutschen in Columbus sprechen.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Jacob Beck kommt am 5. Mai 1810 in Lancaster an. Als Junge war er als Schmied tätig, später verdient er sein beträchtliches Vermögen mit Bodenspekulationen. Er wurde später zum County treasurer ernannt und wurde einer der Trustees der University of Columbus (der heutigen Ohio State University).²⁹⁷ Die Familie Brandt ist eine weitverbreitete Familie in Fairfield County, sie verliessen schon 1745 Deutschland; 1800 kommt Ludwig Brandt hierher und erwirbt 500 acres. Andere Mitglieder der Familie folgen ihm, alle haben grosse Familien (17 Kinder, 15 Kinder), eine Reihe der Brandts haben unter Wayne und Harrison mitgefochten, viele ziehen schliesslich nach Lancaster selbst.²⁹⁸ 1797 kommt John Leist,²⁹⁹ er war 1784 in Pennsylvanien geboren worden, siedelte sich in Dutch hollow an, diente als Soldat im Kriege 1812, 1813—1820 wurde er als Abgeordneter in die Staatsregierung gewählt, in der er "distinguished for his integrity and rare common sense" gewesen sein soll. Sein Bruder, Rev. Jacob Leist, ist als lutherischer Geistlicher in jener Gegend tätig. Etwas nördlich von dem heutigen Bremen, in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts, lässt sich Joseph Leib aus York County in Pennsylvanien nieder, "they were good and old fashioned German people."³⁰⁰ 1805 kommt Emanuel Ruffner, aus einer grossen und angesehenen Virginia Familie stammend, hier an. 1801 war schon Peter Reber nach Lancaster gekommen, 1805 Valentine Reber. Peter wurde Hotelbesitzer, und Valentine war im Jahre 1820 ein Mitglied der Staatsregierung.³⁰¹ Colonel Samuel Spängler, von dem wegen seiner weitgehenden politischen Bedeutung an anderer Stelle gesprochen werden wird, liess sich ebenfalls 1801 mit seiner Familie hier nieder.

In Pickaway County zählt David Driesbach mit seiner Ansiedlung in der Nähe von Circleville zu den ersten Ansiedlern, in Fayette County wird Eimann zu diesen gerechnet. Fayette wurde grösstenteils von Kentucky und Virginia her besiedelt, die Kentuckyer Familie Funk ist mit ihren Pioniertaten berühmt geworden. In Hocking County war Christian Westenhöfer der erste Ansiedler, als er sich 1798 daselbst niederliess.

Die Stadt Columbus hatte bei ihrer Gründung auch schon eine Reihe Deutscher in ihren Mauern. 1813 war Christian Heyl von Lancaster hierher gekommen. Bei seiner Ankunft fand er 19 Einwohner vor, und unter ihnen waren die Deutschen W. Altmann, Daniel Kuser und Jakob Heer. Heyl wird zu einer einflussreichen

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Persönlichkeit im frühen Columbus; über zehn Jahre sass er als Mitglied im Stadtrat, 8 Jahre bekleidete er das Amt des Stadtschatzmeisters, 7 Jahre das des (Franklin) County-treasurer, und 14 Jahre ist er als Hilfsrichter in dem Common Pleas Court seines Countys tätig.³⁰² Aus Franklin County sind uns ferner die Namen der Brüder Dierdorf und Selz, des Johann Grob, Johann Dill und Jakob Oberthür bekannt.

Xenia^{a)} wurde im Jahre 1803 ausgelegt, auch hier müssen Deutsche unter den ersten Pionieren gewesen sein, wie aus den frühen Gerichtsprotokollen hervorgeht: Heinrich Sturm und Thomas Friem sind darin vermerkt.³⁰³

Die Hauptstadt Newark von Licking County ist nach den Plänen des General Wm. C. Scheck ausgelegt worden.

Knox County zählt zu seinen ersten Ansiedlern die Deutschen: Kreutzer, Glick, Welker und Hauk.

Perry County wird in den Jahren 1802/03 grösstenteils von Deutschen besiedelt: Daniel Scherer, Peter Obermeyer, W. und J. Dusenbergl befinden sich unter ihnen. Johann Funk war der erste, der überhaupt ein Blockhaus hier errichtete.³⁰⁴

Brown County, wie bei seiner Lage am Ohio und nahe Cincinnati zu vermuten, wurde von Deutschen aus Pennsylvanien kommend zwischen 1804 und 1810 besiedelt.^{b)} Die ersten direkt von Deutschland kommenden Ansiedler kamen 1822 hier an.³⁰⁵

Das nördlich von Cincinnati liegende Warren County lockte in seiner völligen Unkultiviertheit schon 1795 den Deutschen Daniel Bonte an, um ihn herum lassen sich bald andere seiner Landsleute, wie Johann Brill und Peter Jäger, nieder.³⁰⁶

Unter den ersten Anbauern von Highland County wird Bernhard Weyer genannt, er war der Entdecker der berühmt gewordenen Felshöhle in Virginien.³⁰⁷

Vielleicht der älteste Ansiedler von Clermon County war Jakob Ulry, der sich 1798 in der Nähe von Bethel niederliess und als gewandter Indianerjäger berühmt war.

Wenn wir nun einen kurzen Blick auf die nördlichen Counties von Ohio werfen, so kommen wir hier erstens in eine Gegend, die als

a) Sitz der County-Verwaltung von Greene County.

b) Besonders das heutige Lewis und Pleasant township.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Ganzes überhaupt erst später systematisch besiedelt wurde,^{a)} und die wir zweitens als die eigentliche Domäne des Neuengländertums ansprechen müssen; war doch die Western Reserve überhaupt im Besitze des Staates Connecticut, so wurden auch die meisten anderen nördlichen Counties von diesem östlichen Neuengländertyp besiedelt.

Die erste Auslage einer Siedlung ist Cleveland, das 1796 vermessen und ausgelegt wird. Aber bis zum Jahre 1800 finden wir fast überhaupt keinen ansässigen Weissen.^{b)}

Wilhelm Hollenbeck ist der erste Deutsche, der sich in der Western Reserve im Frühjahr 1800 niederliess. 1801 kam John Kramer aus Pennsylvanien nach Northfield. 1806 kommen David Heine und Conrad Bosinger aus Pennsylvanien nach dem Summit County, 1810 Martin Decker nach Bath Township, 1813 Jakob Orsmann nach Boston Township. Die südlichen Townships von Summit County (Franklin und Greene) werden später viel, ja beinahe ausschliesslich von Deutschen anagesucht. In Greene Township siedelte sich 1809 Johannes Keppler an, 1810 folgen sein Bruder Andreas Keppler, Jakob Schmidt und Oberst Dilmann, alle kommen aus Centre County, Pa. Die erste Heirat in Greene Township soll die von Jakob Schmidt und Catherine Dirksen gewesen sein, wörtlich wird uns auch die Trauungsformel mitgeteilt³⁰⁸: "You bromis' to take te voman you holt py te hant, to pe your vife, and that you vill schtick to her trough hell-fire and dunder, den I bronounce you man and voman, by Cot!"

In Franklin Township sind Jakob Hollinger und Michael Bradenbach ansässig; als 1817 Franklin Township organisiert wird, werden sie zu Trustees ernannt. Das erste Gasthaus besitzt Johann Schneider. Neben den Neuengländern sehen wir hier häufig Deutsche öffentliche Aemter bekleiden.

In Seneca County finden wir vor 1823 keinen Deutschen als Grundeigentümer, der erste (Conrad Beerschoden) kam 1823, später folgen ihm allerdings eine ganze Anzahl.³⁰⁹

^{a)} Noch bis in das 19. Jahrhundert hinein war der Norden Ohios stark von Indianern bewohnt.

^{b)} Cleveland bekommt seine erste bedeutende deutsche Einwanderungswelle in der 30er Jahren. (S. Cleveland und sein Deutschtum.) Schon Heckewelder spricht in seinen Berichten sich sehr günstig über das Land aus. (S. D. W. Gallagher: Different Nationalities in Cleveland.)

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Defiance County wird vor 1820 überhaupt nicht besiedelt, und Putnam County bekommt seine Deutschen alle erst in den 30er Jahren.

Ein ähnliches Beispiel für das spätere Kommen der Deutschen, da die erste Besiedlung im wesentlichen von Neuengländern vorgenommen wurde, bietet — wenngleich in einer ganz anderen Gegend — Washington County, das von seiner ersten Besiedlung (Marietta 1788) an von Neuengländern aufgesucht wurde.^{a)} Die ersten Deutschen kamen hier auch erst in den 30er Jahren: Jacob und Charles Peter(s). Es scheinen Pfälzer gewesen zu sein, die als Folge des Homburger Festes Deutschland verliessen.³¹⁰

Den Schlussstein in der Besiedlung Ohios bildet das Maumee Tal, der nordwestliche Winkel des Staates. Bis zum Jahre 1817 war das Land noch im Besitze der Indianer. Dass Baum — noch vor jener Zeit — von Cincinnati aus Toledo auslegen liess, wurde schon berichtet.

Einige deutsche Namen sind uns noch aus Mercer County erhalten.³¹¹ Zu den ersten Pionieren zählen in Dublin Township: Abraham Shindeldecker, Wm. Frysinger, Joseph Hinkle, Ruel Ruebuck. Der erste Arzt in Celina war ebenfalls ein Deutscher, namens Herchell. Auf Shane's Prairie siedelten sich auch einige Abenteurer schon früh an: Harner, Hitchner, Kiser; Benjamin Nickel besass hier ein gutes Hotel, dessen gute Bewirtschaftung oft gerühmt wird.

Crawford County^{b)} bekommt die ersten Ansiedler erst nach 1820, ebenfalls kommt der erste Farmer nach Wyandot County nicht vor 1821.

Hiermit möchte ich die Untersuchung über die Anteilnahme der Pioniere deutscher Abstammung an dem Prozess der Besiedlung des Staates Ohio abbrechen; so muss ich es nennen, wenn ich jetzt dazu übergehe, dem Einfluss der Deutschen auf anderen Gebieten nachzugehen. Es wäre eine Aufgabe von vielen Jahren, die ersten Ansiedler deutschen Blutes in allen Countis des Staates Ohio^{c)} vollständig aufzuführen — ein Unterfangen, dessen Ergebnis aber

a) Es ist aber ganz ausser Zweifel, dass Deutsch-Pennsylvanier schon in grösserer Zahl früher hierher gekommen sind. So 1817 z. B. Caspar Schmitz und Caspar Schlachtlein.

b) In diesem County, in der Nähe von New-Washington, hatte sich Lenau 1832 das Land für seine Farm gekauft.

c) Selbst nur bis zum Jahre 1820.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

bei weitem nicht die aufgewandte Mühe rechtfertigen könnte. Denn mit dem reinen Aufzählen von Namen — und zu mehr geben uns unsere Nachforschungen in den Grundbüchern, Gerichtsakten und County-Darstellungen kaum das Material an die Hand — ist noch nichts getan; das Einzige wäre, dass wir vielleicht zu einem numerischen, wengleich ungenauen Gesamtergebnis kommen könnten.

So sollen und können die vorhergehenden Aufzählungen, die die Deutschen als Ansiedler schilderten, nur Beispiele sein, und als solche willkürlich herausgegriffen und doch typisch zugleich. Willkürlich herausgegriffen insofern, als ich gerade die Geschichte der Ansiedlung von jenen Gegenden geschildert habe, von denen bereits eingehendere lokale Vorarbeiten vorlagen — typisch insofern, als auch schon diese (mit der Gesamtmasse des zu schildern Möglichen verglichen) wenigen Beispiele uns genügen, um hieraus das Verhalten und die Bedeutung der "Masse" der deutschen Einwanderer nach dem damaligen Westen zu begreifen.

Aber auch von einem methodischen Gesichtspunkt aus wenden wir uns jetzt ab von jenen "Massen"-Deutschen, denn wir haben gefunden, dass uns jene Blickrichtung auf die Masse immer und immer wieder in die lokalste Lokalgeschichte hineingeführt hat und hinein-führen musste, dass wir daher, wenn wir eine Erkenntnis über die Bedeutung des Deutschtums in der Entwicklung des Grösseren, des Staates Ohio, ja vielleicht der Vereinigten Staaten überhaupt, gewinnen wollen, uns wieder dem Handeln des Individuums zuwenden müssen.

Es kann kein Zufall sein, dass die "Vielen", ja zahlenmässig "Meisten", uns unbekannt sind, und wenn wir sie ans Licht ziehen, uns nur als Namen entgegentreten, während auf der anderen Seite uns das Material, das uns von den Taten der "Einzelnen", der zahlenmässig Unbedeutenderen, überliefert wird, beinahe über den Kopf wächst; und dies in einer Epoche, die erst rund einhundertfünfzig Jahre zurückliegt. Sollte uns das Sieb der Zeit, durch das die Geschehen geschüttelt werden, um schliesslich Ueberlieferung zu werden, nicht selbst den integrierenden Massstab gegeben haben? —

VIII.

Deutsche Offiziere auf Feldzügen in Ohio.

Es ist leicht zu beweisen, dass die Deutschen auch auf diesem Gebiete entscheidend an der Gewinnung des Westens teilgenommen haben. Nicht gesprochen werden soll hier von den Kundschaftern und Spähern, die von jeder Expedition in das Gebiet der Indianer mitgenommen wurden, und die mit ihrer Kenntnis des Landes und der Eigenart der Kampfweise der Indianer sich meist aus der Klasse der "Jäger" rekrutierend, manchmal die eigentliche Führung dieser Expeditionen übernahmen, und unter denen sich bei jeder Expedition eine Anzahl von Deutschen befand.^{a)} Nicht gesprochen werden soll hier auch von der grossen Anzahl der namenlosen Soldaten aus Virginia, Pennsylvania und Kentucky, von wo aus die meisten Expeditionen ausgingen, und unter denen sich ebenfalls regelmässig eine beträchtliche Anzahl von Deutschen befand. In diesem Zusammenhang gehe ich auch nicht ein auf diejenigen führenden Militärs, die durch ihre spätere Ansiedlung in Ohio sich Verdienste in der frühen Geschichte dieses Staates erworben haben,^{b)} sondern hier sei nur jener Expeditionen gedacht, die als einmalige Vorstösse nach dem Westen die Besitznahme des Landes durch die Weissen, vorbereitend oder schützend, ermöglichen geholfen haben.

Die unter dem Namen Pontiac-Aufstand^{c)} bekannte Erhebung der Indianer hatte den östlichen Ansiedlern all ihre westlichen Forts^{d)} entrissen, und der Osten musste den Einfall der Indianer durch seine äussersten Vorposten hindurch in die alten Ansiedlungen selbst be-

a) S. Kapitel IV.

b) So besonders Major David Ziegler, aber s. auch Kap. VII, in dem eine Reihe von Offizieren aus dem Kriege von 1812 genannt wurden.

c) Nach dem führenden Häuptling Pontiac aus dem Stamme der Ottawa-Indianern, der die verschiedenen "indianischen Nationen", die durch keinerlei gemeinsame Organisation zusammengefasst waren, zur Zeit des Ueberganges des Besitzes östlich vom Mississippi von den Franzosen auf die Engländer, durch begeisterte Reden zum allgemeinen Aufstand anstachelte, da er den Zeitpunkt für den geeignetsten hielt, die Weissen restlos aus dem Westen zu vertreiben.

d) Mit Ausnahme von Fort Detroit und (in Pennsylvania) von Fort Bedford, Ligonier und Pitt.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

fürchten.^{a)} Als der zunächst siegreiche im Sturmschritt erlangte Vormarsch der Indianer an den Forts des westlichen Pennsylvanien jedoch gehemmt wurde, zerfiel die Partei der Indianer unter sich, Pontiac wurde im Stich gelassen; die einzige gesammelte Empörung der Indianer war in sich zusammengebrochen.

Colonel Bouquet's Umsicht und Organisationstalent war es im wesentlichen zu danken, dass diese Pennsylvania-Forts gehalten wurden. Obwohl die Indianer zu Verhandlungen zu veranlassen gewesen wären, glaubte man doch, sie zunächst einmal nach dem Westen wieder zurücktreiben zu müssen und dann erst Frieden zu schliessen. Zwei Expeditionen wurden ausgerüstet. Die eine sollte vom Norden her am Lake Erie entlang in das Land der Indianer einfallen, die andere in das Herz von Ohio vorstossen. Diese zweite Expedition wurde dem Kommando von Colonel Henry Bouquet unterstellt und bricht am 2. Oktober 1764 von Fort Pitt auf.

Mit ungefähr 1500 Mann Freiwilliger aus Virginia,³¹³ unter denen eine grosse Anzahl Deutsche gewesen sein müssen, zieht er nach Ohio und stösst bis zum Muskingum-Flusse vor, überquert ihn und schlägt am oberen Muskingum ein Lager auf. Er befiehlt die einflussreichen Häuptlinge zu sich, die, durch die grosse Anzahl der weissen Eindringlinge erschreckt, sich zu allen Bedingungen bereit erklären. Er setzt ihnen ein Ultimatum von 12 Tagen, binnen welcher Zeit er alle weissen Gefangenen, die auf irgendwelche Weise jemals in die Hände der Indianer geraten waren, auszuliefern fordert. 106 Personen wurden in den nächsten Tagen eingeliefert und, soweit sie sich bereit erklärten (denn manche hatten sich so akklimatisiert bei den Indianern oder hatten sich verheiratet — was uns besonders häufig von Franzosen berichtet wird —, dass sie das Leben unter ihnen vorzogen) mit zurück nach dem Osten genommen.³¹⁴

Am 18. November 1784 bricht er das Lager am Muskingum ab und trifft am 28. November in Fort Pitt wieder ein, hier löst sich die Expedition wieder auf.

^{a)} Der Pontiac-Aufstand ist der heroischste Aufstand des indianischen Elementes überhaupt, auch kämpften in ihm die Indianer lediglich für ihre eigene Freiheit und Unabhängigkeit, die ihnen auf rechtlesem Wege dauernd gefährdet wurde: z. B. 1762 erlässt Bouquet von Fort Pitt aus eine Proklamation, in der ausdrücklich darauf hingewiesen ist, dass nach dem Vertrag von Easton 1758 alles Land westlich der Berge den Indianern als Jagdgebiet rechtlich zuerkannt worden sei, und dass er deswegen jedwede Ansiedlung in diesem Gebiet verbiete, und die sich daselbst aufhaltenden Händler und Ansiedler zu arretieren auffordert, da sie die Unzufriedenheit unter den Ohio-Indianern nur vergrössern. (S. Perkins, S. 87.)

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Die Bedeutung dieser Expedition liegt darin, dass sie den Pontiac-Aufstand, der zur ersten und letzten wirklichen Gefahr für die alten Ansiedlungen des Ostens zu werden drohte, zurückschlug und den nach Westen vorgeschobenen weissen Siedlungen für die nächsten Jahre Zeit zur Konsolidierung gab.

Colonel Bouquet war ein Schweizer aus Bern.³¹⁵ Wir wissen, dass sich seine Truppen zu einem grossen Prozentsatz aus Deutschen zusammensetzten, und dass er sie in deutscher Sprache befehligte.³¹⁶ Im vorangegangenen French and Indian War hatte er als Colonel des deutschen Regimentes, das als "Royal Americans" bekannt wurde, gedient, ebenso hat er in der Expedition gegen das Fort Duquesne als zweiter Befehlshaber teilgenommen.³¹⁷ Er hatte sich die Staatsbürgerschaft von Pennsylvanien erworben. Er wird uns als ein strenger Befehlshaber geschildert, vorsichtig in seinen strategischen Plänen und den Indianern gegenüber immer misstrauisch.

Die Frontier der weissen Ansiedler drängte unaufhaltsam nach Westen. In den 70er Jahren waren die Indianer restlos über den Ohio nach Norden abgedrängt worden, und Kentucky wurde das Land der Weissen. Gelegentliche Indianerüberfälle und Grenzmorde hatten jedoch noch immer die Grenzansiedlungen Kentuckys bedroht, so dass im Jahre 1779 eine Expedition sich zusammenfand, die durch die Zerstörung einer der Hauptsitzplätze der Indianer (Chillicothe, die Hauptstadt der Shawanese-Indianer)^{a)} diese vor solchen Einfällen warnen und abschrecken wollte.^{b)} Ungefähr 200 Mann, und darunter einige der bedeutendsten Männer des Westens, fanden sich im Harodsburg zusammen und übertrugen den Befehl an Countylieutenant John Baumann,^{c)} und machten George M. Bedinger^{d)} zu dessen Adjutanten. Im Juli setzten sie über den Ohiofluss und kamen unbemerkt bis vor das Dorf Chillicothe.^{e)} Kurz vor dem geplan-

^{a)} An der Stelle des heutigen Oldtown in Greene County, Ohio — nicht, wie Rattermann D. P. IX, S. 263 annimmt, das heutige Chillicothe in Ross County.

^{b)} Mehr haben diese Expeditionen zum Teil nicht gewollt. Man fällt in irgend eines ihrer Dörfer ein, verbrennt die Häuser, entführt das Vieh — einem systematischen entscheidenden Feldzug fühlen sich diese kleinen Trupps, meist aus Freiwilligen bestehend, häufig nicht gewachsen.

^{c)} Meist Bowman geschrieben und nicht mit Major Joseph Bowman, der als zweiter Kommandierender an der gleichzeitigen Expedition Clarks teilnahm (s. William Hayden English, S. 108—122) zu verwechseln.

^{d)} Auch Badinger geschrieben. Später Mitglied des Kongresses der Vereinigten Staaten. (Faust I, S. 327, Anm. 2.)

^{e)} Appendix zu Post's Journal, S. 231: "the plan of attack was well formed and showed considerable military skill and caution."

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

ten Angriff am nächsten Morgen — man hatte beabsichtigt, sich von zwei Seiten her angreifend des Dorfes zu bemächtigen — werden die Angreifer aber entdeckt, die Indianer ziehen sich in ihr Dorf zurück und bei ihrer sicheren Verteidigungsstellung erscheint eine Erstürmung aussichtslos. Wenigstens scheint es, als haben Baumann einen Angriff auf das verbarrikadierte Dorf nicht riskieren wollen. Er befiehlt den Rückzug, nachdem einige Hütten in Brand gesteckt und einige Pferde entführt worden waren. Die Indianer folgen ihnen jedoch und, in ihrer aufgelösten Kampfweise die geschlossene Abteilung belästigend, bringen den weissen Eindringlingen noch einige Verluste bei (9 Tote), jedoch kommt die Abteilung wohlgeordnet wieder über den Ohio nach Kentucky zurück.

Die eigentliche Absicht, das Indianerdorf zu zerstören, war nicht erreicht worden, und von der Kentuckyer Geschichtsschreibung wird die Expedition meist als eine Niederlage aufgezeichnet.

Es ist jedoch kein Zweifel, dass diese Expedition wesentlich dazu beigetragen hat, grössere, gesammelte Indianerüberfälle auf die Kentucky Grenzsiedlungen zu vereiteln. Roosevelt sagt von ihr sogar "the expedition undoubtedly accomplished more than Clark's attack on Piqua next year."³¹⁸ Roosevelt, der an Hand von bisher ungedruckten Manuskriptmaterial diese Expedition ziemlich eingehend untersucht zu haben scheint, weist darauf hin, dass die Historiker Kentuckys³¹⁹ aus Sympathie für Logan, einem bekannten Indianerkämpfer der Kentucky Frontier, Baumann wahrscheinlich schweres Unrecht getan haben dadurch, dass sie das "Misslingen" dieser Expedition Baumann allein zuschreiben wollen. Baumann wird in diesen Darstellungen als der Verzagte, der cunctator, hingestellt, der in der bedrängtesten Lage "seinen Verstand verloren zu haben scheint", während Logan als der Retter, der schliesslich selbst das Kommando ergreift, hingestellt wird. In der Tat erscheint eine solche Darstellung sehr unglaubwürdig, oder zumindestens rätselhaft. Roosevelt glaubt, dass der gesammelte Widerstand der Indianer für die Expedition wahrscheinlich unerwartet kam, und dass sich daraus der Rückzug erklärt.³²⁰

Was das "Misslingen" der Expedition angeht, so kommen wir nachträglich heute auch noch zu einer anderen Beurteilung. Die frühe Geschichtsschreibung Kentuckys stellt es so dar, als sei es eigentlich gar nicht zum Angriff des Dorfes gekommen und als habe

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

der Rückzug sofort nach der Entdeckung durch die Indianer eingesetzt. Die Berichte, inwieweit eine Zerstörung des Dorfes gelungen ist, schwanken. Wir hören von 5 Hütten bis zu 40, die verbrannt wurden, und ebenso von 30 Pferden bis zu 300, die entführt wurden.³²¹

Aber viel wichtiger ist der Erfolg, den die Zeitgenossen gar nicht ahnen konnten: Die Engländer in Detroit hatten Pläne ausgearbeitet, nach denen Expeditionen von englandfreundlichen Indianern ausgerüstet werden sollten, die nach Kentucky einfallen und die verstreuten weissen Ansiedlungen überfallen und zerstören sollten — ein Unternehmen, das bei den relativ grossen Entfernungen zwischen den einzelnen Ansiedlungen und bei der Ahnungslosigkeit der weissen Ansiedler leicht gefährliche Folgen hätte haben können. Captain Henry Bird war zu diesem Zwecke gerade in der Hauptstadt der Mingo-Indianer und hatte bereits zweihundert Indianer gesammelt, — als die Kunde von dem Angriff auf Chillicothe hereinbrach; erschreckt stieben die Indianer auseinander, um ihre eigenen Städte vor solchen Angriffen zu schützen. So brach der Versuch der Engländer, einen Einfall nach Kentucky zu organisieren, zusammen.³²²

Von Baumann selbst wird uns berichtet, dass er durchaus nicht als Feigling oder für ungeeignet im militärischen Beruf bekannt war, sondern dass er vielmehr "highly respected, for his benevolence and civic virtues"³²³ war.

1782 wurde vom Osten her eine Expedition geplant, die die Dörfer der Indianer am Sandusky-Flusse zerstören sollte, besonders die der Stämme der Wyandot-Indianer, die als gefürchteter Kriegsstamm schon sehr früh die engste Verbindung mit den Engländern eingegangen waren. Anlasse waren die wiederholten Angriffe auf die westlichen Stationen von Pennsylvania und Virginia.^{a)} In der Nähe des heutigen Steubenville am Ohio wurde eine Schar von 480 Soldaten (militia) aus Pennsylvania und Virginia zusammengezogen. Bei der Wahl zum Befehlshaber wurde Colonel William Crawford mit sehr knapper Mehrheit vor Williamson gewählt, der soeben die Truppen von Freiwilligen befehligt hatte, die das Gnadenhütten massacre vollbracht hatten.^{b)}

^{a)} Nicht, wie häufig berichtet wird (z. B. Schrader, S. 149), die Entführung der christlichen Indianer aus Gnadenhütten.

^{b)} Siehe Kap. V, 1a.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Crawford wandte sich an General Irvine, der sich in Fort Pitt aufhielt, um einige brauchbare Offiziere für diesen Feldzug zur Unterstützung zu erhalten; sicherlich, weil er eventuelle Komplikationen fürchtete, die sich aus der Rivalität Crawford-Williamson ergeben könnten. Irvine schickt ihm seinen eigenen Adjutanten, Lieutenant John Rose, von dem er in einem Briefe vom 21. Mai 1782 an Washington sagt: "Crawford pressed me for some officers . . . I have sent him Lieutenant Rose, my aid-de-camp, a very vigilant, active, brave young gentleman, well acquainted with service. . . ." ³²⁴

Die Offiziere kamen diesem jungen Mann zunächst mit einigem Misstrauen entgegen, da sie vermuteten, man habe ihn geschickt, damit er die Leitung der Expedition selbst übernehmen solle. Der feine Takt dieses jungen Menschen, seine Bestimmtheit und Sicherheit verschaffen ihm jedoch bald die allgemeine Anerkennung. Er versammelt die Offiziere und versichert ihnen, dass er zu keinem anderen Zwecke als mitzuhelfen an der Durchführung der Expedition gekommen sei. ^{a)}

Als man mit den Indianern zusammenstößt, scheint das Glück den Amerikanern zunächst hold zu sein, am ersten, und in der ersten Hälfte des zweiten Tages behaupten sie das Feld, als aber gegen Nachmittag des zweiten Tages die Indianer plötzlich bedeutende Verstärkung bekommen, gerät die amerikanische Truppe in völlige Unordnung. In der Nacht finden sich einzelne versprengte Abteilungen wieder zum Haupttruppenteil zurück, aber bis zum Morgen bleibt Colonel Crawford vermisst. ^{b)}

Williamson übernimmt das Kommando. Der Rückzug scheint sich — trotz einer Anzahl von Darstellungen (Meckewaelder, Indian Nation, S. 273, Dodridge, Notes, S. 276, Loskiel, S. 731), die das gesamte Heer versprengt in kleinen ungeordneten Trupps den Rückmarsch antreten lassen, oder gar alle umkommen lassen — in geschlossener und geordneter Form vor sich gegangen und die Verluste auf dem Rückmarsch gering gewesen zu sein. Wenigstens ist dies der Eindruck, den wir aus den offiziellen Berichten der verantwort-

^{a)} In einem Briefe Marshals an Irvine heisst es über sein Auftreten: "Mr. Roose, your aid-de-camp, was very hearty when I left him at Mingo Bottom. His services, on this occasion, have endeared you much to the people of this country and given general satisfaction to the men on the expedition." (Zit. bei C. W. Butterfield.)

^{b)} Crawford war in die Hände der Indianer gefallen und ist später von ihnen lebendig verbrannt worden.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

lichen Führer gewinnen, während die anderen Berichte alle von Nicht-beteiligten geschrieben sind.

Die Haltung Roses in dieser kritischen Lage und besonders bei dem schwierigen Rückmarsch muss eine mustergültige gewesen sein. Der ruhige, beinahe zurückhaltende, vornehme Gentleman wurde hier zum sich durchsetzenden, rüchstichtslos Gehorsam fordernden Gebieter. Es ist kein Zweifel, dass besonders der geordnete Rückzug das Werk Roses war.³²⁵ Williamson äussert sich in einem Brief an Irvine (June 13, 1782) hierüber: "I must acknowledge myself ever obliged to Major^{a)} Rose for his assistance, both in the field of action and in the camp. His character in our camp is estimable, and his bravery can not be outdone."³²⁶

Dieser John Rose war ein Deutsch-Balte, der seine Heimat wegen eines verhängnisvoll verlaufenen Duells hatte verlassen müssen. Sein wirklicher Name, den er kurz vor seiner Rückkehr nach der Heimat preisgab, war Gustav Heinrich von Rosenthal. Er war nach Amerika gekommen, kurz nachdem der Unabhängigkeitskrieg ausgebrochen war. Er fand nicht sogleich Aufnahme in der amerikanischen Armee, so ging er zunächst in eine kurze Lehre zu einem Dr. Wisendorf, einem deutschen Arzt. Schliesslich nimmt ihn der damalige Colonel William Irvine als Feldarzt in sein Regiment auf.

Irvine entdeckte bald die feinen Qualitäten in v. Rosenthal und wurde sein persönlicher Freund — ja später erscheint er als unzerstrennliches Mitglied der Familie Irvine, das von allen Mitgliedern aufrichtig hochgeschätzt wird. Rosenthal sprach deutsch, französisch und englisch fliessend, wie wir aus seinen Briefen erkennen können.

Da sich aber eine gewisse nativistische Haltung gegen den "foreigner" unter einigen der Offiziere, in deren Kreis er verkehrte, geltend machte, verlässt er 1780 das Regiment, in dem er gedient hatte und geht zur Marine, wird aber von den Engländern gefangen genommen und in New York ins Gefängnis geworfen. Ein erschütternder Brief,³²⁷ den er an Irvine aus dieser Gefangenschaft schreibt, beweist die Meisterschaft, mit der er die englische Sprache beherrschte. Es dauerte nicht lange und er wurde ausgetauscht und trat unter

a) Rose wurde häufig Major genannt, obwohl er nur den Rang eines Lieutenants bekleidete.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

General Irvine bald wieder in die amerikanische Armee ein, und zwar machte ihn Irvine zu seinem Adjutanten.

Für seine Verdienste im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg, in dem er sich besonders an der Westgrenze gegen die Indianer betätigte, wurde ihm in Ohio eine Strecke Landes geschenkt.³²⁸ Er selbst kehrte im April 1784 wieder nach Livland zurück, nachdem er von Kaiser Alexander von Russland begnadigt worden war.^{a)}

Vor den letzten grossen Versuchen, die Indianer endgültig zurückzutreiben, die von 1790 an von Fort Washington ausgingen (Wayne, etc.), scheinen die Amerikaner Anstrengungen gemacht zu haben, auf dem Wege der Verhandlungen sich mit den Indianern zu einigen. Parlamentäre wurden ausgesandt in die Dörfer der Indianer, und unter ihnen befand sich auch ein gewisser Major Truemann.³²⁹ Er sollte die Dörfer am Miami aufsuchen, wurde dort aber nicht angehört und ermordet.

Heckewaelder trifft in Port Jefferson einen deutschen Soldaten mit dem Namen Schaefer, der zu desertieren versucht hatte, aber wieder eingefangen worden war, und der berichtet, den Skalp Truemanns gesehen zu haben und von den Indianern gehört zu haben, "that they do not want to hear anything of peace unless all forts and settlements on this side of the Ohio were removed."³³⁰

Als 1792 General Wilkinson nochmals einen solchen Versuch macht und Col. John Hardin zu den Indianern schickt, dieser aber ebenfalls ermordet wird, hat man Wilkinson schwere Vorwürfe gemacht.^{b)} Sonst ist uns von Truemann nichts weiter bekannt.

^{a)} In Ohio Arch. and Hist. Publ., Vol. VI, James Anderson, Col. W. Crawford wird erwähnt, dass er später: Grand Marshal of Livonia wurde, in D. P. VII, S. 83 ff., wird gesagt, er sei zum "Gouverneur und Kommandanten der Festung Riga" gemacht worden.

^{b)} Besonders, wie Rupp, Post's Journal, S. 291, bemerkt, da es sehr wohl bekannt war, "that he was at variance with one of them."

IX.

Der Einfluss der einzelnen Konfessionen in Ohio.

Die einzige Institution, von der man sagen kann, dass sie sich bewusst der Deutschen annahm, sie auch im Westen zu sammeln suchte und selbst an der deutschen Sprache festzuhalten sich bemühte, ist die Kirche gewesen; an erster Stelle die lutherische Kirche, aber auch die reformierte Kirche und andere Konfessionen nehmen sich bald der nach dem Westen Ausgewanderten an.

Der wesentliche Anteil, den das Pennsylvanische Deutschtum an der Besiedlung Ohios hatte, erklärt die Tatsache, dass die lutherische pennsylvanische Synode (Ministerium of Pennsylvania) sehr bald die Notwendigkeit einsah, sich auch ihrer nach Ohio ausgewanderten Mitglieder anzunehmen.

Rev. John Stauch (Stough) unternahm schon im Jahre 1800 oder 1801 ausgedehnte Missionsreisen in dem östlichen Teil des damaligen "Territoriums". In seiner Autobiographie sagt er, dass er "the first person who carried a lutheran ministerial seal across the Allegheny mountains or into the state or territory of Ohio" war, und er berichtet uns weiterhin, dass er im ersten Jahr nach seinem Aufbruch nach Ohio bereits 12 lutherische Gemeinden organisiert habe (in Columbiana, Jefferson, Warren und Stark County, sowie in Beaver und Mercer County in Pennsylvanien). 1803/04 wurde unter seiner Leitung im Unity Township in Columbiana County ein Blockhaus als Versammlungslokal für die Gemeinde errichtet und dies scheint die erste lutherische Kirche in Ohio überhaupt zu sein.³³¹

Im Juni 1805 beschliesst das Ministerium of Pennsylvania Wanderprediger (travelling preachers) zu ernennen, die einen bestimmten Bezirk alljährlich besuchen sollten.³³² Der erste so ernannte Prediger war William Forster,^{a)} er hatte seine feste Gemeinde in Shenandoah, Virginia, jedoch er macht sich sofort nach Ohio auf, und noch im Jahre 1805 gelingt es ihm, zwei Kirchengemeinden in Ohio zu organisieren. Er beschliesst, sich der Tätigkeit im Westen völlig zu widmen und lässt sich in Lancaster im Fairfield County nieder, durch

a) Auch Foster genannt.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

das der Zane's trace ging, an dem entlang eine grosse Anzahl deutscher Siedler wohnten. In diesem Amt als Prediger des Westens, überall die Deutschen besuchend und zu Gemeinden organisierend,^{a)} verbleibt er 10 Jahre. Er stirbt im Jahre 1815. Er selbst war deutscher Herkunft und hatte seine Ausbildung in der Franckeschen Anstalt in Halle bekommen.

Der nächste travelling missionary, der von der Pennsylvania Synode ernannt wird, ist Rev. Paul Henckel, der zu diesem Amt 1806 berufen wird. \$40 bewilligt man ihm in solchen Monaten, in denen er sich tatsächlich auf Reisen befindet.³³³ 1806 sehen wir ihn im südöstlichen Ohio herumreisen, von seiner Frau begleitet zieht er auf einem zweirädrigen Karren von einer Siedlung zur anderen. Sein Tagebuch^{b)} gibt uns eine anschauliche Schilderung seiner Reisen, wie er manchmal zu 50 Teilnehmern das Abendmahl in einer Scheune austheilt, wie die englisch sprechenden Ansiedler auch manchmal zu seinen Predigten kommen, aber nicht still sitzen wollen, und wie er dann "droll speeches" machen muss, um sie zur Aufmerksamkeit anzuregen. Gross ist oft die Enttäuschung, wenn er sieht, wie die Deutschen ihre alten Sitten und Gebräuche aufgeben. Unter Monday 25th finden wir z. B. folgende Eintragung: "About noon we stop with a German, who was raised in the Evangelical Lutheran Church. He is still able to speak his mother tongue, but since he settled here among the heathen, he has acquired many of their habits, so that he had almost forgotten the customs as well as the religion of his fathers and brings up his children accordingly." Manchmal findet er aber auch die Deutschen gegen die deutschen Pastoren voreingenommen, ja feindlich gestimmt: schwere Vergehen bringen sie gegen sogenannte "Prediger" vor, die sie schon vorher besucht haben.^{c)} In Chillicothe schreibt er z. B., "but this we learned: that the German inhabitants of the place are prejudiced against the German pastors. They are probably possessed with what others are possessed, stupid pride and lightmindedness."

Besonders wichtig ist uns aber sein Tagebuch, da er uns die ihm bekannten Namen von Deutschen angibt, so berichtet er als Familien-

^{a)} Er organisierte u. a. die erste lutherische Gemeinde in New Reading.

^{b)} Henckels Journal. Geht vom 7. Juli bis 14. September 1806. Veröffentlicht in Ohio Arch. and Hist. Publ., Vol. XXIII, S. 203.

^{c)} In der Tat nahmen in dieser Zeit manche, völlig unbefugt herumreisende Gesellen die Rolle eines Predigers an und schlugen sich auf diese Weise von Ansiedlung zu Ansiedlung durch.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

oberhäupter im Brush Creek Township in Highland County z. B. folgende Namen:³³⁴

Adam Kehler, Peter, Jacob, Johannes Stolz, Johannes Herter, Johannes Countryman (Landmann), Michael Stolz, Samuel Denner, Jacob Miller, Johannes Fischer, Johannes Miller, Simon Schuhmacher, Martin Schumacher, Immanuel Moser, Samuel Schuhmacher, Heinrich Countryman, Philip Roth, Johannes Roth, Friedrich Braucher, Jacob Hiestand, Wilhelm Ritschi, Jacob Blatter, Peter Blatter, Michael Schnebly, Abraham Roth, Wilhelm Rebbinger, I. Weber, I. Wahrheim.

In der Nähe von New Market in Highland County weiss er von folgenden Familien:

Philip Wilkin, Andreas Schafer, Adam Arnold, Johannes Rausch, Heinrich Rausch, Isaac Lehmann, Peter Hup, Johannes Bar, Andreas Carl, Peter Schneider, Wilhelm Boyd, Anthon Straub, Christian Blum, Johann Bernhart, M. Bernhart, M. Boyd, Michael Straub, Jacob Ebersohl, Jacob Kaufmann, Georg Bartin, Adam Lenz, Jacob Fender, Johannes Hup, Gottfried Wilkin, Georg Wolf, Ludwig Kubler, M. Metzger, Adam Lingerman, M. Linger, M. Preis, M. Preis, Jacob Brim.

In Franklin Township, Warren County, zählt er folgende Deutsche auf:

Jacob Zeller, Michael Engel, Dieter Kiesling, Henrich Konig, Wendel Eir, Christian Noll, Adam Blin, Heinrich Noll, Franz Eir, Philip Schwarzel, Johan Agi, Johannes Stehr, Samuel Eberman, Adam Noll, Heinrich Zeller, Johannes Brill, Johannes Asias, Johannes Fuchs, Carl Noll, David Manger, Peter Zeller, Christian Zeller, Johannes Zeller, Adam Zerfas, Heinrich Hebner, Adam Herman, Johannes Bair, Peter Herschman, Martin Erhart, Johannes Lingel, Johannes Lang, J. Dotro, Martin Kirschner.

Im Washington Township in Montgomery County am grossen Miami weiss er von folgenden Deutschen:

Georg Gebhard, sr., Georg Gebhard, jr., Valentin Gebhard, Jakob Lang, Heinrich Streiter, Michael Ungerer, Johannes Gebhard, Tobias Wirztl, Jakob Gebhard, Philip Laros, Johannes Stehr, David Scherer, Wilhelm Lang, Isaac Meyer, Friedrich

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Notz, Georg Meyer, David Graul, Philip Gebhard, Jakob Kercher, Andreas Gebhard, Jakob Bahm, Georg Ulrich.

Für German Township, Montgomery County, gibt er uns folgende Namen:

Philip Gunkel, John Enrich, Christopher Enrich, Wilhelm Enrich, sr., Wilhelm Enrich, jr., Michael Enrich, Martin Shuy, John Pouly, Ant. Rigert, Jakob Swenk, Adam Stiver, Henry Huble, Henry Christ, Georg Kern, Daniel Kemp, Jakob Kemp, John Kemp, Philip Kemp, John Gebhard, Georg Kahrel, sr., Georg Kahrel, jr., John Kahrel, Georg Morgenstare, John Loy, Georg Loy, Peter Loy, Gabriel Thomas, Peter Ketrow, Charles Ketrow, John Rum, Friedrich Reed, John Anspach, Georg Tempel, Michael Temple, Leonhard Stump, Jakob Alwein, Konrad Eisly, Valentin Good, Johotan Lindenmut, Georg Genger, John Wagner, Jakob Brower, John Brower, Georg Kister, Jakob Henry, John Reisinger, Georg Boyer, Henry Bumershim, Jacob Koleman, Henry Swartzly, Abraham Swartzly, Jakob Hell, Georg Tittel, Georg Ramberger, Abraham Neff, John Stiver, Chasper Stiver, sr., Casper Stiver, jr., Andrew Zeller, Peter Wile, John Zeiler, Fredrich Woolf, Fredrich Woolf, jr., Jacob Bouer, Peter Shefer, John Houhrer, Philip Woolf, Georg Moyer, John Shupherd, John Adam Boss, Doct. Mathias Regel, Henry Gephard, Daniel Manbule, Georg Stetler, Henry Stetler, William Stetler, Abraham Pontine, John Berlod, Georg Gephard, jr., Georg Gephard, sr., Henry Apel, Jacob Wuver, Peter Kritner, Andrew Kreitner, John Nein, Jacob Smith, Christian Vogelrong, John Keck, David Miller, Daniel Stetler, Nicholas Cook, Jacob Steler, John Lengel, Henry Fall, John Gephard, John Gunkee, Peter Reger, John Seiber, Henry Oler.

Henckel stammte aus einer deutschen Predigerfamilie und sein Grossvater, Rev. Gerhard Henckel, war einer der ersten lutherischen Prediger, die nach Amerika kamen. Er soll Deutschland verlassen haben, da er als Hofprediger seinen Souverän mit einer Predigt beleidigt habe.³³⁵ Paul Henckel wurde in North Carolina geboren, war zuerst Prediger in Philadelphia, geht aber dann nach Virginia, um schliesslich sein Betätigungsfeld in Ohio zu suchen. Er stirbt am 17. November 1825, 9 Kinder hinterlassend, von denen 5 wieder Geistliche wurden. Ein Sohn, Charles Henckel, wird für das Jahr

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

1818 als "Katechist" für Sommerset, Ohio, bestätigt. Er besuchte die verstreuten Gemeinden um Columbus herum.

Paul Henckel veröffentlichte 1809 zunächst in deutscher, später in englischer Sprache übersetzt, ein kleines Werk über "Christliche Taufe und Abendmahl",^{a)} 1810 gibt er ein deutsches Gesangbuch heraus, das 246 Kirchenlieder enthält, später ein zweites in englischer Sprache, das 476 Kirchenlieder enthält. Eine grosse Anzahl von Liedern, sowohl in Englisch wie Deutsch, sind, von ihm selbst verfasst. 1814 veröffentlichte er seinen deutschen Katechismus, kurz danach denselben in englischer Sprache. Um eben diese Zeit schrieb er ein anderes kleines Buch, genannt "Zeitvertreib", eine Satyre auf alle Art von Leidenschaft und Aberglaube.

John Stauch hatte unterdessen selbst einige junge Prediger ausgebildet. Anton Weyer schickt er nach Guernsey und Muskingum County, Henry Weygant und John Reinhard können bald die Deutschen im nordöstlichen Ohio aufsuchen.

Jakob Leist kommt 1812 nach Ohio, um als Pastor in Fairfield, Pickaway und Ross County zu arbeiten. John Saspar Dill, der seine Studien in Giessen betrieben hatte, übernimmt das südwestliche Ohio und den östlichen Teil des heutigen Indiana. 1820 besucht Rev. D. Schuh die Deutschen um Sandusky, die also doch schon um diese Zeit in grösserer Anzahl in verstreuten Siedlungen hier ansässig gewesen sein müssen.

In das Gebiet von "Symmes Purchase" und der "Virginia Military Lands" waren eine Reihe Familien aus Nordkarolina eingewandert; die dortige Synode (North Carolina Synod) schickt 1803 Jacob Scherer in dies Gebiet, um die Deutschen zu Gemeinden zu sammeln. In Dayton predigte er zweimal zu den Deutschen. Die meisten, so sagt er, stammten aus Nord Carolina.

Soviel von dem, was die lutherische Kirche in den ersten Jahren des Bestehens des Staates Ohio unternahm. Hervorgehoben sei nur noch, dass die Bitten um Sendung von Pastoren^{b)} an die Spezialkon-

^{a)} Prince erwähnt, dass es die damals (1818) sich unabhängig erklärende Ohio Synode mit diesem kleinen Werk für wichtig erachtete, den Beweis für ihre lutherische Rechtgläubigkeit zu bringen; Henckel war damals Sekretär der Synode und "there had crept in among the churches men from Germany, some of loose theological views and of doubtful morals".

^{b)} Besonders aus der Gegend der Miami Flüsse, Montgomery County, ebenso aber auch von der Stark County und von den Gegenden am Scioto-Fluss.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

ferenzen, zu denen sich die Pastoren Ohios meistens jährlich zusammenfanden, und aus denen sich dann (1818) eine eigene, von dem Ministerium of Pennsylvania unabhängige Ohio Synode entwickelte,^{a)} immer häufiger wurden, und dass sie häufig nicht berücksichtigt werden konnten, da einfach nicht die erforderliche Zahl von Geistlichen im damaligen Westen vorhanden war, so dass Buehring hieraus folgert: "A careful study of the available sources has convinced the writer that at the close of our period (1830) the Lutheran Church in Ohio might have been twice or even three times as large as it actually was, if only a sufficient number of pastors had been available. . . ."

So sehen wir das Luthertum ausschliesslich von Deutschen nach Ohio gebracht und in jener Zeit ausschliesslich von ihm getragen.³³⁶

Aber auch die Deutsch-Reformierte Kirche nahm sich schon früh der Ansiedler im Westen an. Jacob Christman war der erste Prediger dieser Konfession in Ohio. 1803 predigt er in Warren County. Aber auch John Jacob La Rose gründet neue Gemeinden in Montgomery County. Beide waren Pastoren aus dem Staate Nord Carolina.³³⁷ 1812 entschloss sich die dortige Synode die Versorgung der westlichen Gebiete mit Predigern systematisch in die Hand zu nehmen und beschliesst, dass in den Gemeinden des Ostens eine Kollekte genommen werden sollte, damit man einige Prediger aussenden könne. So kam denn schliesslich 1816 Rev. John William Dechant nach Ohio, 1819 folgte ihm Thomas Winters, auch nahmen John P. Mahnenschmidt, Georg Weiss und Benjamin Faust bald die Arbeit in Ohio auf. 1820 waren 5 reformierte Geistliche in Ohio und rund 50 Gemeinden. 1824 organisierten sich die (13) Geistlichen Ohios zu der "Evangelical Reformed Synod of Ohio". Diese Abspaltung von der östlichen Synode geschah nicht ohne innere Reibungen — ein gewisser Rationalismus scheint sich hier im Westen zu entwickeln — wir hören, dass "in several cities rationalists had become numerous, on several occasions they sent the synod books full of dis-

a) Sehr bezeichnend ist die Betonung, die das Deutschsein in der neuen Ministerialverordnung erfährt, es heisst darin: "Dass das jetzige lutherische Ministerium in Ohio und benachbarten Staaten, ein Deutschredendes Ministerium bleiben muss, und dass keine Einrichtung angenommen werden kann, welche den Gebrauch einer anderen Sprache neben der deutschen in den Geschäften der Synodal-Versammlungen notwendig machen." (A. L. Gräbner, Geschichte der lutherischen Kirche in Amerika, I, S. 676.)

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

guised infidelity, accompanied by an apparently respectful request for a judgment with regard to their contents.”^{a)}

Die Sprache beider Kirchen, der reformierten und der lutherischen, war fast ausschliesslich deutsch in der von uns behandelten Periode. Die Verhandlungsberichte der Ohio Synode der Lutheraner sind bis zum Jahre 1825 nur deutsche erschienen, jedoch schon vom Jahre 1826 an erscheinen sie deutsch und englisch. Noch Anfang des 19. Jahrhunderts war die reformierte Kirche ebenfalls nahezu rein deutsch.^{b)} Bis rund 1825 war praktisch noch kein lutherisches, theologisches Buch in Amerika gedruckt worden, sie kamen alle von Deutschland, und da sie verhältnismässig im Westen selten waren, wird von der Ohio Synode 1825 ein Komitee gebildet, das den Plan für die Errichtung einer Bibliothek anfertigen soll, in der die heranwachsenden Prediger studieren können. Bei der jährlichen Zusammenkunft der Pastoren 1825 sind bereits 21 in Ohio tätige Pfarrer vertreten. In den Verhandlungsprotokollen der Ohio Synode von 1827 sind einmal alle Gemeinden namentlich zusammengestellt, und es ergibt sich, dass rund 100 Gemeinden in Ohio existieren, und dass 63 deutsche religiöse Schulen errichtet wurden.^{c)} Die Gemeinden befinden sich fast alle in Mittel- und Ost-Ohio, und zwar meistens auf dem flachen Lande.

Diese Errichtung von Schulen entsprang der täglichen Beobachtung der Geistlichen, dass bei der jüngeren Generation die deutsche Sprache, und damit ihre väterliche Religion ernstlich gefährdet war.^{d)}

a) Ich kann auf die nähere innerkirchliche Entwicklung sowohl der Lutheraner, wie der Reformierten hier nicht näher eingehen, da ich ja keine Kirchengeschichte geben möchte, sondern nur feststellen will, inwieweit sind die deutschen Körperschaften für die Deutschen Ohios von Einfluss gewesen.

b) Als im Jahre 1818 Dr. Lewis Mayer in Baltimore die erste engl. Predigt hielt, wurde er von Anhängern der deutschen Gemeinde ganz ernstlich bedroht. (The Am. Church Hist. Series, Vol. VIII: A Hist. of the Reformed Church . . . , S. 341.)

c) Schon als Henckel 1806 nach Ohio kam, fand er hier und da solche vor.

d) Schon 1806 in dem Tagebuch Henckels unter dem 21. Juli finden wir folgende Eintragung: “Although both of his parents are German, and so brought up, the foolishness of others led them to bring up their children in the English language but it is a pity that their children are not brought up in their mother tongue. For the sake of the children, I was obliged to conduct the evening prayer in the English language. I lament, that such people must live in this way. . . .” Am 14. August in Chillicothe schreibt er: “Friend Rausch goes through the town to find Germans, I do the same. But we find only a few, who do not willingly acknowledge it.”

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Es scheint, als ob die Kinder der nach Ohio ausgewanderten Eltern schon sehr häufig die englische Sprache annehmen.^{a)} 1872 entschliesst sich die lutherische Synode, den Katechismus ins Englische übersetzen zu lassen — ein deutliches Zeichen für die Tatsache, dass bereits ein beträchtlicher Teil der lutherischen Kinder der deutschen Sprache nicht mehr mächtig war.

Aus eigenem Willen haben die Geistlichen bestimmt nicht nachgegeben, und ihr Verdienst, als einzige dafür eingetreten zu sein, die deutsche Sprache zu erhalten in Gottesdienst und Schule, kann ihnen nicht hoch genug angerechnet werden.³³⁸ Aber sie kämpften hier gegen ein Prozess, der sich nicht aufhalten liess — und ihr Verhalten hat bei den Amerikanern den grössten Missmut hervorgerufen.^{b)} In der Tat hat der Versuch, die deutsche Sprache so lange wie möglich beizubehalten, der lutherischen, wie der reformierten Kirche manches Mitglied entfremdet, das es vorzog, in eine englischsprechende Gemeinde zu gehen.

Aber auch in dem Stand der Geistlichen selbst wurde dieser Streit um die Sprache hineingetragen, denn es geschah auch, dass die deutschen Geistlichen aufgefordert wurden, zu den Englischsprechenden zu predigen,³³⁹ und ihr Beruf als Prediger liess es natürlich nicht zu, sich solchen Bitten zu verschliessen. So taucht denn unter den Lu-

a) Auf der sechsten Konferenz in New Lancaster, Fairfield County, auf das eifrige Anraten von Rev. Weygandt, beschliessen die dort versammelten Pastoren Ohios, dass sich jeder Prediger verpflichtet, "at least once a year to deliver a sermon in all his congregations of which the chief contents are to be, to urge the great need of supporting and promoting the German schools." (Minutes in MS, p. 27, zit. bei Buehring.)

b) S. Anm. 13 des Herausgebers von Henckels Journal, der von den deutschen Pastoren sagt: "who stubbornly persisted in adhering to the German language when the youth was steadily acquiring the English. The language question has been the source of more injury to the influence of Lutheranism in America than any other. It has swept the youth out of the church by the tens of thousands." Es muss aber darauf hingewiesen werden, dass diese "stubbornness" der Deutschen in einer Epoche der amerikanischen Geschichte eine ziemlich entscheidende, den Verlauf der amerikanischen Geschichte günstig beeinflussende Rolle gespielt hat. Wir wissen, dass zur Zeit, da das Hinterland der englischen Kolonien noch in französischen Händen war, die Franzosen mit Hilfe von jesuitischen Missionaren nicht unerhebliche Anstrengungen machten, die zahlreich eingewanderten deutschen Ansiedler durch Schenkungen westlicher Ländereien und durch Bekehrung zum katholischen Glauben zum Abfall von den englischen Kolonien und zum Uebergang in das französische Hoheitsgebiet veranlassen wollten. Es war eben die gleiche "stubbornness", die diese Versuche scheitern liessen, und die Ansiedler im Osten verweilen liess. (Vergl. D. P. VII, S. 138.)

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

theranern in Ohio 1825 der erste nur englisch predigende Geistliche auf: James Manning.

Am 13. Oktober auf der dritten Spezialkonferenz der lutherischen Pastoren Ohios wird schliesslich auch der 4. Juli (der Nationalfeiertag der Vereinigten Staaten) als kirchlicher Festtag anerkannt ("as day of solemn prayer").

Aber auch nicht rein von deutschem Geiste und deutschen Menschen getragene Konfessionen wandten sich an die Deutschen, und der Methodistenbischof Asbury nahm Heinrich Böhm³⁴⁰ besonders zu dem Zwecke mit auf seine ausgedehnten Reisen durch die Staaten, die mit Unterbrechungen vom Jahre 1808 bis zum Jahre 1813 dauerten, damit er in deutscher Sprache zu den Deutschen predigen solle.^{a)}

Das Land des Westens galt als Missionsgebiet, und jede Konfession, sobald es die Sicherheit des Landes zuliess, glaubte darin seine Mission erfüllen zu müssen. So wurde der Streit zwischen den Konfessionen auch nach Ohio "hineingetragen". Obwohl die einzelnen Predigerpersönlichkeiten doch vorwiegend von den edelsten Motiven getrieben wurden, so mussten sie doch notwendig in Kompetenzstreitigkeiten kommen (ja manchmal geschah dies sogar innerhalb der einzelnen Konfessionen, so bei den Lutheranern z. B. zwischen Forster und Leist, 2nd Special Conference 1813, Clear Creek, Fairfield County, O.), denn bei der in Amerika von allem Anfang an eingeführten Trennung von Kirche und Staat, die die einzelnen Konfessionen und Gemeinden auf sich selbst angewiesen sein liessen, war natürlich ein gewisses wirtschaftliches Motiv bei allen diesen Unternehmungen mit im Spiele. Ich erwähne dies nicht, um die Arbeit dieser Missionare in irgend welcher Weise trivialisieren zu wollen, jedoch ist die Geschichtsschreibung über die Entwicklung der Kirchen im Westen bisher fast ausschliesslich von Kirchenmännern geschrie-

^{a)} Auch Finley besuchte die Methodisten manchmal in Ohio (im wesentlichen arbeitete er in Kentucky) und in seiner Autobiographie erzählt er uns, wie er (in West Union) im Hause von "brother Shultz" predigt. Bei einer andern Versammlung trifft er ("near Sugar Creek") einen alten Deutschen mit dem Namen Baker. Finley spricht auf ihn ein und ebenso auf dessen Sohn Jacob und nach einer Weile rief der alte Mann aus: "Jake, if you and I don't do patter, de tivel vill come and dakes us poth". Auch an anderen Stellen bei Finley, an denen er uns von der Aussprache des Englischen durch die Deutschen schreibt, sehen wir immer wieder, was das th und die Unterscheidung der Konsonanten der Deutschen die grössten Schwierigkeiten zu bereiten scheinen.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

ben worden, die die ideelle Seite der Frage natürlich in den Vordergrund stellen, ja manchmal sogar in plumper Weise überbetonen.^{a)}

So hatte Böhm mit seinen methodistischen Predigten in deutscher Sprache nicht immer einen leichten Stand unter den Lutheranern und Reformierten.³⁴¹ In Ohio predigte er in Zanesville, Lancaster, Chillicothe, Circleville und Cincinnati. 1809 gründeten die Methodisten "Fairfield circuit" (dieses Gebiet umschloss die Counties Muskingum, Licking, Fairfield, Perry und Rose), ein Gebiet, das von nun an regelmässig von einem ihrer Prediger bereist werden sollte. Zwei Jahre lang verrichtete dies Amt "brother Ralph Lotspiech", von dem Finley in seiner Autobiographie erzählt, dass er deutscher Herkunft war, in Virginia geboren und in Tennessee aufgewachsen sei. Er muss eine weiche, leicht erregbare Natur gewesen sein, denn Finley erzählt von ihm: "In his discourses he wept much, and from this circumstance was called, by his brethren, the 'weeping prophet'."^{b)}

Der Typ dieser ersten Prediger wird vermuthlich von der Eigenart der Frontier-Atmosphäre nicht unbeeinflusst geblieben sein.^{c)} Die Lehre selbst, wie auch die Art, in der man die Lehre vortrug, wird sich haben anpassen müssen, wollte man einen Eindruck auf jene robusten, materialistischen, unabhängigen Bauern machen, die oft jahrelang nichts von Gott gehört hatten.

^{a)} Es war durchaus nicht immer so, wie es Lee in seiner "Hist. of Methodists", S. 84/85 darstellt (abgedruckt in Buckley: Methodists . . . S. 195): . . . "as soon as the national peace was settled, and the way was open, they solicited us to come among them; and by their earnest and frequent petitions, both verbal and written, we were prevailed on and encouraged to go among them; and they were ready to receive us with open hands and willing hearts, and to cry out, "blessed is he that cometh in the name of the Lord."

^{b)} An anderen deutschen Namen finden wir in Finley's Autobiography: Brother Joseph Tatman, James Fleming, Rapp, E. Bowman, Brother Cratzer, Brother Pitzer, Cornelius Springer, von ihnen waren die meisten als travelling preachers im Westen, er tadelt die letzteren besonders heftig, da sie sich einer Bewegung, die sich "New Light" nannte, anschlossen, und die die Hierarchie der Methodist Episcopal Church angriffen, und dem "Arianism" und "Socinianism" huldigten.

^{c)} Es brauchte gesunde Naturen, die solch anstrengende Reisen meist zu Pferd aushalten konnten. Aber auch die Frontiersleute selbst konnten handgreiflich werden, da sie manchmal die Prediger als unberufene Eindringlinge empfanden. So berichtet Finley einmal eine Schlägerei (1812), während welcher der Prediger einfach niedergeknüpelt wurde und nur die starken Arme des "Brother Birkhammer" retten den am Boden liegenden Prediger und treiben die Angreifer aus dem Gotteshaus. — Aber auch die Prediger selbst scheinen öfter zu Mitteln gegriffen zu haben, die von der Mehrzahl der Ohio-Geistlichen nicht gebilligt wurden, jedenfalls enthalten die Minutes der Ohio Synode eine ganze Reihe von Disziplinarfällen.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Die Methodisten (und auch die sogenannten Shaker) schienen mehr an die vernachlässigte, aber dann umso stärker hervorbrechende, emotionelle Seite dieser Menschen zu appellieren. Die Camp-meetings waren ihr beliebtes Bekehrungsmittel und wir können uns heute kaum noch eine Vorstellung machen, bis zu welchem Grade die religiöse Akstase hier getrieben wurde. Sie dauerten meist nur wenige Tage. Meist auf einem offenen Feld mitten im Walde, abgelegen von grösseren Siedlungen waren sie angelegt, und zu Hunderten strömten die Ansiedler oft hinzu. Predigt, Drohungen mit Hölle und ewiger Verdammnis, Beten Tag und Nacht brachten die Menschen oft in einem solchen Zustand der Raserei, dass sie oft gelähmt und verrenkt in Haufen am Boden lagen; weithin schallten die Schreie der Erregten.³⁴²

Das Luthertum scheint einen herben, strengen und orthodoxen Zug, der einer gewissen Verknöcherung gleichkam, bekommen zu haben. Eine gewisse Intoleranz spricht aus Henckel's Journal. Die Kirchendisziplin wird eine strengere. Auf der anderen Seite greifen die Prediger ebenfalls häufig, um ihre schwerfälligen, geistig unbeweglichen Zuhörer zur Aufmerksamkeit zu bringen, zu plumpen und billigen rethorischen Mitteln, so dass wir verstehen, dass die in lutherischen Fakultäten in Deutschland ausgebildeten Geistlichen, wenn sie in den 20er und 30er Jahren nach Amerika kamen, mit ihren "liberalen" Ansichten oft im Lichte der Unfrömmigkeit und Oberflächlichkeit erschienen. So wurde ihnen das Fortwärtkommen in Amerika manchmal nicht ganz leicht, da sie sich nicht entschliessen konnten, diese "Frömmerei", wie sie es nannten, mitzumachen.³⁴³

Im wesentlichen unterscheiden sich die deutschen Gemeinden von den anglikanischen Konfessionen durch die Pflege des Gemeinde- und Chorgesanges,³⁴⁴ auf den schon sehr früh Wert gelegt wird, und der auch von einem gewissen Einfluss auf die anderen Konfessionen gewesen ist.

Wir werden diese deutschen Ansiedler des flachen Landes in Ohio für religiös und für die kirchliche Organisation empfänglich halten müssen, stammte doch ein grosser Prozentsatz von ihnen aus Familien, die vielleicht selbst noch oder wenigstens vor ein oder zwei Generationen Deutschland aus eben dieser religiösen Ueberzeugung verlassen hatten. Hiermit treten sie in einen Gegensatz zu den späteren Einwanderern, die Deutschland aus rein politischen Anlässen verlassen und die, wie uns berichtet wird, besonders in ihren gebildeten Vertretern sich meist keiner kirchlichen Gemeinde anschlossen.³⁴⁵

X.

Der kulturelle Einfluss des deutschen Elementes.

**Technik (Wegebau, Schifffahrt) — Handel — Landwirtschaft — Schulwesen
— Zeitungswesen — Recht — Sklavenbefreiung — Politik.**

Wir haben Ebenezer Zane schon erwähnt bei der Auslegung der Städte Zanesville und Lancaster, aber wir müssen seiner jetzt als Wegebauer gedenken, denn dies ist das Werk, das ihn zu einem der allerbedeutendsten Pioniere für den damaligen Westen macht.

Die Zanes stammen aus Dänemark, wie und berichtet wird,³⁴⁶ aber wir dürfen wohl annehmen, dass sie deutschen Blutes waren (Zahn?) und Dänemark nur ihre politische Heimat war.^{a)} Schon ziemlich früh ging ein Zweig der Familie nach England und von diesen stammen die amerikanischen Zanes ab; ein Mitglied der Zanefamilie kam mit William Penn nach Amerika. Sie haben sich einen Namen gemacht als Jäger, Scouts und Indianerkämpfer in Westvirginia.

Ebenezer Zane wurde 1747 im Pontomac Tale geboren. 1770 sehen wir ihn am Ohio, und zwar als Gründer der Stadt Wheeling (West Virginia), das allerdings erst 1793 als Stadt ausgelegt wird. Er ist bald der anerkannte Kopf in der neuen Ansiedlung. Er erwirbt sich den militärischen Rang eines Colonel und ist de facto der Kommandeur des Forts Finncastle, das er sofort, als Virginia sich von der englischen Krone lossagte und den königlichen Gouverneur absetzte, zu Fort Henry, nach dem Namen des neuen Gouverneurs, umtauft. 1777 hält er dieses Fort mit 12 Mann gegen einen Ansturm von 400 Indianern bald 24 Stunden lang. Im Jahre 1782 hält das Fort Wheeling einen erneuten Indianerangriff auf und schlägt damit die letzte Schlacht des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges. Damals kämpften neben Ebenezer Zane auch seine drei Brüder, Silas, Jonathan und Andrew, und Elisabeth Zane, Ebenezers Schwester, vollbrachte ihren heldenhaften Ausfall,³⁴⁷ für den man ihr in Wheeling ein Denkmal errichtete.

Ebenezer mag einen guten Teil seiner Kenntnisse über Ohio von seinem Bruder Jonathan haben, der über das östliche Ohio ziemlich

^{a)} In den Aufzeichnungen der Herrnhuter (1788) taucht sein Name einmal als Zeener auf: "Das Land worauf Wiling steht, gehört einem namens Zeener, ein Justice." (U. A. R. 15, H. Ib, Nr. 18, 2a.)

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

gut informiert scheint. Er nahm als Führer und Kundschafter an der Expedition Crawfords teil, er soll damals gegen die Aufnahme des Kampfes gewesen sein, jedoch die Offiziere entschieden anders und entschieden damit auch jene so grausam verlaufene Schlacht.

Ebenezer Zane hatte sich schon einmal verdient gemacht dadurch, dass er einen Weg schlug und ebnete von Pittsburg nach Wheeling, der von dem grössten Einfluss für die nach Westen wandernden Ansiedler war. Aber in Wheeling angekommen, standen sie nun dem ungeklärten Urwald gegenüber und zogen daher meist vor, auf dem Ohio mit dem Boot hinunterzufahren, was sie häufig über Ohio hinaus nach dem weiteren Westen führte.^{a)}

Ebenezer Zane erkannte klar den Uebelstand: viele Einwanderer wurden hierdurch von Ohio abgelenkt, das Durchschlagen eines Weges würde die Besiedlung des Mittelteiles von Ohio um ein Mehrfaches heben können.

Anfang 1796 reicht er dem Bundeskongress ein Gutachten über die Zustände in Ohio und einen Vorschlag zugleich ein, wie dem abzuändern sei: er wolle die Errichtung eines Weges in dem North Western Territory und die Errichtung von Fähren an den nötigen Stellen übernehmen, als Gegenleistung solle ihm der Congress eine der Leistung entsprechende Schenkung von freiem Land ausstellen.³⁴⁸ Der Kontrakt kommt auch bald zustande, und schon im Sommer 1796 beginnt die Arbeit. Jonathan leitet einen guten Teil der Arbeiten. In der Richtung des Weges konnten sie meistens einem alten Indianerpfad folgen. Im Sommer 1797 ist das Werk vollendet. Der Weg war lediglich ein Durchschlag durch den Urwald, nicht weiter als für den Verkehr mit Tragtieren notwendig war.³⁴⁹ Er führte über mehr als 200 Meilen.^{b)}

Aber dieser Weg wird bald zur grossen Heerstrasse. Die vordrängenden Einwanderermassen weiten den Weg, führen ihn teil-

^{a)} Ein anschauliches Bild hiervon geben die bei Justin Winsor, *The Westward Movement*, abgedruckten frühen Karten jener Gegend. Wheeling ist der Endpunkt einer ganzen Reihe von Strassen, die von Osten herkommen, so besonders der berühmten alten Cumberland Road (von Baltimore über Cumberland nach Wheeling), aber auch auf der ganzen Länge des Ohio, soweit er die südliche Grenze des Staates Ohio bildet, von Kentucky her, sehen wir eine Reihe von Strassen darauf stossen, von denen keine einzige jenseits des Ohio fortgesetzt ist.

^{b)} Er läuft: Wheeling — Cambridge — Zanesville — Lancaster — Chillicothe — Maysville, Kent.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

weise um, so dass schon mit dem beginnenden 19. Jahrhundert grosse Wagenkarawanen nach Ohio darauf rollen. — Es ist kein Zweifel, dass durch diese Strasse die Einwanderung nach 1800 nach dem Westen ihre Richtung bekam, und die Counties Muskingum, Perry, Fairfield, Pickaway, etc., haben den grössten Teil ihrer Deutschen diesem Wege zu verdanken.³⁵⁰

Der Pioniertätigkeit der Deutschen auf dem Gebiete der Schifffahrt haben wir schon bei Martin Baum gedacht, aber die Deutschen sind, vom primitivsten bis zum modernsten Beförderungsmittel hin, immer die ersten auf dem Ohio gewesen, die neue und schnellere Beförderungsmittel einführten.

Das erste Beförderungsmittel auf dem Ohio für den Transport mehrerer Menschen oder einer grösseren Last war der Floss. Dann kam das Flachboot, das dem Floss insofern ähnlich war, als es eigentlich nur stromab treiben konnte, für die Fahrt stromauf war der Widerstand ein viel zu grosser. Als erster Flachbootschiffer auf dem Ohio wird uns Jacob Joder (1757) genannt.³⁵¹ Die nächste Form ist das Kielboot, das nun schon nicht mehr, wie seine beiden Vorgänger, von den einzelnen Reisegruppen selbst zusammengezimmert werden konnte, sondern, wegen seines komplizierten Baues, meist im Besitze von einzelnen Bootsleuten war, die solche Transporte übernahmen und damit ihr Brot verdienten. Stromauf wurde es mit grossen Staken getrieben oder vom Lande her getreidelt; in der frühesten Zeit wurden auf diesem Wege die Waren von New Orleans heraufgebracht. Der bei weitem berühmteste Schiffer dieser Bootsgattung war Michael Fink, oder Mike Fink, wie ihn die Englischsprechenden nannten. Er wurde 1780 in Pennsylvanien geboren³⁵² und zählte in seiner frühen Jugend zu den Kundschaftern gegen die Indianer. Seit dem Vertrag von Greenville aber widmete er sich dem Schifferberuf. Er war einer jener kraftstrotzenden, rauhen Pionierfiguren, die in allerhand Erzählungen ihrer Abenteuer noch lange im Volke lebendig waren. Hoherhaben fühlte er sich über den Stümpfern der Flachbootschiffahrt. Unter Kollegen schoss er zu deren Ergötzen oft mit der grössten Sicherheit jemanden einen Becher Whisky vom Kopf. Bei einem Streit mit seinem Freunde Carpenter über ein Indianermädchen soll er denselben einfach über den Haufen geschossen haben, hierfür aber später durch die Rache eines Freundes des Carpenter selbst mit seinem Leben bezahlt haben.³⁵³

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Ein anderer jener ältesten Bootsleute, die auf ihren Reisen weit nach dem Westen und den Mississippi hinunter gelangten, war Wittmer aus Lancaster. Einst hatte ihm der Richter Symmes das Land, auf dem heute Cincinnati steht, und das er später an Mathias Denmann verkaufte, zu "\$1¼"³⁵⁴ angeboten, aber die starke Betonung der Vorzüge des Landes hatte den Bootsmann stutzig gemacht, und so schlug er das Angebot ab. Er kaufte sich schliesslich in der Nähe von Buffalo eine Farm.

Die nächste Verbesserung der Schifffahrt auf dem Ohio stellt die grosse Segelbarke dar, die zum ersten Mal von Martin Baum und Bechtle in Cincinnati verwendet wird. Der gesamte Handel der Miami Exporting Company mit New Orleans wird auf diesen Booten durchgeführt. Sie legten durchschnittlich 10—15 Meilen am Tage zurück.^{a)}

Die letzte Neuerung, das Dampfboot, wurde ebenfalls durch Deutsche auf den Ohio gebracht. Im Oktober 1811 fuhr die "New Orleans" von Pittsburg ab, um ohne Zwischenfall in New Orleans zu landen. Das Schiff war erbaut worden von Bernard Rosefeldt.^{b)} Schreeve als Kapitän und Becker als Maschinenmeister führten es den Ohio und Mississippi hinunter.³⁵⁵ Dieser erste Versuch hätte leicht einen tragischen Ausgang nehmen können, da das Schiff unterhalb der Mündung des Ohio in ein grosses Erdbeben hinein kam, und nur der Kunst Schreeves gelang es, das Schiff inmitten des stürmischen Wassers zu halten. Sein Name ist noch heute in dem Ortsnamen Shreveport in Louisiana verewigt. Schreeve erfindet später den sogenannten "Dampf-Senkholzsäger", eine Maschine, mit deren Hilfe man die in den westlichen Gewässern häufigen, die Schifffahrt gefährdenden Senkhölzer (snags) aus dem Wasser entfernte. —

^{a)} Hildreth gibt uns die Schilderung einer solchen Barke, wie er sie auf seinen Reisen 1805 gesehen hat: "Barges at this time were large open boats of 80 to 150 tons. A small quarter deck covered a little cabin for the accommodation of the captain, and afforded a stand for the pilot or steersman. In the bow, a small forecaster protected the sleeping berths of the crew. The waist was occupied with the freight secured from the weather by a tarpelin or painted sail cloth stretched on stanchions. Twenty or more oarsmen were seated along the sides, according to the size of the barge, the largest class requiring 40 and 50 men at the oars. In addition to the oars they all had masts and sails."³⁵⁶

^{b)} Oder Rosenvelt, D. P. XIII, S. 70. In der anglicisierten Form Roosevelts (Perkins, S. 523) schon schwerer als Deutscher zu erkennen. Perkins geht überhaupt nie auf die Verdienste der Deutschen ein.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Wie es die Deutschen als erste waren, die die Bedeutung des Ohioflusses erkannten, als wichtigste Verbindungsstrasse mit dem damaligen Westen, ist bei Martin Baum schon ausgeführt worden. Er hat den unschätzbaren Verdienst als Erster die Ueberproduktion in Ohio, besonders an Getreide, dem Westen und Süden fruchtbar abgeleitet zu haben. Vincent Nolte nahm, wie uns Klauprecht berichtet, in der damaligen westlichen Handelswelt ebenfalls eine bedeutende Rolle ein. Er lässt sich später als Kaufmann in New Orleans nieder, nachdem er lange Zeit als Besitzer einer eigenen Flotte von Kielbooten den Ohio befahren hatte. Er gehörte zu den reichsten und angesehensten Kaufleuten von Nordamerika in jener Zeit.^{a)}

Aber noch ein anderer unternehmender Geist deutscher Abstammung wies dem damaligen Westen den Weg in die Zukunft. Zu den Produkten des Westens, die über den eigenen Konsum hinaus zum Export drängten, gehörte auch schon damals das Vieh, besonders die grossen Rinderherden. Ein Teil der Farmer von Ohio, besonders die aus der fruchtbaren, aber abgelegenen Gegend des Sciotothales, verlegten sich um das Jahr 1800 herum auf die Viehzucht, da ihr Getreide durch Absatzschwierigkeiten so niedrig im Preise gesunken war, dass sie es vorzogen, dasselbe dem Vieh zu füttern, anstatt nach einem langen und schwierigen Transport das Risiko zu übernehmen, bei einem eventuellen Verkauf nicht die Unkosten herauszubekommen. Aber auch diese Viehproduktion verlangte nach Export, und es war der Deutsche Felix Renick aus Ross County, der im Jahre 1804 es zum ersten Male wagte, eine stattliche Viehherde über das Allegheny Gebirge hinweg nach Baltimore zu treiben.³⁵⁷ Er hat dies später regelmässig getan und auch die Viehzucht im allgemeinen erheblich verbessert. Er verdiente ein stattliches Vermögen damit.

Renick scheint weit mehr als ein gewöhnlicher Farmer gewesen zu sein. Howe gibt von ihm (II, S. 512) folgende Charakteristik:

a) Klauprecht gibt uns eine kurze Skizze seines wechselvollen Lebens. Zu einer Zeit sass er im Schuldurm in London; "er hatte mit Napoleon Verträge abgeschlossen über ungeheure Anleihen und mit den Indianerhäuptlingen über Handelsspekulationen. Er hatte eine Anleihe abgeschlossen für den Papst in Rom und für eine Zeit Aktenstücke für die Mönche von San Lorenzo übersetzt, um sein Leben zu fristen. Er war zu einer Zeit Armeelieferant und zu einer anderen Herausgeber einer kleinen Zeitung in Hamburg, er hat Millionen in den Händen gehabt und mit allen bedeutenden Handelshäusern in der Welt in Verbindung gestanden."

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Felix Renick was born in 1771, and first came to Ross County in 1798.^{a)} He was a fluent and instructive writer, a man fond of books, and was President of the Logan Historical Association, and one of the first associate Judges of Ross County, and to his other accomplishments added a knowledge of surveying. He made the historical map of the Indian towns on the Pickaway plains shown in Pickaway county in this work.

The first regular stock sale in Ohio was held October 26, 1835, at F. R.'s farm. In 1834 Mr. Renick, after much labor, organized the Ohio Company for the purpose of bringing thoroughbred cattle from England.

The stock of the Company proved to be excellent property. He, in company with two others, went to England in 1834 and purchased a number of thoroughbred cattle. His home at High Rock farm, in Liberty township, at an early day was the scene of many a festivity. Dinner parties, dances and fox hunts were of frequent occurrence. His favorite authors were Shakespeare and Addison, from whom he quoted not infrequently.

He was killed in 1848 by a falling timber, and his death was widely and heartily lamented.

Mr. Renick was slender, of medium height, low voiced, gentle in manner but with great energy and determined will.

Für die Landwirtschaft sind die Deutschen besonders fördernd dadurch gewesen, dass sie, wie auch in Kentucky, in Ohio das Anpflanzen der Kartoffel einführten.³⁵⁸ Ebenso wird uns häufig mitgeteilt, dass es das Charakteristikum der deutschen Farm ist, einen Gemüsegarten anzulegen. So finden wir denn häufig die Deutschen als die ersten Gärtner eines Ortes. Dass der Weinbau zuerst von Deutschen in Ohio eingeführt wurde, ist bereits erwähnt worden.^{b)} —

Die Bedeutung der Deutschen auf industriellem Gebiet — soweit wir in jener frühen Zeit überhaupt von Industrie sprechen können — ist von uns meist schon bei Besprechung der einzelnen Ansiedlungen erwähnt worden (Germany, Zoar und Cincinnati). Wo immer Deut-

^{a)} Aus anderer Quelle (American Pioneer, S. 73—80), ist uns bekannt, dass er im selben Jahre, vermutlich um geeignetes Land zur Ansiedlung zu finden, mit Leonard Stump eine Expedition nach Marietta, Zanesville, den Sciotofluss hinunter, auf dem Ohio zurück wieder nach Virginia, von wo sie kamen, gemacht hat.

^{b)} S. Kap. VI, Martin Baum.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

sche in grösserer Anzahl geschlossen sich niederlassen, erweisen sie sich von vorn herein als Handwerker überlegen ihrer anglo-amerikanischen Umgebung. Dies gilt besonders von solchen Ansiedlungen, die von direkt aus Deutschland eingewanderten Deutschen gegründet wurden. Wenngleich wahrscheinlich der grössere Teil von ihnen aus bäuerlichen Kreisen stammte, so scheinen doch viele ein Nebengewerbe betrieben zu haben. Später, nach dem Entstehen der Städte, treibt dies einen grossen Teil der Deutschen in diese hinein, da sie hier leichter und schneller ihr Brot verdienen können. —

Von einer gewissen "Kultur" kann in unserer Epoche höchstens in den grösseren Ansiedlungen gesprochen werden. Dass sich aber auch hier die Deutschen mit als erste betätigen, ist bei der Besprechung des Deutschtums von Cincinnati z. B. gezeigt worden. Der Chorgesang ist in den deutschen Gemeinden ganz allgemein sehr stark gepflegt worden. Wie sich die deutsche Geistlichkeit bemühte, Schulen einzurichten, ist ebenfalls in einem anderen Kapitel dargetan worden.^{a)} In den Gerichtsprotokollen jener frühen Zeit kommt es nur sehr selten vor, dass ein Deutscher seinen Namen nicht schreiben kann und an dessen Stelle ein Kreuz setzen muss, während dies "bei je 2 in 3 Fällen bei den Angloamerikanern vorkam."³⁵⁹ —

Zeitungen gab es in der frühesten Periode der Frontier in Ohio überhaupt nicht. Die Neuigkeiten wurden durch Reisende und besonders durch die Hausierer zu den verstreuten Pioniersiedlungen gebracht. Wie die Säger des Mittelalters ziehen diese von Ansiedlung zu Ansiedlung, und nicht selten wurden sie von Politikern dazu verwendet, einen gewissen politischen Kurs zu propagieren.³⁶⁰

Die erste deutsche Zeitung in Ohio und im damaligen Westen überhaupt, ist der 1807 in Lancaster, Ohio, herausgegebene "Der Westliche Adler von Lancaster", oder später umgenannt "Ohio Adler". Herausgeber waren Joseph Carpenter und John Green. Carpenter gehörte der in Lancaster, Pa., ansässigen Familie Zimmermann an, die z. T. ihre Namen ins Englische übersetzten.³⁶¹ Green war der zweite Gatte der Witwe des vielgenannten deutschen Indianerjägers Karl Bilderbach.

Es war dies ein Wochenblatt, das in der pennsylvanisch-deutschen Sprache gedruckt war. Beide Herausgeber brachten — wahrschein-

a) S. Kap. IX.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

lich im Jahre 1812³⁰² — eine englische Zeitung heraus, die den Namen "Ohio Eagle" trägt. Der "Ohio Adler", von dem kaum noch eine Spur vorhanden ist,^{a)} scheint sich bis in die 30er Jahre zu halten, wechselt dann seinen Namen zu "Lancaster Volksfreund", später geht diese Zeitung dann in den "Westboten" über.

Der "Ohio Eagle", in der ersten Nummer die gefunden werden kann, ist herausgegeben von D. Dietrick. Die erhaltene Ausgabe vom 30. Juli 1814 heisst "The Ohio Eagle" und wird zum ersten Mal herausgegeben von Shaeffer, Clifton und Gastor. Jacob D. Dietrick stellt darin fest, dass sein Unternehmen an die neuen Eigentümer übergegangen ist, und dass ihm die Abonnenten das Geld für den "Ohio Eagle" bis zu Nr. 57 und für den "Ohio Adler" bis zu Nr. 78 schulden. Die Nummer vom 15. Oktober 1814, die wieder "Ohio Eagle" heisst, zeigt nur noch E(dmund) Shaeffer und H. Gastor als Herausgeber. 1817, vielleicht auch schon früher, wird das Blatt von John Herman unter dem Titel "The Ohio Eagle" herausgegeben.

Im Dezember 1808 erscheint in New Lisbon als Wochenblatt eine kleine deutsche Zeitung, die betitelt ist "Der Patriot am Ohio". Gegründet wurde sie von William D. Lepper. Sie muss sich aber nicht haben halten können, schon 1809 erscheint sie als englische Zeitung unter dem Titel "The Ohio Patriot". Diese Zeitung blieb unter der Leitung von Lepper und bestand bis nach 1820.³⁰³

1821 begründet in Canton Eduard Schäffer, aus Frankfurt a. M., den "Westlichen Beobachter und Stark und Wayne County Anzeiger".³⁰⁴ Das 1826 in Cincinnati herausgegebene Wochenblatt "Die Ohio Chronik" konnte sich nicht lange halten und ist bald eingegangen.³⁰⁵ —

Die Deutschen haben schon sehr früh ihre Stimme erhoben gegen die Sklaverei in den Vereinigten Staaten,^{b)} und die Tatsache, dass das "North Western Territory" von Anfang an als Territorium errichtet wurde, in dem Sklavenarbeit untersagt ist, hat sich zu einem gewissen

a) Die früheste deutsche Ausgabe, die gefunden wurde, ist die vom 20. Dezember 1817, No. 249, Herausgeber Johann Herman, mit dem Titel "Der Deutsche Ohio Adler", die nächste die sich finden lässt, ist die vom 22. Januar 1820, old No. 334, neue No. 48, ebenfalls von Herman herausgegeben, heisst "Ohio Adler".

b) S. Faust, dtsh. Ausg., 1912, S. 38. Der Protest Germantowns 1688 gegen die Sklaverei, "der erste öffentliche Einspruch gegen die Sklaverei in Amerika überhaupt."

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Grade dazu beigetragen, den Strom der nach Westen wandernden Deutschen hierhin zu richten.

Die allererste öffentlich registrierte Freilassungsurkunde für einen Neger, die wir im Staate Ohio haben, ist von dem Deutschen Krug ausgestellt und lautet:

“Diese Urkunde, welche den 11. Tag des Monats Februar im Jahre des Herrn 1799 aufgesetzt worden, bezeugt, dass ich, Johannes Krug, von Ross County, im Territorium der Vereinigten Staaten nordwestlich vom Ohio Fluss, hierdurch den von mir bisher geeigneten männlichen Neger Noco emancipiere, freigebe und aus meinem Dienst entbinde. Derselbe ist 30 Jahre alt, 5 Fuss und 6 Zoll hoch und hat eine dunkle Hautfarbe. Ich übertrage an denselben alle Rechte und Gerechtsame, welcher ein Freier genießt.

gezeichnet Johannes Krug.”³⁰⁶

Wie ernst es den Deutschen mit dem Verbot der Sklavenarbeit war, geht aus den Court Records von Dayton hervor,³⁰⁷: Oberst Robert Patterson, der Mitbegründer von Lexington, Ky., von Cincinnati und von Dayton kommt mit 3 Negersklaven aus Kentucky nach Dayton und behandelt und beschäftigt sie daselbst auch weiterhin als Sklaven. Dies ruft die Empörung der Bevölkerung der gesamten Umgebung wach, sie lassen nicht Ruhe, bis gegen Ende des Jahres 1805 ein habeas corpus Befehl erlassen ist, welcher die Vorführung der drei Sklaven erwirkt, und man beantragt deren Freilassung. Der Fall wird von Johannes Folkerth verhandelt, und auf Grund der Zeugenaussagen wird die Freilassung der drei Neger verfügt. Nicolaus Horner, Johannes Devor, Martin Ruple (Rüffle), Georg Westfahl, Friedrich Nutz, Thomas Claussen (Clawson), David Mayer und Benjamin Wallings dienten in diesem Falle als Geschworene.

Oberst Patterson greift nun zu dem in jener Zeit üblichen Mittel, wieder in den Besitz seiner Sklaven zu kommen. Er heuert einen Kentuckyer, einen gewissen David M. Sharp, der mit einigen Komplizen die Neger stehlen (das bekannte “kidnapping”) und über den Ohio nach Kentucky führen soll; dort fallen sie dann wieder in den rechtlosen Zustand der Sklaven zurück. Einige Deutsche erfahren aber von dem Plan, jagen ihnen nach, und noch kurz vor der Grenze stellen sie die Entführer, ergreifen Sharp und liefern ihn dem Ge-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

fängnis in Dayton aus.^{a)} Erst eine Bürgerschaft von Oberst Patterson setzt ihn wieder auf freien Fuss. Bei der Verfolgung war der Deutsche Hieronymus Holt von Sharp angeschossen und schwer verwundet worden. —

Auch auf dem Gebiete des Rechtes sehen wir die Deutschen häufig vertreten; in den Counties, die von Deutschen dicht besiedelt sind, stellen sie meist die Associate Judges des Court of Common Pleas. Als Geschworene finden wir sie auffallend häufig, wie ja hier und da schon erwähnt wurde.

1807/08 sehen wir Johann Heckewaleder (in diesem Zusammenhang einmal Hackenwaller geschrieben) und Christian Deardorf als Associate Judges of the Court of Common Pleas in Tuscarawas County, 1808/09 Georg Atterholt in Columbiana County in eben dieser Stellung, ebenso 1809/10 John Dill, Felix Renick (in Ross County) und Jacob Shoemaker (Schumacher?) in Pickaway County (bis 1825);^{b)} 1810/11 nimmt Conrad Roth diesen Posten in Tuscarawas County ein, 1815/16 Anthony Pitzer in Licking County, 1816/17 James Leiper in Guernsey County, 1816/17 Philip Gunckel in Montgomery County.³³⁸

Andrew Coffinberry (oder Coffinbarger, "as his German neighbors called him"), der noch lange im Volksmund als "good Count Coffinberry" bekannt war, wurde zu einem bedeutenden Rechtsanwalt im ganzen nordwestlichen Ohio. In dem Grenzstreit zwischen den Staaten Michigan und Ohio um den Hafen der Stadt Toledo im Frühjahr 1835 war er als Berater von Gouverneur Lucas zugezogen worden. Wir sehen ihn in dauerndem Verkehr mit den führenden Juristen seiner Zeit. 1840 war er ein Kandidat der Whig-Partei für den Senat des Staates.³⁰⁹

Der Einfluss der Deutschen auf dem Gebiete der Politik ist bei weitem nicht so "unbedeutend" wie — besonders von deutscher Seite (von der späteren Einwanderung) — angenommen worden ist.

Schon im bisherigen Verlauf unserer Abhandlung haben wir an entsprechender Stelle erwähnt, wie sich die Deutschen an der Verwaltung ihres Ortes, Townships oder Countys betätigen, — hier soll nur die Rede sein von ihrer Mitarbeit an der Staatsregierung (seit

a) In Neukomms schon geschildertem Zisternengefängnis.

b) S. Hist. of Pickaway Co., S. 196.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

1802). Freilich bewusste Deutschtums-Politiker werden wir nicht unter ihnen zu suchen haben, denn diese nationalen Gesichtspunkte waren durch die Frontier beseitigt worden; ihre Erwählung zu Repräsentanten oder Senatoren geschah lediglich nach dem Gesichtspunkt des Einflusses und der Wichtigkeit, von dem sie in ihrem Bezirk (County) waren.

Ein Blick in die Liste der Repräsentanten und Senatoren³⁷⁰ wird für den, der an die anglisierte, verstümmelte Art der Schreibung deutscher Namen gewöhnt ist, eine weit grössere, deutschklingende Anzahl von Namen entdecken lassen, als von mir hier angeführt ist. Da aber auf diesem Gebiet mir keinerlei Vorarbeiten zur Verfügung stehen, so habe ich nur diejenigen Namen herausgegriffen, die ich entweder als deutschen Ursprunges nachweisen konnte, oder die auf Grund ihrer Schreibung eindeutig auf deutschen Ursprung hinweisen.^{a)}

Die Deutschen in ihrer Gesamtheit, soweit sie parteipolitisch interessiert waren, sind in den Anfangsjahren des Westens fast ausnahmslos Anhänger der Whig-Partei,³⁷¹ die unter damaligen amerikanischen Verhältnissen als die konservativere galt; hierin stimmen sie überein mit der Haltung, die die Intelligenz des damaligen Westens allgemein einnahm. Erst später, in den 30er Jahren, schliessen sich die Deutschen der revolutionärerem, demokratischen Partei Jacksons an.³⁷²

Schon bei der verfassungsgebenden Versammlung des Jahres 1802 waren Deutsche vertreten, z. B. Jacob Grubb und Rudolf Bair.^{b)}

Im Unterhaus der Staatsregierung, dem *House of Representatives*, sind 1803 Rudolf Bair und Georg Hoffmann vertreten (letzterer wird zum Clerk des Hauses gewählt), ebenso William Gass, Repräsentant 1803/04, 1804/05, wiederum 1809/10, 11/12 und 1813/14. 1805/06 wird Adrian Hagemann (auch Hegemann) als Repräsentant hineingewählt, 1806/07 und 1808/09 arbeitet Philip Gunckel, der Gründer von Germantown, in diesem Hause mit. John Crumbacker (Grumbacher?) ist Repräsentant vom Jahre 1808—1812, Edmund Munger im Jahre 1808/09, George Newcome (Neukomm) im Jahre

^{a)} Leider sind wir über diese Männer, die von Einfluss in der frühen Ohio-politik waren, im allgemeinen sehr mangelhaft unterrichtet.

^{b)} Nathen Up de Graff wird ebenfalls häufig als Deutscher angeführt (z. B. bei Klauprecht).

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

1810—12, 1913/14, 1815—17. Jacob Frederick³⁷⁸ vertritt als Repräsentant im Jahre 1811/12, ebenso Thomas Renick; Samuel Kratzer (auch Krutzer) im Jahre 1812/13 und 1814/15, Jacob Myers im Jahre 1812/13.³⁷⁴ John Leist ist im House of Representatives von 1813—1819, Michael Oswald vom Jahre 1816—20.^{a)} Christian Spangler in den Jahren von 1817—19, Anthony Pitzer 1818—1820, Daniel Womeldorf und Johann Saylor³⁷⁵ im Jahre 1820; Samuel Spangler, der 1801 nach Ohio gekommen war, ist als Repräsentant vom Jahre 1826—31 tätig. — Adam Betz fungiert als “doorkeeper” oder “Sergeant-at-arms”, wie dies Amt später genannt wurde, vom Jahre 1803—1817.

Im *Senat* ist Wm. C. Schenck 1803 und 1804, Rudolf Bair 1804/05^{b)} vertreten, George Newcome im Jahre 1811/12, 14/15, 17—20, William Gass 1814/16 und von 1820—33.^{c)} 1814 wurde Joseph Wampler und 1817 David Wampler zu Senatoren erwählt. Johann Saylor ist 1839 als Senator im Oberhaus.

Samuel Spangler gehört zu den allerwichtigsten Politikern des frühen Ohio. 1826—29 und 1831 haben wir ihn schon als Repräsentant gesehen, 1832 wird er in den Senat gewählt und wird in den nächsten 9 Jahren immer wiedererwählt. In seiner Gesetzgebertätigkeit trat er eifrig ein für die Durchführung des Ohio-Canals und des allgemeinen Schulsystems. Er gehörte zu den einflussreichsten Demokraten Ohios, und es wird uns berichtet, dass seine Partei ihn 1836 und 1838 als Gouverneur des Staates Ohio aufstellen wollte, und dass seine Ernennung zum Kandidaten bei einer Fraktionssitzung einmal nur durch zwei Stimmen vereitelt wurde.³⁷⁶ 1812 als Captain hob er eine eigene Schützenkompagnie aus, in diesem Krieg erwarb er sich auch den Rang eines Colonel. Er wird uns geschildert als “straight as an Indian, very tall, a man of commanding presence. He loved a fine horse and was a splendid horseman . . . a great hunter.” In seiner Jugend hatte er nur eine sehr mangelhafte Schulbildung genossen und nur durch seine Selbsterziehung hat er sich zu den höchsten Positionen im Staate heraufgearbeitet. 1843 zieht er sich

a) Einige der Obengenannten mögen später z. T. wiedergewählt worden sein oder noch länger als Repräsentanten tätig gewesen sein, ich habe jedoch ihren politischen Einfluss nur in unserem Zeitraum (bis 1820) untersucht.

b) Der Name findet sich als Baer, Baer, Bair, Bhaer, Baar, Barr, seine deutsche Abstammung ist belegt in *The Pennsylvania Germans*, VII, S.333—337.

c) Seine deutsche Abstammung ist belegt *Berks Co. Hist.*, II, S. 882.

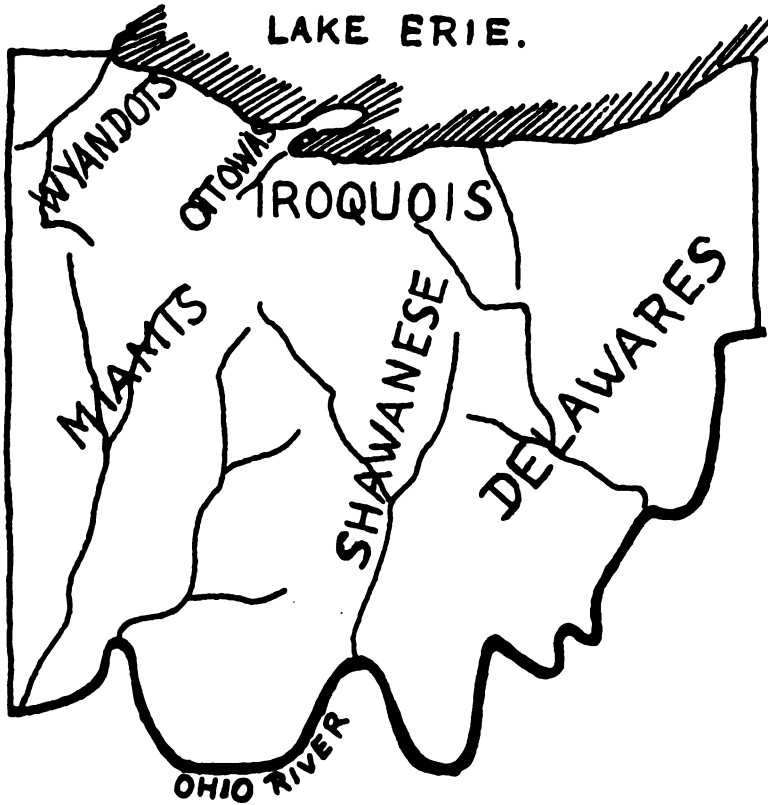
Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

ins Privatleben auf seine Farm zurück. Er stirbt am 3. Dezember 1863.³⁷⁷

Joseph Foos, der ebenfalls von deutschen Eltern abstammte,^{a)} und der selbst noch fließend deutsch sprach,³⁷⁸ gehört ebenfalls zu den einflussreichsten Politikern, die die frühen Deutschen in Ohio stellten. 1798 siedelte er nach dem heutigen Columbus über. 1808 wurde er zum ersten Mal zum Senator erwählt und verblieb in dieser Stellung für die nächsten 25 Tagungstermine. Seinen Einfluss im Senat ist es hauptsächlich zu verdanken, dass Columbus zum Sitz der Staatsregierung gewählt wurde. Im Kriege 1812 erwarb er sich den Rang eines Brigadier-General. Ca. 1825 wurde er zum Generalin-Chief der Staatsmilitia ernannt. Er starb im Jahre 1832.

Johann Jakob Weiler, der 1818 nach Mansfield kam, wurde um die Mitte des Jahrhunderts ebenfalls zu einer einflussreichen politischen Persönlichkeit. Er arbeitete besonders stark für die damaligen sogenannten Freibodendemokraten, jedoch konnte er nie dazu bewogen werden, ein politisches Amt anzunehmen. Er war einer der bedeutendsten Aktionäre des "Atlantic and Great Western" Eisenbahnenunternehmens, und bei Beginn des Baues tat er in Gegenwart des Staatsgouverneurs den ersten Spatenstich. Er starb 1881, über 101 Jahre alt, als einer der reichsten Männer in seiner Umgebung.³⁷⁹

^{a)} Geb. ca. 1767 in Chester County, Pa. Sein Vater war Deutscher, seine Mutter stammte aus Wales.



Verteilung der Indianerstämme in Ohio.

(Abgezeichnet aus: Ohio Archaeological and Historical Publications, Band VII. Morehead, Warren King, The Indian Tribes of Ohio—Historically Considered. A Preliminary Paper.)

XI.

Die Frontier — das Deutschtum darin — das Werden des amerikanischen Charakters — eine Schlussbetrachtung.

Ich habe schon in anderem Zusammenhang erklärt, warum ich das Wort "Frontier" aus der anglo-amerikanischen Geschichtsschreibung übernommen habe. Es ist ein terminus technicus geworden und kennzeichnet jenen sich dauernd nach Westen vorschiebenden Prozess des Vorrückens der weissen Zivilisation auf dem nordamerikanischen Kontinent, der in seiner Schnelligkeit und Gründlichkeit in der Geschichte nicht seines gleichen hat.

Es scheint mir, dass F. J. Turner der erste war, der als Historiker mit aller Klarheit auf die völlige Eigenwertigkeit und auf die wichtige Bedeutung hingewiesen hat, die der Prozess der Frontier für die nordamerikanische Geschichte gehabt hat.^{a)} Seither ist dieser Gesichtspunkt in der amerikanischen Geschichtsschreibung nahezu Mode geworden, und vielleicht ist es auch von hieraus zu erklären, dass die folgende amerikanische Geschichtsschreibung der wirtschaftlichen einerseits und dem Einfluss von "Umständen", "Zuständen", "movements" usw. andererseits solch eingehende Betrachtung geschenkt hat und für die ganze Epoche der amerikanischen Geschichte eine solch hervorragende Bedeutung einräumt; der Weltkrieg wird aber vielleicht auch auf diesem Gebiet die amerikanische Geschichtsschreibung noch die Wichtigkeit anderer Gesichtspunkte lehren.^{b)}

Was sind nun die immer gleichbleibenden Charakteristika dieser jeweilig sich verschiebenden Frontier?

Wir können uns des Eindruckes nicht erwehren, dass es sich hier um einen irgendwie historisch notwendigen Prozess handelt; niemand

^{a)} Turner, F. J. The Significance of The Frontier . . . , eine ausgezeichnete kurze Abhandlung, in der er seine damals noch hypothetischen, jetzt aber allgemein angenommenen Gesichtspunkte klarlegt. S. 3 heisst es: "Much has been written about the frontier from the point of view of border warfare and the chase, but as a field for the serious study of the economist and the historian it has been neglected."

^{b)} In neuester Zeit hat die Frontier häufig für die Erklärung der bedenklichen Seiten des amerikanischen Charakters herhalten müssen, wohl im wesentlichen ein (häufig sehr richtiger) Versuch der heutigen Selbstkritik Amerikas, die Historie als Beweismittel heranzuziehen.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

veranlasst ihn, niemand organisiert ihn — er geschieht einfach. Es steckt etwas Wahres in dem Ausspruch jenes frühen Ansiedlers, der da sagte: "Wer in Rom an ema g'wissa Brunna trinkt, muss, so saga die Römer, widder kumma, ob er will oder nit. Un so an Zwang zum Kumma muss aa in dem Weschta liega."³⁸⁰ Ich kann Roosevelts programmatischer Ansicht nicht zustimmen, wenn er sagt: "But the settlement (of Ohio) sprang directly from the Federal Government. . . ."³⁸¹ Ich bin fest überzeugt, dass die Heeresaktionen der Bundesregierung nicht die entscheidende, einzig wesentliche Rolle für die Besiedlung Ohios gespielt haben; geholfen und erleichtert haben sie die Besiedlung gewiss.^{a)}

Dies führt uns schon zum zweiten wichtigen Charakteristikum, dem Individualismus der Frontier. Er ist noch heute in Amerika sehr beliebt, bei Jahrhundertfeiern und ähnlichen Anlässen davon zu sprechen, wie die amerikanischen Pioniere Schulter an Schulter, wie eine geschlossene Kompagnie Soldaten vorwärts rückten: eine geschlossene Kampflinie treibt die Indianer vor sich her. Hier ist der Stolz über die Eroberung des Westens zu weit getrieben, er wird zur historischen Unwahrheit. Es ist richtig, das Ziel war das gleiche, aber vielleicht gerade deshalb liess es die Menschen jenen krassen Individualismus entwickeln. Einer war in Wirklichkeit ein Konkurrent des anderen auf der Jagd nach Land, Eigentum, Reichtum und Glück.^{b)}

In jenem Prozess entstand — quasi als Kompromiss — der demokratische Gedanke Amerikas und führte die Demokratie Jeffersons in die Andrew Jacksons über.³⁸²

Zuerst kam der Händler und Jäger überhaupt allein, dann kamen die Familien, aber diese Familien sind eigentlich nur ein leistungsfähigeres, grösseres Individuum. Die Kollektivsiedlung ist zweifellos der Einzelfall, und wenn Roosevelt meint,³⁸³ die Besiedlung des

a) Roosevelt widerspricht sich hier selbst, denn im 2. Band, S. 381, hat er treffend gesagt: "The West was won and settled by a number of groups of men, all acting independently of one another . . . there was no controlling spirit, it was essentially the movement of a whole free people, not a single master-mind."

b) Ein bezeichnender kleiner Zug, der das Obengesagte hübsch illustriert, findet sich in einem Reisediarium Heckewaelders 1773 (U. A. R. 15, H. 1b, Nr. 11, 14): "Den 21. fuhren wir wieder früh ab (den Ohio hinunter), wir sahen auch wieder hie und da Häuser der weissen Leute und einige, welche am Ufer standen, winkten uns zu, wohin ihr Leute? Ich antwortete, die Muskingum hinauf zu setten, worauf einer antwortete: Ich wünschte ihr ginget 10. Tausend mal weiter."

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Nordwestens wäre im Zeichen des "collectivism" geschehen, so ist dies durchaus unzutreffend, denn er hat hier gerade den Einzelfall von Marietta im Auge.

Vielleicht das wichtigste Charakteristikum der Frontier ist der Primitivismus. Die Entwicklung vom Primitiven der Eisenzeit — das Wesentlichste, was den amerikanischen Pionier von ihm unterscheidet, ist seine Flinte — bis zum Bauern und Städter herum muss noch einmal gleichsam im Zeitraffertempo durchgelaufen werden, niemand kann sich diesem Prozess entziehen.³⁸⁴ Die rohe Blockhütte, der gespaltene Baumstamm auf vier Pfählen als Tisch, der Baumstumpf als Stuhl, die Lederhose, die handgewebten Leinenhemden, das Holzgeschirr, das Aderlassen oder die Kräuter des Waldes als einzige Hilfsmittel im Falle der Krankheit — für alle das Gleiche.^{a)} Axt und Flinte die einzigen Waffen gegen den Feind, Güter einer Kultur halfen dem Ansiedler in diesem Kampf um die Existenz nicht. Ich brauche hierauf nicht weiter einzugehen, das Wichtigste ist, der Mann des Ostens wird in diesen Primitivismus hineingeführt, und nichts als seine elementarsten Kräfte und seine Ausdauer bringen ihn hier vorwärts. Und das Vorwärtskommen ich doch nun einmal das Ethos des Frontiermannes.^{b)} Der bezeichnende Satz, der sich in C. Sidons Werk: Die Vereinigten Staaten . . . , Stuttgart und Tübingen 1827 (II, S. 27) schon findet, als er vom Amerikaner sagt, "Seine Sorge ist Gewinn . . . so lange er kein bedeutendes Vermögen erworben, hat das Leben für ihn keinen Wert. Erst, wenn er hinlänglich reich geworden, fängt er an, seine, und seines Daseyns Wichtigkeit zu fühlen", ist, auch auf die Frontier übertragen, vollständig zutreffend.

Ein wichtiges Charakteristikum für die Frontier des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts ist ferner die Isoliertheit, in

^{a)} Der Grund, weswegen es z. B. auch zu keinen individuellen Dorfsiedlungsformen kam, sondern die Schachbrettsiedlung mit den sich regelmässig rechtwinklig schneidenden Strassen die Siedlungsform des Westens wurde, ist vermutlich auf die Art der Landvermessung, die nichtachtend der Geländeformation, das neue Land in gleichseitige Quadrate zerlegte, zurückzuführen, deren Seiten je 6 Meilen lang waren, so dass die so geschaffenen Einheiten (townships) 36 Quadratmeilen betragen. Die Strassen wurden dann in der Regel auf den so geschaffenen Vermessungslinien ausgelegt. — Ein Vermessungssystem, das in solcher Konsequenz nur noch im römischen Reich durchgeführt worden ist. (L. Gall, Meine Auswanderung . . . gibt II, S. 412, eine eingehende Schilderung des damaligen Vermessungswesens.)

^{b)} Vergleiche hierzu Kapitel II

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

der sich der ganze Prozess vollzieht. Die Berge trennten den Westen fast völlig vom Osten, der z. T. noch stark unter europäischem Einfluss stand.³⁸⁵ So wurde der damalige Westen gezwungen, wie auch die einzelne Familie, allmählich alles selbst zu produzieren. Die Frontierleute jener Zeit machten sich und fühlten sich völlig unabhängig vom Osten.³⁸⁶

Ich glaube somit haben wir die wichtigsten Faktoren, die der Frontier ihren Eigencharakter geben, gefunden und haben gesehen, wie sich an der Frontier ein notwendiger Prozess in nahezu völliger Isoliertheit vollzieht, in individualistischer Form immer wieder vom Primitivismus sich zur modernen Zivilisation entwickelnd.

Welche Bedeutung kommt nun diesem Prozess innerhalb der amerikanischen Geschichte zu? Wie schon erwähnt, seine Bedeutung ist in den letzten Jahrzehnten amerikanischer Geschichtsschreibung gestiegen. Turner sagt einmal³⁸⁷: "The true point of view in the history of this nation is not the Atlantic coast, it is the Great West."

Der Begriff des amerikanischen demokratischen Ideals, der Begriff der Freiheit und Unabhängigkeit, der unerschütterliche Optimismus des Amerikaners, seine Stellung zu Arbeit und Leistung als dem integrierenden Masstab zwischen den Menschen, seine Kraft und sein machmal rücksichtsloses Sich-Durchsetzen — kurz die amerikanischen Ideale, die amerikanische Ethik entwickeln sich hier.³⁸⁸ James Bryce sagt hierüber einmal³⁸⁹: "The West may be called the most distinctly Americas part of America, because the points in which it differs from the East are the points in which America as a whole differs from Europe."

Die Voraussetzung für diesen Prozess der Amerikawerdung ist aber, dass die verschiedenen nationalen (europäischen) Unterschiede verschwunden sind, — und dieses Werk der Verschmelzung der einzelnen Nationalitäten^{a)} wird heute ganz wesentlich der Frontier zugeschrieben.³⁹⁰

Ich schliesse mich dieser Anschauung restlos an und glaube, dass in der Tat wohl nichts geeigneter war, die nationalen Unterschiede zu beseitigen und notwendig einen neuen Menschentyp zu schaffen als

a) Hiervon ausgeschlossen ist natürlich die erst in neuester Zeit in bedeutendem Masse auftretende Einwanderung der süd- und südöstlichen europäischen Elemente.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

der Prozess der Frontier. Es war das Glück der amerikanischen Nation, dass es jenes Riesen-Hinterland besass. Es ist eine nicht zu entscheidende und vielleicht müssige Frage, ob die Amerikaner ein solch geschlossener Volkstypus, wie sie heute vor uns stehen, geworden wären, wenn sie keine Frontier und kein zu gewinnendes Hinterland gehabt hätten. Wenn wir sehen, wie Franklin 1753 schreibt: "In short, unless the Stream of their Importation could be turned from this to other Colonies . . . they (die Deutschen) will soon so outnumber us, that all the advantage we have, will not in my Opinion be able to preserve our Language and even our Government will become Precarious",³⁹¹ so müssen uns doch zumindestens Zweifel aufsteigen.

Somit wird also der Westen zu dem so oft genannten "melting-pot". Soweit ist sich eigentlich die amerikanische Geschichtsschreibung mehr oder weniger einig, aber der Streit beginnt sofort, wenn man zur Untersuchung des Produktes dieses Schmelzverfahrens kommt. Hier wird der Unabhängigkeitskrieg zwischen früheren Kolonien und Mutterland noch einmal mit wissenschaftlichen Mitteln, machmal aber auch nur gefühlsmässig, ausgetragen: Die einen behaupten nämlich, das Produkt dieses Schmelzverfahrens zeigt überwiegend, wenn nicht ausschliesslich, englische, oder wenigstens New Englander, puritanische Züge, — die anderen behaupten, das Produkt ist etwas völlig Neues, es ist der "Amerikaner".

Ich bin dieser Kontroverse nicht bis zum Letzten nachgegangen, denn es ist für mich doch nur ein Seitenproblem, dennoch habe ich genug Einblick getan, um diese Kontroverse an anglo-amerikanischen Historikern aufzeigen zu können.

Auf der einen Seite, auf der Seite der "Amerikaner", steht als hervorragender Vertreter F. J. Turner, der sagt, das Produkt war "a mixed race, English in neither nationality or characteristics",^{a)} oder an anderer Stelle: "the Middle region was less English than other sections", (als "Englishmen" bezeichnet er den Süden und Norden

^{a)} The Significance of The Frontier In American History, S. 21. Als ganz persönliches Urteil findet sich diese Ueberzeugung schon bei D. von Bülow in dessen 1797 erschienenem Buche "Der Freistaat von Nordamerika" (II, S. 143), der sich über das oben angerührte Thema einige Gedanken gemacht hat, wenn er sagt: "Von keinem Volke sind überhaupt die Amerikaner mehr verschieden als von den Engländern; eine Sache, die man zwar bis jetzt noch nicht bemerkt hat, die aber dennoch der Wahrheit gemäss ist."

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

der alten Kolonien), oder auch: "Even the New Englander, who was shut out from the frontier by the Middle Region, lost the acuteness of his sectionalism on the way."³⁰² Somit scheidet er den New Englandertyp von der Frontierarbeit des mittleren Westens überhaupt aus und bezeichnet Pennsylvania als den "seed-plot of frontier emigration".³⁰³

Auf der Seite der "Engländer" steht unter vielen anderen z. B. A. B. Hart, der einmal sagt, "one thing is certain: the standards, aspirations, and moral political ideals of the original English settlers not only dominate their own descendants, but permeate the body of immigrants of the other races — the Puritans have furnished the little leaven that leavens the whole lump."³⁰⁴

Etwas näher müssen wir uns aber mit einem anderen Vertreter, einem Engländer, auseinandersetzen, der in zwei Bänden eigentlich den Beweis antreten will, dass die einzige sichtbare Note im Amerikanertum die englische ist. Umso mehr müssen wir uns mit A. M. Law auseinandersetzen, als sein Buch 1913 ins Deutsche übersetzt wurde.³⁰⁵

Er nennt sein Buch eine "Studie der Völkerpsychologie" und gibt sich nicht als Historiker aus, sondern stellt vielmehr bald fest, dass "die Methoden des Historikers und des politischen Psychologen voneinander abweichen." Die Blickrichtung des "politischen Psychologen" mag eine andere sein wie die des Historikers, ob die Methode so wesentlich verschieden sein darf, möchte ich dahingestellt sein lassen; dass sie aber in einem Punkte unbedingt die gleichen sein müssen, nämlich in der Objektivität des Blickes und in der Heranziehung aller zur Verfügung stehenden Quellen, müssen wir auch von dem Völkerpsychologen verlangen können. Die ziemlich umfangreiche Bibliographie seiner beiden Bände zeigt nicht ein einziges deutsches Werk, sie besteht nahezu ausschliesslich aus Darstellungen in englischer Sprache, die wenigen französischen Bücher nehmen sich kläglich aus neben der erdrückenden Masse der Englisch redenden Quellen. Das Resultat ist entsprechend; um einen kleinen Eindruck von der Beweisführung Laws zu geben, führe ich einige Kapitelüberschriften an:

Neu England als Wiege einer Rasse. 1. Band, S. 62—71.

Der Puritaner. S. 72—81.

Puritanismus erzeugt Demokratie. S. 82—91.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Der Puritanismus wird eine polit. Macht. S. 92—96.

Der Amerikaner war immer revolutionär. S. 92—106.

Die Bibel als puritanische Verfassung. S. 107—133.

Der Puritanische Hass gegen Farbe — eine Mythe. S. 134—153.
Das folgende Kapitel ergo heisst (Kap. XIII): "Die Grunlagen, auf welcher der amerikanische Charakter beruht." Dahin muss die Methode des politischen Phychologen führen, der von sich die bescheidene Behauptung aufstellt (S. 6), "Mein einziger Wunsch war die Feststellung der Wahrheit."

Mit dem Versuch, den zu unternehmen Law sich entschliesst, kann man sich nur einverstanden erklären (II, S. 11): "Ich habe einfach versucht zu zeigen, dass die Amerikaner . . . nicht verdünnte Engländer sind, ebensowenig wie imitierte Deutsche oder verpflanzte Spanier, sondern dass sie neu sind in dem Sinne, dass sie sich zu einem gesonderten amerikanischen Typus entwickelt haben mit geistigen und physischen Charakterzügen, die jenen anderen Völkern oder Rassen fremd sind." Ich kann es aber nur als einen krassen Widerspruch zu dem bezeichnen, was er einige Seiten vorher gesagt hat (II, S. 2): "Eine Prüfung der Institutionen von Amerika, seiner politischen Weltanschauung, seines Systems der Jurisprudenz, des Denkens und der Gebräuche und der Gesichtspunkte dem Leben gegenüber, die im Volke üblich sind, wird zeigen, dass sie in ihrem Ursprung englisch sind und dass sie nicht gefärbt oder geformt wurden (im Laufe der weiteren Entwicklung, d. Vf.) von jenen irgendeiner anderen Nation." Das Beispiel, das er selbst anführt (S.11/12), das aber, nun einmal heraufbeschworen, seine Behauptungen Lügen straft, ist in der Tat sehr treffend: er illustriert den Prozess des Amerikanerwerdens an der grape-fruit, jener beliebten amerikanischen Frühstücksfrucht, die durch Kreuzung mit der Zitrone und der Apfelsine entstanden ist; das auffallende an diesem Beispiel ist aber gerade, dass diese Frucht nicht mehr die kleine, bittere grape-fruit, auch weder Apfelsine noch Zitrone, sondern etwas völlig Neues, an Grösse, Farbe und Geschmack nicht mehr an das Alte erinnernde ist.

Sein erster Band hat verständlicherweise eine scharfe Kritik hervorgerufen; man wirft ihm vor, so erwähnt er einleitend im zweiten Band, dass er den Einfluss des Englischen, des Puritanischen zu stark betont habe, dass er ferner den Einfluss des holländischen Elementes, dem des Irisch-Schottischen und dem der "anderen Nationen" zu

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

wenig Aufmerksamkeit geschenkt habe. Haben wir Deutschen uns gar nicht gerührt? War unser Protest nur so gering, dass wir unter die "anderen Nationen" fallen?

Wir sind in erster Linie nicht deshalb so eingehend auf die Lücken des Buches eingegangen, weil wir uns gegen die Tendenz des Buches wenden wollen, auch von deutscher Seite sind, freilich in zwerghafter Form verglichen mit dem vorliegenden Werk, Ueberschätzungen des deutschen Einflusses vorgekommen, sondern weil wir gegen die Methode und gegen die diktatorische, in seinem Ton arrogante Form der Darstellung berechnete Gründe des Zweifels für die Allgemeingültigkeit glauben äussern zu können. Die starke Betonung der physikalischen Elemente, des Klimas, des Bodens usw. auf die Entwicklung der amerikanischen Charakters sind von Law sicher richtig erkannt, wengleich im einzelnen vielleicht übertrieben.

Da wir uns nun aber doch zu jenem Problem, wie geschieht es, dass das Deutschtum im Amerikanertum schliesslich aufgeht, ein Prozess, den wir schon in der von uns untersuchten Epoche beobachten können, stellen müssen, — die Beispiele, in denen von Deutschen bewusst etwas für die Erhaltung des Deutschtums getan wird, sind verschwindend, und auf der anderen Seite können wir nichts und niemanden entdecken, der die Deutschen genötigt hätte, ihr Deutschtum aufzugeben — so glauben wir, dass die Theorie Turners, dass die Frontier mit den ihr eigenen Lebensformen und dem ihm eigenen Ethos diesen Entnationalisierungsprozess bei allen Nationen gleichmässig und gleichzeitig vorgenommen habe, doch als die plausibelste angenommen werden kann, zumal Turner zu den besten Kennern der Geschichte des amerikanischen Westens gezählt werden muss, und seine Theorie sicherlich auf Grund der nötigen Sachkenntnis entstanden ist.^{a)}

a) Als eine Art indirekter Beweis könnte hier D. von Bülow herangezogen werden, der die Frage: "Sind die verschiedenen nationalen Elemente verwandelt worden durch die Umstände in Amerika?" (I, S. 38) in seinem 1797 erschienenem Buche diskutiert. Seine Antwort ist nach langer Ausführung ein entschiedenes Nein. — Er sagt (I, S. 239) "Das Resultat dieser Untersuchungen ist also, dass die Amerikaner genau das Produkt ihrer Abstammung, ihres Landes und der Umstände sind, unter denen sie sich befunden haben, dass es kein regeneriertes . . . ist." Dies könnte ja gerade beweisen, dass es der Osten nicht fertiggebracht hat (mit seinem "Kommerzialisismus" — diesen schildert Bülow als das Hauptcharakteristikum des damaligen Amerika) als melting-pot zu fungieren — hier musste eben etwas Anderes kommen — die Frontier.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Wenn wir noch einmal die Eigenart der Frontier ins Auge fassen, ihren Individualcharakter, ihren Primitivismus, so sehen wir, dass sie unter allen Umständen einem Hinabsteigen von einem höheren kulturellen Niveau auf ein niederes gleichkommt; die Frontier appelliert an die aller primitivsten, elementarsten Seiten des menschlichen Wesens. Je mehr der Ansiedler von den verwöhnten Gewohnheiten seines früheren Kulturzustandes abstreifen konnte, umso erfolgreicher erwies er sich in diesem Existenzkampf; in diesem Sinne ist die Frontier ein Vernichtungsprozess. Ausserdem ist sie aber ein Atomisierungsprozess: die menschliche Gesellschaft in der Form höherer Gemeinschaftorganisation wird zerschlagen, es bleibt nur das Individuum oder die Familie. Es ist dieser Gang durch den Primitivismus, dem sie nicht entgehen konnten, der den Engländer, den Scotch-Irish und den Deutschen — denn um diese drei Elemente handelt es sich in dem Ohio unserer Epoche — seine Nationalität vergessen machte, machen musste. Während der harten Arbeit entwickelte sich als einziger höherer sittlicher Begriff der "Erfolg" — die Religion stand dem nicht entgegen — erst ganz allmählich entwickeln sich höhere Begriffe, als deren letzter die neue Nation trat, der man den "Erfolg" verdankte.

Wir dürfen aber auch nicht aus dem Auge verlieren, dass die Deutschen geschwächt in die Frontier einrückten. Die Auswanderung nach dem Westen in unserer Epoche geschieht gerade in einem Zeitpunkt, in dem die Einwanderung von Deutschland auf einem Tiefpunkt steht, ja beinahe durch völliges Aufhören charakterisiert ist. Der amerikanische Unabhängigkeitskrieg war nicht dazu angetan, die Auswanderung zu animieren: Gerüchte verbreiteten sich in Europa, dass Amerika das Land des Mordes und des Totschlages, der Unsicherheit und der Empörung sei. Die folgende französische Revolution mit den ihr folgenden Kriegen lässt Europa nicht zur Ruhe kommen und spannt alle verfügbaren Kräfte auf dem Kontinent an.

In den neuen unabhängigen Staaten macht sich eine verständliche nativistische Strömung geltend: 1798 wird ein Gesetz erlassen, das dem Neueingewanderten erst nach 14jährigem Aufenthalt das amerikanische Bürgerrecht verleiht, der Präsident bekommt die Vollmacht auf blossen Verdacht hin jeden, der noch nicht Bürger war, aus dem Lande weisen zu können.^{a)}

^{a)} Dies trifft jedoch auch die nichtdeutsche Einwanderung.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

So kommt es, dass die deutsche Einwanderung bis rund zum Jahre 1815^{a)} an Zahl unbedeutend war, während diejenige der Scotch-Irish und Engländer, da von keinem Krieg unterbrochen, relativ beträchtlich stärker wurde. So musste also das Deutschtum Pennsylvaniens, das sich in diesen Jahren völlig auf sich selbst zurückzieht und in dieser Abgeschlossenheit gleichzeitig zu gewisser Verknöcherung gelangt, oder ebenfalls (s. Knapp am Beispiel des Staates New York) schon dem englischen Einfluss erlag, in diese Frontier einrücken. Trotzdem glaube ich nicht, dass dieser Umstand³⁹⁰ dem Deutschtum zum grossen Nachteil gereichte, denn auch die Scotch-Irish und New Englander kommen in diesem Sinne "geschwächt" nach dem Westen, indem auch deren europäische Einwanderung entscheidend nicht an der Gewinnung des Westens beteiligt ist, sondern sich meist im Osten zunächst niederlässt.^{b)}

Wenn man als Deutscher die Entwicklung so sieht, so erkennt man eigentlich zwei Grundfehler, in die die deutschamerikanische Geschichtsschreibung sehr oft verfallen ist: von Schuld oder Unschuld des deutschen Elementes zu sprechen erscheint sinnlos und die Deutschen aus dem Zusammenhang, in dem sie nun einmal notwendig hineingestellt sind, herauszureissen und ihre dermassen isolierten Handlungen mit absoluten Masstäben zu messen, muss ungerecht erscheinen.^{c)}

Es ist besonders die neue deutsche Einwanderungswelle der 30er und 40er Jahre, die dem frühen Deutschtum die schwersten Vorwürfe gemacht hat,^{d)} dass es sich nicht in dem Masse zu der Geltung gebracht habe, zu der es seiner numerischen Stärke nach berechtigt gewesen wäre. Hierbei müssen wir aber eines festhalten, dass die

^{a)} Mit dem Jahre 1817 (gleichzeitig einem Hungerjahr in Deutschland) setzt allerdings eine recht beträchtliche Auswanderung aus Schwaben und dem Rheinlande ein, s. Löher, Geschichte und Zustände, S. 254. Württemberg allein hat in diesem Jahre 16.000 Auswanderer. 1818 zogen bei Mainz 30.000 Auswanderer auf dem Rhein vorbei. 1819 fällt die Zahl wieder vorübergehend.

^{b)} Ein geneuer Nachweis ist hierüber jedoch noch nicht geliefert worden.

^{c)} Eine blosse Darstellung dessen, was Deutsche geschaffen und geleistet haben, wird immer seine Berechtigung haben und — wie ja auch die vorliegende Arbeit — die Deutschen isoliert betrachten müssen und aus ihrem Zusammenhang "herausreissen" müssen — aber bei einer Wertung und Beurteilung ist diese isolierte Betrachtungsweise völlig verfehlt und ungerecht.

^{d)} Sie nannten die Vorachtundvierziger bezeichnenderweise die "Grauen", während diese die Achtundvierziger die "Grünen" nannten, den dreissiger Einwanderern gaben sie häufig den Namen "lateinische Bauern", da sie meist einen klassischen Text zu bearbeiten leichter im Stande waren als einen ungerodeten Acker zu bearbeiten.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Deutschen der 30er und 40er Jahre zu einem Zeitpunkt kamen, in dem der Prozess der Frontier im wesentlichen beendet war oder zu weit nach dem Westen sich verschoben hatte. Ich möchte den absurd klingenden Zweifel äussern, ob diese späteren Deutschen (vom historischen Standpunkt aus) überhaupt berechtigt waren, in dem Deutschtum, das sie in Ohio vorfanden, noch Deutsche zu vermuten. Sie kommen in einen völlig neuen Kulturzustand, nämlich in ein im wesentlichen besiedeltes und bebautes Land, und lösen die vorhergehende Periode notwendig ab und stehen vor neuen Aufgabenkreisen, deren Maximen sie auf eine frühere Periode, der sie im eigentlichen Sinne des Wortes das Leben verdanken, anwenden. So ist es denn auch bezeichnend, dass der beste Kenner des frühen Deutschtums jener 30er Einwanderung, H. A. Rattermann in Cincinnati, diesem frühen Deutschtum die grösste Gerechtigkeit widerfahren lässt.^{a)} Seine eingehenden Studien, denen wir einen grossen Teil unseres Materials nicht nur über das Deutschtum Ohios, sondern der Vereinigten Staaten überhaupt verdanken, führten ihn zu dem gerechten Urteil, dass die Deutschen der Frontier gerade das geleistet haben, was sie unter den möglichen Umständen erreichen konnten und sollten.)^{b)}

Es ist manchmal eingewendet worden, dass das Deutschtum vielleicht zu grösserer Bedeutung gekommen wäre, wenn es die geeigneten Führerpersönlichkeiten gehabt hätte, die die Entwicklung durch geeignete Massregeln vielleicht nach einheitlichen Gesichtspunkten hätten leiten können.³⁰⁷ Dies heisst aber die Geschichte schulmeitern, denn es ist gerade das Charakteristikum der Frontier, dass der westliche Vorstoss von Tausenden von Individuen verschiedener Nationalität individuell vollzogen wurde, dass die einheitliche Führung nirgendwo in grossem Stile weder von Engländern noch von den

^{a)} Er sagt einmal in einem Vortrag "Das deutsche Element in den Vereinigten Staaten von N.-A. (D.P. XII.): "Aber, höre ich die Ruhmredner der neueren deutschen Einwanderung in den Vereinigten Staaten sagen, das war alles nur ein unbedeutendes Bauernelement . . . und die Achtundvierziger hätten erst das bedeutungsvolle Deutschtum diesem Lande zugeführt . . . Thorheit! Nichts ist unbedeutend . . . Würden wohl ohne dies "unbedeutenden" Menschen die mächtigen Staaten des Nordwestens wie von einem Zauberruf ins Dasein geboten aus dem dichten Urwald und der kahlen Prairie entstanden sein?"

^{b)} Ebenso z. B. Otto Dresel in der Festrede zum 9. Stiftungsfest des D. P. Vereins von Cincinnati, wenn er sagt (D. P. IX, S. 130 ff.): "Das Deutschtum geht auf im Amerikanertum! . . . dass es geschieht ist eine logische, physische, psychologische, historische Notwendigkeit."

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Scotch-Irish unternommen wurde, und wo in Einzelsiedlungen dies doch einmal versucht wird, bricht der Versuch dann doch notwendig in sich zusammen; der starke Individualismus liess sich auf die Dauer eben doch nicht bändigen.^{a)}

Nach 1866 mit der aufsteigenden Hoffnung auf ein einiges deutsches Reich wurde stark geltend gemacht (s. Knapp, dessen Buch 1868 erscheint) und wird auch heute noch häufig eingewendet, dass man bei diesen frühen deutschen Auswanderern ja eigentlich gar kein deutsches Bewusstsein erwarten könne, da sie doch nie ein solches erlebt haben. Aber auch vor der Ueberbetonung dieser Ansicht möchte ich warnen angesichts der Tatsache, dass die Engländer doch schon aus einem solchen Nationalstaat kommen, aber ebenfalls diesem Entnationalisierungsprozess, jedenfalls in der Zeit der Frontier, erliegen.

Ein anderer sehr häufiger Versuch, das Aufgehen des Deutschtums zu erklären, ist der, dass man sagt,³⁹⁸ das geistige Niveau, die Bildung der frühen Deutschen sei so niedrig gewesen, dass sie schon aus diesem Grunde unterliegen mussten. Dies ist zunächst einmal als Tatsache sehr fragwürdig,³⁹⁹ und in seiner Bedeutung für das Deutschtum Ohios in der von uns geschilderten Epoche praktisch ohne Belang. Dies waren nicht die Fähigkeiten, mit denen man an der Frontier vorwärts kam, — und als die Verhältnisse Gelegenheit zur Bewährung geistiger Fähigkeiten boten, sehen wir die Deutschen überall vertreten.

Aber hierfür haben sich die späteren Deutschen häufig selbst die Augen verschlossen, indem sie im allgemeinen einer Theorie zustimmen, die die gesamte Bewegung nach dem Westen in ein Schema zu fangen versucht, und das wegen seiner Einfachheit sich auch heute noch in fast allen amerikanischen Lehrbüchern über die Gewinnung des Westens befindet, und das das folgende Bild entwirft: die äusserste Vorhut der Weissen bilden die Creolen, die im Lande geborenen Weissen französischer Abstammung; sie, die "Plänkler", lebten besonders als Jäger und Händler, verheirateten sich häufig mit indianischen Frauen und mussten dann der zweiten Einwanderungswelle weichen, dem Neuengländer, dem Yankee, der auf leichtem Wagen in die Wildnis zieht, und den die "Natur besonders zu dem

^{a)} Selbst nicht unter den günstigsten Bedingungen wie z. B. in Zoar.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Zwecke erzeugt zu haben scheint, um den kommenden Geschlechtern die Wälder wegzuhauen." Aber auch er wird wieder verdrängt, meist in die Städte oder nach New England zurück, um der "schweren Nachhut der Deutschen" zu weichen, die als Bauern kommen und von dem Land nun schliesslich Besitz ergreifen und sich fest ansiedeln;⁴⁰⁰ "gewöhnlich beeilt er sich nicht, in die Wälder einzudringen, das überlässt er den anderen, diese müssen ihm die grobe Vorarbeit tun und die Wege machen, und er nimmt während dessen erst das Beste in seiner Nachbarschaft in Besitz und bringt es zur Blüte. Dann folgt er jenem Vortrab, kauft ihn aus und schickt ihn weiter vorwärts."⁴⁰¹

Wenn die vorliegende Arbeit überhaupt einen Einfluss auf die amerikanische Geschichtsschreibung ausüben kann und soll, dann ist es diese, dass jene obige Theorie durch meine Untersuchung einmal ganz gründlich in Frage gestellt wird und an Hand von anderen Spezialuntersuchungen über das Deutschtum anderer Staaten des Westens vielleicht einmal dazu beiträgt — denn hierfür ist die Basis einer Untersuchung eines einzelnen Staates zu klein — diese Theorie als unhaltbar überhaupt zu beseitigen.^{a)} Für den Staat Ohio habe ich sie als völlig unhaltbar gefunden.

Wenn sich das Geschehen an der Frontier überhaupt in ein Schema pressen lässt, so ist das von Turner gegebene das einzig annehmbare. Er teilt die Frontier in sich in vier verschiedene Phasen ein:

1. The Indian Trader's Frontier.
2. The Rancher's Frontier.
3. The Farmer's Frontier.
4. Army Posts.⁴⁰²

Ich glaube mit meiner Untersuchung nun gerade bewiesen zu haben, wie die Deutschen an allen diesen vier Stadien teilhaben und von allem Anfang an an der Eroberung Ohios teilgenommen haben. Es ist eben gerade nicht so, dass sich eine Nation für diese Kultivierungsarbeit besser eignet als die andere, die Frontier war ein lockender Ruf, dem alle folgten, die sich gewachsen fühlten, ihre harten Gesetze zu ertragen.

So haben wir denn die Deutschen mit allen ihren Kräften arbeiten sehen in allen Stufen der Entwicklung an der Errichtung eines neuen

^{a)} Ich möchte nicht unerwähnt lassen, dass auch schon Faust in seinem bekannten Buch die Phrasierung der Westwärtsbewegung nach nationalen Gesichtspunkten für unhaltbar erklärt.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Staates, der heute zu einem der reichsten und dichtes besiedelten der ganzen Union gehört. Als Deutsche sprechen wir sie an, weil sie unseres Blutes sind, aber ihre Leistungen kamen mit Notwendigkeit einem anderen mächtigen Reich zu Gute, dem wir letzten Endes die Würdigung ihrer Taten überlassen müssen.

Worauf wir nur hinweisen wollen, ist die Tatsache: wenn der Prozess der Frontier wirklich von so entscheidender Bedeutung für die Amerikawerdung Amerikas ist, wie heute allgemein angenommen wird, dann ist das deutsche Element bestimmt eine wesentliche Substanz in dem Schmelztiegel der Frontier gewesen, in dem New Engländer, Scotch-Irish und Deutsche hineingeworfen wurden. Die dadurch neu entstandene Legierung des "Amerikanischen" ist aber vielleicht noch nicht abgekühlt genug, um den Finger darauf legen zu können, — vielleicht ist sie aber auch von so homogener Struktur geworden, dass die Urbestandteile überhaupt nicht mehr erkennbar sind.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Anmerkungen und Quellennachweise.

¹ Vergl. Daniel J. Ryan: From Charter to Constitution. In: Ohio Archaeological and Historical Publications, Vol. V.

² S. Hinsdale: The Old North West, 1899, S. 74/75.

³ Hierüber wie über das Folgende vergl. z. B. J. B. McMaster: A History of the People of the United States. Vol. III, Chapter XVI, ebenso Hindale, S. 188 ff.

⁴ John Fiske: The Critical Period of American History, S. 195: "the corner-stone of our Federal Union".

⁵ Vergl. Jonathan Elliot: The Debates in the several State Conventions on the Adoption of the Federal Constitution, S. 274/75.

⁶ Virginia Act of Cession, abgedruckt in: The Federal and State Constitutions, Colonial Charters and Other Organic Laws of the United States, Part I, S. 427/28. 2nd ed. Washington, 1878. Am 1. März 1784 wurde dann das Land offiziell abgetreten, s. Deed of Cession from Virginia, ebenda abgedruckt, S. 428.

⁷ S. An Ordinance for the government of the territory of the United States northwest of the river Ohio, July 13, 1787, abgedruckt ebenda, S. 429—432.

⁸ S. Ordinance, S. 429—432.

⁹ S. An Act to enable the people of the eastern division of the territory northwest of the river Ohio to form a Constitution and State government . . . , abgedruckt wie oben, II, S. 1453.

¹⁰ S. Constitution of Ohio, abgedruckt wie oben, II, S. 1455—1464.

¹¹ S. An Act to provide for the due execution of the laws of the United States within the State of Ohio, wie oben, S. 1464/65.

¹² Diese Zahl wird gegeben von Alexander Ziegler, Skizzen einer Reise . . . , II, S. 152.

¹³ Die Zahl für 1796 wird von Slocum: The Ohio Country . . . gegeben. Die Zahlen für 1800, 1810 und 1820 bei Raumer: Die Vereinigten Staaten von N.-A., 2. Teil, S. 216. Ich habe Raumers Zahlen auch anderweitig bestätigt gefunden (Taylor: Ohio Statesmen and Annals of Progress). Atwater: A History of the State of Ohio gibt für 1800 42,156, für 1820 586,000.

¹⁴ Amplissimae Regiones Mississippi seu Provinciae a R. P. Hennepin. Fran. Miss. anno 1687 p. J. B. Homann, Geograph Noribergae.

¹⁵ Ueber diese deutschen Händler gibt Rattermann in "In der Neuen Heimat", S. 229—234, nähere Ausführungen, wie auch eine kurze Skizze der politischen Ereignisse, in die Ohio verwickelt war in der ersten Hälfte des 18. Jhs.

¹⁶ Faust gibt eine ziemlich ausführliche Charakteristik; bei Bittinger: Germans in Colonial Times finden sie nähere Betrachtung, Martin Lohmann: Bedeutung des dtsh. Elementes in Pa. stellt die Charakterzüge ziemlich ausführlich dar und lehnt sich hierin stark an, wie übrigens die meisten derartigen Darstellungen, an: Benjamin Rush: An Account of the Manners of the German Inhabitants of Pennsylvania, Written 1789. Notes added by Prof. I. Rupp, Philadelphia, 1875. Deutsche Uebersetzung in D. P. VII, S. 267.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

¹⁷ Ein englischer Reisender sagt einmal über seine Beobachtung in Pennsylvanien (1698), dass er kaum eine Frau über die Strasse gehen sah, "welche nicht ein Kind auf dem Arme oder unter dem Herzen hatte." Ein Kirchenbuch im Lancaster Bezirk von 1798 weist nach, dass in der Zeit von 1780 bis 1798 regelmässig auf einen Todesfall drei Geburten kamen. Aus August Henning, *Genius der Zeit*, Altona, 1798, XV, S, 153, zitiert von Löher, *Geschichte und Zustände*, S. 209.

¹⁸ Schöpfe, S. 400.

¹⁹ So erwähnt bei Schöpfe, S. 400. Ebenso bei J. M. Buckley: *A History of the Methodists in the U. S.*, S. 195.

²⁰ D. P. XI, S. 65.

²¹ Schrader, S. 98, zitiert Burgess: "In our Colonial Period almost the entire western border of our country was occupied by Germans. It fell to them, therefore, to defend, in the first instance, the colonists from the attacks of the French and the Indians . . .", s. ebenfalls Bittinger, S. 231.

²² John Heckewelder, *Notes of Travel . . .*, S. 39, S. 56. Loskiel, *Ex-tempore on a wagon*, S. 9, 10, 14, 23 ff.

²³ S. kurze biographische Skizze bei H. J. Ruetenik: *Berühmte deutsche Vorkämpfer*.

²⁴ S. Turner: *Dominant Forces in Western Life*, *Atlantic Monthly*, Vol. 79, April 1897, S. 433—443.

²⁵ Buehring weist bereits richtig auf diese Teilung des deutschen Einwandererstromes hin. Bittinger, S. 277: "The West of those days (z. Z. des Unabhängigkeitskrieges) was reached through the Shenandoah Valley, and its hunters, pioneers and permanent settlers came from the Valley of Virginia and the mountains of the Carolinas—both sections containing many men of Teutonic race"—es fehlt hier eben der Strom der Pennsylvanier-Deutschen, die sich nahezu genau nach Westen verschoben durch die verschiedensten Täler, hierüber vergl. Cronau, S. 251 ff.

²⁷ Siehe unter "German" in *Jeckins: The Ohio Gazetteer . . .*, Columbus, 1837, S. 200/201.

²⁸ Heckewelder: *Notes of Travel . . .*, S. 42.

²⁹ Ebenda, S. 49.

³¹ So besonders die Schematisierung nach Nationen, in der man jede der drei obengenannten Pioniergattungen mit je einer Nation identifizieren will. Ich werde hierauf am Ende meiner Ausführungen ausführlich eingehen.

³² Roosevelt, II, S. 138.

³³ Eine Biographie Wetzels siehe bei Faust, *dtsh. Ausgabe* (1912), S. 339—343, ferner bei Tenner: *Cincinnati . . .*, S. 24—34, ferner Hildreth: *Contributions . . .*, Taylor: *History of Ohio*, S. 535 ff., *Encyclopedic Dictionary of American Reference*, II, S. 364, Bittinger, S. 286 ff., D. P. VI, S. 165—174, Löher, S. 220 ff.

³⁴ S. Taylor, S. 376. Diese Taten werden in den üblichen Biographien meist nicht erwähnt.

³⁵ Die Angabe in *Enc. Dict. of Amer. Reference*, dass er "1808 in Wheeling" starb, darf nicht als falsch bezeichnet werden.

³⁶ S. D. P. VII, S. 285.

³⁷ S. D. P. VII, S. 227/28.

³⁸ Karl Bilderbach war ebenfalls mit Wetzel nach Ohio gekommen, auch er war als Kundschafter in St. Clair's Feldzug.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

³⁹ C. W. Butterfield, An Historical Account of the Expedition against Sandusky under Col. William Crawford in 1782, with biographical sketches, personal reminiscences and descriptions of interesting localities, Cincinnati, 1873, S. 128/29.

⁴⁰ Vergleiche die in der Bibliographie angeführte Zusammenstellung des Handschriftenmaterials, das sich im Unitätsarchiv (U. A.) der Herrnhuter Brüdergemeine befindet.

⁴¹ Herrnhut wird dann lediglich zum Platz der reorganisation und renewal der Ancient Church of the Brethren, vergl. O. A. H. Publ., Vol. VII, H. J. Van Vleck, Address of Welcome.

⁴² Taylor, Hist. of Ohio, S. 202/03, skizziert z. B. die Entwicklung der Moravians in dieser Weise, ihm müssen aber derartige Darstellungen aus den Reihen der Moravians selbst vorgelegen haben.

⁴³ "Born at Conitz, Polish Russia, comes to America in 1742 . . . member of the Moravian Church", Rice, The Rev. J. Heckewelder.

⁴⁴ Diese Lokalisierung stammt von Klauprecht.

⁴⁵ Z. B. Western Reserve Historical Society, Tract Nr. VI, First white settlers in Ohio.

⁴⁶ Vergleiche hierzu seine Tagebücher über jene Expedition, die allerdings nur mehr oder weniger einen sachlichen Bericht über seine Verhandlungen mit den Indianern enthalten; wir mögen wohl Heckewelder, der Post ja am besten kennen muss, glauben, wenn er sagt: . . . "those parts which redound most to his own credit, he omitted when printing it." In einem Pass, der ihm ausgestellt wurde 1759, heisst es einmal (der Pass was ausgestellt von "William Denny Esquire Lieutenant, Governor and Commander in Chief of the Province of Pennsylvania"): "And whereas I have had good Experience of the Loyalty, Integrity and Prudence of the said Frederick Post having employed him on several important Occasions during the War in Negotiating with the Indians, I do therefore very readily grant him my Authority and full License and Permission together with one, or more of the said Brethren, to pass and repass, as often as he shall think fit in the Indian Country unmolested and for the purpose aforesaid that is to say, to preach the Gospel amongst any of the Indian Nation in Alliance with his Majesty, he continuing to demean himself well, and giving me an Account of his Travels among the said Indian Nations, to whom he is hereby heartily recommended for a kind reception and good Treatment." (U. A. R., 15. H., Ia, Nr. 1, Nr. 10.)

⁴⁷ U. A. R. 15. H., a Nr. 1, Nr. 11: Kurze Relation von der Treaty in Lancaster gehalten mit den Delawares, Western-Indians und den 6 Nationen, im Aug. 1762: "Aug. 8. (1762) kam Br. Post mit etwa 66 Deputirten von den westlichen Indianern und 16 Gefangenen, die sie mitbrachten, in Lancaster an . . .".

⁴⁸ Ich habe das Material für diese Skizze entnommen Rondthaler, der S. 37—58 Heckewalders eigene Beschreibung dieses ersten Missionsversuches fast vollständig abdruckt.

⁴⁹ Loskiel, History of the Mission of the United Brethren, III, S. 72 ff.: am 16. März.

⁵⁰ Es ist mir nicht klar, wie Moorehead zu der Ueberzeugung "five springs" kommt.

⁵¹ Moorehead: "In 1774 the Wyandots and Delawares set apart thirty miles of fertile land between Tuscorawas and the great bend below New-comerstown. . . ."

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

⁵² George von Bosse: Das deutsche Element . . . , Stuttgart, 1908, S. 48: "Leider wurden die Indianer am Tuscarawas von den Wyandots . . . überfallen und zum Teil niedergemacht." Kaum ein Wort hiervon ist zutreffend, sie wurden nicht "überfallen" und "niedergemacht" wurden sie von ganz anderer Seite.

⁵³ Am 20. Mai 1785 verabschiedete der Congress ein Gesetz, in dem es heisst: "That the said towns, and so much of the adjoining lands as in the judgment of the Geographer of the United States may be sufficient for them, together with the buildings, etc., shall be reserved for the sole use of the Christian Indians formerly settled there." (Journal of Congress, Vol. IX, S. 174; zitiert in Preface S. 43 zu Heckewaelder's Narrative.

⁵⁴ U. A. Beylage zum Diario von Bethlehem, 1786, enthaltend 2 Briefe des Br. David Zeisberger im Camp am Ufer des Cayahaga: "Die besahen sich unser Settlement, liessen es darauf für sich ausmessen, und versprachen uns und unseren Indianern 400 Dollars oder den Wert dafür, für unsre Arbeit zu geben, die wir hier (am Huron-Flusse) gethan haben und uns und unsre Indianer mit einem Schiff übers Lake nach Cayahago bringen zu lassen."

⁵⁵ Ueber die Fahrt über den Eriesee vergl. Diary of Zeisberger (Ausgabe Bliss) I, S. 254—316.

⁵⁶ Hierüber vergl. Diary of Zeisberger I, S. 317—386.

⁵⁷ Loskiel, III, S. 225. Vergl. Diary of Zeisberger I, S. 387—464, ferner II, für das Jahr 1789, S. 1—74, für 1790, S. 75—147, für 1791, S. 148—240. II, für das Jahr 1789, S. 1—74, für 1790, S. 75—147, für 1791, S. 148—240. Die Missionare selbst haben diese Siedlung die "gesegnetste von unsern Missionsplätzen seit dem Aufbruch von Muskingum" genannt (U. R. R. 15. H., I b, Nr 20, m).

⁵⁸ Vergl. Diary of Zeisberger, von den Jahren 1792 bis zum Jahre 1798 II, S. 241—528. Diese Station blieb noch lange bis ins 19. Jh. bestehen.

⁵⁹ "Kurze Nachricht von dem Land am Muskingum, Schönbrunn, Gnadenhütten und Salem, wie dasselbe an die incorporierte Brüder-Societät gekommen" (von Ettwein geschildert) zeigt die grossen Anstrengungen, die Ettwein und Heckewelder machen mussten, um das Land endlich rechtlich vom Congress zugesprochen zu bekommen: Aufschieben, Liegenbleiben bei Kommissionen, Wechsel der verantwortlichen Kommissäre, Hintertreibung durch Landagenten, Widerstand im Senat, Drohungen der Weissen und der Indianer, sie haben aber immer Freunde im Congress, die für sie eintreten.

⁶⁰ O. A. H. Publ., Vol. VII, "The Gnadenhütten Centennial" (1898), interessant sind die noch vielen deutschen Namen des Komitees, das die Vorbereitungen für diese Feier übernommen hatte: Frank Peter, H. A. Miksch, Wunsch (damaliger Bürgermeister), John Ulrich, Charles G. Gutensohn, Stocker, etc.

⁶¹ S. Transactions of the Moravian Historical Society, Vol. I, S. 154 ff.

⁶² Ueber das Ende der Tuscarawassiedlungen vergl. Klauprecht. Ueber die Weiterentwicklung der Herrnhuter Ohiogemeinden s. Transact. of the Mor. Soc., Vol. I, S. 154 ff.

⁶³ Vergl. die bei G. H. Loskiel: Hist. of the Mission . . . , London, 1794, gegebene Karte der Ohio Ansiedlungen der Herrnhuter; auch abgedruckt bei Winsor: The Westward Movement, S. 423.

⁶⁴ Heckewaelder von der Uebersiedlung von Fairfield nach Gnadenhütten.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

⁶⁵ Zeisberger von dem Wege nach Detroit.

⁶⁶ Zeisberger auf derselben Reise.

⁶⁷ U. A. R. 15. H., I b Nr. 11, 4.

⁶⁸ Zeisberger Diary (Ausgabe Bliss) I, S. 21.

⁶⁹ Artikel 19 und 20 wurden erst später hinzugefügt, als in dem unterdessen ausgebrochenen Unabhängigkeitskrieg einige indianische Brüder der Gemeine glaubten, als Angehörige des Delawarenstammes dessen Kriegsruf (gegen die Amerikaner) folgen zu müssen. Diese Verfassung ist uns in Heckewelder's Narrative erhalten, wie die ganze Narrative natürlich in English. Abgedruckt findet sie sich bei Taylor: Hist. of Ohio, S. 233, Klauprecht gibt sie ebenfalls nach Heckewaelder aber in deutscher Uebersetzung. Das Original wird wahrscheinlich in deutscher Sprache gewesen sein. Klauprechts Fassung weicht von der bei Taylor (oben) gegebenen ab: 1. Umstellung von Artikel 4 und 5. 2. Für die bei Taylor (oben Artikel 12) gegebenen steht ergänzend bei Klauprecht: "Ingleichen soll ein Weib nur einen Mann und ihm gehorchen. Sie soll für die Kinder Sorge tragen und" 3. Ebenso gibt er als Ergänzung zu Artikel 13: "Kommen Fremde oder Händler mit Solchen an, so sollen die Helfer sie in Besitz nehmen, sorgfältig aufbewahren und sie ihnen erst bei der Abreise wieder zustellen."

⁷⁰ Grube an Spangenberg 1780 (U. A. R. 15. H., I a Nr. 8, 1b): "Br. Heckewaelder könnte mit der Zeit Br. David stellvertreten."

⁷¹ So heisst es z. B. im Tagebuch von Schönbrunn: "Den 6. Juni 1780 sprach die Helfer Conferenz mit einigen Leuten, die sich eine Zeit hier aufgehalten aber nicht zu uns gehören und sich unsern Ordnungen gemäss verhalten und rieten ihnen weiter zu gehen." U. A. Diarium von Schönbrunn und Gnadenhütten am Muskingum von Nov. 1779 bis in Aug. 1780).

⁷² Wenn ich unter "Kommunismus" die bei Liefmann gegebene Definition annehme.

⁷³ Erbe, Hellmuth: Bethlehem, Pa. Eine kommunistische Herrnhuter Kolonie des 18. Jh. 1929, Diss., Leipzig. Auch in: Schriften d. dtsh. Auslandsinstituts Stuttgart, Kulturhistorische Reihe, Bd. 24.

⁷⁴ 3. Febr. 1780, Diarium von Schönbrunn und Gnadenhütten: "Unsre Singstunden wurden wieder aufgenommen und sind den Geschn. sehr wichtige Gelegenheiten." Hier scheint eines der unter den Missionaren üblichen Lieder zu sein (Rondthaler, S. 41, Anm.):

"Wo seyd ihr, ihr Schüler der ewigen Gnade,
Ihr Kreuzgenossen unsres Herrn?
Wo spüret man eure geheiligten Pfade,
Daheim oder in der Fern?
Ihr Mauerzerbrecher, wo findet man euch?
Die Felsen, die Löcher, die wilden Sträuch,
Die Inseln der Heiden, die tobenden Wellen.
Sind eure von Alters bestimmte Stellen."

⁷⁵ Rev. Jone schreibt hierüber: "their conduct in time of worship is praiseworthy. Their minister, the Rev. David Siezberger, seems an honest man nor has he been many years in this country. He has been successful among these poor heathen while I was present he used no form of prayer, which was not pleasing to me. . . . He replied that sometimes prayer was used. Their worship began and ended with singing a hymn in the Indian language, which was performed melodiously. In the evening they met again for worship, but their minister, inadvertently or by design, spoke in the German language, so that by me nothing was understood."

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Zitiert bei Bliss in der Vorbemerkung zu Zeisbergers Diary, Preface, S. XXII.

⁷⁶ Diarium von Schönbrunn und Gnadenhütten am Muskingum vom November 1799 bis in Aug. 1780. 27. Januar 1780. (U. A.)

⁷⁷ Ebenda. 12. September 1779. (U. A.)

⁷⁸ U. A. Memorialien des Indianer Gemeinleins von Lichtenau vom Jahre 1779.

⁷⁹ U. A. R. 15. H., I b Nr. 14. D. Zeisberger. Diarium von seiner Reise und Ank. mit 5 Familien Indianer Geschw. in der Gegend von Gekelemukpechünk, 1772

⁸⁰ U. A. R. 15. H., I b Nr. 14, 2 "Einführung von Geschlechts- oder Familien-Namen, weil ohne dieselbe keine deutliche Catalogie zu halten."

⁸² S. Rice: The Rev. John Heckewelder.

⁸³ Als Zeisberger und die übrigen nach Detroit aufbrachen. Zeisberger Diary, I, S. 33.

⁸⁴ Loskiel, Hist. of Mission III, S. 194 ff.

⁸⁵ Es ist dies Richard Counor mit seiner Frau aus Maryland. Loskiel: "Richard Counor and his wife insisted in settling among the believing Indians and moved to Schönbrunn".

⁸⁶ Aus der Rede einer Gesandtschaft zu dem Rat in Gekelemukpechuenk. Loskiel, III, S. 91.

⁸⁷ Bes. White Eyes und der Hauptchief der Delaweren Netawatwas, der auf seinem Totenbette in Pittsburg entschied, dass die Missionare bei seinem Stamme predigen sollten. (Moorehead.)

⁸⁸ S. Huebner, Moravian Mission . . . , S. 42/43.

⁹⁰ Zitiert bei Erbe, S. 19 und S. 166.

⁹¹ Erbe, S. 15.

⁹² Zitiert bei Erbe, S. 27.

⁹³ So fiel z. B. Post bei dem Direktorium in Bethlehem in Ungnade, da er eine Delawarenfrau heiratete.

⁹⁴ Im Juni 1793 kommt Heckewaelder nach Fairfield, und Zeisberger schreibt darüber: "By him we were heartily refreshed by letters and papers from Europe and from Bethlehem."

⁹⁵ Loskiel, III, S. 126.

⁹⁶ Loskiel, III, S. 142 ff.

⁹⁷ Heckewaelder's Narrative, S. 235.

⁹⁸ Vergleiche z. B. die Schliessung der Ehen wie aber auch die übrigen Lebensformen bei Erbe, S. 36 ff.

⁹⁹ Angeführt bei Erbe, S. 103 ff.

¹⁰⁰ Wie dies Erbe zu tun versucht.

¹⁰¹ Franklin, Benjamin: Selbstbiographie, S. 443.

¹⁰² Lord Dunmore, Gouverneur der Kolonie Virginia.

¹⁰³ Loskiel, III, S. 119.

¹⁰⁴ U. A. R. 15. H., I b Nr. 17: Dier. v. Lichtenau 10. Juli—17. Aug. 1778 "einer davon brachte dem Br. David eine mündliche Botschaft

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

vom Gouverneur (Hamilton) in Detroit, dass sich die Indianer bei ihm beklagten, dass Br. David immer nach Pittsburg berichtete, wenn Krieger hier durchgingen, dass sie auf solche Weise verraten würden. . . ."

¹⁰⁵ So dargestellt bei Moorehead. Hildreth, der bekanntlich Heckewaelder noch persönlich kannte, schildert den Zwischenfall folgendermassen: Girty habe gesagt: "See here is the man we have long been wishing to see and secure; do now as you think proper. The Captain of the Mingoos shook his head but said nothing in reply. After a few questions they marched off."

¹⁰⁶ S. Loskiel, III, Kapitel VII.

¹⁰⁷ Als er General McIntosh begleitete, der mit einer Expedition auf dem Wege nach Tuscarawas war.

¹⁰⁸ D. P. V, S. 284 ff., Zeisbergers Tagebuch.

¹¹⁰ Aus Heckewaelder von Klauprecht zitiert.

¹¹¹ Zeisberger Diary (Bliss), S. 7 ff.

¹¹² D. P. V, S. 316 ff., Zeisbergers Tagebuch.

¹¹³ D. P. V. S. 284 ff., Zeisbergers Tagebuch.

¹¹⁴ Aus Zeisbergers Tagebuch bei Klauprecht zitiert.

¹¹⁵ Loskiel, III, S. 126.

¹¹⁶ Loskiel, III, S. 134.

¹¹⁷ Butterfield: An historical Account of the Expedition against Sandusky . . . , S. 9.

¹¹⁸ Loskiel, III, S. 134 ff.

¹¹⁹ Ebenda.

¹²⁰ Von dieser ersten Abteilung berichten Loskiel, Huebner und Perkins.

¹²¹ Bittinger, S. 292, sagt, sie hätten die offizielle Erlaubnis der englischen Behörde bekommen, für solche Zwecke nach ihren Ansiedlungen zurückkehren. Roosevelt weiss von 150 Personen, die aufbrachen.

¹²² Diese Zahl findet sich bei Knapp: Hist. of Maumee Valley.

¹²³ Loskiel, S. 180 ff.: Sie waren schon aufgebrochen, um den Missionaren, die nach Detroit aufbrechen wollten, die Pferde nach Sandusky zu bringen.

¹²⁴ Loskiel gibt eine eingehende Beschreibung des Blutbades, III, S. 180—185. Als authentische Quellen für seine Ausführungen gibt er an: 1. The murders themselves, what they told to their friends at Pittsburgh. 2. Account given by the two youths (die entkommen waren). 3. The Indian assistant Samuel of Schoenbrunn and Antony from Pittsburgh.

¹²⁵ Knapp, Hist. of the Maumee Valley gibt die Zahl als: about 40 men, 20 women, 34 children. Bittinger, S. 295: 20 men, 27 women, 34 children (12 of them babies). Vergleiche hierzu Abschnitt A, wo ich darlegte, dass 90 aller Wahrscheinlichkeit nach die richtige Zahl sein wird.

¹²⁶ Huebner, S. 99.

¹²⁷ Huebner, S. 110/111.

¹²⁸ S. z. B. Schöpfe, S. 230. Sowie z. B. Appendix zu Post's Journal, S. 208: "For it cannot be supposed for a moment that any white man, who can harbor a thought of using his arms for killing women and children, in any case, can be a brave man. No! He is a murderer."

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

- ¹²⁹ S. American Pioneer, S. 430.
- ¹³⁰ Schweinitz, The Life and Times of David Zeisberger, S. 557.
- ¹³¹ Nummer vom 17. April 1782, zit. von Klauprecht.
- ¹³² Z. B. Moorehead: "Congress to our shame never punished the murderers."
- ¹³³ Roosevelt: The Winning of the West, II, S. 145.
- ¹³⁴ Roosevelt, II, S. 151 ff.
- ¹³⁵ Zeisberger Diary (Bliss), S. 81.
- ¹³⁶ U. A. R. 15. H., a Nr. 10, 1b.
- ¹³⁷ U. A. R. 15. H., I b Nr. 17, 2b.
- ¹³⁸ Zeisberger Diary, S. 7.
- ¹³⁹ D. P. V, Zeisbergers Tagebuch.
- ¹⁴⁰ Zeisberger Diary, S. 85.
- ¹⁴¹ 1801 z. B. besuchen sie Gouverneur St. Clair in Cincinnati, an den sie einen Empfehlungsbrief hatten. Er hilft ihnen, indem er ihnen Mehl und Fleisch aus dem Proviantamt für ihre Indianer mitgeben lässt. (S. U. A. R. 15. H., I b Nr. 20, w.)
- ¹⁴² Vergl. Loskiel, III, S. 176; Huebner, S. 102.
- ¹⁴³ "Den 12. (Martius 1780) erhielt ein Schreiben von Col. Brodhead, Commandanten von Pittsburg, worin er, wie schon mehrmalen geschehen, nun aber positiver von uns begehret, dass unsere Indianer-Gemeine sich näher nach Pittsburg settlen solle wenn wir aus dieser Gegend weg wären, dann wüsten sie, dass sie nichts als Feinde vor sich hätten."
- ¹⁴⁴ Roosevelt II, S. 151 ff.
- ¹⁴⁵ S. D. P. V, S. 364 ff., Zeisbergers Tagebuch.
- ¹⁴⁶ U. A. R. 15. H., I b Nr. 17, 3b (Briefe Zeisbergers und anderer Brüder and Br. Hübner, Gnadenhütten am Huron d. 28. und 29. Aug. 1782). — Heckewaelder schreibt (Zit. bei Rice: The Rev. J. H.): der Kommandant zeigte "great satisfaction and pleasure in seeing our endavors to civilize and christianize the Indians, and would cheerfully permit us to return again to our congregation."
- ¹⁴⁷ Gezeichnet von "Arent Schuyler de Peyster, Major of the Royal Eighth Regiment and Commandant of Detroit and its Dependencies."
- ¹⁴⁸ Moorehead zitiert James Smith, der von dem Gnadenhütten massacre sagt: "This was an act of barbary beyond anything I ever knew to be committed by the savages themselves."
- ^{148a} Loskiel, III, S. 133.
- ¹⁴⁹ Taylor, Hist. of the State of Ohio, S. 167/68. Die Missionare schreiben hierüber einmal (1778) selbst (U. A. R. 15. H., I b 17: Diarium v. Lichtenau 10 Juli—17. August 1778): "Aus dem Grunde und der Absicht ging unser Bemühen mit den Delawares bisher immer dahin, so viel an uns ist, sie neutral zu erhalten. Wir können darinne nicht gleichgültig sein,, . . . weil wir voraussehen, wenn sie in Krieg verwickelt werden, so ist es ziemlich um uns gethan."
- ¹⁵⁰ Zitiert von Huebner: Moravian Missions in Ohio, S. 128.
- ¹⁵¹ Moorehead, Warren King: The Indian Tribes of Ohio — Historically Considered. A Preliminary Paper. In: O. A. H. Publ., Vol. VII.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

- ¹⁵² Hildreth: Pioneer History, S. 96.
- ¹⁵³ U. A. R. 15. H., b Nr. 17, 2b.
- ¹⁵⁴ Vol. II, Olden Times, S. 396, zitiert von Bliss im Vorwort zu Zeisbergers Diary, S. XX
- ¹⁵⁵ Vergl. De Schweinitz, S. 458.
- ¹⁵⁶ Vergl. De Schweinitz, S. 457 ff.
- ¹⁵⁷ Genommen aus Heckewaelder's Narrative.
- ¹⁵⁸ Bruder John Shabosh begleitet ihn auf dieser Reise.
- ¹⁵⁹ In der Geschichte des Westens oft als "Heckewelder's Ride" genannt. Taylor erzählt z. B. ausführlich davon, S. 283/84.
- ¹⁶⁰ Abgedruckt in Heckewaelder's Narrative, S. 58. Ebenso das von Heckewaelder auf dieser Reise geführte Tagebuch: Johann Heckewälder's Reise von Pennsylvania bis zum Wabash Fluss im Nordwestlichen Gebiet der Vereinigten Staaten von Nordamerika, in Uebersetzung: Narrative of John Heckewelder's Journey to the Wabash in 1792, Heckewelder's Journal 1792, S. 58—95.
- ¹⁶¹ Hildreth, Contributions . . . , Preface. Er hat selbst noch mit einigen der allerersten Ansiedler in Tuscarawas County gesprochen.
- ¹⁶² Hildreth. Contributions . . . , S. 148.
- ¹⁶³ Taylor, Hist. of Ohio, S. 187.
- ¹⁶⁴ Taylor, ebenda, S. 200.
- ¹⁶⁵ So drückt sich Moorehead aus.
- ¹⁶⁶ Taylor, S. 186 ff.
- ¹⁶⁷ Huebner: Mor. Miss., S. 5.
- ¹⁶⁸ David Zeisberger, Centennial, Nov. 20, 1908. In: O. A. H. Publ., Vol. XVII, S. 176.
- ¹⁷⁰ Von Beschreibungen von Gefangenen und Reisenden jener Zeit als Quelle für unsere Kenntnis über die Indianer sagt Moorehead: "They had an opportunity to immortalize themselves, but they seemed to have no intelligent conception of the lands, peoples and languages of their wanderings."
- ¹⁷¹ William Elsey Conneley, der Herausgeber von Heckewelder's Narrative, Preface, S. 32.
- ¹⁷² Näheres s. in der Biographie im Vorwort zu Zeisbergers Diary (Bliss), S. XXIII/IV.
- ¹⁷³ Näheres siehe ebenda, S. XXIV/XXV.
- ¹⁷⁴ Näheres siehe ebenda, S. XXV.
- ¹⁷⁵ Näheres siehe ebenda, S. XXIII.
- ¹⁷⁰ Zitiert von Rice in dessen Biographie: The Rev. John Heckewelder, der ich bei dieser kurzen Skizze des Lebens Heckewaelders vornehmlich folge.
- ¹⁷⁷ S. De Schweinitz: Life and Times of David Zeisberger.
- ¹⁷⁸ The Daily Times, New Philadelphia, Ohio, Sept. 25, 1929, No. 151, page Two.
- ¹⁷⁹ Johann Heckewelder's evangelischen Prediger zu Bethlehem, Nachricht von der Geschichte, den Sitten und Gebräuchen der indianischen Völ-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

kerschaften, welche ehemals Pennsylvanien und die benachbarten Staaten bewohnten. Aus dem Englischen übersetzt und mit Angaben anderer Schriftsteller über eben dieselben Gegenstände (Carver, Loskiel, Long, Volney) vermehrt von Fr. Hesse, evangelischem Prediger zu Nienburg. Nebst einem die Glaubwürdigkeit und den anthropologischen Wert der Nachrichten Heckewelder's betreffenden Zusätze von G. E. Schulze. Göttingen, 1821.

¹⁸⁰ Bei Rice abgedruckt und aus dem Russischen ins Englische übersetzt.

¹⁸¹ Die Daten für diese kurze Skizze entnehme ich unter anderem: W. N. Schwarzee, Character and Achievements of Dav. Zeisberger. De Schweinitz: The Life and Times of David Zeisberger. David Zeisberger Centennial. Bliss, Vorwort zu D. Zeisberger's Diary, S. IX-XXII. U. A. H. I b Nr. 21, a: Erzählung der merkwürdigsten Begebenheiten aus dem Leben unseres geliebten ehrwürdigen Bruders David Zeisberger, welcher den 17. November 1808 zu Gosen am Muskingum in seines Herrn Freude einging. Zusammengetragen von Bruder John Heckewelder (mit einem Zusatz von Mortimer).

¹⁸² S. De Schweinitz, S. 367.

¹⁸³ S. The Daily Times, New Philadelphia, Sept. 25, 1929, S. Ten.

¹⁸⁴ D. P. X, S. 346—361. Nach ebenderselben Quelle gibt Faust seine Kurze Skizze in "The German Element in the United States", 1909, I. S. 426—427. "Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten", 1912, S. 351/52.

¹⁸⁵ Faust gibt einige Beispiele, wie die Badenser ihre Namen zu anglisieren versuchten. Viel Scharfsinn, aber auch viel Unsinn steckt hinter solchen Namensänderungen, die noch um unzählige vermehrt werden könnten und wehe dem Ahnungslosen, der am Namen seine deutschen Landsleute wiederzuerkennen hofft! Man muss bei Untersuchungen, in denen einem nur Namen vorliegen, vielmehr nach dem Klang des Namens gehen als nach seiner Schreibung. — Waldschmidt wird zu Wallsmith, Freiburger zu Frybarger, Harmar zu Horne, Freis zu Ferris, Landen zu Langdon, Bohne zu Boone, Beckenbach zu Peckinbaugh, Späth zu Spade, Rüthi zu Reedy, Prisch zu Parrish und Price, Bockenheim zu Buckingham, Orth zu Orr, Montag zu Montank. — Als einer der spitzfindigsten und lächerlichsten Fälle entsinne ich mich noch eines Namens Mecklenburg, der zu McLandburg abgeändert wurde.

¹⁸⁶ Eine Anzeige in der "Liberty Hall" vom 22. Oktober 1805 sagt, dass die zum Färben abgegebenen Sachen in "zwei oder drei Wochen" abgeholt werden können.

¹⁸⁷ "Liberty Hall", 1. Dezember 1811: "An old man, who is able to teach a Night School of reading, writing and arithmetic, and in the daytime do some labor, will find employment at the Mill of Christian Waldsmith on the little Miami."

¹⁸⁸ Faust gibt an, dass sein Vermögen auf \$48,914 geschätzt wurde.

¹⁸⁹ Randall schreibt bei seinem Besuch: "Alighting from the train . . . one seems to have left modern American civilization und to have suddenly dropped into a little German village that dates its origin to a century or more ago."

¹⁹⁰ D. P. I, S. 206, auch Economy scheint nicht von Anfang an als kommunistische Siedlung gegründet worden zu sein.

¹⁹¹ Vergl. G. B. Landis: The Society of Separatists of Zoar, Ohio. In: Annual report of the American Historical Association for the year 1898. Washington, 1899. S. 171 ff.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

¹⁹² Bäumler, oder wohl fälschlich Bäumeler (s. Morris Hillquit: Geschichte des Sozialismus in den Vereinigten Staaten. Autorisierte Uebersetzung von Karl Müller-Wernberg, Stuttgart) 1906) anglierte später selbst seinen Namen zu Bimeler. Nach ihm wurden dann die Zoariten auch schlechthin "Bimmeler" genannt (s. Landis, S. 177). Zoariten oder Bäumlerische nannten sie oft die Deutschen.

¹⁹³ Vergl. William Alfred Hinds, American Communités, revised edition, Chicago, 1902, S. 93.

¹⁹⁴ S. Randall, wie ich überhaupt fast alle Zahlenangaben von ihm entnehme.

¹⁹⁵ Charles Nordhoff, The Communistic Societies of the United States; from personal visit and observation. London, 1875. S. 99—113, Zoar. — S. 100 gibt er 5600 acres an.

¹⁹⁶ Nordhoff, S. 101: "On the 1st of December 1817 Joseph Bäumler and a few able-bodied men built the first log hut on the own land."

¹⁹⁷ Hillquit, Geschichte des Sozialismus . . . , S. 20—23, Zoar. Auch bei Gronau, S. 291/92 wird der Anschein erweckt, als sei dies der Hauptanlass gewesen.

¹⁹⁸ "The undersigned, members of the Society of Separatists of Zoar, have, from a true Christian love towards God and their fellow men, found themselves convinced and induced to unite themselves according to the Christian Apostolic sense, under the following rules through a communion of property; and they do hereby determine and declare that from the day of this date, the following rules shall be valid and in effect . . .", zitiert bei Randall.

¹⁹⁹ Ich folge in diesen Angaben hier Randall, der über diese Dinge viel aus den Satzungen direkt zitiert, leider, wie schon erwähnt, nur in englischer Uebersetzung.

²⁰⁰ Nordhoff, S. 109 ff.

²⁰¹ Randall: "The better belief is that he was agreed upon as their Moses before they left the Fatherland."

²⁰² In "Nugitna", wovon später zu sprechen sein wird, findet sich folgende Stelle: "Old Bimeler opposed the communistic movement from the first, and was the last man to give his consent," zitiert bei Randall. Landis, S. 179: "The community was undertaken against his wish, for he had expected to help his people pay for their land . . ."

²⁰³ Karl Knortz, Aus der Mappe eines Deutsch-Amerikaners. Frommes und Gottloses. Bamber, 1893. S. 46.

²⁰⁴ Aus der Einleitung zu Bäumlers Reden zitiert von Karl Knortz.

²⁰⁵ Vergl. Knortz, S. 47/48.

²⁰⁶ Hinds, S. 92. — Liefman, Robert, Die kommunistischen Gemeinden in Nordamerika. Jena, 1922. S. 12.

²⁰⁷ Landis, S. 171.

²⁰⁸ Knortz, S. 48.

²⁰⁹ Sein Testament lautet:

"I, Joseph Michael Bimeler of Zoar, Tuscarawas county, State of Ohio, being weak in body, but of sound and disposing mind, memory and understanding, do make and publish this as my last will and testament. That is to say: I give and bequeath all of my properties, real, personal and mixed, of whatever kind, be the same

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

in lands, tenements, trust or otherwise, bonds, notes claims, book accounts or other evidences of debt of whatever nature to the society of Separatists of Zoar and its assigns forever; hereby declaring all the property I ever held, real and personal, within the county of Tuscarawas, has been the property of said society, to which I now return it.

"And I do hereby appoint John L. G. Gronzinger, Jacob Silvan and Jacob Ackerman, trustees of said society, as my executors, to carry this my last will, into effect .

"In testimony, whereof, I have hereunto set my hand and affixed my seal this 16th day of August, A. D., one thousand eight hundred and fifty-three.

Joseph M. Bimeler (seal)

"Signed, sealed and declared by the above names, J. M. Bimeler, as his last will and testament, in the presence of us (the word "and its arraigns forever" underlined before signing).

Jacob Blickensderfer,
Joseph C. Hance."

(Abgedruckt in The Daily Times, New Philadelphia, September 25, 1929.

²¹⁰ Landis, a. a. O., S. 176.

²¹¹ Dies wurde ausdrücklich in die Verfassung von 1832 aufgenommen, darin heisst es, Artikel VIII: "All the parents of children in this Society, bind themselves . . . to deliver up and place their children, after having arrived at the third year of their age, or sooner, to the overseers of said institution. (In accordance with this article the Society shall keep or establish a general education institute for all the children in the community.)

²¹² Landis, a. a. O., S. 186.

²¹³ Landis, S. 200, ich halte diese eindeutige Erklärung jedoch für einseitig und voller Vorurteil.

²¹⁴ Nordhoff, S. 109.

²¹⁵ So stellt es Landis, S. 175, dar. Falsch ist die Behauptung von Liefmann, Die Kommunistischen Gemeinden . . . , S. 14: "Sie hatten nicht das Gebot der Ehelosigkeit."

²¹⁶ Wenn Nordhoffs Vermutung, dass die Artikel schon in Deutschland abgefasst wurden, richtig ist, wäre dies allerdings unmöglich, denn Artikel VIII derselben sagt (s. vollständige Ausführung der Artikel am Ende dieser Untersuchung über Zoar): "Unsere Ehen werden durch Uebereinstimmung des Willens geschlossen, mit Zeugen bestätigt und sodann der weltlichen Obrigkeit angezeigt; folglich ganz ohne priesterliche Kopulation oder Zeremonie."

²¹⁷ Siehe "Grundsätze der Separatisten", Artikel VI, Artikel XI.

²¹⁸ Bei Randall finden wir einige Stellen aus "Nugitna" zitiert, ich führe nur einige besonders drastische hier an: "None can deny that we don't believe the religious doctrines of our fathers any more. You may, perhaps, say 'O, yes! we believe!' But where are your deeds to prove it?" — "We tell you that the individual interest is the secondary object . . . the state of affairs now existing (ausserhalb Zoar) is natural and in accordance with the laws of human nature . . ." Von den früheren Zeiten sagt er: "Members of the society were kept in ignorance" und macht damit dem Schulwesen und Bäumler einen schweren Vorwurf. "There is no equality of rank

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

and fortune in communistic societies nor any other intelligent community." — "There is no reward for the industrious, and no punishment for the idle." . . . "Nimms easy and lass fünfe grade sein" scheint ihm als Charakteristik für den Kommunismus geeignet. "Communism may be a good thing in the interior of Africa, but in the centre of the highly civilized state of Ohio it is an outrage."

²¹⁹ Zitiert bei K. Knortz, S. 17/18. In z. T. sinnlos entstellter Form gegeben bei Landis, S. 203.

²²⁰ D. P. X, S. 380/81: "Der erste Versuch einer Ansiedlung im Miami Tal", hier ist er als Johannes Heinmann aufgeführt, John Sept als 'Johannes Seft', John Simons als 'Hans Simons'. Quellen sind nicht angegeben.

²²¹ Hierdurch erwarb man das Vorkaufsrecht. — Western Reserve Historical Society, Tract VI, Frist white settlers: "Four years prior to the landing of John Cleves Symmes at the Miami, almost the whole bottom of that river as far north as the site of Hamilton, in Butler County, had been explored, and openings made with a view to pre-empting the best localities under the laws of Congress. This was by a party from Washington County, Pa., one of whom named Hindman was living as late as 1846."

²²² Siehe Arnim Tenner, Cincinnati Sonst und Jetzt, Eine Geschichte Cincinnatis und seiner verdienstvollen Bürger deutscher Zunge, mit biographischen Skizzen und Portrait Illustrationen. Cincinnati, 1878. Auch D. P. I, S. 4—9.

²²³ Faust, Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten in seiner geschichtlichen Entwicklung, Leipzig, 1912, S. 335, weiss von "800 Morgen Landes, zu fünf Schilling den Morgen, die heute das Zentrum der Stadt bilden."

²²⁴ In einem Brief von Symmes an Capt. Dayton, datiert North Bend, June 19, 1791, heisst es: . . . "But there was really no peace with Mr. Denmann . . . He teased me wherever he saw me, and even followed me once to New York and examined all the certificates which I had on hand to find such as suited him" Zitiert bei F. W. Miller, Cincinnati's Beginnings, Missing Chapters in the early History of the City and the Miami Purchase: Chiefly from hitherto unpublished documents, Cincinnati, 1880. — Denmann und Symmes gerieten später in Streit über Land, das sich Denmann hatte reservieren lassen, Symmes aber, da Denmann nichts von sich hören liess, verkauft hatte.

²²⁵ D. P. I, S. 4—9, schon im Februar genannt. Ebenso bei Tenner, S. 20.

²²⁶ Abgedruckt in D. P. XIII, S. 145.

²²⁷ Dies war Jakob Kemper, auch Kamper, ein grosser Grundeigentümer in Cincinnati.

²²⁸ Siehe Briefwechsel zwischen General Wilkinson und Hauptmann Armstrong in: Cist's Miscellany, S. 233 ff.

²²⁹ Alle Daten für diese kurze Biographie Zieglers, wie auch den grössten Teil der vorhergehenden Ausführungen entnehme ich den biographischen Notizen, die sich bei Klauprecht finden, ferner dem D. P. I, S. 11—15, D. P. X, S. 4 ff., auch Tenner, im zweiten Teil (Biographien) seines Buches S. 5—11. Auch Faust, S. 337/38, gibt eine kurze Skizze, ebenso Ruetenik, S. 86—88, wie auch Miller, Cincinnati's Beginnings.

²³⁰ Faust berichtet, dass er sich 1775 in Lancaster, Pa., niederliess.

²³¹ D. P. VII, S. 76, Alexander Garden, Anecdotes of the American Revolution, First Series, S. 370.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

²³² D. P. X, S. 10.

²³³ Zitiert bei Klauprecht. Ich folge hier im wesentlichen einer Biographie, die uns im 10. Band des D. P., S. 42—48 gegeben wird. Die aus anderen Quellen entnommenen Ergänzungen und Berichtigungen führe ich eigens an.

²³⁴ Huntington, History of Banking in Ohio, S. 312: "First institution, which issued notes for circulation as money was the Miami Exporting Company, of Cincinnati, incorporated April 15, 1803."

²³⁵ Tenner, S. 43, nennt ihn irrtümlich Heinrich Vechte.

²³⁶ D. P. X, S. 42 ff.

²³⁸ D. P. IX, S. 391.

²³⁹ In der Bibliothek der Ohio Historical and Philosophical Society in Cincinnati. Sie wurden 1822 gemahlt.

²⁴⁰ Christian Schulz, Travels, S. 140: "The (Ohio) river water is generally used by all the settlers on its banks for every culinary as well as table use."

²⁴¹ Vergl. D. P. IX, S. 6—17, Die Cincinnati Wasserwerke.

²⁴² Klauprecht berichtet: am 4. Juli 1819; Rattermann, der sich in Steins eigenen Briefschaften orientiert hat, nennt jedoch das obige Datum.

²⁴³ D. P. VIII, S. 33; er schreibt hierüber: "Das Dorf verspricht sich rasch zu vergrößern, es zählt beinahe 2,000 Einwohner."

²⁴⁴ Vergl. Tenner, S. 48.

²⁴⁵ Entnommen aus den Eintragungen in das Kirchenbuch jener Gemeinde, Tenner, S. 45 ff.

²⁴⁶ S. Klauprecht, S. 155.

²⁴⁷ Vergl. D. P. I, S. 35 ff.

²⁴⁸ S. D. P. I, S. 41 ff.

²⁴⁹ S. D. P. VI, S. 155.

²⁵⁰ Ich kann auf die Bedeutung Reses (geb. 1791 bei Hildesheim) hier nicht näher eingehen, da dies über den von mir zur Grenze gesetzten Zeitpunkt hinausgeht. Später Bischof von Detroit. Erwähnt sei hier nur sein "Abriss der Geschichte des Bistums Cincinnati in Nord Amerika", Wien, 1829, 60 Seiten, als ältestes Produkt der deutschen Literatur der Stadt Cincinnati.

²⁵¹ Beschreibungen davon befinden sich bei Jacob Burnet, Notes on the settlement of the Northwestern Territory, S. 36.

²⁵² D. P. IX, S. 65.

²⁵³ In einer kleinen Abhandlung Rattermanns: Early Music in Cincinnati vermutet dieser, dass die von Klauprecht genannte "St. Cecilia Society" und die in Farnworth's Directory also 1819 gegründete "Haydn Society", "composed of singers from the different societies of the city" vielleicht mit jenem Club bei Amelung zu identifizieren seien.

²⁵⁴ D. P. IX, S. 66.

²⁵⁵ D. P. IX, S. 66.

²⁵⁶ Ebenda, S. 67, es wird dort von einem bekannten Genrebild "Pat Lyon, the Blacksmith, in Stich und Lithographien erschienen" gesprochen.

²⁵⁷ Ebenda, S. 69.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

- ²⁵⁸ D. P. X, S. 475.
- ²⁵⁹ Der Titel des zweibändigen Buches lautet: "Travels on an Inland Voyage through the States of N. Y., Pa., Va., O., Kent., Tennessee and through the Territories of Indiana, Louisiana, Mississippi and New Orleans, performed in the years 1807 and 1808, including a tour of nearly six thousand miles." New York, 1810.
- ²⁶⁰ Erwähnt in D. P. IX, S. 391.
- ²⁶¹ Der Titel des zweiteiligen Werkes lautet: "Meine Auswanderung nach den Vereinigten Staaten in Nordamerika im Frühjahr 1819 und meine Rückkehr nach der Heimat im Winter 1820." Erster Teil, Zweiter Teil, Trier, 1822.
- ²⁶² Eine kurze Biographie, s. D. P. I, S. 163 ff. 1833 hat er mehr Patienten als irgend ein anderer Arzt in der Stadt.
- ²⁶³ Von Klauprecht erzählt.
- ²⁶⁴ S. Klauprecht, S. 154/55. Die obige Liste abgedruckt in D. P. I, S. 41, statt Kepsheimer hier Krebsheimer, statt Seitz hier Seiz.
- ²⁶⁵ Erzählt ebenfalls von Klauprecht, dessen Chronik voll von derartigen Anekdoten ist, die ihm zu einem grossen Teil wahrscheinlich mündlich aus der Erinnerung noch von alten Leuten erzählt wurden. Die ältesten Pioniere starben gerade zu seiner Zeit aus.
- ²⁶⁶ Nacherzählt bei Tenner, S. 50/51.
- ²⁶⁷ Dies ist bereits sehr richtig gesehen und beobachtet bei Gall.
- ²⁶⁸ S. F. F. Schrader, Germans in the Making . . . , S. 148.
- ²⁶⁹ S. Tenner, S. 21.
- ²⁷⁰ The American Pioneer, A monthly Periodical devoted to the objects of the Logan Historical Society. Chillicothe, O., 1842, 2 Bände. — D. P. XIII, S. 143 ff.
- ²⁷¹ S. D. P. X, S. 346 ff.
- ²⁷² U. A. R. 15. H., I b Nr. 20, w.
- ²⁷³ Klauprecht nennt ihn Gassmeier. Steele, Early Dayton, nennt den anglisierten Namen Glassmire, "a very useful member of the little community, making looms and showing much ingenuity in contriving conveniences not easily obtained by pioneer housekeepers."
- ²⁷⁴ Erwähnt bei Klauprecht und D. P. XI.
- ²⁷⁵ Die meisten Angaben über Dayton wie auch über Montgomery County sind, soweit nicht anders angegeben, einem äusserst gründlichen Vortrag von H. A. Rattermann: Die deutschen Pioniere von Montgomery County, O., entnommen. Abgedruckt in D. P. XI, S. 170 ff.
- ²⁷⁶ Aus eben diesem Vortrag.
- ²⁷⁷ Howe, Henry, Historical Collections of Ohio. 1896, S. 374.
- ²⁷⁸ Ich entnehme für meine Ausführungen über Germantown fast alles: Hentz, History of the Evangelical Lutheran Congregation of Germantown, S. 10 ff.
- ²⁷⁹ The Ohio Gazetteer . . . , S. 201: "It lies in one of the most fertile vallies of the west. . ."
- ²⁸⁰ The Ohio Gazetteer: . . . "it contains about 1000 inhabitants" (1837), ebenda.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

²⁸¹Eine englische Uebersetzung der Kirchenordnung findet sich bei Hentz, S. 12—16.

²⁸²Ich folge in meinen Ausführungen über Chillicothe einer Spezialuntersuchung, die im VII. Jahrg. des D. P. angestellt wird. — Klauprecht berichtet im März 1891, vielleicht war dies die erste von mehreren aufeinanderfolgenden Expeditionen.

²⁸³Entnommen aus Klauprecht.

²⁸⁴D. P. VII, S. 144, nicht alle von den 62 angeführten mögen redemptors gewesen sein.

²⁸⁵S. D. P. VII, S. 189.

²⁸⁶Das jüngste Dokument trägt das Datum 13. Februar 1802.

²⁸⁷S. Klauprecht VII, S. 223. Klauprecht nennt noch Kraus und Maunz, D. P. II, S. 14 ff.: I. Krause und Mauntz.

²⁸⁸Berichtet in D. P. VII, S. 223/24.

²⁸⁹Entnommen D. P. VII, S. 375—379.

²⁹⁰Aus Finley's Pioneer Record zitiert ebenda.

²⁹¹Der Verfasser des Artikels im D. P. VII, S. 409, gibt an, seine Information über die Deutschen von Ross County zu einem guten Teil von jenem Rufus Putnam erhalten zu haben.

²⁹²Ueber Stark County vergl. die Spezialuntersuchung im D. P. III, S. 18 ff., S. 87.

²⁹³S. Schrader, S. 171. — L. Martzoff, Zane's trace, S. 323 ff.: "Zanesville was formally laid out by Jonathan Zane (Ebenzers Bruder) und John McIntire, April 28, 1802."

²⁹⁴Martzoff, ebenda: "John and Noah Zane laid out Lancaster in 1799 and commenced the sale of lots."

²⁹⁵Geb. 1788 in Zeislops, Amt Brückenau, durch die französischen Kriege verarmt, wandert er schliesslich aus und kommt 1800 in Baltimore an. S. biographische Skizze D. P. II, S. 131.

²⁹⁶Wiseman, Pioneer Period and Pioneer People of Fairfield County, S. 63, ein Buch, das wegen der sorgfältig angegebenen Genealogien recht wertvoll ist; wenn man den Namenindex durchsieht, so ist man überzeugt von der Unmasse deutscher Namen. Ich habe nur die wesentlichsten und grössten Familien herausgegriffen.

²⁹⁷Ebenda, S. 95: "One of our best known and most useful citizens and pioneers of Fairfield County." Geb. 25. Juni 1804 unweit von Basel, 1806 zieht er mit Vater und Mutter den Rhein hinunter nach Amsterdam, nach 12 wöchentlicher Reise kommen sie am 10. August in Philadelphia an. 1826 heiratet er Susanne Kerns.

²⁹⁸Ebenda, S. 361 ff., eine ausführliche Geschichte der Brandt-Familie.

²⁹⁹Ebenda, S. 104 ff.

³⁰⁰Ebenda, S. 385 ff.

³⁰¹Ebenda, S. 320 ff. Sie stammen von der Reber-Familie aus Berks County, Pa. John Bernhard Reber war 1738 von Deutschland gekommen.

³⁰²S. D. P. II, S. 131 ff.

³⁰³S. D. P. II, S. 55.

³⁰⁴Berichtet bei Klauprecht.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

- ³⁰⁵ S. D. P. II, S. 14 ff.
- ³⁰⁶ Berichtet von Klauprecht.
- ³⁰⁷ Berichtet von Klauprecht.
- ³⁰⁸ Abgedruckt in D. P. VI, S. 227, die Angaben über Summit County entnehme ich alle einer daselbst gegebenen Skizze.
- ³⁰⁹ Ebenda.
- ³¹⁰ S. Bernard Peters, The German Pioneers, address. Centennial Celebration at Marietta,, April 7, 1888. In: O. A. H. Publ., Vol. II.
- ³¹¹ S. Knapp, History of the Maumee Valley.
- ³¹³ Hildreth, Pioneer History . . . , S. 46 ff.
- ³¹⁴ Nähere Angaben hierüber s. A. Historical Account of the Expedition Against the Ohio Indians in the Year 764 Under the Command of Henry Bouquet, Esquire, by A Lover of His Country. London, 1766.
- ³¹⁵ S. F. F. Schrader, S. 96.
- ³¹⁶ Löher, Geschichte und Zustände . . . , S. 218: "Er befahligte seine Leute in ihrer Sprache, wie mich alte Pennsylvanier (Deutsche) versicherten."
- ³¹⁷ S. Faust, dtsh. Ausgabe, 1909, S. 394. — Dass er auf diesen Expeditionen als "General" (Schrader, S. 96) gedient habe, habe ich nicht bestätigt gefunden.
- ³¹⁸ Roosevelt, The Winning of the West, N. Y. und London, 1902, 6bändige Ausgabe, Bd. II, S. 247 ff.
- ³¹⁹ S. bes. Marschall, History of Kentucky, Vol. I, S. 91 ff.
- ³²⁰ Roosevelt, 6 Bde., II, S. 248, sagt: "But as among the whites themselves there is one serious question, Logan's admirers . . . hold Bowman responsible for the defeat; but in reality . . . there seems strong reason to believe that it was simply due to the unexpectedly strong resistance of the Indians."
- ³²¹ S. Roosevelt ebenda.
- ³²² Von diesem Plan der Engländer wissen wir erst aus einem Briefe Bird's den Roosevelt im Anhang des 2. Bds. (der 6 bändigen Ausgabe), S. 328, veröffentlicht hat (from Canadian Archives, Haldimand MSS, Series B, Vol, 122, p. 351) und in dem es heisst: "After much running about, some presents to Chiefs, we had collected at the Mingo Town near 200 Savages, chiefly Shawanese — when lo! a runner arrived with accounts of the Shawanese towns being attacked by a body from Kentucky, they burned five houses, killed one Indian and wounded the Chief (Blackfish) badly . . . they carried off thirty horses, were pursued by fifty Shawanese, the Shawanese were beat back with loss of five and six wounded — news flew that all the towns were to be attacked and our little body separated in an instant past reassembling — confusion still prevails — much counselling — no resolves — many are removing — more for peace."
- ³²³ J. D. Rupp in Appendix zu Post's Journal, S. 233.
- ³²⁴ Zitiert von C. W. Butterfield: An Historical Account of the Expedition against Sandusky, S. 133.
- ³²⁵ Vergl. den im D. F. VII, S. 92, angeführten und übersetzten Brief Irvines an Hannah Crawford (MS.), in dem es heisst: "Nach der Niederlage wurde mir vom zweiten im Commando (Williamson) und anderen mitge-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

teilt, dass es hauptsächlich der Tapferkeit und der guten Haltung des Major Rose zuzuschreiben sei, dass der Rückzug so gut bewerkstelligt wurde."

³²⁶ Zitiert bei Butterfield, S. 242.

³²⁷ S. Butterfield, S. 131/32.

³²⁸ S. James Anderson, Col. W. Crawford, in: O. A. H. Publ., Vol. VI.

³²⁹ So findet sich der Name in Heckewaelder's Narrative, S. 73, geschrieben, was auf deutschen Ursprung deuten würde, meist Trueman geschrieben. Bei Perkins wird er als Colonel erwähnt (S. 378). Rupp, in dem Appendix zu Post's Journal, nennt "Major Trueman, an officer of great merit."

³³⁰ Heckewaelder Narrative, S. 73.

³³¹ So erwähnt bei McCord, History of Columbiana County, S. 332.

³³² S. Documentary History of the Lutheran Ministerium of Pennsylvania, S. 356/57, zitiert bei Buehring.

³³³ Documentary History of the Lutheran Ministerium of Pennsylvania, S. 370, zit. ebenfalls bei Buehring.

³³⁴ Alle folgenden Namen s. O. A. H. Publ., Vol. XXIII, S. 203 ff.

³³⁵ Aus einem Brief Rev. Andrew Henckels, Sohn Paul Henckels, O. A. H. Publ., Vol. XXIII, S. 205.

³³⁶ Das Material für diese kurze Skizze über das frühe Luthertum in Ohio verdanke ich grösstenteils der Arbeit des Herrn Prof. P. H. Buehring von der Capital University in Columbus, der mir in freundlicher Weise sein Manuscript zur Verfügung stellte, und dem ich an dieser Stelle nochmals meinen herzlichsten Dank aussprechen möchte. — Anhaltspunkte bot mir ausserdem der kurze Abriss von Prince: Beginnings of Lutheranism in Ohio.

³³⁷ S. The American Church History Series, Vol. VIII: A History of the Reformed Church . . . , S. 382, hieraus entnehme ich auch das meiste Material für die Reformierten.

³³⁸ 1786 wurde z. B. in Pennsylvanien in die Litanei der dortigen lutherischen Kirche folgendes Gebet aufgenommen: . . . "and since it has pleased Thee chiefly by means of the Germans, to transform this state into a blooming garden, and the desert into a pleasant pasturage, help us not to deny our nation, but to endeavor that our youth may be so educated that German schools and churches may not only be sustained, but may attain a still more flourishing condition," aus Schmauck, Lutheran Church in Pennsylvania, S. 117, zit. bei Buehring, leider nur in der engl. Uebersetzung.

³³⁹ So geschah es z. B. Henckel, Sunday 13th of July: . . . "the English also desire to hear a sermon, but they must wait until the Germans have been preached to."

³⁴⁰ Eine kurze Biographie, sowie eine Würdigung Böhms in seiner Bedeutung für den deutschen Methodismus in Amerika, s. Faust I, S. 429/30.

³⁴¹ S. D. P. VIII, S. 33.

³⁴² S. Beschreibung eines solchen Camp-meetings z. B. bei Alex. Ziegler, Skizzen einer Reise . . . , II, S. 153.

³⁴³ S. D. P. IV, S. 142.

³⁴⁴ S. D. P. VII, S. 368 ff.

³⁴⁵ S. D. P. I, S. 311.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

³⁴⁶ Bei C. M. Wiseman, *Pioneer Period and Pioneer People of Fairfield County, O.*, Columbus, 1901, und Clement L. Martzloff, *Zane's Trace*, In: O. A. H. Rubl., XIII, S. 297—331.

³⁴⁷ S. nähere Darstellung in *National Cyclopaedia of American Biography*, Vol. XI, S. 90, nacherzählt bei Faust, engl. Ausgabe, 1909, S. 419, dtsh. Ausgabe, 1912, S. 344/45.

³⁴⁸ In einem Bericht des zur Untersuchung dieses Vorschlages vom Bundescongress eingesetzten Komitees heisst es u. a. (abgedruckt bei Martzloff S. 309): . . . "That the petitioner will engage to have such ferries erected provided he can obtain a right to the land which is now the property of the U. S. And therefore prays that he may be authorized to locate and survey—at his own expense—military bounty warrants upon as much land at Muskingum, Hockhocking and Scioto Rivers as may be sufficient to support the necessary establishments. And that the same be granted to him by the United States."

³⁴⁹ So erwähnt bei Howe, *Hist. Coll. of Ohio*, auch bei James B. Finley in dessen *Autobiography*: . . . "This was done by merely blazing the trees and bushes and with this guide the travelling commenced. Some great companies passed over Zane's trace and settlements were made at the Muskingum River. . . ."

³⁵⁰ Die Bedeutung von Zane's trace hat auch Buehring richtig betonend hervorgehoben.

³⁵¹ S. D. P. XIII, S. 70.

³⁵² S. Tenner, S. 43, auch D. P. VI.

³⁵³ Die Behauptung Schraders (S. 170), dass er es war, der auf einer Expedition 1782 nach New Orleans kam und, als er den dortigen Beamten erklärte, er sei von Pittsburg gekommen, diese überhaupt nichts von der Existenz einer solchen Stadt wussten, dürfte wohl falsch sein.

³⁵⁴ Vermutlich bezieht diese Angabe (im D. P. I, S. 88) sich auf den acre. Tenner, dessen Ungenauigkeit wir auch schon an anderer Stelle korrigieren mussten, und der es grundsätzlich verschmäht, Quellenangaben zu machen, hat seine Angaben über Wittmer (S. 43) zweifellos aus der oben erwähnten Quelle entnommen und korrigiert aber nach eigenem Gutdünken die etwas ungenaue Angabe im D. P. zu "\$125" für das Land, das später Denmann kauft.

³⁵⁵ S. Löhner, *Geschichte und Zustände*, S. 219.

³⁵⁶ Zit. in *American Pioneer*, S. 98.

³⁵⁷ S. Howe, *Hist. Coll. of Ohio*, Vol. II, S. 512.

³⁵⁸ S. D. P. II, Beilage S. 3.

³⁵⁹ S. D. P. XI, S. 170 ff.

³⁶⁰ S. D. P. IV, S. 74/75.

³⁶¹ S. Rattermann, *Presse und Literatur in Ohio und Indiana*, D. P. XVI, S. 218.

³⁶² S. Brigham, *Bibliography of American Newspapers, 1690—1820*, Part XI, Ohio, S. 161 ff.

³⁶³ S. Clarence S. Brigham, *Bibliography of American Newspapers*, S. 169: Die früheste Ausgabe, die gefunden wurde, ist die vom 2. Dezember 1809, *The Ohio Patriot*, Vol. I, No. 4.

³⁶⁴ S. D. P. XVI, S. 218.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

³⁶⁵ D. P. I, S. 41 ff. Irrtümlicherweise ist hier "Die Ohio Chronik" als zweiter Versuch der Deutschen in Ohio, eine Zeitung zu gründen, bezeichnet.

³⁶⁶ Im D. P. VII, S. 190, aus den Büchern von Ross County abgedruckt.

³⁶⁷ Court Records, Vol. "A", S. 46/47, zit. in D. P. XI, S. 170 ff.

³⁶⁸ Vergl. Taylor, William A., Ohio Statesmen and Annals of Progress, from the year 1788 to the year 1900. In two volumes. Columbus, Ohio, 1899. Press of the Westbote Co.

³⁶⁹ Näheres über ihn s. Knapp, Hist. of Maumee Valley.

³⁷⁰ Wie sie z. B. vollständig gegeben ist bei Taylor: Ohio Statesmen and Annals of Progress.

³⁷¹ S. D. P. VI, S. 191.

³⁷² S. D. P. V, S. 18 ff.

³⁷³ Deutscher Abstammung, s. O. A. H. Publ., Vol. II, S. 55.

³⁷⁴ Of "Dutch origin", er war Arzt, s. Stierlin, The Biographical Encyclopedia of Ohio of the 19th Century, S. 623.

³⁷⁵ Erwähnt bei Körner, Das deutsche Element in den Vereinigten Staaten, 1818—48.

³⁷⁶ S. Wiseman, Pioneer Period and Pioneer People of Fairfield County, O., S. 370.

³⁷⁷ S. ebenda seine Biographie.

³⁷⁸ S. Biographie in: Stierlin, The Biographical Encyclopedia of Ohio, S. 95.

³⁷⁹ S. Biographie in D. P. XIV, S. 32 ff.

³⁸⁰ D. P. IV, S. 132.

³⁸¹ Roosevelt, III, S. 231 ff.

³⁸² S. Turner, The Significance . . . , S. 26.

³⁸³ S. Roosevelt, III, S. 231 ff.

³⁸⁴ S. Turner, The Significance . . . , S. 2: "American social development has been continually beginning over again on the frontier."

³⁸⁵ S. Turner, The Significance . . . , S. 6: "The isolation of the region increased its peculiarly American tendencies."

³⁸⁶ Vergl. hierzu z. B. E. L. Bogart: "The Economic History of the U. S., S. 172.

³⁸⁷ S. Turner, The Significance . . . , S. 2.

³⁸⁸ "Here was the new laboratory of American democracy, here the national ideals were reframed and vitalized." A. B. Hart, National Ideals Historically Traced, S. 37.

³⁸⁹ American Commonwealth, ed. 1901, II, S. 311.

³⁹⁰ So schon Turner, The Significance . . . , S. 21: "In the crucible of the frontier the immigrants were Americanized, liberated and fused into a mixed race."

³⁹¹ Franklin in einem Briefe an Richard Jackson, datiert Philadelphia, May 5, 1753, zitiert bei Schrader, S. 83.

³⁹² Turner, wie oben. S. 21 und 25.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

³⁹³ Turner, ebenda.

³⁹⁴ National Ideals Historically Traced, S. 46.

³⁹⁵ Law, A. Maurice: Die Amerikaner. Eine Studie der Völkerpsychologie. Uebersetzt von Etta Federn. 2 Bde., Berlin, 1913.

³⁹⁶ Der besonders stark von Löher, Geschichte und Zustände . . . , S. 194 ff. betont wird.

³⁹⁷ S. Friedrich Kapp, Geschichte der deutschen Einwanderung in Amerika, Erster Band, Leipzig, 1868, S. 3, wo er die Romanen als Offiziere ohne Heer, die Engländer als Heer mit Offizieren und die Deutschen als Heer ohne Offiziere charakterisiert.

³⁹⁸ So Kapp, Klauprecht, Löher, Rothe (D. P. II, S. 50/51) oder auch D. P. I, S. 243.

³⁹⁹ Vergl. hierzu Bittinger, S. 231, auch Schrader, S. 179.

⁴⁰⁰ Besonders Löher entwirft dieses Bild, S. 213—215, in seiner "Geschichte und Zustände . . ." Georg von Bosse, Das deutsche Element, Stuttgart, 1908, trägt (S. 69) diese Theorie auch noch in die neueste Zeit hinein. Ausser faktischen Fehlern kann man diesem Werk den Vorwurf nicht ersparen, dass es — trotz seines stattlichen Umfanges — keinerlei Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheben kann. Es ist ohne alle Quellenangaben und an den wenigen Stellen, die ich kontrollieren konnte, finde ich ihn in Massen wörtlich von Autoren zitieren (z. B. Löher), ohne dies jedoch als Zitate kenntlich zu machen.

⁴⁰¹ Löher, S. 215, auch D. P. VII, S. 105.

⁴⁰² Turner, The Significance of The Frontier, S. 11, 14, 15.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Bibliographie.^{a)}

- American Pioneer, The**
A monthly Periodical devoted to the objects of the Logan Historical Society. Chillicothe, O., 1842. 2 Bde.
- Anderson, James H.**
Colonel William Crawford. In: Ohio Archaeological and Historical Society Publications, Vol. VI.
- Atwater, Caleb**
A history of the State of Ohio, Natural and Civil. First Edition, Cincinnati, 1838.
- Auslandsdeutsche, Der**
Monatsschrift für Ausland-Deutschtum und Auslandkunde. Mitteilungen des Deutschen Auslandsinstitutes Stuttgart. Organ des Bundes der Auslandsdeutschen. Stuttgart, Jahrgang I, II 1918/19 laufend.
- Bittinger, Lucy Forney**
The Germans in Colonial Times. Philadelphia and London, 1901.
- Bliss, Eugene F., ed.**
Diary of David Zeisberger, A Moravian Missionary, among the Indians of Ohio, translated from the original German Manuscript and edited by Vol. I, Vol. II, Cincinnati, Ohio, for the Historical and Philosophical Society of Ohio, 1885.
- Bogart, Ernest Ludlow**
The Economic History of the United States. Longmans, Green and Co., ohne Jahr.
- Bosse, Georg von**
Das deutsche Element in den Vereinigten Staaten unter besonderer Berücksichtigung seines politischen, ethischen, sozialen und erzieherischen Einflusses. Stuttgart, 1908.
- Brigham, Clarence S.**
Bibliography of American Newspapers, 1690-1820. In: Proceedings of the American Antiquarian Society at the Semi-annual Meeting held in Boston April 9, 1919. New Series Vol. 29. Part 1. Part XI: Ohio.
- Bromme, Cr.**
Reisen durch die Vereinigten Staaten und Ober-Canada. 2. Band, Baltimore, 1834; 3. Band, Baltimore, 1835.
- Bruncken, Ernest**
Germans in America. In: American Historical Association Annual Report for 1898.
- Buckley, J. M.**
A History of Methodists in the United States. New York, The Christian Literature Co., 1896. The American Church History Series, Vol. V.
- Buehring, P. T.**
The Beginnings of Lutheranism in Ohio. A Dissertation submitted to the Faculty of the Graduate School of Arts and Literature in Candidacy for the Degree of Master of Arts. Chicago, Ill., July, 1923.

^{a)}Alphabetisch und, soweit möglich, nach Autoren geordnet.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

- Bülow, D. von
Der Freistaat von Nordamerika in seinem neuesten Zustand. Erster Teil, Zweiter Teil, Berlin, 1797.
- Butterfield, C. W.
An Historical Account of the Expedition against Sandusky under Col. William Crawford in 1782 with biograph. sketches, personal reminiscences and descriptions of interesting localities. Cincinnati, 1873.
- Callender, Guy Stevens
Selections from the Economic History of the United States, 1765-1860. Ginn Aud Company, Boston-New York-Chicago-London, ohne Jahr.
- Chaddock, Robert E.
Ohio before 1850. New York, 1908.
- Cleveland und sein Deutschtum
Illustriert. Herausgegeben von der German-American Biographical Publ. Co., Cleveland, O., 1897/98.
- Corwin, E. T., Dubbs, J. H., Hamilton, J. T.
A History of the Reformed Church, Dutch, the Reformed Church, German, and the Moravian Church in the United States. The American Church History Series, Vol. VIII. New York, 1895.
- Cronau, Rudolf
Drei Jahrhunderte Deutschen Lebens in Amerika. Eine Geschichte der Deutschen in den Vereinigten Staaten. 200 Illustrationen. Berlin, 1909, Dietrich Reimer.
- Daily Times, The (Zeitung)
The Daily Times Historical and Industrial Edition. Vol. XXVI, Number 151, New Philadelphia, September 25, 1929.
- Downes, Randolph C.
Trade in Frontier Ohio. In: The Mississippi Valley Historical Review.
- Drake, Daniel
Natural and Statistical View, or Picture of Cincinnati and the Miami Country, illustrated by maps. Cincinnati, 1815.
- Eickoff, Anton
In der neuen Heimath: geschichtliche Mittheilungen über die deutschen Einwanderer in allen Theilen der Union. New York, 1884.
- Elliot, Jonathan
The Debates in the Several State Conventions, on the Adoption of the Federal Constitution, as recommended by the General Convention at Philadelphia in 1787. Together with the Journal of the Federal Convention 5 Bde. 1. Band. Philadelphia, 1107.
- Encyclopedic Dictionary of American Reference.
- English, William Hayden
Conquest of the Country Northwest of the River Ohio, 1778-1783, and Lift of Gen. George Rogers Clark. With numerous sketches of men who served under Clark 2 Bde. Indianapolis and Kansas City, 1896.
- Erbe, Hellmuth
Bethlehem, Pa. Eine kommunistische Herrnhuter Kolonie des 18. Jh., 1929, Diss. Leipzig. Auch in: Schriften d. dtsh. Auslandsinstituts Stuttgart. (Kulturhist. Reihe Bd. 24.)

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Faust, Albert Bernhardt

The German Element in the United States with Special Reference to Its Political, Moral, Social and Educational Influence. In two volumes. Boston and New York, 1909. Neue engl. Ausgabe, publ. by Steuben Society, 1927. Deutsche Ausgabe: Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten, Leipzig, 1912.

Finley, Rev. James B.

Autobiography of . . . , or Pioneer Life in the West. Edited by W. P. Strickland, D. D. Cincinnati, 853.

Fiske, John

The Critical Period of American History. 1783-1789. Boston and New York, 1892.

Gabriel, Ralph Henry

The Pageant of America, 2. The Lure of the Frontier, a Story of Race Conflict. New Haven, Yale University Press, 1929.

Gall, Ludwig

Meine Auswanderung nach den Vereinigten Staaten in Nordamerika in Frühjahr 1819 und meine Rückkehr nach der Heimat im Winter 1820. Erster Teil, Zweiter Teil, Trier, 1822.

Gallagher, Dan. W.

Different Nationalities in Cleveland. Taken from the Cleveland News. Dec. 1927—Jan. 1928.

Gnadenhütten Centennial, The

Ohio Archaeological and Historical Publ., Vol. VII, Columbus. Published in 1899.

Goebel, Julius

Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. In: Der Kampf um das Deutschtum, 16. Heft. München, 1904.

Goebel, Julius

The Place of the German Element in American History. Report of the American Historical Association, 1909, Annual Report, S. 181—189.

Gräbner, A. L.

Geschichte der Lutherischen Kirche in Amerika. Erster Teil. St. Louis, 1892.

Griffin, A. P. C.

Library of Congress, a list of works relating to the Germans in the United States. Washington, 1904.

Harris, Thaddeus Mason

The Journal of a Tour into the Northwest of the Allegheny Mountains; Made in the Spring of the Year 1803. With a Geographical and Historical Account of the State of Ohio. Boston, 1805. In: Reuben Gold Thwaites: Travels West of the Alleghenies.

Hart, Albert Bushnel

National Ideals Historically Traced, 1607-1907. In: The American Nation: A History, Vol. 26. New York and London, 1907.

Heckewelder, Johann

Evangelischer Prediger zu Bethlehem. Nachricht von der Geschichte, den Sitten und Gebräuchen der Indianischen Völkerschaften, welche ehemals Pennsylvanien und die benachbarten Staaten bewohnten. Aus

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

- dem Englischen übersetzt und mit Angaben anderer Schriftsteller über eben dieselben Gegenstände (Carver, Loskiel, Long, Volney) vermehrt von Fr. Hesse. . . . Nebst einem die Glaubwürdigkeit und den anthropologischen Werth der Nachrichten Heckewelder's betreffenden Zusätze von G. E. Schulze. Göttingen, 1821.
- Heckewälder, Johann**
Narrative of John Heckewelder's Journey to the Wabash in 1792. (Johann Heckewälder's Reise von Pensilvania bis zum Wabash Fluss im Nordwestlichen Gebiet der Vereinigten Staaten von Nordamerika. In: Heckewelder's Narrative, Heckewelder's Journal, 1792, S. 58—95.
- Heckewelder, John**
A Narrative of the Mission of the United Brethren among the Delaware and Mohegan Indians, from its commencement in the year 1740 to the close of the year 1808, by John Heckewelder, who was many years in the service of that mission. Edited by William Elsey Conneley, Cleveland, 107. Only 160 copies printed.
- Heckewelder, John**
Notes of Travel of William Henry, John Heckewelder, John Rothrock, and Christian Clewell, to Gnadenhütten on the Muskingum, in the early Summer of 1797 Edited by John W. Jordan. Abgedruckt in: William Elsey Conneley, Heckewelder's Narrative, Heckewelder's Journal, 1797, S. 34—57.
- Hentz, J. P.**
History of the Evangelical Lutheran Congregation in Germantown, Ohio, and Biographies of its Pastors and Founders. Dayton, 1882.
- Hillquit, Morris**
Geschichte des Sozialismus in the Vereinigten Staaten. Autorisierte Uebersetzung von Karl Müller-Wernberg. Stuttgart, 1906.
- Hildreth, Samuel P.**
Contributions to the Early History of the Northwest, including the Moravian Missions in Ohio. Cincinnati, 1864.
- Hildreth, S. P.**
Pioneer History, being an account of the first examinations of the Ohio Valley, and the early settlement of the North-West Territory. Chiefly from original manuscripts. Cincinnati.
- Hinds, William Alfred**
American Communities. Revised edition. Chicago, 1902.
- Hinsdale, B. A.**
The Old Northwest, The Beginnings of Our Colonial System. Revised Edition. Boston-New York-Chicago, 1899.
- Howe, Henry**
Historical Collections of Ohio. 1896.
- Huebner, Francis C.**
The Moravian Missions in Ohio. Washington, D. C., 1898.
- Huntington**
History of Banking in Ohio.
- (Hutchins)**
A historical account of the Expedition against the Ohio Indians in the year 1764 under the command of Henry Bouquet, Esquire, by a lover of his Country. London, 1766.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Jenkins, Warren

The Ohio Gazetteer and Traveller's Guide; containing a description of the several Towns, Townships and Counties, with their Water Courses, Roads, Improvements, Mineral Productions, etc. Together with an appendix or general register. . . . First revised edition. Columbus, 1837.

Kapp, Friedrich

Geschichte der Deutschen Einwanderung in Amerika. Erster Band: Die Deutschen im Staate New York bis zum Anfang des 19. Jhs. Leipzig, 1868.

Kern, Albert J. W.

Zur Beurteilung d. Deutschen im politischen Leben der Vereinigten Staaten. Berlin, 1911. Schriften des Vereins f. d. Deutschthum im Ausland, neue Folge, Heft I.

Klauprecht, Emil

Deutsche Chronik in der Geschichte des Ohio Thales und seiner Hauptstadt Cincinnati; in's Besondere, umfassend eine ausführliche Darstellung der Abenteurer, Ansiedlungen und des allgemeinen Wirkens der Deutschen im Flussgebiete von der Entdeckung des Mississippi-Tales an bis auf unsere Tage. Zusammengestellt nach authentischen Quellen von . . . Cincinnati, Ohio (1864).

Knapp, H. S.

History of the Maumee Valley. Commencing with its Occupation by the French in 1680, to which is added Sketches of Some of its Moral and Material Resources as they exist in 1872. Toledo, 1872.

Knortz, Karl

Aus der Mappe eines Deutsch-Amerikaners. Frommes und Gottloses. Bamberg, 1893. S. 1—54, Die Separatisten in Ohio.

Körner, Gustav

Das deutsche Element in den Vereinigten Staaten, 1818—48. Cincinnati, 1880.

Lalor, John J.

Cyclopaedia of Political Science, Political Economy, and of the Political History of the United States. Edited by . . . Chicago, 1884.

Landis, George B.

The Society of Separatists of Zoar, Ohio. In: Annual Report of the American Historical Association for the year 1898. Washington, 1899. (S. 165—220.)

Law, A. Maurice

Die Amerikaner. Eine Studie der Völkerpsychologie. Uebersetzt von Etta Federn. 2 Bde. Berlin, 1913.

Learned, Marion Dexter

Guide to the Manuscript Materials Relating to American History in the German State Archives. Washington, D. C., 1912.

Liefmann, Robert

Die kommunistischen Gemeinden von Nordamerika. Jena, 1922.

Löher, Franz

Geschichte und Zustände der Deutschen in Amerika. Zweite Ausgabe. Göttingen, 1855.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Lohmann, Martin

Die Bedeutung der deutschen Ansiedlungen in Pennsylvanien. Schriften des Dtsch. Ausland-Instituts Stuttgart. Bd. 12. Stuttgart, 1823.

Loskiel, George Henry

History of the Mission of the United Brethren among the Indians in North America. In three parts. Translated from the German by Christian Ignatius La Trobe. London, 1794.

Loskiel, George Henry

Extempore on a Wagon, a metrical narrative of a journey from Bethlehem, Pa., to the Indian town Goshen, Ohio, in the Autumn of 1803. Translated by J. Max Hark. Lancaster, Pa., 1887.

Martzolff, Clement L.

Zane's Trace. In: Ohio Archaeological and Historical Publ., Vol. XIII. Columbus, 1904. (S. 297—331.)

Martzolff, Clement L.

Rev. Paul Henckel's Journal. Translated from the German by Rev. F. E. Cooper, edited by In: Archaeological and Historical Publications, Vol XXIII, S. 162—218. Columbus, 1914.

Maximilian, Prinz zu Wied

Reise in das Innere Nord-America in den Jahren 1832 bis 1834 von Zweiter Band, Coblenz, 1841.

McDonald, John

Biographical Sketches of General Nathaniel Massie, General Duncan McArthur, Captain William Wells and General Simon Kenton, who were early settlers in the western country. Cincinnati, 1838.

Michaux, F. A.

Reise in das Innere der Nordamerikanischen Freistaaten, westwärts der Allegheny Gebirge. Aus dem Französischen. Mit einigen Zusätzen und Anmerkungen, herausgegeben von T. F. Ehrmann. Weimar, 1805. In: Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen herausgegeben von M. C. Sprengel, fortgesetzt von T. F. Ehrmann. 17. Band.

In englischer Uebersetzung abgedruckt in: Reuben Gold Thwaites: Travels West of the Alleghenies, separate publication from Early Western Travels, 1748-1846, in which series this appeared as Vol. III. Cleveland, Ohio, 1904.

Miller, Francis W.

Cincinnati's Beginnings. Missing Chapters in the Early History of the City and the Miami Purchase: Chiefly from hitherto unpublished Documents. Cincinnati, 1880.

Moorehead, Warren King

The Indian Tribes of Ohio—Historically Considered. A Preliminary Paper. In: Ohio Archaeological and Historical publications, Vol. VII.

Nordhoff, Charles

The Communistic Societies of the United States, from personal visit and observation. London, 1875.

Perkins, James H.

Annals of the West: embracing a concise account of Principal Events which have occurred in the western States and Territories, from the dis-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

- covery of the Mississippi Valley to the year 1845. Compiled from the most authentic sources. Cincinnati, 1847.
- Peters, Bernard
The German Pioneers, an address. Centennial Celebration at Marietta. April 7, 1888. In: Ohio Archaeological and Historical Publ., Vol. II. June, 1888.
- Pionier, Der Deutsche
Eine Monatsschrift für Erinnerungen aus dem Deutschen Pionier-Leben in den Vereinigten Staaten. Erster Jahrgang. Cincinnati, 1869. 18 Jahrgänge (18 Bände), 1869—1887.
- Poore, Perley
The Federal and State Constitutions, Colonial Charters and Other Organic Laws of the United States. Compiled under an Order of the United States Senate. Second Edition. 2 Bde. Washington, 1878.
- Post, Christian Frederick
Post's Journal, 1758. Post's second Journal, 1858. Abgedruckt in: Early History of Western Pennsylvania, and of the West, and of Western Expeditions and Campaigns, from MDCCCLIV to MDCCCXXXIII. By a gentleman of the Bar (Israel Daniel Rupp) with an appendix. Pittsburg, Pa., Harrisburg, Pa., 1846.
- Prince, B. F.
Beginnings of Lutheranism in Ohio. In: Ohio Archaeological and Historical Publications, Vol. XXIII, 1914. (S. 268—283.)
- Randall, E. O.
The Separatist Society of Zoar.—An experiment in communism—from its commencement to its conclusion. In: Ohio Archaeological and Historical Publications, Vol. VIII. Columbus, 1900.
- Rattermann, H. A.
Early Music in Cincinnati, an Essay, read before the Literary Club November 9, 1879.
- Raumer, Friedrich von
Die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Zweiter Teil. Leipzig, Brockhaus, 1845.
- Rice, Rev. Wm. H.
David Zeisberger and His Brown Brethren. Moravian Publication Concern, Bethlehem, Pa., o. D.
- Rice, Rev. Wm. H.
The Rev. John Heckewelder, born at Bedford, Engl., March 12, 1743; died at Bethlehem, Pa., January 21, 1823, aged 80 years, less 50 days. In: Ohio Archaeological and Historical Publications, Vol. VII. Columbus, 1899.
- Rondthaler, Rev. Edward
Life of John Heckewelder by the Rev. . . ., of Nazareth, Pa. Philadelphia, 1847.
- Roosevelt, Theodore
The Winning of the West. New York and London, 1903. 4 Bde.
- Rosengarten, J. G.
German Archives as Sources of German-American History. (Reprinted from German-American Annals, Vol. V, 1907.)

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Ruetenick, Hermann J.

Berühmte deutsche Vorkämpfer. Cleveland, 1891.

Rupp, J. Daniel

Chronologisch geordnete Sammlung von mehr als 30,000 Namen von Einwanderern in Pennsylvania aus Deutschland, der Schweiz, Holland, Frankreich und anderen Staaten von 1727—1776, etc. Philadelphia, 1927.

Rush, Benjamin

An Account of the Manners of the German Inhabitants of Pennsylvania, written 1789. Notes added by Prof. J. Daniel Rupp. Philadelphia, 1875.

Ryan, Daniel J.

From Charter to Constitution. In: Ohio Archaeological and Historical Publ., Vol. V. Columbus, 1898.

Schantz, Rev. F. J.

The Domestic Life and Characteristics of the Pennsylvania-German Pioneer. A narrative and critical history prepared at the request of the Pennsylvania-German Society. Lancaster, Pa., 1900.

Schöpf, Johann David

Reise durch einige der mittleren und südlichen Vereinigten Nordamerikanischen Staaten nach Ost Florida und den Bahama-Inseln, unternommen i. d. Jahren 1783 und 1784. Erlangen, 1788.

Schrader, Frederick Franklin

The Germans in the Making of America. Boston, Mass., 1924.

Schultz, Christian, jr.

Travels on an Inland Voyage Through the States of New York, Pennsylvania, Virginia, Ohio, Kentucky, and Through the Territories of Indiana, Louisiana, Mississippi and New Orleans, performed in the years 1807 and 1808, including a tour of nearly six thousand miles 2 Bde. New York, 1810.

Schwartzee, Rev. William N.

Characteristics and Achievements of David Zeisberger. In: Ohio Archaeological and Historical Publication, Vol. XVIII. Columbus, 1909. (S. 182—188.)

Schweinitz, Edmund De

The Life and Times of David Zeisberger, the Western Pioneer and Apostle of the Indians. Philadelphia, 1870.

Sering, Max

Die Landpolitik der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Separatabzug aus Jahrbuch für Gesetzgebung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche. Herausgegeben von G. Schmoller. 1884, April-Heft.

Sidons, C.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, nach ihren politischen, religiösen und gesellschaftlichen Verhältnissen betrachtet. Mit einer Reise durch den westlichen Teil von Pennsylvania, Ohio, Kentucky, Indiana, Illinois, Missouri, Tennessee, das Gebiet Arkansas, Mississippi und Louisiana. Erster Band, Stuttgart und Tübingen, 1827.

Slocum, Charles Elilm

The Ohio Country between the years 1783 and 1815, including military operations that twice saved to the United States the country west of the Allegheny Mountains after the Revolutionary War. New York and London, 1910.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

- Steel, Robert W., and Mary Davies
Early Dayton, with Important Facts and Incidents from the Founding of the City of Dayton, Ohio, to the Hundredth Anniversary, 1796-1896. Dayton, Ohio, 1896.
- Stierlin, L.
The Biographical Encyclopedia of Ohio of the 19th Century.
- Taylor, James W.
History of the State of Ohio. First Period, 1650-1787. Cincinnati, 1854.
- Taylor, William A.
Ohio Statesmen and Annals of Progress, from the Year 1788 to the Year 1900. In two volumes. Columbus, Ohio, 1899.
- Tenner, Arnim
Cincinnati Sonst und Jetzt. Eine Geschichte Cincinnati und seiner verdienstvollen Bürger deutscher Zunge, mit biographischen Skizzen und Portrait Illustrationen. Cincinnati, 1878.
- Transactions of the Moravian Historical Society. Vol. I. Nazareth, 1876. (S. 154—176. Establishment of the Moravian Congregations in Ohio.)
- Turner, Frederick Jackson
The Significance of the Frontier in American History. Madison, State Historical Society of Wisconsin, 1894.
- Turner, F. J.
Dominant Forces in Western Life. In: Atlantic Monthly, Vol. 79, April, 1897. S. 433—443.
- Turner, F. J.
Rise of the New West. (The American Nation: A History, Vol. 14.) New York and London, 1906.
- Viereck, L.
Zwei Jahrhunderte Deutschen Unterrichts in den Vereinigten Staaten. Braunschweig, 1903.
- Western Reserve Historical Society
Tracts 37-72. Cleveland, 1888.
- Western Reserve Historical Society
Cleveland, O., July, 1871, Tract VI. First White Settlers in Ohio.
- Weiser, Conrad
Tagebuch, abgedruckt in Bd. II von Der Deutsche Pionier, S. 182 ff.
- Winsor, Justin
The Westward Movement.
- Wiseman, C. M. L.
Pioneer Period and Pioneer People of Fairfield County, O. Columbus, 1901.
- Zeisberger, David
Auszüge aus dem Tagebuch David Zeisbergers. Abgedruckt in V. Jahrgang des Der Deutsche Pionier. S. 284—290, S. 306—311, S. 364—367.
- David Zeisberger
Centennial, Nov. 20, 1908. In: Ohio Archaeological and Historical Publ., Vol. XLVI. Columbus, 1909. S. 157—181.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Ziegler, Alexander

Skizzen einer Reise durch Nordamerika und Westindien mit besonderer Berücksichtigung des deutschen Elementes, der Auswanderung und der landwirtschaftlichen Verhältnisse in dem neuen Staate Wisconsin. Dresden und Leipzig, 1848.

Verzeichnis des Manuskriptmaterials über die ersten Siedlungen in Ohio, das sich im Herrnhuter Unitätsarchiv befindet.

Schönbrunn:

- R. 15. H., I b Nr. 14, 3. Diarium von Welhik-Thuppeck, Sept. u. Okt. 1772.
Nr. 14, 5. Diarium von Welhik-Thuppeck u. Gnadenhütten, Oktober 1772—März 1773.
Nr. 11, f (14). Rothes Diarium bis zum Wegzug der Indianergemeine nach Muskingum. April—Juni 1773.
Nr. 14, 4. Diarium von Welhik-Thuppeck u. Gnadenhütten, März—Juni 1773.
Nr. 14, 6. Diarium von Schönbrunn, Juni—Oktober 1773.
Nr. 14, 7. Diarium von Schönbrunn, Okt. 1773—Fbr. 1774.
Nr. 14, 8. Diarium von Schönbrunn, Febr. 1774—Mai 1774.
Nr. 14, 9. Diarium von Schönbrunn, Sept. 1774—Febr. 1775.
Nr. 14, 10. Diarium von Schönbrunn, März 1775—April 1776.
Nr. 14, 11. Diarium von Schönbrunn, 1. Jan.—21. April 1777, da Schönbrunn verlassen wurde.
Diarium von Schönbrunn u. Gnadenhütten am Muskingum vom Nov. 1779—Aug. 1780.

Gnadenhütten:

- R. 15. H., I b Nr. 14, 5. Diarium von Welhik-Thuppeck und Gnadenhütten, Okt. 1772—März 1773.
Nr. 14, 4. Diarium von Welhik-Thuppeck und Gnadenhütten, März—Juni 1773.
Nr. 15, 1. Diarium von Neu Gnadenh. a. d. Musk., 16. Aug.—22. Oktober 1773.
Nr. 15, 2 (a-c). Diarium v. Gnadenh. a. d. Musking., 16. Februar—Dezember 1774.
Nr. 15, 3 (a-d). Diarium von Gnadenh., 1. März 1775—25 Februar 1776.
Nr. 15, 4 (a, b). Diarium von Gnadenhütten, 1. Mai 1776—Dez. 1776.
Nr. 15, 5 (a, b). Diarium von Gnadenhütten, Jan.—Ende Juli 1777.
Diarium von Schönbrunn und Gnadenhütten am Muskingum vom Nov. 1779 bis Aug. 1780.
Nr. 17, 4 a. Br. Edwards Diarium von Gnadenhütten, 15. Aug. 1780—18. März 1781.
Nr. 20, 1. Diarium von Gnadenh., 17. Nov. 1799—2. Juli 1800.
Nr. 17, 4 b. Liste der in Gnadenhütten an der Muskingum am 7. u. 8. März erschlagenen Indianer Geschwister. (90 Personen.)

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Lichtenau:

- R. 15. H., I b Nr. 16, 1 (a-c). Diarium von Lichtenau, 7. Juli 1776—23. Sept. 1777.
Nr. 16, 2. Diarium von Lichtenau, 24. Sept 1777—10. März 1778.
Nr. 17, 1 a. Diarium von Lichtenau, 15. März 1778—25. März 1791.
Nr. 17, 1 b. Diarium von Lichtenau, 6. April 1779—14. Aug. 1780.

Salem:

- R. 15. H., I b Nr. 17, 2 a. Diarium von Salem, 14. Aug. 1780—24. März 1781.
Nr. 17, 2 b. Diarium von Salem, 26. März 1781—2. Sept. 1781.

Am Sandusky-Fluss, am Huron-Fluss:

- R. 15. H., I b Nr. 17, 3 a. Diarium der pilgernden Gemeinde in ihrer Gefangenschaft von der Muskingum nach Sandusky, deren endliche Zerstörung daselbst und Wiederaufrichtung am Huron Fluss. 1781—1783.
Nr. 17, 3 b. Bruder Jungmanns Diarium, 1781 (Bruchstück).
Nr. 17, 3 c. Diarium von Gnadenhütten am Huronfluss, Aug. 1783—Sept. 1785.

Am Cayahaga-Fluss:

- R. 15. H., I b Nr. 17, d. Diarium des Indianer-Häufleins an der Sayahaga. 1786—87.
Nr. 17, e. Diarium des Indianer-Häufleins an der Cayahaga, Aufbruch von da, Reise längs dem Eriesee und Ankunft am Huronfluss. o. D.

Petquotting-Salem:

- R. 15. H. I b Nr. 18, 1 (a-c). Diarien von Petquotting, Juni 1787—April 1789.
Nr. 18, 3. Diarium von Petquotting, 30. April-Ende September 1789.
Nr. 18, 4. Diarium von Neu Salem am Eriesee, Okt. 1789 bis Mai 1790.
Nr. 18, 5. Diarium der Indianer Gemeinde und Ankunft am Detroit River, 13. Mai 1790—14. Aug. 1791.
Nr. 19, a (163). Diarien der Indianer Gemeinde auf der Warte, 1791—92.
Nr. 21, e. Diarium von Petquotting (Auszug), 1804.
Nr. 21, f. Diarium von Petquotting, 1805.

Gosen, Goshen:

- R. 15. H., I b Nr. 20, n. Diarium von Gosen, Oktober 1798—März 1799.
Nr. 20, o. Diarium von Gosen, März—September 1799.
Nr. 20, p. Diaroum von Gosen, Oktober 1799—30. April 1803.
Nr. 20, s. Diarium von Gosen, Mai—Oktober 800.
Nr. 20, t. Diarium von Gosen, Juni 1801—Mai 1802 (Auszug).

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

- Nr. 20, x. Diarium von Gosen, Juni—Dezember 1802.
- Nr. 21, b. Diarium von Gosen, (Auszug) 1803—1804.
- Nr. 21, d. Diarium von Gosen, 1805—07, 1809.
- Nr. 22, d-k. Berichte von Gosen, 1810—1815.
- Nr. 22, p-w. Berichte von Gosen, 1816—1821.

Fairfield, Canada:

Diarien von Fairfield sind ebenfalls in grosser Anzahl vorhanden, jedoch beschränke ich mich hier auf die Anführung des Materials über die Herrnhuter Ohio-Siedlungen.

Reiseberichte:

- R. 15. H., I b Nr. 11, e (13). Heckewälders Bericht von der Reise nach Welhik-Thuppeck, April 1773.
 - Nr. 14 1. Zeisbergers Diarium von einer Reise in die Gegend Gekelemukpechünk, April—Sept. 1772.
- R. 15. H., I a Nr. 8, 1 a. Reisediarium der Geschwister Grube, Sensemann und Sara Ohnebergerin nach Pittsburg und Muskingum, etc.
 - Nr. 8, 2. Reisediarium der Brüder Wigand und Schebosch von Bethlehem nach Gnadenhütten am Huron River, 19. Mai bis 11. Oktober 1783.
 - Nr. 8, 3. Reisediarium der Geschw. Jungmanns und Sensemanns . . . von Gnadenhütten am Huron Fluss nach Bethlehem, Mai 1785.
- R. 15. H., I b Nr. 18, 2 a. Reise von Heckewälder nach Muskingum, Sept.—Dez. 1788.
 - Nr. 18, 2 b. Reise des Bruders Abraham Steiner mit Johann Heckewälder von Bethlehem nach Petquotting, 1789.
 - Nr. 20, m. Diarium von Zeisberger und Mortimer von der Reise von Fairfield nach Schönbrunn, Aug.—Okt. 1798.
 - Nr. 20, g. Chr. Denkes Reise von Gosen nach Fairfield, Canada, Aug. 1800.
 - Nr. 20, w. Reisediarium der Geschwister Kluges und des led. Brs. Abraham Luckenbach von Gosen am Muskingum nach White River, 24. März—25. Mai 1801.

Briefe.

- R. 15. H., I b Nr. 17, 1 b. Brief Grubes an Spangenberg, datiert Lititz 29. Nov. 1780.
 - Nr. 17, 3 c. Auszug aus Briefen der Missionare am Huronfluss, Aug. 1783.
 - Nr. 19, b. Briefe von Zeisb., Mortimer, Ettwein, Sensemann aus der Zeit 1783—95, 1797—1801. (z. T. Abschriften)
- R. 15. H., I a Nr. 8, 5. Schreiben der U. A. C. an die Missionare von Spangenberg's Hand, datiert Barby, 9. April 1784.
- R. 15. H., I b Nr. 17, 5. Briefe von Zeisberger u. a. 1785—87.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

- R. 15. H., I a Nr. 10, 11 a, b. Briefe Zeisbergers nach Bethlehem, 1786, 1788, 1790.
- R. 15. H., I b Nr. 18, 6 (a-g). Briefe Heckew., Zeisbb., Edwards, Sensemanns, 1788—1791.
- Nr. 18, 3. Brief des Indianerbruders Josua an Br. G. Reichel datiert Gosen, den 19. Okt. 1799.
- Nr. 20, z, 1. Beilage zum Bericht von Bethlehem, Juni 1799 (Briefe von Sensemann, Jung, Heckew., Mortimer).
- Nr. 20, z, 2. Beilagen zum Bericht von Nazareth vom Monat Juli 1799. (Briefe von Heckew., Oppelt, Luckenb., Zeisberger, Mortimer.)

Verschiedenes:

- R. 15. H., I b Nr. 21, a. Erzählung der merkwürdigsten Begebenheiten aus dem Leben unseres geliebten ehrwürdigen Bruders David Zeisberger, welcher den 17. November 1808 zu Gosen am Muskingum in seines Herrn Freude einging. Zusammengetragen von Bruder John Heckewaelder. Mit einem Zusatz von Mortimer.
- R. 15. H., I a Nr. 1, 10. Empfehlungsschreiben der Gouverneurs von Pennsylvania für Friedrich Post, 1795.
- Nr. 1, 11. Kurzer Bericht von der "Treaty" in Lancaster mit den Delawaren, West-Indianern und den 6 Nationen, August 1762.
- Nr. 10, 1, a. Ettwein, kurze Nachricht von dem Land am Muskingum, Schönbrunn, etc., wie dasselbe an die incorporierte Brüder Societät gekommen.
- Nr. 10, 1 b. Ettwein: Meditation über die Leiden der Indianer Gemeine, 1782.
- Nr. 10, 10. Protokoll der Muskingum Konferenz, gehalten in Gosen am Muskingum vom 10. bis 21. Okt. 1803.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Lebenslauf.

Ich wurde am 29. Juni 1908 in Dresden geboren. Meine erste Schulbildung erhielt ich an der dortigen ehemaligen 4. Bürgerschule, um 1918 in die Sexta der Dreikönigschule einzutreten. Nach 9 Jahren, Ostern 1927, erhielt ich von da das Reifezeugnis und entschloss mich, mich dem Studium der Germanistik und Geschichte zu widmen. Mein erstes Semester verbrachte ich an der Universität Innsbruck, von W. S. 1927/28 bis W. S. 1928/29 studierte ich an der Universität München. S. S. 1929 kam ich zum ersten Mal an die Universität Leipzig. Ein Stipendium des Akademischen Austauschdienstes liess mich die nächsten zwei Semester, W. S. 1929/30 und S. S. 1930, in Amerika, am Wittenberg College, studieren. Seit W. S. 1930/31 bin ich zurückgekehrt an die Universität Leipzig, wo ich meine Studien abzuschliessen gedenke.

Geschichte des Deutschen Theaters
von Cincinnati



VON
RALPH WOOD, Ph. D.

Cornell Universitaet

1932

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	415
I. Die Deutschen in Cincinnati.....	417
II. Die Anfänge des deutschen Theaters in Cincinnati.....	421
A. Die ersten Vorstellungen.....	421
B. Thielemann	424
C. Bedeutende Gäste vor 1872.....	428
D. Das Theater in der <i>Turnhalle</i>	432
III. Die Glanzzeit des <i>Stadttheaters in der Turnhalle</i>	438
A. Das Spieljahr 1872—1873.....	438
B. Die Saison 1873—1874.....	440
C. Das Spieljahr 1874—1875.....	443
D. 1875—1876. Untergang des <i>Stadttheaters</i>	449
IV. Das deutsche Theater in <i>Robinsons Opernhaus</i> 1876—1881.....	453
A. Anton Föllger als Direktor.....	453
B. Das "Wallner Theater".....	455
C. Die Kunst versucht, nicht nach Brot zu gehen.....	459
D. 1879—1880. Wurster	462
E. 1880—1881. Der Sieg der Puritaner.....	465
V. 1881—1882. Das Interegnum	470
VI. 1882—1890. Der Kampf um das selbständige deutsche Theater.....	473
A. 1882—1883. Julius Collmer	474
B. 1883—1884	475
C. 1884, 1885, 1886. Collmer verlässt Cincinnati wieder....	476
D. 1886—1887. Collmer und Szwirschina.....	478
E. 1887—1888. Anton Föllger	479
F. 1888—1889. Collmers letzte Saison.....	481
G. 1889—1890. Das erste Jahr des <i>Germania-Theaters</i>	484
H. 1890—1891. Kampf zwischen Theater und Presse.....	487
I. 1891—1892. Untergang des <i>Germania-Theaters</i>	490
VII. Szwirschina, der "Reine Tor".....	493
A. 1892—1893. Szwirschina und Gustav Rickelt.....	493
B. 1893—1894	496
C. 1894—1895. Erfolg und Defizit.....	498
D. 1895—1896. Noch immer Defizit.....	500
E. 1896—1897. Szwirschina schliesst sein Theater.....	501
F. 1897—1898. Louise Schmid. Das Theater als Geschäfts- institut	503
G. 1898—1899	504
H. 1899—1903	505
VIII. Otto Ernst Schmid.....	507
A. Schmid als Nachfolger seiner Schwester.....	507
B. 1907—1913. Die "Operettenjahre"	508
C. 1913—1918. Untergang des Theaters.....	511
IX. Das Theater und die deutsche Bevölkerung.....	515

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit, an der Universität Cincinnati begonnen, an der Cornell-Universität vollendet, zeichnet ein Bild kulturellen Strebens der Deutschen in Amerika auf dem Gebiet des Theaterwesens.

Noch im Jahre 1914 durfte Ludwig Fulda in seinen "Amerikanischen Eindrücken"* von der dramatischen Kunst in Amerika behaupten, "sie sei am rückständigsten unter allen Künsten in Amerika." Erst im letzten Jahrzehnt ist des Dichters Hoffnung in Erfüllung gegangen, "man ist sich ihrer künstlerischen Mission bewusst geworden." Hat das deutsche Theater in Amerika, trotz seiner vielen Niederlagen, trotz der Tragik seines gänzlichen Niedergangs während der Kriegsjahre, doch auf diese Entwicklung der amerikanischen dramatischen Kunst günstig einwirken können? Es sind schon mehrere Anläufe gemacht worden, diesen Gedanken zu verfolgen, führende amerikanische Bühnenleiter haben diese Frage schon bejaht. Um sie entgültig beantworten zu können, fehlt uns aber eine umfassende Geschichte des deutschen Theaters in Amerika, ein Gesamtbild der vielen erfolgreichen oder gescheiterten Unternehmungen, die in allen Zentren deutscher Bevölkerung wie New York, Philadelphia, Milwaukee, St. Louis, Cincinnati u.a.m. immer wieder ins Leben traten und auf kürzere oder längere Zeit sich hartnäckig behaupteten gegen fast unüberwindliche Hindernisse.

Das vorliegende Werk will ein Gesamtbild des deutschen Theaters in Cincinnati geben, einen Beitrag zur Geschichte des deutschamerikanischen Theaters. In vielen Beziehungen ist das deutsche Theaterwesen Cincinnati typisch. Immer wiederholte sich der verzweifelte Kampf ums Dasein, der Kampf mit "hundertprozentiger" Eigendünkelei, mit Philistertum, mit dem stets drohenden Defizit. Es ist ein Bild eines unbeugsamen Idealismus und wiederum eines Versinkens in Sumpf und Verflachung. Besonders stark treten in dem Cincinnatier Bilde die Gegensätze zwischen angloamerikanischem Puritanismus und deutscher Lebensfreude hervor.

Manches rein Menschliche, manche hervorragende Persönlichkeit habe ich wieder ans Licht ziehen können. Sie der Vergessenheit zu entreissen, ist mir eine grosse Freude gewesen.

*Dritte und vierte Auflage, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin 1914.

Die hauptsächlichsten Quellen dieser Arbeit sind Berichte deutscher und englischer Zeitungen und Zeitschriften Cincinnatis. Weiter waren es Aufzeichnungen aus dem Nachlasse des Theaterdichters, Schauspielers und Berichterstatters Geza Berger, Berichte von Vereinssitzungen und schriftliche Mitteilungen von einigen noch lebenden Zeugen, mit denen ich in Briefwechsel getreten bin. Verwendbare Abhandlungen in Buchform über die deutsche Bühne Cincinnatis gibt es nicht, ebensowenig gedruckte Rückblicke oder auch nur Besprechungen von einigem Umfang.

Den vielen Freunden, die mit Auskünften mancher Art behilflich waren, spreche ich meinen aufrichtigen Dank aus. Ganz besonders aber bin ich der Anregung und dem Beistand meiner Lehrer verpflichtet, Herrn Professor E. H. Zeydel an der Universität Cincinnati, und den Herren Professoren A. B. Faust und A. W. Boesche an der Cornell-Universität. Auch möchte ich hier meiner lieben Frau Anna Mayer Wood für treue und sorgfältige Mitarbeit herzlich danken. Der Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft von Illinois bis ich besonders für den Abdruck dieser Abhandlung verpflichtet, ohne den die von mir erhoffte Anregung zu weiteren Forschungen in der deutschamerikanischen Theatergeschichte ausbleiben müsste.

I.

Die Deutschen in Cincinnati.

Eine Geschichte Cincinnati ohne Berücksichtigung der deutschen Bevölkerung wäre undenkbar. Vom Anfang an haben die Deutschen in der Besiedlung und Entwicklung von Südohio eine bedeutende Rolle gespielt. Urkunden und Traditionen bestätigen, dass Deutsche und Pennsylvanischdeutsche unter den ersten Ansiedlern zahlreich waren. Als Cincinnati 1802 Stadt wurde, ist einer dieser Eingewanderten, David Ziegler aus Lancaster in Pennsylvanien, geboren 1748 in Heidelberg, Deutschland, zum Bürgermeister erwählt worden. Obgleich erst im Jahre 1830 eine grosse Einwanderung ohne pennsylvanischdeutsche Beimischung aus Deutschland kam, hatte Cincinnati schon 1810 eine protestantische deutsche Kirchengemeinde. Und 1824 liess Edward Fenwick, Gründer der ersten katholischen Gemeinde, Friedrich Neese aus Europa kommen, damit die vielen deutschen Katholiken in Cincinnati Predigten in ihrer Muttersprache hören könnten. Dass die Deutschen mehrere Kirchen unterhalten konnten, obgleich die Stadt im Jahre 1810 nur 2540 Einwohner hatte, ist ein deutlicher Beweis für den starken deutschen Einschlag zur Zeit der Gründung Cincinnati. Diese Tatsache erscheint noch merkwürdiger, wenn man in Betracht zieht, dass die Zahl der in Deutschland geborenen Cincinnatier im Jahre 1830 erst fünf Prozent der Gesamtbevölkerung betrug. Im Jahre 1840 betrug die Zahl der Deutschen in Cincinnati, das heisst der in Deutschland geborenen, bei einer Bevölkerungszahl von 42,338 bereits 15,000.

Zu dieser Zeit siedelten sich die Deutschen nördlich des Kanals an, in dem Gebiet, das von den Cincinnatiern "Ueber'm Rhein" umgetauft wurde und das viel dazu beitrug, dass Cincinnati im ganzen Land als deutsche Stadt angesehen wurde. Aus diesem Gebiet drangen die deutschen Einwanderer und ihre Nachkommen allmählich nach dem Norden in die Vorstadt und die Nachbardörfer hinein. Erst um 1900 begann das "Rheinland" sein geschlossenes deutsches Wesen zu verlieren, da die Deutschen nach und nach den unteren Teil der Stadt verliessen. Aber erst zur Zeit des Weltkrieges wurde das Gebiet grösstenteils entdeutscht. Die Zeit von der Ansiedlung des "Rheinlandes" bis zu seinem Untergang (1840—1910) entspricht der Zeit des grössten Einflusses der Deutschen in Cincinnati.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Einigermassen kann man auch das deutsche Schulwesen als Massstab für den Einfluss des Deutschtums betrachten. Ungefähr 1835 wurde die erste deutschenglische Pfarrschule gegründet. Nachdem die ersten Freischulen 1835 in Cincinnati errichtet worden waren, in denen aber kein Deutsch gelehrt wurde, änderten die Deutschen durch ihren Einfluss bei den Wahlen das Schulgesetz zugunsten zweisprachiger deutschenglischer Schulen ab. Im Jahre 1840 konnten sie die erste deutschenglische Freischule eröffnen, und im Jahre 1843 wählten sie Dr. Friedrich Rölker zu ihrem Vertreter in dem städtischen Erziehungsrat. Die deutsche Abteilung gedieh vortrefflich, und konnte im Jahre 1916 ihr siebenzigstes Jubiläum feiern. Diese Feier bedeutete den Höhepunkt des deutschen Unterrichts in Cincinnati, denn unter den Rednern, die am 19. Mai 1916 deutschen Fleiss und deutschen Idealismus so glänzend lobten, wie z. B. Dr. R. J. Condon, Leiter des städtischen Schulwesens, waren auch viele Amerikaner, die kaum zwölf Monate nachher beim Eintritt Amerikas in den Krieg eben so heftig alles Deutsche in Grund und Boden verdamnten. Es kaum auch so weit, dass ein erfahrener Pädagoge aus Missouri, der kontraktlich verpflichtet worden war, vor den Lehrern einen Vortrag über das deutsche Unterrichtssystem zu halten, mitten in seiner Rede vom Herrn R. J. Condon unterbrochen wurde, und erst lange nach dem Kriege zu seinem Honorar kam, beinahe zur selben Zeit, wo der ehemalige Schulrat als Gast unter Schulmännern in Deutschland verweilte und einen Vortrag über den segensreichen Einfluss des deutschen Unterrichts in Cincinnati hielt.* Der Unterricht in der deutschen Sprache wurde abgeschafft und erst 1927 in den "high schools" (Mittelschulen) wieder eingeführt, in den Elementarschulen dagegen nicht. Die einzige deutschenglische Schule in Cincinnati, so weit mir bekannt ist, ist die Pfarrschule der deutschungarischen Gemeinde, St. Joseph von Nazareth, in der Liberty-Strasse. Der Kampf um die deutsche Sprache in den öffentlichen Schulen in Cincinnati ist aber noch nicht zu Ende.

Die grösste Unterstützung in ihrem Kampf um deutschenglische Schulen fanden die Deutschen an ihren Zeitungen, die vom Jahre 1840 bis zum Weltkrieg höchst einflussreich waren. Unter ihnen wurde das *Volksblatt* zur meistgelesenen Zeitung. Einer ihrer Leiter, Friedrich Hassaurek, Dichter und Diplomat, war wegen seiner

**The Cincinnati Post*, 11. Feb. 1930.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

glänzenden Reden und Leitartikel berühmt. Sein Halbbruder, Leopold Markbreit, später auch Redakteur des *Volksblatts*, wurde zum Bürgermeister gewählt. Nach 1840 wurde eine Anzahl Konkurrenzblätter gegründet, von denen die bedeutendsten der *Volksfreund* (1856) und die *Freie Presse* (1869) waren. Im Jahre 1883, zur Zeit des grössten Einflusses der deutschen Zeitungen, hatte Cincinnati vier täglich erscheinende deutsche Blätter, das *Volksblatt*, den *Volksfreund*, die *Freie Presse* (*Der Courier*), und die *Abendpost*. Von 47 damaligen Wochenblättern waren 37 englisch und 12 deutsch. Heute besteht nur noch die *Freie Presse*.

Das rege Vereinsleben der Cincinnatier Deutschen entstand ungefähr 1840 und spielt noch immer eine wichtige Rolle im politischen und kulturellen Leben der Stadt. Von diesen Vereinen übte der Turnverein ursprünglich den grössten Einfluss aus. Er stand mitten im Kampf um den deutschen Unterricht, bewirkte die Einführung des Turnunterrichts in den Schulen, stellte 1861 im Kriege gegen die Sklavenstaaten sein eigenes Regiment ins Feld, zählte zu seinen Mitgliedern beinahe alle hervorragenden deutschen Bürger der zweiten Hälfte des Jahrhunderts und war lange die Hauptstütze des deutschen Theaters von Cincinnati. Die Geschichte des Turnvereins wird in dem Kapitel über das Theater in der Turnhalle eingehend behandelt. Neben dem Turnverein spielten die Gesangvereine eine bedeutende Rolle in der Entwicklung der städtischen Kultur. Grosse Sängereisen wurden 1849, 1850, 1870 und 1899 abgehalten. Heute noch sind die Gesangvereine eifrige Pflegestätten für alle deutschen Bestrebungen in Cincinnati. Ausser den obengenannten Vereinen seien hier noch drei weitere flüchtig erwähnt, die dem deutschen Wesen in Cincinnati grosse Dienste erwiesen haben, nämlich: der Pionierverein, dessen Zeitschrift *Der Deutsche Pionier* wichtige Forschungen auf dem Gebiet der deutschamerikanischen Geschichte förderte, der Deutsche Literarische Klub und die Germanistische Gesellschaft.

Mit dem Aufkommen der Gesangvereine und des Turnvereins erwachte bald auch die Lust am Theater. In den Vereinen bildeten sich Liebhaberbühnen, die den Anstoss zur Gründung eines ständigen Theaters gaben.

Bei der Weiterentwicklung des deutschen Theaters wurde aber die Unterstützung und Verbreitung der deutschen Sprache und Kultur zu dessen eigentlichem und bewusstem Zweck. Man dürfte die

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Geschichte des Deutschtums in Cincinnati als einen Kampf um deutsche Sprache und Kultur betrachten. Ob dieser Kampf in seiner Bedeutung für die amerikanische Kultur berechtigt war, sei dahingestellt. Diese Frage kann erst entschieden werden, wenn einmal das Kapitel des deutschen Einflusses in Amerika als abgeschlossen betrachtet werden kann.

Quellen.

Burgheim, Max: Cincinnati-Führer, 1875.

Burgheim, Max: Cincinnati in Wort und Bild, Cincinnati, 1891.

Faust, A. B.: The German Element in the United States, 1909. New Edition 1927.

Der deutsche Pionier, Jahrgang 1—18; 1867—1887.

Deutscher Vereins-Wegweiser von Cincinnati, Ohio, 1915, herausgegeben von Aug. B. Gorbach.

Das Hilfswerk und Cincinnati deutsche Vereine, 1917, herausgegeben von Aug. B. Gorbach.

King, Rufus: Picturesque Cincinnati, 1883.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

II.

Die Anfänge des deutschen Theaters in Cincinnati.

Ueberblick.

Aus den Konzerten der Gesangvereine entwickelten sich nach und nach regelmässige Theatervorstellungen. Bis die Turngemeinde sich gegen Ende der sechziger Jahre des Theaters annahm, spielten diese Liebhaber Bühnen allsonntäglich und stellten neben den Konzerten der Sänger und den Festen der Turner wohl die Hauptunterhaltung der Deutschen dar.

Nur eine sorgfältige Untersuchung aller Sitzungsberichte der Cincinnatier deutschen Vereine könnte feststellen, wie viele Liebhaber Bühnen damals in Cincinnati tätig waren, denn die Zeitungen berichteten selten über ihre Vorstellungen. Das Feststellen von Personal, Spielplan und Daten ist daher schwierig, und nur aus den wenigen Vorstellungen, die in den Zeitungen erwähnt werden, und aus den gedruckten Erinnerungen einiger Schauspieler lässt sich ein Gesamtbild der dramatischen Tätigkeit dieser Liebhaber Bühnen erschliessen.

Die grosse Einwanderung von 1848 brachte eine kleine Schicht von Berufsschauspielern nach Amerika. Allmählich gewannen sie Einfluss auf die besseren Liebhabertheater, indem sie künstlerische Darstellungen und die Heranziehung von Berufsschauspielern für die Hauptrollen bewirkten. Gegen Ende der sechziger Jahre erhielten diese Schauspieler Zuwachs infolge der trüben Theaterverhältnisse in Deutschland. Jetzt konnten die Liebhabertheater die Sprechrollen zum grossen Teil mit Berufsschauspielern besetzen. Das Theater in der Turnhalle schloss in der Saison 1871—1872 alle Dilettanten völlig aus, entwuchs dadurch seiner früheren Stellung als blosses Liebhabertheater und errang als *Stadttheater in der Turnhalle* einen unbestrittenen Erfolg.

Hervorragende Gäste traten während der sechziger Jahre auf. Heinrich Börnstein brachte im Frühjahr 1861 seine tüchtige Truppe aus St. Louis nach Cincinnati. Fanny Janauschek erweckte im Januar 1868 durch ihre feurigen Darstellungen frenetische Begeisterung. Ebenso erfolgreich war das Gastspiel Marie Seebachs im Dezember 1870. Aber nur Börnstein hatte dauernden Einfluss auf das deutsche Theaterwesen in Cincinnati.

A. Die ersten Vorstellungen.

Die erste deutsche Theatervorstellung in Cincinnati soll nach den Forschungen des *deutschen Pioniers* eine Kinderaufführung der Dreifaltigkeitsschule im Winter 1843 unter der Leitung eines Lehrers namens Meis gewesen sein. "Die Lautenschlägerin" von Christoph Schmidt und eine "Genoveva", wahrscheinlich von Ernst Raupach, wurden aufgeführt.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Dramatische Abende wurden von den verschiedenen Vereinen veranstaltet. Die Lust an solchen Vergnügungen brachte insbesondere eine kleine Gruppe im Hause von John A. Mohr in der Vine-Strasse zusammen. Von dieser Gruppe berichtete das *Volksblatt* am 19. Februar 1844:

“Dem Vernehmen nach hat sich eine Anzahl junger Deutschen verbunden, ein Liebhabertheater zu errichten. Ein gleiches Institut besteht, so weit wie Einsender dieses bekannt ist, in Philadelphia und erfreut sich einer liberalen Unterstützung der dortigen Deutschen. . . . Sollte nicht auch in Cincinnati, mit seiner zahlreichen deutschen Einwohnerzahl, ein solches Theater gedeihen können?”

Am Samstagabend, den 24. Februar 1844, wurde die erste Vorstellung gegeben. Die Posse “Eckensteher Nante” von Friedrich Beckmann und “Der Amtsbewerber”, ein deutschamerikanisches Originalstück, wurden aufgeführt. Das zweite Stück war dem Wahlkampfe einer kleinen Stadt Pennsylvaniens entnommen und spielte in pennsylvanischdeutscher Mundart. Nach einem Artikel im *Volksblatt* vom 3. September 1911 soll der Verfasser L. A. Wollenweber, der bekannte Journalist und pennsylvanischdeutsche Dichter aus Reading, Pennsylvanien, gewesen sein.

Die Truppe bestand aus lauter Dilettanten. Zwei Schauspieler von Beruf, Herr und Frau Christian Thielemann, gastierten aber in der ersten Saison und auch im Jahre 1845. Einige Aufführungen, deren Daten sicher festgestellt worden sind, seien hier erwähnt.

Datum	Stück	Verfasser
2. März 1844	Der Vetter aus Bremen.....	Th. Körner
	Der Nachtwächter	Th. Körner
9. März	Hedwig, die Banditenbraut.....	Th. Körner
18. März	Deutsche Treue	Th. Körner
	Der Deserteur	Kotzebue
12. Mai	Die Räuber	Schiller
29. Juni	Die Entführung des alten Bürger-	
	kapitäns	Karl Malsz
26. Oktober	Die Schreckensnacht auf St. Domingo... (nach Kleist?)	
9. November	Die Schreckensnacht auf St. Domingo... (nach Kleist?)	
10. Dezember	Der reisende Student.	
	Zweiter Aufzug der Banditenbraut.	
	Eckensteher Nante	Fr. Beckmann

Obleich die darstellerische Kraft der jungen Dilettanten den Anforderungen des klassischen Dramas kaum gewachsen war, wagten sie sich sogar an Shakespeare, Schiller und Goethe heran. Diese

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Vorstellungen und ihre komische Wirkung werden ziemlich ausführlich von dem "*Deutschen Pionier*" geschildert. Diese Zeitschrift erzählt, dass der Schauspieler Schneider bei einer Aufführung von "Wilhelm Tell" mitten in dem Monolog "Durch diese hohle Gasse muss er kommen" plötzlich stecken blieb. Er liess sich aber nicht in Verlegenheit setzen, sondern improvisierte: "Doch nur Geduld. Wir werden ihn schon *fixen!*" Das war wohl das einzige Mal, dass Schiller in deutschamerikanischer Mundart gespielt wurde.

Der *Pionier* erzählt weiter :

"Mit der Garderobe war es freilich mager bestellt. Es wurde zwar im Nationaltheater und Shires Theater Garderobe geborgt, allein man musste sparen und häuslich sein, denn die Einnahmen waren nicht so bedeutend, und das Leihen der Garderobe kostete Geld. In "Macbeth" spielte Herr Bierbaum den Duncan und zugleich eine der drei Hexen. Als Hexenanzug hatte er eine Leinendecke, an welcher eine Perücke von Hanf befestigt war, über den Anzug des Duncan geworfen und mit einer Stecknadel festgemacht. Mitten auf der Szene ging die Stecknadel los und Bettuch mit samt Perücke fiel zu Boden und statt der Hexe sprach König Duncan die ominösen Sentenzen zum grossen Gaudium des Auditoriums. . . .

"Trinken war überhaupt eine starke Seite vieler der Mitglieder und wenn das Theater vorüber war, dann ging's nach der Wirtschaft des 'Capt. Moor', wie es damals hiess, und der grösste Teil der Einnahmen wurde prompt in 'begeisternde Getränke' umgetauscht.

"Herr Kentner spielte den 'Nante Strumpf' eines Abends *natürlich*, das heisst, er hatte wirklichen Schnaps in seiner 'Pulle', wobei er des Guten aber so viel tat, dass er am Schlusse seine Rolle gar zu natürlich spielte, was für das Publikum sehr ergötzlich sein musste, denn es zollte dem 'Nante' beim Abtorkeln von der Szene starken Beifall.

"Schneider vergass eines Abends Garderobe zu wechseln und er eilte nun im Anzuge 'Macbeths' nach dem Saloon des Herrn Moor. Unterwegs wurde er jedoch von dem Polizisten *Rabe* angehalten, welcher ihn als ein verdächtiges Individuum nach der Jail abführen wollte. Erst als ein Bekannter herzukam und die Sache aufgeklärt wurde, liess Rabe den Schustertragöden laufen.

"Bei dem leichten Theatervölkchen war auch gewöhnlich 'Ueberfluss an Geldmangel', und nicht mit Unrecht parodierte Fritz Nickles öfters:

'In der Taschen tiefsten Gründen
Und in Nähten dicht versteckt
Ist kein 'Picayune' zu finden
Weil die Gage nicht mehr reckt.'

"Das Gesamtergebnis der ganzen Saison wurde eines Abends bei Herrn Franz Sackstetter in der Clay-Strasse vertrunken."

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Nachdem das Lokal des Liebhabertheaters an der Südostecke der Vierten und der Hammond-Strasse im Frühjahr 1845 niedergebrannt war, schief das Unternehmen ein.

B. Thielemann.

Herr und Frau Christian Thielemann, die als Gäste in der Saison 1844—1845 oben erwähnt wurden, machten jetzt den ersten Versuch, ein ständiges deutsches Theater zu gründen.

Nach den Forschungen des *Deutschen Pioniers* wurde Thielemann als Kind wohlhabender Eltern am 9. Oktober 1808 in Hessen-Kassel geboren. Er wurde Offizier, musste aber den Dienst verlassen, als er Louise Ehlers, eine Schauspielerin, heiratete. Nachher wurde er selbst Schauspieler und kam mit seiner Frau nach den Vereinigten Staaten, wo er hoffte, ein neues Leben beginnen zu können.

Thielemann liess am 12. September 1846 folgende Anzeige in den Zeitungen erscheinen.

Liebhabertheater.

Der Unterzeichnete macht seinen Freunden und dem Publikum die ergebene Anzeige, dass er im Begriff ist, ein Theater für deutsche Vorstellungen in der Konzerthalle, in der Dritten Strasse, über St. Charles Exchange, zu errichten, welches gegen Ende nächster Woche eröffnet werden soll.

Jede Woche wird eine Vorstellung an einem regelmässigen Tag stattfinden. Der Abonnementspreis für vier Vorstellungen ist ein Dollar. Alle Freunde des Dramas werden höflich ersucht, ihre Namen den Abonnementslisten bis spätesens Mittwoch den 16. dieses Monats beizufügen, späterhin werden Bilete am Tage der Vorstellung für 30 Cent per Stück verkauft werden.

C. Thielemann.

Die erste Vorstellung des neuen Theaters wurde am 19. September 1846 gegeben. Victor Hugos "Lucretia Borgia" und "Die Schweizerhütte" (I. F. Castellis "Schweizerfamilie"?) wurden aufgeführt.

Folgende Liste soll zeigen, was Thielemanns Spielplan den Cincinnatiern darbot.

Datum	Stück	Verfasser
26. September	Der Platzregen, als Eheprokurator.....	Ernst Raupach
	Das Sprudelköpfchen	Ernst Raupach
2. Oktober	Die Königin von sechzehn Jahren.....	J. F. A. Bayard
	Die Brautführer.	
7. Oktober	Therese, oder die Waise aus Genf. Das Schmalztöpfchen.	
13. Oktober	Preziosa	P. A. Wolff

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Zu den Schauspielern gehörten Karl Schneider, der frühere Helendarsteller der Liebhaberbühne, Anton E. Helsing, später Herausgeber der *Illinois Staatszeitung*, Herman Schrader und G. Wilhelm.

Da das Unternehmen sich in seinem ersten Heim zu sehr beengt fühlte, mietete Thielemann von den Herren Lee und Wilson den oberen Stock ihres "Porkgebäudes" am Kanal zwischen der Main-Strasse und der Walnut-Strasse. Am ersten Januar 1847 ging der Vorhang hier zum ersten Mal auf.

Im *Volksblatt* vom 15. Januar 1875 beschrieb Friedrich Hassauerek dieses Theater.

"Es war im obersten Stockwerk des alten Wolf'schen Porkhouses am Kanal zwischen der Sycamore- und Broadway-Strasse. Die Besucher stolperten in dunklen Nächten teils über die schlechten, grubenreichen Seitenwege, teils über Barrikaden von stehenden und Wellen von rollenden Porkfässern, die ihnen den Weg zum Thalientempel versperrten. Keuchend mussten sie Treppe auf Treppe ersteigen, bis sie zuletzt in den obersten Räumen anlagten, während die nächtlichen Besucher der untersten Räume um Rippen und andere Abfälle der porkophagischen Geschäftstätigkeit handelten."

Das Theater wurde von einem Theaterverein unterstützt, der aus mehreren einflussreichen Bürgern bestand, unter denen Stephan Molitor und Heinrich Rödter vom *Volksblatt* besonders zu nennen sind. Am 19. April 1846 liess dieser Verein folgende Anzeige für das Spieljahr 1846—1847 veröffentlichen, die hier mit allen orthographischen Absonderlichkeiten wiedergegeben ist.

Theaterverein.

Regulationen für den kommenden Ciclus.

1. Abonenten zahlen: Herrn \$1, Damen 50 Cents monatlich und sind 4 dramatische Vorstellungen und einen Ball zu besuchen berechtigt.
2. Nicht-Abonenten, welche den Ball zu besuchen wünschen, zahlen für eine Eintrittskarte \$1, wodurch sie das Recht haben, eine oder mehrere Damen einzuführen.
3. Jeder Herr, welcher Ball und Theater zu besuchen wünscht, ohne für den Monat zu abonieren, zahlt \$1.50 für seine Eintrittskarte, und ist berechtigt zwei Damen einzuführen.
4. Der Theaterpreis an der Kasse ist wie bisher 30 Cents a Person.
5. Für Erfrischungen aller Art nebst gutem Nachtessen, ist zu sehr billigen Preisen gesorgt worden.
6. Abonements-Listen finden sich in den Händen der* Committee des Vereins und im Theater. Jedermann, welcher für die kommenden Monate zu abonieren wünscht, ist höflichst eingeladen.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

7. Die Abonnements-Listen werden am 31. Dezember geschlossen.
8. Die* Ball-Committee besteht aus folgenden Herren: Molitor, Backhaus, Röder, Storch, Dummig, Eggers, Wilhelmi, Hessing, Wallach, Schrader, Midke, Kessler.

Nach diesem verheissungsvollen Anfang kam es aber zu allerlei Zank, Hader, Eifersüchtelei und Theaterkabalen, so dass Carl Wolff, als er sein deutsches Theatergebäude an der Nordkanalstrasse zwischen der Main- und der Sycamore-Strasse vollendet hatte, das Unternehmen einem Herrn Strasser anvertraute und Thielemann im Stich liess. Thielemann spielte aber in seinen eigenen Theater weiter. Somit hatte Cincinnati zwei deutsche Theater, bis diese im Jahre 1851 vereinigt wurden. Im Mai 1854 wurde das Gebäude verkauft, so dass die Truppe ihr Heim verlassen musste.

Thielemann veranstaltete im Lyzeum, dem späteren *Wood's Theater*, einen Theaterzyklus mit den Damen Magius und Thielemann und den Herren Adlersberg, Marius, Seitz und Hacke.

“Die heillose Wirtschaft, welche sich nun entwickelte,” berichtet der *Deutsche Pionier* vom August 1875, “brachte das Theaterwesen auf eine Stufe, welche dasselbe, statt als ein gutes belehrendes, als ein abschreckendes Institut erscheinen liess.”

Die Folge war eine Anzahl Verläumdungsklagen, durch die allerlei Schwächen und Leidenschaften der Schauspieler zur Schau gestellt wurden. Schliesslich fand eine Balgerei auf offener Bühne statt. Thielemann wurde bei der Aufführung der “Teufelsmühle am Wienerberg”, einer Posse von Wenzel Müller, mit drei Dolchstichen von Adlersberg verwundet.

“Wir können die Details unseren Lesern nicht vorlegen,” sagt das *Volksblatt* vom 27. Mai, “da sie in allen Beziehungen zu ekelhafter und unanständiger Natur sind.”

Thielemann siedelte nach Chicago über, wo er eine bedeutende und auch glücklichere Rolle bei der Gründung des deutschen Theaters jener Stadt spielte. Auch im Bürgerkrieg soll er Tüchtiges für sein neues Vaterland geleistet haben.

Obgleich die Berichte über die Liebhaberbühne und das Theater Thielemanns auf den modernen Leser grotesk, traurig und in vielen

*Vgl. Schillers “Maria Stuart”. Erster Aufzug. Siebenter Auftritt. Zeile 705.

Maria — Wer in der Committee ist meinesgleichen?

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Beziehungen anekelnd wirken mögen, beweisen sie doch, dass das deutsche Theater in Cincinnati fest verankert war. Das Publikum wollte aber eine Hebung der Bühne. Von den Liebhabertheatern, die als einfache Vergnügungsstätten angefangen hatten, verlangte es, nach den Worten des *Deutschen Pioniers*, dass sie "gute und belehrende Institute" sein sollten.

Diese Veredelung des Geschmacks der Cincinnatier Deutschen war hauptsächlich das Verdienst der Achtundvierziger. In ihre Hände ging jetzt das Theater über.

Die *Freien Männer*, ein liberaler Verein, 1851 von Friedrich Hasaurek und Karl Obermann gegründet, riefen in ihrem Lokal, Ecke Vine- und Mercer-Strasse, ein deutsches Theater ins Leben, *Das Deutsche Institut* genannt. Sie bemühten sich, gute Schauspieler von Beruf für ihr Unternehmen zu gewinnen. Bis zum 27. April 1861 spielte die Truppe unter der Leitung von Ed. Fürst viermal in der Woche, am Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend. Am Sonntag führte sie bloss Einakter auf, die wegen der puritanischen Sonntagsgesetze "Dramatische Vorträge" genannt wurden.

Eine Liste einiger der von diesem Verein aufgeführten Stücke findet sich in den "Erinnerungen" von Geza Berger im *Volksblatt* 1907—1908. Sie umfasst folgende Dramen.

Stück	Verfasser
Herr Hampelmann sucht Logis.....	Carl Malsz
Das Mordgrundstück bei Dresden.	
Lumpazivagabundus	Nestroy
Ein Page Friedrichs des Grossen.....	A. Müller
Der Proletarier und seine Familie.	
Der Spieler	Iffland
Die Waise von Lowood.....	Birch-Pfeiffer
Die Grille	Birch-Pfeiffer
Königin Margot	Adami
Marianne	A. Dennery
Hunderttausend Taler	D. Kalisch
Steffen Langer	Birch-Pfeiffer
Die eiserne Maske.	
Einen Jux will er sich machen.....	J. N. Nestroy

Unter den Schauspielern, die hier auftraten, sind zu nennen: Th. Luser, Conrad Kreiss, Fr. Schnepf, Heinrich Hahn, Wm. Mayer, Herr Horwitz, W. Knost, Herr Hafer, H. Ludwig, Albertine Kenkel, Jenny Krebs, Babette Fürst, Frau Lindemann.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Der bedeutendste Gast der *Freien Männer* war Antonie Grahn, die im Frühjahr 1860 in folgenden Stücken auftrat:

Datum	Stück	Verfasser
4. Februar	Deborah	Mosenthal
6. Februar	Giseldis	Halm
8. Februar	Hamlet	Shakespeare
10. Februar	Maria Stuart	Schiller
14. Februar	Mathilde	Benedix
16. Februar	Uriel Acosta	Gutzkow
18. Februar	Der Fechter von Ravenna.....	Halm
20. Februar	Die Jungfrau von Orleans.....	Schiller

Die Aufführung von "Maria Stuart" war die erste dieses Dramas in Cincinnati. "Das Haus war zum Erdrücken voll," berichtete das *Volksblatt*. Am 5. März wurde Shakespeares "Romeo und Julia" gegeben. Im ganzen war das Gastspiel erfolgreich.

Zu jener Zeit, kurz vor dem Bürgerkrieg, war das deutsche Theater schon fest eingebürgert. "Es hatte schon seine eigenen Traditionen, die auch die späteren Schauspieler beeinflussten. Die Sitten jener Tage haben sich, wenn ihnen auch ein kleinstädtischer Zug anhaftet, als ein Ueberbleibsel von 'Alt-Cincinnati' bis auf den heutigen Tag erhalten," schreibt Geza Berger in seinen "Erinnerungen". (*Volksblatt* 1907—8.)

C. Bedeutende Gäste vor 1872.

Die Erfolge der *Freien Männer* und der zahlreichen Liebhaberbühnen lenkten die Aufmerksamkeit deutscher Schauspieler und amerikanischer Unternehmer auf das blühende deutsche Theaterwesen Cincinnati. Die Schauspieler traten als Gäste im Rahmen des Cincinnatier Bühnensystems auf, die Unternehmer führten deutsche "Stars" ein. Nur die ersteren waren wirklich von Bedeutung für die Entwicklung des einheimischen deutschen Theaters, denn ihre gute technische Schulung kam dem Zusammenspiel der Liebhaberbühne zugute. Die "Stars" samt ihren mittelmässigen Truppen regten auf ein paar Tage das Publikum auf und verschwanden, ehe man der monologisierten Dramen überdrüssig wurde. Wenn diese Gastspiele dem Cincinnatier Theaterwesen auch nicht schaden, so brachten sie ihm doch keine besondere Förderung.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Einer der Gäste der *Freien Männer*, Antonie Grahn, wurde schon erwähnt. Sie war vielleicht der erste hervorragende Gast. Während der sechziger und siebziger Jahre folgten ihr andere in Scharen.

Eines der glänzendsten Gastspiele war das von Heinrich Börnstein und seiner Truppe aus St. Louis. In jener Stadt hatte er allmählich ein Theater ersten Ranges geschaffen. Als bewusster Kulturträger hatte er nur begabte und erfahrene Schauspieler an seiner Bühne angestellt. Aber infolge der Unruhen und der Streitigkeiten, die in dem Grenzstaat Missouri dem herannahenden Bürgerkriege vorausgingen, musste er in anderen Städten sein Glück versuchen.

Zu den Schauspielern dieser Truppe gehörten Röpenack, ein vortrefflicher Intrigant; Herr Stierler, Komiker; Julius Grossman, Held; Marie Börnstein; Lina Börnstein; Karoline Lindemann; Rohardine Otto; und Anton Föllger, jugendlicher Liebhaber, dessen Beliebtheit nie auf der Cincinnatier deutschen Bühne übertroffen worden ist.

Vom 23. Januar 1861 bis Ende März, in einem Zeitraum von zwei Monaten, gab Börnstein über fünfzig Vorstellungen.

Selbst die englischen Zeitungen mussten diesen Aufführungen ihre Aufmerksamkeit schenken. Der *Cincinnati Enquirer* nannte am 19. Januar diese Gesellschaft die beste Schauspielertruppe in den Vereinigten Staaten. Er berichtete über die Aufführung von Sheridan Knowles "The Wife" am 24. Januar:

"Sheridan Knowles' 'The Wife', translated, was played last evening in a style which would have riveted the attention of many a lover of the English drama, and to such we commend a visit to the National Theater during the engagement of the troupe."

Der grösste künstlerische Erfolg der Truppe war die Aufführung von Goethes "Faust" am 13. Februar vor völlig ausverkauftem Hause. Pfeiffer spielte Faust; Röpenack Mephisto; Alwine Dremmel Gretchen; Frau Lindemann Martha; und Föllger Valentin.

Ein Verzeichnis der aufgeführten Stücke ist leider nur aus den Spalten des *Enquirers* zusammenzustellen. Die alten Jahrgänge des *Volksblatts* und des *Volksfreunds*, die selbstverständlich eingehender über die Vorstellungen berichtet hatten, sind zur Zeit des Weltkrieges verschwunden. Nach dem *Enquirer* wurden folgende Stücke aufgeführt.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Stück	Gattung	Verfasser
Anna Liese	Lustspiel	H. Hersch
The Wife (übersetzt).....	Schauspiel	Sheridan Knowles
Ein Kind des Glückes.....	Lustspiel	Birch-Pfeiffer
“Lady Monte Christo”*		
“Gemea, the Fortune-teller”*		
“A Clown”*	Melodrama	A. Langer & A. Müller
“A Lottery Girl”*.....	Operette	A. Müller
Düwecke	Schauspiel	Mosenthal
“The Elopement”*	Lustspiel	T. Schigk (?)
Faust, Erster Teil.....	Tragödie	Goethe
Der Glöckner von Notre Dame...	Schauspiel	Birch-Pfeiffer
Einer von unsere Leut.....	Posse	Berg-Kalisch
Hamlet	Trauerspiel	Shakespeare
Wallensteins Tod	Dram. Gedicht	Schiller
Die Leiden des jungen Werthers...	Posse	Karl Meisl
Don Carlos	Dram. Gedicht	Schiller
Hermann & Dorothea.....	Idyllisches Fami- liengemälde	K. Töpfer nach Goethe
St. Louis, Cincinnati & Covington..	Lokalposse	Börnstein (?)
Der Leiermann & sein Kind.....	Schauspiel	Birch-Pfeiffer
Fiesko	Trauerspiel	Schiller
Wilhelm Tell	Volksschauspiel	Schiller
Die Räuber	Schauspiel	Schiller
Der Zauberschleier	Feenstück	F. X. Toldt
Der Barometermacher auf der Zauberinsel	Märchenstück	Raimund

Folgende Stücke, von Geza Berger in seinen Erinnerungen erwähnt, sind vielleicht in den verloren gegangenen Nummern der deutschen Zeitungen verzeichnet: Shakespeare: König Lear, Romeo und Julia, Julius Cäsar; Goethe: Egmont, Clavigo; Schiller: Maria Stuart; Laube: Montrose; Karl Töpfer: Die Einfalt vom Lande.

Vom 23. Januar bis zum 25. Februar fanden die Vorstellungen im *National Theater* statt. Vom 25. Februar bis zum 16. März wurde in *Pike's Opera House* gespielt.

Das deutsche Drama beherrsche die Cincinnatier Bühne, klagte der *Enquirer* in einem Artikel am 16. März 1861. Die einzigen englischen Vorstellungen seien ein paar *Minstrel Shows*. Um gute dramatische Vorstellungen zu genießen, müsse man ins deutsche Theater gehen.

*Stücke, deren deutsche Titel nicht festzustellen waren, sind durch Sternchen bezeichnet.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Der Ausbruch des Bürgerkrieges machte diesen Vorstellungen ein Ende. Börnstein und die meisten seiner Schauspieler übernahmen Soldatenrollen in dem grossen Kriegsschauspiel. Andere blieben aber in Cincinnati und halfen an der Entwicklung des Theaters in der Turnhalle mit. Börnsteins Gastspiel übte also einen grossen Einfluss auf das deutsche Bühnenwesen Cincinnati aus. Und noch zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts erzählte man von seinen Auführungen.

Von den auswärtigen "Stars", die vor 1872 in Cincinnati gastierten, erregte Fanny Janaushek im Frühjahr 1869 das grösste Aufsehen. Bei der Aufführung von Mosenthals "Deborah" am 17. Januar entfesselte sie mit ihrer leidenschaftlichen Darstellung der Titelrolle einen Beifallssturm, wie er nur wenigen in der Geschichte des Theaters von Cincinnati zuteilgeworden ist. Die Zuschauer bewarfen sie mit Blumen. Am Ende der Vorstellung schrieten die Männer und schluchzten die Frauen vor tiefer Erregung. Die Kunst dieser Schauspielerin sei unübertrefflich, rühmte der *Enquirer*.

Janauscheks Spielplan folgt:

Datum	Stück	Gattung	Verfasser
Januar			
13.	Medea	Trauerspiel	Grillparzer
14.	Adrienne Lecouvreur	Trauerspiel	A. E. Scribe
15.	Maria Stuart	Trauerspiel	Schiller
17.	Deborah	Volksschauspiel ..	Mosenthal
18.	Marianne	Schauspiel	A. Dennery
20.	Der Fechter von Ravenna ..	Trauerspiel	Fr. Halm
22.	Emilia Galotti	Trauerspiel	Lessing
	Komm her	Solo	Franz von Elsholtz
24.	Maria Stuart	Trauerspiel	Schiller
25.	Egmont	Trauerspiel	Goethe

Ebenso erfolgreich war das Gastspiel Marie Seebachs im Dezember 1870 in *Mozart Hall*, dem heutigen *Grand Opera House*. Ihr Spielplan enthielt folgende Stücke:

Datum	Stück	Gattung	Verfasser
Dezember			
14.	Maria Stuart	Trauerspiel	Schiller
15.	Die Waise aus Lowood	Schauspiel	Birch-Pfeiffer
16.	Faust	Tragödie	Goethe
17.	Egmont	Trauerspiel	Goethe
19.	Kabale und Liebe	Trauerspiel	Schiller
20.	Faust	Tragödie	Goethe

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Gastspiele dieser Art konnten aber das Cincinnatier Theaterwesen auf die Dauer wenig fördern, denn ausser den "Starleistungen" waren die Darstellungen nur mittelmässig. Es wäre möglich, dass die verschwundenen Jahrgänge des *Volksblatts* scharfen Tadel für das Zusammenspiel und für die Einzelleistungen der Mitspieler enthielten. Diese Vermutung wird dadurch bestärkt, dass man z. B. im *Cincinnati Courier* vom 9. Oktober 1871 Folgendes über eine Leistung Anton Föllgers liest:

"Ein Vergleich mit der Seebachschen Vorstellung vom vorigen Jahre dürfte entschieden zu Föllgers Gunsten ausfallen."

Kein Wunder also, dass die Gastspiele Janauscheks und Seebachs nicht lange im Gedächtnis des Theaterpublikums nachwirkten. Spätere Zeitungsartikel über das deutsche Theater scheinen sie nicht einmal erwähnenswert gefunden zu haben.*

D. Das Theater in der Turnhalle.

Nach Eingehen des Theaters der *Freien Männer* nahm das Theater der Turngemeinde dessen Stellung im Bühnenwesen des "Rheinlandes" ein. In einem Zeitraum von ungefähr zehn Jahren bildete der Turnverein seine typische Liebhaberbühne zu einem Theater ersten Ranges aus und bereitete auf diese Weise die erste Glanzperiode des Cincinnatier deutschen Theaters vor.

Das Theater in der Turnhalle war aber so sehr mit dem Turnverein verwachsen, dass ein Einblick in die Entwicklung des Vereins zum Verständnis der Geschichte des Theaters notwendig ist.

Die Cincinnati-Turngemeinde, der erste Turnverein in den Vereinigten Staaten, wurde am 21. November 1848 auf Anregung Friedrich Heckers gegründet. Der Verein war zu jener Zeit die bedeutendste deutsche Körperschaft im Staate Ohio. Er griff in den Wahlaufbruch im Jahre 1855 ein und stellte im Bürgerkrieg ein ganzes Regiment ins Feld. Hauptsächlich seinen Bestrebungen ist die Einführung des deutschen Unterrichts in den öffentlichen Schulen Cincinnati zu verdanken. Er blieb während der sechziger, siebziger und achtziger Jahre der Sammelpunkt des gesamten deutschen Lebens.

Bald nach ihrer Gründung veranstaltete die Turngemeinde regelmässige Konzerte und Sonntagsunterhaltungen. Im Januar 1858

*z. B. Geza Berger in seinen zahlreichen Artikeln 1880—1910. Karl Pletz, *Volksblatt*, den 3. September 1911.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

wurde in der Generalversammlung beschlossen, bei den Sonntagsunterhaltungen bezahlte Vorträge halten zu lassen. Aus diesen Unterhaltungen und Vorträgen entwickelten sich nach und nach die Theatervorstellungen, die jeden Sonntag gegeben wurden. Zur Zeit der Einweihung des neuen Gebäudes am 15. Dezember 1859 war das Theater schon zu einer festen Einrichtung geworden. Der Zuschauerraum soll damals der grösste nördlich des Kanals gewesen sein, und laut den Angaben im Turnprotokoll war er beinahe jeden Sonntag völlig besetzt.

In der Saison 1859—60 wurde ein Ausschuss für die Ausstattung und Instandhaltung der Bühne eingesetzt, und die künstlerische Leitung des Theaters wurde Herrn L. Gräser übertragen. Die Neuordnung und Leitung der Theaterabteilung wurde den Turnern F. Wrampelmeyer, A. Forbriger und W. Drewe am 7. Januar 1860 anvertraut. Im Jahre 1861 bestand der Ausschuss aus den Herren F. Wrampelmeyer, F. Thielebein, Bläuler, Scheid und Kühfer.

In erster Linie wollten die Turner die Dramen der Klassiker auführen, in zweiter Linie Volksstücke wie die von Raimund, Haffner, Kalisch und Elmar. Das Theater sollte in seinem Spielplan als wirkliches Volkstheater allen Schichten des Deutschtums entgegenkommen.

Als Bühnenleiter für das Spieljahr 1861—1862 wurde Börnstains Intrigant, L. Röpenack, angestellt. An diesem Regisseur fand man immer wieder auszusetzen, er führe nur "schwere Stücke" und keine Lustspiele auf. Röpenack schied infolgedessen am 20. Januar 1863 aus. Da kein anderer "Hauptregisseur" in den Sitzungsberichten der Turngemeinde erwähnt wird, ist es wahrscheinlich, dass der Bühnenausschuss selber die künstlerische Leitung übernahm. Thielebein und Wrampelmeyer waren ohne Zweifel die führenden Männer im Ausschuss.

Gegen Ende des Jahrzehntes, wahrscheinlich im Spieljahr 1867—1868,* übernahm H. Grossman, Börnstains früherer Heldendarsteller, die Leitung. Sein Unterregisseur war Julius Koch. Zu den Mitgliedern der Truppe zählten hervorragende deutschamerikanische Schauspieler, insbesondere Frau Anna Wagner-Märtens und Alexander Wurster, der sich später als Direktor in Cincinnati, St. Louis und

*Hier könnten die verschwundenen Jahrgänge der deutschen Zeitungen wieder Licht auf die Theaterangelegenheiten werfen.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Philadelphia verdient machte. Die Truppe spielte gewöhnlich am Freitag und am Sonntag. Der Besuch war befriedigend. Der Spielplan folgte im Allgemeinen den Anforderungen der Turner, wenn auch die Volksstücke und Possen an Zahl überwogen.

Obleich Grossmans Truppe allen Anforderungen der Turner gewachsen war und zwei erfolgreiche Spieljahre, 1869—1870 und 1870—1871, aufweisen konnte, befriedigte sie die Ansprüche der Cincinnatier nicht. Die Stellung des Deutschtums zum Theater fand ihren klarsten Ausdruck in den Zeitungskritiken. Diese rügten insbesondere die Teilnahme der Dilettanten an den Vorstellungen. Die Kunst der Schauspieler von Beruf erkannten die Zeitungen gern an, aber "die Leistungen der übrigen 'Künstler' bedecken wir mit dem Mantel des Schweigens", erklärte der *Courier* am 6. Januar 1871.

Das Stück, das sich der meisten Aufführungen in Grossmans Theater erfreute, war "Die Geheimnisse von Cincinnati", ein deutsch-amerikanisches Lebensbild von Geza Berger. Sein Erfolg ist seinem deutschamerikanischen Inhalt zuzuschreiben.

"Das Theater in der Turnhalle," lautet der Bericht des *Couriers* am 17. April 1871, "hat seine Saison mit dem Sensationsstücke, 'Die Geheimnisse von Cincinnati', von dem sich nur wenig Gutes, wohl aber recht viel Schlimmes sagen lässt, geschlossen. Die Bestrebungen der Turngemeinde, eine anständige deutsche Bühne zu erhalten, verdienen alle Anerkennung und wir hoffen, auch im nächsten Jahre, wo die Bühne mit frischen Kräften ans Werk gehen wird, recht viel Gutes von ihr melden zu dürfen."

Die verlangte Verbesserung des Theaters kam im nächsten Spieljahr. Tüchtige Kräfte wurden infolge eines Theaterkraches in St. Louis für die Truppe erworben, Julius Collmer, ein vortrefflicher Regisseur, wurde als Leiter angestellt und die Bühne wurde vollständig neu eingerichtet. In den Zeitungen las man am 24. September 1871 die stolzen Worte:

"Das Turnhallentheater, welches am Mittwoch Abend eröffnet wurde, hat nicht allein den Namen, sondern auch die Tendenz gewechselt."

Indem es den Dilettantismus so gut wie ausgeschlossen hatte, auf die eifrige Unterstützung der Turngemeinde rechnen konnte und einen tüchtigen Bühnenleiter besass, erfüllte das neue *Stadttheater in der Turnhalle*, alle Vorbedingungen für eine erfolgreiche Saison.

"Neue Besen kehren gut, sagt das alte Sprüchwort," meinte der *Courier* am 21. September, "und mit dem Besen, den Herr Collmer scheinbar hinter den Coulissen angewandt hat, ist, wie wir glauben, ein gut Teil des früheren

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

alten Schlendrians, den wir im vorigen Jahre so oft zu rügen genötigt wurden, beseitigt worden."

Julius Collmer wurde in den dreissiger Jahren in der Rheinpfalz geboren. Er spielte als Charakterdarsteller und Intrigant eine Zeitlang in Lübeck, kam 1866 nach Amerika und wurde von Hamann und Rosenberg am New Yorker *Stadttheater* angestellt. Im Jahre 1870 ging er nach St. Louis. Nach langjähriger Tätigkeit als Schauspieler und Direktor an den Bühnen von Cincinnati, Chicago, Milwaukee und St. Louis übernahm er anfangs der neunziger Jahre das deutsche Theater in St. Paul, wo er 1894 starb.

"Viel bessere Charakterspieler hat das Publikum Amerikas kaum gesehen," schrieb Julius Peitasohn, Theaterkritiker des Volksblatts am 16. Dezember 1883, "und wenige, die ihm nur gleichkommen, und als Theaterdirektor hat er den Ruf, dass er mit einer mittelmässigen Gesellschaft imstande ist, mehr zu leisten als andere mit viel besseren Kräften."

Die beste Vorstellung der Saison in künstlerischer Beziehung war die Aufführung von Goethes "Egmont" am 13. März 1872. Anton Föllger spielte die Titelrolle, Gerhard Rodenberg den "Alba", und Wagner-Märtens "Klärchen".

Was darstellerische Leistungen betrifft, war der Erfolg des Spieljahres hauptsächlich Collmer, dem Komiker Sigmund Selig und dem ersten Liebhaber Anton Föllger zuzuschreiben. Selig war als "Onkel Moses" in dem gleichnamigen Stück von A. Müller, in Emil Pohls "Goldonkel" und als "Zwirn" in Nestroys unverwüsthlichem "Lumpazivagabundus" unvergesslich. Collmer und Föllger als Intrigant und Held waren vortreffliche Gegenspieler. Ihre Darstellungen machten die Aufführung von "Prinz Friedrich", Schauspiel von Heinrich Laube, zu einer "der besten Vorstellungen, welche die Geschichte des Kunstinstituts in der Turnhalle aufzuzeigen hat," schrieb der *Courier*. Wegen ihrer trefflichen Leistungen wurde die Aufführung vom "Fluch des Galilei", Schauspiel von Arthur Müller, am 22. November 1871 vom *Courier* die beste in der Saison genannt. Und selbstverständlich mussten sie "auf allgemeines Verlangen" als Franz und Karl Moor, Erzbösewicht und edler Held, in Schillers "Räubern" auftreten.

Frau Wagner-Märtens und Fräulein Alma Krause verdienen auch besondere Erwähnung. Die erstere war eine vortreffliche erste Liebhaberin. Die letztere, vom *Stadttheater* in New York, erzielte

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

als Soubrette Beifall durch ihre Gesangseinlagen in verschiedenen Possen und Lustspielen.

Das Stück, das den grössten Besuch heranzog, war "Wir Barbaren", Volksstück von Emil Pohl, das acht Vorstellungen erlebte. Es verdankte seine Anziehungskraft seinem zeitgemässen Thema: das Leben der deutschen Soldaten während des deutschfranzösischen Krieges.

"Im grossen Ganzen war der Erfolg der Saison ein sehr befriedigender in jeder Beziehung," war das Urteil des *Couriers* am 28. April 1872.

Der *Fortschritt* sagte am 28. April 1872:

"Werfen wir einen kurzen Rückblick auf die nun zu Ende gegangene Saison, so können wir nicht umhin, unsere Zufriedenheit auszusprechen. Der Anfang schien zwar mehr versprechend, allein durch den Abgang der Frau Lindemann, die durch Frau Magius durchaus nicht ersetzt werden konnte, sowie durch die sofort nach ihrer Ankunft wieder erfolgte Abreise der engagierten Soubrette Frau Wolf-Schamberg, erlitt unser Theater bedeutende Verluste. Dennoch müssen wir unserem Oberregisseur Herrn Collmer das Kompliment machen, dass er stets ein den vorhandenen Kräften angemessenes, gut gewähltes Repertoire aufstellte, bei dessen Durchführung ihn Regisseur Selig nach Kräften unterstützte.

"Dem deutschen Publikum müssen wir aber auch das Kompliment machen, dass es das deutsche Theater gut unterstützte. Wenn die abgelaufene Saison auch keinen besonderen pekuniären Gewinn für die Turngemeinde abgeworfen hat, so hat sie doch den Beweis geliefert, dass ein deutsches Theater in Cincinnati bestehen kann, wenn dem Publikum Gutes geboten wird."

Die Theaterabteilung, die Collmer so bereitwillig zur Seite stand, bestand aus Wilhelm Kleinöhle, Charles Jacob und Julius Engelke.

Collmer erhielt Angebote aus Chicago und Milwaukee, die einträglicher als seine Stellung in Cincinnati waren. Er ging daher der Cincinnatier Bühne auf zehn Jahre verloren.

Charles Jacob, der spätere Bürgermeister, wurde jetzt zum Vorsitzenden der Theaterabteilung der Turngemeinde gewählt. "Da er bereits mit aller Energie an der Affektuierung ziemlich grossartiger Pläne für die nächste Saison arbeitet und dabei von anderer Seite aufs Beste unterstützt wird, so können wir in vollster Beruhigung der nächsten Saison entgegensehen," bemerkte der *Courier* am 28. April. Carl Albrecht und Philip Rappaport, Redakteur des *Fortschritts* waren die zwei anderen Mitglieder der Theaterabteilung.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Quellenverzeichnis.

- A. Die ersten Vorstellungen.
 - I. *Der deutsche Pionier*, VI. Jrg. Heft 1, 1874.
 - II. *Das Cincinnatier Volksblatt* (Jahrgänge nicht vollständig), 1843—1846.
 - a. Insbesondere 27. Juni 1844.
Insbesondere 10. Dezember 1844.
 - b. Sonntagsausgaben von 1907—1908 enthalten Geza Bergers "Erinnerungen".
 - c. 3. September 1911 "Das deutsche Theater" von Karl Pletz.
 - III. Max Burgheim, "Cincinnati in Wort und Bild".
- B. Thielemann.
 - I. *Das Cincinnatier Volksblatt*, 1846—1852 (Jahrgänge nicht vollständig).
 - a. Insbesondere 19. April 1846.
Insbesondere 24. April 1851.
 - II. *Der deutsche Pionier*, Jrg. VII. Aug. 1875.
 - III. *The Cincinnati Gazette*.
 - a. Insbesondere 22. Juli 1845.
Insbesondere 27. Mai 1852.
- C. *Die freien Männer*.
 - I. Geza Bergers "Erinnerungen".
 - II. Cincinnati-Führer — M. R. Burgheim 1875.
- D. Bedeutende Gäste.
 - I. Börnstein.
 - a. Geza Bergers "Erinnerungen".
 - b. *The Cincinnati Enquirer*, 19. Januar— 19. März 1861.
 - c. "Fünfundsiebzig Jahre in der alten und der neuen Welt", H. Börnstein.
 - II. Janauschek.
 - a. *The Cincinnati Daily Gazette*, 12.—26. Januar 1868.
 - b. *The Cincinnati Enquirer*, 12.—26. Januar 1868.
 - III. Marie Seebach.
 - a. *The Cincinnati Enquirer*, 13.—21. Dezember 1870.
- E. *Das Theater in der Turnhalle*.
 - I. Sitzungsberichte der Turngemeinde.
 - II. *Das Cincinnatier Volksblatt*.
 - III. *Der Cincinnatier Courier* (Die Cincinnatier Freie Presse).
 - IV. *Der Fortschritt* (Wochenblatt).

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

III.

Die Glanzzeit des Stadttheaters in der Turnhalle.

Ueberblick.

Julius Collmer hatte im Spieljahr 1871—1872 der Turngemeinde gezeigt, was das Theater leisten konnte, wenn das Personal und die Leitung einigermaßen befriedigend waren. Und nun erfreute sich das Theater eines glänzenden Erfolges, der vier Jahre dauerte, und nur wenig im Spieljahr 1874—1875 durch die unglaublich schlechte Verwaltung des verkommenen Schmiere- und Direktors Gustav Ostermann getrübt wurde. Infolge der Missgriffe Ostermanns beseitigte die Turngemeinde die Befugnisse des Theaterkomitees und verpachtete das Theaterrecht. Der Unternehmer blieb trotzdem der Turngemeinde verantwortlich.

Von seiner herrschenden Stelle wurde das *Stadttheater* 1876 verdrängt. Die scheinbar widersinnige Erklärung war die unbestrittenen Erfolge des Theaters in der Turnhalle haben selbst dessen Rückgang verursacht. Die Bühne der Turngemeinde genügte nicht mehr. Wer Wunsch nach einer geräumigeren, mit besserer Ausstattung und moderneren Maschinerien versehenen Bühne erfasste besonders die Schauspieler. Vor allem setzte sich Anton Föllger für den völligen Auszug des Theaters aus der Turnhalle ein.

A. Das Spieljahr 1872—1873.

Der finanzielle Erfolg, den die Turngemeinde im vorhergehenden Jahr mit ihrer Soubrette Alma Krause erzielt hatte, veranlasste die Direktion anfangs der Saison 1872—1873, die Operette und die Posse in ihrem Spielplan zu bevorzugen. Unter der Regie Julius Hütters wurde das *Stadttheater* am 15. September mit der Posse "Namenlos" von David Kalisch eröffnet. Das Haus war gedrängt voll.

Im allgemeinen sprachen sich die Zeitungen anerkennend und lobend über die Vorstellungen aus. Das *Volksblatt* klagte aber, dass das Publikum Vorliebe für leichtere Stücke zeige und "keinen Geschmack für höhere Dinge" habe,* indem es bei Aufführungen wie der vom "Sonnwendhof" von Mosenthal und der von Brachvogels "Narciss" am 2. und am 13. Oktober ziemlich kalt bliebe.

Die Berichte über die späteren Vorstellungen geben aber dem *Volksblatt* nicht vollständig Recht. Vorstellungen wie Anzengrubers "Pfarrer von Kirchfeld", Molières "Der Geizige", und Gutzkows "Das Urbild des Tartuffe" und "Der Königsleutnant" wurden gut besucht und fanden eine ausgezeichnete Kritik.

Der Erfolg dieser Vorstellungen war hauptsächlich dem Schau-

*Das *Cincinnati Volksblatt*, 3. Oktober und 14. Oktober.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

spieler L. Lasswitz zu verdanken. Am 30. Oktober hatte er grossen Erfolg mit seiner Darstellung der Titelrolle im "Pfarrer von Kirchfeld". Besonders im letzten Aufzug soll er eindrucksvolle gespielt haben. Drei Mal wurde das Stück vor einem ausverkauften Haus gegeben. Fesselnd war auch seine Darstellung des "Harpagon" in Molières Lustspiel "Der Geizige", am 27. Oktober.

Der Erfolg von Anzengrubers "Pfarrer von Kirchfeld" war sicher ein Wink seitens des Publikums, dass es mehr Stücke dieser Art wünschte, ein Wink aber, dem die Direktion nicht gehorchte. Posse, Operette und Schwank wucherten noch immer stark im Spielplan. Als am 15. Januar 1873 Frau Maria Pelosi aus St. Louis, eine der bedeutendsten deutschamerikanischen Tragödiinnen, in Cincinnati zu einem kurzen Gastspiel eintraf, war das Publikum bereit, etwas "Schweres" in sich aufzunehmen. Nach der Aufführung von Grillparzers "Medea" am 15. Januar, worin Pelosi die Titelrolle spielte und vortrefflich von Frau Clara Solia-Winkler und Lasswitz als Kreusa und Jason unterstützt wurde, berichtet das *Volksblatt*: "Wohl noch nie in dieser Saison war das Theater so überfüllt." Die Künstlerin musste sich mehrmals auf offener Bühne zeigen.

Im Monat Februar, unter der Regie Seligs, musste das Publikum mit den gewöhnlichen Possen und Lustspielen vorlieb nehmen. Ganz zufrieden war jedoch die Theaterabteilung der Turngemeinde nicht, wie die Berichte des Volksblatts am 28. Februar klar beweisen. Einige Mitglieder tadelten die Regie, andere den Spielplan und noch andere behaupteten, die Regie hätte Lasswitz Rollen verweigert, in denen er meisterhafte Darstellungen geben könnte.

Darauf änderte man den Spielplan, um wieder ernstere Stücke zu berücksichtigen. Am 5. März wurde Arthur Müllers historisches Schauspiel "Maria Theresia" aufgeführt. Und am 7. März wurde sogar Shakespeares "Othello" gegeben, mit Lasswitz als Iago, Frau Winckler als Desdemona und H. Maret als Othello. Lasswitz spielte ausgezeichnet, Maret aber nur mittelmässig. "Wilhelm Tell", am 8. März, wurde zum Misserfolg wegen der einschläfernden Deklamation des Herrn Maret in der Titelrolle.

Nach diesem Missgriff mit "Wilhelm Tell" kehrte das *Stadttheater* zu Posse, Rührstück und Lustspiel zweiten Ranges zurück. Eine Ausnahme bleibt die Aufführung von Anzengrubers "Meineidbauer" am 2. April, in der Lasswitz sich wieder auszeichnete. Und unter

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

seiner eigenen Direktion führte Lasswitz am 21. April in der *Mozart-Halle* Shakespeares "Hamlet" auf.

Das Spieljahr ist ohne Zweifel erfolgreich zu nennen, es hatte die günstige Wirkung, dass die Turngemeinde weitere Pläne für die Verbesserung des Theaters erwog. Im *Volksblatt* vom 6. März teilte sie dem Publikum ihren Entschluss mit, der deutschen Kunst eine Heimstätte zu gründen, auf die die Deutschen in Cincinnati mit Stolz blicken könnten, und eingedenk der Verdienste der Turngemeinde um das Theater antwortete das *Volksblatt*: "Der Ruf der Turngemeinde ist allerwärts ein solcher, dass er keinen Zweifel an der ehrlichen und rechtlichen Durchführung des Unternehmens aufkommen lässt."

B. Die Saison 1873—1874.

Die Saison 1873—1874 darf vielleicht als die erfolgreichste in der Geschichte des Theaters in der Turnhalle bezeichnet werden. Die Direktion hatte ein Personal engagiert, das aus den besten Kräften der deutschamerikanischen Bühne bestand. Geschicktes Zusammenspiel, abgerundete Einzelleistungen und ein abwechslungsreicher Spielplan, worin allerdings die Posse immer noch überwog, verhalfen der Turngemeinde zu einem glänzenden Spieljahr.

Besonders zu erwähnen unter den Mitgliedern der Truppe sind Anna Wagner-Märtens, erste Liebhaberin; Sophia Magius, Naive; Rohardine Otto, Charakterdarstellerin; Bernhardine von Hofstetter, eine der beliebtesten Soubretten, die je in Cincinnati gewirkt haben; Sigmund Selig, Komiker und Regisseur; Konrad Müller, Komiker; Geza Berger, Intrigant; und Anton Föllger, erster Liebhaber.

Anton Föllger gehörte zu den beliebtesten Schauspielern Cincinnati. Viel später, in einem Bericht am 25. April 1885, äusserte sich das *Volksblatt* folgendermassen über ihn: "Der Adel der Bewegung, das Massvolle der Diktion, das imponierende chevalereske Auftreten, die stets von richtigem Verständnis der Intention des Dichters zeugende Darstellung, ferner die lebenswürdige herzegewinnende Leutseligkeit im Privatverkehr haben Herrn Föllger gewissermassen zum Liebling der hiesigen Deutschen gemacht."

Dieser Schauspieler sei 1831 in Kiel als Sohn wohlhabender Eltern geboren, schreibt Geza Berger im *Volksblatt* vom 23. Februar 1902. Gegen den Wunsch seiner Eltern wurde er Schauspieler, trat als solcher zum ersten Mal in seiner Vaterstadt auf, spielte in Kopen-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

hagen und anderen Städten und kam kurz vor dem Bürgerkriege nach Amerika, wo er in New York in Otto Hoym's Truppe eintrat. New York verliess er, um ein Angebot Börnsteins in St. Louis anzunehmen. Wie er zum ersten Mal nach Cincinnati kam, wurde schon erwähnt. Im Jahre 1872 wurde er an dem deutschen Theater Ottilie Genées in San Francisco angestellt.

„Er gehörte der 'alten Schule' an,“ schreibt Geza Berger. „Seine Deklamation, von einem klangvollen, modulationsfähigen Organ unterstützt, war eine hinreissende, welche das Publikum elektrisierte. Wenn sie auch nach der Anschauung der 'Modernen' des natürlichen Tones manchmal entbehrte, so hätte keiner der 'Neuen' mit dem vollen Aufgebot des realistischen Plunders solche Erfolge wie Föllger zu erzielen vermocht.“

Nach dem Zeugnis Friedrich Hassaureks, so berichtet Berger, hat Föllger im Stil des berühmten Wiener Heldenspielers Joseph Wagner gespielt. Auch seine hohe Gestalt und schöne Figur sollen denen des Oesterreichers ähnlich gewesen sein.

Geza Berger selbst, Schauspieler, Theaterdichter und Journalist, wurde am 5. Dezember 1842 zu Pressburg, Ungarn, geboren. Er betrat, achtzehn Jahre alt, 1861 in Hamburg im dortigen Stadttheater zum ersten Male die Bühne. In den nächsten Jahren spielte er auf verschiedenen Bühnen Oesterreichs.* Im Jahre 1865 gründete er in Hamburg ein Witzblatt, *Hamburger Bummel* betitelt, das gegen die Preussen gerichtet war, die damals mit Oesterreich Schleswig-Holstein gemeinschaftlich verwalteten. Wegen seiner augustenburgschen Gesinnung soll Berger, der damals in Wandsbeck wohnte, von dem deutschen Bundeskommissär ausgewiesen worden sein. Beim Ausbruch des preussisch-österreichischen Krieges gründete Berger in Essek die erste deutsche Zeitung Slavoniens. In Essek machte er sich aber durch seine sozialistischen Artikel unbeliebt, und des darauffolgenden Streites müde, kam er 1869 nach New York, wo er am *Stadttheater* angestellt wurde. Im Jahre 1870 ging er nach St. Louis, 1871 wieder nach New York, wo er im Verein mit Gustav Donald die Leitung des *Stadttheaters* in Händen hatte.

Als Theaterdichter hatte er sich auf die sogenannten Sensationsstücke verlegt. Eines davon, „Barbara Ubyrk“, soll ihm \$3000 eingebracht haben. Andere wie „Die Geheimnisse von Cincinnati“ (auch

**Der Cincinnatier Volksfreund*, 3. April 1881. *Das Cincinnatier Volksblatt*, 12. Januar 1896.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

nach Belieben "Die Gemeinnisse von St. Louis" oder "New York" betitelt), "Thomas" und später "Die Armen und Reichen von Cincinnati" und "Auf nach Kuba" erzielten bedeutende Kassenerfolge.

Vom Jahre 1873 bis zu seinem Tode am 20. Dezember 1930 erlebte Geza Berger die ganze Geschichte des Cincinnatier deutschen Theaters mit.

Im ganzen Spieljahr liess der Besuch nie zu wünschen übrig. Die Kritik fand nichts an den Darstellungen der Schauspieler zu rügen, wohl aber an dem Spielplan. Vor zu vielen Berliner Possen warnte das *Volksblatt* am 21. September, und protestierte am 11. Oktober gegen französische Rührstücke.

Wenn man aber von dem Mangel an Klassikeraufführungen abieht, weist der Spielplan dieses Jahres eine durchaus genügende Abwechslung von Operette, Schauspiel, Lustspiel und Posse auf. Die Direktion bemühte sich, Stücke zu bringen, die noch nicht in Cincinnati gegeben worden waren. Ein Blick auf die folgende Liste neuer Stücke zeigt, wie zahlreich diese im Spielplan vertreten waren.

Titel	Gattung	Verfasser
Die Tochter der Hölle.....	Lustspiel	Kneisel
Die Schule der Verliebten.....	Lustspiel	Karl Blum
Die Stiefmutter	Lustspiel	R. Benedix
Meines Onkels Schlafrock.....	Posse	C. A. Görner
Marion	Schauspiel	P. Lindau
Die Zillertaler	Liederspiel	Nessmüller
Junge Männer — alte Weiber.....	Lustspiel	T. Apel
Erziehungsergebnisse	Lustspiel	Karl Blum
Der Liebestrunk	Operette	F. Gumbert
Die Hochzeitsreise	Lustspiel	R. Benedix
Das Versprechen hinterm Herd.....	Singspiel	A. Baumann
Alpenkönig und Menschenfeind.....	Zauberstück	F. Raimund
Luzifer der Teufel.....	Charakterbild	A. Dumas
Drei Hüte	Schwank	A. Hennequin
Elfriede	Charakterbild	L. Anzengruber
Auf nach Kuba.....	Schauspiel	Geza Berger
Die Antixantippe	Lustspiel	Kneisel
Der Viehhändler aus Oberösterreich..	Posse	F. Kaiser
Die Spitzenkönigin	Charakterbild	Hugo Müller
Die Welt, arm und reich.....	Posse	Emil Pohl
Der Elefant	Lustspiel	G. von Moser
Der liebe Onkel.....	Schwank	Kneisel
Der Postillon von Müncheberg.....	Posse	Jacobson und Linderer
Milchmädchen von Schöneberg.....	Posse	W. Mannstädt

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Ueber dreiundsiebzig Vorstellungen wurden in dieser Saison gegeben. Es waren fast ebenso viele verschiedene Stücke, da Wiederholungen selten waren. Wenn man bedenkt, was für Schwierigkeiten das Einstudieren und die Aufführung von drei verschiedenen Stücken in einer Woche bedeuteten, und dass mehr als ein Drittel aus Novitäten bestand, so erstaunt man über den Eifer und die Arbeitskraft der Schauspieler.

Die Hauptschuld an der Wahl so vieler minderwertiger Stücke kann man nicht der Turngemeinde sondern nur der schalen deutschen Bühnenliteratur jener Zeit zuschieben. Die Direktion des *Stadttheaters* war eben bei der Suche nach neuen Stücken für das Cincinnatier Publikum auf den literarischen Vorrat der sechziger und siebziger Jahre angewiesen.

Der Held der Saison war ohne Zweifel Anton Föllger. In Raimunds "Alpenkönig und Menschenfeind" und "Verschwender", in Halms "Griseldis", Laubes "Graf Essex" und A. Müllers "Fluch des Galilei" erzielte er grosse persönliche Erfolge.

Als Komiker zeigte sich Konrad Müller als eines der brauchbarsten Mitglieder der Gesellschaft. Seine Leistungen neben Sigmund Selig in Possen wie Nestroys "Lumpazivagabundus" und Kaisers "Viehhändler aus Oberösterreich" waren unvergesslich.

Zum Schluss des Spieljahres musste sich die Turngemeinde wieder einen anderen Regisseur suchen, da Selig, Berger und der Charakterdarsteller Georg Krüger die Leitung des Theaters in der *Vorwärtshalle* in Chicago übernahmen. Am 9. Juni machte sie durch Anzeigen in den Zeitungen dem Publikum bekannt, dass sie in Gustav Ostermann den richtigen Theaterleiter gefunden habe. Dieser Mann, der sich in New Orleans seine eigene deutsche Bühne erbaut habe, verspreche der Stadt ein deutsches Theater, wie sie es noch nie besessen habe. Für die Hochachtung, die der Turnverein für diesen Mann hegte, spricht der Direktortitel, der ihm zuerkannt wurde; vorher hatte sich selbst Julius Collmer nur "Oberregisseur" nennen dürfen.

C. Das Spieljahr 1874—1875.

Dank der tüchtigen Reklame Ostermanns hiess es sogar in den sonst so skeptisch veranlagten Zeitungen, die Theaterbesucher würden diesmal selbst daran schuld sein, wenn die neue Saison durchfiele.

Vom vorigen Jahr blieben bei der Truppe nur Anton Föllger,

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Konrad Müller und Anna Wagner-Märtens, alles hervorragende Kräfte. Die neu hinzukommende Chlothilde Koppe scheint eine recht annehmbare jugendliche Liebhaberin gewesen zu sein. Auch Ostermann und seine Frau waren gutgeschulte Schauspieler. An Stelle von Bernhardine Hofstetter hatte aber Ostermann Antonie Denzmann, eine dem Cincinnatier Publikum völlig unbekanntes Soubrette, verpflichtet. Von den anderen Kräften wusste man zunächst auch wenig.

Es war daher klar, dass der Erfolg des Spieljahres von der Fähigkeit dieser unbekanntten Kräfte und einer ihren Leistungen angemessenen Wahl der Stücke abhängen würde.

Aber so gross die Reklame war, eben so gross war die Enttäuschung. Der erste Komiker, dem Konrad Müller unbegreiflicherweise untergeordnet war, gefiel dem Publikum so wenig, dass man auf seine dauernde Mitwirkung verzichten musste. Ein neu engagierter Komiker, Eduard Schmitz, gefiel eigentlich nur in der Titelrolle des aus dem Englischen übersetzten Zugstücks "Rip van Winkle". Die Soubrette liess die Zuhörer kalt. Die Stücke waren meistens dritten Ranges. "Kabale und Liebe" erwies sich für diese Truppe als vollständiger Missgriff. Mosers "Stiftungsfest", ein Lieblingsstück des Cincinnatier Publikums, spielte vor leeren Bänken. Die Kritiker beschränkten ihre Tätigkeit fast auf die blossen Anzeigen.

Am 13. November lockten aber die persönliche Anziehungskraft Anton Föllgers und eine als Schillerfeier geplante Vorstellung von "Wilhelm Tell" die Theaterbesucher in Scharen an. Drei Aufführungen, am 18., 20., und 23. November, von A. L'Arronges Volksstück "Mein Leopold" fanden auch Beifall.

Offenbar war Ostermann nur ein ganz geschäftsuntüchtiger verkommener Schmierendirektor, der seine Luftschlösser nie verwirklichen konnte. In New Orleans, wo er auf die treue Unterstützung der deutschen Bevölkerung hatte rechnen können, hatte er so unsinnig gewirtschaftet, dass die Gläubiger sein Leben für \$40,000 versichern mussten, um später einmal ihr Geld wieder zu erhalten. In einer späteren Nummer des *Volksblatts** wird er wie folgt beschrieben:

"Wer je einer Probe, die er leitete, beiwohnte, erhielt den besten Beweis davon (d. h. von seiner Neigung zu fabulieren). Da wurde alles aufs eleganteste und prachtvollste arrangiert, da war nichts zu gut und kostbar,

*Das Cincinnatier Volksblatt vom 3. Juli 1880.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

was er nicht zur Ausstellung (Ausstattung?) des Stückes anordnete, wenn aber der Abend der Aufführung kam, dann war so gut wie nichts von all der Ausstattung zu sehen. Er 'arrangierte' bei der Probe den grossen Zug in der 'Jungfrau' und ordnete an — Erzbischof mit 24 Priestern, König mit 24 Rittern, Bastard von Orleans mit 12 Würdenträgern —. Wenn aber der Vorhang aufging, wandelte der Bischof mutterseelenallein, der König traurig hinterdrein, und der 'Bastard' hatte zwei Statisten neben sich."

Daher ist es leicht verständlich, warum am 25. November die Zeitungen folgende Anzeige veröffentlichten:

"Eine Anzahl unserer prominentesten deutschen Bürger haben seit einiger Zeit eine Bewegung angestrengt, die dahin abzielt, unserer Stadt ein deutsches Theater und eine deutsche Oper ersten Ranges zu geben. Ein Schauspielhaus ist so gut wie gesichert, und Herr von Garay, Direktor der Lichtmay'schen Oper hat sich bereit erklärt, die Theatergesellschaft zu liefern, und dieselbe mit seiner verstärkten Operngesellschaft sieben Mal wöchentlich spielen zu lassen, wenn ein bestimmter Garantiefond aufgebracht wird."

(Unterzeichnet) Julius Reif, Daniel Wolf,
Adolph Leinecke, Charles Jacob, jr.,
Henry Löwe.

Weiter wird berichtet, John Robinson, der bekannte Besitzer einer grossen Zirkustruppe, habe unter solch annehmbaren Bedingungen sein Theater *Robinsons Opernhaus* angeboten, dass Garay sogleich den Mietsvertrag unterzeichnet habe, der mit Neujahr in Kraft treten sollte. Eine Operngesellschaft und eine Schauspieltruppe sollten abwechselnd in Louisville und Cincinnati spielen. Ungefähr 10.000 Dollar seien für das Unternehmen schon gesammelt worden.

Am 5. Dezember, in der Sitzung der Turngemeinde, ersuchte Garay diese, ihm ihre Theatergesellschaft zu überlassen. Dafür werde er eine kostenfreie Benefizvorstellung für die Turngemeinde veranstalten, die wenigstens 200 Dollar einbringen sollte. Die geschäftskundigen Turner waren aber gar nicht geneigt, ihr altes Theater ohne weiteres aufzugeben. Das Gesuch wurde abgeschlagen. Durch Benefize könnten die Turner das Defizit selber decken, erklärte die Theaterabteilung, die aus A. Stecher, A. Freund, Max Burgheim, und R. Burgheim bestand, ausserdem müsse man wenigstens 400 Dollar für die Truppe verlangen und dürfe sich auf Benefizvorstellungen überhaupt nicht einlassen.

Garays Unternehmen wurde am 11. Januar in *Robinsons Opernhaus* mit einer Aufführung von Donizettis Oper "Lukrezia Borgia" eröffnet und zwar mit den günstigsten Aussichten. Der berühmte

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Redakteur Friedrich Hassaurek hielt eine Eröffnungsrede, und das Cincinnatier Orchester wirkte mit.

Da Garay, der auf die Truppe der Turngemeinde gerechnet hatte, kein Schauspielensemble aufbringen konnte, fand die versprochene Abwechslung nicht statt. Nach der ersten Woche wurden seine Vorstellungen daher mit wenigen Ausnahmen nur noch recht spärlich besucht.

Eine solche Ausnahme war die Aufführung von Wagners "Tannhäuser" am 22. Januar, den Berichten der Zeitungen nach die überhaupt erste vollständige Aufführung einer Wagnerschen Oper in Cincinnati. Die Cincinnatier zeigten ein fieberhaftes Interesse für diese Vorstellung. Schon lange vor deren Beginn sammelten sich grosse Mengen vor dem Theater an. Hunderte mussten sich mit Stehplätzen begnügen, und vielen war es überhaupt unmöglich, Einlass zu erlangen. Dreimal wurde die Oper aufgeführt, mit Ed. Beetz als Tannhäuser, Louise Lichtmay als Elisabeth und Eduard Vierling als Wolfram von Eschenbach.

Das war aber Oper und kein Schauspiel. Aus der versprochenen Schauspieltruppe wurde nichts. Dem Turnverein habe Garay ja \$300 für ihre Gesellschaft angeboten, berichtete die Turngemeinde, habe aber das Geld noch nicht eingezahlt, worauf diese beschlossen habe, ihr *Stadttheater* noch aufrecht zu erhalten. Natürlich hätte Garay kaum daran denken können, ein anderes Schauspielpersonal noch mitten in der Saison aufzutreiben.

In der Tat war dieser Garay in einer ziemlich schlimmen Lage. Allerlei Gerüchte verbreiteten sich durch die Stadt. Missheiligkeiten seien zwischen dem Direktor und der Truppe entstanden. Obgleich die Unterstützung des Publikums einen Ueberschuss hätte ergeben sollen, sei ein grosses Defizit da. Nur 15 Prozent der Gagen seien bezahlt worden und die Schauspieler seien im Begriffe, die Leitung selbst zu übernehmen. Die Gerüchte bewiesen sich leider als wahr.

Garay behauptete, Henry Löwe, der von den Garanten angestellte Buchführer, habe ein Komplott gegen ihn angezettelt: er habe versucht, die Direktion an sich zu reißen. Man habe sich nun verständigt. A. von Garay solle Direktor sein, Löwe Geschäftsführer. Da Löwe die Bücher bei sich behalten und sie Garay nicht gezeigt habe, sei jener für die Misswirtschaft verantwortlich.

Löwe erwiderte aber, Garay habe den Mietskontrakt unterzeich-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

net, ohne zu wissen, woher das Geld kommen sollte. Er, Löwe, habe nichts als Schulden feststellen können, als er die Truppe von Louisville abholte. Diese Schulden habe er aus dem Garantiefond bezahlen müssen.

Das *Volksblatt* gab Löwe recht. Obgleich Garay selber den Mietsvertrag für *Robinsons Opernhaus* unterzeichnet habe und Schulden gemacht habe, wolle er Löwe für den Krach verantwortlich machen.

Der *Enquirer* berichtete:

“Echo or rumor says that a large sum went to pay arrearages of salary to the Lichtmay Opera Company in Louisville before they would consent to appear here, while another round sum very properly went to John Robinson, senior. But the large audiences are said to have been composed principally of subscribers, and salaries could not be paid in subscription tickets.”

Glücklicherweise erwies sich die Rettung des *Stadttheaters* durch Garay garnicht als nötig, denn unter der weiteren klugen Leitung der Turnväter erholte es sich auf überraschende Weise von seinem schweren Niedergang. Die Darstellungen waren abgerundeter, die Auswahl der Stücke wurde sorgfältiger getroffen, mehr dem Geschmack des Publikums gemäss. Besonders mehrere Aufführungen von Volksstücken Raimunds, der damals ein Lieblingsdichter der Cincinnatier Deutschen war, erfreuten sich eines recht guten Besuches, wie auch zwei Aufführungen eines deutschamerikanischen Schauspiels von J. G. Woerner, Richter des *Probate Court* in St. Louis.* Durch die

*Das *Cincinnati Volksblatt* vom 9. Januar: “Das Stück behandelt die Zustände in den südlichen Staaten vor dem Rebellionskriege. Ein als dreijähriges Kind gestohlenen und als Sklavin an einen Pflanzer verkauftes weisses Mädchen wird von letzterem als Tochter adoptiert, als solche erzogen und allgemein anerkannt. Nachdem sie zur Jungfrau herangeblüht ist, bewirbt sich ein übermütiger Sklavenbesitzer um ihre Hand, und wird zurückgewiesen, da sie einen anderen liebt. Jener erfährt, dass sie nicht die Tochter sondern eine Sklavin des vorgeblichen Vaters ist, und rächt sich dadurch, dass er sie durch Ränke und Betrug als eigene Sklavin aneignet.” Das *Volksblatt* führt folgende Stellen aus dem Werk an:

Amanda — Weil das Gesetz mich Euch zur Sklavin gibt,
Was das Gesetz Euch zuspricht, nehmt's: sei's auch
Mein Leben; doch was höher als mein Leben
Das kann mir nicht Gewalt, nicht das Gesetz
Entreissen!

Mein Stammbaum reicht nach Afrika hinüber,
Und mich verfolgt das Unglück meiner Ahnen,
In unsrer Liebe liegt der Fluch
Der meines Lebens Glück grausam zerstört.
Als Scheidemauer zwischen mir und dir
Steht das Gesetz unübersteiglich da,
Uns ewig trennend, unsre Liebe stempelnd
Als ein Verbrechen gegen Zucht und Sitte!

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

traurigen Ereignisse des Spieljahrs entmutigt, war die Turngemeinde zuerst bereit, das Theater aufzugeben, beschloss aber später, ihm ihren Schutz nicht völlig zu entziehen, sondern das Theaterrecht zu verpachten, wobei jedoch der Unternehmer der Turngemeinde verantwortlich bleiben sollte.

Das Theaterpublikum fühle sich höchst enttäuscht über den Ausgang des Spieljahrs, bemerkte das *Volksblatt* am 2. April 1875. In der Tat müsse das Theater in der Zukunft auf die Ansprüche der Theaterbesucher Rücksicht nehmen und ihnen etwas Besseres als abgedroschene Possen und unzulänglich dargestellte Schauspiele geben. Der Weg, den das deutsche Theater in Amerika einzuschlagen habe, liege klar vor den Augen der Theaterunternehmer, sie brauchten ihm nur zu folgen verstehen. Der Artikel lautet:

“Das Schmerzenskind des amerikanischen Deutschtums, das Theater.

“Das Schmerzenskind des amerikanischen Deutschtums, das Theater, hat während der eben zu Ende gehenden Saison den hiesigen deutschen Kunstliebhabern wieder einmal grosse Sorgen bereitet. Woran es gelegen hat, dass die diesmalige mit tüchtigen Kräften begonnene deutsche Oper und selbst das alt eingebürgerte Turntheater beide nur mühselig ihr Leben gefristet haben, wollen wir hier nicht speziell erörtern. Nur so viel sei gesagt, dass das erste Institut trotz grosser dafür von einigen liberalen Bürgern gebrachter Opfer für die Mitwirkenden ein nichts weniger als zahlendes Institut gewesen ist, und dass sich bange Zweifel im Publikum erheben, ob im nächsten Winter überhaupt eine deutsche Bühne geöffnet werden wird.

“Diesem Zweifel sollte nicht ohne weiteres Raum gegeben, sondern in Betracht gezogen werden, dass das Theater ein wesentliches wo nicht gar unentbehrliches Mittel zur Erhaltung deutscher Sprache und deutschen Wesens ist. Die Schwierigkeiten, dem allzeitig gefühlten Bedürfnisse zu genügen, sind offenbar und jedermann bekannt, aber sie sind, wenn vielleicht nicht ganz zu überwinden, so doch in grossem Masse zu mildern, wenn die Sache richtig angefangen wird, und wenn man die gemachten Erfahrungen in vernünftiger Weise zu Hilfe nimmt.

“Man soll nicht platt hin behaupten, das hiesige Publikum habe keinen Sinn für das deutsche Theater. Der durchgängig sehr starke Besuch der Sonntagsvorstellungen, welche von den Massen patronisiert werden, ist ein Beweis vom Gegenteil; wenn sich selbst die mit mangelhafter musikalischer und literarischer Bildung, die ein wesentliches Erfordernis für die Würdigung des Theaters ist, versehenen Leute dafür interessieren, so kann man das von den Gebildeten erst recht voraussetzen, namentlich, da die angloamerikanische Bühne wegen ihrer Effekthascherei und wegen der oft sehr mangelhaften Anordnung und der Seichtigkeit der Stücke den Deutschen absolut nicht genügt. Würde dem deutschen Publikum nur das Recht

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

geboten, so würde es dasselbe mit Dank annehmen; aber entweder grosse Oper oder nur halbausgeführtes Schauspiel und übertriebene Posse will es nicht tun. Die Oper verlangt oft viel zu viel musikalisches Verständnis, als dass man damit auf die Dauer Leute fesseln könnte, welchen ein einfaches Lied viel lieber ist, als eine Tonkünstelei, und denen es vermöge ihrer Anschauungsweise lächerlich erscheinen muss, dass Personen in Situationen singen, in welchen den Menschen in der Regel das Singen vergeht. Auch die Posse verliert bald ihre Anziehungskraft, wenn man nichts zu sehen bekommt als Posse und obendrein noch immer dieselben wenigen Darsteller, die man zuletzt nicht mehr im Charakter der Rolle, sondern nur noch als Individuen sieht. Wenn Oper, Operette, Schauspiel, Lustspiel und Posse in gehöriger Abwechslung gegeben und nicht verdorben werden, dann wird sich von selbst Interesse dafür im Publikum finden, und nach einiger Zeit wird das Theater auch finanziell haltbar werden.

“Natürlich gehört neben einem wohlgewählten Ensemble eine geräumige und mit den nötigen Szenerien und Maschinerien versehene Bühne dazu. Das Robinson Opernhaus würde in dieser Weise allen billigen Anforderungen entsprechen und ist für eine verhältnismässig geringe Miete zu haben. Ein erfahrener und mit so viel Mitteln versehener Bühnenunternehmer, dass er nicht gerade durch zwei oder drei schlechte Häuser ruiniert wird, und der, was anbetracht Marotten der Thespijsjünger freilich keine leichte Sache ist, Disziplin zu handhaben versteht, könnte es immer noch einmal riskieren, und würde sich bald Respekt und die Gunst des Publikums erwerben.”

D. 1875—1876. Untergang des Stadttheaters.

Eingedenk der Misserfolge des vorigen Spieljahres versprochen die neuen Unternehmer, Karl Joseph und Konrad Müller, eine unbedingte Verbesserung des Theaters. Sie behaupteten, das Personal und der Spielplan seien besser und mehr dem Wunsche des Publikums gemäss. Anton Föllger, Georg Krüger, Anna Wagner-Märtens, Luzie Lindemann und Bernhardine Hofstetter waren alles erprobte Kräfte der deutschen Bühne in Amerika, und zwei der neuen Schauspieler, Herr und Frau Filip Szwirschina, hatten sich um das deutsche Theater in Detroit und Cleveland verdient gemacht. Das *Volksblatt* wies aber warnend darauf hin, der Erfolg hänge von einer glücklichen Auswahl der Stücke ab. Konversationsstücke im französischen Stile seien zu matt für das amerikanische Publikum. Der Deutschamerikaner verlange Stücke, die reich an Handlung seien. Die Leitung müsse also ihr Augenwerk nicht nur auf Auswahl des Personals, sondern ebensowohl auf eine richtige Zusammenstellung des Spielplans richten.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Dank dem vortrefflichen Zusammenspiel der Truppe liess der Besuch in der ersten Hälfte der Saison nichts zu wünschen übrig. Zwar tadelten die Zeitungen die Wahl einiger Stücke, liessen aber die Anerkennung für die Leistungen der Schauspieler ungeschmälert. Wenn es z. B. im *Volksblatt* nach der Aufführung von H. Wilsons Schauspiel "Auf hoher See" heisst: "Das Stück ist ein Machwerk, doch wurde gut gespielt", so ist dies kennzeichnend für die damalige Haltung der Zeitungskritik.

Im Dezember eröffnete Frau Methua-Scheller, eine bedeutende Schauspielerin der New Yorker Bühne, einen längeren Gastspielzyklus mit dem damals sehr beliebten Schauspiel "Die beiden Waisen".* Das Stück musste mehrmals in der *Turnhalle* und in einem grösseren Theater, *Robinsons Opernhaus*, aufgeführt werden. Bei diesen Vorstellungen wie auch bei anderen Stücken in denen Frau Methua-Scheller auftrat, und von der Truppe vortrefflich unterstützt wurde, war den ganzen Monat hindurch der Besuch ausserordentlich gut.

Einen grossen Fehler beging aber die Direktion im Januar 1876, indem sie mitten in der Saison das Gastspiel der Methua-Scheller abbrach. Diesen Schritt begründeten Müller und Joseph damit, dass kein wirkliches Bedürfnis nach solchen kostspieligen Gastvorstellungen mehr da sei, weil sie die Hälfte der Saison schon hinter sich hätten und ein genügendes Personal besässen.

Das Publikum empfand die durch Methua-Schellers Fortgang entstandene Lücke schmerzlich. Auch waren die Schauspieler nicht zufrieden. Für viele, die auf europäischen Bühnen gespielt hatten, stach der verhältnismässig kleine Zuschauerraum der *Turnhalle* gegen die prächtige neuerbaute Bühne des Opernhauses sehr unvorteilhaft ab. Diese Unzufriedenheit erreichte ihren Höhepunkt dadurch, dass Anton Föllger mit Müller in einen Streit geriet, sich weigerte, bei der Aufführung am 22. Februar mitzuspielen, und entlassen wurde.

Die Entlassung Föllgers war der zweite Fehler, den die Direktion beging, ein Fehler, der schwere Folgen für das *Stadttheater* haben sollte. Auf die Entlassung Föllgers lässt sich der Untergang des Theaters in der *Turnhalle* zurückführen. Der Erbitterung der Theaterbesucher über den Ausgang dieses Streites suchte Müller dadurch zu begegnen, dass er am 22. Februar vor der Rampe behaup-

*Vor zehn Jahren hat sich das Stück als Film unter dem Titel "Orphans of the Storm" einer ungeheuren Beliebtheit erfreut.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

tete, Föllger habe sich geweigert, mitzuwirken, weil der Reingewinn der Aufführung für die Witwen und Waisen der Turngemeinde bestimmt sei. Föllger erwiderte darauf in den Zeitungen: "Die von Herrn Müller gemachten Angaben sind vollkommen erlogen." Als Föllger am 19. März mit Methua-Scheller in Shakespeares "Romeo und Julia" auftrat, vereinigten sich viele Deutsche der Stadt, die Vertreter der Presse an der Spitze, um eine als Ehrung für den geschätzten Darsteller gedachte Aufführung von Mosers "Veilchenfresser" zu ermöglichen.

Um die Lücke auszufüllen, versprach Müller Hans von Ravené vom *Germania-Theater* in New York zu berufen, über den die New Yorker Zeitungen sich sehr anerkennend und lobend ausgesprochen hätten. Als aber Ravené auf sich warten liess, fragte die *Freie Presse* kurz und bündig, ob er wirklich engagiert sei. Der Verlust des ersten Liebhabers wäre schon an sich kaum zu überwinden gewesen, aber noch weitere Darsteller, unter ihnen die Hofstetter, und die Koppe, schieden aus. Unter diesen Verlusten mussten die Vorstellungen beträchtlich leiden.

Diese zwei Schauspielerinnen gingen jetzt zu Föllger in *Robinsons Opernhaus* über, wo er eine Truppe verpflichtet hatte, die dem *Stadttheater* gefährliche Konkurrenz bot. Und als Hans von Ravené wirklich ankam, wie Müller versprochen hatte, schloss er sich der Föllgerschen Truppe an.

Die Direktion des *Stadttheaters* versuchte dieser Konkurrenz entgegenzutreten. Müller und Joseph richteten im *Volksblatt* vom 21. März einen Hilferuf an das Publikum.

"Die Unterzeichneten haben es versucht, den Deutschen Cincinnatis für diese Saison ein allen gerechten Anforderungen genügendes deutsches Theater zu schaffen und zu erhalten und hofften dabei auf die Unterstützung der Deutschen. Dieselbe ist uns allerdings nicht in dem Masse, wie wir anzunehmen glauben durften, zuteil geworden, doch haben wir uns durch die Ungunst der Verhältnisse nicht abschrecken lassen und werden auch nach wie vor dem Publikum das Beste bieten, was in unseren Kräften liegt. . . .

"Wenn aber das Unternehmen (in *Robinsons Opernhaus*) das Projekt, hier noch weitere Vorstellungen zu verüben, wirklich ausführen will, so sehen wir uns genötigt, an die deutsche Bevölkerung zu appellieren und sie zu bitten, ihre Gunst auch fernerhin unserer Gesellschaft zuzuwenden.

"Das Unternehmen will Opposition machen und wir glauben daher ein

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Recht zu haben, dieser Opposition von vornherein auf diesem Wege und in dieser Weise entgegenzutreten.

Die Direktion des Stadttheaters
in der Turnhalle.

Karl Joseph,
Konrad Müller."

Dieser Brief fand aber nur ungenügende Beachtung beim Publikum. Das Theater in der *Turnhalle* musste von dieser Zeit an eine untergeordnete Rolle im Cincinnatier Bühnenwesen spielen. Seine frühere Stellung nahm jetzt *Das Deutsche Theater in Robinsons Opernhaus* ein.

Als Volkstheater, das den Kleinbürgern und Arbeitern dramatische Vorstellungen zu billigen Preisen anbot, lebte jedoch das *Stadttheater* noch einige Jahre fort.

Quellen.

Das Cincinnatier Volksblatt.

Die Cincinnatier Freie Presse.

Der Cincinnatier Courier.

Der Cincinnatier Volksfreund.

Das Buch der Deutschen in Amerika — Philadelphia 1909 (Biographisches über Collmer und Berger).

IV.

Das Deutsche Theater in Robinsons Opernhaus. 1876—1881.

Ueberblick.

Das *Deutsche Theater* war von Anfang an bewusst mehr Kunststätte als das Theater in der *Turnhalle*. Es sollte alle Ansprüche der deutschen Kunstliebhaber Cincinnatis erfüllen. Dieses Ziel hat es im grossen und ganzen erreicht.

Was aber die finanzielle Unterstützung der Turngemeinde für die Entwicklung des *Stadttheaters* bedeutet hatte, erfuhr das neue Unternehmen in recht kurzer Zeit. Infolge eines grossen Defizits musste Föllger die Leitung an Heinrich Wallner abgeben. Dieser, ein Sohn des bekannten Berliner Direktors Franz Wallner, musste sich gegen Ende der Saison infolge der Uneinigkeit zwischen ihm und seinen Geschäftsgenossen, J. D. Razall und F. Tettenborn, bankrott erklären. Seine Nachfolger, Marie Wolff, die bekannte Tragödin, und Adolph Liesegang schlugen sich bei den grossen Unkosten nur mühsam durch.

Schliesslich schien das Theater in Alexander Wurster, der 1879 die Direktion übernahm, den richtigen Mann für die Bewältigung der finanziellen Schwierigkeiten gefunden zu haben.

Aber Ende April 1881 machte ein Ausbruch puritanischen Glaubens-eifers im Staate Ohio dem deutschen Theater Cincinnatis vorläufig dadurch ein Ende, dass man Vorstellungen am Sonntag, dem eigentlichen deutschen "Theatertag", als verbrecherisch brandmarkte und die Polizei zum Eingreifen zwang.

A. 1876—1877. Anton Föllger als Direktor.

"Die diesjährige deutsche Theatersaison verspricht eine sehr lebhafte zu werden, und namentlich sieht das Publikum dem Unternehmen, das heute inaugurirt werden soll, mit ausserordentlichem Interesse entgegen."

So lautet der Bericht der *Freien Presse* vom 15. September 1876. Die Zeitung behauptete, das Publikum sei imstande und willig, ein gutes deutsches Theater zu unterstützen, denn alle Vorbedingungen eines guten Theaters seien vorhanden. Das heisst, *Robinsons Opernhaus* sei zentral gelegen, die Bühneneinrichtungen seien ausgezeichnet, die Truppe bestehe aus vortrefflichen Kräften, und Regie und Direktion gingen Hand in Hand.

Föllger zeigte sich leider als Direktor entschieden weniger begabt denn als Schauspieler. In der ersten Hälfte des Spieljahres nahm der Besuch infolge seiner Missgriffe in der Wahl der Stücke und seiner allzumilden Regie trotz einiger tadellosen Vorstellungen allmählich ab. Auf diese Schwächen weisen folgende Zeitungsaussagen hin.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

“Ein derartiges Stück mag in Deutschland gefallen! Wir glauben entschieden mit der Majorität des Publikums übereinzustimmen, wenn wir die Direktion freundlichst ersuchen, uns in Zukunft mit derartigen Stücken zu verschonen.” (*Cincinnati Freie Presse* vom 17. September.)

“Ob keine genügenden Proben gehalten wären, oder ob verschiedene Mitwirkende ihre Rollen nur sehr mangelhaft einstudiert hätten, mag dahingestellt bleiben, aber die Vorstellung machte keinen sehr günstigen Eindruck.” (*Cincinnati Freie Presse* vom 24. September.)

“Das Zusammenspiel war nicht gerade glatt.” (*Cincinnati Volksblatt* vom 26. November.)

Dass aber Föllger der alte Liebling des Cincinnati Publikums blieb, zeigten seine persönlichen Erfolge, wie bei der Schillerfeier am 10. November, wo er als “Schiller” in Laubes “Karlschülern” durch Hervorrufe geehrt wurde.

In der Operette und in der Posse hatte die Truppe eine Reihe gelungener Vorstellungen aufzuweisen, hauptsächlich dank der Inszenierung und Regie Heinrich Wallners. Bei seinem ersten Auftreten am 15. Oktober als “Janos” in Suppés Operette “Leichte Kavallerie” machte er einen sehr guten Eindruck auf die Zuhörer und erhielt am 23. Oktober vom *Volksblatt* folgendes Lob: “Wenn die Gesellschaft jede Posse in ähnlicher Weise (wie Wilkens ‘Ehrliche Arbeit’) durchführen kann, darf sie mit Sicherheit auf den Beifall des Publikums rechnen.”

In der zweiten Hälfte des Spieljahres bestand der Spielplan auch grossenteils aus Possen und Operetten, die meistens nur durch Lustspiele und Schwänke unterbrochen wurden. Dieser ewigen Possenaufführungen überdrüssig, empfanden die Zeitungen Anzengrubers “Pfarrer von Kirchfeld” am 21. Januar als willkommene Abwechslung. Einige Lustspiele und Schauspiele wurden also dem Spielplan hinzugefügt, hauptsächlich im März 1877, beim Gastspiel Emma Wieses. Diese Vorstellungen sind aber literarisch kaum als Gewinn für die Saison zu buchen, indem sie dem Publikum Stücke aus dem Französischen wie Scribes “Adrienne Lecouvrier” und französisierende Konversationsstücke von Paul Lindau zum besten gaben. Demungeachtet gefielen sie den Theaterbesuchern und den Zeitungen, was leider auch der Fall im damaligen Deutschland war. Mitten in dem Wust dieser literarisch minderwertigen Darbietungen musste selbst ein so epigonenhaftes Werk wie Halms “Griseldis” am 18. März geradezu klassisch wirken.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Das Theater in der *Turnhalle* war in dieser Saison infolge der Wirren des vorigen Jahres kaum imstande, den Kampf mit der neuen Truppe aufzunehmen und stellte seine Tätigkeit schon nach einem Monat für den Rest des Spieljahres ein.

B. Das "Wallner-Theater".

Bei Beginn des Spieljahres 1877—1878 fehlte Föllgers Name auf der Liste der Schauspieler. Er hatte sich als Direktor nur mittelmässig bewährt. Trotz seinem unverkennbaren Idealismus und seiner grossen schauspielerischen Begabung war er nicht der Mann, der das deutsche Theater ohne die Unterstützung der Turngemeinde aufrecht erhalten konnte.

Jetzt übernahm Heinrich Wallner die Direktion. Ihm traten in der Geschäftsleitung J. D. Razall und F. Tettenborn an die Seite. Nachdem der letztere sich schon bald von dem Unternehmen zurückgezogen hatte, führten die beiden anderen Teilhaber die Leitung allein, indem Wallner für die künstlerische Aufsicht und Razall für die geschäftliche Verwaltung sorgte. Die Truppe bestand aus beinahe vollständig neuen Kräften. Als Reklame wurde dem Theater der Name des bekannten *Wallner-Theaters* in Berlin gegeben.

Mit einem Festspiel "Was wir wollen" von der Cincinnatier Dichterin Minna von Kleeburg,* und dem Schwank "O diese Männer" von Julius Rosen wurde das Spieljahr am 30. September vor einem völlig besetzten Haus eröffnet.

Eine genaue Prüfung der Liste der in dieser Saison aufgeführten Stücke ergibt das Uebergewicht von Berliner Possen im Spielplan. Dass diese Auswahl dem Publikum nicht gefiel, zeigten die Lücken in den Reihen der Zuschauer. Der Spielplan allein war an dem mangelhaften Besuch schuld, denn, wie das *Volksblatt* am 17. Oktober schrieb, "in dieser Saison ist das Ensemble des deutschen Theaters jedenfalls so gut wie man es auf einer Provinzialbühne ohne königliche Subvention beanspruchen kann."

*"In diesem Festspiel lässt die Verfasserin den Theaterdirektor mit den verschiedenen Vertretern der Hauptfächer als handelnde Personen auftreten, von denen jede ihr eigenes Fach als das allein berechnete bezeichnet, bis der Höllengeist Mephisto plötzlich dazwischen tritt und die Streitenden belehrt, dass auf dem Theater Ernst und Scherz in gleicher Weise ihre Berechnung haben, worauf man sich schliesslich einigt, den sämtlichen Fächern gleiche Rechte einzuräumen. Dieses geistvoll gearbeitete und gut durchgeführte Vorspiel hat nicht verfehlt, einen überaus günstigen Effekt zu machen. . . ." *Das Cincinnatier Volksblatt* vom 1. Oktober.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Ueber den Spielplan und die Regie entstand Streit zwischen Razzall und Wallner. Wallner war auch wegen seiner fast militärischen Haltung gegenüber den Schauspielern bei den Proben nicht besonders beliebt. Diese Zustände veranlassten Misshelligkeiten, die dem Regime Wallners verhängnisvoll wurden.

Das erste Anzeichen dieser Uneinigkeit war der Austritt Ludwig Lenhards, des ersten Liebhabers.

“Er hat seinen Kontrakt mit dem Direktor gelöst und ist aus dem Theaterverbände geschieden. Er gedenkt, sich hier noch vierzehn Tage aufzuhalten, während welcher Zeit er in der Turnhalle einige Gastrollen geben wird. In welcher Weise Herr Wallner diese Lücke auszufüllen gedenkt, vermögen wir bis jetzt noch nicht mitzuteilen.” (*Volksblatt* vom 19. Dezember.)

Diese Lücke wurde durch Verpflichtung Anton Föllgers ausgefüllt. Am 30. Dezember, vor einem vollständig besetzten Hause errang er in “Graf Essex” stürmischen Beifall. Weil er die Titelrolle in “Wilhelm Tell” darstellte, fand sich auch ein zahlreiches Publikum am 4. Januar ein. Die Haltung der Presse war aber gegenüber dieser letzteren Vorstellung ziemlich lau. So hiess es im *Volksblatt*:

“Schiller schreibt für dieses Stück nicht weniger als fünfzehn einzeln auftretende Personen vor. Ein derartiges Personal konnte gestern selbstverständlich nicht gestellt werden, und musste daher manche lediglich auf äusseren Effekt berechnete Szene ganz fortbleiben. . . . Wenn übrigens jeder der Anwesenden sich von Haus aus mit dem Gedanken vertraut gemacht hat, dass er jetzt ein hochklassisches Schillersches Stück von einer weniger klassisch kombinierten Gesellschaft aufführen sehen soll, und dass er daher seine Ansprüche auch demgemäss zu modifizieren habe, dann wird die Aufführung einigermaßen befriedigt haben.”

Wallner suchte den Besuch durch Gastspiele zu heben. Frau Witt-Heuser vom *Germania-Theater* in New York hatte aber nur mittelmässigen Erfolg und am 13. Januar in Birch-Pfeiffers “Der Leiermann und sein Kind” spielte sie infolge des schlechten Wetters und “einer fast handgreiflichen Finternis auf den Strassen”* sogar vor einem fast leeren Hause. Besser erging es Julius Witt vom selben New Yorker Theater. Nach der Aufführung von “Inspektor Bräsig” am 18. Januar berichtete das *Volksblatt*:

“Er hat gewiss den wohl begründeten Ruf, der Zeit der bedeutendste deutsche Komiker in Amerika zu sein. Wir haben seit langer Zeit keine so zahlreiche Zuschauerschaft gesehen wie in der gestrigen Vorstellung.”

*Das *Cincinnati Volksblatt*. Dank der Weisheit der Stadtväter soll die Strassenbeleuchtung vom Kalender und vom Monde, ohne jede Rücksicht auf das Wetter, abhängig gewesen sein.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Am 25., 26. und 27. Januar spielte Frau von Stammwitz als Gast.

“Sie lieferte eine Maria, wie sie ähnlich seit langer Zeit auf keiner Bühne zu sehen war.” (*Volksblatt.*)

Die Rolle der “Deborah” schlage aber, so meinte die Zeitung, mehr in ihr “Fach” und in der Titelrolle der “Jungfrau von Orleans” sei es ihr gelungen —

“Schillers Johanna eine Gestaltung von Fleisch und Blut zu verleihen.” (*Volksblatt.*)

Ein weiterer Gast war Hermann Linde, angeblich ein früheres Mitglied der Meininger Hofbühne, der sich eine gewisse Beliebtheit als Vorleser aus Shakespeares Dramen sowohl in englischer wie in deutscher Sprache erworben hatte. Sein Othello befriedigte die Zuhörer, aber das *Volksblatt* meinte, er sei als Rezitator mehr an seinem Platz.

Dass Eduard Härting, der am 24. Februar auftrat, von den Schauspielern als “Totengräber”, das heisst als Pechvogel,* betrachtet wurde, hat seinem Gastspiel wohl geschadet. Seine Gastspiele fanden wenig Anklang. Ein Eingesandt im *Volksblatt* vom 13. Februar behauptete aber, an dem schlechten Besuch seien die hohen Eintrittspreise schuld. Viele Theaterliebhaber könnten bei den schlechten Zeiten das Theater nicht regelmässig besuchen.

Durch die Ankunft Mathilde Cotrellys aus New York und ihr gemeinsames Gastspiel mit Julius Witt wurde der Besuch wieder gehoben. Die beliebte Soubrette fand ihr Hotel mit Blumen und Kränzen geschmückt und am 7. März wurde ihr ein Ständchen gebracht. Ihr Spiel war tadellos. “Der Eindruck, den Fräulein Cotrelly machte, war ein packend und gewaltsam mitforttreissender”, heisst es im *Volksblatt* vom 12. März. Ueber die Aufführung von Wilkens Posse “Ehrliche Arbeit” am 13. März berichtete die Zeitung, “Es war eine Vorstellung, wie sie ähnlich auf dem Gebiet der Posse wohl nicht geliefert worden, da wohl schwerlich jemals ein solches Ensemble zusammen gewesen ist.”

*Das *Cincinnati Volksblatt* vom 10. Januar 1882. Der Aberglaube solle, so heisst es hier, eine wichtige Rolle im deutschen Theater spielen. Daher solle “Faust” immer Tod oder Trauer bedeuten. Selbst in den erfolgreichsten Spieljahren werde dieses Stück nur ausnahmsweise aufgeführt, denn die Schauspieler hätten Angst davor. Mephistopheles sei die allern glücklichste Rolle. Nachdem Gustav Donald einmal auf dieser Rolle bestanden habe, sei sein Kind bei einem Brande umgekommen und zwar in dem Augenblick, wo er aufzutreten sei.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Das kostete aber Geld. Die Unkosten stiegen ungeheuerlich. Daher zog sich Wallner nach der Aufführung des "Milchmädchens von Schöneberg" am 17. März ganz von der Direktion zurück und übertrug seine Befugnisse auf Julius Witt. Am 24. März erklärte er sich bankerott.

Ueber die Gründe seines Rücktritts als Direktor liess sich die *Freie Presse* am 20. März, wie folgt, aus:

"Die Geschichte unseres deutschen Theaters hat mit einem Knalleffekt geendet, wie ihn sich ein Dichter nicht schöner wünschen könnte. Wenn wir dieselbe chronologisch verfolgen, so bemerken wir als ersten Meilenstein auf dem Wege des Kraches, wie ein Ballast nach dem anderen und manchmal ziemlich wertvoller über Bord geworfen wurde. Als erster musste Lenhard daran glauben, ihm sprangen in rascher Reihenfolge Frau Petrick, Frau Elise Baureis, Fräulein Tettenborn, selbst der Tragöde Strants nach. Da kam als zweite Verwandlung der Wegfall der Freitagsvorstellung; dritte Verwandlung, Beschneidung der Gagen, erst 25% bis zum 15. Februar, hierauf 15% Abzug.

"Nun musste die Presse selbst eingreifen. Mit den manchmal übertriebenen Puffen, nur um die Geschichte nicht ganz zu Grunde gehen zu lassen, versuchten wir das Publikum herbeizuziehen. Das half etwas. Es kamen Witt und Cotrelly und alles schwamm in 'dulci-jubilo'. Wallner hatte vor seinem Benefiz mit dem Geschäftsführer Razall einen Kontrakt abgeschlossen, wonach er sich verpflichtete, den Erlös des Benefizes zu Gagenzahlungen zu verwenden. Nachdem dasselbe einen vorzüglichen Ertrag abgeworfen, Wallner jedoch nicht die geringsten Absichten vom Zahlen verlauten liess, ermahnte ihn Herr Razall schriftlich an sein Versprechen. Als Antwort erhielt er: 'Fällt mir gar nicht ein. — Heinrich Wallner.'

Die Schauspieler, denen Wallner die Gagen noch schuldig war, führten einen Prozess, der zugunsten der Kläger entschieden wurde, worauf der frühere Direktor des *Wallner-Theaters* nach Deutschland zurückkehrte.

Auf die Frage "Was hat den Zusammenbruch des Unternehmens herbeigeführt?" antwortete J. D. Razall, "Das Engagement des Fräulein Cotrelly und des Herrn Witt zu gleicher Zeit. Hohe Gagen und die Gastspiele haben die Defizite herbeigeführt."

Unter Witts Leitung erfreute sich das Theater eines befriedigenden Besuches. Gespielt wurde aber nicht so oft wie früher. Z. B. auf eine Aufführung der Posse "Berliner in Philadelphia", von dem New Yorker Direktor A. Neuendorff am 21. März, folgte erst am 31. "Ein verfehler Beruf" von E. Pohl.

Witts letzte Darbietung am 7. April war für das Publikum und die Presse eine bittere Enttäuschung. Witt hatte Cotrelly für diese

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

letzte Vorstellung verpflichtet und durch Reklame "à la Barnum" das Interesse der Theaterfreunde entflammt. Aufgeführt werden sollte "Achtzig Stunden in Cincinnati", eine Lokalposse von Neuen-dorff, worin Cotrelly acht verschiedene Rollen darstellen sollte. Das Weitere lese man im *Volksblatt*:

"So kam es gestern abend, dass das Theater fast überfüllt und jedenfalls so ausserordentlich gut besucht war wie keine einzige Vorstellung dieser ganzen Saison. Aber noch in keiner Saison hat das Publikum sich so bitter enttäuscht gefunden, wie in dieser sogenannten Lokalposse, gegen welche das elendste Berliner Stück noch klassisch genannt werden kann. Glücklicher Weise war die gestrige Vorstellung die letzte der Saison, und so kann an dieser nichts mehr verdorben werden. Das Stück war nichts weiter als eine Reihe von Kouplets, wie dies an Varietétheatern der Fall ist. Nur dass Fräulein Cotrelly diese Kouplets sang, war der einzige Grund, warum diese Posse nicht ausgepfiffen wurde."

Die Folge dieser letzten Vorstellung war, dass sich nur ein winziges Häuflein von Zuschauern in *Robinsons Opernhaus* einfand, als Helene von Rakowitz vom Laubetheater am 24. April mit ihrer Truppe für ein kurzes Gastspiel eintraf, trotzdem das *Volksblatt* erklärt hatte, "Jedes Mitglied wäre die Zierde irgend einer grösseren Bühne."

Während so das *Deutsche Theater* in *Robinsons Opernhaus* sich durch diese Saison hindurch kämpfte, spielte zur gleichen Zeit auch noch das Theater in der *Turnhalle* jeden Sonntag unter der Leitung Konrad Müllers. Auf welcher Höhe dieses Theater jetzt stand, entnimmt man am besten an Inseraten wie "Eintrittspreis 15 Cents, mit Tanzkränzchen verbunden", und aus Müllers demütiger Bitte an die Presse, sich aller Kritik zu enthalten. (*Das Cincinnatier Volksblatt* vom 30. September 1877.)

So gleichgültig war den Cincinnatiern jetzt die ganze Theaterfrage geworden, dass als die hochangesehene Frau Marie Wolff vom *Milwaukeeer Theater Robinsons Opernhaus* pachtete, das *Volksblatt* Anfang September berichten musste, "Unser deutsches Publikum scheint diesmal dem Unternehmen gegenüber eine etwa reservierte Haltung einzunehmen."

C. 1878—1879. Die Kunst versucht, nicht nach Brot zu gehen.

Marie Wolff brachte eine eigene Truppe mit, die grösstenteils aus Schauspielern von Chicago, Milwaukee und St. Louis bestand. Viele zählten zu den tüchtigsten Kräften der damaligen deutschamerikani-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

schen Bühne. Besonders zu erwähnen sind Frida Velguth, George Heinemann und Gustav Donald, Oberregisseur. Drei Schauspieler vom *Wallner-Theater* schlossen sich Frau Wolff an, nämlich Anton Föllger, erster Liebhaber: Helene Spuler, Soubrette; und Theodor Klotz, Heldenvater und Charakterdarsteller. Frau Wolff selbst widmete sich ganz der künstlerischen Leitung. Adolph Liesegang hatte die geschäftliche Verantwortung.

Angesichts der kühlen Haltung des Publikums zu Anfang des Spieljahres lässt das allmählich zunehmende Interesse auf wirklich gediegene Leistungen Frau Wolffs schliessen. Der künstlerische Erfolg beruhte auf einer guten Regie und einem ansprechenden Spielplan. Frau Wolff beabsichtigte, jeden Monat ein klassisches Trauerspiel aufzuführen und sonst abwechselnd Schauspiel, Lustspiel, Schwank und Posse zu geben. Soweit es die Verhältnisse erlaubten, blieb sie diesem Plan treu.

Die Schilleraufführungen in der ersten Hälfte der Saison waren ohne Zweifel die besten Vorstellungen des ganzen Jahres. "Kabale und Liebe" am 20. Oktober, und "Maria Stuart" am 10. November waren unbestrittene Erfolge. Und von den "Räubern" am 6. Dezember schrieb das *Volksblatt*, "Als Kunstereignis hat der gestrige Räuberabend befriedigt, denn die Vorstellung war eine wirklich gute. Wir können uns überhaupt nicht erinnern, die Räuber hier jemals auch nur annähernd so gut gesehen zu haben."

Das nunmehr neue erwachte Interesse des Deutschtums für das Theater kam darin zum Ausdruck, dass hundertundfünfzig Kunstliebhaber am 20. Dezember eine Benefizvorstellung für Frau Wolff veranstalteten, und zwar bei schon längst vor der Aufführung völlig ausverkauftem Hause. Gespielt wurde "Die neue Magdalena, neues Sensationsdrama", von Wilkie Collins. Ausserdem ehrte man die gefeierte Künstlerin durch ein Geschenk, und zwar ihre eigene Marmorbüste, ein Werk des Bildhauers Mundhenk.

"Eine angenehme Ueberraschung", so fand das *Volksblatt*, was die am 26., 27. und 28. Dezember aufgeführte komische Oper "Giroflé-Girofla" von LeCoque, weil es nicht geglaubt habe, man könne diese Oper genügend besetzen.

Interessant ist, wenn auch mehr pädagogisch als künstlerisch wichtig, dass Frau Wolff Kindervorstellungen zu Weihnachten und Neujahr ins Leben rief, die dann bis zum Weltkriege jährlich wieder-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

holt wurden. In diesem Jahr wurde Görners "Schneewittchen", mit der kleinen Lina Kindt in der Titelrolle, aufgeführt.

Die oben erwähnte Oper hatte aber ungeheure Unkosten mit sich gebracht, deren üble Folgen noch dadurch verschlimmert wurden, dass infolge der furchtbaren Kälte während der Feiertage und der wie gewöhnlich bei schlechtem Wetter ungenügenden Strassenbeleuchtung einige Vorstellungen schlecht besucht waren.

Dadurch wurde Frau Wolff am 6. Januar veranlasst, die höheren Gagen um 10 Prozent herabzusetzen und ohne alle Umstände jedes Mitglied zu entlassen, das sich damit nicht einverstanden erklärte. Die einzigen aber, die die Truppe verliessen, waren Georg Heinemann und die Gesangssoubrette Augusta Schmidt. "Fräulein Schmidt können wir entbehren," erklärte Frau Wolff, durch den finanziellen Misserfolg der Opernvorstellungen gewitzigt, "weil wir vorläufig keine Gesangsstücke aufführen."

Dank dem energischen Vorgehen Frau Wolffs erholte sich das Unternehmen. "Die gestrige Aufführung (am 14. Februar) von den 'Journalisten' erinnerte an die Mustervorstellungen, welche die Truppe zu Anfang der Saison lieferte," bemerkte das *Volksblatt*. Die Kraft der Truppe reichte aber nicht ganz aus, um die Aufführung der "Jungfrau von Orleans" am 2. März zu einem Erfolg zu machen. Auch mussten die Freitagsvorstellungen wegen Mangels an Besuch eingestellt werden.

Es ist klar, dass Frau Wolff und Adolph Liesegang ihr Möglichstes getan hatten, dem Publikum zu bieten, was es wünschte. Sie hatten eine Truppe ersten Ranges engagiert, hatten einen guten Spielplan aufgestellt, und dennoch hatten sie zusetzen müssen.

Weil sie für die Zukunft dem Eigentümer, John Robinson, nur eine weit geringere Pacht für sein Schauspielhaus anbieten konnten als er annehmen wollte, mussten sie das Unternehmen aufgeben.

Einige Gründe für ihre Verluste sind schon angeführt worden, nämlich die Lauheit des Publikums und der Presse zu Anfang der Saison, künstlerisch gewagte Aufführungen und schlechtes Wetter. Einen weiteren Grund wusste John Robinson am 27. Juni dem Berichterstatter des *Volksblatts* anzugeben.

Berichterstatter: Wie ich höre, hat Herr Liesegang in der vergangenen Saison mit seinem deutschen Theater Geld verloren.

Robinson: Allerdings! Aber dies war seine eigene Schuld, denn seine Preise waren zu hoch. Ich riet ihm für die Vorstellungen am Freitag, noch

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

eine Preisreduktion eintreten zu lassen. Er erwiderte, dass er mit einer Truppe, wie er sie hierher zu bringen gedenke, auf diese Weise nicht bestehen könne. Ich bewies ihm, dass er bei den genannten Preisen bei vollem Hause \$800 einnehmen könne. Ich bin überzeugt davon, dass sie bei so niedrigen Preisen, wenigstens des Sonntags volle Häuser gehabt haben würden.

Dass Robinson mit seiner Ansicht im Rechte war, ergibt sich daraus, dass das *Theater in der Turnhalle* jeden Sonntag vor einem gut besetzten Hause spielte. Die Preise des *Stadttheaters* — \$.25 und \$.15 — entsprachen mehr den damaligen wirtschaftlichen Verhältnissen als die des *Deutschen Theaters* — \$1.00, \$.75, \$.50 und \$.25. Wenn man alten Cincinnatiern glauben darf, so war ein halber Dollar zu dieser Zeit gewöhnlich alles, was ein junger Handwerker oder Kaufmann am Sonntag für sich und seine Begleiterin ausgeben konnte. Dass die Vorstellungen in der *Turnhalle* tatsächlich besser waren als im vorhergehenden Spieljahr, erhöhte die Anziehungskraft der so viel wohlfeileren Darbietungen.

Auch das *Volkstheater in der Arbeiterhalle*, ein alteingebürgertes Liebhabertheater unter der Leitung des Arbeiterbundes, spielte jeden Sonntag zu niedrigen Eintrittspreisen, und schien sich leicht über Wasser halten zu können.

D. 1879—1880. Wurster.

Vor Ende des Sommers erschien ein neuer Direktor, Alexander Wurster, der schon ein Jahrzehnt in Chicago, St. Louis und Milwaukee tätig gewesen war, einer der wenigen Bühnenleiter in der Geschichte des Cincinnatier Bühnenwesens, der ein Theater ohne jeglichen Zuschuss zu einem gewinnbringenden Unternehmen zu machen verstand.

Alexander Wurster wurde am 9. Februar 1843 als Sohn eines Geistlichen in Frankfurt am Main geboren, kam 1866 nach Amerika und leitete in verschiedenen Städten deutsche Theater. Nach einem sehr erfolgreichen Leben starb er am 19. Dezember 1903. Er war ohne Zweifel einer der tüchtigsten Direktoren der deutschamerikanischen Bühne.

Bis zum 9. November 1879 spielte Wurster sonntäglich in dem *Grand Opera House*, der früheren *Mozart-Halle*, von da bis zum Ende des Spieljahres zweimal in der Woche in *Robinsons Opernhaus*.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Seine künstlerischen Ziele, wie er sie den Zeitungen schilderte, waren nicht besonders hoch: er hatte die Absicht, Lustspiele, Schauspiele und Possen aufzuführen, also mit dem *Stadttheater* und dem *Volkstheater in der Arbeiterhalle* auf ihrem eigenen Gebiet zu konkurrieren.

Diese bescheidenen Pläne auszuführen war sicherlich nicht schwierig, da seine Truppe aus erfahrenen Schauspielern wie Anton Föllger, Sigmund Selig, Alexander Varena, William Pellisier, Bernhardine Hofstetter und Frida Velguth bestand, die alle ihren besonderen Anhang unter dem Publikum besaßen.

Im Laufe der Saison hat er aber mehr geleistet, als er versprochen hatte. Viele seiner Vorstellungen waren von höherem literarischem Wert, als man auf Grund seiner Äußerungen hätte erwarten können.

Im ersten Teil der Saison folgte er jedoch dem angekündigten Plan ziemlich genau. Selbst das Gastspiel Marie Wolffs Anfang Dezember brachte keine Veränderung im Spielplan, wohl aber eine Zunahme im Besuch.

Die Zeitungen nahmen ihre übliche Abwehrstellung gegen die Lustspiele und Possen niedriger Art ein, besonders aber gegen die Berliner Lokalposen. Sie zollten den Darstellungen jedoch hohes Lob. Äußerungen wie "Wir erinnern uns überhaupt nicht, diese Posse in ähnlicher Abrundung gesehen zu haben," und "im ganzen gut aufgeführt" kennzeichnen die Haltung der Presse dem Theater gegenüber.

Für grosse Lücken im Parterre während der zweiten Hälfte des Novembers vor der Ankunft Marie Wolffs macht das *Volksblatt* am 6. Dezember die hohen Eintrittspreise verantwortlich (\$75, \$50 und \$25). Der gute Besuch in der Gallerie des *Opernhauses* und im *Stadttheater* sei Beweis dafür, dass die Preise zu hoch seien.

Ein schwerer Schlag traf das deutsche Theater am 7. Dezember 1879, indem die Sonntagsvorstellungen in der ganzen Stadt von der Polizei untersagt wurden. Dieses Verbot war der erste Vorstoss gewisser protestantischer Sekten gegen den sogenannten kontinentalen Sonntag. Der Angriff hatte zunächst aber doch keine dauernde Wirkung, weil schon im Januar ein neuer Bürgermeister der Bewegung gleichgültig gegenüberstand und die Polizei selbst die Verhaftungen nur mit Widerstreben vornahm.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Dank der Anziehungskraft bedeutender Gäste und der tüchtigen Regie Filip Szwirschinas* war die zweite Hälfte der Saison in künstlerischer Beziehung befriedigender als die erste. Zu den besseren Vorstellungen gehörten die Aufführungen von Halms "Griseldis" am 4. Januar, von L'Arronges "Wohltätigen Frauen" am 9. Januar, und von Halms "Sohn der Wildnis" am 23. "Kabale und Liebe" am 14. März ward als eine der abgerundetsten Vorstellungen des Spieljahrs anerkannt.

Das grosse künstlerische Ereignis der Saison war das Gastspiel Magda Irschicks, der bekannten Tragödin. Die Liste ihrer Darbietungen folgt:

1. Februar — "Brunhild" von Emil Geibel.
4. Februar — "Graf Essex" von Heinrich Laube.
6. Februar — "Medea" von Grillparzer.
8. Februar — "Maria Stuart" von Schiller.
13. Februar — "Deborah" von Mosenthal.
15. Februar — "Die Jungfrau von Orleans" von Schiller.

"Ihre Brunhild machte einen glänzenden Eindruck auf das Publikum." "Seit langer Zeit wurde 'Graf Essex' nicht so gut gegeben." "'Medea' war so weit die beste der Gastvorstellungen." So lautete die Kritik des *Volksblatts* über die drei ersten Vorstellungen. Diese Erfolge wurden aber von den anderen Vorstellungen in den Schatten gestellt. Bei der Aufführung von "Die Jungfrau von Orleans" war das Haus bis auf den letzten Platz ausverkauft. "Deborah" war ein "Bombenerfolg" und "Die Jungfrau von Orleans" der Höhepunkt des Zyklus. Seit Methua-Scheller hatte sich kein Gast eines solchen warmen Empfangs erfreut.

Zum Schluss des Spieljahrs traf die ausgezeichnete San Franciscoer Schauspielertruppe, unter der Direktion Otilie Geneés, ein. Eugenie Lindemann, F. Urban, H. Kadelburg, Bertha Fiebach** und

*Geza Berger behauptete immer, Szwirschina sei der einzige gewesen, der sich als Regisseur der vollen Anerkennung Anton Föllgers erfreut habe. Nach Angabe seiner zweiten Frau, Marie Szwirschina, die noch heute in Cincinnati lebt, hat er in seinem Garerobegeschäft die Kostüme selbst angefertigt, die er als Regisseur und Direktor brauchte.

**Bertha Fiebach heiratete nach langjähriger Tätigkeit auf der deutschen Bühne Leopold Markbreit, Halbbruder Friedrich Hassaureks und später Bürgermeister von Cincinnati. Sie wohnt noch jetzt in Cincinnati und hat kürzlich ihre Memoiren vollendet, von deren Veröffentlichung man viele neue und interessante Aufschlüsse über das deutsche Theater in Amerika erwarten darf.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Genée* selbst spielten mehrmals, von Wursters Truppe unterstützt, vor völlig ausverkauftem Haus. Grund dieses Erfolges war ihr vortreffliches Zusammenspiel.

Fräulein Fiebach wurde in jenem kurzen Zeitraum zu der beliebtesten Soubrette, die je die Bretter der Cincinnatier Bühne betreten hat. Ihre Beliebtheit war so gross, dass ihr Name neben dem des späteren Direktors Otto Ernst Schmid heutzutage beinah als Symbol des verschollenen deutschen Theaters gilt.

Im Juni gastierte Genées Truppe im *Sommertheater* des *Highland House*. Sie führte dort Lustspiele und Schwänke auf.

E. 1880—1881. Der Sieg der Puritaner.

Für das Spieljahr 1880—1881 brachte Wurster wieder eine tüchtige Truppe zusammen. Zu den brauchbarsten Kräften zählten Herr und Frau Szwirschina, Hans von Ravené, Julius Koch, und Johanna Claussen. Wie im vorhergehenden Jahre führte Szwirschina die Regie. Lustspiel und Schauspiel kamen im Spielplan stark zur Geltung, die übrigen Gattungen wurden aber nicht so sehr vernachlässigt, wie man es bei Wursters Stellung zum Theater hätte erwarten können.

Die ersten Gäste zu Anfang des Spieljahres waren Marie Wolff und Heinrich Conried, ehemaliger Oberregisseur des *Thalia-Theaters* in New York und später einer der grössten deutschamerikanischen Direktoren. Am 25. September trat dieser in dem Stück auf, in dem er zu Anfang seiner Laufbahn in New York besonders gegläntzt hatte, nämlich in "Gringoire", einem Einakter von Theodore Banville, ausserdem in Bohrmanns Schauspiel "Verlorene Ehre". Im *Volksblatt* heisst es:

"Wir erinnern uns nicht bei irgend einer Vorstellung im deutschen Theater so rückhaltsloses Lob, so volle Befriedigung mit einer Vorstellung gefunden zu haben, wie in der gestrigen. Der Erfolg war bereits nach der ersten Szene entschieden."

Mit Marie Wolff erntete Conried am 1. Oktober stürmischen Beifall in Albert Lindners "Bluthochzeit". Sein realistisches Spiel in der Szene, wo der wahnsinnige Karl IX. selbst auf die Hugenotten schießt, fand den besonderen Beifall des *Volksblatts*. Für "L'Ar-

*Näheres über diese Schauspielerin findet man in Brockhaus oder Meyers Konversationslexikon.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

ronges "Doktor Klaus" übernahm er selber die Regie. Am 15. Oktober spielte er mit Ida Trautmann in Sardous "Flattersucht" und gab noch dazu ein Solo, "Der Streik der Schmiede" von Coppé, womit er als Siebzehnjähriger die Probe für seinen Eintritt in das Wiener Burgtheater bestanden hatte.* Das Laubesche Stück "Die eine weint, die andere lacht" am 17. Oktober und Brachvogels "Narciss" am 22. Oktober brachten aber dem Gast keine grossen neuen Erfolge, und in Schillers "Räubern" am 24. Oktober war sein "Franz" eine entschiedene Enttäuschung. Anton Föllger, der als Gast mitwirkte, so meldete die Kritik, spielte mit Feuer und Begeisterung; bei Conried dagegen machte sich in der Gestaltung seiner Rolle eine gewisse Aeusserlichkeit bemerkbar.

Nach Conrieds Abreise herrschten die Lustspiele und Schauspiele der Moser, L'Arronge und Lindau vor. Die einzige Aufführung eines Stückes von literarischem Wert war die des "Kätzchen von Heilbronn" von Kleist am 5. Dezember. Der Besuch war aber gewöhnlich gut. Gespielt wurde jetzt mit wenigen Ausnahmen nur einmal in der Woche.

Die zweite Hälfte der Saison verlief wie die erste. Posse, Lustspiel und Schwank herrschten vor und wechselten nur hie und da mit einem Schauspiel im Stil der Birch-Pfeiffer ab. Das Zusammenspiel war gut und das Theater im allgemeinen vorzüglich besetzt.

Zu den Ausnahmenvorstellungen gehört Goethes "Faust" am 30. Januar, wohl eine der abgerundeten klassischen Aufführungen in der Geschichte des deutschen Theaters in Cincinnati. Vor einem gänzlich ausverkauften Hause wurde "Faust, Erster Teil" fast vollständig aufgeführt. Künstlerische Höhepunkte bildeten die Begegnung Fausts mit Mephisto, die Schülerszene, die Szene in der Hexenküche und die Martha-Szenen. Die Titelrolle lag in den Händen Hans von Ravenés, Marie Kraft spielte das "Gretchen", Frau Szwirschina die "Martha", und Gustav Donald "Mephisto". Szwirschinas Inszenierung war vortrefflich.

Am 3. April feierte Geza Berger mit einer Aufführung seiner Lokalposse "Die Armen und Reichen von Cincinnati" sein zwanzig-

*The German Theater in New York City — Edwin H. Zeydel, Deutsch-amerikanische Geschichtsblätter, Jahrbuch der Deutschamerikanischen Historischen Gesellschaft von Illinois, Jahrgang 1915, p. 255f.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

jähriges Jubiläum. "Es war so gut wie die meisten Possen." (*Volksblatt.*)

Mitten in dem zweiten Gastspiel Frau Wolffs am 24. April nahmen die Vorstellungen plötzlich ein Ende, indem Wurster auf Grund eines neuen schärferen Gesetzes gegen Sonntagsvorstellungen verhaftet wurde.

Wurster kann vielleicht in streng literarischer Beziehung nicht als grosser Theaterrichter gelten. Demungeachtet war er der erste und der einzige, der in Cincinnati mit einem finanziell ganz auf sich selbst gestellten Theater etwas verdiente. Seine Leitung des Theaters war höchst praktisch, er erlaubte sich keine Träume, die sich nicht rentierten. Darum hatte sein Theater, wenn es auch nur ausnahmsweise hohe Kunst pflegte, keine grossen Verluste aufzuweisen. Und führte Wurster ein klassisches Stück auf, so war das Geld eben da, um tüchtige Gäste heranzuziehen, die Vorstellung gründlich vorzubereiten und ein mögliches Defizit zu decken. Daher konnte er am 23. April mit Recht in einem Rückblick auf das Spieljahr betonen, "Das ist meines Wissens nach die erste Saison, in der es möglich war, eine Saison zu Ende zu führen, ohne die Gagen zu reduzieren."*

Ueber Wursters Verdienste sprach sich das *Volksblatt* am 29. April 1881 höchst anerkennend, wie folgt, aus:

"Mit der gestrigen Vorstellung schloss die diesjährige Saison des deutschen Theaters, die allerdings durch das Stubbs-Gesetz ein zeitigeres Ende nahm als Herr Alexander Wurster ursprünglich beabsichtigte. Es war die zweite Saison dieses strebsamen Direktors, und wenn sie ihm auch keine materiellen Vorteile brachte, so hat er doch die doppelte Genugthuung, sich durch diese Saison das Vertrauen des Publikums erworben und die Saison, was seit lange keinem Direktor hier mehr gelang, zu Ende zu führen, ohne dass er genötigt war, die Kontrakte der von ihm engagierten Gesellschaft weder in Bezug auf die Länge der Zeit noch auf den stipulierten Gagebetrag zu verkürzen.

"Herr Wurster kann daher auf die Saison mit einer gewissen Genugthuung zurückblicken, und das Publikum kann es auch. Denn wenn auch notgedrungen manche Genres des Repertoires möglichst vermieden werden mussten, eines kann nicht abgeleugnet werden, nämlich, dass die Gesell-

*Wursters Behauptung in Bezug auf die Gagen war jedoch übertrieben. Während der Glanzzeit des *Theaters in der Turnhalle* wurden die Gagen nicht beschnitten. Das war aber nur infolge der Opferfertigkeit der Turngemeinde möglich.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

schaft allen billigen Anforderungen vollständig entsprach, dass sie nicht nur aus tüchtigen Schauspielern bestand, sondern dass sich auch allseitig das eifrige Bestreben kundgab, möglichst gute Vorstellungen zu liefern, und dass, wo das Können manchmal hinter dem Wollen zurückblieb, der gute Wille so fühlbar war, dass man gern über Mängel hinwegsah, ohne die keine Gesellschaft, mag sie aus den besten Kräften bestehen, ist. Das Bestreben der Direktion, möglichst Gutes zu liefern, gab sich gleich beim Anfang der Saison durch die Gastspielengagements des Herrn Conried, einer der besten Charakterspieler der Vereinigten Staaten, und der vortrefflichen ersten Liebhaberin Ida von Trautmann kund. Ausserdem gastierte Frau Marie Wolff zweimal in der Saison, Herr Anton Föllger, Frau Chlothilde Stephany und Herr Gustav Donald traten als Gäste auf und Fräulein Marie Kraft wurde nach einem erfolgreichen Gastspiel engagiert.

“Aber nicht nur durch die Gäste war Herr Wurster imstande, gute Vorstellungen zu bieten, sondern auch, wo es auf seine Gesellschaft allein ankam, wurden vortreffliche Vorstellungen, besonders im Lustspielgenre, geliefert. Dass die “Flattersucht”, “Hasemanns Töchter”, “Gräfin Lea” und “Veilchenfresser” so ausserordentlich gefielen, ist nicht allein den Gästen, sondern vielmehr dem Umstande zuzuschreiben, dass unsere Gesellschaft den Gästen so vortrefflich zur Seite stand, und der Erfolg von “Der Bibliothekar”, “Mein Leopold”, “Beethoven”, “Kätchen von Heilbronn”, “Krieg im Frieden”, “Haus Lonei”, “Das Mädchen aus der Fremde”, usw. ist lediglich der Gesellschaft zu danken.

“Das Repertoire war mit Sachkenntnis und mit Berücksichtigung der hiesigen Verhältnisse und des Geschmacks des Publikums zusammengestellt, und für die Inszenesetzung der Stücke wurde, was auch allgemein anerkannt wurde, alles getan, was unter den obwaltenden Verhältnissen möglich war, und dafür ist das Publikum dem fleissigen und tüchtigen Regisseur Filip Szwirschina zu Dank verpflichtet.

“Zehn Lustspiele, zwölf Schauspiele, eine Soloszene, drei Lebensbilder, zwei Possen, vier Volksstücke, zwei Schwänke und ein Zaubermärchen wurden in dieser Saison aufgeführt.”

Dem *Theater in der Turnhalle* machten die Sonntagsgesetze auch ein Ende. Das *Stadttheater* war stets ein wahres Volkstheater geblieben, indem es infolge seiner niedrigen Eintrittspreise den Genuss dramatischer Vorstellungen vielen ermöglichte, die sich ihn sonst hätten versagen müssen. Sein Platz ist nie wieder ausgefüllt worden, denn die Aufgaben des *Deutschen Theaters* waren andere. Die grosse Masse, die die Vorstellungen in der Turnhalle besucht hatte, ging jetzt in die billigen englischen Theater dritten Ranges, die wegen ihrer Eintrittspreise sogenannten “Ten, twenty, thirties” oder begnügte sich mit den Vereinsunterhaltungen. Das spätere deutsche Theater

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

war trotz hoher Ideale und gediegener Leistungen nie ein Volkstheater im selben Masse, wie das *Stadttheater*.

Quellen.

Der Cincinnatier Volksfreund.

Das Cincinnatier Volksblatt.

Die Cincinnatier Freie Presse.

The German Theater in New York City — E. H. Zeydel. *Deutschamerikanische Geschichtsblätter, Jahrbuch der Deutsch-Amerikanische Historische Gesellschaft von Illinois, Jahrgang 1925, p. 155 f.*

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

V.

1881—1882. Das Interregnum.

Wegen der Sonntagsgesetze wagte kein Direktor im Spieljahr 1881—1882 regelmässige Vorstellungen in Cincinnati zu veranstalten. Ein aus lauter Dilettanten bestehendes Theater in der *Turnhalle* war als kein wirkliches Theater zu betrachten.*

Um diesem Missstand abzuhelpfen, kam eine Anzahl deutscher Bürger in einer Bittschrift an den Bürgermeister, um die Erlaubnis ein, Sonntagsvorstellungen zu geben. Als Leiter des neuen Unternehmens sollte Filip Szwirschina mit einer Cincinnatier Truppe und mit gastierenden Gesellschaften aus New York, Chicago, Milwaukee und St. Louis regelmässige Aufführungen bringen. Die Bittschrift hatte aber keinen Erfolg.

Im Oktober berichteten die Zeitungen, dass Wurster, der damals in St. Louis wirkte, im Dezember eine Woche in Cincinnati zu gastieren gedenke. Dieser Plan schlug aber fehl, und zwar infolge einer Konkurrenz, die dem deutschen Theaterwesen im Mittelwesten viel Schaden brachte. Es handelte sich nämlich um die Gastspielreisen von Friedrich Haase und Marie Geistinger.

Marie Geistinger, die bekannte Soubrette, kam mit einer Truppe vom New Yorker *Thalia-Theater*, dessen Pächter Gustav Amberg und Karl Hermann waren. Die Haasesche Truppe war die des *Germania Theaters* Adolf Neuendorfs. Von Montag, dem 19. Dezember an spielten beide eine Woche in Cincinnati, Haase in der *Turnhalle*, Geistinger in *Heucks Opera House*. Geistinger zog, weil die Possen und Operetten viele Englischsprechende herbeilockten, den besten Besuch an. Haase übertraf in künstlerischer Beziehung die Leistungen seiner Konkurrentin. "Es wurde dem Künstler möglich", schwärmte das *Volksblatt* am 22. Dezember, "selbst hartgesottne Theaterhabitués zu Tränen zu rühren." Das bewirkte aber der Künstler selbst, denn die Stücke waren an sich nicht besonders wertvoll, wie folgende Liste zeigt:

*Das *Cincinnati Volksblatt* erwähnt am 15. Oktober den "sächsischen Hauch" der Schauspieler an dieser Bühne.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

- 19. Dezember — Gutzkows "Königsleutnant".
- 20. Dezember — L. Schneiders "Sie ist wahnsinnig".
— A. Bahns "Eine Partie Piquet".
- 21. Dezember — Holteis "Lorbeerbaum und Bettelstab".
- 22. Dezember — R. Hahns "Im Vorzimmer seiner Exzellenz".
— Kotzebues "Die beiden Kingsberg".
- 24. Dezember — Benedix' "Der Vetter".

Es war zu bedauern, dass ein so berühmter Künstler wie Haase solche abgestandene Paradestücke für sein Gastspiel ausgewählt hatte. Zeydel* berichtet :

"His arrogance rendered him deaf to Neuendorff's good advice concerning his repertory, and he insisted on presenting old plays that had lost their popular appeal many years ago. . . . He claimed, moreover, that only the lightest and most frivolous forms of entertainment could hope for success here."

Vom 7. bis zum 21. Januar 1882 gastierte Geistinger zum zweiten Male, diesmal in *Robinsons Opernhaus*. Der Besuch dieser Vorstellungen war ausserordentlich gut.

Haase und Geistinger brachten jedoch dem deutschen Theaterwesen Amerikas nur Schaden. In Cincinnati hatten ihre Gastspiele Wurster ferngehalten, d. h. den Mann der als einziger imstande schien, ohne Subvention mit einem deutschen Theater Erfolg zu eringen. Dass die Deutschen blindlings die Vorstellungen Geistingers und Haases bloss um der beiden Hauptdarsteller willen besuchten, und die Minderwertigkeit der Stücke wie auch der Mitspieler gern mit in den Kauf nahmen, kam den kritischen Kennern der Schwächen des englischen "Starsystems" bedenklich vor. Die Zeit des deutschen Theaters im Mittelwesten sei beinahe vorbei, klagte das *Volksblatt* am 5. Februar 1882.

"Das deutsche Theater hat gar keine Zukunft im Westen. Die Zeiten sind vorüber, als man noch in Cincinnati, St. Louis und Chicago alle Tage, wenigstens dreimal in der Woche spielen konnte. Je mehr die Einwanderung von 1848 sich amerikanisierte, desto mehr kühlte sich der Enthusiasmus ab. Die Wochentagsvorstellungen wurden in allen westlichen Städten mit Ausnahme von Milwaukee zur Unmöglichkeit, Sonntagsvorstellungen hingen vom Wetter ab. Nur Pelosi und Wurster haben etwas verdient. Das deutsche Publikum hat sich gewöhnt, das englische Theater zu besuchen. Man ging daher nur bei aussergewöhnlichen Angelegenheiten ins deutsche Theater in solchen Massen, dass es sich für den Direktor

*Zeydel, c. 1. Seite 56.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

bezahlte. Die Deutschen sind jetzt an das Starsystem gewöhnt. Das deutsche Publikum sehnt sich im Westen nach dem System der rotierenden Kombinationen. Beweis dafür ist, dass Haase und Geistinger täglich vor vollen Häusern spielten. Haase und Geistinger haben die Stadttheater beinahe ruiniert.”*

Quellen.

Das Cincinnatier Volksblatt.

Die Cincinnatier Freie Presse.

The German Theater in New York City — Edwin H. Zeydel, Deutsch-amerikanische Geschichtsblätter, Jahrbuch der Deutschamerikanischen Historischen Gesellschaft von Illinois, Jahrgang 1915.

The German Drama on the St. Louis Stage—A. H. Nolle. Americana Germanica, No. 32.

*Im nächsten Spieljahr versuchten Wurster, Collmer und Isenstein, dieses "System der rotierenden Kombinationen" durchzuführen, hatten aber keinen Erfolg. ("German Drama on the St. Louis Stage", von Alfred Henry Nolle, Americana Germanica, No. 32.)

VI.

1882—1890. Der Kampf um das selbständige deutsche Theater.

Ueberblick.

Der Zeitraum von 1882 bis 1890 darf als die Zeit des Kampfes um ein selbständiges deutsches Theater betrachtet werden. Das Theater war grossen Gefahren ausgesetzt, die mehrmals drohten, ihm den Todesstoss zu geben.

Julius Collmer und Filip Szwirschina, die Führer in diesem Kampfe, vermochten trotz grosser Schwierigkeiten das Theater auf einer hohen Stufe zu erhalten. Mehrere Spieljahre dieses Zeitabschnitts zählen zu den künstlerisch erfolgreichsten in der Geschichte der deutschen Bühne Cincinnatis.

Die grösste Gefahr für das deutsche Theater bildeten die Sonntagsgesetze, da der finanzielle Erfolg des Theaters von den Sonntagseinnahmen abhing. Spielte das Theater trotz den Gesetzen am Sonntag, so musste es beträchtliche Summen an Geldstrafen einbüssen. Die ungünstige Einwirkung der Verhaftungen auf die Stimmung des Direktors und der Schauspieler lässt sich kaum vorstellen.

Mit dieser Sonntagsfrage hing aufs engste zusammen der Mangel an einem eigenen Gebäude, dessen Errichtung nur bei gesetzlich unbedrohtem Fortbestand des Theaters finanziell möglich gewesen wäre. So aber wusste man von Jahr zu Jahr nicht, wo man unterkommen könne. Nachdem die Vorstellungen in *Robinsons Opernhaus* im Spieljahre 1885—1886 wieder einmal hatten eingestellt werden müssen, wurde dieses Schauspielhaus vom Besitzer wegen des ewigen Risikos dem deutschen Theater auf längere Zeit entzogen. Die dann wieder aufgenommenen Sonntagsvorstellungen fanden im *Grand Opera House* statt. Da englische Truppen während der Woche in diesem Theater spielten, mussten die gelegentlichen Freitagsvorstellungen und die Proben des deutschen Theaters anderswo abzuhalten werden. Zu einem ständigen ausschliesslich seinen Zwecken dienenden Heim hat es das deutsche Drama in Cincinnati nie gebracht.

Man kann nicht behaupten, dass die Deutschen diesen Verhältnissen blind gegenüberstanden. Sie griffen die Sonntagsgesetze an, stimmten für wohlwollende Beamte, und versuchten, den Anglo-Amerikanern einen freisinnigen Standpunkt beizubringen.* Um das deutsche Theater planmässig zu unterstützen, gründeten sie im Jahre 1890 einen Theaterverein.

Mit der Gründung des Theatervereins beginnt ein neuer Zeitabschnitt in der Geschichte des deutschen Theaters.

*Vgl. *The Cincinnati Times-Star* den 5. März 1886. Aeusserungen Geza Bergers. *Das Cincinnatier Volksblatt* den 11. Januar 1886.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

A. 1882—1883. Julius Collmer.

Die erste Hälfte des Spieljahres 1882—1883 war ein beständiger Kampf gegen die Sonntagsgesetze. E. von Hatzfeld eröffnete die Saison mit einer Dilettantentruppe in *Heucks Theater*. Er wurde verhaftet, wurden von den Cincinnatier Richtern nur mild bestraft und spielte ruhig weiter. Infolge der Tätigkeit einiger Angeber unter den Predigern und Kirchengängern gewisser protestantischer Sekten wurde er jedoch immer wieder verhaftet, bis am 28. Oktober das Verfahren endgültig eingestellt wurde. Unter Mitwirkung Konrad Müllers setzte er seine Vorstellungen fort. Wo "Alexander der Grosse" — so hiess Wurster im Volksmunde — das Feld geräumt hatte, führte ein kleiner Schmierendirektor seine Sache zum Siege.

Nach dem Zusammenbruch des früher erwähnten deutschen Theaterkartells im Mittelwesten erschien Julius Collmer am 3. Dezember 1882 wieder in Cincinnati. Sein Personal bestand aus den Damen Kraft, Kampfmüller, Spahn, Spuller, Lawrence, Fiebach, Szwirschina und Kaselowska; und den Herren Szwirschina, Lawrence, Wehrman, Steppes, Berger und Föllger. Collmer gab Vorstellungen gleichzeitig in Milwaukee und Cincinnati, was die Last des Einstudierens erleichterte und einen dem Publikum angenehmen häufigen Personalwechsel ermöglichte. In Cincinnati wurde nur am Sonntag gespielt.

Von allem möglichen Unglück wurde Collmer in dieser Saison betroffen. Er konnte erst recht spät sein Theater eröffnen, eine grosse Ueberschwemmung im Februar verminderte den Besuch, und zwei Gastspielreisen der New Yorker *Thalia-Truppe*, die eine mit der Wiener Soubrette Josephine Gallmeyer im Dezember, die andere mit Marie Geistinger im April, machten ihm gefährliche Konkurrenz.

Und doch war die Saison erfolgreich. Im *Volksblatt* vom 15. April 1883 heisst es, es seien keine vollständig schlechten, wenige mittelmässige, und viele gute Vorstellungen gegeben worden.

Kein klassisches Werk wurde aufgeführt. Die *L'Arronge* und *Kneisel* beherrschten die Bühne, und die Zuhörer waren zufrieden. "Das Publikum," erklärte das *Volksblatt* am 7. Januar, "ist aber bereits so sehr an derartige Stücke gewöhnt, dass es keine zu grossen Ansprüche mehr stellt und sich gern zufrieden gibt, wenn ihm nur Gelegenheit geboten wird, zu lachen."

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Die besten Vorstellungen waren wohl die am 28. Januar von "Onkel Bräsing", einer Bearbeitung von Reuters "Ut mine Stromtid" und die am 1. und 8. April vom "Gelobten Land", dem deutschamerikanischen Volksstück des Cincinnatier Oberlehrers Wilhelm Müller.

Mit Recht kann man fragen, wie das Spieljahr trotz des dürftigen Spielplans und der Konkurrenz der *Thalia-Truppe* erfolgreich sein konnte.

Die Frage lässt sich leicht beantworten. Die Saison war erfolgreich, weil Collmer auf gutes Zusammenspiel hielt und nur abgerundete Vorstellungen gab. Was den Stücken an innerem Werte abging wurde durch die Güte der Wiedergabe ersetzt.

B. 1883—1884.

Das Spieljahr 1883—1884 verlief im grossen ganzen wie das vorhergehende. In seiner Auswahl der Stücke bevorzugte Collmer wieder das neuere Lust- und Schauspiel.

Der Liebling der Theaterfreunde war unzweifelhaft Fräulein Bertha Fiebach. In Stücken wie Kneisels "Emmas Roman", Lubliners "Frauenadvokat" und Wilbrandts "Die Tochter des Herrn Fabricius" soll ihr Spiel nach den Berichten der Zeitungen geradezu entzückend gewesen sein.

Konrad Nies, der deutschamerikanische Dichter, der am 16. Dezember auftrat, wurde beifällig aufgenommen. Sein als "Monodrama" bezeichnetes Solostück "Konradin von Hohenstaufen" wurde aber vom *Volksblatt* als unreif bezeichnet.

Geradezu als "Sensation" wirkte "Ein lateinischer Bauer", ein amerikanisches Volksstück von Wilhelm Müller, Cincinnatier Oberlehrer, das am 30. Dezember aufgeführt wurde. Im *Volksblatt* heisst es:

"Es ist kein Meisterstück, aber ein bedeutender Fortschritt gegen den faden Schund, den Berlin und Wien liefern, und ein Stoff, der in amerikanischem Gewande uns mehr interessiert, als die von lokalen Anspielungen gespickten Possen Berlins und Wiens, deren Verhältnisse uns so fern liegen."

Das künstlerische Ereignis der Saison war das Gastspiel Magda Irschicks im März. Das "Starsystem" war, wie das *Volksblatt* erklärte, an sich nicht gut, aber als "Extragericht" ausgezeichnet. Irschicks "Maria Stuart" am 16. März war "ein Produkt sorgfältigen

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Studiums." In Halms "Griseldis" am 21., und in Wilhelmine von Hillerns "Geyerwally" am 23. März war ihr Spiel ebenfalls sehr eindrucksvoll. In den zwei ersterwähnten Vorstellungen stand ihr die Truppe erstaunlich gut zur Seite, wenn man in Betracht zieht, dass "die Gesellschaft sehr entwöhnt war, Verse zu sprechen." (*Volksblatt.*)

Dieses höchst einträgliche Gastspiel wurde infolge des als *Court House Riot* bekannten grossen Aufruhrs unterbrochen, da alle Theatervorstellungen durch einen Erlass des Bürgermeisters auf einige Zeit untersagt wurden.

Angesichts des vielen Missgeschicks, das Collmer in dieser und der vorherigen Saison verfolgte, ist es fast unbegreiflich, wie er den Mut fand, tätig zu bleiben.

Zu dieser Zeit spielte auch eine Dilettantentruppe in der *Turnhalle*, die aber gar nicht mit der früheren Theatergesellschaft der Turngemeinde zu vergleichen war.

C. 1884, 1885, 1886. Collmer verlässt Cincinnati wieder.

Collmer versprach im Herbst 1884, mehr Novitäten aufzuführen und einen reichhaltigeren Spielplan aufzustellen, um jeden Geschmack gerecht zu werden.

Seine Truppe hatte an Zahl und an künstlerischer Bedeutung gewonnen. Sie bestand aus den Herren Geza Berger, Emil Graf, Gustav Gubel, Filip Szwirschina, Max Lawrence, Waldemar Otto, George Heinemann, Adam Waldorf und Schimke-Hermann; und den Damen Marie Dietz, Bertha Jäger, Lina Schmitz, Paula Schultz, und Marie Szwirschina. Später kam Marie Wolff als Gast.

Schimke-Hermann, Tragöde vom *Germania-Theater* in New York, machte in Heldenrollen einen ausserordentlich guten Eindruck. Die Fiebach büsste nichts an Beliebtheit ein. Heinemann errang sich in Stücken wie L'Arronges "Mein Leopold", im "Bettelstudenten von Berlin", im "Lumpazivagabundus" und besonders auch als Schmock in den "Journalisten" den Beifall der Theaterbesucher.

Collmer hielt sein Versprechen. Seit langer Zeit hatte man sich so reicher Auswahl nicht mehr erfreuen können. Novitäten, Lustspiele, Schwänke, Possen, Operetten, Schauspiele und selbst ernstere Dramen folgten einander in gut berechneter Abwechslung. Gespielt wurde gut, und Publikum und Presse waren zufrieden.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Im *Volkstheater in der Turnhalle* machten die Soubrette Lina Tettenborn und der Komiker Karl Axtmann dieses Jahr einen schwachen Versuch, das dortige Theater wieder zu der Höhe des alten *Turntheaters* emporzuheben. Von Dilettanten unterstützt, führten sie alte Lieblingsschlager auf. Um noch grösseren Zuspruch zu gewinnen, engagierten sie den alten Anton Föllger.

Föllger zeigte aber schon die Spuren einer Geisteskrankheit. Er wählte sich identisch mit den von ihm auf der Bühne dargestellten Personen; er litt auch an Verfolgungswahn. Er hatte beinahe die ganze Geschichte des deutschen Theaters im Mittelwesten mitgemacht und war zum Liebling des Cincinnatier Deutschtums geworden. Dadurch zog er sich den Neid anderer Schauspieler zu (*Volksblatt* den 25. April 1885), und infolge mancher Kabalen und Ränke soll er sein Vertrauen zu den Menschen verloren haben. Krank an Körper und Geist, musste er jetzt seine verlöschende Kraft einem seiner keineswegs würdigen Unternehmen opfern.

Jedoch er zeigte auch in seinem Zusammenbruch noch ein wie grosser Schauspieler er wirklich war. Noch immer ragte er weit über die anderen Mitglieder der Truppe empor. Auf der Bühne, wo allein er jetzt noch glückliche Stunden verlebte, übte er noch immer seine Wirkung auf das Publikum aus, denn dort war er bisher von den Anfällen immer verschont geblieben.

Im April musste er nach Longview, Cincinnati Hospital für Geisteskranke gebracht werden. Obgleich er es später verlassen durfte, ist er nie wieder vollständig genesen.

Das Unglück verfolgte Collmer auch im nächsten Jahr wieder. Diesmal konnte er überhaupt kein Theatergebäude finden. *Robinsons Opernhaus* war nicht mehr erhältlich. Die Bühne in der *Turnhalle* hätte neu erbaut werden müssen, und im *Grand Opera House* waren bloss einige Sonntage frei. Collmar musste anderswo sein Glück versuchen. Sein schon verpflichtetes Personal musste er unter grossen Verlusten entlassen.

Im Januar 1886 machte der Sieg der "Law and Order League" das Sonntagstheater wieder zum Verbrechen.*

*Bertha Fiebach ging zur englischen Bühne über. Die kleine Soubrette soll aber nach Angabe des *Cincinnati Volksblatts* im September gesagt haben, es gebe zu viel "Business" und nicht Kunst genug im englischen Theater.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

“Die Deutschen können nicht verstehen, warum die ‘Law and Order League’ die Theater angreifen will,” erklärte Geza Berger am 5. März 1886 einem Berichterstatter des *Cincinnati Times-Star*. “Die deutschen Theater werden alle nach idealistischen und moralischen Grundsätzen geleitet. Tragödie, Lustspiel, oder toller Schwank müssen die reine und erhabene Lehre enthalten, auf der die Deutschen bestehen. Da sie sich die englischen Theater als den deutschen ähnlich vorstellen, stehen sie dem Kampfe gegen das Theaterwesen der Stadt verständnislos gegenüber.

D. 1886—1887. Collmer und Szwirschina.

“Abgerundete Vorstellungen ohne Starleistungen” war der Leitspruch der Direktion Collmer und Szwirschina für das Spieljahr 1886—1887. (*Volksblatt* vom 19. Dezember.) Die Truppe war klein aber gut. Gespielt wurde nur am Sonntag im *Grand Opera House*.

In ihren Rückblicken erklärten die Zeitungen vom 24. April 1887 die Saison für eine der erfolgreichsten, die Cincinnati je gehabt habe. Auch das besonders kritische *Volksblatt* hatte an sehr wenigen Vorstellungen etwas auszusetzen gefunden.

Der Spielplan war in literarischer Beziehung minderwertig. Leichte Lustspiele von Moser, Schönthan und L'Arronge überwucherten die ernsten Stücke. Das einzige Drama, das wenigstens an das “Klassische” streifte, war das Laubesche Schauspiel “Die Karlshüler”. Nichts ist bezeichnender als die naive Aeusserung des *Volksblatts* nach der Aufführung von “Rolf Berndt” am 26. Dezember, nämlich: “Das Stück war ernster als die anderen.”

Selbst die Gäste brachten nichts Neues mit. Ferdinand Urban, früheres Mitglied der Truppe Ottilie Genées, trat in Mosers “Leibrente” auf.

Friedrich Mitterwurzer, der grösste Gast in Cincinnati seit Haase, trat am 17. April in der “Goldprobe” von Augier auf. Das Stück war so schwach, dass das *Volksblatt* die Vorstellung folgenderweise verteidigen musste:

“Warum verleibte ein so grosser Künstler wie Friedrich Mitterwurzer ein derartiges Stück seinem Repertoire ein? . . . Weil er ein Künstler ist. Er trägt das Stück selbst. Das Publikum verlor nichts, denn seine Leistung war vortrefflich. Die Aufführung selbst liess nichts zu wünschen übrig.”

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Sein zweites Stück, "Ein toller Einfall" von Lauffs, am 24. April aufgeführt, war gleichfalls unbedeutend.

Das Urteil des *Volksblatts* über Mitterwurzer gilt auch für die Truppe Collmers und Szwirschinas: ihre Kunst trug die Stücke.

Hier seien Auszüge aus mehreren Zeitungskritiken angeführt, die, wenn auch warm und lobend, Collmer zu der Einsicht hätten bringen sollen, dass die Kunst seiner Schauspieler an sich allein auf ewig nicht genügen würde. Die Zitate sind alle aus dem *Volksblatt*.

23. Januar. "Unsere Junggesellen" von Benedix. "Das Stück und die Sprache waren altmodisch, der Dialog lahmete, doch wurde gut gespielt."

30. Januar. "Der Hüttenbesitzer" von Ohnet. "Das Stück gefiel allgemein. Allerdings ist der Aufführung davon viel zuzuschreiben."

20. Februar. "Halbe Dichter" von Rosen. "Die Darsteller schienen an den durchweg dankbaren Rollen ihre Freude zu haben."

13. März. "Montjoye, der Mann von Eis" von Octave Feuillet. "Man sollte einem deutschen Publikum nicht spezifisch französische Küche vorsetzen. Die Aufführung war aber nicht schlecht."

27. März. "Die Philosophie des Herzens" von Kneisel. "Die Aufführung trug hauptsächlich wohl dazu bei, dass das Stück gefiel."

Dass sein Spielplan den Leistungen seiner Truppe nicht entsprach, bildete für Collmer eine Gefahr, die, wenn äussere Verhältnisse einen ungünstigen Einfluss ausübten, wie leider oft geschah, das Unternehmen in seinem Bestande bedrohen konnte.

Diese ungünstigen äusseren Verhältnisse waren schon vorhanden. Da das deutsche Theater jetzt auf das freundliche Entgegenkommen der englischen Theater angewiesen war, hatte Collmer stets mit dem Verlust seines Lokals zu rechnen, von den drohenden Angriffen der "Law and Order"-Leute ganz zu schweigen.

Das Spieljahr 1886—1887 enthielt also, trotz seines unbestrittenen Erfolgs die Keime zu späteren Schwierigkeiten.

E. 1887—1888. Anton Föllger.

Durch den Erfolg des letzten Spieljahres ermutigt, engagierten Collmer und Szwirschina, mit einigen alten Mitgliedern als Kern, eine eben so gute Truppe wie die im vorhergehenden Jahre. Sie führten auch eine beträchtliche Anzahl Novitäten auf, verpflichteten Otilie Genée und Emmy Herwegh vom *Thalia-Theater* in New York als Gäste, und in der zweiten Hälfte der Saison gaben sie wieder Frei-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

tagsvorstellungen, die ersten seit einigen Jahren, in dem neuen *Odeon* in der "Madison-Road" nördlich von der McMillan-Strasse in Walnut Hills.

Das Spiel war wiederum beinahe tadellos, sodass die Zeitungen selten etwas auszusetzen fanden.

Der grösste Erfolg der Saison war unzweifelhaft das Lustspiel "Goldfische" von Schönthan und Kadelburg. "Noch nie sind in einem Konversationsstück so viele Hervorrufe gewesen", berichtete das *Volksblatt*. Von dem Stück meinte aber die Zeitung, "Es war der höchste Triumph der Mache."

"Preziosa" von P. A. Wolff, in *Heucks Opernhaus* mit Emmy Herwegh als Gast, erzielte am 29. April einen befriedigenden Erfolg. Die Aufführung von Stahls Lustspiel "Unsere Mitbürger" am 30. Oktober wurde vom *Volksblatt* als "ohne Tadel" gekennzeichnet. Stücke wie "In Marmor ausgehauen", Kotzebues "Die Unglücklichen", am 12. und 18., Oskar Justinus' "Mamas Leutnant", am 19. Februar, die Otilie Genée für ihren Gastspielzyklus auswählte, wurden durch die grosse Kunst des Gastes zu bedeutenden Kassenerfolgen.

Eine merkwürdige Vorstellung war die vom 6. November. Gegeben wurde "Ingomar, Sohn der Wildnis" von Friedrich Halm, und zwar als Benefiz für Anton Föllger. Wie schon berichtet wurde, war dieser Schauspieler schon früher von geistiger Zerrüttung bedroht. Aus dem Longview-Hospital hatte man ihn nun allerdings entlassen, er war jedoch durchaus nicht geheilt. Weil er wirklich finanzieller Hilfe bedurfte, entstand der Plan bei den Theaterliebhabern, ihm eine Benefizvorstellung zu verschaffen. Wie das *Volksblatt* erklärte, war "Ingomar" ein ganz veraltetes und reizloses Stück. "Es gibt einen Grund für die Aufführung: Ingomar war stets eine von Föllgers besten Rollen, und das Publikum hat's gewollt."

In einem Brief an den Verfasser dieser Arbeit schildert Herr Molchin, Collmers Heldendarsteller, diese Vorstellung.

"Anton besuchte mich während einer Probe, teilte mir seine Angelegenheit mit. Ich versprach, ihm behilflich zu sein, und dass ich es bei der Direktion durchsetzen würde. Bei Collmer kam ich aber schlecht an, denn er wollte absolut nichts davon wissen, und sagte: der Mann sei geistesgestört und leide an Verfolgungswahn. Anton hatte mich jedoch vorbereitet, indem er gesagt hatte, dass er neue Rollen nicht bemeistern könne, aber sattelfest im alten Repertoire sei. Er schlug "Ingomar" vor, könne

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

die Rolle noch wörtlich auswendig und wäre bereit, dieselbe ohne Souffleur zu spielen. Nach langem Hin- und Herreden gab Collmer nach und Anton wurde benachrichtigt, die erste Probe mitzumachen.

“Anton kam und probierte, und spielte die Rolle wie ein Prinz. Keiner war glücklicher als ich. Die Sache ging durch. Alle Proben verliefen glatt. Ich selbst wirkte in einer kleinen Rolle mit. Anton am Abend der Vorstellung sah bildschön aus, spielte den ersten und zweiten Akt. Im dritten Akt kam es anders. Anton wurde unsicher; es schien, sein Gedächtnis verliess ihn. Ich soufflierte von der Kulisse aus. Der Vorhang fiel und Anton entschuldigte sich. Der letzte Akt war schrecklich. Alles ging drunter und drüber. Die Liebhaberin half nach Kräften, so auch ich, den Akt zum Abschluss zu bringen. Am Schluss war Anton geistesabwesend und ich führte ihn in seine Garderobe.”

Der herzliche Empfang, dessen Föllger sich erfreut hatte, mag ihn trotzdem auf einige Zeit vor völligem Zusammenbruch bewahrt haben, denn im nächsten Jahre, als Richard Stolte sich um die Wiederbelebung des Theaters in der *Turnhalle* vergeblich bemühte, wirkte Föllger bei den paar Vorstellungen, die gegeben wurden, mit. Aber der Glanz dieser paar Vorstellungen war doch nur ein letztes Aufblitzen vor der geistigen Umnachtung, der der Schauspieler nun rettungslos verfiel. Erst bei seinem Tode, am 13. Februar 1902, erschien sein Name wieder in den Zeitungen.

F. 1888—1889. Collmers letzte Saison.

Mit beinahe demselben Personal wie im Vorjahre wurde das deutsche Theater im Spieljahre 1888—1889 eröffnet. Nur Richard Stolte war ausgeschieden, um, wie schon erwähnt, als Direktor in der *Turnhalle* zu wirken, und als Komiker erschien George Heinemann wieder in Cincinnati.

Die Direktion brachte wieder tüchtige Gäste nach Cincinnati. Im Oktober gastierte Marie Wolff. Sie spielte die dankbaren Hauptrollen in “Alexandra” von Voss, in den “Wohltätigen Frauen” von L'Arronge, in der “Maria Stuart” und in der “Deborah” von Mosenthal. Im Dezember trat F. Hitzigrath vom *Thalia-Theater* in New York in Lustspielen und Schwänken auf. Gegen Ende desselben Monats trafen Rudolf Horsky und Leona Bergère zu einem Gastspiel ein, das beim Publikum grossen Anklang fand.

Auf der Reise von San Francisco nach Europa kehrte Otilie Genée noch einmal als Gast im Cincinnatier Theater ein. Am 6. Januar 1889 trat sie in dem Lustspiel “Eine gemachte Frau” auf. Die

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Zeitungen hatten angekündigt, dass dies das überhaupt letzte Auftreten der gefeierten Künstlerin in Amerika sein würde.

“Wenn man diese Künstlerin mit anmutender Jugendfrische und bezaubernder Grazie so auf der Bühne walten sieht, wie gestern, so kann man es kaum glauben, dass sie auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, schon viele Jahre gewesen und auf ihnen schon viele Lorbeeren gesammelt hat. Sie ist noch immer die fesche ausgelassene Künstlerin.” (*Volksblatt*.)

Auch in den klassischen Stücken des Spieljahres übernahmen Gäste die Hauptrollen. Die besten dieser Vorstellungen waren die Schilleraufführungen. Zur Schillerfeier am 11. November, bei der Marie Wolff die Titelrolle in “Maria Stuart” spielte, war das Theater voll besetzt. Gegen Ende der Saison, am 31. März, war ihre “Jungfrau von Orleans” ein ebenso bedeutender Erfolg. “Kabale und Liebe”, die letzte Schilleraufführung am 14. April, worin Geza Berger den “Wurm”, Frau Jagemann die “Milford”, und Hubert Molchin den “Ferdinand” darstellten, gehörte zu den vollkommensten Vorstellungen des Spieljahres.

Dass die Truppe sich am 10. Februar sogar mit Erfolg an Shakespeares “Bezähmte Widerspenstige” wagen durfte, erhöhte ihren künstlerischen Ruf. Emma Herwegh, Gast aus New York, spielte gut als Darstellerin der “Katherina”. Fr. Hitzigraths “Petruccio” war annehmbar. Collmers “Baptista” wurde vom *Volksblatt* als eine wirkliche Perle der Darstellungskunst bezeichnet. Aber am meisten überraschte Heinemann mit seinem “Tranio”. Dieser Darsteller komischer und “moderner” Rollen zeigte eine Gewandheit im Sprechen der Shakespeareschen Verse, die niemand erwartet hatte.

Jedoch nicht alle klassischen Aufführungen waren so glänzend. Das *Volksblatt* nannte das am 24. Februar in *Heucks Opernhaus* aufgeführte “Kätzchen von Heilbronn” eine der misslungensten Vorstellungen in der ganzen deutschen Bühnengeschichte in Cincinnati und eine tatsächliche “Komödie der Irrungen”. Ein abschreckendes Beispiel einer verfehlten Vorstellung und nur mit den schlimmsten Missgriffen eines Dilettantentheaters vergleichbar muss wohl die Aufführung von “Wilhelm Tell” am 10. März gewesen sein. Die Vorstellung sei höchst realistisch gewesen, berichtete das *Volksblatt* satirisch, denn die Mitwirkenden sprachen teilweise Schweizer Mundart, da die Direktion den patriotischen Eifer des Schweizer Männerchors ausnutzte, um sich der nötigen Statisten zu versichern. Die RütliSzene sei ein Possenspiel gewesen und bei Anblick der Leiche

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

des Landvogts sei das Publikum in ein helles Gelächter ausgebrochen.

Die Zahl derartiger Fehlschläge war demungeachtet recht klein. Im Zusammenspiel, besonders in den weniger ernsten Genres, gewann die Truppe das unbedingte Lob der Presse.

Am Ende der Saison wurde gemeldet, dass Hubert Molchin und George Heinemann das *Standard-Theater* in der Vine-Strasse zwischen der Court-Strasse und dem Kanal gepachtet hätten, mit dem Recht, am Ende des ersten Spieljahres oder früher den Pachtvertrag auf fünf Jahre zu verlängern. Sie wollten Sonntags- und Wochenvorstellungen in einem eigenen deutschen Theater veranstalten.

Mit der Wahl des Theatergebäudes war das Publikum nicht im Einklang. Das kleine Theater bot nur für fünfhundert Zuschauer Platz, auch die Bühne war klein und mit den grossen Bühnen im *Grand Opera House* und in *Robinsons Opernhaus* nicht zu vergleichen.

Manche wollten in diesem Unternehmen Molchins und Heinemanns eine Hintergehung Collmers erblicken, worin sie noch bestärkt wurden, als Collmer und Szwirschina öffentlich ankündigten, dass sie das *Odeon-Theater* in der Elm-Strasse für Wochenvorstellungen gemietet hätten. Das *Volksblatt* schien von Anfang an dieser ungünstigen Auffassung zuzuneigen und stand darum den neuen Plänen ziemlich kühl gegenüber.

Herr Molchin behauptet, der Grund für das Ausscheiden der zwei Schauspieler hätte in gewissen Missständen des Theaters gelegen. In einem Brief an den Verfasser dieser Arbeit erklärt er den Vorfall folgenderweise.

“In den letzten Jahren hatten wir Defizit. Dieses Defizit haben wir wiederholt am Schluss der Saison wieder ausgeglichen. Sonntagsvorstellungen allein genügten nicht, die Unkosten zu decken. Das *Grand Opera House* konnte man uns häufig nicht alle Sonntage geben, und diesen Ausfall konnten wir nicht einholen. Es gab nur eine Rettung, und dies war: Ein eigenes deutsches Theater, unabhängig vom englischen.

“Die ‘Oddfellows’ beabsichtigten einen Tempel zu bauen, einschliesslich eines Theaters, welches sie mir ausschliesslich für deutsche Vorstellungen offerierten. Es sollte klein aber elegant sein. Ich wollte Vereinsvorstellungen am Mittwoch, Abonnementsvorstellungen und Novitäten am Freitag, und Possen und Operetten am Sonntag. Herr Collmer wollte nichts davon wissen, Szwirschina auch nicht. Beide Direktoren waren uneinig. Schliesslich beschlossen Heinemann und ich, das neue Theater zu übernehmen, wozu wir eine grosse Truppe und eine Geschäftsführung brauchten. Das

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

neue Theater war aber nicht fertig. Wir hätten ein oder zwei Jahre warten müssen. Weder Herr Heinemann noch ich waren bei Collmer und Szwirschina wieder engagiert. Auch bekämpften sich die Herren gegenseitig und konnten zu keinem Entschluss kommen. Deshalb unterzeichnete ich persönlich die Lease (d. h. für das Gebäude in der Vine-Strasse).

“Die Presse wusste von nichts. Wahrscheinlich war das Volksblatt nicht genügend unterrichtet von dem Vorgang. Ich glaube, dass sehr viel gegen uns intrigiert wurde.”

“Molchins Pläne waren wesentlich dieselben, durch die Wurster in späteren Jahren mit seinem deutschen Theater in Philadelphia Erfolg errang, indem er täglich spielen konnte. Sie trugen den verschiedenen Klassen der Deutschamerikaner Rechnung: Vereinsvorstellungen am Mittwoch, Novitäten und ernstere Dramen am Freitag und die altbewährten Schlager am Sonntag, mit dieser Abwechslung wollte man allen Schichten bieten, was sie verlangten. Dass diese Pläne fehlschlügen, war nicht im Cincinnatier deutschen Theaterwesen selbst, sondern in äusseren Verhältnissen begründet, die vorliegende Arbeit zu kennzeichnen versuchen wird.

G. 1889—1890. Das erste Jahr des Germania-Theaters.

Heinemann und Molchin liessen das *Standard-Theater* vollständig neu einrichten und in *Germania-Theater* umbenennen. Sie engagierten eine Truppe, deren Hauptdarsteller erfahrene und tüchtige Schauspieler waren, wie z. B. Joseph L'Hamé, Regisseur und Charakterdarsteller; Hermann Raberg, Intrigant und Charakterdarsteller; Gustav Zimmermann, zweiter Regisseur; Karl Witt, jugendlicher Komiker; Rudolph Horsky, erster Liebhaber; Bertha Ahlfeldt (Frau Molchin), erste Liebhaberin; Leona Bergère, muntere Liebhaberin.

Aber gerade am Anfang der Saison traf das Theater ein lähmender Schlag. Die “Law and Order League” brachte es wieder fertig, dass Sonntagsvorstellungen verboten wurden. Collmer und Szwirschina versuchten durch Gründung eines dramatischen Klubs die Rechte einer geschlossenen Gesellschaft zu verschaffen und so ihr Theater zu retten, aber als der Bürgermeister Mosby erklärte, sie würden sich nur Unannehmlichkeiten bereiten, mussten sie darauf verzichten. Die Vorschüsse an die schon kontraktlich engagierten Schauspieler mussten sie verloren geben. Nach Angabe der Zeitungen war Collmer besonders schwer betroffen, denn Szwirschina hatte nebenbei sein einträgliches Garderobegeschäft. Dass auch Heine-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

mann und Molchin ihre Pläne nicht ausführen konnten, versteht sich. Durch "Sacred Concerts" am Sonntag bemühten sie sich den Ausfall wenigstens einiger Massen zu decken.

Und dabei mussten sie erleben, dass Cincinnatis grösste deutsche Zeitung, das *Volksblatt*, sich gegen ihr Theater feindlich einstellte, und bei jeder Gelegenheit, die sich bot, Theater und Direktion in Angriffen geisselte, die wohl in der Geschichte der Deutschen im Auslande nicht ihresgleichen finden.

"Wir schreiben keine 'Puffs'. Dieselben waren immer der Verderb des deutschen Theaters," meinte das *Volksblatt* am 7. November. Aber selbst in den schlimmsten Tagen der deutschen Bühne hatte das *alte Volksblatt* das Theater als Kunstinstitut nie angefeindet, sondern sich einer fördernden Kritik befleissigt.

Dass bei dem *Volksblatt* die Kritik zur Anfeindung geworden war, kam der *Freien Presse* so vor, als ob das *Volksblatt* selbst Theater spielen wolle (s. Sitzung des Pressklubs den 4. Dezember 1890). Sie stempelte die Kritik des *Volksblatts* als ungerecht und unedel.

Weil das Theater ohne den Sonntag einfach nicht leben konnte, nahm die Direktion am 23. November den Kampf gegen die Sonntagsgesetze auf. Bis Ende Januar wurden Heinemann, Molchin und mehrere Schauspieler bei jeder Sonntagsvorstellung verhaftet und zu Geldstrafen verurteilt. In einem Brief an den Verfasser erklärt Molchin, er und seine Truppe seien während seiner Direktionszeit über hundertmal verhaftet worden. Ein gutgewählter Spielplan und abgerundete Darstellungen seien unmöglich gewesen. Um überhaupt spielen zu können, habe man die Polizei bestechen müssen.

"Das Sonntagsgesetz mit den ewigen Verhaftungen und sonstigen Erpressungen hat uns klein gekriegt," schreibt Herr Molchin.

Trotz der Angriffe des *Volksblatts* traf das Publikum doch recht zahlreich ein. Die Direktion wagte in diesen trüben Zeiten sogar am 23. Dezember Schillers "Räuber" und am 5. Februar "Wilhelm Tell" aufzuführen. Beide Vorstellungen wurden vom *Volksblatt* als verfehlt,* von der *Freien Presse* dagegen als lobenswerte Versuche bezeichnet.

*Die Kritik über die "Räuber" war eine der bittersten, die je im *Volksblatt* veröffentlicht wurde. Sie riet der Direktion, auf "klassische Experimente" zu verzichten. Sie machte die Darstellung geradezu lächerlich, indem sie die Kunst der Hauptdarsteller als minderwertig beurteilte, die Statisten und Träger der Nebenrollen aber lobte.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Nachdem Anfang Februar die Sonntagsfrage teilweise gelöst worden war, erschien Collmer wieder in Cincinnati. Aber ehe er mit Szwirschina am 9. Februar "Die Näherin" von Held und Jakobson aufführen konnte, erkrankte er, und Szwirschina musste die Leitung übernehmen.

Jetzt brach ein elender Theaterkampf in Cincinnati aus. Noch ehe Szwirschina "Die Näherin" aufführen konnte, gab Molchin am 7. Februar eine Vorstellung desselben Stückes. In diesem Kampf hatten Heinemann und Molchin trotz ihres kleinen Theaters den Vorteil, dass sie mit Hilfe ihrer Wochenvorstellungen Abwechslung in den Spielplan bringen konnten. Sie waren also imstande, am Freitag vor Szwirschinas Vorstellung dasselbe Stück und am Sonntag ein anderes aufzuführen. Der zahlreichere Besuch verblieb darum stets dem Theater am Kanal.

Auch in der Lage ihres Theaters, am Rande des "Rheinlandes", besaßen sie einen Vorteil.

Dem Theater Szwirschinas wurde der Todesstoss am 2. März gegeben, und zwar dadurch, dass der Kassierer mit den Einnahmen aus "Mein Freund Lehmann", verschwand. Szwirschina gab nur noch eine Aufführung von "Griseldis" am 9. März, worin Marie Wolff und Fritz Hitzegrath gastierten.

Im März machte die Truppe Molchins und Heinemanns solche Fortschritte, dass selbst das *Volksblatt* uneingeschränktes Lob spendete. Im April zeigte sie, was sie leisten konnte, wenn äussere Verhältnisse sie nicht bedrängten. Horsky und L'Hamé errangen am 2. April wohlverdienten Beifall, durch ihr gutes Zusammenspiel in Laubes "Karlschülern". Aufführungen von Ludwig Fuldas Lustspiel "Die wilde Jagd" am 4. April, und Voss' "Eva" am 6. waren höchst befriedigend und vor einem völlig besetzten Hause am 14. April gewann die gesamte Truppe infolge ihres vortrefflichen Zusammenspiels in Mannstädt's "Stabstrompeter" den Beifall der Zuhörer und das Lob der Presse.

Am 17. April 1890 gab das *Volksblatt* in seinem Ueberblick über das verflossene Spieljahr zu, die Truppe habe wirklich mehr geboten, als man erwartet habe. Das sei allerdings der künstlerischen Leitung Heinemanns und der geschäftlichen Führung Molchins zuzuschreiben. Besonders lobenswert sei, dass das Theater nach streng geschäftlichen Grundsätzen geleitet worden sei. Ein Hauptverdienst sei seine teilweise Ueberwindung der Sonntagsfrage.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Um das in dem Kampf gegen die Sonntagsgesetze entstandene Defizit einigermaßen zu decken, stellten einige Bürger der Direktion \$5,000 zur Verfügung. Das *Volksblatt* soll aber nicht mit unterzeichnet haben.*

H. 1890—1891. Kampf zwischen Theater und Presse.

Die neue Saison war in vielen Beziehungen eine der bemerkenswertesten in der Geschichte der Cincinnatier deutschen Bühne.

Erstens ist auf die Ibsen- und Sudermannaufführungen hinzuweisen, nämlich "Nora" am 15. Oktober, "Die Ehre" am 27. und 30. November und am 5. Dezember, "Die Frau vom Meer" am 3. Dezember, "Die Stützen der Gesellschaft" am 9. Januar, und "Sodoms Ende" am 1. April. Der Besuch scheint befriedigend gewesen zu sein, obgleich das *Volksblatt* mehrmals behauptete, Ibsen sei zu psychologisch und Sudermanns Realismus gehe zu weit für das deutsch-amerikanische Theater.**

Zweitens ist bemerkenswert, dass die Saison mehr Vorstellungen umfasste als irgend ein Spieljahr seit der Zeit des alten *Turntheaters* und des ersten Theaters in *Robinsons Opernhaus*. Wenigstens dreimal die Woche und manchmal häufiger wurde gespielt. Dadurch gewann die Reichhaltigkeit des Spielplans. Wohl selten ist in Cincinnati eine grössere Reihe verschiedenartiger Stücke über die Bretter gegangen, in einem englischen Theater sicherlich nicht.

Drittens müssen die Gäste erwähnt werden. In dieser Saison gastierten der Meininger Tragöde Maurice Morrison, Otilie Genée, Jenny Ferenzy (St. Louis) und Mathilde Cotrelly.

Viertens kam es zu einem neuen leidenschaftlichen Streit zwischen Theater und Presse.

Molchin hatte wieder die geschäftliche, und Heinemann die künstlerische Leitung. Als neue Kräfte engagierten sie Hermann Raberg, Carola Hammer, Julius Collmer, Agathe Wilhelmy und die unverwüstliche Bernhardine Hofstetter. Um das Theater einträglicher zu machen, boten sie das Gebäude an freien Abenden den Vereinen für ihre Konzerte an und bestimmten den Mittwoch für die von Vereinen unterstützten eigenen Aufführungen.

*Die *Cincinnati Freie Presse* vom 3. Dezember 1890.

**Den 16. November und den 2. April.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Von Anfang der Saison bis Ende November gingen die Vorstellungen glatt vor sich. Posse, Schauspiel und Volksstück wechselten miteinander. Literarisch bedeutende Dramen waren "Der Meineidbauer" am 8. und "Nora" am 15. Oktober.

Gleich am ersten Abend, den 21. September, kam es zu der üblichen Verhaftung. Nachher wurde ein gar zu grosser Teil der Einnahmen durch Geldstrafen aufgezehrt.

Am 16. November begann Maurice Morrison sein Gastspiel. Vor einem ausverkauften Hause "stellte er die ganze verwegene Wildheit eines Kean dar, so dass das gesamte Publikum zu lautem Beifalle und schallenden Bravorufen hingerissen wurde." (*Volksblatt*.) "Mein Leopold" brachte am 19. November gleichfalls ein ausverkauftes Haus. Auch "Der Hüttenbesitzer" am 20. und Daudet und Belots "Fromont, jr. und Risler, sr." am 21. November waren erfolgreiche Stücke.

"Der Rattenfänger" am 25. und 26. November, der "Verräter", Schwank von Müller und Boges am 28. November, und "Die Ehre" am 27. und 30. November und am 5. Dezember wurden im *Volksblatt* gar nicht erwähnt. Aus der *Freien Presse* erfährt man aber, dass das Sudermannsche Stück gut besucht gewesen und vom Publikum gelobt worden sei. Die Aufführung der "Frau vom Meer" am 3. Dezember sei aber mangelhaft gewesen.

Bei dieser verfehlten Ibsenvorstellung trat Heinemann vor den Vorhang und erklärte dem verblüfften Publikum, das *Volksblatt* habe nicht nur das Theater angegriffen, sondern auch eine ungeheuere Masse freier Eintrittskarten verlangt, was ein kleines Theater wie dieses, das nur fünfhundert Sitze enthalte und auch den Verfolgungen und Erpressungen der Polizei ausgesetzt sei, schwerlich leisten könne. Die Sitze würden an das Publikum verkauft, fuhr Heinemann fort, und nicht den Angestellten des *Volksblatts* und ihren zahlreichen Onkeln, Freunden, Tanten und Schwestern unentgeltlich zugestellt. Das *Volksblatt* habe seine feindliche Stellung schon dadurch klar an den Tag gelegt, dass es für den Unterstützungsfond nicht gezeichnet habe.

Die Antwort des *Volksblatts* erfolgte am 4. Dezember in der Sitzung des deutschen Pressklubs. Die Zeitung verlangte eine neue Theaterdirektion, da das Theater in seinem Spielplan, in der Besetzung der Rollen und in seiner Stellung zur Presse nicht das wäre,

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

was es sein sollte. Geza Berger, damals Angestellter des *Volksblatts*, erklärte sich bereit als Direktor zu wirken.

Die *Freie Presse* bestand aber darauf, dass die Zeitungen keine Theaterunternehmungen seien. Sie spielte auf angebliche Theaterkabalen an und behauptete, gewisse Leute, die in Beziehung zum *Volksblatt* stünden, hätten vom Anfang an gern ein anderes Theater gesehen. Die Haltung des *Volksblatt* habe auch dem deutschen Publikum nicht gefallen. Tatsächlich war dies in einem Masse der Fall, dass das *Volksblatt* sich gegen "einen künstlich erregten Entrüstungssturm" wenden musste und sich gezwungen sah, seine Anfeindungen des Theaters wenigstens vorläufig einzustellen.

Das Gastspiel Otilie Genées im Januar war wie immer ein künstlerisches Ereignis. Ihre "Lona Kessel" in Ibsens "Stützen der Gesellschaft" und ihre "Deborah" in dem gleichnamigen Stück von Mosenthal dienten der Künstlerin als Paraderollen.

Der nächste Gast war Emil von der Osten. Sein erstes Auftreten in Lindaus "Gräfin Lea" am 21. Januar fand vor einem nur mittelmässig besetzten Hause statt, und das *Volksblatt* tadelte die Direktion, weil sie den Beginn des Gastspieles nicht genügend bekannt gemacht habe. Von der Ostens "Bolz" in den "Journalisten" am 22. Januar entflamte die Begeisterung des Publikums derart, dass die Aufführung von "Graf Waldemar" am 23. Januar vor einem völlig besetzten Hause vor sich ging. Die Wiedergabe von Benedix' "Das bemooste Haupt" am 24. war nur befriedigend, aber bei der Aufführung des Schauspiels "Der Russische Kriegsplan" von Julius Werther am 25. Januar war das Theater so gepackt voll, dass selbst Stehplätze nicht mehr zu haben waren. Spätere Gastspiele waren nicht so erfolgreich. Jenny Ferenzy wurde Anfang Februar nur lau aufgenommen, denn ihr "Muttersegen" war als Bühnenstück zu veraltet. Mathilde Cotrelly hatte im selben Monat nur mittelmässigen Erfolg in Stücken, die ihren Ruhm begründet hatten. Fritz Hitzgraths "Wilhelm Tell" am 18. Februar war annehmbar. Gastspiele Philip O. Stengels vom *California-Theater* in San Francisco und Marie Hartmanns waren mittelmässig. Aber auch von der Osten vermochte mit einem zweiten Gastspiel im März nicht, den Beifall des Publikums zu gewinnen.

Die gewagteste Vorstellung des ganzen Jahres, so meinte das *Volksblatt*, sei die von "Sodoms Ende" am 1. April gewesen. "Der

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Autor zeigt einen Wagemut, der das Publikum nicht nur verblüfft, sondern auch in starren Schrecken setzt." Die Zeitung stimmte auch mit den meisten englischen Zeitungen darin überein, dass das Stück wegen seines übertriebenen Realismus zu gefährlich sei. Das Theater war aber gepackt voll.

Der Schluss der Saison wurde der Aufführung von Operetten und leichten Stücken gewidmet. Bei der Aufführung von Rosens "Kanonenfutter" und Offenbachs "Verlobung bei der Laterne" am 17. April, war das Theater völlig ausverkauft. Mit Donizettis "Tochter des Regiments" endete das Spieljahr am 19. April.

Am 20. April berichteten die Zeitungen, dass ein neuer Garantiefond gezeichnet worden sei, und dass Heinemann und Molchin das Theater im Oddfellowstempel auf fünf Jahre gepachtet hätten, und in dieses am 15. September 1892 einziehen könnten.

I. 1891—1892. Untergang des Germania-Theaters.

Ein grosser Verlust für das Cincinnatier deutsche Theater war der Weggang des künstlerisch bedeutenden Heinemann, der, obwohl noch im April sein Verbleiben in der alten Stellung gemeldet worden war, schon vor Anfang des neuen Spieljahres nach Philadelphia übersiedelte und hier, besonders aber nachher in St. Louis, die Würdigung fand, die widrige Verhältnisse ihm in Cincinnati vorenthalten hatten. Molchin musste allein die Geschäfts- und Spielleitung führen.

Dass die sichere, künstlerische Hand Heinemanns dem Unternehmen fehlte, ersieht man sogleich aus der Liste der aufgeführten Stücke. Mit wenigen Ausnahmen waren es alte abgedroschene Possen, Lustspiele und Volksstücke, die schon lange ihre Wirkung eingebüsst hatten.

Der Besuch blieb aus. Mehrere Vorstellungen wurden vor fast leeren Bänken gegeben. Dadurch wurde die Geschäftslage so kritisch, dass Molchin am 31. Oktober vor den Zeichnern des Garantiefonds, Julius Fleischmann, James Levy, M. Goldsmith, Emil Patou, Albert Schwelt, Christian Fleischmann, A. Mühlhauser, H. Mühlhauser und H. A. Langhorst erklärte, er müsse nach der nächsten Vorstellung seine Zahlungsunfähigkeit anmelden, falls er nicht \$1,000 aufbringen könnte.

Hierauf antworteten die Zeichner nach dem Bericht des *Volksblatts*, sie seien für Heinemann und Molchin als Geschäftsteilhaber

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

verantwortlich, nicht aber für Molchin allein. Der Direktor habe auch ihren künstlerischen Erwartungen nicht entsprochen. Insbesondere habe man ihn vergebens auf die Unzulänglichkeit verschiedener Mitglieder der Truppe aufmerksam gemacht.

Da Heinemann sich von Philadelphia aus weigerte, wieder in die Direktion einzutreten, blieb Molchin nichts anderes übrig, als den Zeichnern des Garantiefonds zu erklären, er würde auf eigene Faust die Saison fortsetzen, so gut er könne.

Den Spielplan über seine bisherige Mittelmässigkeit emporzuheben, vermochten auch die unbedeutenden Gäste nicht. Nur Arthur Köbner, der vom 1. bis zum 18. November in mehreren plattdeutschen Stücken auftrat, bewirkte eine gewisse Abwechslung im Repertoire. Seine Stücke waren jedoch wenig geeignet, das gesamte Deutschtum in Cincinnati zu interessieren, da dieses zum grossen Teil aus Mittel- und Süddeutschland stammt. Auch waren diese Vorstellungen an sich wenig dramatisch, mehr dramatisierte Skizzen, wie das ja für die mundartliche Bühnenliteratur bezeichnend ist.

Vom 31. Januar bis zum 6. Februar spielten die "Meininger" in Cincinnati. Diese Truppe bestand zum Teil aus Schauspielern der berühmten Truppe des Herzogs von Meiningen und benutzte dieselbe Ausstattung wie auf ihren Gastspielreisen in Deutschland. In "Julius Cäsar" und Kleists "Hermannschlacht" bot sie Cincinnati ein unübertreffliches Zusammenspiel. Da die Begeisterung für dieses Gastspiel so ausserordentlich stark war, mussten die Vorstellungen im *Germania-Theater* während des Gastspiels eingestellt werden.

Molchins Theater war aber nun am Ende angelangt. Es wurde noch ein Versuch gemacht, das Unternehmen zu retten, indem M. Goldsmith am 7. Februar einen "Künstlerkarneval" veranstaltete. Das brachte Molchin jedoch nach den Berichten der Zeitungen keinen Zent ein.

Selbstverständlich wies das *Volksblatt* die Schuld an dem Zusammenbruch ganz der Direktion zu. Die *Freie Presse* dagegen griff das *Volksblatt* und die Zeichner des Garantiefonds an. Sie erwähnte die Billetangelegenheit vom vorletzten Jahre, behauptete, dass die Unterstützung des *Volksblatts* lau und nicht förderlich gewesen sei, dass die "moralischen Ohrfeigen" ihren Zweck nicht verfehlt hätten, welche die Angestellten des *Volksblatts*, "junge, unerfahrene Leute, mit keinem Begriffe von Deutschtum in Cincinnati" dem Theater ver-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

setzt hätten. Die Zeichner hätten schuld, weil sie sich geweigert hätten, das nötige Geld vorzustrecken.

Nach Herrn Molchin aber war nicht die Presse schuld an dem Untergang des Theaters. In einem Brief an den Verfasser dieser Arbeit sagt er:

“Es war nicht die Presse, die uns schädigte. Die ewigen Verhaftungen und sonstige polizeiliche Erpressungen haben uns klein gekriegt. Ich bin persönlich über 100 Mal verhaftet worden und meine ganze Gesellschaft mehr wie 50 Mal. Jede Woche musste Bürgschaft für mich und die ganze Gesellschaft herbeigeschafft werden. Das hat uns den Todesstoss gegeben. Es waren die äusseren Zustände, die dem deutschen Theater von damals den Todesstoss versetzten. Die kleinen Intrigen von innerhalb hätte ich schliesslich bekämpfen können.”

Herr Molchin wohnt jetzt in Chicago und ist zugleich in Pentwater, Michigan, Besitzer eines Sommerhotels. Seine Frau ist die frühere erste Liebhaberin Bertha Ahlfeldt.

Quellen.

Das Cincinnatier Volksblatt.

Die Cincinnatier Freie Presse.

The Cincinnati Times-Star.

Der Cincinnatier Volksfreund.

Briefwechsel mit Herrn Hubert Molchin.

Nachlass Geza Bergers.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

VII.

Szwirschina, der "Reine Tor".

Ueberblick.

Trotz den schweren Verlusten, die er schon erlitten hatte, blieb Filip Szwirschina seiner Begeisterung für das Theater treu und versuchte in den Jahren 1892—1897 Cincinnati ein deutsches Theater zu geben, das sich den besten ausserhalb Deutschlands an die Seite stellen lasse.

In künstlerischer Beziehung erreichte er sein Ziel. Eine lange Reihe von Mustervorstellungen machte sein Theater im ganzen Mittelwesten berühmt. Er darf sicherlich zu den Grossen in der Geschichte des deutschen Theaters in Amerika gezählt werden.

Zwischen dem 1890 gegründeten Theaterverein und dem neuen Direktor bestand nicht immer volle Harmonie. Die Ansprüche, die des Letzteren hohe Kunst an den Geldbeutel des Vereins stellte, kamen manchen Mitgliedern zuweilen als reine Verschwendung vor. Man verdachte dem Direktor auch, dass er bei Mietsverträgen und bei der Zusammenstellung seines Ensembles den Verein nicht genügend zu Rat ziehe. Szwirschina hat den Verein auch nie demütig um Unterstützung angebettelt, sondern hat diese als sein Recht gefordert.

Da Szwirschina mehrmals aus seiner eigenen Tasche grosse Fehlbeträge decken musste, sah er sich im Jahre 1897 gezwungen, dem Theater Lebewohl zu sagen.

Der Theaterverein erkannte Szwirschinas Verdienste an und machte öffentlich bekannt, dass er das erste Recht auf den Direktorposten habe, wählte aber trotzdem Louise Schmid zur Leiterin des Theaters.

Fräulein Schmid bewies grosses Geschick in der diplomatischen Behandlung der einflussreichen Mitglieder des Vereins, und sie war daher in finanzieller Beziehung erfolgreicher als die meisten Leiter deutscher Bühnen in Cincinnati. Ihr Theater war auch in künstlerischer Beziehung befriedigend, wenn sie auch notgedrungen die leichteren dramatischen Gattungen zu stark zur Geltung kommen liess.

Im Jahre 1903 übertrug sie die Leitung des Theaters ihrem Bruder Otto Ernst Schmid.

A. 1892—1893. Szwirschina und Gustav Rickelt.

Man hätte erwarten können, dass das Schicksal des *Germania-Theaters* andere deutsche Theaterunternehmer abschrecken würde. Dem war aber nicht so. Szwirschina wagte einen neuen Versuch, obgleich er der Bühne schon die schwersten Geldopfer gebracht hatte. Durch die Mustervorstellungen der Meininger angeregt, scheute er

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

vor keinen Unkosten zurück, um seinen Kunstidealen Ausdruck zu geben.

Durch hohe Gagen glückte es ihm, eine tüchtige Truppe für sein Unternehmen zu verpflichten. Einige von seinen Schauspielern sollten lange auf der Cincinnatier Bühne tätig sein, wie Viktor Müller-Fabricius, Komiker, Mila Bley, Naive, und Louise Schmid, erste Liebhaberin. Hermann Wäser, der erste Liebhaber, soll engagiert worden sein, weil er in seiner Erscheinung und in der Art seines Spieles dem schon zu einer grossen Erinnerung gewordenen Anton Föllger ähnlich gewesen sei. Die Regie vertrat Gustav Rickelt, Mitglied des Meininger Ensembles vom vorhergehenden Jahr und später nach seiner Rückkehr in die Heimat langjähriger Präsident der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen.

Gustav Rickelt[†] schreibt in seiner Lebensgeschichte :*

“Immer wenn er (Szwirschina) sich ein ziemliches Kapital erspart, übernahm er ein deutsches Theater. . . Er war ein prächtiger, aber verschrobener Idealitätssimpler, grosses Wollen, geringes Können! Seine Frau zeigte im Reich der Mütter, zumal der komischen, eine auffallend grosse Begabung. Das war meine neue Direktion. . . Wir gingen an die Vorbereitung zur Eröffnung des Theaters. Das war nicht so einfach. Wir konnten nur an Sonntagen spielen und auch nur in einem amerikanischen Theater. Es gab zwar ein deutsches Theatergebäude, aber so veraltet, morsch und baufällig, dass man nicht darin spielen konnte, auch hatte es die Heilsarmee als Hauptquartier bezogen. Zum Probieren hatten wir weder ein Theater noch eine Bühne, denn unser Theater wurde in der Woche von amerikanischen Ensembles benutzt und stand uns nur Sonntags zur Verfügung. Bei grossen Stücken, Klassikern, probierten wir im grossen Saal der deutschen Turnhalle, Lust- und Schauspiele in einem hübschen Saal eines deutschen Restaurants. Man gewöhnte sich bald an diese merkwürdige Art, und ich muss sagen, es ging ausgezeichnet.”

Das Spieljahr darf in künstlerischer Beziehung zu den besten in der Geschichte des deutschen Theaters in Cincinnati gerechnet werden. Unter der vortrefflichen Oberregie Gustav Rickelts liessen die Vorstellungen gar nichts zu wünschen übrig. Um die Lachmuskeln der Theaterbesucher kümmerte sich Müller-Fabricius. Sein derbes Spiel und seine tüchtige Possen- und Lustspielregie lockten insbesondere den Galleriebesuch herbei.

Rickelt führte sich am 2. Oktober 1892 mit einer unvergesslichen

* **“Königin — das Leben ist doch schön” Verlag Carl Reissner, Dresden 1930.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Aufführung von "Wallensteins Lager" ein. Am selben Abend wurde auch Stahls Lustspiel "Gewagte Mittel" gegeben.

"Ich hatte von den Meinigern gelernt," schreibt Rickelt. "Die ganze Szenerie hatte ich mit der Echtheit eines Lagerlebens des Dreissigjährigen Krieges erfüllt, die Vorstellung ging mit solchem Schwung und Schmiss vor sich, dass der Direktor mir mit Tränen in den Augen beide Hände drückte, — auch das Lustspiel ging mit sprudelnder Laune durchs Ziel. Publikum begeistert — Presse enthusiastisch. Das Theater hatte seinen grossen Erfolg."

Ohne jede Hemmung konnte Rickelt Spielplan und Ausführung so gestalten, wie er wollte. Sein Erfolg war gross. Nach seinen Aufführungen von "Hamlet" am 20. November und Schillers "Räubern" am 27. November, bei denen Maurice Morrison gastierte, behauptete das *Volksblatt*, das seien keine Bühnenfiguren, sondern wirkliche lebende Menschen gewesen, die auf der Bühne zu sehen gewesen seien.

Drei von den einunddreissig aufgeführten Stücken waren klassische Dramen, neun modernere Schauspiele, elf Lustspiele, und sieben Possen.

Die Sonntagsfrage wurde auf typisch amerikanische Weise gelöst. Nach Angabe Rickelts wurde von einem Deutschamerikaner bei der Polizei ein für allemal eine Kaution von zwanzigtausend Dollar gestellt. Die Schauspieler wurden Sonntags nach der Vorstellung verhaftet, und nach der Protokollaufnahme wieder entlassen. Am nächsten Morgen wurde in ihrer Abwesenheit der Fall niedergeschlagen. Da Rickelt als Oberregisseur keine Lust hatte, jeden Sonntag diesen Weg zum Polizeiamt anzutreten, liess er einen Statisten diese lästige Rolle für ihn spielen.

Bei einem Theater wie diesem ging es ohne grosse Unkosten natürlich nicht ab. Wegen eines Defizits wurde der Theaterverein zu einer Sondersitzung am 4. März einberufen. Er beschloss, wenigstens *ein* gutes deutsches Theater aufrecht zu erhalten und einem Zusammenbruch vorzubeugen.

Vorläufig gewährte er aber nur geringe finanzielle Unterstützung und wirkte, wie Rickelt ironisch bemerkt, mehr moralisch und dekorativ. Ein Defizit von \$3,137 musste Szwirschina aus den Einnahmen seines Kostümgeschäfts decken.

Man muss staunen über die grossen Opfer dieses "Idealitäts-simplers", der sich so leidenschaftlich für die Aufrechterhaltung eines

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

echt künstlerischen Theaters einsetzte. Seine Kostüme stellte er selbst in seinem Geschäft her. Seine Frau, eines der tüchtigsten Mitglieder der Truppe, spielte ohne Gage mit. Es ist zweifelhaft, ob er selbst ein Gehalt angenommen hat. Man erzählt, er habe einmal seine Uhr versetzt, um die Druckerrechnung für Theaterzettel zu bezahlen.

Die als "Theaterinkorporatoren" wirkenden Mitglieder des Vereins, Leopold Markbreit, Max Burgheim, Henry Hauck, Emil Patou, und J. Willig erkannten gegen Ende der Saison Filip Szwirschina als Direktor des nächsten Spieljahres an. Bei den Beratungen darüber war es aber ohne ziemlich scharfe Auseinandersetzungen über die Beziehungen zwischen Verein und Theater doch nicht ganz abgegangen.

B. 1893—1894.

Die Saison 1893—1894 verlief in künstlerischer Beziehung genau wie die vorige. Musterleistungen, die auf jeder Bühne hoher Anerkennung würdig gewesen wären, völlig abgerundete Vorstellungen, ein Spielplan reich an Abwechslung, das machte die Truppe zu einer der besten in den Vereinigten Staaten. Sie war eine der wenigen Cincinnatier Truppen, die es wagten, sich auf eine Gastspieltour zu begeben. In grösseren und kleineren Städten von Colorado bis Pennsylvanien, besonders in Detroit und Pittsburg, wirkte die Truppe als bester Beweis für die hohe Stellung, die das deutsche Theater in Cincinnati als Kunstinstitut einnahm.

Das Personal war wesentlich dasselbe wie im letzten Jahr. Wertvolle neue Kräfte waren Richard Georg, Vater der Operettensängerin Rita Georg, und die bekannte Berliner Soubrette Grete Gallus. Aus St. Louis kam der Gesangskomiker Robert Schlemm.

Wie hoch das Theater stand, kann man aus den Äußerungen des amerikanischen Schauspielers Robert Mantell, des berühmten Darstellers von Shakespeare-Rollen ersehen. Mantell war erstaunt über das unglaublich gute Zusammenspiel der deutschen Truppe.*

Als die gelungenste Vorstellung der Saison darf wohl Fuldas "Talisman" betrachtet werden. Andere vortreffliche Aufführungen waren: am 15. Oktober Kneisels "Papageno", am 22. Oktober Sudermanns "Heimat"; am 19. November Richard Voss' "Die neue Zeit"; am 21. Januar die Operette "Mamsell Nitouche"; am 18. Februar

*Das Cincinnatier Volksblatt vom 27. November 1893.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Sudermanns "Ehre"; am 12. März die unverwüstliche "Preziosa", und am 8. April das deutschamerikanische Schauspiel "Schutt und Trümmer" von W. L. Rosenberg in Cincinnati. Das letzte Stück war von einem New Yorker Preiskomitee der Aufführung würdig befunden und von Rickelt für die Bühne bearbeitet worden. Es war ein Tendenzstück gegen Nativismus; der Sohn eines chauvinistischen Baumeisters stirbt in den Trümmern der fahrlässig erbauten Mietskaserne, die dem Vater als gut genug für die verachteten Ausländer gegolten hatte.

Die neueren Dramen hatten den grössten Erfolg. Nach der Aufführung von Sudermanns "Ehre" berichtete das *Volksblatt*: "Es zeigte sich deutlich, dass Cincinnati ein fruchtbares Feld für diese realistischen Familiendramen ist."

Um im Ausland auf diese Weise Theater zu spielen, bedarf man aber einer besseren finanziellen Unterstützung als die, die Szwirschina gewährt worden war. Daher musste der Direktor am 14. Dezember Rickelt mitteilen, er müsse die Gagen um fünfzehn bis zwanzig Prozent herabsetzen.

Auf Veranlassung Rickelts wurde aber eine Sitzung des bisher "moralisch und dekorativ" wirkenden Theatervereins einberufen. Rickelt erhielt die schriftliche Zusicherung der "Inkorporatoren", dass der Verein die Gagen bis zum Ablauf der Verträge decken würde. Beim Abschluss der Saison blieb nur ein kleines Defizit übrig.

Der Verein gab aber Szwirschina zu verstehen, dass er in Zukunft bei den Pacht- und Engagementsverträgen ein Wort mitzureden wünsche. Szwirschina antwortete, er könne das Theater auf der jetzigen Höhe nicht erhalten, wenn ihm die Hände gebunden würden und er sich nicht nach eigenem Ermessen sein Personal aussuchen dürfte.

Am Ende der Spielzeit gab Szwirschina dem Publikum folgenden Ueberblick über das Theaterjahr.

"Die zweite Saison unter meiner Direktion konnte dank der ausgiebigen Beihilfe des 'Theatervereins' glücklich zu Ende geführt werden.

"Dass der Druck der schweren Zeit auf diesem Unternehmen schwer gelastet, wird wohl niemand überraschen. Besonders der Besuch der oberen Räume, Gallerie und Balkon, liess oft sehr zu wünschen übrig. Die von mir bei Beginn der Saison projektierten Wochenvorstellungen in 'Pike's Opera House' konnten angesichts der allgemeinen misslichen Lage nicht forciert werden. Die Veranstaltung derselben wird sich wahrschein-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

lich in nächster Saison realisieren lassen. Ich habe mein Bestes versucht, dem Publikum zufriedenstellende Vorstellungen zu bieten, und wenn es nicht stets gelungen ist, sind die hindernden Umstände so mannigfaltige, dass ich wohl auf Nachsicht zählen darf.

“Um die Verluste der ersten Saison teilweise einzubringen, habe ich mit der Gesellschaft in verschiedenen grösseren und kleineren Städten Gastvorstellungen veranstaltet, und wenn auch der angeführte Zweck nicht erreicht wurde, so haben diese Gastspielreisen fast überall den Kunstsinn und den Opfermut der Cincinnatier Deutschen verkündet, welcher eine so gute Theatertruppe zu erhalten vermag.

“Das Deutschtum jener Städte fühlte sich stolz, den in grosser Anzahl anwesenden Amerikanern zeigen zu können, welche Stufe das deutsche Theater hier zu Lande einnimmt, und fühlte sich angeregt, durch Abonnement diese Kunstgenüsse sich öfter zu sichern. Jedermann, der mein Bestreben zu würdigen weiss, hat die Ueberzeugung, dass der dereinstige Gewinn dieser Gastreisen von mir nur dazu verwandt werden wird, das hiesige einheimische Unternehmen zu noch grösserer Leistungsfähigkeit auszurüsten.

“So sehe ich der dritten Saison, welche den beiden verflossenen in künstlerischer Beziehung gewiss nicht nachstehen wird, mit Zuversicht entgegen, und es erübrigt mir nur noch, meinen Dank auszusprechen dem Theatervereine und seinem Vorstand, dem allein es zu danken ist, dass das Theaterschifflein nicht Schiffbruch gelitten in dieser stürmischen Saison, die einigen deutschen Theatern des Landes so gefährlich geworden war.”

C. 1894—1895. Erfolg und Defizit.

Szwirschinas dritte Saison war in künstlerischer Beziehung immer noch befriedigend, wenn sie auch nicht auf der Höhe der zwei vorhergehenden verblieb. Die Gründe wird man jedenfalls in dem zunächst sehr fühlbaren Verlust seines Heldendarstellers Hermann Wäser, der mitten im Spieljahr starb, und in den fortdauernden Streitigkeiten mit dem Theaterverein zu suchen haben.

Von den neuen Kräften bewährte sich vor allem Gustav Hilmer als ein Schauspieler ersten Ranges. Er füllte deshalb auch allmählich die Lücke aus, die der Tod des beliebten Wäser gerissen hatte.

Der Spielplan bevorzugte hauptsächlich die leichteren Genres und die pseudonaturalistischen Dramen der Voss und Sudermann. Das künstlerische Ereignis des Spieljahres war die Aufführung von Hauptmanns berühmtem Drama “Die Weber”, am 15. Dezember 1894.

Rickelt gestaltete die Wiedergabe dieses Stückes höchst realistisch. Die Kunde von den kritischen Auseinandersetzungen über Wert und

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Tendenz des Dramas lockte einen zahlreichen Besuch herbei. Die Cincinnatier Zeitungen standen der Aufführung zunächst verständnislos gegenüber. "Es war eine interessante Aufführung", schrieb das *Volksblatt*, "aber wo bleibt die Tendenz, wo die poetische Gerechtigkeit?"

Gustav Rickelt schreibt, er habe keine Lust gehabt, für ein viertes Jahr abzuschliessen. Eine künstlerische Zukunft habe er in Amerika nicht vor sich gesehen, und zur englischen Bühne habe er nicht überwechseln wollen. Er ging gegen Ende April fort. Dem Schicksal eines Föllgers, eines Collmer und eines Szwirschina ist er dadurch entgangen.

Im April teilte der Theaterverein den Zeitungen mit, er habe den *Odd Fellow Temple* für das nächste Spieljahr gemietet. Die Garanten waren aber nicht alle damit einverstanden. In der Sitzung am 15. Mai kam es zu einem heftigen Streit, und es drohte der Zusammenbruch. Den alten Direktoren, den Herren Bettman, Plümer, Gansel, Herzog, Razall und Hardung wurde vorgeworfen, sie hätten durch den Mietsvertrag einer möglichen Konkurrenz im *Grand Opera House* den Weg geebnet. Szwirschina wurde der Missachtung der Rechte des Vereins beschuldigt. Er habe mit dem Vorstand den Vertrag nicht besprochen.

Szwirschina antwortete, er habe Herrn Beck mitgenommen, und es sei ihm auch gesagt worden, man wolle in dieser Angelegenheit dem Direktor keine Vorschriften machen. Er erinnerte den Verein daran, dass es nicht leicht für ihn gewesen sei, eine gute Truppe zu engagieren, und berief sich darauf, dass vor kaum sechs Monaten der Verein selbst für die Verlegung des Theaters nach dem *Odd Fellows Temple* eingetreten sei.

Darauf erwiderte man, Szwirschina hätte auf das neue Direktorium warten sollen. Auch seien seine Gagen zu hoch.

Am 26. Mai setzte Szwirschina in einem in allen Zeitungen veröffentlichten Eingesandt auseinander, warum er im *Odd Fellows Temple* spielen wolle und müsse. Er wolle ein Unternehmen fernhalten, das dort geplant worden sei. Der Theaterraum in diesem Gebäude sei auf das Betreiben der damaligen Direktoren errichtet worden. Er könne dort zwei Vorstellungen in der Woche geben und dem Publikum einen abwechslungsreichen Spielplan darbieten. Er müsse schon deshalb ein Theater haben, das mehrere Aufführungen

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

in der Woche ermögliche, weil sich nur so das gelegentliche Auftreten auswärtiger Gäste bezahlt machen können. Auf das Mäzenatentum der Herren vom Theaterverein fällt ein merkwürdiges Licht, wenn man hört, dass man die Deckung eines Defizits von \$860.58 dem guten Szwirschina selbst überliess.

Die neuen Direktoren waren: A. Sander, G. F. Dieterle, Emil Rothengatter, R. C. Georgi, Ernst Troy, Albert Levy, Emil Krügermann, Dr. Otto Fennel, Ernst Kroneweg und Charles G. Schmidt.

D. 1895—1896. Noch immer Defizit.

Szwirschinas Truppe gab noch immer abgerundete Vorstellungen. Noch immer wurde das Lustspiel bevorzugt, aber dank der Tatsache, dass Szwirschina in einem eigenen Theater Freitagsvorstellungen beiben konnte, war das ernste moderne Schauspiel und selbst das Schillersche Drama im Spielplan vertreten.

“Wilhelm Tell” wurde zum ersten Male seit Jahren gegeben und zwar mit Erfolg. “Die Räuber” waren eine der besten Vorstellungen der Saison und “Kabale und Liebe”, worin der alte Geza Berger zum letzten Mal in seinem Leben als “Wurm” auftrat, ging ebenfalls mit Erfolg über die Bretter.

Die Truppe gab ihr Bestes im modernen Schau- und Lustspiel. Schönthans “Zirkusleute”, Blumenthals “Niobe”, Schönthan und Kadelburgs “Zwei Wappen”, und Fuldas “Die wilde Jagd”, ferner die Schauspiele “Eine Geldheirat” von Gustav Schwartzkopf, “Schuldig” von Richard Voss und das Volksstück “Die Else von Erlenhof” von Staack fanden Anklang bei Publikum und Presse.

Eine Vorstellung die zu den vortrefflichsten in der Cincinnatier Bühnengeschichte gerechnet werden muss, war die erschütternde Aufführung von Gerhart Hauptmanns “Hannele” am 25. Dezember. Unvergessliche Darstellungen lieferten Mila Bley in der Titelrolle und Wilhelm Stengel als Mattern. “Das ergreifende Gemälde wurde aufs wirksamste von unsrer Truppe zur Darstellung gebracht.” (*Volksblatt.*)

Die nötige Unterstützung durch den Theaterverein blieb aber aus. Der Verein bestand jetzt nur noch dem Namen nach. Mehrere einberufene Versammlungen kamen garnicht zustande.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

E. 1896—1897. Szwirschina schliesst sein Theater.

Da die Wochenvorstellungen infolge des Defizits unmöglich geworden waren, spielte man jetzt wieder in dem für dramatische Vorstellungen passender eingerichteten *Grand Opera House*.

Der neue erste Liebhaber Adelbert Neher machte in dieser Saison einen sehr guten Eindruck. In "Glück im "Winkel", "Kean", und in Sardous "Fedora" gab er beinahe tadellose Darstellungen. Von den anderen Kräften waren Müller-Fabricius, Louise Schmid, Mila Bley und Gustav Hilmer besonders brauchbar. Durch die Kunst Hilmers, Nehers und Fräulein Schmid's wurde Sudermanns "Glück im Winkel" zum durchschlagenden Erfolg. Müller-Fabricius zeigte sein Bestes im Komikerfach und in Charakterrollen wie "Just" in "Minna von Barnhelm".

Der Präsident des Theatervereins, Ernst Troy, tat alles in seinen Kräften Stehende, um eine ausreichende Unterstützung für das Theater zu erzielen und den Verein aufrechtzuerhalten. Demungeachtet ergab sich am Ende der Saison ein Defizit von ungefähr \$700, das Szwirschina wiederum decken musste.

Ermüdet durch den Kampf um die Aufrechterhaltung des Theaters trat Szwirschina am 11. April vor die Rampe und hielt folgende Ansprache an das Publikum:

"Als ich vor fünf Jahren den Entschluss fasste, der deutschen dramatischen Muse voll und ganz meine Kräfte zu widmen, da führte ich mich mit den Worten ein: 'Der feste Glaube, dass wenn den Deutschen Cincinnatis ein gutes Theater geboten wird, dieselben es mit allen Kräften unterstützen und aufrechterhalten werden, gibt mir den Mut, das Wagnis zu unternehmen.'

"Wie weit ich mein Wort gehalten, steht mir nicht zu betonen.

"Da nun die Beiträge des Theatervereins und die regelmässigen Einnahmen zum Unterhalt des Theaters nicht hinreichen, musste das Unternehmen zu Benefiz- und Extravorstellungen seine Zuflucht nehmen, um seine Existenz zu fristen, und auch diese Massnahmen ergeben von Jahr zu Jahr einen geringen Erfolg."

Er erklärte, er könne mit dem Theater nicht fortfahren, weil es ihm unmöglich sein würde, seinen kontraktlich eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen. Er spreche Herrn Troy seinen Dank aus, da dieser allein die halbverlorene Sache vor völligem Zusammenbruch bewahrt habe.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Die Truppe löste sich schnell auf. Einige Mitglieder siedelten nach New York, St. Louis und Chicago über, andere kehrten nach Deutschland zurück. Neher schloss sich einer englischen Theatergesellschaft an.

Zu Szwirschinas Abschied vom Theater meinte das *Volksblatt* wehmütig: "So wird es nicht mehr lange dauern, bis nur noch wenige Künstler in der Königin des Westens verweilen werden, die von sich sagen können, auch wir haben dereinst der deutschen darstellenden Muse in Cincinnati angehört."

Ernst Troy, Präsident des Theatervereins, äusserte sich wie folgt: "Szwirschina mag Fehler gemacht haben, doch in künstlerischer Hinsicht war er fähig und wenn es möglich sein sollte, eine Basis für die finanzielle Erhaltung des Theaters zu schaffen, so gebührt ihm der Vorrang vor allen anderen, mit der Direktion wieder betraut zu werden."

Trotz dieser Rede Troys wählte der Verein Louise Schmid zur Leiterin eines neuen Bühnenunternehmens.

Die kleinmütige Auffassung einiger Deutschen, dass das deutsche Theater schon an dem Mangel an Nachwuchs infolge der abnehmenden deutschen Einwanderung zugrunde gehen müsse, traf nicht den eigentlichen Grund des damaligen Niedergangs, denn wenn man den Angaben der Zeitungen glauben schenken darf, stand es mit dem englischen Theater ebenso. Wenigstens wurde berichtet, dass das *Grand Opera House* das einzige englische Schauspielhaus sei, wo in der folgenden Saison, der von 1897—1898, nicht Varieté gespielt werden würde.

Trotz der zeitweilig beinahe unerträglichen Beschränktheit eines Teils des Deutschtums und dessen damit verbundener Unfähigkeit wertvolle Kräfte richtig einzuschätzen, war die deutsche Muse noch nicht am Absterben.

Wohl aber wird man der Vorliebe der Deutschen Cincinnati für das damals dort besonders üppig blühende Vereinswesen eine gewisse Schuld an den stets wiederkehrenden Schwierigkeiten des deutschen Theaters beimessen dürfen. Dass nicht etwa eine Abwanderung des deutschen Publikums zu den englischen Varietédarbietungen, d. h. also eine starke Verschlechterung des Geschmacks stattgefunden habe, dürfen wir auf Grund zeitgenössischer Beobachtungen mit Si-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

cherheit annehmen. Hiermit wird sich noch das letzte Kapitel näher zu befassen haben.

F. 1897—1898. Louise Schmid. Das Theater als Geschäftsinstitut.

Fräulein Schmid blieb den ganzen Sommer in Cincinnati. Mit ihrem kleinen roten Buch ging sie von einem der Herren "Garantoren" zum anderen, und nur wenigen entgingen ihrer höflichen Zudringlichkeit. Das Ergebnis ihres Eifers und ihrer geschickten Behandlung dieser Schutzengel des deutschen Theaters war ein Ueberschuss von \$750 im Theaterfond am Schluss der Saison.

Ihre Truppe war bedeutend kleiner als die Szwirschinas. Von den alten Kräften blieben Mila Bley, Viktor Müller-Fabricius und Frau Szwirschina. Unter den neuen befanden sich Otto Ernst Schmid, der Bruder Fräulein Schmid's, und Heinrich Neeb, ein routinierter jugendlicher Held. Gespielt wurde einmal die Woche.

Bei einer so kleinen Truppe musst selbstverständlich dem Schwank und Lustspiel der Vorzug gegeben werden. Schönthan, Moser, Blumenthal und Staack beherrschten die Bühne. Kleists "Kätchen von Heilbronn", Raimunds "Verschwender", Sudermanns "Sodoms Ende", Fuldas "Wilde Jagd", und Hauptmanns "Versunkene Glocke" fanden jedoch auch einen Platz im Spielplan und gehörten zu den besten Vorstellungen des Jahres.

Die von Otto Ernst Schmid inszenierte "Versunkene Glocke" war in künstlerischer Beziehung die beste Aufführung. Der Vorhang musste infolge des starken Beifalls mehrmals in die Höhe gehen. Mila Bley gab eine reizende Darstellung des Rautendelein, Müller-Fabricius' Wassermann erklärte man geradezu für ein Kabinettsstück. Als "Wittichen" hatte die alte Frau Szwirschina einen ihrer grössten Erfolge in ihrer langjährigen Tätigkeit auf der deutschen Bühne. Wie günstig die Kritik über die Leistungen der ganzen Truppe urteilte, lässt sich daraus ersehen, dass an die Besprechung einer Aufführung von Ibsens "Norå" am 24. April durch die New Yorker Irving-Place-Truppe, wobei Agnes Sorma die Titelrolle spielte, das *Volksblatt* die folgende Bemerkung knüpfte:

"Ohne die Sorma hätten sich interessante Vergleiche anstellen lassen zwischen dem deutschen Ensemble der grossen östlichen Metropole und dem der 'Provinzialstadt' Cincinnati, und diese Vergleiche wären durchaus zugunsten unserer Stadt ausgefallen."

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

G. 1898—1899.

Der Kleinheit des Personals, den im Vergleich mit der Szwirschina-Zeit mittelmässigen Gagen, der strengen Disziplin und der völligen Vermeidung aller teuren Gastspiele war es zu verdanken, dass Louise Schmid's Leitung ein deutsches Theater in Cincinnati auch finanziell erfolgreich war. Das war bisher nur Alexander Wurster in den achtziger Jahren gelungen.

Wenn Schauspieler, die mit den Gagen oder der Disziplin nicht zufrieden waren, aus der Gesellschaft austraten, pflegten Fräulein Schmid und ihr Bruder mit dem von ihrem Vater, dem bekannten "schwäbischen Heiland", ererbten Selbstvertrauen die Rollen der Ausgeschiedenen selbst zu übernehmen. Es ging damals die etwas boshafte Bemerkung um, das Fräulein würde zur Not sogar die Rolle des ersten Liebhabers übernehmen.

Dass die Zeit der bedeutenden Gäste und der klassischen Stücke als regelmässigen Bestandteils des Spielplans vorüber war, und dass das Hauptgewicht auf das moderne Lust- und Schauspiel gelegt wurde, war ja allerdings ein Verlust gegen früher, aber innerhalb dieser Grenzen hat Fräulein Schmid's Truppe Tüchtiges geleistet. Besonders die Lustspiele gingen flott über die Bretter. Im Spieljahr 1898 waren "Die Logenbrüder", Schwank von Hirschberg und Kraatz, "Das Einmaleins" von Oskar Blumenthal besonders erfolgreiche Vertreter dieser Gattung.

Die glänzende Vorstellung der Saison war trotzdem Laubes "Graf Essex", eine Wiedergabe, die nach Angaben der Zeitungen geradezu tadellos war. Auch Shakespeares "Bezühmung der Widerspenstigen" war eine Mustervorstellung. Sudermanns "Fritzchen" erzielte eine erschütternde Wirkung.

Vom 28. März bis zum 1. April trat eine auswärtige Truppe, die der "Tegernseer", in Bauernstücken auf und überraschte durch ihr frisches Spiel. Es waren dies nicht etwa Gastspiele im Rahmen des ständigen Theaters, ebensowenig wie das im vorigen Kapitel erwähnte Auftreten der New Yorker Truppe. Da diese Darbietungen auswärtiger Theater nur selten stattfanden, taten sie offenbar den Einnahmen des Cincinnatier Unternehmens keinen fühlbaren Abbruch.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

H. 1899—1903.

1899—1900.

Bei der ersten Vorstellung des Spieljahres 1899—1900 erklärte Louise Schmid in ihrer stolzen Eröffnungsrede: "Unser Theater steht mehr auf eigenen Füßen als irgend ein deutsches Theater in Amerika."

Die Saison verlief wie die vorige. Der Besuch war befriedigend, die Vorstellungen waren im allgemeinen gut, einige sogar hervorragend, und der Spielplan erhielt wenigstens ein klassisches Stück, Schillers "Don Carlos."

Der künstlerische Erfolg der Saison war Hauptmanns "Fuhrmann Henschel" am 4. Februar. Die Truppe hatte das Stück seit Wochen sorgfältig einstudiert. Otto Ernst Schmid folgte, so weit die Verhältnisse es erlaubten, der Inszenierung des Stückes bei der Uraufführung in Berlin. Er spielte selbst die Titelrolle, Louise Schmid Frau Henschel, und Mila Bley die Hanne Schäl.

Trefflich verstand der Darsteller, seiner Stimme im letzten Akte den düsteren Klang zu geben, der zu dem unheimlichen Bilde passte. Das gesprochene Wort offenbarte das ganze zerrissene Innere, die Maske war stets gut gewählt," lautete das Urteil des *Volksblatts*.

Die Konkurrenz einer New Yorker Truppe in Adolph Philipps "Der New Yorker Brauer" und "Der Corner Grocer" war nicht gefährlich. Dieses Gastspiel dauerte nur eine Woche.

1900—1903.

Auf diese zwei erfolgreichen Spieljahre folgten zwei schlimme. Infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage war der Besuch bis zur zweiten Hälfte der Saison 1901—1902 durchaus unbefriedigend. Die von Louise Schmid veranstalteten Donnerstagsvorstellungen mussten aufgegeben werden.

Fräulein Schmid hielt demungeachtet den Kopf über Wasser und konnte auf eine Anzahl künstlerisch gediegener Aufführungen hinweisen. Mehrere Vorstellungen wurden in der riesigen Cincinnatier *Music Hall* gegeben, darunter Nessler's "Rattenfänger von Hameln", der am 14. Februar 1901 vor ausverkauftem Hause über die Bretter ging. Bis zum Schillerjahr blieb dies die bestbesuchte Aufführung in der ganzen Geschichte des Cincinnatier deutschen Theaters. Es

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

lässt sich aus dieser günstigen Entwicklung erkennen, wie wenig berechtigt die schon früher vom Verfasser dieser Arbeit zurückgewiesene Befürchtung war, dass es mit der Blüte der deutschen Bühne infolge mangelnder deutscher Zuwanderung endgültig zu Ende sei.

Als Louise Schmid 1903 die Direktion in die Hände ihres Bruders legte, sprach sie dem Publikum ihren Dank für dessen Wohlwollen aus, teilte ihm mit, dass das Theater kein Defizit aufweise, und gab der Hoffnung Ausdruck, dass ihr Bruder genügende Unterstützung bei den Deutschen finden würde, um der deutschen Schauspielkunst in einem eigenen Theater eine dauernde und würdige Stätte zu errichten.

Quellen.

Das Cincinnatier Volksblatt.

Die Cincinnatier Freie Presse.

“Königin, — das Leben ist doch schön!” — Rickelt. Verlag Carl Reissner, Dresden 1930.

Briefe von Gustav Rickelt, Gustav Hilmer, u. a.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

VIII.

Otto Ernst Schmid.

Ueberblick.

Bis 1918 lag die Leitung der deutschen Bühne Cincinnatis ganz in den Händen Otto Ernst Schmid. Obgleich er das Theater durchaus nicht auf der Höhe seiner Vorgänger zu halten vermochte, brachte er es doch zu einigen bedeutenden Erfolgen.

Im Schau- und Lustspiel leistete er anfangs sein Bestes. Mit dem Spieljahre 1907—1908 nahmen die Operetten einen grösseren Platz im Spielplan ein.

Schmid's Aufführung von "Wilhelm Tell" zur Schillerfeier am 30. April 1905 war die in ihrem äusseren Zuschnitt glänzendste deutsche Vorstellung in der Geschichte der Cincinnatier Bühne und gestaltete sich zu einem wahren Volksfest.

Ein Oppositionsunternehmen fiel im Spieljahre 1914—1915 durch. Die von diesem Unternehmen zusammengestellte Truppe wurde von Schmid übernommen und verhalf ihm 1915—1916 zu einem seiner künstlerisch erfolgreichsten Spieljahre.

Der Krieg machte schliesslich dem deutschen Theater ein Ende. Dramatische Vorstellungen werden aber noch immer in anspruchloserer Weise von den Vereinen veranstaltet.

A. Schmid als Nachfolger seiner Schwester.

1903—1904.

Otto Ernst Schmid's Direktion war anfangs nicht wesentlich anders geartet als die seiner Schwester. In Lustspielen und modernen Schauspielen, besonders in den realistischen und naturalistischen Dramen, zeigte seine Truppe ihre stärkste Seite. Weniger gut gelangen ihr klassische Aufführungen.

Schmid's Regie war äusserst streng. Mehr als ein Mal erhielten aufsässige Schauspieler den Laufpass. Jeder Schauspieler, der unter ihm gewirkt hat, wusste von seiner strengen Disziplin zu erzählen.

1904—1905.

Am 30. April 1905 veranstaltete Schmid zur Schillerfeier die in jeder Beziehung grösste deutsche Vorstellung die Cincinnati je erlebt hat. Die Aufführung von "Wilhelm Tell" wurde zu einer machtvollen Feier nicht nur für die deutsche Bevölkerung, sondern für die

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

ganze Stadt. Die *Music Hall*, wie schon früher erwähnt, Cincinnati's grösstes Auditorium, war gedrängt besetzt. Der Schauspieler Oesfeld wirkte mit als Gast. Infolge sorgfältiger Einstudierung, der Heranziehung einer riesigen Anzahl von Massenspielern und begeisterter Unterstützung der Einwohner war das Stück in jedem Sinne ein wirkliches "Volksschauspiel". Zum Schluss des Spieljahres bereiste die Truppe die Grosstädte des Mittelwestens. Ueberall wurde die Tellaufführung mit rückhaltloser Anerkennung aufgenommen.

1905—1906.

Die Saison 1905—1906 war durch ausserordentlich erfolgreiche Aufführungen von Hauptmanns "Rose Berndt", Meyer-Försters "Alt Heidelberg" und Fuldas "Jugendliebe" gekennzeichnet. Die "Käthi" in "Alt Heidelberg" wurde zu einer der Paraderollen Else Schmid-Cortys, der Frau des Direktors, die die jugendlich naiven Rollen spielte. Fuldas "Jugendliebe" wurde als Galavorstellung gegeben, dem persönlich anwesenden Dichter zu Ehren, der eben damals auf einer Vortragstour Amerika bereiste.

In gleich glatter Weise verlief auch das nächste Spieljahr. Die dargestellten Lust- und Schauspiele wurden gut aufgenommen, die Aufführungen der Klassiker als lobenswerte Versuche anerkannt. Der Besuch war befriedigend, und die Zuschüsse des Theatervereins und einiger wohlhabenden Bürger deckten das Defizit.

B. 1907—1913. Die "Operettenjahre".

In der Saison 1907—1908 nahmen die Possen und Operetten wegen der Anziehungskraft der beliebten Soubrette Else Kramm mehr Raum im Spielplan ein. Die grosse Anzahl minderwertiger Bühnenstücke hatte aber eine gewisse Lauheit des Publikums zur Folge, was dem Leiter während dieser Saison manchen Tadel eintrug.

Im Spieljahr 1908—1909 machte die Operette schon auf ein Drittel des ganzen Spielplans Anspruch. Wegen der Kramm wurden diese Vorstellungen gewöhnlich gut besucht.

Im Spieljahr 1909—1910 zeigte das Publikum wiederum eine ausgesprochene Vorliebe für die Operette. Der grösste Erfolg der Saison war ohne Zweifel Lehars "Lustige Witwe". Aber auch eine Aufführung des "Kaufmanns von Venedig", worin am 6. März Fischer-Achten als "Shylock" und Amanda Blum als "Portia" auftrat.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

wurde von den Zeitungen als künstlerisch verdienstvoll gerühmt, und Schillers "Räuber", worin Ulrich Haupt, der spätere bekannte Lichtspieldarsteller, den "Karl" und Fischer-Achten den "Franz" spielte, gelangten zu einer gediegenen Darstellung.

1910—1911.

Von einunddreissig Vorstellungen im Spieljahr 1910—1911 waren zwölf der Operette gewidmet. "Die Lustige Witwe" und Leon Falls "Fideler Bauer" zogen den grössten Besuch an. Doch auch Aufführungen ernsterer Dramen wie Hauptmanns "Elga", "Kabale und Liebe", und Schönherr's "Glaube und Heimat", fanden erfreulichen Zuspruch. Oscar Wildes "Salome" wurde sogar vor ausverkauftem Hause gegeben.

Nach Abschluss der Saison wurde ein Defizit von \$400 durch den Theaterverein gedeckt. Für das kommende Jahr verpflichteten sich Frau Emilie Heine, Julius Fleischmann, S. Koop and Co., Henry Dreses und S. Wolffstein zu einem Zuschuss von \$3,000.

1911—1912.

1911—1912 war wieder ein Operettenjahr. "Der fidele Bauer" und "Die lustige Witwe" blieben die grössten Kassenerfolge. "Der Walzertraum" von Oskar Strauss, mit Johann Fürst von der Volksoper in Berlin als Gast, wurde besonders gut besucht. "Der Mikado" von Gilbert und Sullivan wurde am 7. Januar 1912 zum ersten Male in deutscher Fassung in Cincinnati gegeben.

Eine offenbar recht annehmbare Aufführung von Goethes "Faust" war am 3. März leider nur schlecht besucht. Schmid spielte die Titelrolle, Ulrich Haupt den "Mephistopheles". Haupt gab ferner am 15. Oktober 1911 eine vortreffliche Darstellung des "Robert" in Sudermanns Drama "Die Ehre". Dagegen wurde "Die Zähmung der Widerspenstigen" in der Bearbeitung von Ludwig Deinhardstein am 14. Januar vom Publikum und Presse nur kühl aufgenommen.

Ueberraschend war der Bericht des *Volksblatts* vom 11. März 1912, dass "Wir Deutschamerikaner", ein Drama von Geza Berger, dem Verfasser vieler Cincinnatier Lokalstücke, bei der Uraufführung am 7. März im Berliner *Rosen-Theater* einen durchschlagenden Erfolg erzielt hätte. Besonders eine Stelle soll ausserordentlich starken Beifall veranlasst haben. Sie lautet:

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

“So! Sie, Mr. Engländer, glauben, dass wir Deutsche in Amerika nicht ernst genommen werden? Vielleicht ernster, als Ihnen lieb ist. Ihr englischer Eigendünkel will dies natürlich nicht zugeben. Wir Deutsche, wenn Sie es wollen, haben geholfen, die Republik zu dem zu machen, was sie heute ist, gross und stark. Der Deutsche war es, welcher den Urwald gelichtet, die Prairie gepflügt, durch seinen Fleiss Grundbesitz erworben, Handel und Industrie in neue Bahnen gelenkt, Musik, Kunst und Wissenschaft kultiviert und vor Allem durch seinen Patriotismus bewiesen hat, dass er ein würdiger Sohn seines Adoptivvaterlandes ist. Der Deutsche war es, welcher im Rebellionskrieg für die Unterdrückung der Sklaverei gefochten und für die Rettung der Republik sein Herzblut vergossen hat. Wo war damals der Engländer? Eure Sympathie war mit der Rebellion. Heimlich und öffentlich habt ihr die Konföderation unterstützt, denn die Teilung der Republik war euer Ziel. Und dennoch heuchelt ihr Freundschaft für Amerika. Nein! Die grosse Republik hat nur einen Freund auf diesem weiten Erdenrund und dies ist das mächtige, starke und ehrliche Deutschland. Amerika, mit Deutschland vereint, trotz der ganzen Welt.”

1912—1913.

Schmid begann das nächste Spieljahr mit einem Defizit von \$7,452, das aber bis auf \$1,450 vom Theaterverein gedeckt wurde. Während der Sommermonate hatte er sich unter den Deutschen um genügende Unterstützung beworben und glaubte daher die Leitung des Theaters in den alten Bahnen fortführen zu können.

Das Gastspiel der “Oberammergauer Bauerntruppe” vom 13. bis zum 17. November erwies sich nicht als gefährliche Konkurrenz. Der Besuch ihrer Vorstellungen war trotz des frischen Spiels der Truppe nicht gross.

Am 10. Januar 1913 beklagte sich Schmid in den Zeitungen über ungenügende Unterstützung, was ihn zum vorzeitigen Abbruch der Spielzeit zwingen könnte. Er fürchte, das Defizit würde am Schluss der Saison über \$6,000 betragen.

Der seit dem Tode des langjährigen Präsidenten Adolf Sander fast eingegangene Theaterverein beschloss am 22. Januar in einer Sitzung in der *Nord-Cincinnati Turnhalle*, \$3,000 aufzubringen. “Mit einem Defizit ist nun mal immer zu rechnen”, erklärte das *Volksblatt* am 24. Januar.

Am 21. März schrieb Präsident Albert Muehlhäuser an die Zeitungen:

“Der deutsche Theaterverein wird sich der Aufgabe unterziehen, das Defizit, welches, wenn die Saison vorbei ist, wieder rund \$3,400 beträgt,

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

zu decken, gleichzeitig wurde aber unzweideutig die Parole ausgegeben, dass in Zukunft eine rigorose Sparsamkeit geübt werden muss, soll die Freundschaft zwischen Verein und jetziger Direktion erhalten bleiben.

“Es ist das Bemühen des Theatervereins,” fügte das Volksblatt hinzu, “mit dieser Saison reine Bahn zu schaffen und die Zukunft des deutschen Theaters so zu gestalten, dass ungeachtet des jeweiligen Inhabers des Theaterdirektorates das deutsche Theater für die Zukunft sichergestellt ist.

Mit “Fuhrmann Henschel”, “dem schwersten Stück in der Saison” (*Volksblatt*) schloss die Spielzeit am 27. April.

C. 1913—1918. Untergang des Theaters.

Auf Veranlassung des Herrn John Havlin, des Verwalters des *Grand Opera House*, gab Schmid vom 5. bis zum 11. Oktober tägliche Vorstellungen. Das Unternehmen war von vornherein ein Fehlschlag, weil Schmid nicht in Betracht zog, dass er infolge der unzähligen Vereinssitzungen auf keinen befriedigenden Besuch bei Wochenvorstellungen rechnen konnte.

Die Truppe hatte einige bedeutende Erfolge im Lust- und Schauspiel wie auch in der Operette. Schmid verteidigte seine Wahl von zum Teil recht leichten Stücken wie Jean Gilberts “Autoliebchen” und Max Dreyers “Der lächelnde Knabe” damit, dass die Theaterfreunde derlei verlangten.

Die Unzufriedenheit gewisser Kreise mit der Direktion führt zu einem Oppositionsunternehmen. Am 14. Februar wurde die Gründung einer Aktiengesellschaft namens *German Theater Company* öffentlich bekannt gemacht. Zum Geschäftsleiter war Amandus Horn, zum Präsidenten Dr. Karl L. Stoll bestimmt. Es sollte im *Emery Auditorium* gespielt werden.

In einer Versammlung am 28. Februar unter Vorsitz John Schwaabs beschloss der Theaterverein, Schmid wie früher zu unterstützen und ihm ein Theater zu sichern. Infolge scharfer Äußerungen der *German Theater Company, Inc.* über die persönlichen Bezüge des Direktors aus den Einnahmen des Theaters liess der Verein die Geschäftsbücher von Revisoren untersuchen und ihre Feststellung in den Zeitungen veröffentlichen.

Laut dieser Untersuchung waren dem Direktor aus den Einnahmen folgende Summen zugeflossen. Er erhielt als Schauspieler \$1,518, als Direktor \$1,400. Sein Anteil an dem Verkauf von Saison-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

karten betrug \$752.25 und eine Benefizeinnahme \$25. Das mache im ganzen \$3,695.25.

Ausserdem hatte Else Schmid-Corty, die Gattin des Direktors, \$877.50 bezogen.

Wenn man sich erinnert, dass der alte Szwirschina immer aus Eigenem zugesetzt hatte, so muss man zugeben, dass Schmid sich auf das Theater als Geschäft besser verstand als der "Idealitätssimpler."

Das *Volksblatt* schrieb am 20. April 1914:

"Es war eine Saison reich an künstlerischen Erfolgen. Sie bot Gutes und sehr Gutes auf dem Gebiete des Schauspiels und Lustspiels, und was die Operette anlangt, so kamen Aufführungen zustande, um die uns New York und Milwaukee beneiden."

1914—1915.

Mit "Husarenfieber", einem Lustspiel von Gustav von Kadelburg und Richard Skowronnek, eröffnete die *German Theater Co.* am 4. Oktober, kurz nach dem Beginn des Weltkrieges, ihre erste und zugleich letzte Saison. Vor beinahe ausverkauftem Haus hielten Professor John L. Shearer und Dr. Karl L. Stoll die Eröffnungsreden. Dr. Stoll sagte:

"Wir wollen unseren nichtdeutschen Bürgern zeigen, dass wir unseren teutonischen Idealismus noch besitzen, ihn hochhalten. Unsere Theatergesellschaft muss dies durch gute Leistungen beweisen. Das Theater bringt nicht nur den Scherz des Lebens sondern auch Ernst."

Nach Berichten der Presse waren die Bühnenausstattung und das Spiel der neuen Truppe vortrefflich. Einladungen zu Gastspielen in Pittsburgh, Indianapolis, Fort Wayne, Cleveland und Toledo lassen erkennen, wie schnell die Leistungen des Ensembles allgemeine Anerkennung gefunden hatten.

Aber am 20. November verkündete der Regisseur Willy Dietrich von der Bühne herab, dass die *German Theater Company* und die Truppe von jetzt an "getrennte Wege gehen" würden, d. h. infolge des finanziellen Zusammenbruchs der Aktiengesellschaft hätten die Schauspieler selbst die Leitung übernommen.

Die Gründe des Zusammenbruchs waren nach Angabe der Zeitungen die schlechte Geschäftslage, der Krieg und die Rücknahme der von einigen Bürgern gemachten Versprechungen.

Das Personal wandte sich jetzt an Otto Ernst Schmid, der infolge der neuen Gründung ganz aus dem Theaterbetrieb ausgeschieden war

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

und sich bereit erklärte, sich ganz der Geschäfts- und Spielleitung anzunehmen. Er durfte dies als Genugtuung empfinden, denn er hatte den Misserfolg seiner Gegner vorausgesagt. Mit der von der *German Theater Company* zusammengestellten vortrefflichen Truppe spielte nun Schmid erfolgreich bis zum Schluss der Saison.

1915—1916.

Der siegreiche Direktor konnte jetzt dank seiner wirklich guten Truppe und der Unterstützung des Theatervereins zu einem Spieljahr gelangen, das die Zeitungen als das seit Jahren künstlerisch beste bezeichneten. Von den aufgeführten Stücken verdienen die folgenden besondere Erwähnung:

Datum	Stücke	Verfasser
3. Oktober 1915	Wallensteins Lager	Schiller
17. Oktober 1915	Kollege Crampton	Hauptmann
24. Oktober 1915	Heimat	Sudermann
14. November 1915	Die Räuber	•Schiller
9. Januar 1916	Die Lustige Witwe.....	Lehar
23. Januar 1916	Stein unter Steinen.....	Sudermann
13. Februar 1916	Ein Volksfeind	Ibsen
26. März 1916	Nathan der Weise.....	Lessing
12. April 1916	Die Journalisten	Freitag

1916—1917.

Das Spieljahr 1916—1917 war in künstlerischer Beziehung nicht so bedeutend wie das vorhergehende. Der Besuch war trotz der wachsenden Deutschenhetze zufriedenstellend (siehe *Volksblatt* vom 3. Mai). Von einem am 3. April bekannt gegebenen Defizit von \$8,000 wurden \$5,000 bald gezeichnet. Der Rest wurde grossenteils durch Benefizvorstellungen am 29. April und am 2. Mai beiseitigt. Am 29. April war trotz der Hetze gegen die "Pro-Germans" der Besuch auffallend gross.

1917—1918.

Es ist das Verdienst Otto Ernst Schmid's, im schweren Jahre 1917—1918 unverzagt weiter gespielt zu haben, zu einer Zeit, wo selbst die Gesangsvereine der Deutschen mit wenigen Ausnahmen sich nicht mehr getrauten, ihre Sitzungen und Gesangstunden abzuhalten. Und es ist das Verdienst der Cincinnatier Bürger deutscher Abstammung, dass mehr als einmal das Haus beinahe ausverkauft war.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Trotzdem war der Besuch im allgemeinen nicht befriedigend. Die schreckliche Kälte im Winter 1917—1918 und die Influenzaepidemie traten zu der einschüchternden Wirkung der Deutschenhetze noch hinzu, und so betrug das Defizit bei Abschluss der Saison wieder \$4,000, eine Summe, die diesmal von dem Theaterverein nicht gedeckt wurde.

Die deutschfeindliche Propaganda wurde täglich leidenschaftlicher. Schliesslich machte sich der Druck von oben auf das deutsche Theater fühlbar. Am 28. April wurden drei Mitglieder der Truppe von der Regierung verhaftet. Damit war das Ende gekommen, und ein selbständiges deutsches Theater hat es seitdem in Cincinnati nicht mehr gegeben.

1918—1931.

Ganz tot war die deutsche dramatische Muse in Cincinnati nicht. Sie blieb in bescheidener Form in den Vereinen am Leben. Aufführungen von Operetten und Lustspielen werden noch heute von den verschiedenen Vereinen veranstaltet und fangen jetzt wieder an, wie vor hundert Jahren, neben den Gesangskonzerten eine wichtige Rolle in der Vereinstätigkeit zu spielen.

Und auch wie vor hundert Jahren war es wieder eine Dilettantentruppe, die sich die Pflege des deutschen Dramas zur Aufgabe machte. Der *Sport- und Spielklub Edelweiss* unternahm im Jahre 1924 monatliche Vorstellungen unter der Direktion Werner Bertrams. Weil die Leistungen bis auf die von zwei oder drei wirklich begabten Schauspielern den ziemlich hohen Eintrittspreisen nicht entsprachen, wurde dem Unternehmen nur geringe Unterstützung zu Teil, und es musste 1927 eingehen.

Ob sich aus diesen Vereinvorstellungen wie im vorigen Jahrhundert allmählich ein neues deutsches Theater entwickeln wird, ist schwer zu sagen. Die heutigen Verhältnisse sind jedenfalls ganz anders als die vor dem Kriege, sind aber vorläufig nicht genügend gefestigt, um uns eine sichere Unterlage für die Beurteilung der Zukunft des deutschen Theaters in Cincinnati zu gewähren.

Quellen.

Das Cincinnatier Volksblatt.

Die Cincinnatier Freie Presse.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

IX.

Das Theater und die deutsche Bevölkerung.

Aus den vorhergehenden Kapiteln ergibt sich, dass das deutsche Theater in Cincinnati einen beständigen Kampf um sein Dasein führen musste, und dass es allmählich seinem Ende entgegen ging. Hohe Defizite und das Ausbleiben hervorragender Gäste in den letzten zwei Jahrzehnten waren, wie Carl Pletz im *Volksblatt* vom 3. September richtig hervorhob, der beste Barometer für diesen Rückgang. Der Weltkrieg hat das Absterben des Theaters nur beschleunigt.

Man hat sich vielfach über die Gründe für den Untergang des deutschen Theaters in Cincinnati ausgesprochen. Wir wollen die verschiedenen Ansichten darüber näher ins Auge fassen.

Vielen galt als Hauptgrund des Niedergangs die Abnahme der Einwanderung aus Deutschland. Für die Lücken im Stamm der "Alten" sei kein Ersatz da, denn dem amerikanischen Nachwuchs bedeuten die blödesten englischen "Shows" mehr als wertvolle deutsche dramatische Aufführungen. Schon um 1850 wird diese Klage laut, man begegnet ihr wiederum 1870 und 1880, sie äussert sich von neuem kurz vor dem Weltkrieg und begleitet dann in jüngster Zeit, 1927, die schon geschilderten erfolglosen Bestrebungen Werner Bertrams.

Es steckt nun allerdings in dieser Erklärung ein Körnchen Wahrheit. Doch selbst 1914 und 1915, als die Einwanderung fast völlig stockte und die Unterstützung des deutschen Theaters äusserst lau war, umfasste der *Deutsche Stadtverband** noch über volle 10,000 Mitglieder, was doch auf die damalige Stärke des Deutschtums in Cincinnati ein sehr günstiges Licht wirft. Und wenn z. B. das *Volksblatt* sich am 19. April 1914 in Klagen über die Teilnahmslosigkeit des deutschen Nachwuchses ergeht, so muss es doch hinzufügen: "Indessen gibt es rühmliche Ausnahmen und ihre Zahl ist in Cincinnati noch gross genug, dass das Bestehen des Theaters vorläufig nicht gefährdet erscheint." Und was die "Allerjüngsten" anbelangt, so sei darauf hingewiesen, dass die Kindervorstellungen zu Weihnachten immer vor vollgepackten Häusern gegeben wurden. Also dem Rückgang der deutschen Einwanderung und der Lauheit der

*Deutscher Vereins-Wegweiser von Cincinnati, Ohio, 1915, herausgegeben von August B. Gerbach.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

zweiten und dritten Generation kann nicht die ganze Schuld an dem Untergang des Theaters beigemessen werden.

Man hat auch behauptet, das Cincinnatier Publikum habe keinen Sinn für das deutsche Drama, es stehe ihm bewusst gleichgültig gegenüber. Fassen wir also die verschiedenen Schichten des Deutschtums daraufhin ins Auge, ob sich Gleichgültigkeit oder sogar Abgeneigtheit gegen das deutsche Theater feststellen lässt.

Erstens: die Kirchengänger. Waren sie theaterfeindlich? Man muss antworten, in Cincinnati lässt sich, so weit aus den Zeitungen zu ersehen ist, unter den Deutschen keine kirchliche Bewegung gegen das Theater zu beobachten. An dem Kampf der Sekten gegen den "europäischen Sonntag" scheinen die deutschen Kirchen im allgemeinen nicht teilgenommen zu haben. Henry Howe spricht sich darüber in seinen 1896 erschienenen "Historical Collections of Ohio", sogar tadelnd aus: "Even the Protestant Germans attach no especial sanctity to Sunday, while with the Catholics everywhere every day is equally the Lord's."

Hat die Oberschicht, die reiche deutsche Handelsaristokratie, eine feindliche Stellung eingenommen? Man muss das entschieden verneinen. Die wohlhabenden deutschen Bürger haben im allgemeinen das Theater zu unterstützen versucht, und haben grosse Summen dafür geopfert. So weit ihr hierdurch gewonnener Einfluss auf das Theater schädlich wirkte, beruhte dies mehr auf Mangel an Einsicht als an Wohlwollen. Ausserdem waren solche Einwirkungen nicht stark genug, um dem Theater entgeltig den Todesstoss zu geben.

Waren Mittelstand und Arbeitertum an dem Untergang des Theaters schuld? Wiederum: Nein! Wenn auch Wilhelm Müller, Cincinnatier Dichter und Theaterkenner, in Armin Tenners "Amerika" (Berlin 1886) zugibt, dass dem deutschamerikanischen Arbeiter gewöhnlich ein freies Konzert bei einem Glase Bier genüge, so fügt er hinzu: "Diejenigen aber, die nach edleren Kunstgenüssen Verlangen tragen, besuchen die Sonntagsvorstellungen als ein nie fehlendes, dankbares Galleriepublikum." Der Arbeiterbund hat auch selber lange Zeit ein deutsches Liebhabertheater aufrechterhalten.

Gänzlich unberechtigt ist es, wenn manchmal den deutschen Juden Mangel an Sinn für die Pflege deutscher Kunst vorgeworfen wird. Das Umgekehrte ist richtig. Die deutschen Juden gehörten zu den

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

eifrigsten Freunden des deutschen Theaters, wie klar aus den Spalten der Zeitungen zu bestätigen ist. Besonders stark besuchten sie die Freitagsvorstellungen.

Also man findet in den verschiedenen Schichten der Cincinnatier Deutschen keinerlei Beweise für eine feindliche oder gleichgültige Haltung gegenüber dem Theater.

Waren die Angloamerikaner und die anglisierten Deutschen an dem Untergang des Theaters schuld? Gewiss mussten sich die Deutschen oft gegen nativistische Angriffe wehren, worunter in der Zeit nach dem Bürgerkriege das Verbot des "europäischen Sonntags" besonders schädlich auf das deutsche Theater einwirkte. Aber das Deutschtum konnte seine Rechte bis zum Weltkrieg verteidigen. Und die Oberschicht des Angloamerikanertums, die das deutsche Theater als Kunstinstitut wertete und hochschätzte, half bei der Abwehr gegen solche Angriffe mit.

Was bewirkte denn nun den Nieder- und Untergang des Cincinnatier deutschen Theaters? Die besten Kenner der Verhältnisse haben sowohl voraus-, wie auch später rückschauend mehrere Gründe dafür angegeben.

Geza Berger behauptete 1907, der Rückgang des deutschen Theaters sei teilweise durch seinen nichtamerikanischen Charakter verursacht. Die schon in Amerika aufgewachsenen Deutschamerikaner, die wirklich gute Stücke von allgemein menschlichem Interesse mit Freuden aufnehmen würden, könnten die Wiener und Berliner Possen mit ihren Witzen über "Leutnants" und "Mäderln" einfach nicht verstehen.* Die deutschamerikanischen Schriftsteller hätten Stücke schreiben sollen, die dem amerikanischen Boden und Leben entnommen wären.

In einem Brief vom 22. Februar 1907 schreibt Gustav Rickelt dem Verfasser dieser Arbeit aus Berlin:

"Ansätze zum Untergang des deutschamerikanischen Theaters habe ich damals (während der neunziger Jahre) nicht bemerkt."

**Das Cincinnatier Volksblatt* vom 4. Februar 1900. Eingesandt: "Ich bin überzeugt, die in diesem Lande geborenen Deutschen können die einfache Sprache der schlesischen Landbewohner besser verstehen als die Berliner Lokalwitze." (Nach der Aufführung von Hauptmanns "Fuhrmann Henschel".)

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Aber:

“Die Gründe für den Untergang des Direktors Szwirschina lagen hauptsächlich in den beschränkten Mitteln, die dem Direktor zur Verfügung standen, dann aber auch an dem Umstande, dass wir nur Sonntags spielen konnten. Obwohl das Theater stets ausverkauft war, waren die Einnahmen nicht ausreichend, um den Etat zu balancieren.”

Derselben Meinung ist auch Gustav Hilmer, Szwirschinas Heldenarsteller, der sich in einem Brief vom 16. November 1931 an den Verfasser folgendermassen ausspricht:

“In der Stadt konnte nur einmal die Woche gespielt werden. Die Kosten der ganzen Woche musste eben dieser eine Spielabend bringen, sie waren zu hoch um das Theatergeschäft bezahlt zu machen.”

Dass nur Sonntags gespielt werden konnte, dafür weist er die Schuld dem deutschen Vereinswesen zu.

“Die Zersplitterung der Deutschen in hunderten Vereinen war an dem Untergang des Theaters schuld. Ein jeder hat sein Stiftungsfest und seinen Maskenball, welche immer an einem Samstag stattfinden — selbstverständlich gehen diese Leute dann am folgenden Sonntag nicht ins Theater. Wochenvorstellungen sind überhaupt unmöglich.”

Mit diesen Aeusserungen stimmen jene von Carl Pletz im *Volksblatt* vom 3. September 1911 überein. Und Wilhelm Müller spricht sich in dem früher erwähnten Artikel in Tenners “Amerika” wie folgt aus:

“In Amerika, im Lande der Volksregierung, findet das Prinzip der Selbstverwaltung auf Gebiete Anwendung, die in europäischen Ländern der staatlichen Fürsorge unterstehen. Die Angelegenheiten der öffentlichen Erziehung, die Verwaltung der Kirchen und Wohltätigkeitsanstalten, der Spar- und Leihkassen werden von der Bevölkerung selbst in erwählten Körperschaften oder in Vereinen besorgt. Da gibt es manche Wochenabende, an denen einen gemeinsinnigen Bürger seine Pflicht zu Komiteesitzungen und Beratungen ruft, oder seine Anwesenheit bei der Erörterung öffentlicher Fragen notwendig macht. Fügt man hinzu, dass die Zahl der Gesang- und Turnvereine und der geheimen Logen Legion ist, dass alle diese Gesellschaften ihre Mitglieder während der Woche in Anspruch nehmen, um am Sonntag durch die verschiedenartigsten Unterhaltungen und Aufführung von Stücken mit den ständigen Bühnen zu konkurrieren, so liegt es auf der Hand, dass hierdurch eine grosse Zahl von Familien vom Theaterbesuch abgehalten wird.”

Der deutschamerikanische Nationalbund erkannte die Wichtigkeit dieser Frage und versuchte sie 1905 zu lösen, indem er den Dilettanten- und Vereinstheatern nur ausnahmsweise seine Unterstützung

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

gewähren wollte. In seinem 1909 in Philadelphia herausgegebenen "Buch der Deutschen in Amerika" heisst es:

"Es wird empfohlen, dass es den einzelnen Zentralvereinen ans Herz gelegt wird, wo nur immer möglich, deutsche Theatertruppen zu veranlassen, in ihren resp. Distrikten auf kürzere oder längere Zeit zu gastieren. Es sollte zu diesem Zwecke in jedem Staats- oder Distriktverband ein Spezialkomitee für Bühnen ernannt werden. Auch wird darauf hingewiesen, dass sogenannte Dilettantenbühnen nur da Unterstützung finden sollten, wo überhaupt keine professionelle Bühne Gelegenheit hat, erfolgreich aufzutreten."

Also das Vereinswesen hat dem Theater das Leben geschenkt, und ihm den Todesstoss versetzt, und Geza Berger und Karl Pletz betrachteten das *Stadttheater in der Turnhalle*, ein Vereinstheater, als das grösste deutsche Theater Cincinnatis. Berger schreibt (23. Februar 1902):

"Die Blüte des deutschen Theaters in Cincinnati fällt in jene Zeit, als die hiesige Turngemeinde das deutsche Theater in der Turnhalle selbst übernommen hatte. Dis höchsten Gagen, welche in Cincinnati jemals bezahlt wurden, hatte die Turngemeinde bezahlt. Tausende hatten die wackeren Turner für die deutsche Schauspielkunst geopfert."

Dr. H. H. Fick, ehemaliger Vorstand der deutschen Abteilung der Cincinnatier Schulen, pflichtet in einem Brief an den Verfasser diesen Aeusserungen Bergers durchaus bei:

"Die Glanzzeit des deutschen Theaters erachte ich Ende der Siebziger."

Aus diesen Feststellungen lässt sich folgern, dass das deutsche Theater nur dann eine Zukunft hatte, wenn es mit dem deutschamerikanischen Leben fest verwuchs. Das Leben der Deutschamerikaner findet aber seinen entschiedenen Ausdruck im kirchlichen und weltlichen Vereinswesen. Das Theater hätte also die eifrige Unterstützung der Vereine gewinnen und zu einem wesentlichen Bestandteil ihrer offiziellen Tätigkeit werden sollen. Um das zu bewirken, hätte es einen Spielplan aufweisen müssen, der aus Stücken bestand, deren Hintergrund und Inhalt den deutschen Bürgern der ersten, zweiten und dritten Generation verständlich gewesen wären. Es hätte zur Not zur Schöpfung deutschamerikanischer Stücke anregen sollen, hätte aber andererseits der Pflege wirklich grosser dramatischer Kunstwerke von allgemein menschlichem Wert nicht deshalb aus dem Wege gehen sollen, weil Wiener und Berliner Possen und französische Machwerke amerikanisch eingestellte Hörer kalt liessen. Unter

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Heranziehung von bedeutenden Gästen hätten Shakespeare, Goethe und Schiller ihren Weg noch immer zu Herz und Geist der Zuhörer gefunden. Die Leiter eines deutschen Theaters in Amerika hätten sich daran erinnern sollen, dass das Wort "Deutschamerikaner" oft eben eine Verschmelzung von deutsch und amerikanisch darstellt.

Nur ein Theater erfüllte alle Vorbedingungen für eine dem amerikanischen Leben Rechnung tragende Entwicklung, nämlich das Theater der Turngemeinde. Dass Anton Fölger, von "einigen Kunstliebhabern" unterstützt, diese Entwicklung gerade in der Mitte abbrach, ehe sie sich völlig entfaltet hatte, war ein schwerer Verlust für das deutsche Theater Cincinnatis.

Das auf den letzten Seiten Dargelegte gilt natürlich besonders für das deutsche Theater vor dem Weltkriege. In der Nachkriegszeit müsste ein neues Theaterunternehmen mit Verhältnissen rechnen, die vor zwanzig Jahren noch gar nicht in Frage kamen. In erster Linie denkt man an das Kino, das überall dem eigentlichen Theater alten Stils, besonders auch seit Einführung des Sprechfilms, beträchtlich geschadet hat. Cincinnati hat auch ein deutsches Lichtspielhaus, das *Ufa-Theater* unter der Direktion des Dr. Fritz Witte. Deutsche Filme werden auch gelegentlich in dem *Grand Opera House* gezeigt und besonders beliebte Schlager wie "Zwei Herzen im Dreiviertelakt" sind selbst in den Vorstädten gespielt worden.

Man dürfte also vielleicht sagen, dass amerikanische Freunde deutscher Schauspielkunst, die den Untergang deutscher Theater in Amerika schmerzlich empfinden, in einem sich noch weiter künstlerisch und technisch vervollkommnenden Sprechfilm einen Ersatz für das Verlorene finden werden, und dass sogar gerade durch diese neue Erfindung deutsche dramatische Kunst in Kreise getragen wird, die früher garnicht in Betracht gekommen wären.

Diese heutigen Verhältnisse sind aber, wie schon im vorhergehenden Kapitel angedeutet wurde, noch nicht genügend gefestigt, um eine sichere Unterlage für eine Beurteilung der Zukunft des deutschen Theaters zu gewähren.

Die deutsche Bevölkerung hat infolge ihrer Zersplitterung öfters das deutsche Theater recht stiefmütterlich behandelt. Die weltlichen und kirchlichen Vereine, die, wo es sich um sonstige Fragen wie z. B. die Aufrechterhaltung des deutschen Unterrichts in den Schu-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

len, geschlossen zusammenstanden, haben sich nie verpflichtet gefühlt, einem Privattheater grosse Opfer zu bringen. In dem uns in zahlreichen Verbänden entgegretenden Deutschtum Cincinnatis konnte das von einer nur kleinen Gruppe unterstützte deutsche Theater nicht gegen die Ansprüche aufkommen, die Kirchen und Vereine an ihre Mitglieder stellten.

Quellen.

Das Cincinnatier Volksblatt.

Die Cincinnatier Freie Presse.

Deutscher Vereinswegweiser von Cincinnati, 1915.

Amerika — Armin Tenner. Berlin, 1886.

Briefwechsel.

Buch der Deutschen. Philadelphia, 1909.

Anhang.

Bücher- und Quellenhinweise.

I. Bücher

Börnstein, Heinrich

Fünfundsiebzig Jahre in der alten und der neuen Welt.

Buch der Deutschen in Amerika, Philadelphia 1909.

Burgheim, Max

Cincinnati-Führer, Cincinnati 1875.

Cincinnati in Wort und Bild, Cincinnati 1891.

Faust, A. B.

The German Element in the United States 1909, New Edition 1927.

Gorbach, August B.

Deutscher Vereinswegweiser von Cincinnati, Cincinnati 1915.

Das Hilfswerk und die Cincinnatier deutschen Vereine, Cincinnati 1917.

Howe, Henry

Historical Collections of Ohio, Columbus 1896.

King, Rufus

Picturesque Cincinnati, Cincinnati 1883.

Melitz, Leo

Die Theaterstücke der Weltliteratur, 7. Auflage, Berlin und Leipzig 1893.

Führer durch das Schauspiel der Gegenwart, Globus Verlag, Berlin.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Rickelt, Gustav

Königin — das Leben ist doch schön. Verlag Carl Reissner, Dresden 1930.

Tenner, Armin

Amerika, Berlin 1886.

Cincinnati sonst und jetzt, Cincinnati 1878.

II. Zeitungen

Der Cincinnati Courier.

The Cincinnati Enquirer.

Der Fortschritt (Cincinnati Wochenblatt).

Die Cincinnati Freie Presse.

The Cincinnati (Daily) Gazette.

The Cincinnati Post.

The Cincinnati Times-Star.

Das Cincinnati Volksblatt.

Der Cincinnati Volksfreund.

III. Zeitschriften

Americana Germanica No. 32. Alfred H. Nolle. "German Drama on the St. Louis Stage."

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter, Jahrbuch der Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft von Illinois, Jahrgang 115. E. H. Zeydel "The German Theater in New York City."

Der Deutsche Pionier, Jahrgang 1—18, 1867—1887.

IV. Briefwechsel des Verfassers mit:

H. H. Fick, Bloomington, Indiana.

Gustav Hilmer, St. Louis, Missouri.

Hubert Molchin, Pentwater, Mich.

Gustav Rickelt, Berlin.

V. Nachlass Geza Bergers (jetzt Eigentum seines Sohnes W. S. Berger, Covington, Ky.).

VI. Sitzungsberichte der Cincinnati Turngemeinde.

VII. Persönliche Äußerungen lebender Zeugen ("cum grano salis" genommen).

(Chronologische Listen der Vorstellungen des Deutschen Theaters von Cincinnati, alphabetische Verzeichnisse der aufgeführten Stücke und der Schauspieler befinden sich zu Cincinnati und Cornell in den Universitätsbibliotheken. Sie sind von dem Verfasser dieser Arbeit sorgfältig zusammengestellt, aber wegen ihres Umfangs hier nicht mitabgedruckt worden.)

Industry: The First German Settlement in Texas.

R. L. BIESELE.

Reprinted from the Southwestern Historical Quarterly, April, 1931.

April 16th of the year 1931 marks the one hundredth anniversary of the founding of Industry, the first German settlement in Texas. That event was of some importance in the history of Texas because it brought another foreign element into the population. The founding of Industry should be of general interest to all Texans and of special interest to the descendants of those German pioneers who, with many others, helped to open Texas to settlement and civilization. This short sketch is written to relate the history of Industry from its founding up to the Civil War.

Industry, a little town in what is now Austin County, is the pioneer German settlement in Texas. It was founded by Friedrich Ernst on a league of land granted to him in Austin's Colony. Friedrich Ernst, who was born at Varel in the German duchy of Oldenburg, became dissatisfied with conditions in Germany and emigrated to America in 1829 with his family, intending to settle in New York. For about a year he kept a boarding house in New York City. John Jacob Astor tried to interest him in buying a dairy farm on the East River, but Ernst rejected the offer.¹ Like many other Germans in this country and in Germany, Ernst read a book which painted Missouri in very glowing terms.² He decided to go to Missouri and interested Charles Fordtran in making the journey with him.³ When they arrived at New Orleans a fellow-passenger gave Ernst a pamphlet containing a description of Texas, probably a prospectus of Austin's Colony. Ernst changed his plans again and went to Texas. They landed at Harrisburg on April 1, 1831, and went from there by ox cart to San Felipe de Austin, fifty miles inland. On April 16, 1831, Ernst received a league of land on the west side of the west fork of Mill Creek, a region then still inhabited by Indians. These Indians, how-

¹ Dunt, Detlef, *Reise nach Texas*, 52; Tiling, Moritz, *History of the German Element in Texas*, 17-18.

² The author of the book was Gottfried Duden, who came to the United States in 1824 and spent four years in Missouri.

³ Tiling, *German Element in Texas*, 17-18. Fordtran, a tanner by trade, was born in Minden, Westphalia, on May 7, 1801.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

ever, were quiet and friendly and did not molest the new settlers. Ernst gave Fordtran one-fourth of his league for surveying it for him.⁴

Shortly after his arrival in Texas, Ernst wrote a long letter about his new home to a friend by the name of Schwarz in Oldenburg. The letter was published in an Oldenburg newspaper and was widely read. It was reprinted also in Detlef Dunt's *Reise nach Texas*, a book which was published in 1834 and was among the earliest to appear in Germany about Texas.⁵ In his letter Ernst pictured Texas in very glowing terms. He wrote that every married settler got a league of land, the only expense being one hundred and sixty dollars for surveying and recording. He described the land as slightly rolling and the climate similar to that of southern Italy. Plots of wooded land alternated with large grassy prairies. From his own land Ernst said he could have gathered several thousand cart-loads of hay. He pictured the prairies in their festive beauty of wild flowers. Up to the time of writing there had been ice only twice that winter. Ernst wrote that it was very easy to raise all the live stock necessary and that a cow and calf could be sold for ten dollars. Some planters, he said, had seven hundred head of cattle. Pork cost four cents a pound, corn seventy-five cents a bushel. The land produced from thirty to forty bushels of corn per acre. Ernst wrote that every farmer could become well-to-do in a very few years. Dunt comments on Ernst's letter as follows: "In Oldenburg, a country in which the people were generally poor, this letter could not fail to create a big sensation, especially since the emigration fever had recently seized hold of the people. The letter was copied many times."⁶

One of the immediate effects of Ernst's letter was that some German families were induced to emigrate to Texas and to settle near Industry. Just how many it is impossible to say. Mrs. Ernst wrote some time after her husband's death that in 1833 the families

⁴ Austin, Stephen F., *List of Titles*, 25; Tiling, *German Element in Texas*, 17-19; Trenckmann, W. A., *Austin County*, 22.

⁵ Dunt, *Reise nach Texas*, 4-16; Tiling, *German Element in Texas*, 197-200. See also Benjamin, G. G., *The Germans in Texas*, 17-19, where a translation of a letter signed by Fritz Dirks is found. In commenting about the Dirks letter Benjamin says that he is convinced that the name Dirks is a misprint and should read Ernst.

⁶ Dunt, *Reise nach Texas*, 16.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

of Wm. Bartels, Zimmerschreib (Zimmerscheidt), and J. Juergens and in 1834 the families of Marcus Amsler, Karl Amsler, Jacob Wolters, Robert Kleberg, Louis von Roeder, William Frels, Siebel, F. W. Grassmeyer, Joseph Biegel, and some others came to live near the Ernst farm.⁷ Some of these, as the families of Karl and Marcus Amsler, Ludwig Anton Siegfried von Roeder, and Robert and Louis Kleberg, settled as far away as Cat Spring. All of them, however, came to Texas as a result of reading the enticing description of Texas by Friedrich Ernst.⁸ The first man who went to Texas from Oldenburg after reading the Ernst letter was Dr. John D. G. Varrelmann.⁹

Friedrich Ernst, who had been chief gardener for the grand-duke of Oldenburg, chose an ideal location for a settlement. He built his house in the friendly little valley of the Mill Creek. The house was six-cornered, in the style of his summer-house in Oldenburg, and hence was quite a departure from the conventional pioneer log hut. A small wood formed a pleasing background for his corn-field. But the family suffered often from the lack of corn meal and flour. Since San Felipe de Austin was some distance away and at times could not be reached on account of bad roads, the family improvised its own grist mill in the form of a mortar shaped out of a stump. Softened corn was placed in this mortar and ground into meal, from which small cakes were baked and served for bread. Coffee and sugar were luxuries seldom served. Dried or smoked meat was at times the only article of food in the house. The prices of the plainest kinds of cloth were almost prohibitive. A yard of domestic cost fifty cents, a yard of calico even seventy-five cents.¹⁰

By 1838 Ernst had a large orchard planted with peach trees, and a vegetable garden with all kinds of vegetables. His former employment under the duke of Oldenburg was serving him in good stead. He had become interested in the cultivation of tobacco and had been fairly successful in his first trial with the Havana variety. B. Scherer,

⁷ Tiling, *German Element in Texas*, 19.

⁸ Trenckmann, *Austin County*, 16. Other families listed in the sources are those of George Dannker, John Heinike, George Herder, John Reinermann, R. D. Stoelje, Pettus, Benninghof, Kleekaemper, William Schneider, and Peter Pieper.

⁹ Dunt, *Reise nach Texas* 95.

¹⁰ Dunt, *Reise nach Texas*, 93-95; Trenckmann, *Austin County*, 16, 22-23.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

who accompanied Detlef Dunt to Texas, taught Ernst how to make cigars.¹¹

The town of Industry was not laid out until 1838. On November 8 of that year Ernst sent the following announcement to N. A. Bonzano, who was then living in Houston and in touch with the Germans at that place:

Notice to German Immigrants

The undersigned has laid out a part of his plantation as a town for German immigrants in order to provide them with a temporary healthful place of abode, where they may escape during the summer from the danger of fever in the flat coast country, become accustomed to the climate, and look about leisurely for a definite occupation.

This town, called Industry, lies in the romantic valley of the Mill Creek 8 miles above San Felipe and nearly in the center of the republic. Three main roads cross here. The distance to the Brazos is 23 miles and to the Colorado 17 miles. The region is one of the most thickly settled in Texas and inhabited by many Germans. Artisans will have a good market for their wares, but they are cautioned to bring along the necessary raw materials and to have sufficient funds to establish themselves and to provide the necessities of life.

Since the undersigned is not a speculator desirous of turning immigration to his advantage, but rather wishes to live in a neighborhood of educated countrymen, building lots 50 ft. by 150 ft. will be sold for twenty dollars, if necessary on six months credit.

Mr. Bonzano will give further information upon request.

Industry, November 28, 1838.

Fred. Ernst.¹²

Industry grew very slowly, a characteristic of all of the German settlements in that part of the State. Its name was chosen by the American settlers in recognition of the enterprising and industrious spirit of Friedrich Ernst. In 1838 J. G. Sieper became the first postmaster of Industry. About this time, too, the first drug store was opened.¹³ About the year 1840, Mrs. Ernst opened a hotel, "an oasis in the desert," which became a gathering place for Germans who were going from Galveston and Houston into the interior of Texas. Count

¹¹ Wrede, F. W. von, *Lebensbilder aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Texas*, 132; Dunt, *Reise nach Texas*, 93; Lafrentz, L. F., "Die Deutschen in Texas vor der Masseneinwanderung im Jahre 1844," in *Deutsch-Texanische Monatshefte*, XI, 52.

¹² Ernst to N. A. Bonzano, Industry, Texas, November 28, 1838. Henry Francis Fisher Papers, University of Texas.

¹³ Lafrentz, "Die Deutschen in Texas vor der Masseneinwanderung im Jahre 1844," in *Deutsch-Texanische Monatshefte*, XI, 52.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Boos-Waldeck and Prince Victor Leiningen lodged at this hotel in 1843 while they were in Texas studying conditions for the Society for the Protection of German Immigrants in Texas.¹⁴ When Prince Solms, first commissioner-general of this Society, was a guest at the hotel in 1844, the Germans in the vicinity of Industry came there to meet him.¹⁵ When Alwin Soergel, an immigrant of the Society, went through Industry in 1846 he found only three houses in the town, but he reported that the entire vicinity was inhabited almost exclusively by Germans.¹⁶

The population of Industry remained predominantly German. In 1860, when the eighth census was taken, the list of farm owners for the beat comprising Industry, Cat Spring, and New Ulm contained three hundred and fifty German names in a total of four hundred and eight.¹⁷

And as the population of Industry remained distinctly German, this settlement remained the center of German influence in Austin and the neighborhood counties. This was largely due to the influence of Friedrich Ernst, who was well liked by the German settlers in his part of the State. He was known to all as the "father of the immigrants," because he assisted everyone in a most unselfish manner.¹⁸ Friedrich Ernst also essayed the role of political leader for the German settlers of Austin County and vicinity. He was always looked to for guidance and was always ready to do his part in the political affairs of his community and State. In the election of October 13, 1845, when the people of Texas were called to determine whether the terms of annexation offered by the Congress of the United States should be accepted, Friedrich Ernst was judge of the election at Industry, voted in favor of annexation, and signed the election report.¹⁹ In the spring of 1854, after the German settlers had held a convention in San Antonio and had adopted a resolution which con-

¹⁴ The Society for the Protection of German Immigrants in Texas was organized by a number of German noblemen in 1842 and reorganized in 1844 to direct German emigration to Texas. An exhaustive treatment of this organization is found in my *History of the German Settlements in Texas, 1831-1861*.

¹⁵ *Texas. Ein Handbuch für deutsche Auswanderer*, 78. This book was prepared by the Society for emigrants desiring to go to Texas.

¹⁶ Soergel, Alwin, *Für Auswanderungslustige*, 37.

¹⁷ Eighth United States Census, Schedule 4: Productions of Agriculture, I. Texas State Library.

¹⁸ Goeth, Mrs. Otilie, *Was Grossmutter erzählt*, 31.

¹⁹ Trenckmann, *Austin County*, 17-18.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

demned slavery and which was interpreted by the American settlers to approve of abolition, Ernst wrote from Industry that it was very unwise for the Germans to take such a defiant stand against slavery. He feared that the slaveowners might become antagonistic toward the German immigrants and deny them political rights.²⁰ It was well that Ernst cautioned his fellow-countrymen on this very dangerous question, because the American settlers of Austin, Washington and Fayette, and the neighboring counties felt that all was well as long as Ernst took such a stand.

While Ernst lived, Industry continued to grow and its influence among the German settlements in that part of Texas increased. By the beginning of the Civil War it was well established, and to this good day Industry with its surrounding territory has retained its identity as a German community.

²⁰ For an account of the San Antonio convention and the resulting controversy, read my article, entitled "The Texas State Convention of Germans in 1854," in *The Southwestern Historical Quarterly* for April, 1930.

JULIUS GOEBEL

By MARIE GOEBEL KIMBALL

To write of Julius Goebel is, inevitably, to think of the words with which Goethe characterized his beloved friend Schiller, on the latter's death: "Hinter ihm in wesenlosem Scheine lag, was uns alle bündigt, das Gemeine." No one could meet Julius Goebel, even casually, without being aware of this. "Die unverlierbare Hoheit der Seele", which he possessed in such lavish measure, was, unquestionably, the quality above all others, that shone through every action and animated every deed. He was hated for it by those who crossed swords with him during his long and active life, as much as he was loved for it by his admirers. It was a quality that was never lacking, whether one met him at home, in the classroom, or at one of the many public functions where he was accustomed to speak. It was the quality that enabled him to address a tradesman with the same easy grace with which he could meet his peers, and that lent him the ability to face the many trying situations of his life with calm and assurance.

It has been said of Schiller that he "masz die Wirklichkeit am Ideal und fand sie zu klein". To Julius Goebel, as well, the great figures and events of the past, the promise of the future were, perhaps, more vital than was the present. No one was more vividly aware of the truth of this than were the hundreds of students whose teacher he was at Hopkins, Stanford, Harvard and Illinois. His retirement, in 1926, shortly before his seventieth birthday, occasioned the publication of numerous appreciations of his work; not one fails to stress the idealist that was Julius Goebel.

"Nur wer unter Professor Goebel studieren und seines Geistes einen Hauch verspüren durfte", writes one of his old students, "vermag zu verstehen, welchen Verlust das Scheiden Julius Goebels aus der Lehrtätigkeit für das geistige Leben Amerikas und für unsere studierende Jugend bedeutet. Keiner, der unter ihm den Faust lesen und studieren durfte, wird jemals vergessen, welche Stunden geistigen Genusses er im Hörsaal verbrachte, wenn Professor Goebel das gewaltige Gemälde der Faustdichtung entrollte, mit dem Meister Goethe die tiefsten Erfahrungen des Menschengenies in bezwingende Poesie gebannt hat. Und unvergesslich wird es jedem der alten Schü-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

ler Goebels bleiben, wie er die Nibelungen im Geiste lebendig werden und den grimmigen Hagen und Volker, den Spielmann, in den Seelen der ergriffenen Hörer wiedererstehen liess.

“Aber Männer vom Kaliber unseres Goebel bedürfen keiner Schüler im akademischen Unterricht, um fortzufahren, mit der Kraft ihrer überragenden Persönlichkeit zu wirken. Wem käme nicht der Gedanke an den Altmeister Goethe selber, der im 82. Lebensjahre seinen Faust vollendet! Persönlichkeiten hohen geistigen Ranges sind mit dem 70. Jahre jünger als der achtbare Durchschnitt mit vierzig.

“Und wenn wir Professor Goebel zu seinem 70. Geburtstag Dank und Glückwunsch aussprechen, so wissen wir, dass unser Zuruf einem noch in vollster segenspendender Schaffenskraft stehendem Manne und Gelehrten gilt — memento Goethe!”

Naive though it may be, a paragraph written by a student reporter, who met Professor Goebel just once, gives a better picture of the famous scholar than many pages might do: “A genial gentleman with a perfect Van Dyke beard, opened the door for me and invited me to come in and make myself comfortable. He reminded me of a German aristocrat with an American heart—an industrious scholar with plenty of time for hospitality with a stranger—a writer of past events with the dreaminess of the future in his deep-set eyes.”

Perhaps the greatest recognition of the idealist came in Professor Goebel's nomination as trustee of the Rudolf Eucken Foundation of the University of Jena—the only American chosen to represent the United States. This foundation, commemorating the winner of the Nobel prize for literature in 1908, was established “to preserve the intellectual heritage of the great philosopher and to make it useful for posterity.”

Julius Goebel was born in Frankfort-am-Main, the city of Goethe's birth, on May 23, 1857, only twenty-five years after the death of the great poet, when his tradition and heritage were still lingering. How great an influence this may have had on Goebel's career we can only conjecture. Certain it is that traces of the classical lyric quality that Goethe stamped forever on German literature appear in the volume of poems Goebel published in 1895, and it was not sheer accident that the study of Goethe became his life work.

Goebel was descended from an old and aristocratic family. One would have had to know him many years to learn that his patronimic

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

appeared in the Baseler Todtenbuch of the year 800. His father, Ludwig Goebel, an Oberlehrer at the Gymnasium, was likewise a senator in the parliament of the free city of Frankfort. Christine, Freiherrin von Schütz, his mother, came of a long line of landed proprietors at Idstein. It was when the proud city of Frankfort lost its independence at the close of the Austro-Prussian war, that Senator Goebel decided to emigrate to America. He could not bring himself to swear allegiance to Prussia. With his wife and three sons he came to the United States in the summer of 1872.

The first six years of Julius Goebel's life in America were spent at the Theological Seminary in Bloomfield, New Jersey, where his two brothers were studying for the ministry. Here he received the splendid training in philosophy and theology that was later so evident in many of his writings. In 1879 he returned to Germany to study theology, philosophy, and philology, first at Leipzig, than at Tübingen, where he took his doctoral degree in July, 1882. At Leipzig he became the disciple and favorite student of Rudolf Hildebrand, the great philologist and sage, for whom he served in later years as literary executor. It is almost impossible to exaggerate the intellectual affinity between the two men. Temperamentally sympathetic, they shared not only the same "Geist von Güte", but the ideal so well expressed by Hildebrand's biographer: "sein Wollen und Tun im Grossen und Ganzen ging höher, als ein gelehrter Professor zu sein und nur Wissen mitzuteilen: das heilige Ziel, auf das sein Blick still gerichtet war, hiess, ein Säemann sein für die rechte Zukunft."

That the admiration of the two men was entirely mutual we may gather from a letter Hildebrand wrote his young friend on the receipt of the latter's first book, *Ueber die Zukunft unseres Volkes in Amerika*, written not long after his return to the United States: "Endlich komme ich einmal zu einem Briefe an Sie obschon auch heute wieder bedrängt von Geschäften. Aber Sie sollen nicht länger in irgend welchem Zweifel bleiben über meine Gesinnung. Sie wissen wohl noch *wie* ungerne ich Sie damals gehen sah. Ihr Geist und seine Richtung interessierten mich so sehr, dass mir viel daran lag darein genaueren Einblick zu gewinnen. Sie holen das nun so schön nach durch ihre Zusendungen, die mich in hohem Grade ansprechen. Ich kannte Sie bis dahin fast nur als einen Geist von feinstem Empfinden und tiefen eindringenden Denken, nun aber sehe ich Sie auch als

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

einen der *nach aussen greifen und eingreifen* will und kann, und das macht mir grosse Freude, denn ich selber kenne nur dies als letztes, höchstes Ziel."

Although the philosophical faculty at the University of Tübingen invited Julius Goebel to establish himself there as *Privatdozent* in philology, the young scholar had decided to cast in his lot with America, now the land of his parents. The temptation to remain in Germany must have been very great. The tradition established by Herder in regard to the study of German philology, had been carried on by the brothers Grimm and by Hildebrand. There was no one of equal stature waiting to receive the torch. The influence of the methods of the natural sciences had bitten deeply into contemporary German scholarship and Wilhelm Scherer, the leaders of this arid school of thought, was in his way a no less dominating figure than the great Hildebrand. Goebel was in every respect a man after the heart of the latter. He saw before him all the poetry in the past, and he realized that the study of language involves emotion and the recreation of feeling, as much as it does a tracing of the musty lineage of suffixes. In a short novel, published in the New York *Belletristisches Journal*, Goebel tells of his vacation experiences during those years in Germany, how, with a zither under his arm, he tramped through the hills and backwaters of his native land collecting folk-songs. This was the way of that great army who followed the path of Herder, by which new life was continually brought into the studies of the philologists. No wonder the very poignant tone of regret in Hildebrand's letter that Goebel had chosen the path of the pioneer.

Why Goebel decided to rejoin his parents we may surmise from the introduction in *Ueber tragische Schuld und Sühne*, published in 1884, not long after his return to the United States. Beyond the possibilities of a career as a scholar, he felt the pull of an ultimate mission—to bring to his own people overseas the intellectual treasures of the homeland—to keep alive the heritage of language and custom that he believed should be preserved as an imperishable gift.

Goebel returned to the United States in 1882, and the following three years were spent in New York as *Privatgelehrter*. The fruit of these years was the publication of his first broadside in a life-long battle for the preservation of German culture in the United States: *Ueber die Zukunft unseres Volkes in Amerika* (1883) as well as *Ueber tragische Schuld und Sühne*.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

It was at this time, while visiting his brother, Louis Goebel, pastor of the German church at Hackensack, New Jersey, that Julius Goebel met Kathryn Vreeland, whom he married in October, 1888. Forty years ago the town of Hackensack was an old world village, in the heart of a sleepy river valley, where the traditions and the life of the original settlers had continued almost untouched for two centuries. Toll roads, horse cars, and ferry boats preserved it from the encroachment of the metropolis, only seven miles distant. Here Julius Goebel felt he had found much of the spirit of his fatherland. In Kathryn Vreeland, descended from the Dutch colonists of the seventeenth century, possessed both of the *Gemüth* and *Frohsinn* cherished by German hearts, and of the steadfast virtues of her ancestors, he found a happy and a devoted companion for his life.

In 1885 Goebel was appointed instructor of German at Johns Hopkins University, where he immediately won the respect of his colleagues as "a careful and thorough scholar, an indefatigable worker and patient investigator", and where he aroused the enthusiasm of his students not only by the "thoroughness of his instruction but as a man of engaging address and a perfect gentleman." It was the heyday of appreciation of German literature, German music, German culture in this country. Young, cultivated, extraordinarily handsome, Goebel became one of the most popular figures in Baltimore. He did not confine his activities to the university, but gave series after series of lectures at the Academy of Music, as well as elsewhere in the city. The press of the day was unanimous in its praise:

"Der Zuhörerkreis der deutschen Vorträge des Dr. Goebel in der Johns Hopkins Halle wächst beständig. Gestern war wieder, trotz Peabody Concert, der Saal bedrängt voll, so dass mehrere Herren während der ganzen Stunde genötigt waren, zu stehen. Ein College des Doktors sagt uns: 'Die Studenten der Universität und das Publikum von Baltimore können sich freuen, dass die Universität in Professor Goebel einen so begabten Vertreter feinsten deutscher Geistesbildung gefunden hat, einen Mann, dessen Ziel es ist, dem intellektuellen Leben des Amerikaners jene Hingabe an höhere Geistesbildung einzuimpfen, welche in den besseren Kreisen Deutschlands so charakteristisch ist.' Der Doktor hat sich hier ein Publikum geschaffen, denn wer einmal in seinen Vorlesungen war, musste wiederkommen. Von allen öffentlichen Vorträgen, die bisher in der Aula

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

der Universität gehalten wurden, war dieser Cyklus augenscheinlich der erfolgreichste."

It was during these active Baltimore years that, in conjunction with some of his colleagues, Goebel founded the "Modern Language Notes", the first scientific periodical in America devoted to modern philology. He was editor of the German section from 1886-89, and as one of his colleagues said, "his productions during this time outnumbered all those of the remaining German scholars of this country." He also became one of the first members of the Modern Language Association, which was organized during these years.

In 1888 Julius Goebel left academic life temporarily to become editor of the *Belletristisches Journal* in New York. With his customary energy he threw himself into the task of offering the Germans in this country the best in contemporary German fiction and criticism, as well as musical and literary news from the fatherland. To this end he secured as *Mitarbeiter* Biedermann, Friedmann, Hildebrand, and Anzengruber, and "erwarb das erste Veröffentlichungsrecht von Romanschriftstellern wie Theodor Fontane, Wilhelm Jensen, Hans Hoffman und andere. Schliesslich traf ich ein Abkommen mit der 'Deutsche Rundschau' zur gleichzeitigen Veröffentlichung der Romane u. s. w. dieser Monatsschrift." The *Journal* shortly became the leading German periodical of the day in New York, "dem Deutschland selbst damals wenig an die Seite zu stellen hatte," as one critic remarked.

In 1892 Goebel was called to the newly-founded Stanford University, where he served for thirteen years as professor of Germanic philology and literature. Within this short time he made his department one of the leading ones in the university. It was the second one in size, and contained more than a third of the students of the institution. As was the case wherever Julius Goebel served as professor, his students formed a body of disciples. Their loyalty and devotion had been awakened by an interest that extended beyond the class room; a consciousness of a world of the spirit had first been aroused in many of them by Julius Goebel. At Stanford, as at Baltimore, Goebel's activities were not limited to the narrow circle of a university. His scholarly training had not made of him a recluse or narrow specialist, nor had it robbed him of the ability to give generously of the richness of his many-sided nature. His series of

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

lectures each winter in San Francisco was one of the events of the season, whether he spoke on German literature, or on German-American history.

A scholar of Julius Goebel's obvious superiority could not fail to suffer from the jealousies of some less well-equipped colleagues, nor could a man of his independence help falling a victim to the persecution of despotic administrative officials. With his uncompromising championship of the highest scholarly ideals, his influence in the affairs of Stanford University became so great as to provoke the hostility of its president, who, in 1905, in defiance of the tradition of academic security of tenure, summarily dismissed him from the faculty.

The protest in learned circles, and far beyond them, was international. Through the intervention of President Roosevelt—with whose views in *The Winning of the West* Goebel had taken issue, but who had had the breadth of vision and generosity to recognize the truth of these corrections—the situation was brought to the attention of Charles W. Eliot, Harvard's great and liberal president, and Julius Goebel was appointed lecturer at Harvard University.

The two years at Cambridge were a repetition of the active and fruitful years in Baltimore a decade before. Aside from his work at the university, Professor Goebel was in constant demand as a public speaker in Boston, New York and throughout the eastern states. The series of lectures on Goethe's Faust, given in Boston during the winter of 1906, "created a wide and deep interest among all lovers of German literature in Boston," according to the Boston Herald. "The lecturer's mastery of his subject and the grace and elegance of his delivery have greatly endeared him to his audiences, and the wish of hearing him soon again in a similar course was expressed last evening on all sides. There is no question that these lectures have met a long-felt want in the intellectual life of our city."

The desire to have the life of Boston permanently enriched by the presence of a scholar of Goebel's standing, received practical expression in the movement to establish a professorship for him at Harvard. Prominent Germans and Americans in Boston and New York united to create a fund with this end in view. While this scheme was under discussion, in 1908, the enterprising and able president of the University of Illinois, Edmund J. James, seized the opportunity to call Professor Goebel to his university as head of the department

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

of Germanic philology and literature, and editor of the *Journal of English and Germanic Philology*.

Goebel was now fifty-one years old, in the fullness of his maturity and amazing intellectual vigor. A period of intense activity ensued that lasted until after his retirement in 1926, indeed until within a few months of his death on March 28, 1931. During these twenty-four years there was a ceaseless outpouring from his pen. He edited the thirty-odd volumes of the Oxford German series as well as the series of scientific monographs of *German Literature and Culture*, where, as one critic says, "die Methode, die glückliche Kombinationsgabe, der geniale Spürsinn des Herausgebers überall aufs deutlichste zeigt, da dieser neidlos den Einzelverfassern von seinem eigenen reichen Wissen spendet."

From 1908 to 1926 Goebel likewise edited the *Journal of English and Germanic Philology*, which he advanced from an obscure periodical to a leading scientific publication. In 1912 he became editor of the *Jahrbuch der deutsch-amerikanischen Historischen Gesellschaft von Illinois*, to which he was also a frequent contributor. During the eighteen years of his editorship of the *Jahrbuch* he sought "in diesem Rahmen auch grössere Arbeiten, Quellen und Urkunden als abgeschlossene Ganze den Geschichtsfreunden vorlegen zu können," and he held constantly before his readers "das Ziel, jener historischen Allseitigkeit und kulturgeschichtlichen Perspektive, das wiederum in dem Universalismus der Herderschen Geschichtsauffassung wurzelt." It is impossible to enumerate, or even to trace, as many were unsigned, the scores of articles from his pen that appeared in magazines and newspapers in Germany and America during these years. The fragmentary list of them that may be compiled from such as were casually preserved among his papers is a witness to his energy and the inexhaustible fertility of his mind.

It was gratifying, as the years advanced, to have recognition come from all sides. Professor Goebel was one of the not too numerous group of American scholars who not only kept step with scientific progress abroad, but whose own work influenced European students in his field. In 1928 he was made honorary senator of the Deutsche Akademie in Munich, and he was also appointed to the scientific council of the Deutsches Ausland-Institut of Stuttgart.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

In 1924 Julius Goebel was elected to the Gesellschaft für Deutsche Philologie, one of the most distinguished of learned societies. No better summary of his achievements in the scholarly world can be made than is contained in the *Zuruf* sent him upon this occasion.

Hochgeehrter Herr Professor :

Dem Vertreter der Germanistik an verschiedenen amerikanischen Universitäten, dem langjährigen Herausgeber des *Journal of Germanic Philology*, dem treuen Schüler Rudolf Hildebrands, dem Sie ein pietätvolles Gedenken bewahrt haben, gilt unser *Zuruf*.

Ihre reiche Tätigkeit als Lehrer amerikanischer Studenten zu würdigen, liegt uns nicht ob, aber neben dieser praktischen Arbeit stehen zahlreiche, allen zugängliche Studien zur germanistischen Philologie. Als Hildebrands Schüler bewährten Sie sich, als Sie den Scheltnamen *Dutchman* und *Dutch* nachgingen. Dazu gesellten sich metrische Studien. Aber immer mehr trat in den Mittelpunkt Ihrer durch warmes Gefühl ausgezeichneten Untersuchungen Goethe, dessen Beziehungen zu Herder, zu Schiller Sie darlegten. Zahlreiche Einzelstudien gelten dem "Faust". Sie schrieben u. a. über Mephisto und das Problem des Bösen im "Faust", untersuchten die Dämonologie der Dichtung, wobei Sie mit Entschiedenheit auf Jamblichos hinwiesen. Ihnen, wie Hildebrand, ergab sich die Forderung der inneren Wiedergeburt Deutschlands aus dem Geist der klassischen Dichtung und Philosophie.

Als deutscher Professor an amerikanischen Universitäten haben Sie immer wieder die Einwirkung deutschen Geisteslebens auf die englisch sprechende Welt in den Vordergrund Ihres Interesses gerückt; eine besondere gehaltvolle Studie gilt der Nachwirkung des "Faust" auf die stammesverwandten Völker. Auf der andern Seite zeigten Sie mit genauer Kenntnis, wie Longfellow als Vermittler deutscher Geisteskultur gewirkt habe.

Ihre Forschung ward erlebt; mit der Schrift, aber auch, wenn es die Zeit gebot, mit der Tat haben Sie sich tapfer zum Deutschtum bekannt. Die Gesellschaft für Deutsche Philologie glaubt Ihnen für Ihre wissenschaftliche Tätigkeit, für Ihr tapferes Bekenntnis eine Anerkennung schuldig zu sein: der unterzeichnete Vorstand teilt Ihnen mit, dass er Sie zum Ehrenmitglied der Gesellschaft ernannt hat, wodurch Ihnen die Rechte eines solchen zustehen.

Möge es Ihnen, verehrter Herr Professor, vergönnt sein, Ihrer Wissenschaft in dem Lande Ihrer langen, fruchtbaren Wirksamkeit, noch Jahre hindurch an der Ihnen gebührenden Stelle zu wirken.

Der Vorstand der Gesellschaft für Deutsche Philologie,
Roethe, Bolte, Behrend.

As we look back over the seventy-four years of Julius Goebel's active life, we feel that we can well say of him what was said of his greatest friend: "Das Gelübde des Knaben und Jünglings, sich dem Vaterlande ganz zu widmen, ja sich für es zu opfern, hat den Mann

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

erfüllt: das bezeugt sein Leben, das reich war an Mühe und Arbeit, an Sorgen und Not, an Leid und Kummer, aber auch köstlich an Erfolg und an Liebe."

Der Dichter.

Few of those who are accustomed to think of Julius Goebel primarily as a scholar and apostle of German culture, realize that he was the author of a volume of poems of rare lyric beauty, the product of his early years. Begun during his student days in Germany, when, as he says, he was living "so tief und innig im geistigen Erbe unserer grossen klassischen Zeit," Julius Goebel's *Gedichte* were published in 1895. He had sent a preliminary copy to his old professor, Rudolf Hildebrand. It was always a gratifying memory that the man whose respect he prized so highly, who had, as Goebel himself put it, led him to "einem neuen, höheren Leben," should have died with the *Gedichte* in his hand.

How Hildebrand felt about them we learn from a letter, written in 1886, on the receipt of *Herbstabend*, one of the poems in the collection: "Das mitgeschickte Gedicht ist mir recht von Wert, sofern es mich in die heimlicheren Gründe Ihrer Gedanken sehen lässt: da ist Zartheit und Weite, Höhe und Tiefe entsprechend verbunden, wenn auch die anschauliche feste Klarheit grösser sein könnte, die doch erst den letzten Abschluss des Gelingens gibt. Aber das sinnig Tiefe darin schätze ich so, wo ich ihm begegne, dass ich es mit Freude begrüsse als Nachklang besserer Zeit, der wieder Grundton werden muss für die Melodie unseres Lebens. Etwas Hölderlin darf man wohl darin wittern, hüten Sie sich nur vor den krankhaften Zutaten Ihres Lieblings."

Herbstabend.

Bist du es noch, o Wald? Du, meiner Gedanken und Träume
Mütterlich seliges Heim, sage mir, bist du es noch?
Golden erglänzet dein Laub, verschwunden der grünende Dämmer,
Und deine Wipfel, sie stehn silberumflossen und still.
Schon hinab zu heiliger Ruhe sank glühend die Sonne
Und durch's dunkle Gehölz flammet der Aether daher.
Dieser verklärte Blick? Künde mir's, heiliger Wald! — —
Da, zu den Füssen mir, seh' ich des Frühlings reizend Gebilde,
Seh' einen Falter im Gras ringen und zucken im Tod.
Sachte heb' ich ihn auf, es beben die goldenen Flügel.
Und an den schauernden Leib zieht er das zarte Gebein.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Aber noch leuchtet sein Auge mir klar und strahlend entgegen,
Leuchtet, und an dem Strahl zündet sich trunken mein Blick.
Schau' zum Aether empor, da wandelt in seliger Ferne
Leise und blühend vorbei, wunderenthüllend ein Bild:
Tausendfach glühen die Farben im goldnen Strahle der Sonne,
Bäume in grünender Pracht, Blumen am sprudelnden Quell;
Und wie Maiengesang aus tausend glücklichen Kehlen
Tönet und flutet es her, leis mir ans lauschende Ohr.
"Bist du es? rief ich, ewiger Frühling und nahest du also,
Heimzuholen dein Kind? heim in dein golden Gefild?
Sprich, o senkest du einst auch liebselig dich nieder,
Wenn an dies bebende Herz rühret der grimmige Tod?
Und das Auge des Sängers erlischt, das oft dich geschauet,
Und voll seliger Lust kindlichen Herzen dich pries?"
Harrend noch stand ich und wie geblendet; da regten die Flügel,
Ach! wie zum scheidenden Flug, leise sich mir auf der Hand.
Nieder blickt' ich, da war er starr zur Erde gesunken —
Und im fernen Gehölz wandelte dunkel die Nacht.

Kuno Francke, the well know critic and interpreter of German literature, wrote his colleague: "Was mich besonders wohltuend an diesen Gedichten berührt hat, das ist die keusche Männlichkeit die sich in ihnen offenbart. Man fühlt einem Manne gegenüberzustehen, der den sichern Schatz im Herzen trägt und der deshalb dem Spiel des Lebens heiter zuschauen kann; und nicht selten hört man etwas wie eine Schubertsche Melodie anklingen, die mit ihrem lauterem und tiefen Klang alle die falschen und schrillen Töne der geschäftigen Welt in einen einfachen und vollen Accord auflöst. Am meisten scheint mir dies da der Fall, wo Sie sich dem Heimatsgefühl oder der Betrachtung über den Gegensatz der alten und neuen Welt hingeben, und unter allen Gedichten haben mich die beiden 'Schicksal' überschriebenen am meisten gepackt. Ich kann mir denken, dass hierzulande derartige Töne beinah ungehört verfallen; aber ich hoffe, dass Sie Lohn genug darin finden werden, wenn hier und da eine gleichgestimmte Seele mitklingt. Mir haben Sie zu mancher Stunde solch ein Genuss mit erzitternden Gefühles bereitet."

Der Gelehrte.

It was doubtless because there was at once so much of the poet, the philosopher and the historian in Julius Goebel that his work as a scholar assumed the proportions it did. In the words of a critic, "Sein scharfer Verstand, sein ungewöhnlich sicherer geschichtlicher

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Blick, seine Fühlung für das Leben und Weben der Volksseele, sein vielseitiges Wissen — alles würde ohne die kraftvolle Phantasie des Dichters, die ihn erleuchtete und beflügelte, den Forscher nicht zu dem kühnen Entdecker und Seher gemacht haben, dessen gelehrte Arbeit, aus der Gesamtheit der Menschennatur erwachsen, den Stempel des Kunstwerks an sich trägt."

Although Julius Goebel occupied the chair of Germanic philology at several of the leading American universities during the course of forty years, he was not content to be a philologist as we ordinarily understand the term. He was *Gemütsphilolog* as well. The gift of *Einfühlung* was his in lavish measure. That he was able to transmit this to his students and readers, we have abundant evidence. His thorough philosophical education, his profound penetration of literature and history were never allowed to baffle or mystify his audience. As the *New York Times* remarked in reviewing his edition of *Faust*:

"He has been able to vitalize rather than stifle the imagination in reading the poet's passages, and to enrich the reader philosophically rather than tantalize with evasive verbiage of metaphysical dissertation." There is no word in English which adequately conveys the idea of *geistreich*; there is no word that better describes the quality of Julius Goebel's work.

As we look over the hundreds of articles that poured from Goebel's versatile and prolific pen during the half century of his scholarly life, it is not only his productivity that strikes us, but his intellectual energy and the range of his interests. He was equally at home whether writing on the "German suffix 'ar-ja,'" in the field of pure philology, whether discussing the "Authenticity of the Sesenheim Songs," the "Evolution of the Nibelungen Saga," or the "Jus Connatum and the Declaration of the Rights of Man."

Julius Goebel's first contribution as a scholar was made in *Ueber tragische Schuld und Sühne* (1884), a philosophical "Beitrag zur Geschichte der Aesthetik des Dramas." The book aroused considerable interest in Germany. It was reviewed in *Die Grenzboten* as "eine wirkliche Quellenarbeit, der man es fortwährend anmerkt, dass der Autor seinen Stoff eindringlich durchgedacht, wahrhaft individuell aufgefasst und glänzend dargestellt hat; es ist eine vornehme und ernste Monographie." Hildebrand wrote with enthusiasm: "Ich bin Ihnen

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

nun geradezu dankbar verbunden für reiche Anregung, Genugtuung, Belehrung, die Ihre Schrift mir gewährt hat."

Through his "schöne und kenntnisreiche Abhandlungen" in the *Goethe Jahrbuch*, the *Modern Language Notes*, the *Journal of Modern Philology*, and other learned publications, Julius Goebel early established his reputation as a Goethe scholar. With his edition of Goethe's poems, in 1901, he set a new standard of scholarship for the study of German literature in American universities. Inevitably obliged to use the apparatus of the American scholar—the "edition"—he gave this apparatus an entirely new meaning. Hitherto "editions" had consisted of an introduction giving a brief outline of the life of the author of the text, along with voluminous thanks to persons who had assisted in the proofreading. To the text were appended notes explaining difficult constructions and giving translations of the more obscure passages, a procedure which Goebel once aptly described as providing the student with "Eselsbrücken". In brief, college texts were largely designed to help the student pass the course, to get a stumbling knowledge of German, rather than to educate him and give him an insight into the literature he was studying.

With an Olympian disregard for this sort of precedent, Goebel proceeded, as he said, "to follow one of the most fundamental principles of hermeneutics by interpreting the poet by the poet." Pre-supposing a certain degree of knowledge of German on the part of the student who would read Goethe, Goebel's aim was to arouse in him a feeling for literature, and unfold before him the gigantic world of Goethe's thought. In the introduction to the "Poems", Goebel has given a summary of Goethe's place in German literature that is a model of interpretation, penetration, and poetical expression.

"No poet before him," Goebel writes of his Goethe, "neither Shakespeare nor Sophocles, has disclosed to us as he has done the depths of the human heart and has shown us the deep abysses of man's inner nature. And because he understood man so thoroughly he has also been able to show more clearly than anyone before him man's power and man's duty. Not in glittering idealizations in which no one believes and which no one can realize, but in forms true to life and immortal which are of our flesh, in high demands which set in activity the best that is in us. . . . To Goethe, then, we must turn if we would seek that which is holy, eternal and inviolable in the human breast,

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

that which science can neither give nor explain, nor take from us—to Goethe, who knew life most profoundly, who interpreted it most clearly.”

The “Poems” were followed, in 1907, by a critical edition of Goethe’s *Faust*—a subject to which, for twenty-five years, Goebel had given the greatest thought. He writes, on undertaking the task: “It would appear almost impossible to contribute anything new to the elucidation of a work, the difficulties of which have challenged the penetration of the leading minds for a whole century. Nevertheless, much of the vast literature which has accumulated about this work today appears strangely antiquated. Like all the really great productions of literature this world poem possesses the magic power of appealing in a different way to every new generation; and like a fathomless crystal-lake of the high Sierras, it reflects only the picture of the beholder.”

Goebel conceived the problem that confronted him as an effort “to penetrate with all attainable aids and means, chiefly those of the historical method, to the very life-spring of the poet’s creative imagination, to grasp his philosophical thought, in fact his entire mode of cognition as they are revealed in the store-house of his language, and to feel, both as to contents and to form, the life-breathing beauty of the work of art as a whole—this seemed to me the highest ideal, which the critic and interpreter should strive to attain.”

The attempt to gain a “divinatorischen Tiefblick in die Dichterseel und ihr fühlendes Sinnen und webendes Träumen” led Goebel “die noch ungeschriebene Geschichte der mystisch-theosophischen Weltanschauung wenigstens nach ihren Umrissen darzustellen: ihre Entstehung im Neuplatonismus, besonders bei Plotin, ihre Wiedergeburt und Neubegründung im Zeitalter der Renaissance, ihr Fortleben in der Theosophie des 17. Jahrhunderts und ihr schliessliches Eindringen in die Kreise des Pietismus, in denen sie Goethe zum innersten Erlebnis ward.”

Goebel’s work was received with great interest both in Germany and America. All critics united in agreeing that “the range of reading and original investigation represented by the edition must receive unstinted recognition.” It was everywhere acknowledged that “Professor Goebel had brought out more clearly than any of his predecessors the inner affinity between the religious atmosphere of the

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Pietist circles in the Frankfurt of Goethe's youth and neoplatonic ideas handed down to them through Italian humanists." The *Goethe Jahrbuch* remarked "es soll ihm unvergesslich sein, dass er Welling und Agrippa von Nettesheim, Arnold und Möser gelesen und ausgezogen, aus Goethe's und Herders Schriften manches Neue und Wertvolle beigebracht."

Perhaps his greatest achievement in this *Faust*, however, was, as the *Nation* remarked in comparing the edition with an earlier one of Calvin Thomas: "Professor Goebel, while equally well versed in philological research, brings to his task a faculty which cannot be said to be Professor Thomas's strong point: the power of poetic and philosophical appreciation. His edition is a decided help toward a first valuation of the artistic significance and the spiritual import of Goethe's masterpiece. . . ."

The work of Julius Goebel, the scholar, did not end with the publication of his *Faust*—even though he may have felt that in it he expended deepest thought, his most profound erudition, and a ripe knowledge. To be sure, after 1909, his duties as editor of the *Oxford German Series*, the *Journal of English and Germanic Philology*, the *Jahrbuch* of the Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft, and his series *Germanic Literature and Culture* were so time-consuming and arduous that most men would have attempted nothing further. Nevertheless he could not call a halt to his own scholarly productivity. His restless mind, forever giving to his disciples—and his students were disciples in a very real sense—forever had something new to present. It might be "Neue Faustliteratur" (1914), it might be "Aus Rudolf Hildebrand's Nachlass", it might be "Spiritual Reformers in the Sixteenth and Seventeenth Centuries" (1917), "Traces of the Wars of Liberation in the Second Part of Faust" (1917), "The Evolution of the Nibelungensaga" (1918), "History and Principles of Hermeneutics" (1918), "Reminiscences of Plato in Goethe's Faust" (1919), "Jus Connatum and the Declaration of the Rights of Man" (1921), "The Centennial of German Instruction" (1923), "The Dutch Source of Robinson Crusoe" (1923)—to mention a few of many. Yet these few give an idea of the breadth of his knowledge and interests. The last task of Julius Goebel's long and fruitful life was a contribution for the "Studies" in honor of the seventy-fifth birthday of his friend and colleague at Johns Hopkins, Hermann

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

that which science can neither give nor explain, nor take from us—to Goethe, who knew life most profoundly, who interpreted it most clearly.”

The “Poems” were followed, in 1907, by a critical edition of Goethe’s *Faust*—a subject to which, for twenty-five years, Goebel had given the greatest thought. He writes, on undertaking the task: “It would appear almost impossible to contribute anything new to the elucidation of a work, the difficulties of which have challenged the penetration of the leading minds for a whole century. Nevertheless, much of the vast literature which has accumulated about this work today appears strangely antiquated. Like all the really great productions of literature this world poem possesses the magic power of appealing in a different way to every new generation; and like a fathomless crystal-lake of the high Sierras, it reflects only the picture of the beholder.”

Goebel conceived the problem that confronted him as an effort “to penetrate with all attainable aids and means, chiefly those of the historical method, to the very life-spring of the poet’s creative imagination, to grasp his philosophical thought, in fact his entire mode of cognition as they are revealed in the store-house of his language, and to feel, both as to contents and to form, the life-breathing beauty of the work of art as a whole—this seemed to me the highest ideal, which the critic and interpreter should strive to attain.”

The attempt to gain a “divinatorischen Tiefblick in die Dichtersseele und ihr fühlendes Sinnen und webendes Träumen” led Goebel “die noch ungeschriebene Geschichte der mystisch-theosophischen Weltanschauung wenigstens nach ihren Umrissen darzustellen: ihre Entstehung im Neuplatonismus, besonders bei Plotin, ihre Wiedergeburt und Neubegründung im Zeitalter der Renaissance, ihr Fortleben in der Theosophie des 17. Jahrhunderts und ihr schliessliches Eindringen in die Kreise des Pietismus, in denen sie Goethe zum innersten Erlebnis ward.”

Goebel’s work was received with great interest both in Germany and America. All critics united in agreeing that “the range of reading and original investigation represented by the edition must receive unstinted recognition.” It was everywhere acknowledged that “Professor Goebel had brought out more clearly than any of his predecessors the inner affinity between the religious atmosphere of the

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Pietist circles in the Frankfurt of Goethe's youth and neoplatonic ideas handed down to them through Italian humanists." The *Goethe Jahrbuch* remarked "es soll ihm unvergesslich sein, dass er Welling und Agrippa von Nettesheim, Arnold und Möser gelesen und ausgezogen, aus Goethe's und Herders Schriften manches Neue und Wertvolle beigebracht."

Perhaps his greatest achievement in this *Faust*, however, was, as the *Nation* remarked in comparing the edition with an earlier one of Calvin Thomas: "Professor Goebel, while equally well versed in philological research, brings to his task a faculty which cannot be said to be Professor Thomas's strong point: the power of poetic and philosophical appreciation. His edition is a decided help toward a first valuation of the artistic significance and the spiritual import of Goethe's masterpiece. . . ."

The work of Julius Goebel, the scholar, did not end with the publication of his *Faust*—even though he may have felt that in it he expended deepest thought, his most profound erudition, and a ripe knowledge. To be sure, after 1909, his duties as editor of the *Oxford German Series*, the *Journal of English and Germanic Philology*, the *Jahrbuch* of the Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft, and his series *Germanic Literature and Culture* were so time-consuming and arduous that most men would have attempted nothing further. Nevertheless he could not call a halt to his own scholarly productivity. His restless mind, forever giving to his disciples—and his students were disciples in a very real sense—forever had something new to present. It might be "Neue Faustliteratur" (1914), it might be "Aus Rudolf Hildebrand's Nachlass", it might be "Spiritual Reformers in the Sixteenth and Seventeenth Centuries" (1917), "Traces of the Wars of Liberation in the Second Part of Faust" (1917), "The Evolution of the Nibelungensaga" (1918), "History and Principles of Hermeneutics" (1918), "Reminiscences of Plato in Goethe's Faust" (1919), "Jus Connatum and the Declaration of the Rights of Man" (1921), "The Centennial of German Instruction" (1923), "The Dutch Source of Robinson Crusoe" (1923)—to mention a few of many. Yet these few give an idea of the breadth of his knowledge and interests. The last task of Julius Goebel's long and fruitful life was a contribution for the "Studies" in honor of the seventy-fifth birthday of his friend and colleague at Johns Hopkins, Hermann

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Collitz, a learned discussion "Zur Textkritik und Erklärung von 'Des Minnesangs Frühling'."

Despite his remarkable output as a scholar, we may well say of Julius Goebel: "Weit stärker als der gelehrte Professor war in ihm der Erzieher und Vaterlandsfreund. Nicht um des Wissens willen, trieb er die Wissenschaft, auch nicht als ein vornehmes Spiel des Geistes, noch weniger um irdischer Güter und Erfolge willen, sondern als Religion im Dienste seines Volkes und im Dienste der Menschheit."

Der Kämpfer.

Goethe's words: "Warum such ich den Weg so sehnsuchtsvoll, wenn ich ihn nicht den Brüdern zeigen soll?" may well be said to have been the motto of Julius Goebel throughout his fifty years as *Kämpfer um die deutsche Kultur*. To understand the ardor and vigor with which he threw himself into the struggle to secure a consciousness of their natural heritage on the part of the Germans in America, as well as to win recognition for the rôle they played in its history, one has to realize the veneration with which Julius Goebel regarded his Fatherland. "Das Vaterland war ihm der Mittelpunkt seiner weltlichen Gedanken und im Grunde eins mit Religion."

Goebel was only a boy when a united Germany emerged from the political chaos preceding the Franco-Prussian War. He grew up firm in the conviction that "1870 ist für Deutschland, was für den Wagebalken die Kippe ist, für den Wanderer die sauer errungene Passhöhe eines länderscheidenden Gebirges — ein neues Leben beginnt, eine grosse Ferne und Weite tut sich vor uns auf, in die wir neugeboren, neugekräftigt, wie jung geworden, niedersteigen."

"Es liegt mir fern," he once wrote, "das deutsche Volkstum als ein besonders heiliges zu preisen." "Diesem neuen Leben, der inneren nationalen Wiedergeburt zum Durchbruch zu helfen, d. h. in organisch geschichtlichem Geiste fortzusetzen was unsere grossen Dichter und Denker begonnen," he considered, however, his "heilige Pflicht".

It was not the political supremacy of Germany that Goebel sought, "nicht ein Deutsches Reich von dieser Welt," as he said, "wohl aber ein neudeutsches Reich des Geistes." We may quote Hildebrand as expressing supremely well this ideal of *deutsche Kultur*: "Ganz

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Europa blickt jetzt auf uns, aber wir sollen und wollen nicht bloss in politischen Wesen den Ton angeben, die Arbeit des 18. Jahrhunderts für die *Menschheit* ist es, die man von uns zu erwarten hat. . . Der *Mensch* und das *Menschentum*, wie sie Gott gewollt hat, sind vollends wieder zu erobern und sicher zu stellen, d. h. wir müssen uns erziehen und erziehen lassen aus den Schäden der Ueberkultur heraus und des verwälschten Deutschtums."

To the establishment of these ideas, to the preservation of their *Volkstum* among his compatriots in America, to the "zukünftige Vermählung des deutschen mit dem amerikanischen Geiste auf den höchsten Gebieten des Menschenlebens" Julius Goebel dedicated his life. He was only twenty-six years old when he published his first work on these lines, *Ueber die Zukunft unseres Volkes in Amerika*. He says of it: "Neben wissenschaftlichen Studien und Entwürfen beschäftigte mich zunächst die Stellung und das Geschick der deutschen Bevölkerung dieses Landes, die damals noch zu Hunderttausenden jährlich einwanderte. Mir war der Gedanke unerträglich, dass Millionen von Abkömmlingen eines grossen Kulturvolkes die Pflege der mitgebrachten Geistesschätze verkümmern lassen, zumal ich als Student zahlreiche junge Amerikaner kennen gelernt hatte, die auf deutschen Universitäten ihr Wissen und Können zu bereichern suchten. Die zweihundertjährige Feier zum Gedächtnis der ersten deutschen Ansiedlung in Amerika, die im Jahre 1883 stattfand, öffnete mir den Blick in den geistigen Hintergrund der langen deutschen Kulturarbeit in diesem Lande, und so schrieb ich als eine Art Beitrag zu der Feier meine kleine Schrift, *Ueber die Zukunft unseres Volkes in Amerika*, in der Form von Briefen an Karl Biedermann, den mir befreundeten Kulturhistoriker."

Already the problem that was to occupy him a lifetime, was a haunting one. "Wie oft haben Sie mich gefragt," he writes Biedermann, "was wird aus unserem Deutschtum drüben? Hält es fest an dem grossen Erbe seiner Väter? Und wie bildet es dieses weiter, dort unter dem Himmel, wo keine Fessel eine grossartige Entwicklung hemmt, dort wo man auf der Mittagshöhe menschlicher Kultur eine neue Geschichte beginnt und den edelsten Samen tausendjähriger Geistesarbeit nur zu pflanzen braucht, um Ungeahntes zu erziehen?"

The young scholar realized that he could not give too idealistic an answer to these questions, that the preservation of "unser Deutsch-

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

tum" was going to mean a struggle, for which he was even then girding himself. He found the majority of his compatriots in America suffering from what has been called "die echt deutsch-amerikanische Krankheit: Teilnahmslosigkeit." He was ready to cry with the poet: "Oft zürnt ich weinend, dass du immer blöde die eigene Seele leugnest!"

Mingled with human misgivings, however, was a human understanding. "Wir kämpften mit gehäuften Schwierigkeiten," he replies to Biedermann, "und darf das Vaterland nicht ungerecht sein. Wie verschieden die Motive auch waren, die im Laufe der Zeit Millionen unserer Landsleute hiehertrieben, im Hintergrund ihrer Seele stand jedenfalls immer das Verlangen nach einer behaglicheren Existenz. Es entsteht die Frage von selbst: hat der Kampf ums Dasein, die Forderung des krasssten Realismus, hat die Hetzjagd nach Gold den letzten Rest idealen Strebens aufgezehrt? . . . Sind es Schwelgerei und Luxus, die zur Blüte gelangen, oder beginnen Wissenschaft und Kunst zu regen? Was ist die geistige Luft, die hier herrscht und von der wir leben müssen?"

"Sie wissen es noch, wie ich Ihnen klagte, ich sei wie ein Fisch, den man aufs Land geworfen hat und der nun angstvoll nach Luft schnappt, als ich aus dem geistigen Strome in Deutschland wieder hierher zurückkehrte. Ja, Sie ahnen es kaum, was es heisst, mit seinem Streben ohne Föhlung und Verständnis zu stehen."

Henceforth Julius Goebel made it his particular task to arouse the slumbering sense of their *Volkstum* in his compatriots in America, to exhort them: "Gedenke dass du ein Deutscher bist." It was his firm conviction that this could not be brought home to them more forcibly than by the preservation of the German language. "Es ist uns seit den Tagen Herders, Goethes und Schillers, besonders aber durch Fichte klar, von welcher Bedeutung die Erhaltung der Sprache für das Fortbestehen eines Volkes ist, ja, wie sich an die Bewahrung des Deutschen gerade der Fortbestand deutschen Wesens nicht bloss, sondern der modernen Geisteskultur knüpft."

No one was more keenly aware of the difficulties of preserving a tongue which all too soon came to seem alien to the *Einwanderer* than was Julius Goebel. "Nur der beschränkte 'Grüne'," he writes, "mag im Wahn seiner Reformideen hoffen, die deutsche Sprache werde mit der Zeit vielleicht noch die Herrschaft übers Englische

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

gewinnen. . . . Ja, Tatsache ist's: das Englische ist und bleibt die Landessprache, die Sprache des Geschäfts und Lebens, und eitel Torheit wäre es, sich dagegen aufzulehnen. . . . Nur da, wo es in der deutschen Familie, wo es in der deutschen Schule gelingt, den Wert jener Geistes- und Kulturgüter zum stolzen Gefühl zu erheben und diese selbst zum lebendigen, unveränderlichen Besitz zu machen, wird auch die Muttersprache bleiben und damit das Beste unseres Volkstums. Denn an diesem Besitz allein wird nicht nur der oberflächliche Amerikanisierungsprozess scheitern, sondern in ihm finden sich Deutsche und Amerikaner wie auf gemeinsamen höheren Boden. Kann es doch der gebildete Amerikaner, der sich mit Opfern an Geld und Mühe zur Kenntniss des Deutschen durchgerungen hat, gar nicht verstehen, wie der Deutsche das ererbte Gut seiner Sprache so leichtsinnig von sich werfen kann."

With characteristic energy und a devotion utterly unselfish, Julius Goebel threw himself into the endeavor of bringing about a realization of his ideals. No organization of his countrymen was too modest, no publication too fugitive for him to give lavishly of his time in speaking and writing. It is impossible to list the scores of addresses he made for a cause that seemed to him nothing less than holy, or the countless articles that appeared in magazines and newspapers both obscure and widely read. "Das schlummernde Selbstgefühl der Ausgewanderten zu wecken," he well describes his own mission, "sie zum Verständnis des idealen Wertes ihrer Sprache und Literatur zu erziehen, ist Aufgabe der Wenigen, die zu diesem Selbstgefühl und Verständnis durchgedrungen sind. Ich habe schon vorher bemerkt, dass sich die Erhaltung der Sprache und der idealen Güter unseres Volkstums nicht spielend erreichen lässt in fremder Umgebung, sie bedeutet Arbeit, Hingebung, Opfer. Und dieses ihrem Volkstum zu leisten fällt den berufenen — es gibt auch unberufene — Vertretern der deutschen Sprache und Literatur an unsern amerikanischen Universitäten, fällt den gebildeten Lehrern des Deutschen in den niederen Schulen, fällt den deutschen Predigern aller Konfessionen, ja allen gebildeten Deutschen zu."

In 1904 Julius Goebel published his well-known work *Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika*, a book rich in insight into the cultural and historical problems of his adopted country, ripe with his twenty-five years' experience as *Kulturträger*.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

The task he set himself here was primarily to win proper recognition for the part played by his countrymen in the settlement of America and in its cultural development; he achieved "die erste zusammenhängende Geschichte des Deutschtums in Amerika."

Coming to the study of American history with a fresh point of view, he was amazed to find that "während amerikanische Chronisten und Geschichtsschreiber schon früh beginnen, die Taten ihrer Zeitgenossen oder vergangener Generationen festzuhalten, hat sich der historische Sinn unter den Deutsch-Amerikanern erst während der letzten Dezenien geregelt. Es ist unbegreiflich, dass die Kinder desselben Volkes, das die grössten Geschichtsschreiber der Neuzeit hervorgebracht hat, das Gedächtnis seiner Vergangenheit in der neuen Welt zu wenig pflegte. So ist es denn gekommen, dass die ältere amerikanische Geschichtsschreibung, die vorzüglich von Neu-England ausging und dieses glorifizierte, von deutscher Mitwirkung an der Entwicklung der Vereinigten Staaten nichts berichtete und dass selbst neuere Forscher, aus Absicht oder Unwissenheit, nur flüchtig davon reden."

"Darin liegt ja gerade für den gebildeten Deutsch-Amerikaner das tief tragische seines Lebens," he continues, "dass er trotz aller Anstrengung den Zersetzungsprozess nicht aufhalten kann, dem sein Volkstum unrettbar verfallen scheint. Wie viel tüchtige deutsche Volkskraft, wie viel deutsches Können und Wissen ist im Laufe von zwei Jahrhunderten schon klanglos ins Grab gesunken, über dem ein anderes Volkstum und eine andere Kultur sich erheben sollten! Denn kein Lied, kein Heldenbuch meldet die Namen so vieler ungezählter Stammesbrüder, die ihr Bestes zum Aufbau der Republik beisteuerten. Versunken und vergessen — das ist das Los, das die Masse der ausgewanderten Deutschen mit jenen Germanenstämmen teilt, die sich während der Völkerwanderung unter fremden Nationen ansiedelten."

With warmth and enthusiasm Goebel pictures the far-reaching cultural influence of the Germans upon American life: "Man scheidet aus der Entwicklung der amerikanischen Republik den meist stillen Kultureinfluss aus, den der Deutsche so lange geübt hat, und das Bild des amerikanischen Lebens wäre heute ein anderes. Wer vermöchte den Segen zu ermessen, der vom deutschen Hause, der Pflanzstätte gesunder Lebensweise und sittlicher Zucht, des Pflichtgefühls

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

und schöner Gemütswärme sogar in englisch-amerikanische Familien geströmt ist, wo Deutsche und Amerikaner untereinander heirateten! In die düster prosaische Lebensauffassung des Puritanismus hat der Deutsche den Frohsinn und die Poesie des Lebens getragen, in die trostlose Askese die gesunde Sittlichkeit, in den rohen Materialismus die Schätzung der idealen Güter."

The outstanding feature of *Das Deutschtum* was Goebel's discussion of the conquest of the West. Looking back nearly thirty years, when many of his contentions have become accepted historical facts, it may be difficult to understand the furor the book created. Perhaps the furor would not have been so great, had not the contentions Goebel disputed been put forth ten years prior by a man who was President of the United States at the time *Das Deutschtum* appeared. This man was Theodore Roosevelt, and the book with which Goebel took issue was "The Winning of the West." It was no less than revolutionary from the point of view of the old-time American historian to write: "Die Führer des folgereichen Eroberungszuges nach dem Westen, dessen Anfänge in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurückgehen, sind Deutsche gewesen. Gewiss haben sich ihnen im Laufe der Jahre die Anglokeltten, die sogenannten schottischen Irländer, zugesellt und vielfach vermischt, allein sie sind nur den Spuren gefolgt, die die Deutschen bereits betreten hatten und die Versuche mancher amerikanischer Historiker, den Anglokeltten das Verdienst um die Eroberung des Westens allein zuzuschreiben, scheitern an den Tatsachen der Geschichte."

An important aspect of the book, and, without doubt, an unpalatable one to English historians, was the discussion of the contrast in treatment of the Indians by English and German frontiersmen. For many of his materials Goebel drew largely on the accounts (closed, alas, to the majority of American historians by the barrier of language) of Konrad Weiser, that remarkable pioneer who understood the Indian character as probably no white man has ever done.

"Von Anfang an," Goebel writes, "in die Stellung als Pioniere gedrängt, ist es leicht verständlich, wie den Deutschen die Führerrolle in dem Zuge nach dem Westen zufallen musste. Und auch hier, wo es galt, das Land in Besitz zu nehmen, das der Indianer mit Recht sein eigen nannte, zeichneten sich unsere Landsleute, besonders vor den Anglokeltten, durch Menschlichkeit, Milde und Gerechtigkeit aus.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Schon bei der ersten Begegnung mit den Wilden in der neuen Welt zeigt sich der Unterschied zwischen Deutschen und Engländern. Während die frommen puritanischen Pilgerväter gleich nach ihrer Landung in Neu-England den Indianern den Mais wegstahlen und sie dann töteten, um ihr Land in Besitz zu nehmen, klingt in den Berichten der ersten deutschen Ansiedler, wie Pastorius und Falckner, das tiefe menschliche Interesse hindurch, ja wir vernehmen darin schon etwas von der Hochachtung und Verehrung der Wilden, die später in Deutschland mit zur Entdeckung des Volksliedes führte."

"Das Deutschtum" aroused widespread interest and discussion both in America and in Europe. Appearing in the same year as his friend Muensterberg's *Die Amerikaner*", Goebel's book shared with it the creation of a new understanding of America in Germany and was admired as perhaps the more fundamental. "Wenn wir Goebel und Muensterberg zusammenhalten, so müssen wir beide Männer unumwunden bewundern des glänzenden Stiles wegen, der beiden eigen ist. Ein Genuss besonderer Art ist dieses Versenken in den Gedankenflug zweier so bedeutender Männer, welche unsere deutsche Sprache beherrschen, wie ein biegsames Rohr, ohne englische Anklänge, obgleich beide Herren viele Jahre in ihrem englischen Wirkungskreise tätig sind. Muensterberg schildert mehr, Goebel geht tiefer. Muensterberg blendet, er kann nicht ohne bestimmte Ruhepausen gelesen werden, während Goebel in seiner Begeisterung für deutsche Sprache und Eigenart uns derart fesselt, dass wir sein Buch freiwillig nicht aus der Hand legen."

January, 1914, found Julius Goebel writing the preface to his "Kampf um Deutsche Kultur in Amerika", a collection of essays written during the past thirty years, and expressing the hope that "wie sie dem Vaterlande Kunde bringen möchten über die Entstehung und den Geist der deutschen Bewegung in Amerika, so wollen sie diese zugleich selbst fördern, vertiefen und in immer weitere Kreise tragen." He little realized that even then war was in the air and that conditions were being created which would shatter the realization of these dreams, if not forever, at least for many years. The book appeared in Munich in the summer of 1914. It was reviewed in Germany in almost every magazine and newspaper in the country, so great was the interest in the attitude and the influence of the German-Americans in regard to the questions that were shaking the very foundations of the world.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

There can be no doubt that the World War was the major catastrophe of Julius Goebel's life—and it will forever be to his credit that, in spite of his pronounced view firmly maintained, which might all too easily have been misconstrued in a time of such national hysteria, his loyalty to his adopted country was never assailed. The *deutsche Kultur* for which he fought so bravely until his very last breath, was not the "Kultur" of the newspapers and the propagandists, which sought to stamp his compatriots of German birth as "foreigners" speaking a strange tongue. Julius Goebel's *deutsche Kultur* was what he expressed so beautifully in his *Festrede auf Schiller*: "Aus den ewigen Wundergärten des Wahren, Guten und Schönen, dahin Schiller wie Keiner gewaltig vorgedrungen war, hat er das Evangelium der Freiheit als goldene Frucht seinem Volke, und, durch uns, der Menschheit dargebracht. Jahrhunderte mögen vergehen, ehe der Welt aus der Himmelstiefe deutschen Geistes eine gleich herrliche Botschaft erklingen wird."

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Bibliography of the Writings of Julius Goebel.

Note: This bibliography includes only those book reviews which are in the nature of original contributions. It has been impossible to list Julius Goebel's articles in papers such as the *New York Staatszeitung*, the *Illinois Staatszeitung* and various American periodicals printed in German that are not listed in the usual bibliographical aids. Neither have his editorials in *Das Belletristische Journal* and his musical criticisms in the same journal been listed.

Books

- Ueber Tragische Schuld und Sühne, pp. viii, 108, Berlin, 1884.
Ueber die Zukunft unseres Volkes in Amerika, pp. xvi, 59, New York und Leipzig, 1884.
Zur Deutschen Frage in Amerika, pp. iv, 19, New York, 1886.
Gedichte, pp. v, 87. Dresden und Leipzig, 1894.
Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, pp. 90, Munich, 1904.
Der Kampf um Deutsche Kultur in Amerika, (1914) pp. vi, 147.

Edited

- Goethe's Poems, pp. xix, 144, New York, 1901.
Goethe's Faust: Erster Teil, pp. lxi, 384, New York, 1907. Second Edition, New York, 1910.
Christoph von Graffenrieds Account of the Founding of New Bern (with Vincent H. Todd). Publications of the North Carolina Historical Commission, pp. 434, Raleigh, 1920.

Editor in Chief

- Das Belletristische Journal, vols. 37-41, New York, 1888-1892.
Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter, Jahrbuch der Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft von Illinois, vols. 12-29, Chicago, 1912-1929.
Germanic Literature and Culture, A Series of Monographs, 4 vols., New York, 1914-1916.
Journal of English and Germanic Philology, vols. 7-25. Urbana, 1908-1926.
Oxford German Series, 34 vols., New York, 1910-1929.

Biographical

- Paul Carus, Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter, vol. 18/19, p. 356.
Zu Goethe's Hundertfünfzigstem Geburtstage, *Modern Language Notes*, vol. 14, p. 234 (1899).
Zu Rudolf Hildebrands Hundertjährigem Geburtstage, *Journal of English and Germanic Philology*, vol. 23, p. 94 (1924).
Rudolph Hildebrand, *Modern Language Notes*, vol. 9, p. 171.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

- Biographies of Lessing, Herder, Schiller, Klopstock, etc., in Johnson's *Universal Cyclopaedia*, New York, 1893-1895.
H. A. Rattermann, *Deutsches Biographisches Jahrbuch*, vol. 5, p. 309.
Wilhelm Scherer, *Modern Language Notes*, vol. 1, p. 132.
Karl Schurz als Deutsch-Amerikaner, *Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter*, vol. 29, p. 102 (1928).
Faust's Charles Sealsfield, *Americana Germanica*, vol. 1, p. 94.
General Frdr. Wilh. Frh. v. Steubens Geburtstag, *Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter*, vol. 30, p. 9.
Conrad Weiser, *Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter*, vol. 30, p. 166.
Bernhard Ziehn, *Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter*, vol. 26/27, p. 7.

History

- (Note: Documents found by Professor Goebel and published, like the Steuben Papers, the Bardeleben Diary, etc., are not included.)
Briefe Deutscher Auswanderer aus dem Jahre 1709, *Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter*, vol. 12, p. 124.
Die Deutschen in der Amerikanischen Geschichtsschreibung, *Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter*, vol. 11, p. 1.
Deutscher Kultureinfluss in Amerika, *Deutschlands Erneuerung*, vol. 12, p. 193.
Das Deutschtum zu Lincoln's Zeit, *Internationale Wochenschrift für Wissenschaft*, 1907, p. 1257.
Der Kampf des Arminius mit der Römischen Weltmacht, *Singers Jahrbuch der Deutschamerikaner für 1918*, p. 30.
Neue Dokumente zur Geschichte der Massenauswanderungen im Jahre 1709. *Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter*, vol. 13, p. 181.
Die deutsche Bewegung in Amerika, *Der Kulturträger*, vol. 2, p. 294.
The Place of the German Element in American History, *Annual Report of the American Historical Society*, 1909, p. 181.
Zwei Unbekannte Briefe Pastorius, *German American Annals* (n. s.) vol. 2, p. 492.

Literature—History and Criticism

- Amerika in der Deutschen Dichtung, *Forschungen zur Deutschen Philologie*, Festgabe für Rudolf Hildebrand, Leipzig, 1894, pp. 102-127.
Aus einer Festrede auf Schiller, *The Journal of English and Germanic Philology*, vol. 9, p. 185 (1910).
The Authenticity of Goethe's Sesenheim Songs: *Modern Philology*, vol. 1, p. 159.
Beiträge und Erklärung von Goethes Faust, *Americana-Germanica*, vol. 1, p. 94-103, vol. 2, p. 90.
Cabala and Alchemy in Goethe's Faust, *Proc. Amer. Philological Soc.*, vol. 35, p. 62.
Zu Carlyle und Eckermann, *German-American Annals*, vol. 25, p. 248; *Goethe Jahrbuch*, 1904.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

- Die Deutsche Erhebung von 1870 im Spiegel der Deutsch-Amerikanischen Dichtung, *Singers Jahrbuch der Deutschamerikaner* für 1916, p. 38.
- Wilhelm Dilthey and the Science of Literary History, *Journal of English and Germanic Philology*, vol. 25, p. 145.
- The Dutch Sources of Robinson Crusoe, *Journal of English and Germanic Philology*, vol. 22, p. 302.
- Aus Vorlesungen über Goethe, *Goethe Jahrbuch*, vol. 22, p. 205-24.
- Goethes Quelle für die Erdgeistszene, *Journal of English and Germanic Philology*, vol. 17, p. 1.
- Das Faust Jubiläum, *Internationale Wochenschrift*, vol. 2, p. 24.
- Goethe's Geheimnisse, *Journal of English and Germanic Philology*, vol. 15, p. 335.
- Goethe's Quelle für die Erdgeistszene, *Journal of English and Germanic Philology*, vol. 8, p. 1.
- Goethe und Schiller, *Pädagogische Monatshefte*, vol. 2, p. 352.
- Hebbelprobleme, *Journal of English and Germanic Philology*, vol. 8, p. 445-54.
- Heines Verhältnis zu Wolfgang Menzel, *Die Grenzboten*, 1899, No. 26, p. 694.
- Herder und Goethe: Herder's Attitude, *Transactions of Philological Association of America*, vol. 34, p. LXXII.
- Herder und Goethe, *Goethe Jahrbuch*, vol. 25, p. 156-70 (1904).
- Herder als Historiker und Philosoph, *German American Annals*, vol. 6, p. 178-84.
- The History of the Sigfried Legend, *Modern Lang. Assn. Publ.*, vol. 14, p. lxi (1899).
- Hoffmann v. Fallersleben's Texanische Lieder, *Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter*, vol. 18/19, p. 135.
- Homunculus, *Goethe Jahrbuch*, vol. 21, p. 208 (1900).
- Longfellow als Vermittler Deutscher Geisteskultur in Amerika, *Lit.-Beilage zum Hamburgischen-Correspondent*, No. 36, 1907.
- Mephistopheles und das Problem des Bösen im Faust, *Internationale Wochenschrift, Beilage der Allgemeinen Zeitung (München)*, vol. 5, p. 994-1007.
- Neo-Platonic Demonology in Goethe's Faust, *Proc. Amer. Philological Soc.*, vol. 36, p. 5.
- Neue Faust Literatur, *Journal of English and Germanic Philology*, vol. 13, p. 334 (1914).
- On the Original Form of the Legend of Sigfrid, *Modern Language Assn. Publ.*, vol. 12, p. 461 (1897).
- Poetry in the Limburger Chronik, *American Journal of Philology*, vol. 8, p. 41 (1887).
- The Principles of Hermeneutics, *Proc., of the Amer. Philological Soc.*, vol. 32, p. 56.
- A Probable Source of Goethe's Goldschmiedsgesell, *Mod. Lang. Notes*, vol. 2, p. 103 (1888).

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

- Aus Rudolf Hildebrands Nachlass (Zu Walther von der Vogelweide),
Journal of English and Germanic Philology, vol. 13, p. 181 (1914).
Studies in Goethes Faust, Mod. Lang. Notes, vol. 4, pp. 15, 53 (1889).
Traces of the Wars of Liberation in the Second Part of Faust, Journal
of English and Germanic Philology, vol. 16, p. 195 (1917).

Pedagogy

- The Coming Centennial of German Instruction in America, Journal of
English and Germanic Philology, vol. 22, p. 100.
Der Deutsche Universitätsgedanke und seine Verwirklichung in Ame-
rika, Verhandlungen des Ersten Kongresses der Vereinigung Alter
Deutscher Studenten in Amerika, 1914, p. 33.
The Educational Value of the Study of German, Pub. of the California
Teachers Assoc. (n. d.), 6 pp.
The Failure of the Accrediting System in the Public Schools, Pub. of
the California Teachers Assoc., 1901, p. 5.
German Classics as a Means of Education, Mod. Lang. Assn. Pub.,
vol. 1, p. 156.
German Grammars and Text Books, Modern Lang. Notes, vol. 1, p. 22.
Die Gründung einer Deutsch-Amerikanischen Universität, eine Denk-
schrift von Karl Follen. Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter,
vol. 22-23, p. 56.
The New Problems of American Scholarship, Publications of the Mod.
Lang. Assn., vol. 30, p. lxxiv.
A Proposed Curriculum of German Reading, Mod. Lang. Notes, vol. 2,
p. 11.
Das Recht auf der Muttersprache und ihre Erhaltung, Monatshefte für
Deutsche Sprache und Pädagogik, 1922, p. 20.
Zwei Bücher zum Deutschen Unterricht, Monatshefte für Deutsche
Sprache und Pädagogik, 1925, p. 52.

Philology

- The Etymology of Mephistopheles, Trans. American Philological Soc.,
vol. 35, p. 148.
The Germanic Suffix "arja", Mod. Lang. Assn. Pub., vol. 15, p. 321
(1900).
Zur Geschichte des Scheltnamen Dutchman und Dutch, German-Amer-
ican Annals (N. S.), vol. 3, p. 19 (1904).
Kleine Beiträge zur Text Kritik und Erklärung von "Des Minnesangs
Frühling", in Studies in Honor of Hermann Collitz (Baltimore,
1930), p. 207.
A Mythological Relic of our Funeral Rites, Proceedings Amer. Philo-
logical Assn., vol. 21, p. 28.
On the Impersonal Verbs, Transactions American Philological Assn.,
vol. 19, p. 20 (1888).
On Pauls Prinzipien der Sprachgeschichte, Mod. Lang. Assn. Pub.,
vol. 3, p. 219.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

A Study in the History of German Metrics, Proceedings American Philological Society, vol. 27, p. xv.

Zur Vorgeschichte der Sieverischen Typentheorie, Anglia, vol. 7, p. 499.

Philosophy

Christian Wolf and the Declaration of Independence, Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter, vol. 18/19, p. 69, appearing also as Jus Connatum and the Rights of Man, Journal of English and Germanic Philology, vol. 19, p. 1 (1920).

Jones' Spiritual Reformers of the 17th Century, Jour. of Eng. and Germanic Philology, vol. 14, p. 136.

Notes on the History and Principles of Hermeneutics, Journal of English and Germanic Philology, vol. 17, p. 602 (1918).

Reminiscences of Plato in Goethe's Faust, Journal of English and Germanic Philology, vol. 18, p. 272 (1919).

Schillers Philosophische Briefe, Journal of English and Germanic Philology, vol. 23, p. 161.

Das Vermächtnis eines Deutschen Profeten, Jour. Eng. and Germanic Philology, vol. 10, p. 610 (1911).

Politics

Deutsches Rätsel in Englischer Beleuchtung, Die Neue Zeit, vol. 11, p. 9.

German American Political Thought, Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter, vol. 24/25, p. 143.

Der Soziale Staat bei den Chinesen, Zukunft, vol. 3, p. 152.

Das Wiederbelebte Knownothingtum, Singers Jahrbuch, 1918, p. 97.

Miscellaneous

Amerikanisches Piratentum, Deutsche Schriftsteller Zeitung, Mar. 1, 1886.

Art and National Culture, Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter, vol. 12, p. 568.

Deutsch in Amerika, Zukunft, vol. 12, p. 122.

Deutscher Tag in Amerika, Gartenlaube (July 1890), p. 848.

Gedanken über die Zukunft des Deutschtums in Amerika, Deutscher Kulturträger, vol. 1, p. 3.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Deutsch-Amerikanische Historische Gesellschaft von Illinois.

Auf Antrag des Präsidenten Herrn Dr. Otto L. Schmidt wurde eine Generalversammlung der Gesellschaft auf Freitag, den 12. Februar 1932, dem Gründungstag der Gesellschaft im Jahre 1900, in Zimmer 1616 des Mallers Gebäudes einberufen. Es erschienen nur der Präsident, der Schriftführer und Schatzmeister, Herr Papke.

Der Finanzbericht wurde vorgelegt und nach einigen Korrespondenzen und Erklärungen zwischen dem Schriftführer und Schatzmeister in Ordnung gefunden.

Die Anwesenden sprachen über die Zukunft der Gesellschaft und wurde beschlossen, eine weitere Versammlung im März einzuberufen.

In der am 1. April stattgefundenen Versammlung beteiligten sich nur der Präsident, der Schriftführer, Herr Mannhardt und Richter Girten.

Auch in dieser Versammlung wurde die Zukunft der Gesellschaft besprochen und der Gedanke ausgedrückt, dass, wenn kein lebhafteres Interesse und finanzielle Unterstützung sich bemerkbar mache, es wohl am Besten wäre, die Bibliothek der Gesellschaft der Chicago Historical Society zu überweisen und dann nur ab und zu, wenn genügende Mittel vorhanden seien, geschichtliche Artikel zu veröffentlichen, gleichzeitig aber auch, dass keine Aussicht auf weiteren Erfolg es benötigen würde, die Gesellschaft aufzulösen, damit dieselbe nicht in die Hände eigennütziger Personen oder Unternehmungen fallen solle.

Bericht des Schriftführers.

Nach Veröffentlichung des Jahrbuches 1931 und nach Bezahlung aller Schulden hatte die Gesellschaft nur eine kleine Summe von \$55.02 in der Bank, doch war vorgesehen worden, dass für das Jahr 1932 ein recht stattliches Werk erscheinen sollte, besonders, da das Jahrbuch 1931 recht guten Anklang gefunden hatte.

Der Schriftleiter setzte sich mit Herrn Prof. Faust und anderen bekannten Historikern in Verbindung, um Artikel zu erhalten, die dem Jahrbuch eine hervorragende Stelle in deutsch-amerikanischer Geschichtsforschung, weniger klassischer Natur, wie wirklich eingehender deutsch-amerikanischer Forschungsarbeit, verschaffen sollten. Durch die stattgefundene Korrespondenz wurden besonders durch Herrn Prof. Faust zwei gewaltsame Artikel erworben, "Die Einwanderung des Deutschtums in das Ohioal" von Prof. Trepte in Leipzig und von Herrn Ralph Wood, deutscher Abstammung und in Pittsburgh wohnhaft, "The German Theater in Cincinnati". Ferner wurde eine Arbeit von Prof. Thompson von der Universität Toledo — The German Element of Chicago — eine hervorragende und einschneidende Arbeit übernommen, welche Artikel wir pflichtgemäss veröffentlichen mussten.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Da mit den anderen versprochenen Artikeln der Band ein ganz gewaltiger werden musste, war das Augenmerk des Schriftführers besonders darauf gerichtet, finanzielle Unterstützung zu gewinnen. Es wurden Zirkulare und Briefformen gedruckt und an über 4000 Personen im Lande versandt, doch war das Resultat ein verhältnismässig negatives. Es wurden Agenten angestellt, um in Chicago und Umgebung neue Mitglieder zu erwerben. Auch dieser Versuch fiel nicht zu günstig aus, trotzdem der einzige arbeitsame Agent, Herr Hans Zoder eine annehmbare Zahl neuer Namen und Mitglieder einbrachte.

Der Schriftleiter setzte sich ferner mit den hervorragenden Universitäten im Lande in Verbindung, doch war auch dieses Unternehmen nicht erfolgreich, da die Universitäten unsere Veröffentlichungen im Grossen und Ganzen von gewisser Seite frei erhielten.

Die gedrückte finanzielle Lage machte sich auch dadurch bemerkbar, dass unsere Mitglieder ihre Beiträge nicht bezahlten, trotzdem dieselben mehrfach an ihre moralische Pflicht ermahnt wurden.

Fernerhin war finanzielle Unterstützung von Privatseite ausserhalb unseres deutsch-amerikanischen Kreises versprochen, doch die finanzielle Not machte es den Personen unmöglich, ihren Versprechungen nachzukommen. Es müssen deshalb alle möglichen weiteren Anstrengungen gemacht werden, Gelder zu sammeln, damit die Gesellschaft die gewaltigen Kosten für die Veröffentlichung des Jahrbuches 1932 decken kann.

Bei Veröffentlichung dieses Berichtes hatten nur 34 Mitglieder in Chicago und Illinois und 29 auswärtswohnende Mitglieder ihre Beiträge bezahlt. Gestorben waren 9 Mitglieder und 4 sandten ihren Austritt ein.

Die Verstorbenen sind — Herr Waldemar Neumerkel, Brooklyn, N. Y., A. J. Rollé, Passaic, N. J., Chas. H. Fleischer, Chicago, Chas. A. Koepke, Chicago, Jacob Ruchl, Chicago, Carl Trick, Chicago, Nick Schmitt, Chicago, John Prochazka, East Orange, N. Y., Hon. Richard Bartholdt, St. Louis. Die Namen dieser Getreuen sollten eine grössere Ehrung erhalten, wie wir es uns in diesem Jahre nicht erlauben können, um Kosten zu sparen.

Neu hinzutretene Mitglieder sind die Folgenden: Zolldirektor Woringer in Kassel, Michael Beisch, River Forest, G. F. Coraman, Chicago, Hugo Dalmar, Evanston, Max Eitel, Chicago, Otto Fenske, B. Georges, Frank Gepperth, Frau Daniel Goldberg, Richard Griesser, Dr. Hans Butzmann, Louis Heinemann, John B. Hessler, E. E. Hielscher, Chas. A. Hohmeier, Frank T. Huesning, E. Huffner, John Kalkbrenner, Dr. Walter Lichtenstein, Frank J. Loesch, John Luehr, Wm. Moeller, Frau Alma S. Peterson, Richard Dick, Pastor Jacob Pister, Ernest L. Roessler, Leopold Saltiel, Frank Scaar, William Schlacke, E. Schoepko, Dr. W. C. Schulze, Charles H. Weber, Frä. Frieda Weigel, Dr. C. A. Zell und Emil Kloepfel, alle von Chicago, wie ebenfalls Herr Dr. Julius Lingenfelder von Hermann, Missouri.

Eine recht schöne Zahl und würde dieselbe das Zehnfache gewesen sein, wenn nicht die Not der Zeit es verhindert hätte.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Die schwierigen Verhältnisse haben es auch der Germanistic Society of America unmöglich gemacht, uns ihre Unterstützung zukommen zu lassen.

Dieser Bericht ist ein Jammerruf, aber man muss sich in das Unvermeidliche fügen und hoffen, dass die nahe Zukunft eine Besserung bringt, so dass unser Kulturwerk nicht schon heute den vielen deutschen Unternehmungen folgen muss, die im Laufe der letzten paar Jahre von der Öffentlichkeit verschwunden sind.

MAX BAUM, Schriftführer.

Finanz-Bericht.

Einnahmen:

1931			
Juli	1.	Kassa in der Bank.....	\$ 629.91
	27.	University of Chicago Press.....	10.50
Sept.	28.	Dr. Julius Lingenfelder, Hermann, Mo.....	5.00
		Geo. B. Wild, Villa Waldeck, Oakwood, Wis.....	5.00
Okt.	14.	Germanistic Society of America.....	300.00
Nov.	6.	Schwaben-Verein	50.00
Dez.	3.	Emile Kloepfel, Chicago	5.00
	17.	G. M. Schlachter, Chicago.....	5.00
	18.	Henry Bartholomay, Chicago	10.00
			\$1,020.41

* Ausgaben:

1931			
Aug.	11.	Fred Klein Company	\$500.00
Okt.	14.	University of Chicago Press.....	22.24
	16.	Fred Klein Company	293.15
Dez.	1.	Max Baum — Editorial work.....	150.00
	31.	Kassa in Bank.....	55.02
			\$1,020.41

Einnahmen:

1932			
Jan.	1.	Kassa in Bank	\$ 55.02
	5.	E. Schoepke, Chicago	5.00
		Chas. H. Weber, Chicago.....	5.00
		Frank Gepperth, Chicago	2.00
	8.	B. Girges, Chicago	2.00
		G. F. Coreman, Chicago	2.00
		Frank Scaar, Chicago	5.00
		Arthur Woltersdorf, Chicago	5.00
	9.	Richard Wassermann, Chicago.....	5.00
		J. H. A. Lacher, Waukesha, Wis.....	7.00
		R. G. Scheunemann, Chicago	10.00

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

	Paul Mausloff, New York.....	10.00
	Edgar J. Uihlein, Chicago	5.00
	Felix von Wysow, Chicago	8.00
	A. J. Walter, St. Louis.....	5.00
	A. Kroch, Chicago.....	5.00
	Julius Schmidt, Chicago	10.00
	Alfred K. Nippert, Cincinnati.....	5.00
	Emil Eitel, Chicago	5.00
	Karl Eitel, Chicago	5.00
11.	Max J. Kohler, New York.....	10.00
	Ferdinand Schewill, Chicago.....	8.00
	Carl F. Lomb, Rochester, N. Y.....	5.00
	Richard Bartholdt, St. Louis.....	5.00
12.	Herm. J. Dirks, Chicago.....	5.00
	Hugo A. Kohler, St. Louis.....	5.00
	Aug. Blum, Pasadena, Cal.....	5.00
	F. E. Habicht, New York.....	5.00
	Zolldirektor S. R. W. Woringen, Kassel, Germany....	5.00
	William Schlacke, Chicago	5.00
	Wm. Moeller, Chicago	5.00
13.	M. E. J. Papke, Chicago.....	5.00
	Ludwig Vogelstein, New York.....	5.00
	Chas. A. Hohmeier, Chicago.....	5.00
14.	Rev. W. F. Janssen, Kings, Ill.....	6.00
	H. A. Homeyer, St. Louis.....	5.00
	Chas. Nagel, St. Louis.....	5.00
	Herm. Horn, New York.....	10.00
	Hugo Dalmar, Evanston, Ill.....	5.00
	Frieda Weigel, Chicago	2.00
15.	John Grossgebauer, Paterson, N. J.....	5.00
	Carl E. Schmidt, Oscoda, Mich.....	5.00
16.	Irving Lehman, New York.....	5.00
	Ernst C. Roessler, Chicago.....	5.00
19.	Davenport, Turngemeinde	5.00
	Geo. B. Wild, Oakwood, Wis.....	5.00
	Max Eitel, Chicago	5.00
20.	Leopold Saltiel, Chicago.....	5.00
	John Kalkbrenner, Chicago.....	2.00
22.	A. C. Dick, Milwaukee, Wis.....	10.00
	E. E. Hillscher, Chicago.....	2.00
23.	C. Denninghofen, Hamilton, O.....	10.00
25.	Otto Fenske, Chicago.....	2.00
	John B. Hessler, Chicago.....	2.00
28.	Emil Baensch, Manitowoc, Wis.....	10.00
29.	Max L. Teich, St. Louis.....	10.00
Febr. 1.	Albert Roehling, Chicago.....	5.00
	Dr. Hugo Franz, Chicago.....	10.00

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

	Fred. Diehl, Chicago.....	5.00
	Ernst Ebel, Chicago.....	5.00
	Dr. W. C. Schulze, Chicago.....	5.00
	3. Alma S. Petersen, Chicago.....	5.00
	5. Louis Heinemann, Chicago	5.00
	6. German Society of Pennsylvania, Philadelphia.....	5.00
	9. Richard Griesser, Chicago.....	5.00
	Pastor Jacob Pister, Chicago.....	5.00
	E. Huffner, Chicago.....	2.00
	Dr. C. A. Zell, Chicago.....	2.00
	John Luhr, Chicago.....	2.00
	Marguerite L. Rickert, Waterloo, Ill.....	3.00
	Dr. Otto L. Schmidt, Chicago.....	5.00
	12. Public Library, Milwaukee, Wis.....	5.00
	Mrs. Daniel Goldberg, Chicago.....	5.00
	Richard Pick, Chicago.....	5.00
	17. Frank J. Loesch, Chicago.....	5.00
	23. Aug. Ruedy, Chicago.....	6.00
	29. R. Pagenstecher, New York.....	5.00
März	1. Walter Lichtenstein, Chicago.....	5.00
	11. Jos. Matt, St. Paul, Minn.....	10.00
	18. Columbia University, New York.....	3.00
	Max Baum	1.00
	31. Carl Gallauer, Chicago.....	10.00
April	8. Dr. J. Holinger, Chicago.....	5.00
	W. A. Wieboldt, Chicago.....	5.00
	John H. Traeger, Chicago.....	5.00
	9. Richard E. Schmidt, Chicago.....	5.00
	Michael Beisch, River Forest, Ill.....	5.00
	Frank E. Huening, Chicago.....	2.00
	11. A. F. W. Siebel, Winnetka, Ill.....	5.00
	Carl Boschwitz, New York.....	5.00
	Society of the Divine Word, Techny, Ill.....	5.00
	Leopold Grand, Chicago.....	5.00
	12. Albert F. Madlener, Chicago.....	10.00
	12. S. M. Shrock, New York.....	5.00
	14. Wm. Bartholomay, Jr., Chicago.....	5.00
Mai	2. Henry W. Brendel, Buffalo, N. Y.....	5.00
	9. University of Texas, Austin, Texas.....	5.00
	17. Julius F. Muench, St. Louis.....	5.00
	Michael F. Girten, Chicago.....	7.50
	Chas. Lenker, Riesa a. d. Elbe.....	5.50
	18. Public Library, Chicago.....	10.00

\$ 596.02

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Ausgaben:

1932			
Jan.	5.	Kommission Hans Zoder	\$ 6.00
	8.	Kommission Hans Zoder	8.00
	12.	Kommission Hans Zoder	4.00
	13.	Kommission Hans Zoder	4.00
	14.	Kommission Hans Zoder	4.00
	16.	Kommission Hans Zoder	2.00
	19.	Kommission Hans Zoder	2.00
	20.	Kommission Hans Zoder	4.00
	22.	Kommission Hans Zoder	2.00
	25.	Kommission Hans Zoder	2.00
	27.	Kommission Hans Zoder	2.00
Feb.	1.	Kommission Hans Zoder	2.00
	3.	Kommission Hans Zoder	2.00
	5.	Kommission Hans Zoder	2.00
	9.	Kommission Hans Zoder	10.00
	10.	Max Baum for postage.....	49.00
		Exchange on checks .....	.65
	12.	Kommission Hans Zoder	4.00
	17.	Kommission Hans Zoder	2.00
März	1.	Exchange on checks .....	.40
	18.	Fred Klein Company	300.00
April	9.	Kommission Hans Zoder	4.00
Mai	18.	Exchange on checks .....	.05
Juni	5.	Fred Klein Company	100.00
	30.	Max Baum—Editorial work 1931.....	50.00
			\$ 566.10
1932			
Juli	1.	Kassa in der Bank.....	\$ 29.92

Verwaltungsrat:

DR. OTTO L. SCHMIDT HON. MICHAEL F. GIRTEN
M. E. J. PAPKE

Beamte:

DR. OTTO L. SCHMIDT.....Präsident
MAX BAUM,Schriftführer
M. E. J. PAPKE.....Schatzmeister

Mitgliederliste.

Ehrenmitglieder:

Prof. Evarts B. Greene, Columbia University.
Prof. F. I. Herriott, Drake University, Des Moines, Iiwa.
Prof. Hermann Oncken, Berlin.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Mitglieder:

Chicago, Ill.

Bartholomay, Henry

Bartholomay, Max

Baum, Max

Breitung, Albert

Brand, Horace L.

Coraman, G. F.

Dalmar, Hugo

Diehl, Fred

Dirks, Herm. J.

Ebel, Ernst

Eitel, Emil

Eitel, Max

Eitel, Karl

Fenske, Otto

Georges, B.

Gepperth, Frank

Gill, Adolph

Gallauer, Carl

Gaertner, F. C.

Girten, Hon. M. F.

Goldberg, Mrs. Daniel

Grand, Leopold

Griesser, Richard

Guenzel, Louis

Gutzmann, Dr. Hans

Franz, Dr. Hugo

Brammer, F. H.

Hachmeister, Herm.

Heinen, Dr. Aloys

Holinger, Dr. J.

Heinemann, Louis

Hielscher, E. E.

Hessler, John B.

Hohmeier, Chas. A.

Huesning, Frank T.

Huffner, E.

Klein, Fred

Klein, Walter F.

Kalkbrenner, John

Kroch, Ad.

Kruetgen, Ernst J.

Kuhlmey, Albert

Madlener, Albert F.

Lichtenstein, Walter

Loesch, Frank J.

Luehr, John

Mannhardt, Wm.

Mees, Fred

Moeller, Wm.

Papke, M. E. J.

Petersen, Dr. Wm. S.

Petersen, Mrs. Alma S.

Pick, Richard

Pister, Rev. Jacob

Public Library

Recher, D.

Rhode, R. E.

Roehling, Albert

Ruehdy, August

Roessler, Ernest L.

Saltiel, Leopold

Scaar, Frank

Schlacke, William

Schoepko, E.

Schulze, Dr. W. C.

Kloepfel, Emil

Schewill, Prof. Ferd.

Schlachter, J. W.

Scheunemann, R. G.

Schmidt, A. C. E.

Schmidt, Julius

Schmidt, Dr. Otto L.

Schmidt, Richard E.

Schulze, Paul

Schulze, Wm.

Seifert, Rudolf

Stein, Carl

Teichmann, Wm. C.

Tewes, Miss Louise

Traeger, Hon. John E.

Rosenfield, S. W.

Newberry Library

Schwaben-Verein,

c/o Henry Hieber

Uihlein, Edgar J.

Wieboldt, Wm. A.

Wassermann, Richard

Woltersdorf, Arthur

Wollenberger, Herman

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

- | | |
|--|--|
| <p> Wysow, Felix von
 Chicago Turngemeinde
 Kaeuff, Ludwig W.
 Weber, Charles H.
 Weigel, Miss Frieda
 Zell, Dr. C. A.
 Oak Park, Ill.
 Heuermann, Miss Magda
 River Forest, Ill.
 Beisch, Michael
 Hinsdale, Ill.
 Dod, Christian
 Evanston, Ill.
 Dilg, Phil. H.
 Techny, Ill.
 Editor Familienblatt, Society of
 the Divine Word
 Highland Park, Ill.
 Heine, Heinrich
 Winnetka, Ill.
 Siebel, A. F. W.
 King, Ill.
 Jannssen, Rev W. T.
 Milwaukee, Wis.
 Public Library
 Oakwood, Wis.
 Wild, Geo. B.
 Manitowoc, Wis.
 Baensch, Hon. Emil
 Hermann, Mo.
 Lingenfelder, Dr. Julius
 St. Louis, Mo.
 Homeyer, H. Aug.
 Kochler, Hugo A.
 Muench, Julius F.
 Nagel, Chas.
 Schultz, E. H.
 Teich, Max L.
 Walter, A. J.
 Waukesha, Wis.
 Lacher, J. H. A.
 Saint Paul, Mich.
 Jos. Matt, Minnesota Historical
 Society
 Oscoda, Mich.
 Schmidt, Dr. Carl E. </p> | <p> Cincinnati, Ohio
 Nippert, Hon. Alfred K.
 Davenport, Iowa
 Davenport Turner Society,
 Ficke, Hon. C. A.
 Indianapolis, Ind.
 Stempel, Theo.
 Hamilton, Ohio
 Benninghofen, C.
 Philadelphia, Pa.
 German Society of Pennsylvania
 Rochester, N. Y.
 Lomb, Carl F.
 New York City, N. Y.
 Hansen, Ferdinand
 Kohler, Max J.
 Pagenstecher, Rud.
 Mausloff, Paul
 Boschwitz, Carl
 Altheimer, Ben
 Lehman, Irving
 Horn, Herman
 Vogelstein, Ludwig
 Shrock, S. M.
 Franke, Julius J.
 Paterson, N. J.
 Grossgebauer, John
 Pasadena, Cal.
 Blum, Aug.
 Urbana, Ill.
 University of Illinois
 Austin, Texas
 University of Texas
 Brooklyn, N. Y.
 Neumerkel, Waldemar
 Buffalo, N. Y.
 Brendel, Henry T.
 Springfield, Ill.
 Illinois State Historical Society
 Washington, D. C.
 Library of Congress
 New York City, N. Y.
 Greene, Prof. Evarts B.
 Des Moines, Iowa
 Herriott, Prof. F. I.
 Bismarck, N. D.
 State Historical Society </p> |
|--|--|

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Columbia, Mo.
State Historical Society of
Missouri
Des Moines, Iowa
State Historical Department
Iowa City, Iowa
State Historical Society
Madison, Wis.

State Historical Society of
Wisconsin
Topcka, Kansas
State Historical Society
Chicago, Ill.
Chicago Historical Society
Danbury, N. H.
Palmer, General John McA.

Germany:

Kassel
Zolldirektor Wöringer
Kassel-Brasselsberg
Habicht, F. E.
Riesa a. d. Elbe
Lenker, Chas.
Berlin
Universitäts-Bibliothek
Berlin-Dahlem
Oncken, Prof. Hermann
Bonn
Universitäts-Bibliothek
Frankfurt am Main
Städtische Bibliothek
Köln am Rhein
Städtische Bibliothek
Heidelberg
Universitäts-Bibliothek

München
Deutsche Akademie
Leipzig
Deutsche Bficherei
Goettingen
Universitäts-Bibliothek
Giessen
Die Hessische Universitäts-
Bibliothek
Stuttgart
Das Ausland-Institut
New York City, N. Y.
New-Yorker Staatszeitung
Chicago, Ill.
Abendpost
New York City, N. Y.
The Nation

The German-American Historical Society of Illinois

Organized in 1900

PUBLISHES EACH YEAR THE

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Since 1926

CALLED

The German-American Historical Review

These Yearbooks (Jahrbücher), whose contributors are of high literary attainments, preserve for future generations little-known and well-known events and personalities of importance to history, and facts of importance to science.

Where no description is given for the "Yearbook", it covers a miscellany of subjects; in a few instances, as indicated, an entire **Jahrbuch** is devoted to the life and works of a distinguished German-American.

Vol. I—(1901)—out of print.

Vols. II-XXV (1902-25), each volume.....\$3.00

Vols. XVIII-XIX (1918-19), bound in one volume..... 3.00

Vols. XX-XXI (1920-21), bound in one volume..... 3.00

Vols. XXII-XXIII (1922-23), bound in one volume..... 3.00

Vols. XXIV-XXV (1924-25), bound in one volume..... 3.00

Vols. XXVI-XXVII (1926-27), BERNARD ZIEHN, bound in one volume..... 3.00

Vols. XXVII-XXVIII (1927-28), THE GERMAN-AMERICAN HISTORICAL REVIEW..... 3.00

Vol. XXIX (1929), (The German-American Historical Review), CARL SCHURZ..... 3.00

Vol. XXX (1930), (The German-American Historical Review), BARON VON STEUBEN..... 3.00

Vol. XXXI (1931), (The German-American Historical Review) 3.00

Vol. XXXII (1932), (The German-American Historical Review)..... 5.00

THE LIFE OF CARL FOLLEN. By George W. Spindler. (Historical Monograph No. 1) 234 pages, royal 8vo., paper or cloth..... 1.50

Published by

The University of Chicago Press

UNIVERSITY OF MICHIGAN



3 9015 07025 1221

